Schweden

nach

Dr. A. F. Büschings

Erdbeschreibung

aufs neue bearbeitet und herausgegeben

von

Dr. Friedrich Rühs.

Hamburg,
bei Carl Ernst Bohn.
1807.

Dr. Anton Friedrich Büschings neue Erdbeschreibung.

Europa.

Schweden.

Sehr vermehrte und verbesserte Auflage.

Herausgegeben von Dr. Friedrich Rühs.

Hamburg, bei Carl Ernst Bohn. 1807.

Vorrede.

Ueber die neue Auflage der Büschingschen Erdbeschreibung ist das Publikum durch die ausführliche Anzeige, die im Mai 1802 ausgegeben ward, hinlänglich unterrichtet. Zwei Umstände machten es unmöglich, daß diese Unternehmung, die weder von Seiten des Verlegers noch der Verfasser eine für den Augenblick berechnete Spekulation war, und die überall die lebhafteste Aufmerksamkeit und Theilnahme erregte, rascher fortschreiten konnte: erstlich, die außerordentlichen Ereignisse, deren Zeugen wir sind, die die Gränzen der Länder eben so unbestimmt und wandelbar machten, als ihre Rechte und Verfassungen; zweytens, der feste Vorsatz, ein Werk von bleibender Brauchbarkeit zu liefern, das nicht, den modischen Handbüchern und Kompilationen gleich, in den nächsten Jahren veralten, und dessen Werth nicht bloß von der Angabe der neuesten Veränderungen abhangen sollte, die in so schnellem Wechsel auf einander folgen, daß man sich kaum von seinem Erstaunen über die eine erholt, kaum angefangen hat, sie kennen zu lernen, als sie schon von einer andern verdrängt ist. Nothwendig mußte die Beschreibung gewisser Reiche und Staaten, die durch die schrecklichsten und unerwartetsten Revolutionen dem

Zustande der Auflösung nahe gebracht sind, so lange verschoben werden, bis eine glücklichere Zukunft ihr Schicksal und ihre Gränzen festsetzen, bis der Handel und die Gewerbe, die ganz danieder liegen, sich einigermaßen wieder erholt haben werden, und die gelähmte Thätigkeit aller Staatskräfte zurückgekehrt seyn wird. Aber auch die Darstellung derjenigen Länder, die von jenen Stürmen nicht getroffen wurden, und die in ihrem Umfang, ihrer Selbstständigkeit und ihren Verfassungen, durch das Glück oder Kraft und Weisheit gesichert, keine Veränderungen erlitten, erforderte Vorbereitungen, die nicht in einem Augenblick beschafft werden konnten, und die Verarbeitung der vielfältigen Materialien war mit einem Aufwande von Zeit und Mühe verknüpft, den nur die Erfahrung gehörig würdigen kann. Wir glauben uns schmeicheln zu dürfen, daß die Theile, die das Publikum jetzt erhält, die bisherige Verzögerung durch ihren innern Gehalt am besten rechtfertigen werden. Von Herrn Professor Ebelings Portugal ist bereits ein Theil abgedruckt, Dänemark und Norwegen, von mir bearbeitet, erscheinen nächstens (noch im Laufe des Jahrs); die Unterstützer der Unternehmung können also überzeugt seyn, daß die neue Erdbeschreibung so bald als die Lage der Welt, das Bestreben nach möglichster Vollendung und die billige Rücksicht auf das Interesse der Käufer selbst es nur immer verstatten, erscheinen werde. Es sind alle Anstalten getroffen, daß wenn das Verhängniß der Erde die Ruhe wieder schenkt, nach der sie nun so lange vergebens geseufzt hat, das Ganze in wenig Jahren vollendet seyn wird.

Die allgemeinen Grundsätze, denen auch ich in den von mir übernommenen Theilen gefolgt bin, sind in der erwähnten Ankündigung so bündig entwickelt, daß ich mich lediglich darauf zu beziehn brauche. Nur ein Paar Bemerkungen muß ich nothwendig hinzufügen.

1. In der Ankündigung S. 5. ist eine Angabe der Quellen und Hülfsmittel als eine unerlaßliche Bedingung des Werks gefordert. Herr Ebeling hat auch in seiner trefflichen Schilderung Portugals die Zeugen, denen er seine Sätze verdankt, überall angeführt. Anfänglich war auch ich Willens, meine Quellen beständig anzugeben; allein bei der unendlichen Menge von kleinen Schriften, Dissertationen, Gesetzen, Aufsätzen in Journalen und Zeitungen, die ich besonders bei Schweden hauptsächlich benutzen mußte, veranlaßten mich die Furcht vor zu großer Weitläuftigkeit und die Bemerkung, daß der Kauf- und Geschäftsmann, für dessen Gebrauch ich zunächst arbeitete, den Vortrag nicht gern durch Citate und Nachweisungen unterbrochen sieht, und nur eine möglichst genaue und bestimmte Aufklärung sucht, diesen Plan zu ändern. Ich begnügte mich, in dem Werke selbst nur selten und in wichtigen Fällen die Quellen und Gewährsmänner anzugeben; dagegen werd' ich am Schluß des Bandes in einem besondern Anhange eine auserlesene Literatur der Staats- und Erdkunde der nordischen Reiche liefern, mit kurzer Würdigung des Werths der Schriften, die sich auf Erfahrung und eigne Prüfung gründen wird.

2. Den topographischen Theil der Beschreibung Schwedens hab' ich ganz anders geordnet als Büsching und alle übrigen Geographen, die schwedischen miteingerechnet. Ich hoffe, daß die unten angeführten Gründe hinreichend seyn werden, es zu rechtfertigen und mich vor dem Vorwurf einer ohne Noth unternommenen Neuerung zu sichern. Selbst der geographische Unterricht dürfte durch diese der geographischen Lage angemeßne Eintheilung erleichtert werden, und ich erlaube es mir, die Jugendlehrer und Verfasser von Geographien für die Jugend darauf aufmerksam zu machen. In den geographisch-statistischen Einleitungen bin ich mit wenigen Modifikationen dem Büschingschen Plan treu ge-

blieben, der, wenn auch nicht streng systematisch, doch leicht und natürlich ist. Ich konnte voraussetzen, daß ein großer Theil der Käufer, die einmal an diese Ordnung gewöhnt sind, sich jetzt leichter zurecht finden wird.

3. Ueberall sind die neuesten Notizen, die auf irgend eine Art aufzutreiben waren, benutzt; allein über manche Gegenstände, besonders in der schwed. Statistik, fehlt es nur zu sehr an neuen, hinreichend beglaubigten Angaben. Ungeprüft, und aus minder zuverlässigen Quellen, z. B. auswärtigen Reisebeschreibungen u. dgl. konnte ich mich nicht entschließen, irgend ein Datum aufzunehmen. Wie sehr eine Umarbeitung der schwed. Statistik und Geographie Bedürfniß war, werden die Leser am besten selbst beurtheilen können, wenn sie nur einen Blick auf unsre besten und neuesten Handbücher werfen, deren Hauptquelle immer noch Büsching und höchstens einige Reisebeschreibungen sind, und die alle von mehr oder weniger groben Fehlern wimmeln. Schon eine flüchtige Vergleichung wird ergeben, daß nicht eine Zeile von dem Büschingschen Text geblieben ist. Daß bei den vielen Veränderungen, die seitdem erfolgt sind, und dem sehr angewachsenen Vorrath von Hülfsmitteln die Bogenzahl etwas stärker ausfallen mußte, war sehr natürlich; doch hab' ich mir alle ersinnliche Mühe gegeben, so kurz zu seyn, als es, ohne die Präcision zu verletzen, nur möglich war. Uebrigens ist auch durch das große Format und den ungemein ökonomischen Druck auf eine in unserm Zeitalter ungewöhnliche Art für den Vortheil der Käufer gesorgt. — In Rücksicht der angeführten Oerter hab' ich eine sorgfältige Auswahl beobachtet; eine Menge in dem Büschingschen Werke stehender Namen sind ausgemerzt und mit andern vertauscht. Vielleicht könnte es scheinen, als wenn einige Angaben von geringerer Wichtigkeit sind und allenfalls hätten wegbleiben können; allein ich wollte lieber zu viel als zu wenig geben. Diese neue Erdbeschreibung sollte

den Besitzern eine Menge anderer Bücher entbehrlich machen, alles, was den gebildeten Ständen, dem Politiker, Geschäfts- und Kaufmann, Gelehrten u. s. w. von einem Lande zu wissen nöthig ist, enthalten, und selbst Reisenden ein zuverlässiges und vollständiges Handbuch gewähren. Daher hoffe ich auch, daß man die vielen Nachrichten von der Beschaffenheit der Küsten und Häfen, den Leuchtthürmen, Fabriken u. s. w., die man vielleicht nicht erwarten sollte, weder für unnütz noch zweckwidrig erklären wird. Die lateinischen Benennungen der Oerter sind überall weggeblieben. In Ländern, die einst die Herrschaft der Römer erkannten, mag der alte Name zu einer nützlichen Erinnerung gereichen; sonst ist die Umschaffung neuer Benennungen eine Pedanterie, und es ist der Natur der Sache gemäß und befördert auch die Deutlichkeit, wenn man selbst in lateinischen Schriften die ursprünglichen Ortsnamen beibehält oder höchstens mit einer analogischen Endung versieht. Dagegen hab' ich bei allen Oertern, wo sie durch Beobachtungen bestimmt war, die geographische Lage bemerkt. Es sind die neuesten Angaben, und mit vieler Mühe aus manchen Büchern, für Schweden besonders aus den Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften gesammelt. Auf ihre Zuverlässigkeit können sich also die Geographen und Landkartenzeichner verlassen, wenn nicht etwa Druckfehler eingeschlichen sind. Bis jetzt hab' ich zwar noch keine Aushängebogen gesehen, allein die Sorgfalt, womit Herrn Ebelings Portugal gedruckt ist, läßt mich hoffen, daß auch dieser Theil mit gleicher Korrektheit die Presse verlassen werde. Auf jeden Fall werde ich die gedruckten Bogen auf's sorgfältigste revidiren und alle Zahlangaben noch einmal mit den Quellen vergleichen. — Am Ende dieses Bandes, der noch Dänemark und Norwegen mit den Inseln, die man gewöhnlich dazu rechnet, enthalten wird, wird ein genaues und ausführliches Register, von mir selbst bearbeitet, ausgegeben werden. —

Jede Berichtigung dieses Werks wird mir ungemein willkommen seyn und zu seiner Zeit dankbar und gewissenhaft benutzt werden. Ich selbst werde alle meine Verbindungen zu immer größerer Vollkommenheit desselben zu benutzen suchen. Den edlen Freunden, die mich mit Aufschlüssen und Beiträgen unterstützt haben, unter denen ich mich namentlich einem Gjörwell, Sjöborg und Nyerup verbunden erkenne, sage ich meinen aufrichtigsten Dank. Besonders halte ich es für meine Pflicht, den Eifer, die Beharrlichkeit und die Aufopferungen zu rühmen, womit Herr Bohn auch in einem Zeitpunkt, der literarische Unternehmungen so wenig begünstigt, dieß Werk zu befördern gesucht hat, und wozu allein ein inniges Interesse für die Sache vermögen kann.

Geschrieben zu Greifswald
am 21. März 1807.

Fr. Rühs.

Allgemeine

geographisch = statistische Einleitung.

§. 1. Karten = Landmesserkomtoir.

Olaus Magnus fügte seiner 1539 in Rom gedruckten historia septentrionalis zuerst eine Karte von Schweden bei, die noch in jeder Hinsicht die Kindheit der Erdkunde verräth, ganz aus dem Gedächtniß entworfen ist, und einen durchaus unrichtigen Begriff von der Lage und Gestalt des Landes gibt. Nichtsdestoweniger war sie die Urquelle, aus der die übrigen Karten, die man von den nordischen Gegenden erhielt, entlehnt wurden. Carl IX. machte im J. 1603 seinem Reichsarchitekten und Generalmathematikus Andreas Bure (geb. 1571, gest. 1646) den Auftrag, alle Provinzen zu vermessen und eine Generalkarte über das Reich zu verfertigen. Dieser thätige und geschickte Mann stellte nicht nur, so gut als es mit den mangelhaften Werkzeugen jener Zeit möglich war, selbst in vielen Gegenden astronomische Beobachtungen und Vermessungen an, sondern sandte auch zwei Gehülfen in gleicher Absicht nach Lappland. 1626 erschien seine: Orbis arctoi, inprimisque Regni Sveciae tabula, von B. S. Trauthman auf 6 Royalbogen gestochen, zu Stockholm. Schweden und die benachbarten Länder erhielten auf diesen Blättern ein der Natur gemäßeres Ansehen, und sie wurden von allen damaligen Landkarten-Fabrikanten in manchen Formaten kopirt

und verbreitet. Auf Gustaf Adolphs Befehl sollte Bure darauf eine Reihe von Spezialkarten und Abrissen über die einzelnen Provinzen, Häfen, Städte, Bergwerke u. s. w. aufnehmen; aber der Tod übereilte ihn, eh er diesen Auftrag, seinem ganzen Umfang nach, ausführen konnte. Neun von ihm vollendete Spezialkarten wurden, mit Einwilligung des Reichsraths, den Gebrüdern Blaeu in Amsterdam mitgetheilt, die sie 1662 in ihrem großen allgemeinen Atlas bekannt machten. Nicht nur zur Unterstützung dieser geographischen Arbeiten, sondern auch zu ökonomisch-politischen Zwecken war bereits ein Landmesserkomtoir errichtet und in Thätigkeit, ohne jedoch vollkommen organisirt zu seyn; erst als der Freiherr Carl Gripenhjelm 1683 zum Oberdirektor über die Schwedische Landmesserei verordnet ward, wurde dieß ganze Institut auf eine bessere und bestimmtere Art eingerichtet, und die Landmesser erhielten 1686 eine vollständige Instruktion. Unter Gripenhjelms Oberaufsicht wurden nicht nur mehrere Provinzialkarten, sondern auch eine neue Generalkarte entworfen, deren Bekanntmachung man höhern Orts aber nicht erlauben wollte; nur dem Grafen Dahlberg ward es vergönnt, sich zu der bei seinem bekannten Kupferwerk: Svecia antiqua et hodierna, der Gripenhjelmschen Arbeit zu bedienen; allein auch Dahlbergs Buch ward erst später allgemein verkauft. Indessen der französische Gesandte in Stockholm, Graf D'Avaux, wußte sich, ohne daß durch die sorgfältigsten Untersuchungen das Wie auszumitteln war, von Gripenhjelms Karte eine Kopie zu verschaffen, die Delisle 1705 auf 2 Royalbogen herausgab und nachher von allen übrigen Geographen nachgestochen ward. 1735 verlor sich endlich die Publizitätsscheu, die bis dahin die Bekanntmachung besserer Karten verhindert hatte, die Stände bewilligten eine Geldsumme, um das Landmesserkomtoir zur Entwerfung und Herausgabe besserer Karten in den Stand zu setzen, und verboten die Einfuhr aller Nachstiche. Das Komtoir versah sich auch gleich darauf mit vorzüglichen astronomischen Instrumenten, um Beobachtungen anstellen zu können. Beinah um eben diese

Zeit — 1736 — wurden einige französische Mathematiker zur Messung eines Meridiangrades nach Westerbottn gesandt, und bestimmten bei dieser Gelegenheit genau die geographische Lage von mehrern Oertern; auch die neugestiftete Akademie der Wissenschaften veranlaßte Observationen in verschiedenen Gegenden des Reichs und theilte sie in ihren Verhandlungen mit. Unter solchen Umständen, und bei den Fortschritten, die die mathematischen Wissenschaften überhaupt gemacht hatten, war es natürlich, daß die neuen Karten die vorhergehenden weit übertreffen mußten. Von 1739 bis 1789 hat das Landmesserkomtoir eine Reihe von Karten theils über ganze Provinzen, theils über einzelne Gegenden von verschiedenen Verfassern, besonders von Bjurmann und Marelius, aber von sehr ungleicher Güte, ans Licht gestellt. Eine Generalkarte erschien 1747, die, obgleich besser als die Delislesche, doch noch sehr unvollkommen ist. Alle diese Karten sind sehr schlecht und nachlässig gestochen, und erst mit dem Jahre 1789 ward hierauf eine größere Sorgfalt verwandt. Die Arbeiten des Landmesserkomtoirs rückten jedoch sehr langsam fort; ein Theil derselben war veraltet, und es fehlte ihnen überhaupt an Zusammenhang und Uebereinstimmung. Es faßte daher ein verdienstvoller Privatmann, der Bergrath Freiherr Samuel Hermelin, den patriotischen Gedanken, dem Bedürfniß einer vollständigen Kartensammlung über das schwedische Reich abzuhelfen. Er schaffte die besten und vollkommensten Instrumente an, und ließ durch geschickte Mathematiker in allen Provinzen des Reichs Beobachtungen anstellen. Unter dem Titel: Geografiske Chartor öfwer Swerige, jämte bifogade Ritningar (Geographische Karten über Schweden mit beigefügten Zeichnungen) ist von 1797 — 1806 der erste Band vollendet, der, außer einer Generalkarte, Finland, die nordischen und mittlern Provinzen des Reichs (das eigentliche Schweden), nebst einigen Aussichten auf 18 Blättern, nach der politischen Abtheilung in Statthalterschaften (Länen) enthält. Das Format ist das gewöhnliche, das Papier gut, der Stich und die Illumination sind rein und deutlich; mit den äußern

Vorzügen stimmt der innere Werth überein. Der erste Theil kostet vollständig 10 Rthlr. 32 Sz. Bko. Für die südlichern Gegenden muß man sich noch mit den frühern Karten des Landmesserkomtoirs behelfen, unter denen die wichtigsten folgende sind: Charta öfwer södra Delen af Swerige, von Marelius, 1778; Ostgothland, von demselben, 1779; Skaraborgslän, 1780; Elfsborg und Wenersborgshöfdingedöme, 1781; Skåne, von G. Bjurmann, 1752. Manche kleinere zum Theil vorzügliche Blätter über ganze Landschaften und einzelne Distrikte findet man in topographischen Schriften, den Verhandlungen der Akademie der Wissenschaften und selbst bei akademischen Dissertationen. Seekarten von Schwedens Küsten und der Ostsee überhaupt hat mit besondrer Genauigkeit Admiral Nordenanker besorgt und herausgegeben. Von 1782—1798 sind 12 Stück erschienen. Ein Verzeichniß aller ältern Karten von Schweden steht in *C. G. Warmholz* bibliotheca historiae Sviogothicae, första Delen, (der überhaupt die Literatur der schwedischen Geographie umfaßt,) Stockh. 1782, S. 1—38. und eine Aufzählung aller in Schweden herausgegebnen Karten in C. W. Lüdeke's Schwed. Gelehrsamkeitsarchiv, Bd. IV. S. 255—278.

Das Landmesserkomtoir befindet sich zu Stockholm, und besteht aus einem Oberdirektor, Oberinspektor, 10 Ingenieurs und einigen andern Beamten. Ueberdieß gibt es in allen Provinzen eine größere oder geringere Anzahl von geprüften und öffentlich angestellten Landmessern. Ihre Geschäfte zerfallen in zwei Hauptzweige, 1) die eigentliche Vermessung und Abtheilung des Landes, sowohl in Hinsicht auf die Geographie, als auch auf besondere Zwecke der Regierung und der Privateigenthümer. Ihre Operationen dienen zur Revision der Beschatzung und der Aufhebung der Gemeinheiten (Storskiften), einer für die schwedische Oekonomie äußerst wichtigen Angelegenheit. Es kommt hiebei zugleich auf die Beurtheilung des Bodens an, und die schwedischen Landmesser müssen daher auch ökonomische Kenntnisse besitzen; 2) die Berichtigung aller Maße und

Gewichte, wovon weiter unten ausführlicher gehandelt werden soll.

§. 2. Name.

Schwedens einheimischer Name ist Swearike t oder gewöhnlicher Sverige (contrahirt Sverge), nach der weichern dänischen Aussprache, die während der Unionszeit herrschend ward. Die ursprüngliche Bedeutung desselben läßt sich nicht ausmitteln; es gibt freilich eine Menge, zum Theil ungereimter Herleitungen, bei denen wir uns nicht aufhalten wollen. In den alten isländischen Sagen heißt es Svithjiod. Die Finländer nennen es Ruodsi, und die Einwohner Ruodsilainen (ob von Rauta, im lappischen Dialekt Route, Eisen?) Von den Lappen wird Schweden gegenwärtig Swerije, ein Schwede aber Taro (vielleicht von Tarjet, mächtig seyn) oder auch Laddelats, ein Bauer, genannt. Die Russen nennen es Schwezia (ШВЕЦІЯ).

§. 3. Lage. Gränzen. Größe.

Das Königreich Schweden liegt im nördlichen Europa zwischen dem 55°22′ und dem 70° der Breite, und dem 28°50′ und dem 49°50′ östlicher Länge von der Insel Ferro. Fast auf den meisten Punkten hat es eine natürliche Begränzung. Oestlich stößt es an Rußland, südlich an die Gouvernements Wiborg und Olonetz, nördlich an das Gouvernement Archangel. Die südliche Gränze ist noch nicht ganz genau bestimmt. Selbst während des schwedischen Besitzes waren die Gränzen zwischen den im Åboer Frieden (v. 7ten Aug. 1743) *) an Rußland abgetretnen Provinzen streitig. Dieß war den Unterhändlern beim Abschluß des Friedens unbekannt, und es fehlte ihnen an zuverlässigen Karten; daher ward in der Gränzregulirung, im Fall keine natürliche Gränze, die im südlichen Theil der Kymmenefluß bildet, vorhanden seyn sollte, immer auf die gewöhnliche Gränze Rücksicht genommen. Zwar sollten zur nähern Berichtigung Kommissionen nieder-

*) Wenk codex iuris gentium recentissimi, p. II. S. 51.

gesetzt werden, die aber nicht erfolgten, und selbst im letzten Frieden zu Wärälä (am 14ten Aug. 1790) blieb die Sache dahingestellt. Ueber die Inseln im Kymmene, die alten oder gewöhnlichen Gränzen, und endlich über die Berechnung der beiden Meilen, die Nyslott, nach dem Åboer Frieden, von der Gränze entfernt seyn sollte, sind deßwegen häufig und selbst in neuern Zeiten Zwistigkeiten entstanden. Die Bewohner des streitigen Landstrichs, der etwa ¼ Quadratmeile beträgt und 20 Höfe enthält, sind von allen Abgaben frei. Ehmals waren sie sogar ohne Gerichte, jetzt wird aber bei eintretenden Fällen ein vermischtes Gericht niedergesetzt. Nördlich und westlich gränzt Schweden an Norwegen, (bis auf den kleinen Strich im Norden, der zum russischen Lapplande gehört.) Die Gränze, worüber man sonst beständig uneinig war, ward in einem Vertrag am 2ten Okt. 1751 festgesetzt, *) und darauf von einer von beiden Theilen dazu ernannten Kommission, die ihre Beschäftigungen am 1ten Junius 1752 anfing und nach sieben Jahren vollendete, ausgemessen und bezeichnet. Sie folgt zwar zum Theil dem großen Alpengebirge, das von N. O. nach S. W. zwischen beiden Ländern hinstreicht; doch wird Schweden dadurch keinesweges durchgängig auf eine natürliche Art von Norwegen getrennt. In dem südlichen Theil, in Dalarne und Wärmland, nehmen die Alpen eine ganz andre Richtung, und die Gränzen sind willkührlich und nicht nach den Gebirgen bestimmt. Der erste Anfangspunkt im Norden ist Kolmisoivimadakjåtsa; von hier geht die Gränze bis nach Bohus und der Nordsee in einer Linie, die in bewohnten Provinzen alle Viertel-, in öderen Gegenden alle Dreiviertel-Meilen mit Mahlen und Tafeln bezeichnet ist, hinab. Nach Marelius beträgt sie etwas mehr als 108 Meilen. An den übrigen Seiten ist Schweden vom Meere, an der Südwestseite vom Cattegat und dem Sunde, der es von Dänemark scheidet, und im Süden von der Ostsee begränzt. — In gerader Linie von N. nach S. beträgt Schwedens Länge 165 Meilen; rechnet

*) S. denselben bei Wenk a. a. O. S. 598 ff.

man aber die Krümmung bis an die finländische Bucht, so wird sie 220 Meilen. Die ganze Breite zwischen Norwegen und Rußland quer über den botnischen Meerbusen macht etwa 90 Meilen aus; allein Schweden ohne Finland ist an der breitesten Stelle nur 38, und unten im Süden kaum 8 Meilen breit. Der Flächeninhalt, worüber man sehr abweichende Angaben hat, wird von dem neuesten schwedischen Erdbeschreiber D. Djurberg auf ungefähr 6680 schwed. Quadratmeilen, die 10,320 deutschen gleichkommen, berechnet. Die deutschen Geographen nehmen sie noch alle mit Büsching, der dem Oberdirektor J. Faggot folgte, zu 9000 schwed. oder 13,000 deutschen Quadratmeilen an, was beinahe ein Drittel zu viel ist.

§. 4. Meere. Beschaffenheit der Küsten. Anstalten zur Sicherheit der Schiffahrt. Gewässer.

Schweden wird von zwei Meeren umgeben, der Nordsee oder richtiger einem Busen derselben, dem Cattegat, dessen nähere Beschreibung wir bis auf Dänemark versparen, und der Ostsee (dem balthischen Meer, mare Balticum, ein Name, dessen wahrer Ursprung unbekannt ist.) Sie ist eigentlich ein ungeheures Binnenmeer, das sich durch die Meerenge, den Sund (Oresund, s. Dänemark), in die Nordsee ergießt. Der nördliche Theil, oberhalb der Ålandschen Inselgruppe, führt den Namen botnische Bucht. Ostwärts, gleich unter der botnischen befindet sich eine zweite große Bucht, die finländische, die Finland von Esthland und Ingermanland trennt. — Schwedens Küsten sind mit einer Menge von Erdzungen, vielen größern und kleinern Inseln und Felsklippen versehn, wodurch der Zugang zum Lande höchst gefährlich und die Vertheidigung desselben sehr erleichtert wird. Der einheimische Name für diese natürlichen Bollwerke bis an die offne See ist Skären (spr. Schären) oder Skärgård (spr. Schärgord), d. h. Klippen oder Klippenburg. Sie werden zum Theil nach den Provinzen, vor denen sie liegen, benannt, und unten näher beschrieben werden. Zur

möglichsten Verhütung von Unglücksfällen sind überall Merkzeichen und Leuchtthürme errichtet. Das Lootswesen ist gut organisirt. Es gibt vier Lootsdistrikte: der östliche von der russischen Gränze bis Torneå, hierunter gehört auch Åland; der nördliche von Torneå bis nach Waldemarswik; der südliche von da bis nach Halmstadt; und endlich der westliche von Halmstadt bis an die norwegische Gränze. Sie stehen unter gewissen Aufsehern, die darauf achten müssen, daß alle Lootsen, die eine förmliche Innung ausmachen, ihre Schuldigkeit erfüllen, und die Leuchtthürme gehörig in Ordnung erhalten werden. Für die Lootsen gibt es ausführliche Verordnungen und Taxen; alle in den Skären fahrende Schiffer sind bey Strafe verbunden, sich dieser geprüften und öffentlich angestellten Lootsen zu bedienen. — Zur Bergung der gestrandeten Schiffe und Ladungen sind zwei Sozietäten, die den Namen Dykeriinrättning (Tauchereieinrichtung) führen, vorhanden. Die südliche hat ihren Distrikt an der West- und Südküste bis nach Schonen; an allen andern Gegenden aber ist die nördliche berechtigt, die Strandgüter zu bergen. Diese gesetzlichen Berger (Taucher) werden nach einer Taxe bezahlt, wofür sie aber mit allen erforderlichen Maschinen und Geräthschaften versehen seyn und dieselben einer obrigkeitlichen Besichtigung und Prüfung unterwerfen müssen. Die Interessenten dieser Sozietäten sind Privatpersonen, denen eine Oktroy auf gewisse Jahre ertheilt wird. — Das Reich wird von einer unzähligen Menge von Flüssen und Strömen (schwedisch ålf, ein großer, A, ein kleinerer Strom, finländisch joki) durchschnitten, deren nähere Beschreibung unten in der Ortbeschreibung der Provinzen, die sie durchströmen, geliefert wird. Vorläufig bemerken wir nur, daß in Schweden oft ein und derselbe Fluß nach den Oertern, in deren Nähe er fließt, einen andern Namen erhält. Um der Verwirrung, die aus dieser Unbestimmtheit entstehen kann, vorzubeugen, haben wir es uns erlaubt, jedem angeführten Strom eine feste Benennung beizulegen. — Nicht geringer ist die Zahl von großen und kleinen Landseen (schwedisch Sjö, insjö,

finländisch järwi oder auch wehsi, Gewässer überhaupt, lappisch jaure genannt.) Eine nähere Schilderung der bedeutendsten unter denselben versparen wir ebenfalls bis in die Topographie; doch scheint es zweckmäßig, die vier großen Landseen im mittlern Schweden, die mehrere Provinzen bespühlen, hier im Voraus besonders abzuhandeln. I. Der Målar, zwischen Upland, Südermanland und Westmanland, ist 12 Meilen lang und an den breitsten Stellen 5 — 6 Meilen breit. Der Flächeninhalt beträgt etwa 18 Quadr. M. Seine Höhe über die Ostsee ist bey stillem Wasser nur anderthalb Ellen. Er ist mit kleinern und größern Inseln, deren Gesammtzahl auf 1300 gerechnet wird, gleichsam übersäet. Der Målar bildet viele Buchten, (unter denen die Björk-, Pråst- und Granstjärde und Blacken die ansehnlichsten sind) und ist sehr fischreich. Er fällt durch den Nord- und Süderstrom bei Stockholm in die Ostsee. Von einer neuen Verbindung, womit man gegenwärtig beschäftigt ist, siehe unten Södertelge. II. Der Hjelmar, zwischen Südermanland und Nerike, ist 6 M. lang, 2 M. breit, beträgt im Umfang 4 Q. M. und liegt 40 Ellen höher als die Ostsee. Auch in ihm trifft man viele Klippen und Inseln, doch lange nicht so viele als im Målar. Der Fang der mancherley guten Fischarten, die Schifffahrt, die Heu- und Rohrwerbung an den Ufern und auf den Inseln gewähren den Anwohnern große Vortheile; doch verursachen seine Ueberschwemmungen oft nicht geringen Schaden. Durch den Arbogakanal steht er mit dem Målar in einer schiffbaren Verbindung; sonst ist sein Auslauf der Torshällastrom. S. davon unten. III. Der Wener, zwischen Wärmland, Dalsland und Westgothland, 14 M. lang, 6 M. breit, 48 Q. M. im Umfang, Schwedens größter See, liegt 75 Ellen höher als das Cattegat. Eine lange Landspitze sondert ihn in zwei Theile, von denen der nördliche eigentlich Wener, der südwestliche aber Dalbosee genannt wird. Beide sind fischreich und mit vielen zum Theil ansehnlichen Inseln angefüllt. Er hat nur einen Ausfluß durch den Göthastrom in die Nordsee, den furchtbare Wasserfälle Jahr-

hunderte hindurch unschiffbar machten. Erst unserm Zeitalter war es vorbehalten, die Kraft des menschlichen Geistes zu bewundern, der auch diese Schwierigkeit, die die Natur seiner Thätigkeit in den Weg legte, glücklich überwand. (Siehe unten das Nähere.) Um die Schiffahrt auf dem Wener zu sichern, sind nützliche Vorkehrungen getroffen, Merkzeichen aufgesetzt, das Fahrwasser bezeichnet, u. d. g. Zum fernern Betrieb dieser Arbeiten haben die anwohnenden Guts- und Fabrikbesitzer bis weiter jährlich 600 Rthlr. bestimmt. Könnte man den Hjelmar (was bis jetzt noch nicht geschehen ist, ungeachtet es in neuen deutschen geographischen Handbüchern behauptet wird) mit dem Wener in Verbindung setzen, würde ein vollkommner innerer Verkehr zwischen der Nord- und Ostsee, zu unberechbarem Vortheil aller Gewerbe, Statt finden. Ueber die leichteste Art einer solchen Kommunikation, die allerdings mit großen Schwierigkeiten verknüpft ist, gibt es mehrere Vorschläge. Bei dem Patriotismus der schwedischen Nation, ihren großen mechanischen Genies und dem Eifer der Regierung, alle Unternehmungen der Art zu unterstützen, darf man nicht zweifeln, sie früher oder später glücklich zu Stande gebracht zu sehen. IV. Der Wetter, zwischen Nerike, Ost- und Westgothland und Småland, 15 M. lang, 4 M. breit. 17 Q. M. im Umfang, liegt 146 Ellen höher als die Ostsee und 73 Ellen höher als der Wener. Mehr als 40 Gewässer vermischen ihre Wellen mit ihm, doch hat er nur einen einzigen Auslauf durch den Motalastrom in die Ostsee, der aber nicht schiffbar ist. Man hat daran gedacht, ihn aufzuräumen, bis jetzt die Ausführung aber noch nicht versucht. Diese Verbindung würde noch wichtiger werden, wenn man auch den Wener und den Wetter durch Kanäle vereinigen könnte, wozu ebenfalls wiederholte Vorschläge geschehen sind, die weder sehr schwierig noch übermäßig kostspielig sind. *) Der Wetter ist äußerst tief und

*) Eben ist erschienen: Afhandling om Canaler genom Sverige med afseende å Wenerns sammanbindande med Östersjon, (Abh. von Kanälen durch Schweden mit Rücksicht auf die Verbindung des Weners mit der Ostsee) af B. B. v. Platen. Orebro 1806, 64 SS. 4. mit Karten.

hell, er wirft hohe Wellen, und beim Sturm ist die Schiffahrt sehr gefährlich. An Fischen hat er Ueberfluß, von Inseln ist er ziemlich rein. Zum Schluß verdienen folgende zwei allgemeinen Bemerkungen hier noch eine Stelle: 1) Man muß, dem Sprachgebrauch zufolge, der Mälar, der Wener, u. s. w. nicht der Mälarsee, der Wenersee oder der Mälarn, der Hjelmaren sagen: (das am Ende angefügte N oder En ist der Artikel.) 2) In Finland, Lappland und Norrland werden die großen Landseen mit dem schwedischen Wort Träsk belegt, z. B. Umeåträsk, Luleåträsk. Es bedeutet eigentlich einen Sumpf, verliert in jenen Gegenden aber seine ursprüngliche Bedeutung.

§. 5. Gebirge.

Schweden ist im Ganzen ein sehr bergiges Land. Das Hauptgebirge, der Kjölen oder die nordischen Alpen, (die von vielen Alterthumsforschern für den Sevo der Alten genommen werden,) streicht zwischen Schweden und Norwegen. Es fängt im Nordosten am Eismeer an, und nimmt eine südwestliche Richtung; in Herjedalen, zwischen dem 60sten und 61sten Grad, theilt es sich in zwei große Hauptzweige, von denen der eine, das Dovrefjäll, sich nach Norwegen hineinzieht, der andre seine südliche Richtung beibehält. Dieser schickt verschiedne niedrigere Aeste ab, die zum Theil ganz bis nach Süden fortlaufen, wo der Kullen in Schonen als der äußerste Punkt zu betrachten ist. Auf der Ostseite streicht ein andrer, aber weit niedrigerer Hauptzweig, der im Norden die russische Gränze bildet, und sich etwa unter dem 62sten Grad zwischen Uleåborg und Karelen nach Westen zieht. Er ist unter dem Namen Maanselkä, d. i. Landrücken, bekannt. Diese Alpenkette ist an einigen Stellen 8 — 10, oft noch mehrere Meilen breit;

Der einsichtsvolle Verf. zeigt, daß eine Verbindung der Nord- und Ostsee am leichtesten durch eine Vereinigung des Weners mit dem Wetter, wozu die Natur selbst einen Wink gegeben zu haben scheint, und einen Kanal aus dem Wetter durch die Seen Boren, Roxen und Asplången bis zu der Bucht Slättbaken bei Söderköping erreicht werden könne. Diesen Plan hat auch der große Thunberg angegeben. Die Aufräumung des Motalastroms, so wie die Realisation aller übrigen Vorschläge findet er theils entweder unmöglich oder zu schwierig, theils nicht nützlich genug.

an der Westseite ist sie am steilsten, auf der schwedischen Seite ist die Abdachung allmählicher; die Höhe ist ungleich. Die bedeutendsten einzelnen Alpen, die eigne Namen haben, werden in der Folge beschrieben. Die meisten und ansehnlichsten schwedischen Flüsse haben ihre Quellen auf diesem Gebirge. Es fehlt auch nicht an einzelnen hohen Bergen, von denen die merkwürdigsten in der Ortbeschreibung erwähnt werden sollen.

§. 6. Klima.

Es bedarf wohl kaum der Erinnerung, daß das Klima in einem so weitläuftigen Lande nicht von gleicher Beschaffenheit ist. Es kommt dabei nicht bloß auf die geographische Lage, sondern auch auf manche andre Umstände, z. B. die Höhe des Landes, die größere oder geringere Entfernung vom Meer, den Anbau u. s. w. an. Im Allgemeinen behauptet man, daß das Klima unter gleicher Breite auf der Ostseite des botnischen Meerbusens milder als auf der Westseite ist. Die Luft ist, überhaupt genommen, gesund. Der Frühling ist unbeständig und manchen Krankheiten ausgesetzt. Der Sommer ist kurz, aber gesund und angenehm. Im mittlern Schweden ist, nach einer Mittelzahl von 20 Jahren, die gewöhnliche Sommerwärme 17 oder 18 Gr. über dem Gefrierpunkt. Wegen der langen Tage reifen alle Gewächse hier verhältnißmäßig schneller als in südlichen Gegenden. Der Winter ist freilich lang, aber klar und frisch; deßwegen sind die Schweden auch gegen die naßkalten Winter andrer Länder sehr empfindlich. Gegen die strenge Kälte ihres Vaterlandes, die im mittlern Schweden gewöhnlich 5 — 6, in den untern Provinzen 2 Gr. unter dem Gefrierpunkt beträgt, wissen sie sich durch eine angemeßne Kleidung und warme Zimmer zu schützen. Selbst die Bauern schlafen in Gemächern, die bis zu einem Grade geheizt sind, der Fremden unerträglich vorkommt. Die langdauernde Schlittenbahn begünstigt den Verkehr und den Waarentransport auf eine außerordentliche Art.

§. 7. Einwohner.

Schweden wird von drei Völkern bewohnt, die sich

durch ihre Sitten und Sprachen unterscheiden, und von denen die Lappen und Finländer zum finnischen, *) die Schweden zum germanischen Stamm gehören. Ueber den Zustand der Bevölkerung und die Verhältnisse derselben ist man in Schweden besser, als vielleicht in den meisten übrigen Ländern unterrichtet. 1746 ward eine eigne Behörde, deren Geschäfte 1749 anfingen, unter dem Namen Königl. Kommission über das Tabellwerk niedergesetzt, an die aus allen Statthalterschaften und von allen Konsistorien nach einem Schema abgefaßte Tabellen über alles, was die Bevölkerung betrifft, eingesandt werden müssen, um sie nachher zusammenzusetzen und zu einem Ganzen zu ordnen. Die Erfahrung lehrt jedoch, daß selbst durch diese Einrichtung keine ganz genaue Bestimmtheit und Gewißheit erlangt werden kann. Oft bleiben Tabellen aus, laufen nicht zu rechter Zeit ein, oder sind unregelmäßig geführt. In solchen Fällen bleibt der Kommission nichts übrig, als sich durch wahrscheinliche Berechnungen zu helfen. Gegenwärtig besteht sie aus einem Präsidenten und 5 Mitgliedern. Den neuesten Bericht hat ihr Sekretär, H. Nicander, in 8 Abhandlungen in: Wetenskaps Academiens nya handlingar f. 1799, 1800 u. 1801 oder Bd. 20, 21, 22 mitgetheilt. Die Hauptresultate dieser Nachricht, die sich auf einen Zeitraum von 23 Jahren, v. 1772 — 1795, erstreckt, sollen in diesem Abschnitt zum Grunde gelegt werden. (Einen minder ausführlichen Bericht für die Jahre 1751 — 1772 lieferte Wargentin a. a. O III., S. 236. — Daß Schwedens Bevölkerung in keinem Verhältniß zu seiner Größe steht, ist keinem Zweifel unterworfen, es kann auch vielleicht eine verdoppelte Volkszahl ernähren; man muß aber bedenken, daß ein großer Theil der Oberfläche in Seen, Sümpfen, Felsboden, unfruchtbaren Heiden und andern Gegenden besteht, die des Anbaus unfähig sind, und wo nur wenige Menschen ihren Unterhalt finden können.

*) Der Bestimmtheit wegen mache ich einen Unterschied zwischen finnisch und finländisch; jenes ist eine allgemeine Bezeichnung für alle verwandten Völkerschaften, die den großen finnischen Stamm bilden, dieß für das besondere Volk, die eigentlichen Finländer.

Die Bevölkerung der einzelnen Statthalterschaften ist sehr verschieden. Ihren Zustand im J. 1800 nach absteigender Größe zeigt folgende Tabelle:*)

Malmöhuslän	40	Q.M.	142,056	Einwohner,	3551 auf d. Q.M.
Göteborgsl.	42	—	116,674	— —	2778 — — —
Carlscronal.	25	—	62,402	— —	2496 — — —
Christiansstadl.	50	—	116,681	— —	2336 — — —
Skaral.	76	—	135,697	— —	1785 — — —
Stockholmsl.	60	—	96,280	— —	1605 — — —
Hallandsl.	45	—	71,599	— —	1591 — — —
Linköpingsl.	100	—	158,057	— —	1580 — — —
Upsalal.	52	—	81,131	— —	1560 — — —
Nyköpingsl.	66	—	96,547	— —	1463 — — —
Westeråsl.	64	—	86,583	— —	1353 — — —
Calmarl.	96	—	129,548	— —	1348 — — —
Wisbyl.	24	—	31,291	— —	1304 — — —
Wenersborgl.	118	—	152,937	— —	1290 — — —
Jönköpingsl.	98	—	114,480	— —	1168 — — —
Orebrol.	86	—	95,025	— —	1105 — — —
Cronobergsl.	80	—	87,604	— —	1095 — — —
Carlstadl.	146	—	135,438	— —	928 — — —
Abol.	236	—	194,153	— —	823 — — —
Tawastehusl.	228	—	176,539	— —	774 — — —
Heinolal.	164	—	113,317	— —	691 — — —
Falul.	288	—	122,6[illegible]4	— —	426 — — —
Wasal.	372	—	134,054	— —	360 — — —
Gefleborgl.	276	—	83,260	— —	302 — — —
Kuopiol.	456	—	131,599	— —	288 — — —
Hernösandl.	560	—	84,500	— —	151 — — —
Uleåborgl.	764	—	85,176	— —	112 — — —
Umeål.	1980	—	71,372	— —	36 — — —
Summa	6660	Q.M.	3,181,130	Einwohner,	476 auf d. Q.M.

Folgende Angaben zeigen, wie die Bevölkerung überhaupt von Quinquennium zu Quinquennium zugenommen hat:

1775	zählte	man	2,640,177	Einwohner
1780	—	—	2,769,628	— —
1785	—	—	2,821,669	— —
1790	—	—	2,864,512	— —
1795	—	—	3,045,617	— —
1800	—	—	3,181,130	— —

*) In der Angabe des Flächeninhalts liegt Djurbergs Berechnung, (wovon der Wener und Wetter ausgeschlossen sind,) zum Grund. Ni-

Bei weitem die Mehrzahl der Bewohner Schwedens lebt auf dem platten Lande. Die Volkszahl in den sämmtlichen Städten und größern Flecken ward im J. 1795 nur zu 139,107 Männern u. 146,057 Weibern, zusammen zu 285,164 Seelen, in 46,859 Familien berechnet. Es waren aber nur von den wenigsten Städten Verzeichnisse eingesandt, und die Tabellkommission hat die wahrscheinliche Bevölkerung derselben, nach den Gesetzen der politischen Rechenkunst, aus andern Daten auszumitteln gesucht. In der Ortbeschreibung ist bei jeder Stadt entweder nach den Tabellen oder aus andern Quellen die neueste wirkliche Einwohnerzahl angegeben; wo sie aber nicht aufzufinden war, ist die wahrscheinliche Berechnung mitgetheilt, welches hier ein für allemal bemerkt wird. Die Stadtbewohner verhalten sich zu der Bevölkerung des platten Landes also ungefähr wie 1 zu 10; doch weicht auch dieß Verhältniß in den verschiedenen Provinzen sehr von einander ab, wie aus den weiter unten folgenden besondern Angaben erhellen wird. — Von 27 Personen sind im Durchschnitt 10 verheirathet; doch haben sich auch in Schweden die Ehen sehr vermindert. Jährlich werden 98,559 Individuen gebohren. Von 1775 — 1795 haben sich die unehlichen Geburten wie 1 zu 27 $\frac{6}{10}$ verhalten; seit 1788 haben sie jedoch außerordentlich zugenommen, und ihr Verhältniß ist seitdem wie 1 zu 21 gewesen. In einem Zeitraum von 21 Jahren sind 22,735 Personen mehr vom männlichen als vom weiblichen Geschlecht gebohren worden. Die Mittelzahl der Todten zu den Gebohrnen verhält sich wie 3 zu 4. Jährlich sterben 76,297 Personen; der Ueberschuß der Gebohrnen beträgt also 22,262. Bei dem gesunden Klima erreichen die Schweden ein ziemlich hohes Alter; doch ist es in den letzten Jahren lange nicht mehr so allgemein als ehmals. Von 1776 — 1795 ist unter 216 Todten Einer 90, von 812 Tod-

cander folgt ihr auf seiner Tabula M. ebenfalls, doch weicht er etwas von der von uns aus Djurbergs beskrifning om Svearike. Stockh. 1806, I. B. S. 188. entlehnten ab. Unten werden wir die Bevölkerung für 1795 nebst der Zahl der Familien und der Stadt- und Landbewohner mittheilen.

ten Einer über 95 und von 3818 Todten Einer über 100 Jahre alt geworden. Durch Unglücksfälle kommen jährlich 15 — 1600 Personen männlichen und 5 — 600 Personen weiblichen Geschlechtes um. Um die Gesundheit des Volks zu erhalten, sind gute Anstalten getroffen. Die Oberaussicht darüber führt das königliche Collegium medicum, das seit 1688 besteht, und mit einem Präsidenten, Vicepräsidenten, 8 Assessoren und mehrern Unterbedienten besetzt ist. Ueberdieß ist ein anatomisches Theater und eine Entbindungsanstalt damit verbunden. In allen Gouvernements werden von der Regierung Provinzialärzte angestellt und besoldet, die zugleich die in jedem Län befindlichen, öffentlichen Lazarethe besorgen müssen. Die ärmern Einwohner werden überall unentgeltlich mit Arzneien versehen. Die Blattereinimpfung war bereits seit dem Jahr 1756 allgemein gebräuchlich, und in neuern Zeiten ist durch die Bemühung aufgeklärter Patrioten die Anwendung der Schutzblattern selbst bis in die entlegensten Provinzen verbreitet. Vordem war es eine beständige Klage der schwedischen Politiker, daß die Bevölkerung des Reichs durch Auswanderungen bedeutend leide; allein bereits Wargentin und nach ihm Nicander haben hinreichend erwiesen, daß die meisten Auswanderer theils zurückkehren, theils durch Fremde ersetzt werden, und man den wirklichen Verlust höchstens jährlich auf 900 Personen rechnen könne.

Die wahre Kraft eines Volks besteht nicht bloß in der Menge der Individuen, sondern hauptsächlich in dem Geist, der sie belebt und ihrer Thätigkeit eine allgemeine Richtung gibt. So schwer es auch ist, den Charakter einer Nation überhaupt in wenigen Zügen treu zu entwerfen, können wir doch nicht unterlassen, ein Paar Bemerkungen darüber mitzutheilen. Nicht allein in der Gestalt und den körperlichen Kräften, sondern noch mehr in den geistigen Eigenschaften der Einwohner finden unter den Provinzen die größten und auffallendsten Verschiedenheiten Statt. Im Allgemeinen sind die Schweden ein abgehärteres, arbeitsames, mäßiges Volk, von fröhlicher Gutmüthigkeit. In den entlegnern Gegenden, wohin die Verderbtheit der größern

Städte und die modischen Thorheiten des Auslandes noch nicht gedrungen sind, herrschen eine liebenswürdige Einfalt in der Lebensweise, eine ungeheuchelte Frömmigkeit, die in den Herzen wohnt und sich in Handlungen zeigt, und ein durch Fleiß, anständige Freiheit und Mäßigkeit erzeugter Wohlstand, der die Quelle aller bürgerlichen und geselligen Tugenden ausmacht. Muth und Tapferkeit sind den Schweden eigen, und wenn die Nation unter schlechten Feldherrn und unglücklichen Verhältnissen auf einige Zeit den Ruhm, den ihre heldenmüthigen Vorfahren sich errangen, einbüßte, hat sie doch, unter andern Umständen, den alten Namen aufs neue erkämpft. Zu allen Zeiten hat Schweden Menschen von ungewöhnlich großem geistigen Vermögen, Regenten, Staatsmänner, Gelehrte und Künstler ohne Gleichen, hervorgebracht. Allgemein ist das Genie des Volks zu mechanischen Arbeiten, und es ist gar nichts seltnes, daß Bauern ohne alle Anweisung allerlei Geräthschaften, Möbeln, ja sogar zusammengesetzte Maschinen verfertigen. Unter den geselligen Tugenden der Schweden zeichnet sich eine Gastfreiheit aus, die sich bis auf alle Klassen erstreckt; unter den höhern und mittlern Ständen wird sie durch eine unverkennbare Sucht zu glänzen und einen Luxus verdunkelt, der nicht selten das Vermögen überschreitet. Bei dem großen Haufen ist die Neigung zum Brantwein ein tiefeingewurzeltes Uebel, das durch die Menge Getreides, die dazu verbraucht wird, eben so nachtheilig für die Handelsbilanz des Reichs als die Sitten des Volks ist. Grobe Verbrechen fallen nicht häufig vor. Die Zahl der Gefangnen, die größerer oder kleinerer Vergehungen wegen eingesetzt sind, wird im Durchschnitt jährlich auf 800—900 Personen von beiden Geschlechtern gerechnet, von denen ungefähr die Hälfte auf eine längere oder kürzere Zeit zur Zwangsarbeit verurtheilt ist. Seit dem Sturz des Aristokratismus, der seit Carls XII. Tode Schweden beherrschte, hat die Nation unläugbar an Selbstständigkeit bedeutend gewonnen, und der Patriotismus, dessen Kräfte durch keine Faktionen mehr gelähmt und getheilt wurden, hat sich durch die größten und schönsten Unternehmungen

verherrlicht. So groß die Vorliebe der Schweden für ihr Vaterland auch ist, und das Mistrauen, womit sie die Fremden betrachten, so haben doch ausländische Moden und Sitten einen in manchen Hinsichten schädlichen Einfluß; dahingegen veranlaßt auf der andern Seite eine gewisse eigensinnige Anhänglichkeit an das Herkömmliche oft eine ungerechte Geringschätzung fremden Verdienstes. — Materialien zu weiterer Ausführung dieser Grundstriche liefert die Folge, so wie auch auf die Nüancirungen des Volkscharakters in den verschiedenen Provinzen Rücksicht genommen werden soll. Von der ganz abweichenden Beschaffenheit der Finländer und Lappen wird unten ebenfalls besonders gehandelt.

§. 8. Allgemeine Uebersicht der Produkte.

1. Aus dem Mineralreich.

Schwedens meiste Berge bestehen aus Granit, der sich auch in losen Blöcken von verschiedener Größe findet; ferner gibt es Topfsteine, Porphyr, Probier- und Sandsteine, Kalk und Kalksteine, Mergel, mehrere Quarzarten, Alaunschiefer, Steinkohlen, Silber-, Kupfer- und Eisenerz, das für das beste in der Welt gehalten wird und zu allen möglichen Arbeiten brauchbar ist. An mineralischen Quellen ist Ueberfluß, und mehrere derselben sind von einem vorzüglich starken Gehalt. Eine ausführliche Nachricht von Schwedens Mineralien liefern: D. Tilas utkast til Sweriges Mineralhistoria, Stockh. 1765; (deutsch v. J. Beckmann, Leipzig 1767, 8.) Samlingar til en Minerographie öfwer Swerige, Stockh. 1790, I. D. nach den Provinzen: S. G. Hermelin Försök til Mineralhistoria öfwer Lappmarker och Westerbottn Stockh. 1804, 4. m. K. Auch in S. Rinmann Bergwerkslexicon, Stockh. 1788/89, II, 4. wird man viele hieher gehörige Aufklärungen antreffen.

2. Aus dem Gewächsreich.

Man hat bis jetzt etwa 1690 Pflanzenarten in Schweden entdeckt. In den südlichern Gegenden kommen viele

Früchte und Obstsorten fort, die ein milderes Klima zu erfordern scheinen. Pfirsichen, Aprikosen und Weintrauben werden in recht warmen Sommern in der Gegend um Stockholm reif; in Treibhäusern zieht man sie immer nebst Zitronen, Pomeranzen und Feigen in Menge. Die Wälder bestehn meistens aus Nadelholz, Ellern und Birken. Eichen wachsen, einzelne Ausnahmen abgerechnet, nicht auf der Nordseite des Thalflusses und Buchen nur bis in Ostgothland. Von Getreidearten werden Gerste, Rocken, Erbsen, Buchweizen, Haber und Weizen kultivirt. An Gemüse und Wurzeln fehlt es nicht. Die Kartoffeln, die zuerst 1726 durch den Kommerzienrath Jonas Alströmer eingeführt und in der Gegend von Alingsås in Westgothland angepflanzt wurden, sind jetzt überall verbreitet. Hanf, Flachs, Hopfen, Tabak werden mit gutem Erfolg kultivirt. In den Wäldern ist ein unglaublicher Ueberfluß an allerlei Beeren, die man auf mannigfaltige Weise zu bereiten versteht. Man gewinnt auch manche fremde und einheimische Medizinal- und Färbegewächse; unter den letztern sind besonders die Flechten merkwürdig. Der Leibarzt Westring in Norrköping hat eine große Menge lehrreicher Versuche über den in ihnen enthaltenen Färbestoff angestellt, und die Resultate derselben theils in den Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften, theils in einem eignen Werke bekannt gemacht. Ueber Schwedens Flora gibt es folgende Hauptbücher: C. Linnaei Flora Svecica, ed. 2da. Holmiae 1755, 8. Dessen Flora Lapponica. Amstael. 1737, 8. (Ed. altera, a J. E. Smith. Lond. 1792, 8.) S. Liljebladh Utkast til en Svensk Flora, 2dra uplaga, Ups. 1798, 8. J. W. Palmstruch's svenskt Botanik. Stockh. I. — III. 1803—4. Erscheint heftweise und ist mit wohlilluminirten Abbildungen versehn. A. J. Retzius Försök til en Flora oeconomica Sveciae, första D. 1806.

3. Aus dem Thierreich.

Unter den Säugethieren sind die vornehmsten: Pferde, Rennthiere, Elenne, Hirsche, Rehe, (in geringer Anzahl)

Rindvieh, Schafe, Ziegen, Schweine (nicht wild), Hunde, Wölfe, Vielfraße, Füchse, Bären, Luchse, zahme und wilde Katzen, Eichhörner, Hermeline, Dachse, Marder, Biber, Seehunde, (an den Ostseeküsten werden fünf Arten gefangen,) einige Wallfischarten. — Die Vögel sind zahlreich; Singvögel findet man jedoch sparsamer, und der Mangel ihrer Stimmen erhöht die Einförmigkeit der öden Waldungen, die das Land bedecken. Von allen Geschlechtern ist das der Wasservögel das größte. Die vielen zum Hühnergeschlecht gehörigen Vögel, die hauptsächlich in den Nordländern brüten und in unsäglicher Menge gefangen werden, machen für jene Gegenden einen ergiebigen Handelsartikel aus. Sowohl die Meere an den Küsten, als auch die Flüsse und Landseen wimmeln von Fischen aller Art. Der Hering, der in der Ostsee kleiner als in der Nordsee ist und hier den Namen Strömling, Ströming *) führt, der Lachs, von dem es ebenfalls mehrere Arten gibt, und der Hecht geben den Bewohnern mancher Provinzen nicht nur ihren Unterhalt, sondern auch eine bedeutende Ausfuhrwaare. Unter den Insekten und Würmern sind Hummern, Krebse, Austern und Miesmuscheln, worin man, besonders in den nordischen Gegenden, häufig Perlen, allein meistens von unbedeutender Größe und schlechtem Wasser findet, zu merken. Die Bienenzucht war ehmals in größerm Flor als jetzt; am meisten wird sie in Schonen, Westgothland und Dalsland getrieben. Ueber das Thierreich sehe man: C. Linnaei fauna Svecica, ed. altera. Stockh. 1761, 8. C. P. Thunberg beskrifning på Svenske djur, första classen. Ups. 1798, 8, handelt bloß von den Säugthieren. Svenska Ornithologie, Stockh.

*) Oder ist der Strömling wirklich eine verschiedene Spezies? Die Angabe des Textes ist aus Bloch Fische Deutschlands entlehnt, I. S. 186. Einige nennen den Strömling Membras Veterum; allein bei den Alten wird dieser Name dem Hering, Clupea Harengus, überhaupt beigelegt. Unterscheidet der Strömling sich bloß durch die Größe, so kann dieß leicht eine Folge der verschiedenen Nahrung seyn. Auch an den Küsten der Nordsee macht man einen Unterschied zwischen Frühlings- und Sommerhering, die einander völlig gleich sind, nur daß die erstere Art doppelt so groß als die leztere ist. S. H. Ström Beskrivelse over Sondmör. I. (Soröe 1762, 4.) S. 307.

1806, ein Kupferwerk in Royalfolio, wovon erst drei Hefte erschienen sind. G. Paykull Fauna Svecica. Ups. 1798—1800, I—III., 8. nur noch von den Insekten.

Manches über Schwedens Produkte wird theils in dem folgenden Paragraph, theils in der Ortbeschreibung vorkommen. Die Naturgeschichte des Reichs ist vorzüglich gut bearbeitet, und außer den angeführten größern Werken hat man fast von jeder Provinz besondre mineralogische Beschreibungen, Floren und Faunen, entweder in den Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften oder auch in *einzelnen* akademischen Dissertationen. Die ältern hiehergehörigen Schriften findet man verzeichnet in: C. G. Warmholz bibliotheca hist. Sveogothicae, 2 dra D. Stockh. 1783.

§. 9. Benutzung derselben. Gewerbe und Industrie.

1. Bergbau.

Die Hauptgegend, die Erz liefert, bildet eine zusammenhangende Kette innerhalb und seitwärts des Kjölens, von der Mitte Wärmlands bis in die Mitte von Gestrikslands. Außerhalb dieses Strichs finden sich nur wenige Erzanweisungen. Seit geraumer Zeit waren die Bergwerke die vornehmste Quelle des Nationalvermögens; allmählich sind sie aber so tief und arm geworden, daß sie den mühsamen Fleiß der Bearbeiter lange nicht mehr so reichlich als ehedem belohnen. Die Ausbeute würde noch geringer seyn, wenn man die Arbeiten nicht mit mehr Ordnung und Einsicht zu betreiben und auch Erze zu benutzen wüßte, die die Vorfahren geringschätzig verwarfen. Der Bergbau ernährte im Jahr 1795 49,057 Personen, (Weiber, Kinder u. s. w. mitgerechnet,) die auf Nicanders Tabula N. unter dem Namen Bruks och bergmän aufgeführt werden. Gewissermaßen können auch diejenigen hieher gerechnet werden, die als Eigenthümer oder Arbeiter von der Bereitung des Eisens zur Handelswaare leben und Bruksidkare heißen. Ihre Anzahl machte 1795 17,861 Individuen aus. Das Bergwerkswesen steht seit dem Jahre 1649 unter einem

Königlichen Bergwerkskollegium, das mit einem Präsidenten, 2 Bergräthen, 4 Assessoren und den nöthigen Beamten besetzt ist. Es soll ein wachsames Auge auf die Bearbeitung der Gruben und die Aufnahme der Bergwerke haben. Es bildet zugleich die zweite Instanz für alle Civil- und Kriminalsachen, die bei den Berggerichten vorkommen. In dieser Hinsicht ist ganz Schweden in 12 Bergmeisterschaften (Bergmästaredömen) eingetheilt: 1) Salasilberwerksdistrikt, 2) den großen Kupferberg, 3) den neuen Kupferberg, in Westmanland, 4) den Ost- und Westbergwerksdistrikt, in Dalarne und Westmanland, 5) Nora und Linde B. D. in Westmanland und Nerike, 6) Wärmlands B. D. 7) Uplands und Roslagens B. D. 8) Südermanlands und Ostgothlands B. D. 9) Schonen und Kronobergs B. D. 10) Westernorrlands B. D. 11) Westerbottns und Lapplands B. D. 12) Finlands B. D. Ueber alle in diesen Distrikten bei den Hütten und Gruben verfallende oder auf den Bergbau Bezug habende Vergehungen und Angelegenheiten richten die Berghauptleute und Bergmeister. Unter dem Bergwerkskollegium stehn auch alle übrige Bergwerksbeamte. Mit demselben ist ein chemisches Laboratorium, dessen Vorsteher zugleich Münzwardein (Myntguardie) ist, verbunden. Von der Beschaffenheit und dem Ertrag der bedeutendsten Gruben soll unten besonders gehandelt werden; hier im Allgemeinen über den Gesammtgewinn, den die Nation aus ihren Bergwerken zieht. Das Gold, daß zu Aedelfors und Falun gewonnen wird, ist unbedeutend, und hat von 1790—1795 zusammen nicht mehr als 44 Mk. 10 Lth. ausgemacht. — Fast die meisten Silbergruben sind, der geringen Ausbeute wegen, in neuern Zeiten eingegangen; jetzt ist die Salagrube die einzige, die einen einigermaßen bedeutenden Ertrag gibt. V. 1776 — 1795 sind in ganz Schweden 54 604 Mk., 3 Lth. Silber, also im Durchschnitt jährlich 2730 Mk. gewonnen worden. — Kupfer erwirbt man an 27 Stellen, vornehmlich aber zu Falun. Sämmtliche schwedische Kupferwerke haben geliefert:

von 1776 — 1780	33,573	Sch	5	Lsch	9	Lb
— 1781 — 1785	43,725	—	12	—	:	—
— 1786 — 1790	44,064	—	17	—	18	—
— 1791 — 1795	37,733	—	13	—	10	—

Die Mittelzahl des jährlichen Ertrags ist also 7546 Sch 14 Lsch, 14 Lb gewesen. Etwa zwei Drittel von dieser Quantität besteht in Roh- und ein Drittel in Garkupfer. — Fünf Fabriken verfertigen Messing, das aus Kupfer mit einem Zusatz von Gallmei bereitet wird. Man findet in Schweden Gallmei, der besser als der ausländische ist, allein die Fabrikinhaber sind nicht zu bewegen, ihn zu gebrauchen, und bis 1784 wurden jährlich über 2000 Zentner von dieser Waare aus Ungarn und Polen verschrieben. Bis auf den Anfang der französischen Revolution produzirte man jährlich über 5000 Sch Messing; seitdem aber, da durch den Krieg der Absatz nach Frankreich entweder ganz gehemmt oder doch sehr erschwert ward, hat diese Quantität bedeutend abgenommen. — Eigentliche Bleiwerke gibt es in Schweden nicht, wenigstens werden sie bis jetzt nicht bearbeitet; es finden sich jedoch in allen sogenannten Silbergruben Bleiglanze, besonders von gröberer Art. Von 1791 — 1795 hat man zu Falun und Löfåsen 645 Sch 7 Lsch 5 Lb Blei ausgebracht; was man zu Sala erhält, geht zum Schmelzen des Silbers auf. — Eisen ist Schwedens vorzüglichster Reichthum. Die meisten Eisengruben liegen in Nerike und Westmanland. Aus dem Eisenerz schmilzt man erstlich Gußeisen, (Tackjärn,) wovon jährlich 500,000 Sch gewonnen werden; es wird nachher auf mancherlei Art, theils zu gegoßner Arbeit, theils zu geschmiedetem Eisen, entweder Stangeneisen oder Manufakturwaaren verarbeitet. Es gibt mehrere Arten Stangeneisen, die im Handel nach ihrer äußern Beschaffenheit verschiedene Namen führen. Jährlich werden 360,000 Sch produzirt. Wie viel 1795 in jedem Gouvernement gewonnen ward, soll in der Ortbeschreibung angegeben werden. Etwa 50,000 Sch werden jährlich zu sogenannten Manufakturartikeln, Ankern, Nägeln, Schaufeln, Eisenblech, Schiffseisen u. d. g. veredelt. Stahl wird bei 19 Eisenfabri-

ken verfertigt. Eh das Eisen ausgeführt werden darf, wird es von beeidigten Personen besichtigt und gestempelt; überdieß haben auch alle Fabriken ihren besondern Stempel, der auch gemeiniglich die Güte der Waare erkennen läßt. Man findet eine Abbildung derselben in: Stämpelbok öfwer Stockholms stora järn och metallvåg. Stockh. 1799. gr. 4. — Damit der Preis des Eisens, dessen Werth sieben Achtel aller schwedischen Exporten beträgt, nicht zu tief sinken möge, ist seit dem J. 1747 ein besonderes Eisenkomtoir in Stockholm eingerichtet worden. Sämmtliche Fabrikbesitzer (Bruksägare) vereinigten sich, von jedem Schiffpfund geschmiedeten Eisens jährlich eine Abgabe zu erlegen. Der auf diese Art gebildete Fonds war zur Unterstützung solcher Fabrikinhaber bestimmt, die, um sich aus einer Verlegenheit zu helfen, sich genöthigt sehn möchten, ihren Vorrath um jeden Preis zu verkaufen. Nachher ist der Wirkungskreis dieser Anstalt ausgedehnt, die Zubereitung des Eisens überhaupt dadurch verbessert, der Absatz erweitert, und manches zum Besten der Bergwerkswissenschaft geleistet worden. — Sieben Alaunwerke liefern jährlich 5 — 6000 Tonnen. — An natürlichem Salz und Salzquellen fehlt es in Schweden ganz; man hat häufig Versuche angestellt, um es aus Seewasser zu gewinnen, aber ohne bedeutenden Erfolg. Salpeter wird von den Bauern bereitet, und laut einer Verordnung v. J. 1794 muß jedes ganze Hemman 10 ℔ Salpeter an die Krone liefern. — Man gewinnt auch Schwefel, Vitriol und Braunroth, doch in geringerer Quantität. Von dem Porphyrbruch, den Steinkohlengruben u. s. w s. unten in der Ortbeschreibung.

2. Landbau.

Der Landbau beschäftigt den größten Theil der Reichsbewohner. Nach dem Tabellwerk betrug die Zahl der Bauern 1795 1,252,507 Seelen; rechnet man die Kolonisten, Einlieger oder Tagelöhner (Torpare) und die Knechte und Mägde hinzu, entsteht eine Summe von 2,256,876 Individuen. Upland, Westmanland, Södermanland,

Nerike, Ost- und Westgothland, der südliche Theil von Dalsland, Gottland, Schonen und einige finländische Provinzen sind am kornreichsten, und bringen mehr Getreide hervor, als sie bedürfen; allein zum Behuf des ganzen Reichs ist es doch nicht hinlänglich, und es müssen jährlich ansehnliche Quantitäten einverschrieben werden. Der Ertrag der Ernten ist natürlich sehr verschieden. In sehr guten Jahren rechnet man das siebente Korn, sicherer kann man aber im Allgemeinen das sechste Korn annehmen. Fortgesetzte Beobachtungen haben ergeben, daß im Durchschnitt in 10 Jahren die Ernte einmal fehlschlägt, zweimal knapp, fünfmal mittelmäßig und zweimal reichlich ist. In Finland kann man in diesem Zeitraum auf zwei schechte, drei knappe, vier mittelmäßige und nicht immer auf ein reichliches Jahr rechnen. Ueber die Menge des Getreides, das jährlich gewonnen und konsumirt wird, fehlt es bis jetzt an zuverlässigen genauen Angaben. Wir setzen voraus, daß Schweden in guten Jahren so viel Korn hervorbringt, als die Einwohner zu ihrem Unterhalt gebrauchen. Rechnet man 2 Tonnen (= 8 Scheffeln) als das Bedürfniß eines jeden männlichen oder weiblichen, jungen oder alten Individuums, so kann man mit ziemlicher Gewißheit 6,400,000 Tonnen Getreide von aller Art als den jährlichen Ertrag des schwedischen Bodens ansehn. *) Eine ganz gleiche Summe erhält man, wenn sämmtliche Acker unter 80,000 Höfe (Hemman) vertheilt, die Aussaat eines jeden Hofes zu 16 Tonnen festgesetzt, und alsdann das fünfte Korn als der Ertrag des Jahrwuchses angenommen wird. Die Wahrheit dieser Berechnung wird auch durch eine Vergleichung mit dem Kornquantum bestätigt, das jährlich eingeführt wird. Von 1749 — 1758 war die Mittelzahl des importirten Getreides 383,185 Tonnen, v. 1759 — 1768 386,281 T., v. 1769 — 1778 371,028 T., v. 1779 — 1788 728,307 T., v. 1789 — 1798 wurden überhaupt

*) Djurberg Geographie I. S. 92. rechnet nur 2,400,000 Tonnen; allein schon Fischerström Swenska economiska Dictionnairen, Stockh. 1779, I. S. 63. gab 7,066,058 Tonnen an.

3,989,642 T. ein- und 196,741 T. wieder ausgeführt, welches für jedes dieser letzten Jahre noch nicht völlig 400,000 T. ausmacht. *) Diese aus den Zollregistern gezogenen Angaben sind indessen nicht für ganz genau, sondern wohl für etwas zu niedrig zu halten. Jährlich werden etwa 700,000 Tonnen Getreide, meistens Rocken, zum Brantwein erfordert, und zu diesem Bedürfniß reicht die einheimische Produktion nicht hin; Schwedens Kornmangel ist also einzig und allein dem übermäßigen Brantweintrinken zuzuschreiben. Vergebens hat die Regierung gesucht, dieser verderblichen Neigung Gränzen zu setzen. Die uneingeschränkte Freiheit, Brantwein zu brennen, ward 1775 aufgehoben, und das Recht, ihn zu verfertigen und zu verkaufen, zum Regal gemacht, ohne daß die heilsame Absicht erreicht werden konnte. — Um bei eintretenden Miswachsjahren der Getreidetheurung Einhalt zu thun, sind seit 1780 in allen Provinzen auf öffentliche Kosten Magazine angelegt, wozu die Stände 50 Tonnen Goldes (= 1,833,337 Rthlr.) aus der Bank bewilligten. Es wurden auch außer den bereits vorhandenen Kronmagazinen sechszig neue angelegt; allein der Krieg verschlang die für diese Anstalt ausgeworfne Summe. Sie erhielt in neuern Zeiten einige Modifikationen, und die Magazine wurden bestimmt, wirklicher Noth abzuhelfen und der ungerechten Gewinnsucht Schranken zu setzen. Zu ihrer Erhaltung sind 4 — 500,000 Rthlr. als ein bestimmter und beständiger Fonds angeschlagen. Sie befinden sich in den Residenzen der Statthalter, den Garnisonstädten und an verschiedenen andern Stellen; alle Kornhebungen der Krone und alles Getreide, was sie kauft, werden an diesen Oertern zu weiterer Disposition aufbewahrt. Die Verwaltung über das Magazinwesen führt eine besondre Kommission, die mit dem Staatskomtoir in Verbindung steht. — Obgleich der Anbau und die Bereitung des Flachses besonders in den nördlichen Provinzen zu einem hohen Grade der Vollkommenheit gebracht ist, werden doch jährlich etwa 100,000 ℔ Flachs und 125,000

*) Handelstidningar 1803. Num. 36 u. 38.

lich Hanf eingeführt. — Derselbe Fall ist mit dem Tabak, der freilich in Menge, besonders um die Städte, angepflanzt wird, doch reicht er lange nicht zur Konsumtion hin. — Hopfen pflanzt jeder Bauer um seinen Hof, und es bedarf keiner Zufuhr von dieser Waare. — Die Oekonomie ist natürlich nicht überall dieselbe, und selbst in benachbarten Provinzen finden darin die auffallendsten Verschiedenheiten Statt. Zur Aufnahme derselben nach allen ihren Theilen sind mit königlicher Bestätigung Verbindungen errichtet. Die erste und älteste ist die Königl. patriotische Gesellschaft, die aus mehr als 200 Mitgliedern besteht, die den bereits ansehnlichen Fonds durch jährliche Geldbeiträge vergrößern. Sie sucht durch eine Monathsschrift die Kultur des Ackerbaus und der damit in Verbindung stehenden Gewerbe zu befördern und zu verbessern, gibt Preisfragen über wichtige dahin einschlagende Gegenstände auf, ermuntert und belohnt durch Prämien treues und gutes Gesinde, fleißige Landwirthe und alle schöne und patriotische Handlungen, die zu ihrer Kenntniß kommen. — Von der finländischen Haushaltungsgesellschaft s. unten Finland. — Aehnliche, auf einen kleineren Fuß eingerichtete Sozietäten finden sich auch in Nerike, Wärmland und auf Gottland.

3. Forstgewerbe.

Die Waldungen gewähren den Schweden einen ansehnlichen Gewinn; durch schlechte Wirthschaft sind sie aber in den meisten Gegenden bereits sehr mitgenommen, und erst in neuern Zeiten hat man daran gedacht, den Abgang durch Anpflanzungen zu ersetzen und sich der Holzersparung zu befleißigen. Die Bergwerke und Fabriken, (bloß zur Bereitung des Eisens werden jährlich beinahe 1,640,000 Last Kohlen und für die gesammten Bergwerke 3 Millionen Last Kohlen und 300,000 Faden Holz verbraucht,) die hölzernen Häuser, die Dächer von Birkenrinde, die Benutzung der Tannenrinde zur Nahrung für Menschen und Vieh, die warmen Zimmer, wofür alle Volksklassen eine große Vorliebe haben, bewirken im Lande selbst eine un-

glaubliche Holzkonsumtion. Das Rindenbrod (Barkbrö) wird aus der innern, im Frühling abgenommenen Rinde der Kiefer (pinus silvestris), die vorher wohl gereinigt und klein gerieben wird, mit einem Zusatz von Mehl bereitet, und nicht bloß in Mangeljahren, sondern, um nicht aus der Gewohnheit zu kommen, zu allen Zeiten von den Bewohnern der nördlichen Provinzen gespeist. Der ganz frisch abgezogene Splint (Saswa) gilt für eine Leckerei. Klein gestampfte Rinde, mit einem Aufguß von warmem Wasser, ist auch ein gewöhnliches Viehfutter. Brennholz darf nicht ausgeführt werden; dagegen werden an Fremde verkauft Bretter, (etwa 150,000 Zwölfter,) Mastbäume, Balken, Latten, Sparren, Mobilien, hölzerne Geräthschaften, besonders von den Finländern, u. d. g. Ferner gewinnt man Theer, jährlich etwa 100,000 Tonnen, Pech etwa 25,000 Tonnen, Asche, Pottasche, Kienruß. Schwedischer Theer und Kronpech werden in England höher bezahlt als eben diese Produkte aus Nordamerika und Rußland.

4. Viehzucht.

Am meisten blüht die Viehzucht in Schonen, Småland, Halland, Ost- u. Westgothland, Südermanland, Norrland und Finland. Das Rindvieh in Schonen ist größer als in allen übrigen Provinzen. Wenn man auf jedes ganze Hemman 25 Stück Hornvieh im Durchschnitt rechnet, kommt für das ganze Reich eine Summe von 2 Millionen Häupter heraus, wovon etwa die Hälfte Milch gibt. — An großen Pferden, besonders zum Dienst der Kavallerie, ist ein fühlbarer Mangel, obgleich die Krone an mehreren Oertern Stutereien unterhält. Die größten Pferde fallen in Schonen. Die norrländischen Pferde zeichnen sich durch eine ungewöhnliche Ausdauer und Stärke aus. Etwa seit dem Jahre 1784 sind mehrmals Versuche gemacht und sogar von der Regierung unterstützt worden, Pferdefleisch zum Nahrungsmittel zu benutzen. Der Gewinn, der daraus entspringen würde, ward von einigen auf eine Summe von 30 — 60 Tonnen Goldes jährlich berechnet; allein die Nation hat sich von der Nützlichkeit und Anwendbarkeit dieser Vor-

schläge nicht überzeugen können. — Die einheimische Schafart ist klein und hat grobe Wolle; man hat sie aber in neuern Zeiten durch die Einführung fremder Raçen zu verbessern gesucht; besonders ward in den Jahren v. 1738 — 1766 auf Veranlassung des berühmten Jonas Alströmers für die Veredlung der Schafzucht viel gethan. Man legte eine Schäferschule an, und die hier gebildeten Schäfer wurden nach den verschiedenen Provinzen geschickt. Noch jetzt sind die Pächter von 22 königlichen Gütern nach ihren Kontrakten verpflichtet, Schäfereien von bessern Arten zu halten. Die Gesammtzahl aller Schafe im Reich wird auf 3 Millionen angegeben. Von 1781—1790 hat man 1,305,137¼ ℔ feinere Wolle im Reiche gewonnen, was im Durchschnitt für jedes Jahr 130,513 ℔ gibt. Andre behaupten, daß jährlich nur etwa 80,000 ℔ feinere Wolle produzirt werden. Einige Höfe haben Wolle geliefert, die der spanischen den Vorzug streitig gemacht hat. — Die Ziegenzucht hat in neuern Zeiten sehr abgenommen, und ist in einigen Gegenden beinahe ganz ausgerottet. Ein großer Theil Schwedens ist, sowohl dem Klima als der Beschaffenheit des Bodens nach, ganz für diese Thierart geeignet, und es ist ein schädliches Vorurtheil, wenn man sie auch hier nicht dulden will. — Von den Rennthieren s. die Lappmarken. — Die Produkte der schwedischen Viehzucht sind jedoch für die Konsumtion des Reichs nicht hinlänglich. 1801 wurden 60,050 S℔ Käse verschiedener Art, 74,018 S℔ 6 ℔ Talg, eine ansehnliche Quantität Seife, 167,321 ℔ engl. Sohlleder und für 63,885 Rthlr. 40 ß. Häute und Felle eingeführt. Von 1781 — 1790 brachte man 449,786 ℔ feine und 291,716 S℔ grobe Wolle, 1801 30,684 S℔ grobe und 15,370 ℔ spanische Wolle aus der Fremde.

5. Jagd.

Die Jagd ist in dem südlichen Schweden von gar keiner Bedeutung. Von eßbarem vierfüßigen Wilde hat man fast nichts anders als Hasen; das Hochwild ist in den meisten Gegenden gänzlich vertilgt, und findet kaum hier und dort

in den königlichen Gehegen eine Zuflucht. An Vögeln ist ein größerer Reichthum, sie werden aber mit zu weniger Schonung verfolgt. In den nördlichen Gegenden gewährt die Jagd der Raubthiere, der Bären, Wölfe, Luchse, Vielfraße u. s. w. kühnen und glücklichen Schützen oft einen ansehnlichen Vortheil, der aber durch den unglaublichen Schaden, den sie den Heerden zufügen, nur zu sehr geschmälert wird. Für die Küstenbewohner der botnischen Bucht, die Gottländer, Åländer u. s. w. ist der Seehundsfang von Wichtigkeit.

6. Die Fischerei.

Von der Fischerei ernähren sich besonders die sogenannten Skärenleute, (Skårkarlar, spr. Schårkarar,) 1795 in allem eine Anzahl von 17,286 Seelen. Es sind vornehmlich drei Fischarten, die zu einem großen Gewerbe Veranlassung geben. Der Hering wird besonders seit der Mitte des verfloßnen Jahrhunderts an der Westküste in unglaublicher Menge gefangen. Ehmals war der Heringsfang in der Ostsee, anfänglich an den pommersch-rügischen, hernach an den schonischen Küsten. Ueber die Ursache dieses Phänomens gibt es mancherlei Erklärungsversuche. Gewöhnlich hält man den Hering für einen Zugfisch, der sich bald nach diesen, bald nach jenen Gegenden begibt; allein die Erzählungen von ihren Wanderungen nach Süden gehören in das Gebiet der Fabel. Die Erscheinung, daß Fischarten an Oertern, wo sie ehmals häufig waren, ganz aufhören, erklärt sich am besten durch ununterbrochene Fischerei, zu enge Netze, die auch die Brut zerstören, die Abnahme der Nahrung u. s. w.*) Im Durchschnitt werden jährlich 350 — 400,000 Tonnen Hering gefangen, von denen ein großer Theil ins Ausland geht. Der schlechte Hering wird zu Thran gekocht. Man rechnet, daß die Nation durch den Heringsfang im Durchschnitt über 900,000 Rthlr. gewinnt. Was im Reiche konsumirt wird, macht etwa 250,000 Rthlr. aus. An den nördlichen Küsten

*) S. Bloch Fische Deutschlands I. S. 188.

der Ostsee auf beiden Seiten gehört der Strömming zu den vorzüglichsten Nahrungsmitteln der Einwohner. Der jährliche Fang wird auf 120 — 150,000 Tonnen geschätzt, der auf manche Art theils frisch, theils gesalzen gespeist wird. Der größte Theil bleibt im Reiche, nur nach Rußland geht jährlich eine kleine Quantität. Von 1792 — 1802 wurden jährlich von 114 — 992 Tonnen dahin exportirt. Die zweite Stelle verdient der Lachs und die zu diesem Geschlecht gehörigen Fische. Sie werden in allen großen schwedischen Flüssen, besonders in den ostbotnischen, gefangen, und theils roh mit Pfeffer und Essig oder frisch gekocht verspeist, theils geräuchert und eingesalzen. Jährlich gewinnt man etwa 20 — 25,000 Tonnen gesalznen Lachs. Der Hecht endlich ist die dritte Fischart, die zur Handelswaare dient. Vorzüglich wird sie in Finland in großer Menge gefangen und getrocknet.

7. Fabriken, Manufakturen, Handwerke.

Nach dem Tabellwerk machten die eigentlichen Fabrikanten 1795 eine Zahl von 2481 Seelen aus; (die sogenannten Bruksidkare s. oben bei dem Bergbau;) die Fabrikarbeiter *) beliefen sich auf 21,410; überdieß beschäftigten sich noch 2532 Personen auf dem Lande mit Spinnen. Erst während der sogenannten Freiheitszeit von 1720 — 1772 dachte man daran, Fabriken und Manufakturen einzurichten und das Nationalvermögen durch Indüstrie zu vermehren. Die Regierung suchte durch Prämien, bewilligte Vortheile, Geldvorschüsse die Manufakturisten zu ermuntern und ihre Gewerbe in Aufnahme zu bringen. Es ist unläugbar, daß man manchen Fehlschritt that, und nicht stets auf das Lokale und Klima Rücksicht nahm; (z. B. als man mit aller Gewalt Seidenwürmer unter schwedischem Himmel ziehn wollte;) dazu kam, daß wenn bei dem Wechsel der Parteien die Ansichten der Machthaber sich änderten, das Angefangne unvollendet blieb

*) Man nennt sie auch försvarskarl, ein Wort, das man durch Schutzbürger verdeutschen kann.

u. s. w. Bei dem allen sind jene Bemühungen nicht fruchtlos gewesen, und es ist manches Gute dadurch bewirkt worden, was auch noch gegenwärtig fortdauert; das Unpassende ist von selbst vergangen, und die Behauptung, daß die Anlage und Betreibung von Fabriken den Landbau und dadurch den Wohlstand des Reichs überhaupt beeinträchtige, ist eben so einseitig als der Eifer der entgegengesetzten Partei, die alles ohne Unterschied selbst produziren will. Von 1739—1786 hat das Fabrikwesen eine öffentliche Unterstützung von 2,314,265 Rthlr. erhalten. Der Werth alles dessen, was in diesem Zeitraum hervorgebracht ward, belief sich auf eine Summe von 39,217,407 Rthlr. — Ueber den neuesten Zustand des schwedischen Manufakturwesens läßt sich im Allgemeinen Folgendes anführen: 1795 ward produzirt von

64	Seidenfabriken	912	Arbeitern	für	258,393	Rthlr.	Werth.
20	Seidenbandfabr.	187	— —	—	40,424	—	—
18	Seidenstrumpffabr.	127	— —	—	22,080	—	—
96	Tuchfabriken	3606	— —	—	438,284	—	—
31	Stofffabriken	541	— —	—	72,152	—	—
30	Lein- und Baumwollfabriken	523	— —	—	48,986	—	—
51	Lein- u. Baumwollenstrumpffabr.	1253	— —	—	31,432	—	—
10	Segel- u. Zelttuchf.	839	— —	—	51,290	—	—
12	Kattun- und Leindruckereien	146	— —	—	129,930	—	—
27	Zuckerfabriken	184	— —	—	318,555	—	—
95	Tabaksfabriken	982	— —	—	260,204	—	—
9	Seifensiedereien	47	— —	—	35,990	—	—
1	Porzellanfabrik	44	— —	—	21,726	—	—

Die übrigen Manufakturen, z. B. Papiermühlen, Glashütten, Amidoms-, Tabakspfeifen-, Kartenfabriken, Gärbereien u. s. w. u. s. w. haben in gedachtem Jahre zusammen für 215,297 Rthlr. fabrizirt. Vergleicht man den Zustand der Fabriken seit einer Reihe von Jahren, so erhellt, daß seit 1750 die Webereien nicht sonderlich, desto mehr aber die Tabaks- und Zuckerfabriken zugenommen haben. Unter allen Manufakturen scheinen diejenigen, die sich mit der Veredlung der Metalle beschäftigen, am meisten

für Schweden geeignet zu seyn. Die Erfahrung hat gelehrt, daß alle solche Arbeiten von gleicher Güte als in England verfertigt werden können, wenn die Unternehmer nur gehörig unterstützt werden. Bis dahin ist die feine Metallveredlung noch nicht bis zu einer solchen Höhe gediehn, daß die Bedürfnisse des Reichs befriedigt werden können, vielweniger läßt sich an einen bedeutenden auswärtigen Absatz denken. Um diesen Zweig der Nationalindüstrie in Aufnahme zu bringen, schlug der Bergrath Schröderstjerna vor, Freistädte zu errichten. Auf dem Reichstage 1766 wurden Norrköping, Söderhamn, Norrtelge, Eskilstuna und Rotneby (nachher auch Drottningholm) dazu bestimmt. Alle feinere Metall- und Stahlarbeiter, die sich an diesen Oertern niederlassen würden, sollten von allen persönlichen Abgaben befreit seyn, und überdieß noch mit einigen andern Begünstigungen ermuntert werden. Der Anfang ward 1769 mit Eskilstuna gemacht, (s. darüber unten,) wobei es bis dahin sein Bewenden gehabt hat. Unter die Einrichtungen zur Beförderung des Manufakturwesens gehören die Hallgerichte, die in den meisten Städten befindlich sind, aus Magistratspersonen, Kaufleuten und beeidigten Fabrikmeistern bestehn, und alle Fabrikate, die nicht als Handwerksarbeiten anzusehn sind, prüfen und stempeln, auch die über die Güte derselben entstehenden Streitigkeiten schlichten müssen; das Diskontkomtoir in Stockholm, wo sämmtliche Fabrikanten gegen sichre Wechsel und Anweisungen Vorschüsse auf ihre Fabrikate erhalten können; und die Kontrolleinrichtung über alles Gold, Silber und Zinn, das im Reich verarbeitet wird, und mit einem bestimmten Stempel von dazu angesetzten Beamten versehn werden muß. — Weil der Stock des umlaufenden Geldes in Schweden so gering ist, hat die Vertheilung der Arbeiten hier auch nicht die Vollkommenheit als in andern Ländern erlangen können. Der Landmann, besonders in den nördlichen Gegenden, verfertigt einen großen Theil seiner Bedürfnisse an Kleidung, Geräthschaften u. s. w. noch selbst. In den Städten machten 1795 die zu den Handwerkern gehörenden Individuen eine Summe von 33,061

Meistern, 13,782 Gesellen und 7106 Lehrlingen aus. Auf dem Lande ernährten sich von Handwerken 49,115 Individuen. Es gibt in Schweden Zünfte, die aber nicht geschlossen werden dürfen. Manches in denselben ist auf altdeutschen Fuß eingerichtet. Man sehe die Skråordning (Gildenverordnung) v. 27. Jun. 1720.

§. 10. Handel und Schifffahrt.

1795 machten die sogenannten Großörer (Kaufleute en gros) 1226, die Detailhändler 7179 und endlich die übrigen Handelsleute 9797 Individuen aus. Die Handlungs- und Fabrikbedienten beliefen sich auf 3921 Personen. Ungeachtet man den innern Handel durch Kanäle, Ausräumung von Flüssen u. s. w. möglichst zu befördern sucht, ist in vielen Gegenden der Absatz ihrer Produkte für die Einwohner noch immer mit großen Schwierigkeiten verknüpft. Einigermaßen kommt ihnen die Schlittenbahn zu Hülfe. Es gibt Fabriken, die sich nur im Winter mit dem nöthigen Erz versehn können. Auf dem Lande werden überall zu gewissen Zeiten Jahrmärkte gehalten, die bei der großen Entfernung der Städte von einander unentbehrlich sind. Die Bauern setzen hier ihre Produkte an die Kaufleute ab, und versehn sich dagegen mit allem, was sie an fremden und künstlichen Erzeugnissen nöthig haben. Solche Handels- und Marktplätze führen den allgemeinen Namen Köpingar, wobei ein dreifacher Unterschied zu bemerken ist: 1) eigentlich freie Marktflecken, deren Bewohner selbst Verkehr treiben; 2) Handelsplätze, wo die Kaufleute gewisser Städte allein zu handeln berechtigt sind, dergleichen man besonders in Ostgothland, Småland und Blekingen findet; 3) Handelsstellen, wo der Handel allen freisteht, z. B. die großen Fischerstellen bes. in Schonen, die Tauschplätze für die Lappen und in den Bergwerksdistrikten. Zum auswärtigen Handel liegt Schweden sehr bequem, und es bringt Waaren hervor, die unentbehrlich und überall willkommen sind. Die wichtigsten Ausfuhrartikel sind Stangeneisen, Gußeisen, Kupfer, Eisenmanufakturwaaren, Messing nebst andern Mineralien in geringerer Quantität, Hering, Bret-

ter, Balken, Theer, Pech. Die andern Waaren sind von geringerer Bedeutung. Nach einem zehnjährigen Durchschnitt v. 1792 — 1801 sind in jedem Jahre folgende Artikel exportirt worden:

Alaun	3000	S℔	Käse	2000	L℔
Balken	2400	Stck	Latten	150,000	Stck
Bettzeuch	4500	Ellen	Leinwand	20,000	Ellen
Braunroth	2100	Tonn.	Grobe dto	44,400	—
Bretter	165,000	Zwlftr	Noch diverse Lein-		
Butter	1300	L℔	wand für	14,600	Rthlr
Diverse Waaren f.	45,000	Rthlr	Ostindische Waaren		
Drell	10,500	Ellen	für	350,000	—
Eisen			Nägel	44,500	—
Band=	7700	S℔	Pech	22,300	Tonn.
Bolzen=	3400	—	Planken	600	Zwlftr
Bund=	12,000	—	Pulver	2100	Zntnr
Fabrikate, für	20,000	Rthlr	Recken	6150	Tonn.
Platten	5900	S℔	Salz	13,000	—
Stangen=	338,000	—	Salzfleisch	850	—
Vierkantiges	700	—	Segelstangen	270	Stck
Fichtensparren	40,000	Stck	Segeltuch	1100	Ellen
Haber	4000	Tonn.	Seidenzeuch für	6100	Rthlr
Hanf	4000	L℔	Speck	340	L℔
Hering, gesalzner	240,000	Tonn.	Stahl für	5500	Rthlr
Dto geräucherter	4500	—	Steinwaaren für	7000	—
Heringsthran	35,700	Ahm	Talg	840	L℔
Holzwaaren diverse			Theer	138,000	Tonn.
für	5000	Rthlr	Vitriol	8600	L℔
Kaffee	27,500	℔	Weizen	8200	Tonn.
Kalk	1300	Tonn.	Ziegeln	116,000	Stck

Die bedeutendsten Importen dagegen sind Salz, Getreide, Wein, Zucker, Kaffee, Gewürze, Flachs, Hanf, Baumwolle, Seide, Leder, Talg, Käse, Färbestoffe, Tabak und andre minder wichtige Artikel. Der Werth der Salzeinfuhr wird jährlich auf 300,000 Rthlr. berechnet, wovon aber das Ausland einen Theil, der zur Veredlung des Herings gebraucht wird, wieder bezahlen muß. Für Getreide gibt Schweden jährlich etwa eine Million; eine halbe Million für Früchte und Gewürze, und darunter allein für Zucker 250,000 Rthlr. In den 5 Jahren 1794 — 1798 wurden allein nach Stockholm 12,350,670 ℔ Zucker verschiedener Art eingeführt, meistens aus Kopenhagen, doch

bezog man auch aus London und St Barthelemy ansehnliche Quantitäten; — 200,000 Rthlr. für Apothekerwaaren; 250,000 Rthlr. für Färbestoffe; 300,000 Rthlr. für Tabak; 1,800,000 Rthlr. für Rudimaterien, (z. B. Seide, Baumwolle u. d. g.) Schon aus dieser Angabe erhellt, wie einseitig die Gegner des Fabrikwesens verfahren und was für ein großes Kapital durch die Veredlung einer so ansehnlichen Menge rohen Stoffs im Lande bleibt. Jeder kann von selbst einsehn, daß wenn Schweden auch gezwungen wäre, die Verarbeitung dem Auslande zu bezahlen, es mit seiner Handelsbilanz in einem sehr nachtheiligen Untergewicht stehn müßte; — für Fabrikwaaren 200,000 Rthlr. Die Einfuhr des Kattuns hat in neuern Zeiten sehr abgenommen, vermuthlich weil die einheimische Fabrikation gestiegen ist. 1794 wurden 869,513, 1803 nur 169,706 Ellen von dieser Waare importirt; — für Viktualien und Getränke 500,000 Rthlr. Von 1794—1803 incl. sind im Durchschnitt jährlich 5193 Ahm Wein von verschiedener Art, meistens französische, eingeführt worden; 1801 importirte man 241 Ahm 55 Kannen span., 1281 Ahm 53 Kannen franz. und 2786 Ahm 43 Kannen Kornbrantwein, zusammen 4310 Ahm 31 Kannen; — und endlich für allerlei Waaren 350,000 Rthlr. — Den Gesammtwerth aller jährlichen Exporten kann man auf 6 Millionen, der Importen auf 5,500,000 Rthlr. Bko im Allgemeinen berechnen. Man behauptet freilich, daß die fremde Einfuhr den Belauf der exportablen Produkte weit übersteige; allein nach den obigen speziellen Angaben, so wie nach dem, was über den Zustand der Gewerbe angeführt ist, wird man leicht sehn, daß dieß nicht der Fall seyn kann, und Schweden, wenn nicht mehr, wenigstens eine halbe Million durch seinen Exporthandel verdient. Den ausgebreitetsten und gewinnreichsten treibt Schweden mit England, *) hernach mit Portugal, dann mit den Län-

*) F. M. Eden in s. letters on the peace and on the commerce and manufactures of great Britain, London 1802, 8. führt S. 128 an, daß die Engländer im J. 1800 für 309,280 Pf. St. aus Schweden importirt, für 29,761 Pf. St. Manufaktur- und für 49,079 Pf. St. fremde und Prisengüter dahin exportirt haben.

dern an der Ostsee, der Nordsee und dem Mittelmeer. Kolonien in fremden Welttheilen besitzen die Schweden, das kleine Eiland Barthelemy abgerechnet, nicht, obgleich im Anfang des 17ten Jahrhunderts mit Niederlassungen in Nordamerika der Anfang gemacht ward, (s. den zwölften Paragraph.) Um aber die Kolonialwaaren so viel möglich aus der ersten Hand zu ziehn, hat man angefangen, direkte nach China, Ostindien, der Levante, Nordamerika und Westindien zu handeln. Die ostindische Kompanie nahm 1731 ihren Anfang, und ward gegen eine jährliche Rekognition auf gewisse Jahre von der Regierung oktroyirt. Die letzte Oktroy ging vom Jahr 1786 bis zum Jahr 1806. Die Interessenten mußten für jedes glücklich heimkommende Schiff 12,600 Rthlr. Sp. bezahlen. Unterm 23sten März 1806 ist abermals ein Privilegium für eine neue ostindische Kompanie ertheilt. Die Direktoren bestehn aus Kaufleuten, die theils in Stockholm, theils zu Gothenburg ansässig sind. Die Magazine und das ostindische Haus sind an letzterm Ort befindlich. Jährlich werden 2 bis 3 Schiffe nach Canton expedirt, die einige wenige schwedische Produkte, hauptsächlich Eisen, um es gegen Ebenholz in Indien umzusetzen, und Silber mitnehmen. Letzteres ward ehmals in Cadix zu hohen Zinsen aufgenommen, was aber jetzt nicht mehr geschieht. Ein Ostindienfahrer ist gemeiniglich 400 Last groß und führt eine Besatzung von 150 Mann. Die vornehmsten Waaren, die man bezieht, sind Thee, Porzellan, nebst seidnen und baumwollnen Zeuchen. Drei Viertheile von allen Ladungen werden an Fremde verkauft. Die Einfuhr des Hauptartikels, des Thees, hat seit Pitts berühmter Theeakte vom J. 1784 eine große Verminderung erlitten. Von 1776—1784 holten die Schweden in 21 Schiffen im Durchschnitt jährlich 3,429,766$\frac{2}{3}$ ℔ Thee, v. 1785—1795 in 12 Schiffen (1785, 1790, 1791 und 1795 wurden gar keine Schiffe ausgesandt) im Durchschnitt jährlich nur 1,577,017$\frac{3}{11}$ ℔ aus Canton. *) Dieser Handel nach Ostindien, oder vielmehr richtiger nach China,

*) Allgem. geogr. Ephemeriden I, S. 179. ff.

ist für Schweden allerdings höchst vortheilhaft, aber der Gewinn der Theilnehmer ist sehr ungleich gewesen. Die älteste Kompanie hat von 1731—1768 ihre 22 Schiffe 61 Mal abgesandt. 56 Reisen waren glücklich, und die Interessenten haben im Durchschnitt 22⅘ Prozent auf jede Reise gewonnen; minder glücklich war die folgende Gesellschaft von 1766—1786; am schlimmsten ist es aber der zuletzt oktroyirten ergangen, deren Emporkommen sich verschiedne Hindernisse, hauptsächlich der durch die Theeakte verminderte Absatz nach England, entgegensetzten, und die, wie man versichert, gar keine Dividenden gehalten hat. — Die levantische Kompanie, die vom J. 1738—1756 in Thätigkeit war, erhielt zwar im J. 1771 eine neue Oktroy auf 20 Jahre, kam aber nicht zu Stande. — Nachdem 1784 die caraibische Insel St. Barthelemy an Schweden abgetreten ward, errichtete man auch 2 Jahre hernach eine westindische Kompanie. Sie ward auf 15 Jahre oktroyirt, die Direktion hatte ihren Sitz zu Stockholm; sie hat seitdem aber aufgehört. *) Es stand übrigens auch allen andern schwedischen Unterthanen frei, nach jener Insel, die als der Mittelpunkt des schwedischen Verkehrs mit Nordamerika anzusehn ist, zu handeln. — Im Jahr 1774 entstand auch eine Grönlandsfahrersozietät, die in den nordischen Meeren Wallfischfang treiben wollte; da aber ihre ersten Versuche fehlschlugen, ging sie auseinander. — Die Schweden sind als vorzügliche Seeleute bekannt und bei fremden Nationen sehr gesucht; es sind aber Verordnungen erlassen, um die Matrosen von fremden Diensten abzuhalten, und Schiffskapitäns, die ihre Besatzung nicht wieder mit zurückbringen, sind gewissermaßen dafür verantwortlich. Nach den Berechnungen der Tabellkommission machten die Schiffer, Matrosen u. s. w. mit ihren Familien 1795 eine Summe von 20,128 Seelen aus. 1803 bestand die schwedische Handelsmarine aus 951 größern, zum auswärtigen Handel brauchbaren Schiffen, zu-

*) Djurberg führt sie a. a. O. S. 127. als noch existirend auf; ich finde sie aber nicht mehr in den schwed. Staatskalendern f. 1806.

sammen von 59,448 Last, die 911 Schiffer und 8050 Seeleute beschäftigten; 1804 zählte sie 1212 Schiffe von $65{,}540\frac{13}{24}$ Last, 1805 1003 Schiffe von $64{,}711\frac{3}{12}$ Last. Für Schwedens Passivhandel ist diese Zahl von Schiffen zu groß, und sie werden daher zum Theil von andern Nationen befrachtet. Den Gewinn der Frachten für die Ausfuhrartikel rechnet man jährlich auf 300,000 Rthlr. Alle in Schweden auf Cravel gebaute Schiffe, sie mögen so groß oder klein seyn, als sie wollen, genießen für die Metalle und schwedischen Stapelstadtswaaren, die sie ausführen, und für alle Güter, die sie außerhalb des Kanals und von gewissen andern ausdrücklich benannten Plätzen holen, die ganze Zollfreiheit; sonst sind nur Fahrzeuge über 50 Last davon befreit, und die kleineren Schiffe müssen den halben Zoll erlegen. Um den Transitohandel zu befördern, ist sämmtlichen Stapelstädten auch die Niederlagsfreiheit für alle wieder ausgehende Waaren bewilligt. Zum Besten der Seefahrer sind seit 1748 in 38 schwedischen Stapelstädten Seemannshäuser errichtet, deren Vorsteher aus Kaufleuten und Schiffern bestehn. — Die Einkünfte fließen aus einer Abgabe von 12 ß. für jede Last, die alle von einer Reise heimkehrenden Schiffe erlegen müssen, Abzügen vom Solde, Strafgeldern und Kollekten. Sie sind zur Versorgung solcher Individuen, die entweder auf ihren Reisen Schaden erlitten oder Altershalber nicht mehr dienen können, und verwittweter Schifferfrauen bestimmt. In Stockholm und Carlscrona sind Navigationsschulen angelegt, die mit den Seemannshäusern in Verbindung stehn, und wo Seefahrende unentgeltlichen Unterricht erhalten. Mit den vornehmsten handelnden Mächten, namentlich mit den Niederlanden 1679, mit Frankreich 1741, mit England 1766, mit Spanien 1743, mit Portugal 1641, mit Dänemark 1734, mit Rußland 1801, mit Sicilien 1742, mit Nordamerika 1783, mit der Pforte 1739, sind besondre Handels- und Schifffahrtstraktate abgeschlossen. Mit den Korsarenstaaten hat Schweden erst seit 1730 Friedenstraktate, (mit Algier seit 1730, mit Tunis seit 1736, mit Tripolis 1736 und mit Marocco 1766.) Bis zu diesem Zeitpunkt wurden im

mittländischen Meer zum Schutz der schwedischen Flagge stets einige Fregatten gehalten, wofür ein Extralizent entrichtet ward, der noch fortdauert und zu den Kosten für die Gesandtschaften und Geschenke an jene Staaten verwandt wird. An den bedeutendsten auswärtigen Handelsplätzen haben die Schweden Konsuls und Vicekonsuls, oder, wie sie nach einer neuern Verordnung heißen, Agenten und Viceagenten. Ihren Instruktionen zufolge müssen sie den schwedischen Handel und Schifffahrt zu befördern suchen, schwedischen Schiffen mit Rath und That beistehn, Berichte erstatten, u. s. w. Ihre Einkünfte und Besoldungen sind verschieden und in ihren Vollmachten besonders bestimmt; doch ist ihnen sämmtlich das Recht bewilligt, eine Uniform zu tragen. — Seit dem Jahre 1739 ist zu Stockholm eine Assekuranzsozietät errichtet; ihr ursprünglicher Fonds bestand aus 10 Tonnen Goldes, die in Aktien, jede zu 3000 Thaler S. M. vertheilt waren. Die Geschäfte werden von 8 von den Interessenten erwählten Direktoren verwaltet. — Alle den Handel betreffende öffentliche Angelegenheiten gehören unter das königliche Kommerzkollegium, das seit der Minderjährigkeit der Königinn Christina besteht, aber erst im J. 1723 vollkommen organisirt ist. Es besteht aus einem Präsidenten, 4 Kommerzräthen, 6 Assessoren und den nöthigen Unterbeamten. Nach der Modifikation, die es im J. 1774 erhielt, zerfällt es in 2 Abtheilungen, die Manufaktur- und die Justizdivision; in einer jeden sitzt eine gleiche Anzahl von Mitgliedern. Ehmals war auch ein eignes Manufakturkollegium vorhanden, das jetzt aber aufgehoben und mit dem Handelskollegium vereinigt ist. Unter der Justizdivision stehen 265 Niedergerichte, nebst vielen außerordentlichen und den Kämmereigerichten. —

§. 11. Posten, Zeitungen, Maße, Gewichte.

Erst unter der Minderjährigkeit der Königinn Christina wurden ordentliche Posten eingerichtet; doch erhielt das Postwesen nur nach manchen Veränderungen seine gegenwärtige Gestalt. Bloß die Briefe werden durch reitende Posten, die zu bestimmten Zeiten abgehn, befördert;

Reisende müssen sich der Extraposten bedienen, die die dazu verpflichteten Bauern nach einer bestimmten Taxe besorgen. Diese Einrichtung heißt Skjuts (spr. Schuß), und man fährt schnell und wohlfeil. Für ein Pferd bezahlt man seit 1803 auf die Meile 12 Schillinge R. G. Z.; in den Städten aber etwas mehr, 18 bis 24 Schillinge. Eine Person darf nur 1 Pferd nehmen, und kann 400 Pfund bei sich führen. Um gleich befördert zu werden, ist es rathsam, sich durch einen Vorboten die Pferde auf den Stationen (Häll) bestellen zu lassen. Die Wege sind durch ganz Schweden vortrefflich. Die Skjutseinrichtung ist für die Oekonomie des Landes jedoch sehr nachtheilig; der Mangel einer fahrenden Post erschwert auch den schnellen Verkehr nicht wenig, indem man kleinere Packete nur mühsam und gelegentlich von einem Ort zum andern schaffen kann. Zuerst war mit dem Postwesen auch die Redaktion der Zeitungen verknüpft, gegenwärtig werden sie von der Kanzlei besorgt. Schwedens vornehmste politische Blätter sind Posttidningar und Stockholms Posten, die beide in Stockholm erscheinen und auswärtige Nachrichten liefern. Inrikestidningar melden bloß einheimische Nachrichten, und sind eine Art von Intelligenzblatt für das ganze Reich. In den bedeutenden Provinzialstädten erscheinen überdieß noch besondre Zeitungen und Wochenblätter, die jedoch meistens auf einen engern Kreis berechnet sind. Seit 1800 kommt zu Stockholm auch eine Handelszeitung heraus, die ihrem Zweck auf eine vorzügliche Art Genüge leistet. — Die Jüstirung der Maße und Gewichte ist seit dem J. 1737 dem Landmesserkomtoir aufgetragen, und wird bei vorkommenden Fällen von demselben besorgt. Nach den Bestimmungen desselben bemerke man folgende Verhältnisse:

1 Elle = 2 mathem. Fuß.
1 Faden (Famn) = 3 Klafter.
1 Meile = 18,000 Ellen. (Demnach gehen $10\frac{2}{5}\frac{3}{0}$ schw. Meilen auf einen Grad.
1 Tunnland = 14,000 Quadr. Ellen; 1000 schw. Tonnenland = 290 Morgen.
1 Kappland = $437\frac{1}{10}$ Q. Ellen.
1 Last = 12 Tonnen.
1 Tonne = 2 Späne.
1 Spann = 4 Fjerding.
1 Fjerding = 4 Kappar oder 7 Kannen.

Anm. Im Allgemeinen enthält eine Tonne freylich 32 Kappar, das Quantum differirt jedoch bei den verschiedenen Waaren.

Es gibt sieben Arten Gewichte, die sich folgendermaßen verhalten:

1 Gußeisenspfund in den Berggegenden	=	10,168	Aß.
1 dto in Stockholm	=	10,122	—
1 Viktualiengewichtspfund	=	8,884	—
1 Rohkupfergewichtspfund	=	7,853	—
1 Berggewichtspfund	=	7,822	—
1 Upstadsgewichtspfund	=	7,450	—
1 Stapelstadsgewichtspfund	=	7,078	—

oder:

das Viktualiengewicht verhält sich zum Stapelstadtsgewicht

	wie	5	zu	4
zum Upstadsgewicht	—	25	—	21
— Berggewicht	—	25	—	22
— Gußeisengewicht	—	125	—	143
— Rohkupfergewicht	—	25	—	22

Ein Schiffpfund wird in 20 Liespfund, ein Liespfund in 20 Pfund (Mark oder Skålpund) vertheilt. — Aus dieser Verschiedenheit der Gewichte entspringen natürlich manche Verwirrungen. Sie könnten füglich auf eins, das Viktualiengewicht, reduzirt werden, das das vornehmste ist, und vor 1605 nebst dem Stapelstadtsgewicht das einzige in Schweden war. Die übrigen Gewichte wurden von Carl IX. aus dem wunderlichen Grunde eingeführt, daß den Landstädten die Transportkosten durch größere Schwere der Waaren ersetzt werden sollten. Alles Eisen wird mit Berggewicht, bei der Ausfuhr aber (außer in Gefle, wo Landstadtsgewicht gilt) mit Stapelstadtsgewicht gewogen. Die Gewichte jeder Art haben eine besondre Gestalt und Bezeichnung.

§. 12. Hauptmomente der schwedischen Geschichte in Hinsicht auf geographische Bildung der Monarchie.

Schwedens Urbewohner waren vom finnischen Stamm, Finländer und Lappen, die hernach von germanischen Völkern, ohne daß sich das Wie und Wann näher bestimmen läßt, höher hinaufgedrängt wurden. Auch diese

lebten in Horden mit eignen unabhängigen Oberhäuptern. Zwei derselben, die Gothen und Schweden, waren die mächtigsten, und ihre Anführer unterwarfen sich nach und nach alle übrige Stämme. Eine sichere und feste Regierung begann erst mit der christlichen Religion, zu der sich Olof der Schooßkönig im Anfang des eilften Jahrhunderts bekannte, obgleich sie bereits lange vorher von kühnen und begeisterten Glaubensboten verkündigt worden war. Es blieb aber ein gefährliches Schisma zwischen Schweden und Gothländern, das Jahrhunderte hindurch das Reich zerrüttete, bis um d. J. 1250 durch die Thronbesteigung des mächtigen Geschlechts der Folkunger die Sukcession bestimmter ward, und die beiden feindseligen Stämme, zunächst aus Furcht vor der zunehmenden Macht der umwohnenden Völker, sich immer mehr zu einer Nation verschmolzen. Eine genaue Bestimmung der Gränzen Schwedens in diesem Zeitraum läßt sich natürlich nicht geben. Im Norden erstreckte sich das schwed. Gebiet höchstens bis Helsingland. Die höher belegnen Landschaften wurden von Lappen beweidet; Jamtland, Herjedalen, einen Theil Wärmlands und der Thäler, alles höchst unkultivirte Gegenden, nebst Bohus besaßen die Norweger; Schonen, Blekingen, Halland waren den dänischen Königen unterworfen; Gottland und auch die vornehmsten unter Åland begriffnen Inseln gehörten zu Schweden. Dieß sind die engen Gränzen, denen der Muth und die Tapferkeit unternehmender Herrscher hernach einen so weiten Umfang gaben. Die Religion veranlaßte Erich den Heiligen zuerst zu einem Kreuzzuge nach Osten. Um d. J. 1155 oder 1156 machte er einen Angriff auf die Küsten des eigentlichen Finlands und Nylands, zwang die Bewohner zu weichen oder sich zu unterwerfen, und ließ Bekehrer und Kolonisten zurück. 1249 unternahm der Jarl (Major domus) Birger einen zweiten Zug in diese Gegenden, der sich bereits auf das Innere erstreckte, und die Tawasten den Schweden unterwarf. Nun war nur noch Sawolax und Carelen übrig, und zur Bezwingung und Bekehrung dieser Provinzen ward 1293 eine Expedition abgeschickt, die ihren Zweck glücklich

erreichte. Durch diese Ländererwerbungen im Osten geriethen die Schweden in eine gefährliche Berührung mit den Russen, die bald unaufhörliche Kriege und gegenseitige Raubzüge herbeiführte. — Allmählich kam man nun auf beiden Seiten, der westlichen und östlichen, den Lappen immer näher. Die erste schwed. Urkunde, die ihrer gedenkt, ist ein Schutzbrief v. J. 1322, der ausdrücklich befiehlt, sie in ihren Jagden und den Verkehr der zu ihnen kommenden Kaufleute nicht zu stören. Sie waren in dieser Epoche also noch vollkommen frei. — König Magnus Smek verschaffte sich freilich bereits 1332 den Besitz von Schonen, Blekingen und Halland; allein schon 1360 wurden diese Landschaften wieder verloren. — 1397 kam durch Margarethe's geschickte Benutzung des Parteihasses die Vereinigung der drei nordischen Reiche unter einem Regenten zu Stande, die, wenn sie verständig organisirt und auf höhere Rücksichten bezogen worden wäre, unstreitig die heilsamsten Folgen für das Glück der Menschheit hätte haben können. Durch die Unklugheit der Herrscher, die dem Selbstgefühl und der Freiheitsliebe der Nation keine edle Richtung zu geben wußten, entstand jetzt nur eine Reihe schrecklicher Bürgerkriege, innere Empörungen und oft vollkommne Anarchie. Ueber die Gränzen im Süden und Westen konnten natürlich noch keine Streitigkeiten entstehn, indem der Kampf der Schweden gegen die Dänen zuerst nur die Abschüttelung des fremden Jochs — denn unter diesem Gesichtspunkt betrachteten die erstern die Union — beabsichtigte. Die Fehden mit Rußland dauerten fort, und die schwed. Reichsvorsteher schlossen mehrere Stillstandsverträge mit ihnen, wodurch die Gränzen doch nie ganz genau bestimmt wurden. Der Endpunkt des schwed. Gebiets scheint an der Südostseite die Newa und der Ladoga gewesen zu seyn.

Gustaf Wasa (von 1521 — 1560) löste endlich die Verbindung der drei Reiche vollkommen auf, und gründete eine neue Dynastie. Unter ihm war Westerbottn besonders an den Küsten bereits ziemlich von Germanen bevölkert; sein Gebiet ging schon bis Torneå hinauf; die Lap-

pen waren unabhängig, oder mußten auch an Schweden Norwegen und Rußland zugleich kontribuiren. Herdjedalen, Jemtland, das westliche Kirchspiel in den Thälern und Bohus wurden als norwegische Provinzen betrachtet, und blieben nebst Schonen, Halland, Blekingen und Gottland bei Dänemark. Ein Krieg mit Rußland, den er in den letzten Jahren seines Lebens führte, brachte in Hinsicht der Gränzen keine Veränderung hervor.

Sein Sohn Erich (v. 1560—1569) nahm zuerst Theil an auswärtigen Händeln, und legte durch die Erwerbung von Esthland 1561, wenn man sich dieses Ausdrucks bedienen darf, den Grund zu Schwedens ultramarinischen Besitzungen. Sein Halbbruder Johann, der ihn vom Thron stieß, mußte sich jedoch noch lange mit Polen und Russen herumschlagen, um zum ruhigen Besitz jener Provinz zu kommen. Den langen Krieg, den Erich mit Dänemark im Ganzen unglücklich geführt hatte, endigte er durch den Stettiner Frieden, v. 13ten Dez. 1570. Die Gränzen blieben, wie sie gewesen waren, alle Eroberungen wurden gegenseitig zurückgegeben, und Dänemark entsagte allen Ansprüchen auf das übrige Schweden. Johanns Sohn, Siegmund, nahm zugleich die polnische Krone an, und gedachte nach dem Tode seines Vaters die Regierung über beide Reiche zu führen; allein sein ehrgeiziger Oheim, Herzog Carl, entriß ihm die Herrschaft über Schweden; 1594 ward er geschlagen und aus dem Lande vertrieben, 1600 völlig entsetzt, und Carl schwang sich statt seiner auf den Thron, (den Königstitel nahm er erst 1604 an.) Am 18ten März 1595 hatte er zu Teusin einen Frieden mit Rußland geschlossen, dem zufolge Esthland mit den dazu gehörigen Inseln, Oesel, Dagö u. a. völlig an Schweden abgetreten ward. Ueber die Gränzen sollte eine Berichtigungskommission feste Bestimmungen treffen. Carl ward bald nachher in drei neue Kriege verwickelt: mit Polen, weil Siegmunds Familie ihre Ansprüche auf Schweden nicht aufgeben wollte; mit Rußland, weil Carl den zum Zar erwählten Knäs Schuiskoi wider die Polen unterstützte, und sich bei dieser Gelegenheit auf Rußlands Kosten zu vergrö-

fern gedachte; und endlich mit den Dänen. Die letztern fingen offenbar aus unbedeutenden Ursachen an, weil sie den Augenblick für günstig hielten. Carl starb am 11 Okt. 1611, und überließ es seinem Sohne und Nachfolger Gustaf Adolph dem Großen, alle diese Fehden zu beendigen. Zuerst (am 26. Jan. 1613) ward zu Knärnd ein Friede mit Dänemark geschlossen. Sonnenburg auf Oesel ward den Dänen eingeräumt, und Schweden begab sich aller Ansprüche an den Schatz, den die Seelappen, d. i. die Bewohner der Küsten des nördlichen Ozeans, entrichten mußten. Die Schweden erhielten alles, was die Dänen erobert hatten, gegen eine Million Reichsthaler zurück. Auf bessere Bedingungen ward am 27sten Februar 1617 der Friede zu Stolbowa unterzeichnet. Rußland trat ganz Carelen und Ingermanland ab, entsagte allen Ansprüchen auf Livland, und versprach eine baldige Berichtigung der Gränzen. Der polnische Krieg dauerte fort, ward aber auf schwedischer Seite meist glücklich geführt. Am 16ten Sept. 1629 ward durch französische Vermittelung ein sechsjähriger Stillstand geschlossen, nach welchem Schweden Livland und alle preußische Häfen behielt. Nun ging der König nach Deutschland, um die geistige und bürgerliche Freiheit, die Oestreich zu vernichten drohte, vor ihrem Untergange zu bewahren. Er fand seinen Tod in der Schlacht bei Lützen am 6ten Nov. 1632. Unter ihm machte ein Holländer, Wilhelm Usseling, auch in Schweden den Wunsch nach fremden Kolonien rege, und veranlaßte 1626 die Errichtung einer Südseekompanie, die aber bald nachher einging und zu andern Zwecken verwandt ward. Die Schweden hatten jedoch nicht nur Faktoreien auf der Guineaküste angelegt, sondern es hatten sich auch Schweden und Finländer in ziemlicher Menge in Virginien um den Delaware angesiedelt und drei Kirchen erbauet. Unter Gustaf Adolphs Tochter, Christine, (v. 1632 — 1654) dauerte der deutsche Krieg fort, und 1643 brach ein neuer Kampf mit Dänemark aus, zu dem die Dänen auf östreichschen Antrieb durch allerlei Reizungen Veranlassung gaben. Die schnelle und unerwartete Art, mit der die Schweden ihn führten,

sicherte ihnen das Uebergewicht, und im Frieden zu Brömsebro (13. August 1645) mußte Dänemark Jemtland, Herjedalen, was es von Dalarne besaß, Gottland und Oesel auf immer, Halland aber auf 30 Jahre abtreten. Der Friede zu Osnabrück, unterzeichnet am 24sten Okt. 1648, verschaffte den Schweden Rügen, Vorpommern bis an die Oder, das frische Haf, nebst allen Ausflüssen desselben, die Insel Wollin, die Städte Stettin, Garz, Damm und Gollnow, ferner Wismar und die Bisthümer Bremen und Verden. Die großen Männer, die an der Spitze der schwed. Staatsangelegenheiten standen, scheint die Idee, die gewiß auch dem heldenmüthigen Carl Gustaf vorschwebte, geleitet zu haben, eine Monarchie zu gründen, die alle Länder längs der Ostsee umfassen, und den Handel derselben beherrschen sollte. Daher ward der Krone Schweden nicht nur die Anwartschaft auf Hinterpommern ausbedungen, sondern die Schweden weigerten sich auch, Warnemünde (den Hafen von Rostock) zu räumen, und maßten sich in den wenigen hinterpommerschen Häfen die Zölle an. Nach Nordamerika ward 1642 der Oberst Johann Prinz als Gouverneur geschickt. Die Schweden hatten zu seiner Zeit schon 11 Wohnplätze, von denen 6 verschanzt waren. Die Kolonie hieß Neuschweden. 1655 fielen die Holländer, die sich ebenfalls hier angesiedelt hatten, über die Schweden her, und zwangen sie, sich ihnen zu ergeben, und seitdem hörte die Herrschaft der Schweden über diese Kolonien auf. *) Der kriegerische Carl Gustaf, dem Christina die Regierung abtrat, hatte mit drei Mächten, Polen, Russen und

*) Die Holländer wurden 1664 von den Engländern überwältigt. Die Schweden behielten auch nachher ihre frommen vaterländischen Sitten, und ihre Arbeitsamkeit verschaffte ihnen einen ziemlichen Wohlstand. 1693 verlangten sie aus ihrem Vaterlande Prediger und Religionsbücher, die ihnen Carl XI. überschickte. Seitdem wurden sie von Schweden aus beständig mit Geistlichen versehen; allein allmählich starb die Kenntniß der schwedischen Sprache immer mehr in der Gemeinde aus, und die Mission hörte 1786 auf. M. s. Th. C. Holm Beskrifning om nya Swerige, Stockh. 1702. 4. und Svenska ministerii i America bref. d. 8. Jul. 1784, mit Anmerkungen und Zusätzen in (O. Wallquist's) ecclesiastique Samlingar, (Wexjö 1790 8.) III, S. 367 ff. „Anfänglich wurden auch grobe Missethäter nach Amerika geschickt, s. Abo - Tidningar, 1782, Nr. 30. S. 233.

Dänen, zu kämpfen. Nach einem Stillstand mit Rußland, 1658, behielten beide Theile ihre Eroberungen bis zu einem völligen Frieden. Der dänische Krieg ward zu Roskild d. 26sten Febr. 1658 beendigt, Schweden erhielt Schonen, Blekingen, Halland, Bohus, Bornholm und die Statthalterschaft Drontheim in Norwegen; allein Carln gereute es, die dänische Monarchie nicht ganz umgestürzt zu haben, und schon nach einem halben Jahre fing er einen zweiten Krieg an, der bis an seinen unzeitigen, unerwarteten Tod (d. 12. Febr. 1660) dauerte. Seines großen Sohns Carls XI. Vormünder machten diesen Unruhen ein Ende. Im Frieden zu Oliva v. 3ten Mai 1660 gab Schweden seine Eroberungen an Polen zurück; der König von Polen entsagte aber allen Ansprüchen auf Schweden und Livland, das bis an die Düna abgetreten ward. Der Copenhagner Friede v. 6ten Jun. desselben Jahrs führte weiter keine Veränderungen herbei, als daß Drontheim und Bornholm zurückgegeben wurden. Der neue Friede mit Rußland am 16ten Aug. 1661 ward auf der Grundlage des von Stolbowa geschlossen. Der Krieg mit Brandenburg, den die schwed. Partei im Reichsrath 1675 anfing, um Ludwig XIV. eine Diversion zu machen, hätte leicht gefährlich werden können, da mit einem Male alle die alten Feinde der schwed. Größe erwachten; allein die französ. Politik war edelmüthig genug, einen treuen Bundsgenossen um keinen Preis verlassen zu wollen. Der schwed. Verlust ward daher, so unglücklich der Krieg auch geführt worden war, nur sehr unbedeutend; im Frieden zu St. Germain en Laye, d. 29. Jun. 1679, ward der kleine Strich, den Schweden vermöge des westphäl. Friedens jenseits der Oder besaß, an Brandenburg abgetreten; Damm und Golnow sollten mit 50,000 Rthlr. eingelöst werden. Dänemark, von Frankreich angegriffen, mußte am 26sten Sept. 1679 sich zum Lundner Frieden bequemen, der die Sachen in den Stand wiederherstellte, den sie vor dem Kriege gehabt hatten. Zu Schweden gehörte ein herrlicher Umfang von Ländern, die nur einige Ruhe bedurften, um die Blüthe zu erreichen, deren sie fähig waren, und die der lange Krieg fürchterlich zerstörte. Carl XI. war

ein Regent, wie ihn diese Zeit gebrauchte, der überall Ordnung zu schaffen, die innere Verfassung verständig einzurichten, eine gute Oekonomie zu begründen und den Finanzen aufzuhelfen suchte. Leider starb er zu früh für sein Reich, am 15ten April 1697. Es war nicht die Schuld seines Sohns und Nachfolgers, Carls XII., daß er sich gleich im Anfange seiner Regierung fast mit allen seinen Nachbaren in Kriege verwickelt sah. Zuletzt erlag der unvergleichliche Held der unverhältnißmäßigen Menge seiner Gegner; aber so lange er lebte, durften die Schweden nicht verzweifeln, alles wieder zu gewinnen. Sein unzeitiger Tod, durch eines Verräthers Hand am 11ten Dez. 1718, kostete dem Reich alle die Eroberungen, die es mit so großen Aufopferungen, um den Preis des edelsten Blutes erworben hatte. Die elende Partei, die die Regierung an sich riß, trat zuerst im Frieden von Stockholm, d. 20sten Nov. 1719, Bremen und Verden an den Kurfürsten von Braunschweig-Lüneburg, und im Stockh. Frieden v. 21sten Jan. 1720 Stettin und Vorpommern bis an die Peene dem König von Preußen ab. Endlich mußte im Nystädter Frieden v. 10ten Sept. 1721 Livland, Esthland, Ingermanland, Wiburgslehn und ein Theil von Carelen an Rußland überlassen werden. Für alle diese herrlichen Länder erhielt Schweden von obigen Mächten 5 Millionen Reichsthaler und die Vergünstigung, in den Jahren, in denen die Ausfuhr frey sey, 50,000 Tonnen Getreide zollfrei aus den russischen Häfen ausführen zu dürfen. Es mußte jedoch dagegen im Friedensburger Frieden mit Dänemark v. 3ten Jul. 1720 auf die Befreiung vom Sundzoll Verzicht leisten und 600,000 Rthlr. zahlen. Schweden verlor wenigstens 1100 Quadratmeilen von dem schönsten Theil seiner Besitzungen. Die großen Entwürfe der ersten und erhabensten Geister waren auf immer zerstört und das Reich gänzlich erschöpft. Mit Carl XII. schloß sich die Reihe großer Könige, die während eines ganzen Jahrhunderts dem schwedischen Thron einen so hohen Glanz gegeben hatten. Friedrich von Hessen (v. 1720 — 1751), dem seine Gemahlinn Ulrica Eleonore, Carls Schwe-

ster, die Regierung überließ, war ein schwacher Regent, der sich ganz dem Willen ehrsüchtiger Aristokraten unterordnete. Parteien beherrschten das Reich, und auf Frankreichs Anstiften fing die Gyllenborgsche Partei 1741 einen höchst unüberlegten Krieg mit Rußland an, der den unglücklichsten Ausgang nahm. Er ward am 7ten Aug. 1743 noch unter bessern Bedingungen, als man erwarten konnte, geendigt. Schweden mußte einen an der Gränze belegnen Strich von Finland von 110 Quadr. Meilen an Umfang und einer Bevölkerung von 70,000 Seelen abtreten; zugleich ward Herzog Adolph Friedrich von Hollstein zum künftigen Nachfolger des Königs Friedrich erkoren. Gleich im Anfang seiner Regierung, 1756, ward zwar ein Versuch gemacht, der königlichen Macht weitere Gränzen zu verschaffen; allein er schlug fehl, und sie blieb nach wie vor ein bloßer Schatten. Unter ihm kam die Gränzberichtigung mit Norwegen zu Stande, wobei die Distrikte Kautokeino und Assjowara von etwa 120 Q. M. mit sparsamen Bewohnern gegen manche andre bis dahin streitige Striche an der Gränze abgetreten wurden. Die Theilnahme am siebenjährigen Kriege, wozu Frankreich den Senat erkaufte, hatte in Hinsicht auf den Umfang des Gebiets keine Folgen. Adolph Friedrich starb am 12ten Februar 1771, und ihm folgte sein Sohn Gustaf III., der 1772 eben so klug als muthig die Fesseln zerbrach, die den König der Schweden so unwürdig umschlangen. Frankreich trat 1784 die kleine caraibische Insel St. Barthelemy, (= 2 — $3\frac{3}{4}$ Q. M.) damals mit 408, jetzt mit 6000 Einwohnern an Schweden ab. Der Krieg, den Gustaf mit Rußland von 1788 an führte, und der Friede von Wäräla am 14ten Aug. 1791 endigte, ließ die Gränzen, wie sie gewesen waren. Nach seiner Ermordung am 29sten März 1792 folgte ihm sein Sohn Gustaf IV. Adolph, erst unter der Vormundschaft seines Oheims, Herzogs Carl von Südermanland. Unter ihm ward im J. 1803 die Stadt Wismar und das dazu gehörige Gebiet für 1,200,000 Rthlr. Hamb. Banko an Mecklenburg-Schwerin verpfändet. Schwedisch Pommern erhielt 1806 eine ganz neue Organi-

sation, nach schwed. Fuß und schwedisches Recht. Nach dem Untergang der deutschen Reichsverbindung ist es als ein integrirender Theil von Schweden zu betrachten. Dieß sind die Hauptzüge der schwed. Geschichte, die in statist. geogr. Hinsicht gekannt zu werden verdienen. Weiterer Aufschlüsse wegen erlaub' ich es mir, auf meine Geschichte Schwedens, Halle 1803—1805, III. gr. 8. (auch allg. Welthistorie, Bd 63 und 64) zu verweisen. Zum Schluß mag noch die Bemerkung hier eine Stelle finden, daß Schwedens jetzige Bevölkerung eben so groß ist, als sie den wahrscheinlichsten Berechnungen nach beim Antritt der Regierung Carls XII. war.

§. 13. Verfassung.

1) Die königliche Macht. Ehmaliger Reichsrath. Titel, Wapen, Orden.

Nach der Vereinigung der Reichsstände vom 23sten Jun. 1743, der vorzüglich die Erbvereinigung von 1544 zum Grunde liegt, kommt allen männlichen Nachkommen des hollstein-gottorpschen Prinzen Adolph Friedrich, mit Vorzug der ältern Linie vor der jüngern und in jeder Linie nach dem Recht der Erstgeburt, die Erbfolge im schwed. Reich zu; nach Erlöschung des Mannsstammes sind aber die Stände berechtigt, ein neues Königshaus zu erwählen. Der Monarch muß der protestantisch-lutherischen Religion zugethan seyn. Mit dem 18ten Jahre wird er, der jetzigen Observanz gemäß, volljährig. Die Salbung und Krönung wird von dem Erzbischof von Upsala verrichtet; diese Zeremonien müssen dem Regierungsantritt jedoch nicht nothwendig vorangehn, sondern es hängt lediglich von dem Willen des Regenten ab, wann sie vollzogen werden sollen; doch muß er vor der Huldigung die von Gustaf III. entworfne und zum unveränderlichen Grundgesetz erhobene königliche Versicherung ablegen. Die Hauptgrundgesetze, die die Rechte und Obliegenheiten des Königs bestimmen, sind die Regierungsform vom 21sten Aug. 1772, die königliche Versicherung v. 23sten Jan. 1779, und die Vereinigungs- und Sicherheitsakte vom 3ten April

1789. Nach der Regierungsform v. 1772 stand dem König ein Reichsrath zur Seite, der aus 17 vom König ernannten Edelleuten bestehn sollte; doch konnte die Zahl vermehrt und vermindert werden. Mit denselben ward über alle Reichsangelegenheiten berathschlagt; im Fall sie sämmtlich andrer Meinung als der König waren, galt die ihrige, sonst hing die Entscheidung von ihm ab. Allein 1789 ward die ganze Einrichtung aufgehoben. Die Vereinigungs- und Sicherheitsakte gab den königl. Rechten einen größern Umfang. Nach derselben liegt es ihm ob, nach schwedischen Gesetzen sein Reich zu regieren; er ist berechtigt, Krieg anzufangen, Frieden und Bündnisse zu schließen, zu begnadigen und alle Aemter nach seinem Gutbefinden zu besetzen. Alle bei weltlichen Departements angestellte Beamte, deren Rang den Namen Tromann (treuer Mann), im Gegensatz gegen die Unterbedienten, die Trotjenare (treuer Diener) heißen, mit sich führt, können vom Könige ihrer Dienste entlassen werden; die letztern aber nur nach gesetzlicher Untersuchung. — Seitdem hießen die ehmaligen Reichsräthe: „vor diesem Sr. königl. Majestät und des schwed. Reichs Räthe." Gustaf III. führte 1773 die Würde der Herrn des Reichs, (in der einfachen Zahl Einer der Herrn des Reichs, nur irrig wird sie in Reichsherr verwandelt,) ein, denen alle Vorrechte und Ehrentitel der Reichsräthe, namentlich das Prädikat Exzellenz, beigelegt wurden, und die selbst jüngern wirklichen Reichsräthen vorgingen. Die Gerechtsame, die die Gemahlinnen der Reichsräthe besaßen, legte der erwähnte König auch gewissen Damen bei, deren Männer weder Reichsräthe noch Herrn des Reichs waren, indem er sie zu Frauen des Reichs erhob. Beide Würden sind beibehalten und werden vom Könige verdienten Personen aus den ersten Klassen des Adels durch einen offnen Brief beigelegt. 1800 gab es (mit dem Reichsdrost und Marschall) 22 Herrn und 26 Frauen des Reichs. — Der Titel des jetzigen Königs lautet: Gustaf Adolph, der Schweden, Gothen und Wenden König u. s. w. u. s. w. Erbe zu Dänemark und Norwegen, Herzog zu

Schleswig, Hollstein u. s. w. — Das Reichswapen ist ein gevierter Schild. Im ersten und vierten Quartier sind drei goldne Kronen im blauen Felde, im andern und dritten ein rother, gekrönter Löwe im Sprunge über 3 Ströme im goldnen Felde. In dem Mittelschild befindet sich das schleswig-hollsteinsche, im Herzschildlein das oldenburg-delmenhorstische Wapen. Eine königliche Krone bedeckt das Schild, zwei goldne Löwen sind die Wappenhalter. Die einzelnen Provinzen des Reichs haben ihre besondren Wapen. Die älteste Sohn des Königs führt den Titel Kronprinz, die übrigen Brüder und Söhne heißen Erbfürsten. Sie sind alle appanagirt. Ob sie gleich nach gewissen Landschaften benannt werden, genießen sie doch weder die Einkünfte aus denselben, noch führen sie die Verwaltung. Von ihrer Volljährigkeit an, dem 21sten Jahr, erhalten die Erbfürsten einen eignen Hofstaat. Die Prinzessinnen werden bis zu ihrer Vermählung standesmäßig unterhalten und alsdann ausgesteuert. Die Königinn Wittwe hat ein Witthum und einen eignen Hofstaat. Sie weicht der regierenden Königinn. Der Hofstaat des Königs und der Königinn ist zahlreich und glänzend. — Es gibt in Schweden vier Orden. Drei derselben wurden 1748 von König Friedrich erneuert und gestiftet, der letzte aber 1772 von Gustaf hinzugefügt. Der erste und vornehmste ist der Seraphinenorden, den nur Fürsten und die ersten Staatsbeamten, die Generallieutenants Rang haben, erhalten können. Ohne die regierenden Personen sollen nur 24 einheimische und 8 fremde Mitglieder in diesen Orden aufgenommen werden. Die gegenwärtige Gesammtzahl besteht aus 38 Rittern. Der König ist Ordensherr und Meister; die Mitglieder sind zugleich Kommandeurs und Ritter aller übrigen Orden. Sie haben außer ihrem Ordenszeichen eine besondre Tracht, worin sie bei großen Feierlichkeiten erscheinen. Seit seiner Stiftung liegt dem Orden ob, über alle wohlthätige Anstalten im Reich die Oberaufsicht zu führen. Im J. 1787 ward ein besondrer Ausschuß unter dem Namen des königl. Seraphinen-Ordens Kollegium zur Verwaltung der Oberaufsicht

über Hospitäler, Waisenhäuser und Lazarethe im Reich, zu bequemerer Erlangung jenes Zweckes, eingerichtet. Der Schwertorden wird Militärpersonen ertheilt, und besteht aus Kommandeurs mit dem großen Kreuz, Kommandeurs, Rittern mit dem großen Kreuz, (diese Klasse kam im letzten finländischen Kriege hinzu; sie scheint nicht vermehrt zu werden und zählt jetzt nur 14 Mitglieder;) und Rittern. Die Gesammtzahl der Mitglieder in allen Klassen macht beihahe 1000 Personen aus. Der Nordsternorden ist für Civilbeamte bestimmt; er enthält Kommandeurs und Ritter. Seit 1784 sind auch Bischöfe aufgenommen und sowohl Kommandeurs als Ritter geworden. In der letztern Eigenschaft führen sie den Namen Mitglieder. Der Wasaorden endlich, zur Belohnung des Gewerbfleißes und echt bürgerlicher Verdienste im Acker- und Bergbau, Künsten und Handel, besteht aus Kommandeurs mit dem großen Kreuz, Kommandeurs und Rittern. Auch dieser Orden ist in neuern Zeiten Geistlichen ertheilt worden.

2. Stände. Reichstag.

An der Reichsverwaltung nimmt das Volk Antheil, das deßwegen in vier Stände, Ritterschaft und Adel, Geistlichkeit, Bürger und Bauern vertheilt ist, deren Repräsentanten sich auf den Reichstagen einfinden. Der eigentliche Adel ist in Schweden sehr jung. Die höhern Stufen desselben wurden erst von Erich XIV. im J. 1561 eingeführt. Seine Privilegien sind vom 16ten Okt. 1723. Nach Gustaf Adolphs Ritterhausordnung von 1626 zerfällt er in 3 Klassen: die erste begreift den Herrenstand, d. h. alle Grafen und Freiherrn, die zweite die Ritter, d. h. alle diejenigen Familien, deren Vorfahren Reichsräthe gewesen sind. Unter Gustaf III. kamen 1778 auch die Kinder der von ihm oder seinen Nachkommen ernannten Kommandeurs vom Schwert- und Nordsternorden hinzu. Die dritte Klasse endlich führt den Namen Svenne-Klasse (Knapenklasse), und enthält den übrigen Adel. Ueber die Ordnung in den verschiedenen Klassen entscheidet das Alter der Geschlechter.

Der schwedische Adel kann nicht gekauft werden, sondern wird bloß vom König an verdiente Männer gegeben; jeder Neugeadelte muß jedoch binnen 2 Jahren die Introduktion ins Ritterhaus besorgen. Die Abgaben dafür sind am 9ten Aug. 1727 bestimmt; ein Graf zahlt 1000, ein Freiherr 600 und ein andrer Edelmann 300 Thaler Silbermünze. Im J. 1626 erhielt der Adel die Freiheit, ein Ritterhaus in Stockholm anzulegen, um daselbst seine Privilegien zu verwahren und seine Feste und Feierlichkeiten zu halten. Es ward um d. J. 1664 vollendet. Die Wände des großen Saals sind mit den Wapen aller eingeführten Geschlechter geschmückt. Die Zahl des schwedischen Adels ist sehr veränderlich. Nach dem Tabellwerk gehörten zum Adelstande 1795 11,934 Individuen von allen Altern und Geschlechtern. 1800 enthielt die Adelsmatrikel, die erste Klasse 108 gräfliche und 315 freiherrliche, die zweite 2167, und die dritte 2168 Nummern, wovon jedoch viele durch das Aussterben der Geschlechter erledigt sind. Die Zahl sämmtlicher noch vorhandner Familien belief sich nur auf 1117. *) Ein Verzeichniß aller introduzirten, erloschnen und noch blühenden Geschlechter findet man in A. A. v. Stjernmann Matrikel öfwer Swea Rikes Ridderskap och Adel, Stockh. 1754,55, II. 4. nebst J. A. Rehbinders beiden Fortsetzungen von 1781 und 1782. Die Abgaben des Adels und in wie weit er davon befreit ist, sollen unten kürzlich auseinandergesetzt werden. Die Geistlichkeit macht den zweiten Stand aus. Zu derselben gehören auch die Lehrer an den öffentlichen Lehranstalten. 1795 betrugen nach dem Tabellwerk die Priester mit ihren Familien eine Summe von 16,252, die Lehrer von 1578 Individuen. Ueber die nähere Organisation des Kirchen- und Erziehungswesens s. unten. Den dritten Stand bilden die Bürger, d. h. alle mit dem Bürgerrecht versehne Einwohner der Städte. 1795 ward die Zahl aller in denselben und einigen Flecken befindlichen Einwohner zu 285,164 Seelen berechnet. Die Privilegien der Bürgerschaft sind am 26sten Febr. 1789

*) Riksdagstidningar 1800, S. 11 u. 12.

aufs neue bestätigt. Sie wird in gewisse Klassen, Großhändler, Fabrikanten, Krämer, Handwerker u. s. w. abgetheit. Alle Städte in Schweden und Finland sind sehr neu. In ältern Zeiten gab er bloß einzelne Handelsplätze, Köpingar, die erst in der Folge städtische Verfassung erhielten. In allen Ländern, wo städtisches Wesen emporblühte und die erste Quelle des wahren Wohlstandes ward, gründeten sie sich selbst; in Schweden aber, wo es kein Lehnwesen, keine Leibeigenschaft gab, und sich folglich kein dritter Stand bilden konnte, das seine Lage zu keinem großen Zwischenhandel mit andern Gegenden eignete, wurden die Städte erst später von Regenten, die ihre Nützlichkeit erkannten, eingeführt. Ihre Verfassung ist in den meisten Stücken freilich der deutschen nachgebildet, doch lange nicht mit der Freiheit in der Verwaltung und Gesetzgebung wie hier. Daß die Zahl von 106 Städten nicht in dem gehörigen Verhältniß zu den Landbewohnern stehe, bedarf wohl kaum der Erinnerung; einsichtsvolle Patrioten rechnen auf 500 Hemman eine Stadt, Schweden müßte folglich mit 160 Städten versehn seyn. Einem großen Theil der kleinern Landstädte fehlt es an Vermögen, und sie sind gezwungen, von ländlichen Geschäften zu leben. Die Magisträte bestehn, die wenigen größern Städte ausgenommen, in der Regel aus einem Bürgermeister, der meistens von der kontribuirenden Bürgerschaft vorgeschlagen, und vom König ernannt und bevollmächtigt wird, und mehrern Rathmännern, deren Zahl verschieden, selten höher als sechs ist. Sie werden aus Gelehrten, Kaufleuten und Handwerkern von der Bürgerschaft erwählt. Sämmtliche Städte sind entweder Stapel- oder Landstädte, (upstäder.) Jene können auswärtigen Handel treiben, entweder überall oder nur an gewissen Oertern der Ostsee, wie die meisten kleinen finländischen Städte; diese dürfen nur innerhalb des Reichs handeln, doch sind die Bürger berechtigt, Rhederei zu treiben und einverschriebne Waaren in den Stapelstädten im Großen zu verkaufen. Der Lage nach theilt man sie in Seestädte, die am Meer, Bergstädte, die in Bergwerksdistrikten belegen sind, und endlich in eigentliche

Landstädte mitten im Lande. Schonen, wo man auf deutsche und dänische Art baut, ausgenommen, bestehn die meisten Städte aus hölzernen Balkenhäusern, gewöhnlich von einem Geschoß, die entweder mit Schindeln und Brettern, oder auch mit Rasen, die man über Birkenrinde (Näfwer) legt, bedeckt sind. Dieß erklärt die höchst verderblichen Feuersbrünste, von denen sie so oft heimgesucht werden. Es gibt jedoch manche lokale Entschuldigungsgründe für eine dem Anschein nach so schädliche Bauart: erstens, in vielen Gegenden wirklicher Mangel an andern Materialien, und zweitens der Vorzug, den hölzerne Gebäude vor steinernen in Hinsicht der Wärme haben. 1782 ist für gesammte Städte eine allgemeine Brandassekuranzsozietät errichtet worden, die ihren Sitz zu Stockholm hat, und woran alle Bürger, wenn sie wollen, Theil nehmen können. In Stockholm und Gothenburg sind überdieß noch besondre Assekuranzkompanien. Den vierten und zahlreichsten Stand machen die Bauern aus, deren Privilegien am 3ten April 1789 erneuert sind. Mit einem allgemeinen Ausdruck nennt man auch die Bauern oder die arbeitende Klasse auf dem Lande Almoge. Der Reichstag wird vom König zusammenberufen, von dem auch die Bestimmung des Orts und der Eröffnung abhängt. Nach der Regierungsform von 1720 sollte wenigstens alle 3 Jahre ein Reichstag gehalten werden. Von 1719—1789 sind zu Stockholm 18 Reichstage zusammenberufen worden, unter denen der von 1765 allein 22 Monathe währte. Die Kosten derselben waren während der sogenannten Freiheitszeit für den Staat sehr bedeutend, und machten von 1719—1765 eine Summe von 1,517,696 Thaler S. M. aus. — Von der Ritterschaft hat das Haupt (Caput) einer jeden immatrikulirten Familie, d. h. der Aelteste vom Mannsstamm nach der Erstgeburt, das Recht und die Verpflichtung, für sie und ihre Zweige zu erscheinen. Im Fall das Caput verhindert ist, können die Geschlechter einen andern nicht schon stimmführenden Edelmann bevollmächtigen. Die ganze Ritterschaft hat drei Stimmen, nach den Klassen, die von gleicher Gültigkeit sind. Zwei Stimmen machen die Entscheidung. In den

Klassen selbst gibt die Stimmenmehrheit den Ausschlag. Der Landmarschall, den der König ernennt, führt die Direktion; das Protokoll besorgt der Sekretär des Ritterhauses. — Die Geistlichkeit sendet einen Bevollmächtigten von dem Konsistorium eines jeden Stifts und einen aus jeder Propstei (Contract.) Der Erzbischof ist beständiger Sprecher (Taleman). — In den reichstagsfähigen Städten wählt die Bürgerschaft vor dem Magistrat ihre Bevollmächtigten aus ihrer Mitte. Die Zahl ist nicht bestimmt. Stockholm sendet zehn, die größern Städte 2—3, die meisten aber nur einen Deputirten; oft lassen sie ihre Stimmen auch durch eine benachbarte Stadt zugleich abgeben. Jede Stadt hat auf dem Reichstage ihre Nummer, die unten in der Ortbeschreibung durch eine römische Zahl vor dem Namen, nach den Protokollen des Bürgerstandes auf dem R. Tag 1800, bemerkt werden soll. Den Sprecher ernennt der König aus den Deputirten Stockholms, den Sekretär wählt der Stand. Die Bauern wählen ihre Bevollmächtigten in jedem Gerichtssprengel (Härad) aus ihren angesessenen Mitbrüdern; doch können sich auch mehrere Gerichtssprengel über einen Abgeordneten vereinigen. Der Sprecher sowohl als der Sekretär, der auf den Gang der Berathschlagungen und die Beschlüsse natürlich den größten Einfluß hat, werden vom König ernannt. Ehmals wurden über militärische Gegenstände auch Abgeordnete von den eingetheilten Truppen und der Seemacht, (der Kriegsbefehl,) zu Rathe gezogen, ohne daß sie als Stände anzusehn waren. Gegenwärtig darf auf den Reichstagen nur über solche Gegenstände verhandelt werden, die der König vorschlägt; doch steht es den Ständen frei, allein oder gemeinschaftlich, ihm ihre Beschwerden und Gesuche vorzutragen, und seine Entscheidung zu erwarten. Nur mit Einwilligung des Königs und der Stände können Gesetze gegeben oder abgeschafft werden. Eine allgemeine Versammlung aller vier Stände heißt Plenum plenorum, die Zusammenkunft sämmtlicher zu einem Stande gehörigen Mitglieder Plenum des Standes. Zur Abmachung der besondern Geschäftszweige werden aus jedem Stande

Ausschüsse (Kommissionen) durch dazu ernannte Wähler (Electores) ausersehn, die sich gemeinschaftlich berathschlagen und hernach den Ständen das Resultat mittheilen. Das, worüber alle vier oder auch drei Stände einig sind, wird mit Genehmigung des Königs durch den Reichstagsbeschluß zum Gesetz erhoben; sind die Meinungen über eine Sache getheilt, bleibt sie unausgemacht.

§. 14. Regierung.

Ehmals gab es in Schweden fünf hohe Reichsbeamte, die den wichtigsten Angelegenheiten vorstanden. Der Reichsdrost hatte die Aufsicht über die Justiz, der Reichsmarsk (der von dem Reichsmarschall, der den königlichen Hof besorgte, wohl zu unterscheiden ist) über das Kriegswesen, der Reichsadmiral über die Marine, der Reichskanzler über die auswärtigen Geschäfte und endlich der Reichsschatzmeister über die Finanzen. Sie wurden 1680 aufgehoben, und die Verwaltung der verschiedenen Staatsgeschäfte ward gewissen Departements aufgetragen. Einige jener Würden sind in neuern Zeiten, wiewohl mit großen Modifikationen, wieder eingeführt. Gewissermaßen gehört hieher die Ernennung des Herzogs Carl von Südermanland zum Großadmiral gleich nach seiner Geburt 1748, die 1772 von Gustaf III. bestätiget ward. Bis zum Jahr 1796 führte er auch den Oberbefehl über die Flotte, legte denselben aber in dem erwähnten Jahr nieder. Gegenwärtig gibt es nur einen Reichsdrost und einen Reichsmarschall, der an der Spitze des königlichen Hofes steht. Während der vormundschaftlichen Regierung ward 1792 auch die Stelle eines Reichskanzlers erneuert, die aber jetzt erledigt und noch nicht wieder besetzt ist. Als Gustaf IV. Adolph sich 1796 mündig erklärte, wurden die Reichsinsignien von 5 dazu erwählten Personen getragen, die für den Tag jene Reichswürden repräsentirten. Sämmtliche einheimische und auswärtige Angelegenheiten des Staats werden von der königlichen Kanzlei, dem ehmaligen Kanzleikollegium, verwaltet. An der Spitze derselben stehn der Kanz-

leipräsident und der Hofkanzler, die die Mittheilungen fremder Gesandten entgegennehmen und andre allgemeine Geschäfte besorgen. Die übrigen Sachen werden von der auswärtigen, der Kriegs- und einheimischen Civilexpedition besorgt. Chefs dieser verschiedenen Departements sind vier Staatssekretäre, unter denen eine Anzahl von Expeditionssekretären arbeitet. Dem Könige werden von den Staatssekretären oder an deren Stelle von den Expeditionssekretären die zu ihrem Geschäftskreis gehörigen Sachen im Konseil vorgetragen. Mit der Kanzlei sind verbunden das Kabinet des Königs für den auswärtigen Briefwechsel, das Büreau des Kanzleipräsidenten und das Reichsarchiv, das unter der Aufsicht des Archivsekretärs steht. Das zweite Hauptkollegium ist das Kammerkollegium, das aus einem Präsidenten, einem Vicepräsidenten und acht Kammerräthen besteht; ihm ist die Besorgung der allgemeinen Reichsökonomie, nach ihren mannigfaltigen Zweigen, so wie sämmtlicher Reichseinkünfte übertragen. Des großen Umfangs der Geschäfte wegen hat man sie in mehrere Departements abgetheilt. Das Staatskomtoir ist von demselben ganz getrennt, es ist mit einem Präsidenten, 5 Staatskommissarien und 3 Sekretären besetzt, und beschäftigt sich zunächst mit dem Empfang und der Verwendung der Staatseinkünfte. Die ehmalige königliche Kammerrevision, die 1799 den Namen königliches Kammergericht (Kammerrätten) erhielt, ist das dritte hieher gehörige Kollegium, und besteht aus einem Präsidenten, Vicepräsidenten, zwei Kammergerichtsräthen, 5 Assessoren und der erforderlichen Bedienung. Vor das Forum desselben gehören alle Zwistigkeiten über die Staatsrevenüen, Vergehungen der Kammerbedienten in ihren Aemtern, Beeinträchtigungen der Kroneinkünfte u. s. w.; auch werden alle Rechnungen dem Kammergericht vorgelegt und von demselben revidirt. — Das Berg- und Kommerzkollegium sind bereits oben beschrieben, vom Kriegskollegium soll unten gehandelt werden. Diese Kollegia machen die vornehmsten Staatsbehörden aus, und heißen Königl. und Reichskollegia. — In den Provinzen werden

die vollziehende Gewalt, höhere Polizei, Aufsicht auf die Beamten und die besondern Regierungsgeschäfte von den Landshöfdingar oder Statthaltern ausgeübt. Schweden ist gegenwärtig in 30 Statthalterschaften (Höfdingedömen oder Län, weil sie ehmals den Beamten statt der Besoldung verliehn wurden) vertheilt. Sie folgen in dieser Ordnung: 1. Stockholmsstad, 2. Upsalalän, 3. Stockholmslän, 4. Drottningholm nebst Svartsjöslott und Län, 5. Skaraborgsl. 6. Åbo und Björneborgsl. 7. Kronobergsl. 8. Jönköpingsl. 9. Westeråsl. 10. Heinola oder Kymmenegårdsl. 11. Sawolax und Karelensl. 12. Oestergöthlandsl. 13. Södermanlandsl. 14. Nylands- und Tawastehusl. 15. Wenersborgsl. 16 Kalmarel. und Oeland, 17. Kopparbergsl. 18. Oerebrol. 19. Carlstadsl. 20. Gefleborgsl. 21. Westernorrlandsl. 22. Westerbottnsl. 23. Wasal. 24. Uleåborgsl. 25. Gottlandsl. 26. Malmöhusl. 27. Christianstadsl. 28. Blekingsl. 29. Hallandsl. 30. Götheborgs- und Bohusl. Jede Statthalterschaft ist in Vogteyen vertheilt; in denselben sind zum Empfang der Krongefälle Kronvögte (Kronofogdar) angestellt, die Gerichtssprengelschreiber (Häradsskrifvare) zu Gehülfen haben. Unterbeamte sind die Länsmän und die Fjerdingsmän, (Viertelsmänner), die meistens aus angesessenen, rechtlichen Bauern bestehn, und die obrigkeitlichen Befehle vollziehn. Die Länskanzlei befindet sich in der Residenz des Statthalters, und besteht aus Sekretären, Kameriern, Buchhaltern, Kanzlisten und Landsfiskalen; doch ist die Anzahl dieser Beamten nach der Größe der Gouvernements verschieden.

§. 15. Rechtliche Verfassung.

Bereits seit frühen Zeiten (doch nicht vor Einführung des Christenthums) hatten die meisten schwedischen Provinzen besondre schriftlich verfaßte Gesetze, die unter K. Magnus Erichson im 14ten Jahrh. in Eins verbunden

wurden, aber erst während der Union unter Christoph dem Bayer 1442 allgemeine Gültigkeit erhielten. Es zerfiel in 2 Haupttheile, das Land- und Stadtgesetz, deren Bestimmungen oft von einander abweichen. Das Mangelhafte einer aus so frühen Zeiten stammenden Gesetzgebung offenbarte sich bei den Fortschritten der Kultur immer deutlicher, und eine Revision derselben ward daher bereits unter Carl IX. beschlossen, kam aber erst während der Regierung Carls XI. zu Stande. 1686 ward in dieser Absicht eine Kommission niedergesetzt, die 1734 ihre Arbeiten beendigte. Seitdem dient in allen Civil- und Kriminalsachen: „Schwedenreichs Gesetz, geprüft und angenommen auf dem Reichstag 1734, zur Norm. Der Gebrauch desselben nahm mit dem ersten Sept. 1736 seinen Anfang. In dem neuen Gesetzbuch sind das Land- und Stadtgesetz vereinigt. Es ist in 9 Bücher (Balk, d. i. Abtheilung,) die wieder in kleinere Abschnitte zerfallen, gesondert. Das erste handelt von Ehesachen, das zweite von Erbschaften, das dritte von Grund und Boden, das vierte von Bauten und Anbau, das fünfte vom Handel, das sechste von Verbrechen, das siebente von Strafen, das achte von der Civilexekution, das neunte vom Prozeß. Auf verschiednen Reichstagen sind Zusätze und Abänderungen gemacht worden. Die Darstellung zeichnet sich durch nachdrückliche Kürze, Bestimmtheit und eine reine und richtige Sprache aus. Das schwedische Gesetzbuch ward von Christian König in einer lateinischen Uebersetzung, Stockholm 1734, 4., und von E. J. Palén in einer finländischen, Åbo 1759, 8, herausgegeben. Eine deutsche ist nicht erschienen, obgleich der Reichshistoriograph Wilde eine solche verfertigt und bereits den Anfang mit dem Abdruck gemacht hatte. Da das schwedische Gesetzbuch mit dem 1sten Sept. 1807 auch in Schwedens deutschen Provinzen eingeführt werden wird, darf man wohl nächstens einer Verdeutschung entgegensehn. In Ermangelung des beschriebenen Gesetzes müssen die Richter der Observanz folgen. Niemand darf ein ausländisches Gesetz anführen, und es ist befohlen, daß Jedermann in rechtlichen Verhandlungen sich der schwe-

dischen Sprache bedienen, und auch alle fremde Wörter und Terminologien vermeiden soll. Um schwierige Stellen des Gesetzbuchs aufzuklären und die Vervollkommnung der Gesetzgebung überhaupt zu befördern, ist eine eigne Gesetzkommission eingerichtet, die aus dem Reichsdrost, zwei Vicepräsidenten, sämmtlichen diensthuenden Revisionssekretären in der königlichen Justizrevision, und 2 Mitgliedern des Stockholmer Magistrats besteht. So lange der Reichsrath existirte, war er auch das höchste Gericht. Nach der Regierungsform von 1772 sollten in der Justizrevision wenigstens 7 Reichsräthe anwesend seyn. Hier galt Umstimmung, der König hatte 2 Stimmen und bei getheilten Meinungen das Recht der Entscheidung. Nach Aufhebung des Senats richtete Gustaf III. unter dem Namen des Königs höchster Richterstuhl (Konungens högsta Domstol) ein Obertribunal ein, das aus sechs adeligen und sechs unadeligen Mitgliedern besteht, die vom Könige berufen werden und alle 3 Jahre abwechseln. Das Präsidium führt in Abwesenheit des Königs der Reichsdrost. Die Gegenstände, mit denen es sich beschäftigt, sind von dreifacher Art: 1) letzter Ausspruch in allen Appellationen von den Hofgerichten, Revisions- und Restitutionssachen, 2) Prüfung vorkommender Fragen über des Gesetzes Verstand, der Gesuche um Gnade u. s. w. 3) endlich Aeußerung über die Besetzung von Justizämtern, Dispensationen aller Art, u. s. w. Vier Hofgerichte, zwei für Schweden und zwei für Finland, machen die nächste Instanz aus. Das schwedische Hofgericht (Svea hofrätt) ward 1614 gestiftet und hat seinen Sitz zu Stockholm. Der Reichsdrost, der als solcher zugleich an der Spitze aller übrigen Hofgerichte steht, ist Präsident; überdieß ist es mit einem Vicepräsidenten, 9 Hofgerichtsräthen, 12 Assessoren und den nöthigen Kanzleibedienten besetzt. Seine Jurisdiktion erstreckt sich über die Statthalterschaften Stockholm, Upsala, Westmanland, Södermanland, Kopparberg, Nerike, Gefleborg, Westnorrland und Gottland, über 7 Lagmans-, 32 Häradshöfdings-, 35 Magistratsgerichte und das Justitiariat zu Warholm. Das gothländische Hofgericht (Gö-

thahofrätt) ward 1634 von Königinn Christina gegründet und hat seinen Sitz zu Jönköping. Außer einem Präsidenten und Vicepräsidenten zählt es 9 Hofgerichtsräthe und 11 Assessoren nebst der nöthigen Bedienung. Unter dasselbe gehören die Statthalterschaften Jönköping, Calmar, Kronoberg, Skaraberg, Oestergöthland, Elfsborg, Malmöhus, Christianstad, Blekinge, Halland, Götheborg und Bohus, die 9 Lagmans, 56 Häradshöfdings- und 46 Magistratsgerichte enthalten. Das Hofgericht zu Åbo ward 1623 errichtet, und war anfangs für ganz Finland bestimmt. Es besteht aus einem Präsidenten, einem Vicepräsidenten, 6 Hofgerichtsräthen, 4 wirklichen und 2 adjungirten Assessoren und der erforderlichen Bedienung. Die Jurisdiktion desselben erstreckt sich über die Statthalterschaften Åbo, Nyland und Tawastehus, die aus 3 Lagmans-, 16 Häradshöfdings- und 10 Magistratsgerichten bestehn. Wasahofgericht ward 1775 von Gustaf III. für die Statthalterschaften Sawolax, Wasa und Uleåborg, die 2 Lagmans-, 11 Häradshöfdings- und 8 Magistratsgerichte enthalten, gestiftet. Es hat außer einem Präsidenten und Vicepräsidenten drei Hofgerichtsräthe und drei Assessoren, nebst einem Sekretär und Fiskal, zu Mitgliedern. — Auf dem Lande gibt es zwei Untergerichte: I. das Häradsgericht. Ganz Schweden wird in gewisse Gerichtssprengel vertheilt, die mit dem Namen Härad, dessen ursprüngliche Bedeutung ungewiß ist, belegt werden. Ehmals mochte wohl in jedem ein beeidigter, vom König ernannter Richter (Häradshöfding) angestellt seyn, jetzt sind mehrere Härader kombinirt. Der Häradshöfding muß jährlich dreimal an den dazu bestimmten Oertern (Tingsställen) öffentlich Gericht halten. Die Zeit wird vorher von den Kanzeln und durch die Zeitungen bekannt gemacht. Seine Beisitzer sind 12 im Gerichtssprengel angesessene Bauern, die zusammen den Namen Nämd (die Ernannten) führen. Bei den Urtheilen gilt jedoch nur die Meinung des Nämd, wenn alle den Richter abstimmen; sonst bleibt es bei seinem Ausspruch. Auf Verlangen und bei groben Verbrechen werden außer den gewöhnlichen (Lagating) auch

außerordentliche Gerichte (urtima ting) gehalten. Im ersten Fall trägt doch der, der sie begehrt, die Kosten. In Kriminalsachen wird gleich an das Hofgericht appellirt. Ueber schwere Fälle darf das Untergericht überhaupt kein entscheidendes Urtheil sprechen. In allen Civilsachen kann ohne Unterschied II. an das Lagmansgericht appellirt werden, das die zweite Instanz auf dem Lande bildet. Es wird jährlich einmal in jedem Lagmansdistrikt (Lagsaga) gehalten. Dem Lagman steht es frei, einige Gesetzkundige zum Beistand zu rufen; sonst hat auch er seinen Nämd aus Bauern zur Seite, deren Stimmrecht auf dieselbe Art wie bei den Häradsgerichten eingeschränkt ist. Beträgt die Sache mit den Zinsen ohne Prozeßkosten 50 Thaler S. M., so kann an die Hofgerichte appellirt werden. In den Städten sind ebenfalls zwei Untergerichte, I. das Kämmereigericht, von dem die Appellationen II. an das Rathhausgericht gehn, das aus dem Bürgermeister und Rathmännern besteht. In den ganz kleinen Städten ist das Rathhausgericht die einzige Instanz. Sind sie nicht im Stande, einen gelehrten Bürgermeister zu besolden, muß der zunächst wohnende Häradshöfding das Stadtgericht, so oft es erfordert wird, halten. In der Regel wird es sonst einmal in jeder Woche gehegt. Die Appellationen gehn an das Hofgericht. — Außer den bereits erwähnten Bergwerks- und Hallgerichten, (die unter dem Kommerzkollegium stehn,) gibt es noch besondre Zoll- und Akzisgerichte, (unter demselben Kollegium.) Das Militär, die Geistlichen, die Aerzte haben als solche, wie sich von selbst versteht, ihre besondern Gerichtsstellen. Sämmtliche Hofbeamte mit ihren Bedienten, so wie ehmals die Schauspieler bei der Oper und dem königlichen Theater, stehn unter den Burggerichten, die in obre und untre zerfallen. Diese werden vom Oberhofmarschall aus zum Hofe gehörigen Personen niedergesetzt, in jenen führt er selbst das Präsidium und wählt sich wenigstens sieben Beisitzer. — Die Aufsicht über sämmtliche Gerichte, die Verwaltung der Geschäfte und den Gang der Prozesse führt der Justizkanzler; er ist zugleich Präsident in der sogenannten untern Revision, wo alle an den König gehende

Rechtssachen zum Vortrag eingerichtet werden. Sämmtlichen Parteien steht es frei, die Verhandlungen bei den Gerichten, nebst den Votis der Richter, durch den Druck zur Kunde des Publikums zu bringen. Gustaf III. adelte den Antritt seiner Regierung durch gänzliche Abschaffung der Tortur.

§. 16. Finanzwesen.

1. Münzen, Bank, Reichsschuldenkomtoir, Diskonteinrichtung, Geldstock.

Es gibt in Schweden goldne, silberne und kupferne Münzen. Die einzige kursirende Goldmünze sind Dukaten; aus der Mark fein wurden 62 Stück gemünzt. Man hatte auch halbe und Viertelsdukaten; sie kommen aber jetzt wenig mehr vor. Fremde Goldmünzen werden nur als Waare angesehn. — Die Silbermünzen machen acht Arten aus, und verhalten sich wie folgt:

		an Schrot	an Korn
1 Reichsthaler	=	609 Aß	14 Lth. 1 Gr.
1 32 Schillingsstück	=	406 —	— — — —
1 16 — — —	=	203 —	— — — —
1 8 — — —	=	129 —	11 — 1 —
1 4 — — —	=	88 —	8 — 2 —
1 2 — — —	=	58 —	6 — 2 —

Ehmals war das schwed. Landesgeld von Kupfer, und bestand in bezeichneten kupfernen Platten, deren innerer Gehalt mit dem Nennwerth vollkommen übereinstimmte; allein ihrer Schwere wegen waren sie zum Verkehr sehr unbequem, und die Einführung eines bessern Geldmaterials war daher ein großer Vortheil. Jetzt besteht bloß die Scheidemünze aus Kupfer. Es kursiren drei Arten derselben: Doppeltslanten, = 6 Rundstücken, Slanten = 3 Rundstücken und Rundstücke, von denen 12 auf einen Schilling gehn. Bisweilen werden auch, um dem Mangel an Scheidemünze abzuhelfen, Pollette, die mit einem ordentlichen Gepräge versehn sind, ausgegeben. Aeltere Münzen, z. B. Stüver oder Oere, deren 4 einen Schilling ausmachten, kommen nicht häufig mehr vor. Ungeachtet alle Rechnungen bloß in Reichsthalern, Schillingen und

Rundstücken geführt werden, gelten im gemeinen Leben doch von Alters her noch zwei eingebildete Rechnungsarten nach Thaler Silbermünze und Thaler Kupfermünze, die bedeutend von einander abweichen, und auf deren Verschiedenheit besonders Fremde aufmerksam seyn müssen, um nicht hintergangen zu werden. Nach Silbermünze wird vorzüglich im südlichen, nach Kupfermünze im nördlichen Theil des Reichs und in Finland gerechnet. Ein Thaler Silbermünze ist = 8 Schillingen (oder 6 Thaler S. M. machen einen Reichsthaler). Unter dem Ausdruck Tonne Goldes werden 100,000 Thaler S. M., also 16,666⅔ Reichsthaler, und unter einer Million zehnmalhunderttausend Thaler S. M., also 166,666⅔ Reichsthaler verstanden. Ein Thaler Kupfermünze ist nicht mehr als 2½ Schillinge, oder 18 Thaler Kupfermünze entsprechen einem Reichsthaler. — Klingende Münze kursirt nur wenig; man behilft sich mit Papiergeld, das theils in Bank-, theils in Reichsschuldzetteln (Riksgäldsedlar) besteht. Unter Carl Gustaf ward 1656 von dem Direkteur Johann Palmstruch eine Bank gegründet, die aber bereits 1668 aufhörte. Es wurde darauf den Ständen überlassen, ein neues Institut der Art, nach sicheren und bessern Grundsätzen, einzurichten. Die Bauern erklärten, sich nicht damit befassen zu können; es übernahmen also die drei andern Stände, unter königlichem Schutz und Vertretung, die Disposition. Die Bankverordnung v. 22 Sept. 1668 *) ist noch immer als ein Grundgesetz für die Anstalt zu betrachten; doch ist man in der Folge allmählich von der ersten Organisation und den Ideen der Urheber abgewichen. Sie war ursprünglich nicht auf den Vortheil des Handels und der Gewerbe, sondern auf das Beste des Staats berechnet; deßwegen sollten nicht nur alle Staatseinkünfte durch sie gehn, sondern sie erhielt auch die Verwaltung der Münze, (die erst 1731 aufhörte,) und den Monopolhandel mit Geschütz. Sie bestand aus zwei ganz verschiedenen Instituten, I. ei-

*) In A. A. *Stjernmann* alla Riksdagars beslut II. S. 1597 ff.

ner ordentlichen Girobank, die Dukaten, Reichsthaler, Silber- und Kupfermünze annahm, und dem Besitzer dafür ein Konto in ihren Büchern gab, worüber auf die bei solchen Anstalten gewöhnliche Art disponirt werden konnte. Für die eingesetzten Gelder wurden keine Zinsen gegeben. Wer von seinem Kapital abschreiben lassen wollte, mußte entweder persönlich oder durch einen der Bank bekannten oder mit gerichtlicher Beglaubigung versehnen Bevollmächtigten erscheinen; II. einem Lombard oder einer Leihbank, die auf liegende Gründe, Metalle, Kleinodien, Zucker, Salz, Rocken, Theer und Pech Vorschüsse that. Der Fonds entstand theils aus Privatkapitalien, die innerhalb und außerhalb des Reichs eingesetzt wurden, theils aus Anleihen, die das Lombard zu negoziren befugt war. Anfänglich gab sie 6 Prozent und nahm 8 wieder, und in diesem Verhältniß, als der Zinsfuß in den folgenden Zeiten sank. Auf diese Weise dauerte die Anstalt zu großem Nutzen des Reichs, selbst unter Carls XII. stürmischer Regierung, unerschüttert fort, bis man zur Erleichterung des Verkehrs 1726 Transportzettel auf größere Summen, die baar eingesetzt waren, und 1746 endlich auch kleine Zettel einführte. Durch diese Operation ward offenbar die ganze Natur des Instituts verändert. Da man nun eine unerschöpfliche Geldquelle gefunden zu haben glaubte, wurden die Zettel in kurzer Zeit so übertrieben vermehrt, daß ihr Kredit gänzlich fiel, und das Finanzwesen in die äußerste Verwirrung gerieth. Erst nach der Realisation, die gleich im Anfang der Regierung Gustafs III. ihren Anfang nahm und 1776 beendigt ward, hörte mit dem zunehmenden Kredit der Zettel der nachtheilige Wechselkurs auf. Ungeachtet man in die Sicherheit der schwed. Bank keinen Zweifel setzen darf, sind doch auf dem letzten Reichstage über das Verhältniß der Zettelmasse zu dem wirklichen Vermögen keine Angaben bekannt gemacht, und nur die Bankdeputation ward von dem wahren Zustande unterrichtet. Die Aufopferungen, die die Bank von der Zeit ihrer Stiftung bis jetzt für das allgemeine Beste gemacht hat, betragen eine Summe von 8,388,859 Rthlr. 15 ß. 7 rstk. Sp. Auf dem Norr-

köpinger Reichstag 1800 verlangten auch die Bauern, an der Verwaltung der Bank Theil zu nehmen. Ihr Wunsch ward ihnen gewährt, doch mit der Bedingung, daß wenn die Meinungen der Stände über Bankangelegenheiten getheilt sind, diejenige den Ausschlag gibt, wofür sich die zwei Stände erklären, die von jeher die Garantie übernommen haben. *) Zwischen den Reichstagen führen gegenwärtig drei Bevollmächtigte aus jedem Stande die Oberdirektion; während des Reichstags wird aber ein besondrer Bankausschuß verordnet. Die eigentliche Bankexpedition besteht aus 16 Kommissarien und einer zahlreichen in mehrere Klassen vertheilten Bedienung. Ueber die Ueberschußmittel des Instituts wird von den Ständen zum Nutzen des Reichs disponirt. **) — Durch den letzten Krieg mit Rußland wurden die Staatsschulden sehr vermehrt. Auf dem Reichstag 1789 übernahmen die Stände die Gewährleistung für dieselben; zugleich ward ihnen die Verwaltung des Reichsschuldenwesens aufgetragen. Sie setzten unverzüglich zur Oberaufsicht 12 Bevollmächtigte, drei aus jedem Stande, und zur Ausrichtung der vielfachen dabei vorfallenden Geschäfte eine zahlreiche Bedienung, unter dem Namen eines Reichsschuldenkomtoirs, nieder. Anfänglich wurden von demselben förmliche Staatsobligationen, die mit 3 Prozent Zinsen auf ein Jahr gestellt waren, ausgegeben, zur Verfallzeit aber gegen ein andres Papiergeld, die sogenannten Reichsschuldzettel, umgetauscht. Bei dem Mangel an andern Hülfsmitteln ward bald eine große Menge dieses Papiergelds in Zetteln von jeder Größe (von 12 Schillingen bis zu 1000 Reichsthalern) ausgegeben, die endlich alles andre Geld aus der Zirkulation verdrängte. Laut des Berichts des heimlichen Ausschusses auf dem letzten Reichstage war 1790 eine Zettelmasse von 13,401,366

*) Riksdagsbeslut, d. 15. Jun. 1800, §. 7.

**) Alles was deutsche Schriftsteller, selbst Büsch, über die schwed. Bank geschrieben haben, ist mehr oder weniger unrichtig; auch der hist. Bericht, der auf dem Reichstag mitgetheilt ward, und sich sowohl in den Protokollen des Adels als der Bürgerschaft findet, befriedigt nicht ganz.

Rthlr. 24 ß. im Umlauf. Da diese Zettel nicht gleich realisirt werden konnten, war es sehr natürlich, daß sie im Werth heruntersanken, und der Kurs so lange von Zufälligkeiten und allerlei Spekulationen abhing, bis das Publikum über die Auswechselung in Sicherheit gesetzt war. Es war daher eine Hauptabsicht des letzten Reichstags, die Kreditzettel abzuschaffen und baar Geld wieder in Umlauf zu bringen. Es ward beschlossen, daß sie mit Abzug eines Sechstels oder 100 Rthlr. Reichsschuldzettel für $83\frac{1}{3}$ Rthlr. Bko in einem Zeitraum von 15 Jahren gegen Bankospezies umgetauscht werden sollten. Das Einlösungsgeschäft ward der Bank übertragen, und der einzulösende Zettelstock auf 15 Millionen bestimmt. Bei der Realisation, die im Aug. 1803 ihren Anfang nahm, wurden sie aber zu 10 Millionen devalvirt, daß also die Kreditzettel gegen Bankgeld wirklich $33\frac{1}{3}$ Prozent verlieren. Die Stände bewilligten, um das Geldwesen des Reichs wieder herzustellen, fünftehalb Millionen zur Herbeischaffung von Silber, die binnen 2 Jahren durch eine Vermögenssteuer aufgebracht werden sollten. Weil es aber unmöglich war, gleich das erforderliche baare Silber aufzutreiben, sollten erstlich nur zwei Drittheile obiger Summe mit klingender Münze realisirt, für das übrigbleibende Drittheil aber Bankzettel ausgegeben werden. Seitdem ist der Bank auch das Recht des Reichsschuldenkomtoirs, die beim großen Seezoll einfließenden Wechsel und Münzen einzutauschen, wodurch es jährlich etwa 3 Tonnen Goldes einnahm, übertragen. — Außer den bereits erwähnten besondern Diskonteinrichtungen auf Eisen und Manufakturarbeiten, ward zur Beförderung des Geldumsatzes eine allgemeine Diskonteinrichtung im J. 1773 gegründet. Sie sollte mit Privatkapitalien bestritten werden, und daher erhielt eine Gesellschaft eine zwölfjährige Oktroy. Seit 1787 wird das Institut für Rechnung der Krone fortgesetzt. Die Zinsen betragen monatlich $\frac{1}{2}$ Prozent, die Verschreibungen werden nur auf ein halbes Jahr eingerichtet, und nicht über 6000 Rthlr. Sp. verliehn. Ueber den Gewinn disponirt der König zum Besten des Reichs. — Ueber die Größe des in Schweden

wirklich umlaufenden Geldstocks hat man manche, doch keine ganz zuverlässigen Berechnungen. Die Hauptmasse sind die Reichsschuldzettel. Im J. 1804 betrug der ganze Zettelstock 12,573,226 Rthlr. 22 ß. 3 rst. Von der Bank waren realisirt 5,770,452 Rthlr. 40 ß. 6 rst.; wofür also 3,846,966 Rthlr. Münze und Bankzettel in Kurs seyn müssen. Am Ende des J. 1789 betrug der kursirende Bankzettelstock 6,050,526 Rthlr. 9 ß 11½ rst.; wovon aber wohl seitdem 2 Drittheile eingezogen sind.*) Vom Anfang des Jahres 1775 bis zum Ende des J. 1794 hat man in Schweden 109,722 Dukaten, und 9,653,105⅓ Reichsthaler in verschiedenen Münzsorten geprägt. Ungeachtet ein großer Theil dieser Summen aus dem Lande gegangen ist, so ist gewiß doch noch ein ansehnlicher Vorrath vorhanden. Geldsammler haben es an sich zu ziehn gesucht, und man kann daher mit Gewißheit voraussetzen, daß keine Kapitalien in Papiergeld dem allgemeinen Umlauf entrissen werden. Zu seiner Zeit, wenn sich der Werth des Papiergeldes gehoben hat und fest bestimmt ist, werden diese verborgnen Schätze gewiß wieder zum Vorschein kommen. Die wirklich kursirende Scheidemünze von Silber und Kupfer kann man mit größter Wahrscheinlichkeit zu einer halben Million berechnen. Aus diesen Angaben erhellt, daß die Zirkulationssumme nicht in einem so ungünstigen Verhältniß zu der Indüstrie und Bevölkerung des Landes steht, als man oft behaupten hört; besonders wenn man bedenkt, daß viele und bedeutende Geschäfte mit Banko, Wechseln, Diskontkomtoirsanweisungen, Silber u. s. w abgemacht werden.

2. Abgaben, Einkünfte, Ausgaben, Schulden.

Als Schwedens frühste Bewohner anfingen, die Jagd und die Viehzucht mit dem Ackerbau zu vertauschen, und sich feste Wohnplätze aussuchten, stand es jedem frei, sich einen so großen Landstrich zuzueignen, als er mit seiner Familie bearbeiten konnte. Nach diesen Wohnsitzen, Heima-

*) *J. D. v. S.* (*Schulzenheim*) bref om rikets penningewerk och allmänna hushållning. Stockh. 1794—96. 2 Hefte, S. 440. Das Buch ist noch immer klassisch für Schwedens Finanzen.

then, Hemman, ein Wort, das man im Deutschen allenfalls durch Hof übersetzen kann, geschah schon in den ältesten Zeiten, als der Staat sich bildete, die Beschatzung. Die Zahl der Höfe im Ganzen, so wie die Größe der einzelnen war aber beständigen Veränderungen unterworfen, und es mußten daher jährlich neue Anschläge gemacht werden. Seit Gustaf I. fing man an, die Höfe zu zählen, sie in das Grundbuch (Jordebok) einzutragen und die Abgaben und Leistungen zu fixiren. Die Grundabgabe von jedem Hemman heißt Ränta, und wird nebst allen übrigen Obliegenheiten des Bewohners nach der Größe des Hofs, dem Hemman- oder Mantal bestimmt, die äußerst verschieden ist. In den nördlichen Gegenden und in Finland sind auch noch nicht überall die gehörigen Vermessungen vorgenommen worden, und die Güter daher meist nach Willkühr und Gutdünken beschatzt. Jedem Besitzer, der seinen Hof zu hoch angeschlagen findet, steht es frei, eine Minderung der Steuern durch die sogenannte Vermittlung (förmedling) zu suchen, wodurch entweder die Grundabgabe oder das Hemmantal überhaupt verändert wird. Uebrigens kann ein Hemman in mehrere Theile zerstückelt seyn, und von verschiedenen Bauern kultivirt werden, oder mehrere Höfe können auch zu einem Gute zusammengeschlagen seyn. Alle Höfe sind von dreifacher Natur, die von dem Boden, nicht von den Personen abhängt. I. Frälsegods und Hemman, Freigüter und Höfe, die wieder in mehrere Arten zerfallen. 1. Säterier, Rittersitze, die mit den dazu gehörigen Häusern und Wohnungen bloß den Priesterzehnten bezahlen, und zur Wegebesserung verpflichtet sind, sonst aber Freiheit von allen andern Abgaben und Leistungen, sie mögen Namen haben, wie sie wollen, genießen. In den südlichen von Dänemark erworbnen Provinzen müssen sie auch eine gewisse Anzahl Soldaten stellen und unterhalten. 2. Rå och Rörshemman, (wörtlich Pfahl- und Steinhöfe,) die innerhalb eines Dorfs mit dem Rittersitz liegen. Werden sie von demselben selbst bestellt, genießen sie gleiche Befreiung; sind sie verpachtet, muß der Bauer die Kopf- und Gerichtssteuern erlegen, und am Bau des Predigerho-

ses und der Gerichtshäuser Theil nehmen. Auch Meiereien, die in gerader Linie nicht weiter als eine halbe Meile von dem Säteri entfernt liegen, sind befreit. Die Rå und Rörshemman heißen in den südlichen ehmals dänischen Provinzen insockne (eingeschlossene) und Weckodagshemman, (Wochentagshöfe, weil die Bewohner zu Hofe dienten oder Frohne leisteten.) Die Befreiung ist hier etwas anders modifizirt. — Die bis jetzt aufgezählten Güter können allein Edelleute, Unadelige bloß unter Pfandrecht oder mit besondrer königlichen Erlaubniß besitzen. 3. Freihöfe (Frälsehemman) aber werden von allen Ständen ohne Unterschied erworben. Sie sind von manchen Lasten, namentlich der Grundabgabe, ganz oder zum Theil befreit. Ursprünglich waren solche Höfe, deren Besitzer mit völliger Rüstung zu Pferde ins Feld zogen, dadurch von allen andern Leistungen frei. Jeder, der Lust hatte, konnte seinem Hofe dadurch die Befreiung erwerben, die aber nur so lange dauerte, als die Besitzer die damit verknüpfte Obliegenheit erfüllten. Vor Erich XIV. gab es gar keine andern adeligen Güter. Jetzt werden die Freihöfe nur durch Urbarmachung wüster Gegenden vermehrt. II. Skattehemman, d. h. schatzpflichtige Höfe. Der Bauer genießt das völlige Erb- und Besitzrecht, so lange er das Gut unter Kultur hält und seine Schuldigkeit erfüllt, er hat ein unbestreitbares Recht an dem Boden, der ihm zu keinen Zeiten genommen werden kann; doch gehören die darauf ruhenden Abgaben einem andern zu, entweder der Krone (Kronoskatte), oder auch Befreiten (Frälseskatte). III. Kronhöfe (Kronohemman), die ebenfalls von verschiedener Art sind: 1. Königshöfe und Meiereien (Kungsgårdar och Ladugårdar), so wie Kronrittersitze, die unter unmittelbarer königlicher Disposition stehn und im eigentlichen Sinn für Domänen zu halten sind. Sie werden gemeiniglich auf gewisse Jahre verpachtet. 2. Eigentliche Kronhöfe (Kronohemman). Die Inhaber besitzen kein sicheres Recht, sollen jedoch, so lange sie gut wirthschaften, ihre Abgaben bezahlen, und die Krone nicht anderweitig über die Höfe disponirt, nicht vertrieben werden; es steht ihnen auch frei,

sie zu Schatz zu kaufen; in Schweden gemeiniglich für eine Summe, die dem zehnjährigen, in Finland, die dem dreijährigen Ertrag gleich kommt. Ein Theil dieser Kronhöfe, so wie überhaupt die Einkünfte von denselben, sind nach der darüber stattfindenden Eintheilung zum Unterhalt des Civil- und Militärstaats unmittelbar angeschlagen; worüber in der Folge ausführlicher. Man rechnet die Zahl sämmtlicher ganzen Hemman auf 80,210; 19,000 sind Kronhöfe, 38,131 schatzpflichtig, 10,000 schatzpflichtig an Befreite (skattefrälse), 6220 freie und 6860 eigentliche Rittersitze. Die Grundabgabe ist in den meisten Provinzen in Produkten bestimmt und nach der verschiedenen Beschaffenheit derselben sehr ungleich; gewöhnlich werden sie jedoch nach dem Marktpreis, der zu gewissen Zeiten von der Obrigkeit festgesetzt wird, in Gelde erlegt, und nur einige Artikel, z. B. Getreide, in Natura geliefert. Ohne diese Vorkenntnisse von dem schwed. Kameralwesen ist es unmöglich, sich einen rechten Begriff von den Einkünften der Krone zu machen.

I. Die bedeutendsten stehenden Hebungen sind:

1. Einkünfte von den Domänen, wohin auch die Gefälle aus den Kronwaldungen, Kronfischereien u. s. w. gehören. Da ein großer Theil der Krongüter geistlichen und weltlichen Beamten eingeräumt ist, bringt die jährliche Arrhende an baarem Gelde nur etwa 8000 Rthlr. ein.

2. Die Grundbuchs- und Mantalsabgabe. Letztere begreift mehrere Titel, die in den verschiedenen Gegenden des Reichs aber sehr von einander abweichen, und bei der Erhebung richtet man sich daher nach der an jedem Ort stattfindenden Vorschrift. Die Städte, die steuerbare Höfe zu ihrem Gebrauch erhalten haben, müssen entweder die darauf haftenden Abgaben oder auch eine festgesetzte Rekognition dafür bezahlen; diejenigen hingegen, die auf unkultivirtem Boden angelegt sind, sind davon befreit; doch müssen sie die Viehsteuer entrichten. Die Grundbuchs- und Mantalsabgabe wird im Allgemeinen auf ein ganzes Hemman zu 8 Rthlr. berechnet.

3. Die Zehnten. Seit der Reformation werden die Zehnten an die Geistlichkeit, die hauptsächlich in Getreide, halb in Rocken, halb in Gerste, bestehn, in drei Theile gesondert, von denen zwei Drittheile der Krone zufallen. Sie werden bis auf wenige Ausnahmen stets in Natura geliefert, und bloß die eigentlich adeligen Güter sind von den Kronzehnten (nicht von den Priesterzehnten) frei.

4. Einkünfte aus den Bergwerken. Bei den Silber- und Kupferbergwerken ist über die Abgaben an die Krone eine besondre Uebereinkunft getroffen. Von den Eisengruben empfängt sie erstlich den Zehnten vom Gußeisen und hernach den Hammerschatz, nämlich 1 S℔ für jedes hundertste Schiffpfund, das geschmiedet wird. Die meisten Hämmer sind auf eine gewisse Quantität privilegirt, und dürfen jährlich nicht mehr produziren. Gewisse Fabriken bezahlen für alles, was sie jährlich hervorbringen, eine Summe nach Uebereinkunft (Recognitionsbruk.)

5. Die Abgaben der Priesterschaft bestehn theils in der Steuer (Gjärd) für ihre Naturalhebungen und Stolgebühren, theils in der Taxe, und endlich in der Viehsteuer.

6. Die Kopfsteuer (Mantalspenningar) wird von allen unadeligen Personen vom 15ten bis zum 63sten Jahr entrichtet. In den Städten Stockholm, Gothenburg und Carlscrona wird statt dessen von allem zur Mühle kommenden Getreide eine Mühlensteuer bezahlt. Nur der Adel und seine Bedienten, Bischöfe, Professoren, Studenten und Soldaten sind von der Kopfsteuer befreit. Ueber die Kopfsteuerpflichtigen werden jährlich Register (Mantalslängder) aufgenommen. Diese Steuer gibt einen Ertrag von etwa 130,000 Rthlr. Die Handwerker auf dem Lande müssen noch eine zweite Kopfsteuer unter dem Namen Werkschilling (Gerningsören) erlegen; für jede Person 16 Schillinge.

7. Die Abgaben zur Salarirung der Justizbeamten (Lagmans- und Häradshöfdingsränta), die von allen nicht eximirten Familien auf dem Lande bezahlt werden. Jetzt fließen sie unmittelbar in die Staatskasse, die dafür

den Justizstaat besoldet. Sie machen jährlich 25,000 Rthlr. aus.

8. Die Zölle für alle Waaren, die ein- und ausgeführt werden. Sie sind von doppelter Art, Land- und Seezölle. Seit 1802 sind sie insgesammt auf 10 Jahre verpachtet. Die Pächter machen eine Sozietät aus, die auf Aktien, jede zu 200 Rthlr., gegründet ist. Die Krone hat ein Drittheil derselben genommen. Die Bedienung wird von den Interessenten unterhalten und angestellt. — Schiffe und seewärts einkommende Waaren müssen überdieß unter vielen Namen mancherlei Umgelder erlegen; auch werden noch von dem Werth der Ladung gewisse Prozente als Lizent entrichtet. Schon um 1572 ward die Akzise in Schweden eingeführt und von den Viktualien und Getränken, die im Lande konsumirt werden, gegeben.

9. Die Posteinkünfte bringen jährlich etwa 60,000 Reichsthaler, und die Abgaben vom Stempelpapier, (das in Schweden schon 1660 aufkam, nach 6 Jahren aufhörte, aber 1686 erneuert ward,) 50,000 Rthlr. Ueberschuß.

10. Die Brantweinarrhende, oder die Abgabe für das Recht Brantwein zu brennen und zu verkaufen, das seit 1788 Allen freigelassen ist.

11. Eine Menge kleinerer Einkünfte, z. B. Strafgelder, Abzugsgefälle, Ersparungen u. d. g. m.

Da aber alle diese zu verschiedenen Zeiten aufgekommenen Auflagen nicht hinreichten, die Staatsbedürfnisse zu decken, sahn sich die Reichsstände genöthigt, noch II. besondre Bewilligungen auf sich zu nehmen. Dahin gehören:

1. Die Medizinalabgabe, die 1772 bewilligt ward, und in einer Personalsteuer von 1 — 6 Rundstücken besteht.

2. Die Schloßhülfe, die anfänglich zum Bau der königlichen Schlösser bestimmt war.

3. Die Lohn- und Bazahlungsabgabe, die 1719 zur Tilgung der Staatsschulden eingeführt ward und noch gegenwärtig fortdauert. Sie bringt jährlich 100,000 bis 120,000 Rthlr. in Reichsschuldzetteln ein.

4. Endlich die allgemeine Bewilligung, die im J. 1800 von den Ständen aufs neue bis zum künftigen Reichstage übernommen ward. Sie besteht in 5 Haupttiteln, und wird 1) von allen Personen nach einer gewissen Klassifikation, 2) von allen Einkünften (Besoldungen, Erwerb, Renten u. s. w.) 3) für die Fenster, 4) von allen Luxusgegenständen, und 5) endlich noch besonders vom Grundeigenthum entrichtet. An derselben nehmen alle Stände ohne Unterschied Theil. Bei den Taxirungen, die am Anfang eines jeden Jahrs geschehn, sind Kommissarien aus allen vier Ständen gegenwärtig. Die Städte sind in Hinsicht auf ihre Kontributionen in 5 Klassen eingetheilt, nach denen sich auch die Nummer richtet, die sie auf den Reichstagen einnehmen. Diese Klassifikation ist aber bereits vor mehr als 70 Jahren gemacht, und seitdem haben sich ihre Verhältnisse sehr geändert. Es geschahn daher auf dem letzten Reichstage von mehrern Städten Anträge zu einer Verminderung des Anschlags, die aber bis weiter ausgesetzt ward. Von dieser Bewilligung, die jährlich 1,200,000 bis 1,500,000 Rthlr. ausmacht, war die oben erwähnte Vermögenssteuer von fünftehalb Millionen, um Silber anzuschaffen, noch verschieden.

Die sämmtlichen Reichseinkünfte, deren Hauptquellen wir aufgeführt haben, belaufen sich, den Ertrag der Krongüter, die der Geistlichkeit, Civil- und Militärbeamten angewiesen sind, mitgerechnet, jährlich auf eine Summe von ungefähr 6 Millionen Reichsthaler. Ungeachtet es an neuen und detaillirten Notizen über die Staatsausgaben und ihre Größe für die verschiedenen Theile der Reichsökonomie fehlt, kann man doch annehmen, daß die Einnahme mit den Staatsbedürfnissen und der Bezahlung der Zinsen für die Reichsschuld jährlich aufgeht. Seit dem letzten Reichstage wird jährlich ein Auszug aus den Rechnungen des Reichsschuldenkomtoirs nebst einem Bericht über den Zustand desselben gedruckt. Auf der am Ende dieses §. beigefügten Tabelle sind die Hauptsummen von 1799 — 1804 in einer Uebersicht aus jenen authentischen Urkunden zusammengestellt. Die Verminderung der einheimischen Schuld ist

durch den Anfang der Realisation bewirkt, vermöge welcher 15 Millionen Reichsthaler Kreditzettel auf die Bank übertragen sind. Außer den Zinsen werden zur Unterhaltung des Reichsschuldenkomtoirs, den Kosten der auswärtigen Anleihen u. s. w. große Summen erfordert. Es leidet auch bisweilen durch den veränderlichen Wechselkurs, Betrügereien u. d. g. ansehnliche Verluste. Die Einkünfte des Komtoirs von der Bewilligung, der Lohn- und Bezahlungsabgabe, den Lizentmitteln u. s. w. kann man im Durchschnitt jährlich auf 1,800,000 Rthlr. berechnen.

Uebersicht des schwed. Reichsschuldenzustandes.

Am Schluß	auswärtige Schuld			einheimische Schuld						Generalsumme.		
				Banko-Spezies.			Kreditzettel.					
	Rthlr.	ß.	rst	Rthlr.	ß.	rst	Rthlr.	ß.	rst	Rthlr.	ß.	rst
1799	10,783,984	21	6	3,156,347	24	7½	14,866,092	20	2	28,806,424	18	3½
1800	10,397,543	23	10	3,287,738	18	1½	16,003,968	3	4	29,689,249	45	3½
1801	10,483,378	10	—	3,554,751	37	10	15,755,960	35	11	29,794,090	35	9
1802	10,898,298	29	9	2,988,817	15	7	15,834,160	17	1	29,721,276	14	5
1803	10,651,368	43	—	2,200,777	44	—	2,383,769	32	9	14,441,326	28	10
1804	10,476,436	35	1	3,333,970	10	8½			*)	13,810,406	45	9½

An Interessen sind bezahlt worden:

Am Schluß	im Auslande			im Reiche		
	Banko-Spezies.					
	Rthlr.	ß.	rst.	Rthlr.	ß.	rst.
1800	556,583	12	4	119,969	9	2
1801	537,401	40	—	167,324	—	10
1802	548,581	45	1	175,373	20	—
1803	568,272	12	2	182,728	8	9
1804	563,677	2	8	118,344	31	11½

*) In den Rechnungen ist die gesammte einheimische Schuld zu Banko-Spezies evalvirt. Es kursirten für Rechnung des Reichsschuldenkomtoirs 3,343,679 Rthlr. 14 ß. 9 rst. Schuldzettel.

§. 17. Kriegswesen.

Das Kriegskollegium, das aus einem Präsidenten, einem Vicepräsidenten, 4 Stabsoffizieren und 5 Kriegsräthen, unter die die verschiedenen Geschäfte vertheilt sind, besteht, führt die Oberaufsicht über das gesammte Kriegswesen. Für die beim Militär vorfallenden Justizsachen ist ein besondres Kollegium unter dem Namen: königl. Kriegshofgericht, vorhanden, das am 16ten Mai 1791 seinen Anfang nahm. Die Mitglieder desselben werden vierteljährig von allen See- und Landtruppen berufen. Ein General führt das Präsidium, 2 Obersten und 3 Regimentsoffiziere sind Beisitzer; beständige Beamte sind zwei Justitiarien, ein Sekretär und zwei Fiskäle. Die neuesten Kriegsartikel sind vom J. 1798.

Die schwed. Armee besteht aus geworbenen und eingetheilten Truppen. Die erstern machen den geringern Theil aus, und werden zum Garnisondienst gebraucht. Sie erhalten ihren Sold auf die gewöhnliche Art von der Krone. Von den letztern merke man folgendes: Carl XI. verwandte den Ueberschuß in den Staatsrevenüen, den ihm die Reduktion der Krongüter verschaffte, auf die gehörige Organisation der Kriegsmacht nach ihren verschiedenen Zweigen. Die Regimenter sind über das ganze Reich vertheilt, daher heißt auch die ganze Einrichtung das Eintheilungswerk (Indelningswerk.) Alle Offiziere vom Chef bis zum Unteroffizier und Musterschreiber erhielten statt des Soldes gewisse von allen Abgaben befreite Krongüter, Boställen, die sie entweder selbst bewirthschaften oder verpachten können. Statt der ehmaligen Konskription bewegte er die Bewohner sämmtlicher Frälse-, Krono- und Skattehemman, die Stellung und Unterhaltung der Mannschaft zu übernehmen. Sie wurden deßwegen in Rotten abgetheilt oder einrotirt (inroterad.) Jede Rotte oder Rote wirbt den Soldaten auf so gute Bedingungen, als sie ihn erhalten kann, versorgt ihn mit einer Wohnung, die meist in einem eignen Häuschen mit nöthigem Stallraum besteht; einer Wiese, freiem Holze, freier Weide, einem bestellten Ackerstücke von

1 bis 2 Tonnen Aussaat, etwas Geld u. s. w.; doch ist die Art der Unterhaltung nicht in allen Provinzen gleich. Die Montur und Waffen hält in einigen Gegenden der König, in andern muß die Rotte sie nach einer Taxe bezahlen; doch muß sie überall für eine gewöhnliche Kleidung außer dem Dienst, (Släpklädning,) Sorge tragen. Später entstandne Höfe, die in der Eintheilung nicht begriffen sind, zahlen dafür eine Abgabe unter dem Titel: oroterade hemmansafgift. Mit der Kavallerie verhält es sich auf eine ähnliche Art; nur genießen diejenigen, die einen Reiter mit Montur und Pferd zu halten verpflichtet sind, gewisse zu diesem Zweck angeschlagne Güter, Rusthåll, die entweder der Krone gehören, oder auch schatzpflichtig sind. Im Fall der Ertrag nicht hinreichend seyn sollte, bekommen die Rüstungshalter von gewissen Extrahöfen, Augmentshemman, eine Entschädigung. Bei der Reduktion wurden gewisse Rittersitze ihren damaligen Inhabern mit der Bedingung zurückgegeben, davon Reiter zu unterhalten. Sie heißen deßwegen Säterirusthåll oder berustade Säterier. Das ganze Verhältniß der Stellung und Unterhaltung des Militärs beruht auf förmlichen Kontrakten zwischen der Krone und den Roten. Ueberdieß gibt es in allen Statthalterschaften noch eine Reserve, Vargårningsmanskap. In Finland ist sie auf einen ordentlichen Fuß eingerichtet, entspricht der halben Stärke eines jeden Regiments, wird von der Krone besoldet, mit Waffen und Offizieren versehn und ordentlich exerzirt. In Schweden ist die Zahl der Reserve, die an die Stelle der abgehenden Soldaten einrückt, verschieden, auch ist sie weniger vollkommen organisirt. Die eingetheilten Regimenter muß man übrigens für reguläre Truppen, nicht etwa für eine Art von Miliz halten. Obgleich sie sich jährlich nur einmal auf gewissen Sammelplätzen (Mötesplatser) vereinigen, um sich — eine zu kurze Zeit von etwa drei Wochen hindurch, — in den Waffen zu üben, sind sie doch, wenn es erforderlich ist, gleich mobil. Während der Exerzirzeit wird der Soldat von den Roten frei gehalten; in Finland bezahlen sie aber eine gewisse Summe, wogegen die Krone die Verpfle-

gung der Truppen während der Zusammenkünfte besorgt. Eingetheilte Regimenter werden auch oft zur Arbeit an den Festungen und andern öffentlichen Unternehmungen auskommandirt. In Kriegszeiten wird der Sold und die Ammunition, so wie alles Uebrige von der Krone bestanden.

Außer den königl. Leibtrabanten, die Offiziersrang haben und 128 Mann ausmachen, besteht die schwed. Armee gegenwärtig aus

8000	Mann	Kavallerie.
45000	—	Infanterie.
3600	—	Artillerie.
100	—	Pionniers.

Summa 56700 Mann ohne Offiziere und die jüngst in Pommern errichtete Landwehr, die 4 Bataillons, jedes von etwa 600 Mann, enthält. Von diesen Truppen sind 34,611 Mann eingetheilt, die übrigen geworben.

In der Bekleidung und Uebung der Truppen sind in neuern Zeiten manche nützliche Verbesserungen vorgenommen worden. Außer den Metallstückgießereien in Stockholm gibt es 5 Stückgießereien für Kanonen, Mörser und Haubitzen; 6 Gießereien verfertigen Ammunition; zu Husquarna, Norrtelge, Söderhamn und Oerebro sind Gewehrfabriken. 6 Pulvermühlen liefern jährlich 6000 Zentner Pulver. — 1622 wurden die ersten Vorkehrungen zum Unterhalt alter und verwundeter Krieger getroffen, und unter der Königinn Christina wurden die alten Klostergebäude zu Wadstena zu einem Kriegsmannshause eingeräumt. Die Könige bewilligten demselben theils die Einkünfte von gewissen Gütern, theils ward eine Abgabe von allen Gehalten, ertheilten Adelsbriefen und andern Gegenständen dazu angeschlagen. Anfänglich wurden so viele Militärpersonen von allen Klassen in das Haus aufgenommen und unterhalten, als man füglich unterbringen konnte; andre erhielten Gratiale in Geld. 1770 ward aber verordnet, daß nach dem Tode der dermaligen Bewohner des Kriegsmannshauses diese Einrichtung aufhören, und alle Invaliden Pensionen in Geld erhalten sollten. Die noch übrigen mußten 1784 das Haus

verlassen. Die Gemeinen sind in 4 Klassen vertheilt, und erhalten jährlich von 3 Rthlr. 16 ß. bis 15 Rthlr. Von den Einkünften des Kriegsmannshauses werden jährlich nur zwei Fünftel, die 1797 17,469 Rthlr. 21 ß. 10 rst. ausmachten, auf diese Art vertheilt; die übrigen drei Fünftel fallen der 1757 errichteten Pensionskasse der Armee zu, die zum Unterhalt verabschiedeter Offiziere, Unteroffiziere und ihres Gleichen bestimmt ist. Ihr eigentlicher Fonds entsteht durch einen Abzug von 6 Prozent von den Besoldungen aller Personen, die dereinst zur Theilnahme qualifizirt sind.

Das ehmalige Admiralitätskollegium ward im J. 1791 aufgehoben, und nachdem die Oberdirektion des Seewesens auf manche Weise modifizirt gewesen war, wurden endlich 1797 zwei Kommissionen für die Kriegs- und die Armeeflotte angeordnet; 1803 wurden sie aber zu einem Kollegium unter dem Namen Verwaltung der Seegeschäfte vereinigt. Ein Admiral ist Chef, Mitglieder sind vier jährlich abwechselnde Oberbefehlshaber von beiden Flotten nebst einigen Civilbeamten. Die schwedische Flotte besteht aus zwei Abtheilungen, der großen Kriegs- und der sogenannten Flotte der Armee oder der Schärenflotte. Die erstere hat ihren Standort zu Carlscrona, wo vortreffliche Anstalten getroffen sind, (s. unten.) Durch den russischen Krieg ward sie beinahe ganz vernichtet, und sie konnte nicht ohne die größten Anstrengungen wieder in einen furchtbaren Stand gesetzt werden. Von 1798 bis 1800 sind 6 ältere Linienschiffe und vier Fregatten völlig reparirt und ein Schiff von 70 Kanonen nebst einem Lastschiffe neu vom Stapel gelassen worden. *) Der gegenwärtige Bestand der großen Flotte wird zu 12 Linienschiffen und 8 Fregatten angegeben; überdieß liegen noch zwei neue Fahrzeuge unvollendet auf dem Werft. **) Die meisten dieser Schiffe sind in neuern Zeiten nach den Rissen und der Konstruktionsart des berühmten Chapmanns erbaut.

*) Nach den: Puncter, om hvilka Kgl. Majestät i Nåder welat Riksens Ständer underrätta, Stockh. 1800.

*) Nach einer schriftlichen Nachricht aus Stockholm. Meine Hoffnung, eine officielle Angabe zu erhalten, ist bis jetzt nicht erfüllt.

Die Flotte der Armee ward um das Jahr 1756 nach dem Plan des Generalleutnants A. Ehrensvärd errichtet; sie besteht aus lauter größern und kleinern platten Fahrzeugen, die bestimmt sind, an der Küste zwischen den Inseln und Schären zu agiren, theils um die Landungsversuche eines Feindes zu hindern, theils aber auch, um in Verbindung mit der Armee ihre Seiten zu decken und ihre Operationen zu erleichtern. Der Nutzen dieser Einrichtung ist augenscheinlich, und hat sich auch in dem letzten Kriege auf die überzeugendste Art bewährt. Die Galeeren, die man seit längerer Zeit gebrauchte, wurden 1777 mit der Flotte der Armee vereinigt. Sie besteht deßwegen jetzt aus Schebecken, (die nach ihrer Größe mit den finländischen Wörtern Turoma, Hemmema, Udema und Pohyama *) belegt werden, und eine Besatzung von 277 — 88 Mann See- und Landsoldaten haben,) Kanonenschaluppen und Jöllen, ganzen und halben Galeeren, Kanonen- und Mörserbarkassen und einigen Avis- und Transportschiffen. Die Gesammtzahl dieser verschiedenen Fahrzeuge beläuft sich gegenwärtig auf etwa 200 Stück, **) die in 5 Eskadern vertheilt und zu Sveaborg, Åbo, Stockholm, Götheborg und Stralsund stationirt sind. Kleinere Abtheilungen liegen überdieß zu Carlscrona und im See Saimen. Den Oberbefehl über die große Flotte führen gegenwärtig 4 Vice- und 8 Kontreadmirale, 4 Obersten, 26 Oberstleutnante und 26 Majore. Die Flotte der Armee steht unter einem Admiral, 2 Vice- und 3 Kontreadmiralen, 2 Obersten, 1 Oberstleutnanten und 9 Majoren. Die Matrosen werden wie die Landsoldaten entweder geworben, oder von den Städten und gewissen Küstendistrikten, die deßwegen von der Rotirung frei sind, gestellt. Die dazu Verpflichteten sind in Båtsmanshåll ein-

*) Was diese Namen bedeuten, hab' ich mit Gewißheit nicht ergründen können: vermuthlich sind sie von den Landschaften entlehnt, Turoma (Turrunma) Åboland, Hemmema (Hamenma), Tavastland, Udema, Nyland und endlich Pohyama, Österbotn. —

**) Schreiben aus Stockholm. Ich habe ein spezielles geschriebenes Verzeichniß leider ohne Datum, vor mir, nach welchem es in Allem 264 Stück sind.

getheilt. Jedes Båtsmanshåll muß den Matrosen anschaffen, besolden, und wenn er zum Krieg oder zur Arbeit auf der Krone Werften kommandirt wird, mit Kleidung versehen. Die Zahl der geworbnen Matrosen betrågt etwa 1500 Mann; die eingetheilten machen 7200 Mann aus. Diese Anzahl kann aber durch die sogenannte Verdoppelung oder die Reserve unverzüglich bis auf 14,800 Mann erhöht werden. In Nothfällen sind auch såmmtliche auf Kauffahrdeischiffen dienende Matrosen, so weit es der Handel verstattet, und unter solchen Bedingungen, worüber man sich vereinigen kann, zum Krondienst verpflichtet. Für die Admiralitåtsbeamten und schwache oder verwundete Seeleute ist eine Pensionskasse vorhanden, deren Direktion ihren Sitz zu Stockholm hat. Ihre Einkünfte fließen von einem Kapital von 25 Tonnen Goldes und einem Abzug von allen Besoldungen des Seeetats. 1796 betrug die Summe såmmtlicher Pensionen 30,597 Rthlr. 27. ß. 4. rst.

Zur Bildung künftiger Offiziere sind zwei Kriegsakademien eingerichtet, eine zu Carlberg, die andre zu Hapaniemi in Finland. Von beiden folgen unten nähere Nachrichten. Seit 1796 hat sich auch mit königlicher Genehmigung eine Gesellschaft vereinigt, um die Kriegswissenschaft nach ihrem ganzen Umfange zu bearbeiten und bessere Einsichten in dieselbe zu verbreiten. Sie hat bereits seit 1797 eine Reihe von Bänden (jährlich 2 Hefte) voll nützlicher Abhandlungen mit besondrer Rücksicht auf Schweden bekannt gemacht. Ehmals nannte sie sich Gesellschaft schwed. Kriegsmänner, jetzt heißt sie königliche Akademie der Kriegswissenschaft. Sie zählt viele Mitglieder; alle Generale, Admirale und Generaladjutanten sind überdieß von selbst Ehren-, und die Mitglieder in der Verwaltung der Seeangelegenheiten, die Professoren bei der Artillerie und den Kadettenanstalten, die Informationsoffiziere u. s. w. arbeitende Mitglieder.

§. 18. Religion und kirchliche Verfassung.

Die lutherisch-protestantische Religion ist in Schweden herrschend; doch ist seit dem Jahr 1779 auch andern

Glaubensgenossen, die sich im Reiche niederlassen, freie Uebung ihres Gottesdienstes erlaubt. Die Katholiken haben eine Kapelle in Stockholm. Ihre Zahl ist nicht groß. Die Oberaufsicht führt ein Vicarius apostolicus nebst 2 Geistlichen, die auch die Seelsorge über ihre im Reich zerstreuten Glaubensverwandten verwalten. Die Russen halten in einem ihnen zu diesem Behuf eingeräumten Saal des Stockholmer Stadthauses ihre Gottesverehrung. In Karelen gibt es zwei griechische Gemeinden, von denen weiter unten die Rede seyn wird. Die Juden haben eine Synagoge in Stockholm und stehn unter einem Oberrabbiner, dem dieselben Rechte als den Oberlandrabbinern andrer Länder zukommen. Sie richten sich nach der Prager Liturgie. Die Ehe zwischen einem Juden und einer Christinn wird erlaubt. Im Jahr 1787 betrug ihre Anzahl im ganzen Reich nur 150 Seelen, die sich meist zu Stockholm und Gothenburg aufhalten. Auch die Reformirten haben einen französischen Prediger zu Stockholm. Die fremden Religionsverwandten sind jedoch von allen höhern und niedrigern Bedienungen ausgeschlossen. — Unter den Lutheranern finden sich viele Anhänger der Pietismus. Die Brüdergemeinde hat besonders in Stockholm und Gothenburg zahlreiche Freunde, die auch religiöse Konventikeln halten. Daß der bekannte Emanuel Swedenborg in seinem Vaterland noch manche gläubige Verehrer hat, läßt sich leicht voraussetzen. Von einer ganz eignen Separatistensekte zu Skewik auf Wermdö s. unten.

Schweden wird in geistlicher Hinsicht in 14 Stifte, Upsala ohne Stockholm von 26 Propsteien, Strengnäs von 15, Westerås von 15, Carlstadt von 11, Linköping von 21, Kalmar von 8, Wexjö von 12, Skara von 14, Götheborg von 9, Lund von 24, Wisby von 3, Hernösand von 12, Åbo von 19, Borgo von 7 Propsteien, vertheilt. Die gesammte Geistlichkeit jedes Stifts steht unter einem Bischof; der Bischof von Upsala ist zugleich Erzbischof. Den Bischöfen steht ein Domkapitel oder Consistorium ecclesiasticum zur Seite, das in den Akademiestädten aus den Professoren der Theologie, in andern Oertern aus den

Lektoren der Gymnasien besteht. Wo beides fehlt, beruft der Bischof den Rektor der Schule und einige umherwohnende Pröpste oder Pfarrherrn. In der Regel versammelt es sich wöchentlich einmal; doch hat es bloß mit Gegenständen zu thun, die die Lehre, das Leben der Geistlichen, das Erziehungswesen u. d. m. betreffen; alle andre Angelegenheiten, z. B. Ehsachen u. d. g. gehören unter die weltlichen Gerichtshöfe. Zur Wiederbesetzung erledigter Bisthümer werden dem Könige von den Domkapiteln 3 Personen, die von den Stiftsgeistlichen durch Stimmenmehrheit ernannt werden, vorgeschlagen. Bei der Erwählung des Erzbischofs geschieht der Vorschlag auf dieselbe Art von allen Stiftern. Jedes Stift besteht aus Propsteien (oder Contracten), die einem Propst, der von den Geistlichen in dem Zirkel vorgeschlagen und vom Bischof ernannt wird, unterworfen sind, und jede Propstei aus Kirchspielen (Socknen). Ein Pastorat kann ein, aber auch mehrere Kirchspiele begreifen. Eins wird die Muttergemeinde genannt, die übrigen heißen Annexe. Unter den Pfarren findet in Hinsicht auf Größe und Güte eine große Verschiedenheit Statt; sie werden daher auch in mehrere Klassen vertheilt. Ueber einige haben der König oder Privatpersonen ein Patronatrecht; die meisten sind jedoch sogenannte Konsistorialpfarren, die unter Aufsicht des Konsistoriums, das 3 Kandidaten vorschlägt, von den Eingepfarrten nach Stimmenmehrheit besetzt werden. Bei den Vorschlägen soll besonders auf die Meriten der Suchenden gesehn werden, die theils durch Proben von vorzüglicher Gelehrsamkeit, akademische Grade, Dienstleistung bei hohen und niedern Schulen, Verwaltung von Feldpredigerstellen u. s. w. erlangt werden, und worüber sogenannte Meritlisten aufgerichtet werden müssen. Besonders in den nördlichen Gegenden sind die Pastorate sehr groß, und die Pfarrherrn daher genöthigt, Adjunkte und Hülfsprediger anzunehmen, die in Hinsicht auf die reichen Pfründen der Prinzipale meistens nur sehr kärglich besoldet sind. Außer diesen gibt es noch Komministri, die bei den Annexen angestellt sind, nicht von dem Pastor abhängen, Gehalt von den Kirchen und Gemeinden beziehn und Theil an den

geistlichen Hebungen nehmen. Die Zahl der Pastorate wird gegenwärtig auf etwa 1400 geschätzt. — Die schwed. Kirche feiert mit den Sonntagen jährlich 66 Festtage. In den größern Städten wird an den Sonntagen dreimal, in kleinern Oertern zweimal und auf dem Lande einmal Gottesdienst gehalten.

§. 19. Erziehungswesen, Wissenschaften, Künste.

Die Oberaufsicht über das gesammte Erziehungswesen steht dem Kanzlerskollegium (Canzlersgillet) zu, das aus den Kanzlern der vier Universitäten, dem Erzbischof, vier andern Mitgliedern und einigen Unterbeamten besteht. In den Städten, wo sich Bischofssitze befinden, gibt es Gymnasien, die eine Mittelstufe zwischen den Universitäten bilden und deren Lehrer Lektoren genannt werden. In den meisten übrigen Städten sind Trivialschulen angelegt, die nach den Lokalumständen mit mehrern oder wenigern Lehrern besetzt sind. Das Schulwesen auf dem platten Lande war lange Zeit hindurch in einem bedauernswürdigen Zustand, und in manchen Gegenden fehlt es überhaupt gänzlich an Kirchspielschulen; man hat aber nach und nach angefangen, diesem wichtigen Gegenstande eine größere Aufmerksamkeit zu schenken und überall auf dem Lande zweckmäßige Lehranstalten anzulegen. Wohldenkende Privatpersonen haben an verschiednen Orten des Reichs größere oder geringere, nach verschiedenen Zwecken modifizirte Unterweisungsanstalten errichtet, von denen die wichtigsten unten angeführt werden sollen. Besonders verdienen die Bemühungen einer seit 1771 unter dem Namen: Samfund pro fide et christianismo (Gesellschaft für den Glauben und das Christenthum) zu Stockholm befindlichen Sozietät einer Erwähnung, die vornehmlich die Beförderung der Religiosität und einer christlichen Erziehung beabsichtigt. Sie hat manche Schriften darüber herausgegeben, in Stockholm Katechetschulen (Sonntagsschulen) angelegt und auch Dorfschulen zu gründen gesucht. Die im Jahr 1778 von Privatpersonen gestiftete Erziehungsgesellschaft (Up-

fostringssällskapet), die sich hauptsächlich mit der Herausgabe besserer Unterrichtsbücher beschäftigte, ist in neuern Zeiten auseinandergegangen. Um Jugendlehrer zu bilden, ist zu Upsala ein Seminarium angelegt; auch werden auf allen Universitäten Vorlesungen über die Pädagogik gehalten. Nach einer Verordnung von 1803 müssen alle Studirende, eh sie Hauslehrer werden können, sich einer öffentlichen Prüfung über ihre Einsichten in die Erziehungskunst unterwerfen. Außer der Universität Greifswald hat Schweden drei hohe Schulen zu Upsala, Lund und Åbo, deren besondre Organisation wir zweckmäßiger unten darstellen werden. Die Universitätsverfassung und die Art des Studirens weicht von der unsrigen sehr ab. Die Vorlesungen werden jährlich in zwei Terminen, vom Anfang Oktobers bis etwas vor Weihnachten und vom Anfang Februars bis zum Junius, gehalten. Die übrige Zeit haben Lehrer und Lernende Ferien. Die letztern sind daher auch gezwungen, eine verhältnißmäßig längere Zeit die Akademie zu besuchen. Landsmannschaften oder Nationen, die manche Geldausgaben und Zeitverlust mit sich führen, auch oft Veranlassung zu Streitigkeiten werden, sind gesetzlich. Die Studirenden einer Provinz oder eines Stifts haben einen Professor (am liebsten von ihrer Nation selbst) zum Inspektor, mehrere aus ihrer Mitte gewählte Aelteste und Aufseher, eine Kasse u. s. w.

Schnelle literarische Mittheilungen werden durch den Mangel einer fahrenden Post sehr erschwert; auch legt die Kleinheit des Publikums eigentlich gelehrten Unternehmungen große Hindernisse in den Weg. Bedeutende Buchdruckereien, die größere Werke liefern, gibt es nur in Stockholm und in den Universitätsstädten. Es befinden sich zwar auch in den Bischofssitzen, den Oertern, wo Hofgerichte sind, und den andern vornehmsten Städten Pressen, die aber meistens schlecht und nur für die Bedürfnisse des Augenblicks berechnet sind. Schweden hat gegenwärtig überhaupt 39 Buchdruckereien, die sämmtlich unter der Oberaufsicht des Hofkanzlers stehn. Ungeachtet der gesetzlich versicherten Preßfreiheit müssen doch alle geistliche Arbeiten

von den Konsistorien censirt werden; für den Inhalt andrer Bücher sind die Verfasser oder Verleger verantwortlich. Im Fall sich die letztern Vergehungen gegen die in dieser Hinsicht erlaßnen Anordnungen zu Schulden kommen lassen, werden sie für die Zukunft einer besondern Censur unterworfen.

Zur Beförderung der Gelehrsamkeit sind theils unter königlichem Schutz, theils von Privatpersonen mehrere gelehrte Gesellschaften errichtet worden, unter denen die königl. Akademie der Wissenschaften zu Stockholm den ersten Rang behauptet. Sie ward schon im Jahr 1739 gestiftet und 1741 vom Könige bestätigt. Ihre Hauptbeschäftigung ist die Mathematik und die Naturwissenschaft nach allen ihren Theilen, und besonders die Anwendung derselben auf die verschiedenen Geschäfte des bürgerlichen Lebens. Vierteljährig gibt sie in schwedischer Sprache ein Heft ihrer Verhandlungen heraus. Vier derselben bilden einen Band. Seit 1780 heißen sie nya handlingar, und machen eine neue Reihe von Theilen aus. Die ältern von 1739 an bestehn aus 40 Bänden. Der Präsident wird vierteljährig neu gewählt. Sie zählt beinah 100 einheimische und 63 auswärtige Mitglieder. 2 Sekretäre sind beständige Beamte, sie werden besoldet und führen zugleich die Aufsicht über die schönen Sammlungen des Instituts. Die Einkünfte desselben fließen theils aus mehrern ansehnlichen Schenkungen, theils aus dem Ertrag der Kalender, die die Akademie besorgt. Sie hat auch die Aufsicht über die Verfertigung mathematischer und optischer Instrumente, besitzt ein astronomisches Observatorium und durch eine Privatschenkung einen botanischen Garten, wobei ein öffentlicher Professor der Kräuterkunde angestellt und eine Rhabarberpflanzung angelegt ist. — Die königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Upsala beschäftigt sich mehr mit eigentlich scientifischen Gegenständen der Naturgeschichte, Physik, Mathematik, Philologie und Geschichte. Sie ist ursprünglich aus der Privatverbindung einiger Upsalischen Gelehrten, die sich im dritten Decennium des 18ten Jahrh. zur Herausgabe eines Journals vereinigten, erwachsen;

seit 1766 ist sie aber ordentlicher und zweckmäßiger eingerichtet, und von dieser Zeit bis 1802 hat sie sechs Quartbände in lat. Sprache unter dem Titel: Nova acta regiae societatis scientiarum Upsaliensis, herausgegeben. Die Erscheinung derselben ist unbestimmt; die Mitglieder haben auch keine festen Versammlungstage. Die Gesellschaft besitzt artige Sammlungen. — Königinn Louise Ulrike stiftete 1753 eine Akademie für die schöne Literatur im weitern Umfang des Worts (Witterhetsacademie). Von 1756 bis 1773 ruhten ihre Arbeiten; seitdem wurden sie bis an den Tod der Königinn im Jahr 178. fortgesetzt. Die Anstalt schlief darauf ein, bis Gustaf III. sie 1786 aufs neue ins Leben rief. Ihre Beschäftigungen wurden erweitert, sie erhielt einen Fonds und den Namen königl. Akademie der Literatur, Geschichte und Alterthümer, (Kongl. Vitterhets-, Historie och Antiquitets academie.) Die Zahl der Mitglieder ist auf 14 Ehren-, 20 arbeitende und 16 auswärtige Mitglieder festgesetzt. In der Regel versammeln sie sich einmal wöchentlich und des Sommers monatlich noch einmal außerordentlich. Die Akademie setzt jährlich drei Preise aus; sie muß auch die Inschriften auf Münzen und andere öffentliche Denkmäler angeben. Nach einer neuern Verordnung werden auch die jungen Leute, die in die Dienste der Kanzlei treten wollen, vorher von ihr geprüft. Die Erscheinung ihrer Abhandlungen ist an keine Zeit gebunden. Seit 1789 bis 1803 hat sie 7 Bände derselben in Oktav herausgegeben. (Vor ihrer neuen Organisation erschienen ihre Verhandlungen von 1755 — 1788 in 5 Bänden.) Die Sammlungen, die ehmals unter ihrer Aufsicht standen, werden jetzt in der königl. Bibliothek, dem Reichsarchiv und dem königl. Museum aufbewahrt.

Die Künste wurden besonders unter der Regierung Gustafs III. ermuntert und gepflegt. Für die Redekünste stiftete er 1786 die schwedische Akademie, die sich mit der Kultur der schwed. Sprache, Beredtsamkeit und Dichtkunst beschäftigen sollte. Die Zahl der Mitglieder ist auf achtzehn festgesetzt, sie bestehn zum Theil aus den vor-

nehmsten Männern des Reichs, und fügen ihren übrigen Titeln hinzu: Einer der Achtzehn in der schwedischen Akademie (En af de aderton i swenska academien.) Sie setzt jährlich Preise auf die besten Arbeiten in der Poesie und Redekunst aus, die an ihrem großen Feste, dem 20sten Dezember (als dem Geburtstag Gustaf Adolphs) vertheilt werden. Die Akademie arbeitet an einem Wörterbuch und einer Grammatik der schwedischen Sprache. Erst von der letztern ist bis jetzt ein Theil, der die Rechtschreibung betrifft und ganz neue Grundsätze für dieselbe aufstellt, ans Licht getreten. Ehmals warden ihre Verhandlungen in Quart herausgegeben; seit 1802 erscheinen sie aber in einer doppelten Reihe von Bänden in groß Oktav; die erste enthält die ältern Verhandlungen von 1786 bis 1796, die zweite die neuern Schriften. — Die Maler- und Bildhauerakademie ward 1735 vom Grafen Tessin gegründet, erhielt jedoch erst 1773 unter Gustaf III. eine festere Organisation und ausgebreitete Thätigkeit. Sie besteht aus 19 Professoren und Lehrern, die einer großen Anzahl von Eleven in den verschiedenen Zweigen der bildenden Künste Unterricht ertheilen. Außer denselben gehören zu ihr einheimische und auswärtige Ehren- und andre Mitglieder (bekannte Künstler und Kenner) und sogenannte Agréés. Jährlich wird eine Kunstausstellung gehalten, wobei Preise vertheilt werden. Der Oberhofintendant ist beständiger Präses. Die Akademie besitzt ein eignes Haus und große und interessante Kunstsammlungen. — Die königl. musikalische Akademie ward 1771 gestiftet und vom Könige bestätigt. Ihr Zweck ist, die Musik in Aufnahme zu bringen und die Liebe für diese Kunst zu befördern. Mit ihr ist eine Singschule verbunden. Sie zählt viele Mitglieder, innerhalb und außerhalb des Reichs, theils Musiker von Profession, theils Dilettanten. Ihre vornehmsten Einkünfte fließen aus den öffentlichen Koncerten, die sie von Zeit zu Zeit veranstalter. — Gustaf III. gründete auch eine Oper, in der er alle Künste mit königlicher Pracht vereinigte. Die erste schwed. Oper: Thetis und Peleus ward 1773 aufge-

führt; der großen Kosten wegen ward sie aber 1806 ganz aufgehoben. — Zu Stockholm hat auch die Schauspielkunst ihren Hauptsitz; es gibt jedoch auch einige herumziehende Gesellschaften, die bisweilen in den größern Provinzialstädten Vorstellungen geben. Die erste schwed. Komödie ward 1734 aufgeführt.

Ortbeschreibung.

Gewöhnlich sondert man Schweden in 5 Haupttheile, nach folgender Ordnung, ab. Schweden an sich, Göthaland, Norrland, Lappland und Finland. Durch wen und seit wann diese unnatürliche Eintheilung, die weder durch politische noch historische Gründe gerechtfertigt wird, aufgekommen ist, weiß ich nicht. Sie hat unter andern den großen Nachtheil, daß sie durch den gewaltigen Sprung von Schonen nach Helsingland es unmöglich macht, die allmähliche Veränderung in der Landesbeschaffenheit zu bemerken. Um in der Anordnung also einem festen Prinzip zu folgen, scheint man die Beschreibung am zweckmäßigsten in Osten anzufangen, alsdann nach Norden hinaufzugehn und sich von hier nach Süden hinabzuziehn. Ethnographisch läßt sich Schweden in drei Theile absondern, Finland, die Lappmarken, das eigentliche Schweden, das in den obern (oder nördlichen), den mittlern und den untern oder südlichen Theil zerfällt. — Die alte Abtheilung nach Provinzen gilt freilich politisch nicht mehr, allein sie ist national und allgemein unter dem Volk herrschend; die Bewohner der Provinzen unterscheiden sich durch Gestalt, Charakter, Sprache, &c.

bensart und Gewerbe; sie ist auch meistens in der natürlichen Beschaffenheit gegründet, und überdieß bei den Ausländern am gewöhnlichsten bekannt. Aus diesen Gründen hab' ich mich bestimmt, die Spezialbeschreibung nach den Provinzen einzurichten; zugleich werde ich aber auch die jetzige politische Vertheilung nach Statthalterschaften (siehe oben S. 14) sorgfältig bemerken. —

F i n l a n d

liegt Schweden gegenüber zwischen dem 60 bis 66° d. Br. und zwischen dem 37° 20′ und 49° 50′ östl. Länge von Ferro. Im Süden wird es durch den finländischen Meerbusen von Esthland getrennt, im Osten stößt es an Rußland, im Norden an die Lappmarken und im Westen an die bottnische Bucht. Es ist ungefähr 60 Meilen lang, Kuusamo und die übrigen zu Kemilappmark gehörigen Distrikte abgerechnet. Die Breite ist sehr ungleich, von 20 (im Norden ist es noch schmaler) bis 50 M. Der Flächeninhalt wird von dem Direktor des Landmesserkomtoirs Herrn von Wetterstedt zu 2640, von Djurberg zu 2220 Q.Meilen angegeben. — Finland heißt bei den Eingebornen Suomi oder Suomenmaa. Weder die Bedeutung des einheimischen, noch des fremden Namens ist mit Gewißheit bekannt.

Das Land ist mit unzähligen Gewässern angefüllt, die — mehrere kleine ungerechnet — drei Hauptzweige ausmachen: 1) Der Wasserzug des Saimen, der aus einer Menge Flüsse und Seen im nördlichen Theil von Kuopiolän entsteht, sich südlich im Saimen sammelt, und durch den Fluß Woxen ostwärts in den Ladoga ergießt. 2) Der Päjjänewasserzug, ein Zusammenfluß mehrerer Ströme und Seen im Päjjänejärwi (d. i. der sanfte See) zwischen Nylands- und Tawastehus- und Kymmenegårdslän. Der Kymmenejoki leitet die Wasser in die finländische Bucht. 3) Die 6 großen Wasserzüge in Tawastehus- und Björneborgslän fallen von verschiedenen Seiten in den Pyhäjärwi (d. i. der

heilige See), der durch den Kumojoki (der umkehrende Fl.) mit der bottnischen Bucht in Verbindung steht. Der nördliche Theil von Oesterbotten, der ein durch einen besondern Bergrücken von dem übrigen Finland abgesondertes Thal bildet, hat seine besondern Wasserzüge. (Spezieller von den Gewässern s. unten.) Es würde für Finlands Kultur die heilsamsten Folgen haben, wenn diese Ströme und Wasserläufe, die theils durch Katarakte, theils durch Verschlammung unschiffbar sind, theils oft aus ihren Ufern treten und die benachbarten Aecker durch Ueberschwemmung bedeutend beschädigen, aufgeräumt, vertieft und erweitert werden könnten. Zu diesem Zweck hat der jetzige König jährlich eine Summe von 6000 Rthlr. und ein Arbeitskommando von 500 Mann bewilligt. Die Direktion der Arbeiten ist einer Kommission von patriotischen und einsichtsvollen Männern an Ort und Stelle übertragen.

Im Ganzen ist Finland ein fruchtbares Land, an den meisten Stellen mit gutem und ergiebigen Boden und einer Menge großer und kleiner Sümpfe, die der Urbarmachung fähig sind, und womit man auch in neuern Zeiten eifrig und glücklich beschäftigt gewesen ist. Der Ackerbau ist freilich noch lange nicht zu der Höhe gestiegen, die er erreichen kann, doch wird in den meisten Jahren aus den südlichen Provinzen eine ansehnliche Quantität Getreide ausgeschifft. (Im Durchschnitt gibt man 45,000 Tonnen an, 1795 über 100,000 Tonnen.) Gute Erndten geben vom Rocken das 8te, von der Gerste das 7te Korn. Die Saat wird oft durch Fröste und den Kornwurm (Turila), gegen den in der ältern finländischen Litanei als eine Landplage gebetet ward, beschädigt. Wenn auch die Oekonomie in vielen Stücken, des Bodens und Klimas wegen, auf eine eigenthümliche Weise betrieben werden muß, folgt man doch überhaupt Vorurtheilen und einer blinden Anhänglichkeit an das Herkommen zu sehr. Das Charakteristische des finnischen Landbaus ist das sogenannte Svedjen, das man auch in einigen Gegenden Schwedens nachgeahmt hat. Man fällt in Waldgegenden das Gehölz und zündet es an. Das erste Jahr gibt ein auf diese Art bearbeitetes Feld freilich einen reichen

Ertrag, nachher wird es aber auch desto unfruchtbarer. An einigen Stellen wird das Svedjeland nur einmal, an andern 2 bis 3, höchstens 5 mal gebraucht. Die Waldungen werden dadurch außerordentlich mitgenommen, oft entziehn Feuersbrünste in den Haiden, die sehr weit um sich greifen, und endlich verliert sich die Indüstrie und Arbeitslust des Bauern, der, ungeachtet das Svedjen an sich keine leichte Arbeit ist, es doch bequemer findet, die Körner in die Asche zu streuen, als seine Felder und Wiesen ordentlich und regelmäßig zu kultiviren. Nützlicher ist das Svedjen, wenn es bei Morästen angewandt wird. Sie müssen durch Gräben vom Wasser befreit, vom Buschwerk gereinigt und alsdann gebrannt werden, wodurch sie austrocknen; es ist nicht nöthig, sie weiter zu düngen. Alles Getreide wird auf Darren (Rihgi, Rigen) getrocknet, wodurch es einer langen Aufbewahrung fähig wird, und manche Bauern haben seit 15 bis 18 Jahren Korn liegen. Der Kartoffelbau ist in Finland seit 1762 durch die aus Pommern zurückkehrenden Soldaten eingeführt worden; es blieb jedoch meist bei Versuchen im Kleinen, bis im J. 1800 der König der finländischen Haushaltungsgesellschaft auf 10 Jahre jährlich eine Summe von 1000 Rthlr. anwies, um dafür den Anbau dieses Gewächses zu befördern. Flachs wird kultivirt, ist aber kurz und unrein, obgleich er sonst an Güte und Stärke dem russischen gleichkommt. In den südlichern Gegenden kann man bei gehöriger Behandlung manche Gemüse und Obstarten mit gutem Glück fortbringen. Sogar bei Wasa und Jacobstadt sind Kirschen und Aepfel reif geworden. Wilde oder Holzäpfel wachsen bis in den obern Theilen von Tawastland. Ihren Haupterwerb haben die Finländer aus den Waldungen; durch die unerhört schlechte Wirthschaft nehmen sie jedoch von Jahr zu Jahr ab, ungeachtet in neuern Zeiten mehrere Vorkehrungen gegen die bei der Benutzung der Forsten eingerißnen Misbräuche getroffen sind. Theer, Pech, Brenn- und Bauholz und allerlei hölzerne Geschirre machen die vornehmsten Exportwaaren aus. Die letztern werden von den Bauern verfertigt, sie haben es darin zu einer großen Vollkommenheit gebracht, wozu nicht

wenig beiträgt, daß in den meisten Dorfschaften nur eine Art von Geräthen verfertigt wird. Jährlich werden über 100,000 Faden Brennholz nach Stockholm geschickt. — Die Viehzucht könnte weit ansehnlicher seyn, wenn ihre Aufnahme nicht durch die vielen Raubthiere, die den Heerden, und in einigen Gegenden auch dem Wilde, besonders den Rennthieren, einen unglaublichen Schaden zufügen, so sehr gehindert würde. Dazu kommt eine diesen Gegenden eigenthümliche Viehseuche, die sehr häufig ist und bisweilen sogar Menschen ansteckt. Talg und Butter aus Finland sind lange nicht so gut, als eben diese Produkte aus Norrland, was vermuthlich der schlechtern Behandlungsart zugeschrieben werden muß. Die finländischen Pferde sind stärker und dauerhafter als die schwedischen; besonders ist Karelen der guten Pferde wegen berühmt. An Wildprett, besonders Vögeln, ist in den meisten Distrikten Ueberfluß; es nimmt jedoch aus Mangel an Schonung und Aufsicht sehr ab. Für die Küstenbewohner ist der Seehundsfang im Frühling eine nicht ganz unbedeutende Erwerbsquelle. Die Flüsse und Seen sind reichlich mit Fischen versehn; besonders macht der Lachsfang in den nördlichen Gegenden das vornehmste Gewerbe aus. Der Lachs wird gut eingesalzen, weniger versteht man die Kunst, ihn zu räuchern. In einigen Seen von Oesterbottn, Tawastland und Sawolax wird eine gewisse kleinere Lachsart (Salma albula, schwed. Sikloja, finländ. Muika) in großer Menge gefangen, aus deren Rogen Kaviar gemacht wird. Die Bienenzucht wird jetzt wenig betrieben. Die Erfahrung lehrt, daß diese Insekten das Klima ertragen, und die finländische Haushaltungsgesellschaft hat sich daher bemüht, die Pflege dieser nützlichen Thierchen in Aufnahme zu bringen. — Rother Granit ist in den meisten Gegenden Finlands die herrschende Bergart. Im Län Björneborg wird ein fester, zum Bauen vortrefflicher Sandstein gebrochen. Ungeachtet sorgfältiger Untersuchungen hat man keine Erzgänge entdeckt. Man hat zwar im Län Åbo angefangen, auf Eisen zu arbeiten, aber bald damit aufhören müssen. An einigen Stellen findet sich Sumpfeisen, Bleierz, Schwefel und Arsenikkies. Die an

den Ufern angelegten Eisenfabriken werden von Upland aus mit Erz versehn. 1795 produzirten sie 12,971 Sch℔ Stangeneisen. Salpeterverfertigung ist ein einträgliches Nebengeschäft der Bauern, und könnte bei gehöriger Unterstützung noch weit vortheilhafter betrieben werden.

Längs den Küsten ist Finland ziemlich angebaut und bevölkert; je mehr man sich aber von denselben entfernt, desto mehr nehmen die Menschen ab, die Waldungen werden häufiger und dichter und die Kultur des Bodens wird immer dürftiger. Bei der sparsamen Bevölkerung fehlt es auch hier an der gehörigen Vertheilung der Arbeit, und der Bauer muß sich durch eigne Betriebsamkeit, so gut als er kann, seine Bedürfnisse hervorzubringen suchen. Sehr drückend für den Wohlstand des Landes ist die Schwierigkeit, die mit dem Absatz der Produkte verbunden ist. Die Bauern haben die Freiheit, ihre Erzeugnisse selbst auszuführen, und besitzen eine große Anzahl selbst erbauter und ausgerüsteter Fahrzeuge. Zum auswärtigen Handel ist Finlands Lage, theils der Entlegenheit, theils der strengen Winter wegen, die so lange die Schifffahrt hemmen, und der Größe und Schwere der Exportwaaren bei einem geringem Preise, nicht sehr günstig. Die ostwärts wohnenden Landleute haben 20—30 Meilen zur nächsten Stadt. Ihre eignen Bedürfnisse sind bald befriedigt, und es fehlt ihnen die Lust mehr hervorzubringen, weil sie keinen Absatz für ihre Produkte wissen. Um die ökonomische Kultur nach allen ihren Zweigen zu befördern, vereinigten sich am ersten Nov. 1797 Finlands edelste Patrioten zur Stiftung einer Haushaltungsgesellschaft, die in kurzer Zeit theils durch die Beiträge der Mitglieder, theils durch ansehnliche Schenkungen würdiger Beförderer des Guten ein sehr bedeutendes jährliches Einkommen erhielt. Der König bestätigte das Institut und nahm es in seinen Schutz. Es werden seitdem auch jährlich mehrere Summen aus den öffentlichen Kassen, die zum Besten des Landes verwandt werden sollen, ihrer Disposition überlassen. Außer ihrem Tagebuch (von 1800 bis 1801, monatlich ein Bogen, seitdem in der Åboer Zeitung) und einer jährlich erscheinenden Rechenschaft hat

sie 1803 den ersten Band ihrer Verhandlungen herausgegeben. Ueberdieß werden auf ihre Veranstaltung bisweilen kurze und faßliche Belehrungen über ökonomische Gegenstände in schwed. und finländischer Sprache gedruckt und unentgeltlich unter das Landvolk vertheilt.

Die Bevölkerung macht außerordentlich rasche Fortschritte. Zur Zeit des Nystädter Friedens, 1721, nachdem beinah ein halb Jahrhundert hindurch Krieg, Seuchen und Hungersnoth abwechselnd ihre Verheerungen über das unglückliche Land verbreitet hatten, zählte es eine Bevölkerung von höchstens 200,000 Seelen. 30 Jahr später war sie bereits verdoppelt (1749 = 408,839 Personen), und 1800 belief sich die gesammte Volksmenge auf 837,152 Individuen. Hiezu hat die Einführung der Blatterninokulation nicht wenig beygetragen. Gegenwärtig werden auch durch die Bemühung mehrerer Aerzte die Schutzblattern überall gebraucht. In den Schären, an den südlichen Küsten und fast in ganz Nyland wohnen gegenwärtig, bis auf wenige Ausnahmen, Schweden, die sich hier zu verschiedenen Zeiten als Kolonisten niedergelassen haben; im Innern aber hat sich der Stamm der Ureinwohner unvermischt erhalten. Sie nennen sich selbst Suomolainen. Als sie von den Schweden bezwungen und bekehrt wurden, lebten sie ohne Fürsten und Anführer, und nährten sich von Jagd, Viehzucht, Fischerei und einigem Ackerbau. Sie kannten bereits manche Künste und besonders die Bearbeitung der Metalle. Merkwürdig ist, daß sie für Silber, Eisen, Kupfer eigenthümliche Benennungen haben, und Finländer für die ersten Entdecker der meisten Bergwerke in Schweden ausgegeben werden. In ihren Sitten und ihrer Lebensart glichen sie Wilden. Die Weiber wurden mit Geringschätzung behandelt. Der Vater herrschte unumschränkt in seinem Hause, und hatte das Recht, seine Töchter den Freyern zu verkaufen; verheirathet war strenge Sklaverei das Loos derselben. Ihre Religion glich dem Fetischmus ihrer Stammverwandten. Die finländische Mythologie, von der man noch jetzt Spuren findet, ist ganz ein Produkt neuerer Zeit, und aus christlichen Vorstellungen und den dichterischen Phantasien ver-

schiedner Individuen hervorgegangen. Zur Poesie hat das Volk große Naturanlagen; noch gegenwärtig stehn nicht selten, besonders in den entlegnern Gegenden, unter den Bauern Dichter auf, die in ihren Liedern Begeisterung, Kraft, Witz und Gefühl in nicht geringem Maße zeigen. Ihr Nationalgesang wird von einer Art Harfe, Kandele, begleitet; er tönt einfach und melancholisch. Die Finländer sind ernsthaft, unermüdet, zu den größten Beschwerden abgehärtet, standhaft bis zum Eigensinn (hartnäckig wie ein Finländer, ist in Schweden zum Sprichwort geworden), tapfer und unerschrocken. Auch die Weiber sind arbeitsam und fleißig, und nehmen an den härtesten Geschäften des Ackerbaues und der Haushaltung Theil. Gegen Fremde sind sie hülfreich und gastfrei; dagegen wird ihnen vorgeworfen, daß sie rachsüchtig sind und Beleidigungen schwer vergessen; ein Charakterzug, den die häufigen Mordthaten zu bestätigen scheinen. Die Ostbottnier, so wie die Bewohner der innern Gegenden werden ihrer Redlichkeit und Uneigennützigkeit wegen gelobt; die Küstenbewohner sind interessirter und lassen sich oft Betrügereien und Verfälschungen zu Schulden kommen. In ihrer Lebensart zeichnen sie sich durch ihre Wohnungen und den Gebrauch der Bäder aus. Jene heißen Pörten (Pirtti), und werden vermittelst eines großen Ofens, der gewöhnlich in einer Ecke des Zimmers nahe an der Wand eingemauert ist, erwärmt. In einigen Gegenden ist zum Rauchfang oben eine Oeffnung, an andern Orten muß sich der Rauch durch die Thüren und Fensterlöcher einen Ausgang suchen. Im Winter werden sie durch langgespaltene Kienspäne (Pärttor) erleuchtet. Alles ist in den Gemächern schwarz und unreinlich, nur die Leinwand und Kleider werden sauber erhalten. Die Hitze ist zum Ersticken. — Die Bäder bestehn aus kleinen Stuben, die mit steinernen Bänken treppenweise über einander versehn sind. Sie werden gewöhnlich bis zum 56—64° Reaumur geheizt, dann wird auf glühende Steine unaufhörlich Wasser gegossen, wodurch der Raum in kurzer Zeit ganz mit Qualm angefüllt und der Badende, der von einer Stufe auf die andre steigt, mit Schweiß überdeckt wird. Hernach wird der ganze Kör-

per mit lauem Wasser gewaschen, gerieben und sanft mit belaubten Birkenzweigen geschlagen. Sie werden von Weibern bedient; die Männer wälzen sich, eh sie sich ankleiden, des Winters im Schnee und des Sommers auf dem Grase herum. So sehr sich die Finländer auch durch diese Bäder erquickt fühlen, so sollen sie doch frühe Abnahme der Kräfte und ein schwächliches Alter zur Folge haben. — Die finländische Sprache besteht aus drei Hauptdialekten, 1) dem südfinländischen, 2) dem österbottnischen oder nördlichen und 3) dem sawolaxischen oder östlichen. Sie ist sehr hart. Das B hat sie nicht, auch kein D, F und G, außer in fremden Wörtern; das H wird sehr aspirirt, und klingt in der Mitte fast wie unser ch. Alle einfache Vokale werden kurz ausgesprochen, wenn sie aber lang seyn sollen, verdoppelt. Die Diphthonge müssen nicht verschluckt werden, man sage z. B. nicht zweisilbig Kopjo oder Kupjo sondern Ku-o-pi-o. Das C lautet immer wie K und kommt jetzt ganz außer Gebrauch. Der Bischof von Åbo, Michael Agricola, war der erste, der in dieser Sprache Versuche zu schriftlichen Darstellungen machte. 1558 erschien das neue Testament von ihm übersetzt zu Stockholm, dem er in den nächsten Jahren verschiedene andre Stücke der heiligen Schrift folgen ließ. Vollständig ward die Bibel 1648 zu Stockholm auf königliche Kosten gedruckt; hernach sind mehrere Auflagen, die letzte Åbo 1776, herausgekommen. Man hat auch noch manche andre Bücher in finländ. Sprache, doch sind sie, einige kleine ökonomische Abhandlungen, die die Haushaltungsgesellschaft in neuern Zeiten veranstaltet hat, ausgenommen, alle ascetischen Inhalts. Zur Erlernung der finl. Sprache fehlt es sehr an brauchbaren Hülfsmitteln. Die neueste Grammatik ist von Barth. Vhälius, Aboae 1737, 8. aber leider! unvollendet. Ein Wörterbuch, finl., lat. und schwed. hat D. Juslén, Stockh. 1745, 4. herausgegeben; es ist aber selten und nicht ohne Mühe aufzutreiben. Der verewigte G. H. Porthan arbeitete an einem neuen Lexikon, das gewiß klassisch geworden seyn würde, wenn ihn nicht der Tod an der Vollendung gehindert hätte. Der Gottesdienst wird, wo Schweden und Fin-

länder zusammen wohnen, abwechselnd in beiden Sprachen gehalten. Der Unterricht des Volks war lange sehr vernachlässigt. Unlängst hat der Assessor Ahlmann sein ganzes ansehnliches Vermögen zur Disposition der Haushaltungsgesellschaft vermacht, die den Entschluß gefaßt hat, es zur Errichtung zweckmäßiger Dorfschulen in verschiedenen Kirchspielen anzuwenden.

Finland führt den Namen eines Großfürstenthums. Das Wapen zeigt einen mit Rosen umgebenen Löwen, der im rechten Vorderfuß ein bloßes Schwert hält und im linken einen Säbel, worauf er tritt, im rothen Felde. Es besteht aus sieben Provinzen, Nyland, das eigentliche Finland mit Satakunda, die Inselgruppen Åland, Tawastland, Sawolax, Karelen und Oesterbottn. Nach einer königl. Verordnung vom 20sten Jun. 1775 machen sie jedoch nur sechs Statthalterschaften, Landshöfdingedömen, aus:

1) Das Län Kymmenegård (Heinola, von Djursberg Tommola genannt) enthält 1) den östlichen Theil von Nyland, 2) den südlichen Theil von Sawolax und 3) den Strich von Tawastland, der östlich vom Päjjänejärwi und Wesijärwi liegt. Die Länge macht etwa 20, die Breite 5—14 Meilen aus. Der Flächeninhalt ist = 164 Q.M. Es hat 3 Städte und 1534 Höfe. 1795 betrug die Bevölkerung 104,690 Seelen, auf die Q.M. 638 Personen. In den Städten lebten 4203, auf dem Lande 100,487, zusammen machten sie 12,000 Familien aus.

2) Das Län Tawastehus besteht 1) aus dem westlichen Theil von Nyland, 2) dem westlichen Theil von Tawastland und 3) einem Härad (Satakunda) vom eigentlichen Finland. Die Länge beträgt 28, die Breite etwa 11 M., der Flächeninhalt 228 Q.M. Es hat 3 Städte; die Zahl der Höfe läßt sich nicht genau bestimmen. (1794 waren 6691¼ Höfe, aber noch nicht gehörig abgetheilt und vermessen, vorhanden.) 1795 betrug die Bevölkerung 164,039 Seelen, auf die Q.M. 719 Personen. In den Städten lebten 8837, auf dem Lande 155,202 Seelen, die zusammen 21,952 Familien ausmachten.

3) Das Län Abo besteht aus dem eigentlichen Finland, einem kleinen Theil von Oesterbottn und Åland. Die Länge macht 30, die Breite ohne Åland 12 M. aus. Der Flächeninhalt beträgt 236 Q.M. Es hat 6 Städte und 4980 Höfe. 1795 betrug die Bevölkerung 183,690 Seelen, auf die Q.M. 778

Personen. In den Städten lebten 18,591, auf dem Lande 165,099 Seelen, zusammen in 22,275 Familien.

4) Das Län Kuopio enthält 1) das schwedische Karelen, 2) den nördlichen Theil von Sawolax, 3) das Kirchspiel Rautalambi von Tawastland. Die größte Breite von O. nach W. beträgt etwa 28, die Länge von S. nach N. 22 M., der Flächeninhalt 456 Q.M. Es hat 1 Stadt, die Zahl der Höfe ist nicht genau bestimmt. (1794 wurden sie zu 4422½ angegeben, aber ebenfalls noch nicht gehörig vermessen und abgetheilt.) 1795 betrug die Bevölkerung 114,405 Seelen, auf der Q.M. 265 Personen. Die Stadtbewohner machten 200 Selen aus; sämmtliche Einwohner waren in 13,500 Familien vertheilt.

5) Das Län Wasa, besteht aus dem südlichen Theil von Oesterbottn, einigen Stücken vom eigentlichen Finland und Tawastland, ist 25 M. lang und 16 M. breit. Der Flächeninhalt beträgt 372 Q.M., hat 4 Städte und 2255 Höfe. 1795 machte die Bevölkerung 113,746 Seelen aus, auf die Q.M. 306. In den Städten lebten 5041, auf dem Lande 75,354 Personen, zusammen in 14,361 Familien.

6) Das Län Uleåborg enthält das nördliche Oesterbottn mit Cajana und einen Theil von Kemilappmark. Es ist 38 M. lang und 22 M. breit, der Flächeninhalt wird zu 764 Q.M. berechnet. Es hat 3 Städte und 1302 Höfe. 1795 betrug die Bevölkerung 80,395 Seelen, auf die Q.M. 105 Personen. In den Städten lebten 5041, auf dem Lande 75,354 Individuen, zusammen in 7651 Familien.

1. Nyland.

Der Strich längs der finl. Bucht, die auch die südliche Gränze bildet. Oestlich trennt es der Kymmenefluß von Rußland, nördlich stößt es an Tawastland, westlich an das eigentliche Finland. Es ist von O. nach W. ungefähr 20 M. breit, die Länge von S. nach N. ist sehr ungleich von 4—8 Meilen; der Flächeninhalt beträgt 110 Q.M. Hier siedelten sich die ersten Schweden an, und nannten es Neuland, Nyland, das die Finländer durch Uhsimaa übersetzen. Unter den meistens nur kleinen Seen sind der Lojo mit seinen verschiedenen Buchten und der Loppis, der 343 Fuß 9½ Zoll höher als die See liegt, die bedeutendsten. Es strömen mehrere Flüsse, zum Theil von N. nach S., durch die ganze Provinz. Der vornehmste ist der Kymmenefluß,

der jeßt die Gränze macht. Er kommt aus dem Pyhäjärwi. Etwas weiter als eine Meile vor seinem Ausfluß theilt er sich in zwei Arme, von denen der östliche bei Kymmene, der westliche aber kurz unterhalb Lillabborfors in die finländ. Bucht fällt.

Das Land ist im Ganzen flach. Der Boden ist ziemlich fruchtbar. In neuern Zeiten hat die Kultur dergestalt zugenommen, daß jährlich eine ansehnliche Menge Getreide verkauft werden kann. Hopfen wird in bedeutender Quantität gewonnen. Die Waldungen, besonders an den Küsten, sind bereits sehr verödet. Die Weide ist gut. Die Gewässer wimmeln von Fischen. Das Mineralreich liefert Kalk, Eisenerz, worauf doch nicht gearbeitet wird, und etwas Kupfer. Die Eisenfabriken werden meistens von Schweden aus mit Erz versehn. Die ganze Provinz produzirte 1795 217 S℔ Stangeneisen. Die Einwohner — 1800 = 110,000 Seelen — nähren sich von Ackerbau, Viehzucht, Fischfang, der in den Schären sehr bedeutend ist, und an einigen Stellen von den Fabriken, und handeln mit Getreide, Mehl, Leinwand und allerlei Holzwaaren. Sie haben einen großen Hang zum Luxus und zur Ueppigkeit. An Betriebsamkeit und Kenntniß des Ackerbaues stehn sie ihren Nachbarn weit nach.

Merkwürdige Oerter:

1) Wärälä, ein Dorf im Kirchspiel Elimä, wo am 14ten Aug. 1790 Friede zwischen Rußland und Schweden geschlossen ward.

2) Anjala, ein Rittersitz in eben dem Kirchspiel am Kymmene.

3) Lill-Abborfors, das letzte schwed. Dorf auf der Poststraße nach Rußland, ein Gränzzoll- und Gränzpostkomtoir dicht neben dem Kymmenefluß, an dessen beiden Ufern von beiden Mächten Postirungen gehalten werden.

4) IX. Louisa (ehmals Degerby, seit 1752 der Königinn zu Ehren Louisa genannt), ward 1745 2 Meilen von der russischen Gränze angelegt. Die Stadt ist mit einigen Festungswerken versehn, und hat eine Besatzung; nach der Anlage von Sveaborg hat man die weitere Befestigung jedoch eingestellt. 1794 betrug die Einwohnerzahl 1559 Personen. Sie nähren sich vom Handel und Handwerkereien; der Verkehr dieses Orts hat

aber sehr abgenommen und der Getreidehandel fast ganz aufgehört. Der Wohlstand der Bürger ist dergestalt gesunken, daß sie auf dem letzten Reichstage in der Klassifikation der Städte heruntergesetzt zu werden verlangten. Salz ist die vornehmste Importwaare. 1794 hatte Louisa 4 auswärtsgehende Schiffe, zusammen von 754 Last, und 7 kleinere Fahrzeuge. Größere Schiffe können nur eine Viertelmeile von der Stadt anlegen; gefährliche Klippen machen den Einlauf, vor dem ein Merkzeichen für die Seefahrer (Känningsbåk) aufgerichtet ist, sehr beschwerlich. Er wird durch eine auf dem Eiland Svartholm angelegte Festung, die mit einer Besatzung versehn ist, vertheidigt.

5) LXX. Borgo, an einem Fluß, der den Namen des Orts führt, eine Stapelstadt, mit der Befugniß, in der Ostsee handeln zu dürfen. Sie liegt an der Seite eines Bergs, und die Straßen laufen parallel über einander. 1794 zählte sie 1821 Einwohner. (1795 wurden für sie und Louisa 4003 Einwohner in 567 Familien berechnet.) Sie treiben Handel mit Forstprodukten, Viktualien und Leinwand. Ungeachtet die Weberei bedeutend abgenommen hat, gehört sie zu den vornehmsten Erwerbzweigen des Orts. 1801 hatte er noch 21 Webermeister. Die wenigen übrigen Fabriken sind von geringem Umfang. 1803 hatten die Bürger 7 Schiffe von 515 Last, die 10 Seeleute beschäftigten. Die Fahrt nach der Stadt ist fast ganz versandet. Der Hafen ist etwas entfernt. Borgo ist der Sitz eines Bischofs und eines mit 6 Lehrern besetzten Gymnasiums.

6) XXIV. Helsingfors, eine von Johann III. 1569 mit Privilegien versehne Stapelstadt auf einer Halbinsel, 21¾ Meilen von Åbo, in einer sehr fruchtbaren Gegend. Die Einwohner machten 1799 mit der Garnison 3142 Seelen aus. Sie besitzen 15 größere Schiffe von etwa 1437⅓ Last. In dem hiesigen Handel interessiren die Kaufleute von Borgo, deren Antheil etwa ein Viertheil ausmacht. Von 1792 bis 1801 wurden im Durchschnitt jährlich 8600 Zwölfter Bretter und 330 Stück fichtne Sparren exportirt. Der Hafen ist tief und sicher. Die Fabriken sind unbedeutend. In der Gegend gibt es gute Ziegeleien, auch wird viel Tabak gepflanzt.

7) Sveaborg, eine 1749 durch den Feldmarschall Grafen Ehrensvärd, dem zu Ehren auf dem Burgplatz ein Denkmal errichtet ist, auf 7 Inseln dicht am Anfang des Fahrwassers angelegte vortreffliche Festung, die den Waffenplatz für Finland ausmacht, und zugleich den Hafen von Helsingfors, wo die größte Flotte mit aller Bequemlichkeit liegen kann, beschützt. Die Hauptfestung liegt auf Wargö (Wolfsinsel). Hier befinden sich die Wohnung des Kommandanten, die Hauptwache, mehrere Häuser, Magazine, alle von Stein, und zwey Schiffsdocken, eine um Kriegsschiffe, die andre um Galeeren auszubessern. Die

letztere ist 652 Fuß lang, 200 breit und 12 tief. Zwischen diesem Eiland und stora öster Svartö ist der Hafen für die Flotte der Armee, die auf der letztern Inseln ihre Werfte und übrigen Einrichtungen hat. Zunächst an der See liegt die mit Wargö durch eine Brücke verbundene äußerst starke Festung Gustafssvärd, wo sich frisches Wasser in hinlänglicher Menge befindet. Auf lilla öster Svartö hat die Artillerie ihre Stelle. Sie ist unterbunden. Die drei andern, mehr oder weniger fortifizirten kleinen Inseln, Westersvartö, Langöre und Bäkholm dienen der Besatzung zum Aufenthalt. — Es wohnen hier verschiedene Kaufleute, Handwerker u. s. w., die zu der Bürgerschaft von Helsingfors gehören. Nach der neuesten Angabe befanden sich in Sveaborg in Allem 3400 Personen. 1795 ward die Bevölkerung mit Helsingfors zusammen zu 6376 Seelen in 880 Familien berechnet. Für die Soldatenkinder ist hier eine wohleingerichtete Garnisonschule befindlich.

8) Fagerwik, 8 Meilen von Helsingfors, eine große und schöne Eisenfabrik, die auch verzinntes Eisenblech verfertigt.

9) LXXVIII. Ekenäs, eine kleine 1546 von Gustaf I. privilegirte Seestadt, 14 Meilen von Åbo, auf einer Landspitze an der See. 1795 ward die Einwohnerzahl zu 1147 Personen in 185 Familien berechnet. Sie sind berechtigt, Handel nach den Ostseehäfen zu treiben, und verführen dahin die in diesen Gegenden gewöhnlichen Produkte. Die Schifffahrt gehört zu den vornehmsten Erwerbzweigen. 1792 hatte der Ort 25 größere und kleinere Fahrzeuge. Fabriken gibt es nicht, doch wird viel Leinwand gewebt. Um die Stadt wird Hopfen von vorzüglicher Güte gepflanzt.

10) Orijärwi (etwa 3 Meilen nördlich von Ekenäs), im Kirchspiel Kisko, ein Kupferbergwerk, das seit 1760 bearbeitet wird. Die jährliche Ausbeute beträgt etwa 100 Schiffpfund Garkupfer; über 200 Personen haben dabei Beschäftigung.

In den nyländischen Schären liegen viele große und bewohnte Inseln. Die östlichste Landspitze, die ziemlich weit hervorschießt, heißt Hangöudd (unter 59° 48′ 35″), die mit einer Gruppe von Klippen, deren größte Hangö heißt, umkränzt wird. Hier ist ein vortrefflicher Hafen, ein Zollkomtoir und eine Feuerbake (unter 59° 45′ 58″). Im letzten Kriege sind daselbst einige Verschanzungen unter dem Namen Gustafsvärn angelegt worden. Häfen und Zölle sind auch zu Baresund, 6 Meilen östlich, zu Porkalaudd, einer sehr hervorschießenden Landzunge, 4 Meilen südwestlich von Helsingfors, und zu Pellinge, einer Insel dicht am Meer, 4 Meilen südwestlich von Louisa. Die vielen Klippen machen das Fahrwasser an den Küsten sehr gefährlich. Zur Richtung sind an mehrern Stellen Leuchtthürme und Merkzeichen aufgeführt.

2. Das eigentliche Finland

liegt längs der bottnischen Bucht, die es im Westen begränzt; im Norden stößt es an Oesterbottn, im Osten an Nyland und Tawastland und im Süden an die finländische Bucht. Die Länge beträgt 25, die Breite etwa 15 Meilen, der Flächeninhalt 280 Q.M. Unter den vielen Seen bemerken wir den Pyhäjärwi (d. i. heiliger See, eine oft vorkommende Benennung), der 2½ Meilen lang und 1 M. breit ist; die fast ununterbrochene Kette von Seen an der tawastländischen Gränze, die unter manchen Namen in gerader Linie eine Strecke von 12 Meilen ausmachen. Der Näsijärwi (d. i. der reine See), 3 Meilen lang und 1½ M. breit, ist der größte. Sie fallen alle durch den Kumofluß in die bottnische Bucht; endlich den Kyrojärwi (d. i. der krumme See), 3½ M. lang, aber nicht völlig eine Meile breit. — Der Kumojoki läuft zuerst nach Süden, wendet sich aber hernach nordwärts, und fällt bei Björneborg in den bottnischen Meerbusen. Er ist einer der größten Flüsse in ganz Finland, aber nicht schiffbar. Wegen der vielen Katarakte und der geringen Bevölkerung der umliegenden Gegenden scheint die projektirte Aufräumung nicht wohl thunlich zu seyn. Unter den übrigen Strömen erwähnen wir nur den Abofluß, dessen größter Zweig Aurajoki heißt, den Lappojoki und den Eurajoki, der aus dem Pyhäjärwi kommt und sich in einem nördlichen Lauf nach dem bottnischen Meerbusen wendet. Der mittlere Theil ist meistens eben, an der Seeseite und der tawastländischen Gränze wird das Land bergiger. Der westliche und südliche Theil besteht aus zahllosen Schären, in denen eine Menge bewohnter und angebauter Inseln befindlich ist. Die Einwohner — 1800 = 220,000 — nähren sich von Ackerbau, Viehzucht, Fischerei und aus den Waldungen. In den innern Schären werden eine Menge von allerlei Fischen gefangen, die theils im Lande, theils an die Stockholmer Fischhändler abgesetzt werden. In den äußern Schären gibt es einen ansehnlichen Strömingsfang, dessen Ertrag

zum Theil gleichfalls exportirt wird. Der Kumojoki ist reich an Schnäpeln und Lachsen. Die Bauern, besonders in dem südlichen Theil, verfertigen eine Menge hölzerner Geschirre, die sie entweder selbst oder die Stadtbewohner in Deutschland und Dänemark absetzen. Auch mehrere hier angelegte Eisenfabriken geben den Einwohnern manche Gelegenheit zum Verdienst. In Åbolän wurden 1795 4105 S℔ Stangeneisen produzirt. Hier wird guter Kalk gebrannt. Im Björneborgschen ist ein weitläuftiger Schiefergang, der sich in mehrere Zweige theilt und dessen man sich füglich zum Dachdecken bedienen kann.

Zu Finland gehören I. Åbolän, das den südlichen Theil ausmacht und 5 Gerichtssprengel enthält, von 130 Q.M., 1800 mit 130,000 Einwohnern. Merkwürdige Oerter:

1) VIII. Åbo (finl. Turku, aus dem schwed. Torg, Marktplatz, korrumpirt), 60° 27′ d. Br. und 4° 39′ östl. von Upsala, eine Stapelstadt, 41 Meilen von Stockholm. Sie wird durch den Aurajoki, über den eine hölzerne Brücke führt, in zwei Theile abgesondert. Fast auf allen Seiten ist sie von Bergen und Hügeln eingeschlossen. Åbo hat drei Marktplätze und 102 Straßen; aber nur eine Kirche, den Dom, worin sowohl in schwedischer als finländischer Sprache Gottesdienst gehalten wird. Außer den akademischen Gebäuden, die den Dom umgeben, gibt es mehrere stattliche und ansehnliche Häuser, z. B. das Hofgerichtshaus, das Rathhaus und das Stadthaus, sämmtlich am großen Markt, die Häuser des Präsidenten, des Landshöfdings u. s. w. Für die Universität wird gegenwärtig ein neues und prächtiges Gebäude nach einem guten Plan aufgeführt, zu dem der König und die Königinn am 24. Jul. 1802 selbst den Grundstein legten.

Åbo ist der Sitz des Landshöfdings, eines Hofgerichts, eines Bischofs und der finländischen Haushaltungsgesellschaft, die eine Bibliothek und eine ökonomische Modellsammlung besitzt. Die hiesige Universität ward 1640 von der Königinn Christina gegründet, und hat unter manchen drohenden Umständen eine nützliche und ehrenvolle Existenz behauptet. Es sind an derselben 13 Professoren nebst mehrern Adjunkten und Beamten angestellt, die meistens mit baarem Gelde besoldet werden. Die Zahl der Studirenden, zu deren Unterstützung einige Stipendien vorhanden sind, beläuft sich jährlich zwischen 150 bis 300. Die Sammlungen der Akademie, der botan. Garten u. s. w. sind von keiner Bedeutung.

Die Bibliothek, deren Geschichte und Merkwürdigkeiten der verdienstvolle Kanzleirath G. H. Porthan von 1771—1787 in 23 Dissertationen unt. dem T. Hist. bibliothecae Acad. Aboensis beschrieben hat, enthält etwa 15,000 Bände und hat nur einen geringen Fonds zu ihrer Vermehrung. Die akademische Buchdruckerei ist ziemlich gut. Seit 1791 kommt in derselben regelmäßig ein Wochenblatt, Åbotidning, das einzige in Finland, heraus, das bloß Lokalnachrichten liefert. An der Kathedralschule, die ziemlich stark besucht wird, stehen 7 Lehrer. Seit 1789 hat sich eine musikalische Gesellschaft verbunden, die öffentliche Koncerte, bisweilen zum Besten der Armen, gibt. In dem hiesigen Lazareth werden jährlich 120—130 Kranke behandelt. Die Armen werden zum Theil durch freiwillige Beiträge der Einwohner unterhalten. Man denkt daran, ein eignes Armenhaus aufzuführen.

1791 betrug die Einwohnerzahl 8504 Personen. 1795 ward sie mit Nådendal zusammen auf 12,215 Seelen in 1893 Familien berechnet. Die untern Volksklassen sprechen finländisch, die Kaufleute und Handwerker hingegen schwedisch, doch mit einem eignen Dialekt. Die Bürger treiben einen ziemlichen Handel, swohl innerhalb als außerhalb der Ostsee. Von 1792—1801 wurden im Durchschnitt jährlich ausgeschifft 4700 Zwölfter Bretter, 4500 Fichtensparren, 200 Tonnen Strömming und 700 Tonnen Theer. 1781 betrugen die Importen eine Summe von 104,987 Rthlr. an Werth. 1803 hatte die Stadt 20 Schiffe von 2383 Last, die zusammen 447 Schiffer und Matrosen beschäftigten. Größere Fahrzeuge müssen bei dem Beckholm, etwa eine halbe Meile südwestlich von der Stadt, vor Anker gehen, kleinere können bis an die Brücke kommen. Der Einlauf ist der vielen Klippen wegen mühsam und oft gefährlich. Es gibt in Åbo 2 Schiffswerfte, 2 Tabaksfabriken, eine Zuckerraffinerie, Zeuchmanufakturen und noch einige andre, nicht ganz unwichtige, Fabriken. Der zur Stadt gehörige Acker ist nicht sehr groß, und ein Drittheil desselben wird zu Tabakspflanzungen benutzt. Åbo ward wahrscheinlich bei der ersten Besetzung des Landes von den Schweden angelegt. — Das Schloß Åbo liegt auf einer Landspitze am Ausfluß des Aurajoki ins Meer, eine Viertelmeile südwestlich von der Stadt. Es ist die älteste Festung des Landes und in neuern Zeiten zu wiederholten Malen erweitert und verbessert worden. In demselben befindet sich eine Schloßkirche und ein geräumiges Arsenal. Gegenwärtig dient es theils zu Kasernen für einige Kompanien Marinesoldaten, theils zum Magazin und theils zum Gefängniß. In der Nähe desselben ist der Hafen für die nach Åbo verlegte Abtheilung von der Flotte der Armee. — Kuppis oder die St. Heinrichs-Quelle, nahe bei der Stadt, wird für den besten Mineralbrunnen in Fin-

land gehalten; er soll aber, seitdem die Quelle im J. 1780 ihren Lauf änderte, an Gehalt verloren haben.

2) Die Insel Runsala, eine halbe Meile westlich von Åbo, ist mit Eichen und Haselsträuchen bewachsen und ihrer reizenden Lage wegen berühmt.

3) XCI. Nådendal (Gnadenthal), ehmals ein Brigittenordenskloster, in dessen Nähe 1443 ein Städtchen erbaut ward. Es liegt anderthalb Meilen von Åbo und hat etwa 600 Einwohner, die einigen Handel mit Vieh, Viktualien und Strümpfen, die hier in Menge verfertigt werden, nach Stockholm treiben. Eigentliche Kaufleute gibt es nicht. Bei der Stadt ist ein Gesundbrunnen, der bisweilen ziemlich zahlreich besucht und benutzt wird. Die Wohlfeilheit macht seine vornehmste Empfehlung aus.

4) LXXVII. Nystad, eine Seestadt, die berechtigt ist, nach den Ostseehäfen zu handeln, 8½ Meile von Åbo. Sie ward um das J. 1617 von Gustaf Adolph angelegt. 1795 ward die Einwohnerzahl zu 1845 Personen in 297 Familien berechnet. Sie besitzen über 30 Fahrzeuge, mit denen sie Holzwaaren, — von allen finländischen Städten setzt Nystad die meisten hölzernen Geschirre ab, — Viktualien und Leinwand exportiren. Lein- und Wollenweberei und Strumpfstrickerei wird stark getrieben. Der Hafen ist gut. Hier ward den 30. Aug. 1721 Friede zwischen Schweden und Rußland geschlossen.

5) LXV. Raumo (61° 7′ N. Br.), eine kleine Seestadt, 9¼ M. von Åbo, mit einem guten Hafen. Sie ward 1441 vom König Christoph mit Privilegien versehn, und ist, wie mehrere kleine finl. Städte, befugt, in der Ostsee zu handeln. 1795 wurden die Einwohner zu 1874 Seelen in 306 Familien berechnet. 1800 hatten sie 13 größere Fahrzeuge, zusammen von 705 Last. In neuern Zeiten soll der Holzhandel sehr abgenommen haben; etwas Birkenrinde wird nach Schweden verschifft. Ein Theil der Einwohner treibt Acker- und Gartenbau; auch werden hier gute Spitzen geknüppelt, die selbst in andern Provinzen mit Vortheil abgesetzt werden.

II. Björneborgslän oder Satakunda, das 3 Gerichtssprengel enthält, von 150 Q. M. mit 90,000 Einwohnern. Hier sind zu merken:

6) LXIV. Björneborg, eine Stapelstadt, 13 Meilen von Åbo am Kumojoki. Sie gehört zu Finlands ältesten Städten, die 1558 nach ihrer gegenwärtigen Stelle verlegt ward. Am 10ten Jun. 1801 wurden 300 Häuser, beinahe die ganze Stadt, das Opfer einer Feuersbrunst; der Ort ist aber auf demselben Platze, nach einem bessern und erweiterten Plan, wieder aufgebaut. 1799 hatte Björneborg eine Bevölkerung von 2163 Per-

sonen. 1803 besaßen die Einwohner 17 Fahrzeuge von 790 Last, die 108 Seeleute beschäftigten. Der auswärtige Handel ist unbedeutend; die meisten Bürger bringen ihre Produkte mehrere Male im Jahr selbst nach Stockholm. Bis an die Stadt können nur sehr kleine Fahrzeuge kommen; der eigentliche Hafen, der sehr sicher ist, liegt 3 Meilen entfernt bei Råfsö. Ein andrer, aber nur für kleinere Schiffe brauchbarer Einlaufsort, Sandudden, ist 2 Meilen näher. Die hiesigen Fabriken sind von keiner Wichtigkeit. Die Stadt hat weitläuftige Aecker und Wiesen, deren Bestellung einen großen Theil der Einwohner beschäftigt. Die hiesige Trivialschule ist mit fünf Lehrern besetzt.

7) CII. Tammerfors, eine im J. 1779 gegründete Landstadt, 18 Meilen von Åbo, am Strom Tammerfors, zwischen den Seen Näsi- und Pyhäjärwi (von dem oben S. 106. erwähnten ganz verschieden). 1795 ward die Einwohnerzahl zu 560 Personen in 97 Familien berechnet. Hier wird jährlich ein großer Markt, der größte in ganz Finland, gehalten, auf dem sich Handelnde aus der ganzen umliegenden Gegend und mehrern finländischen Städten einfinden; sonst ist der Ort nahrungslos und ohne alle Indüstrie.

3. Åland, (finl. Ahwenanmaa, d. i. Barschland.)

Eine zahlreiche Inselgruppe in der Mitte des nördlichen Theils der Ostsee, zwischen dem 59° 47′ und 60° 32′ der Breite und 36° 57′ bis 39° 47′ östl. Länge von Ferro, die eigentlich eine Fortsetzung der finl. Skären ausmacht. Das Gewässer, das die zu Åland gehörigen Inseln und Klippen von den finl. trennt, heißt Wattuskiftet, Wasserscheidung, ist an den engsten Stellen kaum eine halbe, und im Süden etwas über 3 Meilen breit. Die Åländischen Inseln werden durch zwei etwas weitere Pässe, Delet und Lappvåsi, von einander geschieden. Das zwischen Åland und Schweden fließende Wasser ist über 5 Meilen breit und wird Ålands haf genannt.

Ueber achtzig von diesen Inseln und Klippen sind bewohnt. Die vornehmsten sind die Hauptinsel Åland ($3\frac{1}{3}$ M. lang und 3 M. breit), Lemland, Lumparland, Ekerö, die zum Kirchspiel Föglö gehörigen Eilande, Kumlinge, Wårdö und Brandö. Der Flächeninhalt von ganz Åland wird zu 11 Q.M. berechnet. Es gibt

keine Flüsse, doch eine Menge von kleinen Landseen. Man hat lange daran gedacht, eine Stadt oder wenigstens einen Flecken auf Åland anzulegen, aber keinen paßlichen Ort ausfinden können. Kenner halten das Dorf Ytternäs an der Westküste im Kirchspiel Jomala, wo ein guter Hafen mit einem sichern Einlauf befindlich ist, für die beste Stelle. Auf Åland selbst, an der Ostseite, liegt Castelholm, ein ehmaliges Schloß, von dem jetzt nur noch Ruinen übrig sind. Hier ist das Hauptpostkomtoir für das ganze Land. Innerhalb der Schären gibt es mehrere gute Häfen, und beim Anfang derselben sind an mehrern Stellen Merkzeichen für die Seefahrenden aufgerichtet; auch ist eine große Anzahl Lootsen angestellt, über die ein eigner Inspektor die Aufsicht führt. Auf der Insel Ekerö ist ein Telegraph, der über Signilsskär nach Grisselhamn in Upland korrespondirt. Die gewöhnliche Poststraße nach Finland führt über Åland; da sie aber einen Umweg macht, miethen die Reisenden gewöhnlich zu Bomarsund, der Fährstelle an Ålands Ostseite, ein Boot, mit dem sie geradezu nach Åbo fahren. Dieser Weg beträgt 18 Meilen. — Sämmtliche Eilande machen einen Gerichtssprengel aus.

Die Inseln sind im Ganzen bergig. Die Berge bestehn meistens aus rothem, grobkernichten Granit. Man findet Kalk, der jedoch nur an einer Stelle gebrochen wird und für die Bedürfnisse der Einwohner nicht hinreicht. Das Klima ist ziemlich gelinde. Die eigenthümliche Flora zählt etwa 680 Pflanzenarten, und unter denselben über 150 Kryptogamisten. Der Ackerbau ist in den verschiedenen Gegenden sehr ungleich. Vorzüglich wird Rocken und Gerste gesäet. Im Durchschnitt gewinnt man jährlich das 7te Korn. Den Ertrag des Einschnitts, nach Abzug der Saat, rechnet man auf 22,500 Tonnen. Der Ackerbau wird mehr auf schwedische als finländische Art betrieben; doch hat man den Gebrauch der Rigen von den Finländern angenommen. Die Wälder bestehn aus Nadelholz, Birken und Ellern. Ungeachtet das Holz nicht im Ueberflusse vorhanden ist, werden doch jährlich über 12,000 Faden nach Stockholm gebracht. An vierfüßigen Thieren sind

die Inseln arm. Bären gibt es gar nicht. Die Wölfe haben sich in neuern Zeiten erstaunlich vermehrt und sind schwer zu vertilgen. Die Elennthiere, die hier ehmals so häufig waren, sind gänzlich ausgerottet. Der Seehundsfang ist bisweilen bedeutend, doch hängt er von Umständen ab, und mit Gewißheit kann man nicht darauf rechnen. Die Wiesen werden ganz der Natur überlassen; das Vieh weidet auch in den Waldungen. Åländscher Käse, der aber nur in einigen Dörfern im Kirchspiel Foglö bereitet wird, ist seiner Vorzüglichkeit wegen berühmt. Die Klippen sind mit unzähligen Wasservögeln bedeckt, die von den Einwohnern auf manche Art benutzt werden. Der Haupterwerb ist die Fischerei; jährlich werden über 6000 Tonnen Strömming eingesalzen. Stockholm wird zum Theil von hier aus mit Fischen versehn.

Sämmtliche Einwohner machten 1800 12,000 Seelen aus. Sie sprechen schwedisch, sind verständig, dienstfertig und thätig, und besonders geschickt und unerschrocken auf der See. Ihre Kleider und Wohnungen halten sie reinlich und nett. Sie leben in einem ziemlichen Wohlstande. Reines Rockenbrod, Butter, Käse, Fleisch (auch von Seehunden) und Fische sind ihre gewöhnlichen Nahrungsmittel. Den Hauptverkehr treiben die Inseln mit Stockholm, wohin auch die meisten Produkte abgesetzt werden. Ein Theil der Einwohner hat auch von der Seefahrt einen ansehnlichen Verdienst, indem sie finländ. Waaren nach Schweden transportiren.

4. Tawastland, (finl. Häme, Hämenmaa,)

gränzt westlich an das eigentliche Finland, südlich an Nyland, östlich an russisch Finland und Sawolax, und nördlich an Oesterbottn. Die Länge beträgt etwa 18, die Breite 10—18 Meilen. Der Flächeninhalt wird zu 280 Q.M. berechnet. Unter den vielen Seen müssen bemerkt werden: der Langelmäwesi, von N.O. nach S.W. über 4 Meilen lang, von O. nach W. 2 Meilen breit, und von sehr unregelmäßiger Gestalt. Mit ihm stehn durch kleine Wasser-

züge westlich der Wesijärwi und östlich der Pälkäneenwesi, der 1¾ M. lang und 1 Meile breit ist, in Verbindung. Diese beide fallen wieder in den großen See Roine oder Mallaswesi, der weiter südlicher sich zu mehrern großen Buchten, dem Wahnawesi und andern, ausdehnt, die sich alsdann mit den oben beschriebenen großen finländ. Seen bei Tammerfors vereinigen. Auch in dem obern Theil, der nach Wasa und Kuopio gehört, östlich von dem großen Landrücken, sind eine Menge meistens großer Seen, die durch Wasserzüge und Ströme mit einander in Verbindung stehn. Unter allen Seen Tawastlands ist der Päjjänejärwi, der durch vier große Wasserzüge fast alle benachbarten Gewässer in sich aufnimmt, der ansehnlichste. Er erstreckt sich von Norden nach Süden in gerader Linie etwa 12 Meilen; die breiteste Stelle macht ungefähr 2½ M. aus, meistens ist er aber weit schmaler. Es gibt in ihm mehrere bewohnte Inseln und einen bedeutenden Fischfang. Die Ueberschwemmungen des Päjjänejärwi verursachen im Herbst und Frühling oft sehr großen Schaden. Im Süden wird der Wesijärwi nur durch eine schmale Landenge von ihm getrennt. Seine Länge beträgt von N.W. nach S.O. 2 M. und er ist mit kleinen Eilanden gleichsam übersäet. Nur der bereits beschriebene Kymmenefluß, dessen Lauf anfänglich sehr unregelmäßig ist, ist von Bedeutung. Wenn er bis in den Päjjänejärwi schiffbar gemacht werden könnte, würde der Wohlstand der Provinz die außerordentlichsten Fortschritte machen.

Der südliche Theil Tawastlands ist eben, der nördliche aber mit hohen und schroffen Bergen versehn. Die Einwohner, die 1800 120,000 Seelen ausmachten, nähren sich von Ackerbau, Viehzucht, Jagd, Fischerei und dem Handel mit Holzwaaren; hölzerne Geschirre und Geräthschaften werden jedoch von ihnen nicht verfertigt. Ungeachtet der schlechten Kultur bringt der Boden mehr Getreide hervor, als im Lande konsumirt wird. 1789 berechnete Prof. Gadd, daß aus Nyland und Tawastland in guten Jahren 27,635, in schlechten 14,224 Tonnen Korn exportirt würden. Lein- und Hanfbau wird besonders eifrig be-

trieben, und es gibt Bauern, die des Jahrs 30—50 ℔ von diesen Produkten absetzen. Die geringe Betriebsamkeit der Einwohner wird zum Theil durch die Schwierigkeit des Absatzes bewirkt. Sie führen ihre Produkte im Winter auf Schlitten theils nach den nyländischen Städten, theils nach Åbo, wohin sie vorzüglich Rocken, Flachs und Butter bringen.

In Tawastland liegen 8 Gerichtssprengel. Merkwürdige Oerter:

1) XCVII. Tawastehus (finl. Hämen Kaupungi, unter 61° 3′ n. Br.), eine Landstadt mit einer angenehmen Lage an einem See, 16¾ M. von Åbo. Sie ward 1650 angelegt, 1778 aber, um mehr Platz für die Befestigung des Schlosses zu erhalten, an eine andre Stelle, 2000 Ellen südlicher von demselben versetzt. Diese neue Stadt ist nach einem regelmäßigen Plan erbaut, und mit lauter breiten Gassen und artigen Häusern versehn. 1795 ward die Zahl der Einwohner, die sich von Handel und Handwerkerei ernähren, auf 1314 Seelen in 221 Familien berechnet. Tawastehus ist der Sitz des Landshöfdings. Es befindet sich daselbst ein Lazareth, wo jährlich etwa 45 Kranke behandelt werden. — Das dabei liegende Schloß, Tawastehus, Tawasteborg (finl. Hämen linna) ward bereits bei der Eroberung der Provinz vom Jarl Birger aufgeführt. Es ist mit Festungswerken umgeben, die in ziemlich gutem Stande sind, und dient zu einem Depot für die Bedürfnisse der Landarmee. Es befinden sich hier ein Zeughaus, Magazine u. s. w.

2) Åwik, eine sehr bedeutende Glashütte, im Kirchspiel Somero, mit einer eigenen Kirche. Sie fabrizirt jährlich eine große Menge Fensterglas, das zum Theil in Schweden abgesetzt wird.

3) Heinola (Tommola), seit 1778 der Sitz des Landshöfdings über das Län Heinola. Der Ort liegt zwischen zwei Seen, durch die der Kymmenefluß seinen Lauf nimmt. Er wird nach einem regelmäßigen Plan angebaut und hat bereits mehrere öffentliche Gebäude. Die Zahl der Einwohner, die berechtigt sind, Handwerkerei zu treiben, ohne durch die Gildeordnungen gehindert zu werden, ward im J. 1795 auf 200 Seelen in 34 Familien berechnet.

5. Sawolax (finl. Sawo, Sawonmaa,)

gränzt westlich an Tawastland, südlich an das russische Finland, östlich an russisch Finland und Karelen, nördlich an

Oesterbottn. Die Landschaft ist 28 M. lang, 10 — 15 M. breit und hat einen Flächenumfang von 270 Q.M. Sawolax ist ganz mit Seen und Gewässern angefüllt, und zwischen denselben erhebt sich eine Menge zusammenhängender oder einzelner Berge und Hügel. Eine detaillirte Beschreibung der zahllosen Gewässer, die sich alle theils durch den Woxen in den Ladoga, theils durch den Kymmene in die finländische Bucht ergießen, würde hier zu weitläuftig seyn. Die meisten stehn mit einander in Verbindung und bilden gleichsam eine große Verkettung von Seen und Strömen. Die erstern sind mit Inseln übersäet, von denen die größten entweder bewohnt sind oder doch zum Ackerbau benutzt werden. Der große See Saimen, der an den südlichen Theil stößt, liegt meistens auf russischem Gebiet. In ganz Sawolax gibt es keinen bedeutenden Fluß (der Woxen fließt im russischen Finland), sondern die Seen werden durch kurze Kanäle oder auch durch Katarakte verbunden. Die Kommunikation der Einwohner unter einander, so wie mit den benachbarten Provinzen wird dadurch sehr leicht, besonders da die Wasserfälle größtentheils von der Beschaffenheit sind, daß geübte Steuerleute sie befahren können. Der nördliche Theil besteht aus engen Thälern zwischen hohen und schroffen Gebirgen, der südliche enthält mehrere geräumige Ebenen, vorzüglich neben den großen Seen, in deren Nähe auch gemeiniglich die Kirchen angelegt sind. Der Boden ist im Ganzen schlecht und unfruchtbar, und nur bei vorzüglich guter Bearbeitung lohnt er dem Fleiß des Anbauers. Die Aecker sind klein und die Wiesen besonders im südlichen Theil nicht hinreichend; die Weide ist übrigens gut. Die Wälder sind durch Svedjen schrecklich mitgenommen, und in mehrern Gegenden wird bereits Holzmangel verspürt. Die Einwohner (1800 = 100,000 Seelen) nähren sich vom Ackerbau, Fischfang, der ehmals bedeutender gewesen ist, der Jagd (man fängt Elenne, wilde Rennthiere, Bären und andres Wild, auch an Vögeln ist in gewissen Jahren Ueberfluß), Viehzucht, Theerschweelerei, Pottaschbrennerei. In einigen Kirchspielen findet sich Sumpferz, das von den Bewohnern veredelt wird. Auch

an Kalkbrüchen ist kein Mangel. Die Entlegenheit der Provinz erschwert sehr den Absatz, besonders des Getreides. Das meiste wird nach Oesterbottn, einiges auch, in recht guten Jahren, doch nur heimlich, nach Rußland verkauft. Mit der größern Wohlhabenheit, die in neuern Zeiten augenscheinlich zugenommen hat, ist auch ein höherer Luxus, besonders in der Kleidung und den Wohnungen entstanden.

Sawolax besteht aus dem nördlichen und südlichen Theil, beide enthalten zusammen vier Gerichtssprengel. Merkwürdige Oerter:

1) CIII. Kuopio (62° 53′ 43″ d. Br. 45° 10′ östl. von Ferro), eine Landstadt auf einer Halbinsel in der Mitte des großen Wasserzuges, der Sawolax durchschneidet. Sie ward im J. 1776 angelegt, erhielt ihre Privilegien jedoch erst am 14ten März 1782. Die Bürger können Handel und Gewerbe treiben, und sind den Handels- und Gildeverordnungen nicht unterworfen. Die ihnen auf 20 Jahre bewilligte Abgabenfreiheit ward 1802 auf 10 Jahre verlängert. Die Volksmenge machte 1799 729 Seelen aus. Kuopio ist der Sitz des Landshöfdings über das Län und mit einer aus 3 Klassen bestehenden Trivialschule versehn.

2) Strömsdal, etwa 6 M. nordöstlich von der Stadt, die einzige Stangeneisenfabrik in der ganzen Provinz, die jährlich 100 S℔ produzirt und hauptsächlich See- und Sumpferz verarbeitet, aber auch Erlaubniß hat, zur Mischung andres Gußeisen zu benutzen. Die natürlichen Vorzüge des Orts sind groß; doch fehlt es, um ihn emporzubringen, an Verlag und Betriebsamkeit.

3) Haapaniemi (Espenspitze, 61° 5′ 41″) am Haapawesi, 10 M. von Kuopio, im Kirchspiel Randasalmi, eine im J. 1781 angelegte Militärschule für 16 Kadetten, die unter der Aufsicht eines Kapitäns von 4 dazu kommandirten Offizieren unterrichtet werden. Ein Geistlicher lehrt die Moral und Geschichte; auch wird den Zöglingen zur Erlernung der Reitkunst und mehrerer Sprachen Anleitung gegeben. Die Kadetten werden 4—5 Jahre frei unterhalten, doch können auch 24 Extrakadetten für eine jährliche Pension aufgenommen werden. Der Staat beträgt gegenwärtig 2000 Rthlr. Das Institut ist um so viel nützlicher, da es in Kriegsfällen oft schlimme Folgen haben kann, wenn bei finländischen Regimentern schwed. Offiziere angestellt sind, die die Sprache, das Land und den Volkscharakter nicht kennen. Nur Schade, daß Haapaniemi zu nah an der Gränze liegt; das Institut ist daher, wie es auch das letzte Mal der Fall war, bei

einem Kriege in Gefahr aufgelöst zu werden. Man hat deßwegen vorgeschlagen, es nach Kuopio zu verlegen.

4) Zur Bedeckung der zu Schweden gehörigen Ufer des Sees Saimen sind im letzten finländ. Kriege mehrere Kanonenschaluppen erbaut, die ihren Hafen im Kirchspiel Christina unfern von der Kirche haben. Zur Besatzung ist eine Kompanie Seesoldaten aus Sveaborg hieher verlegt.

6. Das schwedische Karelen (finl. Carjala)

wird westlich von Sawolax, südlich und östlich vom russischen Finland und nördlich von Oesterbottn begränzt. Die Länge der Provinz v. S. nach N. beträgt 22, die Breite v. O. nach W. 8—16 M., der Flächeninhalt 250 Q. M. Sie ist mit einer Menge großer Seen und Flüsse angefüllt, die fast alle in den Ladoga fallen. Der Pielisjärwi (länglichte See), in den sich fünf ansehnliche Ströme ergießen, ist 11 M. lang, 2—3 M. breit und voll von großen und kleinen Inseln. Der Höytiainen ist 4 M. lang und 2 M. breit, sehr tief und klar und fast ganz von Inseln frei. Westlich von ihm steht er durch einen Fluß mit dem Winäjärwi, der 2 M. breit, aber schmal ist, in Verbindung. Der Oriwesi, 7 M. lang u. 1—2 M. breit, hat mit den übrigen Gewässern verschiedene Kommunikationen, (durch den ziemlich ansehnlichen Pielisjoki, der sich in seine Bucht Pyhäselkä ergießt, mit dem Pielisjärwi,) und fällt endlich durch den Puruwesi (der Breisee), der schon als eine Bucht des Saimen zu betrachten ist, in diesen gemeinschaftlichen Behälter fast aller Seen im östlichen Finland. — Der Boden ist bis auf wenige Ausnahmen sandig; Hügel, Wälder und Gewässer wechseln beständig mit einander ab. Die Einwohner — 1800 = 60,000 Seelen — treiben den Ackerbau auf finnische Weise, d. h. sie svedjen und suchen die Sümpfe urbar zu machen. Man gewinnt Rocken, Gerste, Hafer, Buchweizen und Rüben; Erbsen wollen nicht fortkommen und Kartoffeln sind noch beinahe unbekannt. Butter gehört zu Karelens Haupterzeugnissen. Ihr meister Absatz ist in Petersburg. Die hiesigen Pferde sind tüchtig und arbeitsam,

und werden von den Kareliern mit besondrer Sorgfalt gepflegt. Wilde Rennthiere gibt es in ziemlicher Menge. Im südlichen Theil findet man Topfstein, der besonders zu Kacheln benutzt wird. Die Einwohner machen jährlich ein oder zweimal Reisen von 30—60 Meilen nach den Küstenstädten in Finland und Oesterbottn, um sich für ihre Produkte mit Salz und baarem Gelde zu versehn. Einen ziemlichen Gewinn gewährt ihnen auch der Handel mit verschiedenen russischen Waaren, die der unbewachten Gränze wegen leicht eingeschwärzt werden können. Unter Gustaf III. hat man angefangen, zur Erleichterung des Verkehrs, neue Wege anzulegen. Die Karelier sind redlich, beherzt und in ihrer Lebensart äußerst reinlich. Die Nähe Rußlands zeigt sich in der Sprache.

Karelen enthält zwei Gerichtssprengel; in jedem derselben gibt es eine griechische Gemeine. Sie stammen aus den Zeiten, da das Land den Russen unterworfen war. Die Kirche im Kirchspiel Libelitz beim Dorfe Taipale ist die ältere. Die Gemeine macht 160 Höfe (etwa 3—4000 Seelen) aus, und ist in mehrern umliegenden Kirchspielen zerstreut. Die griechische Kirche in Ilomanz liegt nahe bei der evangelischen, und die Gemeine macht etwa ein Drittheil des ganzen Kirchspiels aus. Bei jeder Versammlung sind ein Pope, Sänger und Küster angestellt, die außer den Stolgebühren von Rußland eine Besoldung erhalten. Der Gottesdienst wird in altslavonischer Sprache verrichtet, von der die Zuhörer übrigens nicht ein Wort verstehn. Die Geistlichen werden von der H. Synode in Petersburg berufen, nachher aber vom Konsistorium in Borgo, unter dessen Jurisdiktion sie auch stehn, bestätigt. Sie sollen des Finländischen kundig seyn, allein ihr Dialekt ist von der im Lande gebräuchlichen Mundart gewöhnlich äußerst verschieden. Die Einwohner von Ilomanz, die der Gränze am nächsten sind, sind auch in ihrem Glauben eifriger und intoleranter; so wie sie auch in Hinsicht auf Sprache, Sitten und Kleidung viel Aehnliches mit den Russen haben. Die griechischen Religionsverwandten sind wohlhabender als ihre lutherischen Nachbaren; sie haben besonders Neigung zum

Handel, lassen sich aber dabei manche Betrügereien zu Schulden kommen.

7. Oesterbottn (finl. Pohjanmaa, Nordland, auch Kainu, Kainunmaa, Niederland)

gränzt im Süden an das eigentliche Finland, Tawastland Sawolax und Karelen, im Osten an Rußland, im Norden an die Lappmarken und im Westen an Westbottn und die bottnische Bucht. Oesterbottn wird im Norden, Osten und Süden von einem großen Hochgebirge, das finländisch der Landrücken, Maanselkå, heißt, und auf dem verschiedene Ströme und Gewässer ihren Ursprung haben, eingeschlossen. Die Länge der Provinz beträgt 54, die Breite 10—30 M. und der Flächeninhalt mit dem östlichen Theil, der ehmals das Län Cajana ausmachte, 920 Q. M. Unter den Flüssen, die fast alle von Süden nach Norden strömen, bemerken wir: den Storkyrojoki, den größten Fluß im südlichen Oesterbottn, den Lappojoki bei Neu-, den Wesilijoki bei Altcarleby, den Kalajoki (der Fischfluß), der aus 2 Armen besteht, den Pyhäjoki, der bis zu seinem Ursprung aus dem Pyhäjärwi, der 16 Meilen von der Mündung liegt, schiffbar ist; den Uleåfluß, der die sämmtlichen ostwärts belegnen Gewässer, die sich zuletzt im Uleåträsk versammeln, ins Meer führt. Er hat sieben Katarakte, unter denen besonders der Pyhäkoski, (der heilige Wasserfall,) merkwürdig ist. Die Waaren werden von eigentlich dazu bestimmten Steuerleuten die Fälle herabgeführt oder auch an den schwierigsten Stellen zu Lande vorbeigeschafft, doch ereignen sich dessen ungeachtet oft Unglücksfälle; den Ijoelf, der aus einem großen See in Kuusamo kommt, das ganze Land durchfließt, den Sjurvajoki und den Livojoki in sich aufnimmt und in die bottnische Bucht fällt; den Kemijoki, s. unten Kemilappmark. Unter den vielen Seen erwähnen wir: den Lappajärwi, Pyhäjärwi und Uleåträsk, 64°15′ d. B., der 6 M. lang und beinah eben so breit ist. In ihm liegt eine große, bewohnte

Insel, Manamansalo, die beinah eine Q. M. beträgt. Hinter ihm ist eine ganze Verkettung von größern und kleinern Seen, die alle in ihn zusammenfließen. Der vielen ostwärts vom Landrücken belegnen Gewässer ist bereits bei Tawastland gedacht.

Wahrscheinlich ist Oesterbottn auf dieselbe Weise, wie das gegenüberliegende Westerbottn, aus der Erde, dem Schlamm und den Steinen, den die Flüsse von den Hochgebirgen heruntergeführt und allmählich abgesezt haben, entstanden. Der Boden ist besonders im Süden und nach der Seeseite mehrentheils eben, und nur in Cajana gibt es einzelne Berge und Anhöhen. Er ist an vielen Stellen sehr unfruchtbar, doch im südlichen Theil weit besser, als im nördlichen; hier besteht er aus Letten, dort aus Sand, der aber bei gehöriger Bearbeitung das Getreide während des kurzen Sommers schneller zur Reife bringt als die übrigen Erdarten. Der Winterrocken gibt im Durchschnitt das fünfte und sechste, die Gerste, die nur sehr klein wird, das vierte und fünfte Korn. Die Nachtfröste thun besonders im Uleåborgschen oft großen Schaden. Der südliche Theil bringt mehr Getreide hervor, als die Einwohner bedürfen; im nördlichen Theil ist dieß aber nicht der Fall, und man muß oft zum Rindenbrod seine Zuflucht nehmen. Selbst in den besten Jahren essen die ostbottnischen Bauern kein Brod aus reinem Getreide. Flachs kommt nicht fort. In neuern Zeiten ist die Landschaft außerordentlich angebaut worden; besonders ist man bemüht gewesen, Sümpfe urbar zu machen, und bei einer größern Bevölkerung wird der Ackerbau noch größere Fortschritte machen können. An Waldungen ist Ueberfluß. Bloß im Uleåborgschen werden jährlich über 50,000 Tonnen Theer geschweelt, wodurch die Forsten natürlich sehr mitgenommen werden. Der Theer aus Wasalän ist weit besser als der aus Uleåborg, und eine Tonne desselben wird in Stockholm um 8 ß. höher als der leztere bezahlt. In einigen Gegenden wird auch eine Menge Kienruß gesammelt. Wild ist häufig vorhanden, besonders Eichhörnchen, die die Bauern durch eigne dazu abgerichtete Hunde aufsuchen lassen. Ein solcher Hund wird bei der Erbtheilung einer milchenden

Kuh gleichgeschätzt. Die Viehzucht treibt man mit glücklichem Erfolg. Zu den Hauptprodukten des Landes gehören Butter und Käse. Im nördlichen Theil von Cajana haben die Bauern auch Rennthierzucht, die in neuern Zeiten aber durch die Wölfe sehr gelitten hat. Man findet bloß Sumpferz, und die Anleitungen zu Silber und Kupfer sind von keiner Bedeutung. Die Eisenfabriken in Wasalån produziren jährlich 2287 SЖ 10 LЖ Stangeneisen. Im Uleåborgschen gibt es keine. Man findet auch Mühl- und Schleifsteine. Im Kirchspiel Kemi wird Kalk gebrannt, und anderthalb Meilen von der Kirche bei dem furchtbaren Wasserfall Taiwalkoski (Himmelsfall) ist ein Schieferbruch, den die Bauern ohne viele Mühe bloß mit einem Keil und Schlägel bearbeiten. Die Stücke sind eine Viertel- bis eine Elle dick und 1—2 Ellen breit. Eine Bootsladung von etwa 8 SЖ wird im Kemihafen für einen halben Reichsthaler verkauft. Die Bauern verfertigen auch viel Salpeter. Holzwaaren, Theer, Pech, Thran, Viktualien und Fische sind die vornehmsten Ausfuhrartikel.

Im Jahr 1800 machte die Bevölkerung in ganz Oesterbottn 212,000 Seelen aus. Die Einwohner sind arbeitsam, mäßig und indüstriös; besonders sind die, die an den Küsten wohnen, ihrer Geschicklichkeit im Schiffsbau wegen berühmt. Ehmals machten sie sogar Reisen, um ihre Kunst auszuüben. Die Weiber verfertigen sich schon als Mädchen einen solchen Kleidervorrath aus Lein und Wolle, daß sie für ihr ganzes Leben genug haben.

Die beiden Statthalterschaften, worin die Provinz jetzt vertheilt ist, enthalten acht Gerichtssprengel. Oesterbottns Küsten sind mit einer Menge von Skären besetzt, die zum Theil aus großen und bewohnten Inseln bestehn. Die Abnahme des Wassers ist augenscheinlich, und die meisten Städte haben sie durch den verschlechterten Zustand ihrer Häfen erfahren; auch werden oft in einem Menschenalter große Wasserstrecken an dem Ufer in Wiesen und Weiden verwandelt. Merkwürdige Oerter:

1) XC. Christinaestad, eine Stapelstadt, die im J. 1649 angelegt ist, 27 Meilen von Abo. Sie hat einen guten

und sichern Hafen, dessen Grund jedoch nicht fest genug ist, und überdieß fünf andre Ladungsplätze, und treibt Schiffsbau. 1803 hatte der Ort 6 Schiffe von 303 Last, die 87 Seeleute beschäftigten. Jährlich exportirt er etwa 10,000 Tonnen Theer, 5—6000 L℔ Pech, Holzwaaren, Butter, Talg, Thran, Seehundsspeck und Strömlinge, die in den umliegenden Schären in Menge gefangen werden. Es werden von hier auch viele Kühe nach Stockholm geschickt, die man für besonders gut hält. 1790 waren hier 1110 Einwohner.

2) CIV. Kaskö, eine am 30. Jul. 1785 privilegirte Stapelstadt auf einer Insel, eine Viertelmeile vom festen Lande, 2 M. nordwestlich von Christinaestadt. Sie hat eine schöne Lage und einen vortrefflichen Hafen. Es befinden sich einige Kaufleute daselbst, die ein Paar Schiffe besitzen. 1790 hatte der Ort 306 Einwohner in 70 Familien.

3) L. Wasa, 63° 4′ 35″ d. Br., eine Stapelstadt, die von Carl IX. angelegt und nach seiner Familie benannt ist, 41 M. von Åbo. Der Ort ist wohlgebaut, mit breiten und geraden Gassen, der Sitz des Landshöfdings (der ehmals in einem schönen Schlosse, Korsholm, nahe bei der Stadt wohnte, das jetzt aber verfallen ist), und seit 1776 eines neuen Hofgerichts, das in einem stattlichen Gebäude seine Zusammenkünfte hält. Vor demselben befindet sich ein schöner, mit Bäumen bepflanzter Platz, Gustafsplatz genannt, um den die Häuser des zum Hofgericht gehörigen Personals, alle von gleicher Bauart, belegen sind. Die Größe des Orts hat seitdem ansehnlich zugenommen. 1790 enthielt er 2178 Einwohner. 1803 besaßen sie 9 Fahrzeuge von 1092 Last, die 107 Seeleute beschäftigten. Sie treiben Handel mit finländischen Produkten. Jährlich werden 3800 Tonnen Theer und 800 Tonnen Pech ausgeschifft. Wasarocken ist besonders gut zur Saat. Salz ist die vornehmste Importwaare. Unter den Fabriken sind einige Gerbereien und eine Pechsiederei die bedeutendsten. Hier sind eine Trivialschule, eine Buchdruckerei und ein Lazareth. Der Hafen ist ganz unbrauchbar, und die Schiffe müssen in dem neuen Hafen Smultronören, eine Meile von der Stadt, vor Anker gehn.

4) LXXI. Ny Carleby, 63° 31′ 38″ d. Br., eine Seestadt, die Gustaf Adolph 1620 gegründet hat, 49¼ M. von Åbo. 1790 waren hier 810 Einwohner. Sie treiben Handlung. Jährlich werden 20,000 Tonnen Theer exportirt. Die Pechsiederei gleich vor der Stadt ward am 2ten Jun. 1806 durch eine Feuersbrunst ganz in die Asche gelegt. Der Hafen liegt eine Meile von der Stadt bei der Mündung des Lappajoki.

5) XCIII. Jacobsstad, 63° 41′ 6″, eine Stapelstadt mit einem bequemen Hafen, 51½ M. von Åbo. Sie ist im J. 1653 angelegt und 1660 mit Privilegien versehn worden. 1790 hatte

der Ort eine Bevölkerung von 930 Personen, die sich auf eben die Art als die Bewohner der benachbarten finländischen Städte ernähren. 1803 besaßen sie 16 Fahrzeuge von 1332 Last mit einer Besatzung von 196 Mann.

6) LXXII. Gamla (Alt) Carleby, eine 1620 von Gustaf Adolph angelegte Stapelstadt an einer kleinen Bucht, 55 M. von Åbo, ist ziemlich gut gebaut. 1790 waren hier 1367 Einwohner in 247 Familien. Sie treiben einen ansehnlichen Handel mit Theer, wovon jährlich 18,000 Tonnen, Pech, wovon etwa 1500 T. ausgeschifft werden, und mancherlei andern Forstprodukten. 1803 hatten sie 17 Schiffe von 1774 Last mit 120 Mann Besatzung. Der $\frac{3}{4}$ M. entfernte Hafen Trullö ist durch eine vor demselben entstandene Sandbank für beladene Fahrzeuge unzugänglich gemacht, und sie müssen auf der Rhede gelöscht und beladen werden. Man schmeichelt sich jedoch, diesem Uebel abhelfen zu können. Einige Fabriken, besonders Pechsiedereien, tragen zum Unterhalt der Bürger bei.

7) XCIII. Brahestad, 64° 43′, eine 1649 von dem Grafen Peter Brahe gegründete Stapelstadt am Ende eines von 2 Halbinseln gebildeten Meerbusens, 69 M. von Åbo. 1790 betrug die Einwohnerzahl 763 Seelen. Sie exportiren hauptsächlich Theer, jährlich 14,444 Tonnen, Pech, Butter, 10,000 ℔, und Talg, 1571 ℔. 1803 hatten sie 6 Fahrzeuge von 536 Last und 73 Seeleute. Der Hafen ist seichter geworden, und größere Schiffe mit ihren Ladungen können sich der Stadt nicht nähern.

8) XL. Uleåborg, 65° 1′ 30″ und 7° 34′ 28″ östl. von Stockholm, eine See- und Stapelstadt an der Mündung des Uleåflusses, der sich gleich unterhalb der Stadt mit einem Wasserfall ins Meer stürzt, 73 M. von Åbo. Sie ward 1605 angelegt und 1610 mit Privilegien versehn. Der Ort hat einige öffentliche Gebäude und ist der Sitz des Landshöfdings und andrer Provinzialbeamten. Der Strand (Haatiperä) ist mit den Magazinen der Kaufleute besetzt und bildet gleichsam eine kleine Vorstadt. 1790 zählte U. 3222 Einwohner, die sich von Handlung, Schifffahrt, Ackerbau und Handwerkereien nähren. Die Stadt treibt nächst Åbo von allen finländ. Städten den lebhaftesten Handel. Im Sommer und besonders im Herbst werden aus allen im Lande belegenen Ortschaften die Waaren auf dem Uleåstrom hiehergeführt, und im Winter sieht man oft an einem Tage über 200 Schlitten zur Stadt kommen. Jährlich werden 27—30,000 Tonnen Theer, wozu allein 2,160,000 Fichtenbäume erfordert werden, 3506 T. Pech, 25—30,000 ℔ Butter, 6—7000 ℔ Talg, 2000 T. Lachs, 3—4000 ℔ gedörrte Hechte exportirt. Die übrigen Ausfuhrartikel sind unbedeutend. Salz ist die vornehmste Importwaare; jährlich werden 8—9000 T. einverschrie-

ben. Der Haupthandel wird zwar mit Stockholm getrieben, doch gehn auch Schiffe nach dem mittländ. Meer. 1803 hatte der Ort selbst 6 größere Fahrzeuge von 771 Last mit 170 Seeleuten, die aber zum hiesigen Verkehr weit nicht hinreichen. Der Hafen ist ebenfalls versandet, und die Schiffe müssen eine Meile von der Stadt vor Anker gehn. Fabriken von Bedeutung gibt es nicht; doch werden ziemlich viel Schiffe gebaut. Dicht bei der Stadt ist eine Mineralquelle, die mit einem Brunnenhause versehn ist und von Kranken benutzt wird. Von dem ehmaligen Schloß Uleåborg auf einer kleinen Insel im Strom sind nur noch wenige Ruinen übrig.

9) Nyby, eine 1783 angelegte ansehnliche Glashütte im Kirchspiel Ijo, die ehmals jährlich für 30,000 Rthlr. Waaren fabrizirte, hernach aber durch Feuer und Wässerschäden sehr in Abnahme gerathen.

10) Cl. Cajana oder Cajaneborg, 64° 13½′, eine Landstadt im Kirchspiel Paldamo an einem kataraktenvollen Strom, durch den der Nuasjärwi mit dem Uleåträsk in Verbindung steht. Sie ist 1650 vom Grafen Brahe angelegt. 1794 betrugen die Einwohner 280 Personen. Ihr Handel beschränkt sich auf Krämerei; doch werden die hiesigen Märkte auch von russischen Kaufleuten besucht, die ihre Produkte an die Schweden vertauschen oder verkaufen. Ackerbau und Viehzucht sind die vornehmsten Gewerbe der Einwohner, die zum Theil, wie die Bauern, in Pörtten wohnen. Das Schloß liegt gleich neben der Stadt; es ist jetzt gänzlich verfallen, und was noch davon vorhanden ist, dient zu Magazinen.

Die Lappmarken *)

gränzen im Süden auf der Ostseite an Oesterbottn, und auf der Westseite an Jämtland und Ångermanland, östlich an Westerbottn und Rußland und nördlich und westlich an Finmark. Das Land, das sich zwischen dem 64 und 70° d. Br. hinzieht, ist von N.O. nach S.W. über 70 M. lang. Die Breite von O. nach W. ist sehr ungleich, an den meisten Stellen zwischen 15—25 M., im Norden oberhalb Westerbottns 40 M. Den Flächeninhalt berechnen einige zu 1560 (Djurberg zu 1514), andere zu 1800 Q.M.

*) In ganz Norrland sagt man nicht Lappland, sondern Lappmark.

I. Allgemeine Schilderung des Landes und seiner Erzeugnisse.

Die Lappmarken bestehn aus 2 Theilen, der Alpengegend und dem Blachlande. Das Hochgebirge, das im äußersten Norden an den Ufern des weißen Meers beginnt, streicht an der westlichen Seite in furchtbarer Höhe fort. Auf seinen von ewigem Schnee bedeckten Gipfeln gedeiht kein Baum. Kalk, in der Regel die herrschende Bergart der fremden Alpen, findet man hier seltner, sondern am häufigsten Glimmerschiefer und Gestellstein. Der Lappe unterscheidet die verschiedenen Gebirge seines Landes folgendermaßen: die hohen, kahlen Alpen nennt er Tuoddar; Berge, die nahe an Waldgegenden liegen, Tjärro; ein einzelnes mit Schnee bedecktes Hochgebirge Kajsse; ein Berg überhaupt heißt Ware; eine Bergspitze, die figürlichen Ausdrücke abgerechnet, Korr; der Gipfel der höchsten Alpen zwischen Lapp- und Finmarken Suolokorr; ein Felsberg wird Pakte genannt. Nach der Ostseite senken sich die Alpen allmählich herab, und mit Ausnahme einzelner Hervorragungen ist die Erhöhung hier nicht sehr merklich. Dieser ebne Theil ist überall mit unabsehbaren Heiden, grundlosen Morästen, ungeheuern Seen, Strömen und Flüssen, (s. die nähere Beschreibung unten,) und großen, dichten Waldungen angefüllt.

Bekanntlich entbehrt diese Erdgegend beinah ein halbes Jahr den Anblick der Sonne; zum Ersatz für eine so lange Abwesenheit verläßt sie aber auch in einer eben so langen Zeit den Horizont nicht. Bei der Kirche Enontekis erblickt man sie 7 volle Wochen ununterbrochen; die erwärmende Kraft ihrer Strahlen nimmt jedoch nur langsam zu. Wenn ihr Schein bereits Tag und Nacht den Wandrer erfreut, sind die Seen und Flüsse noch mit festem Eise belegt; die Hitze des eigentlichen Sommers ist aber desto größer, und die Natar scheint, was ihm an Dauer abgeht, durch seine Stärke ersetzen zu wollen. In einem Tage schmilzt das Eis, das kurz vorher nur noch beladne Schlitten trug. Dritthalb

Wochen kann man bei Enontekis durch ein Brennglas Feuer anzünden. Die Vegetation erreicht schnell ihre Vollendung, und in wenig Wochen säet und erntet man. Die Gerste und der Rocken reifen in 66 Tagen; doch muß man bedenken, daß die lappischen Sommertage aus 24 Stunden bestehn. —

Die Flora dieser Polarländer ist äußerst arm, und das Meiste, was sie darbringt, sind Moose und andre kryptogamische Gewächse. Linné kannte 1732 nur 537 Pflanzenarten als Kinder dieses ungeheuern Erdstrichs. Bis zum Jahr 1792 hatte man noch 55 Gewächse entdeckt, die der neueste und unermüdliche Forscher Georg Wahlenberg noch mit 60—80 Arten vermehrt hat. — Ellern, Birken, Fichten, Tannen und Weiden, von denen Linné 23 Arten zählt, sind Lapplands Bäume. Zuerst hört die Tanne (Pinus abies) auf; die Föhre (P. sylvestris) gedeiht noch 7—8 Meilen nördlicher als ihre Schwester; am längsten trotzt die Birke der Kälte, obgleich man an den dünnen, eingeschrumpften Stämmen und den vielen verdorrten Zweigen die Strenge des Klima's deutlich gewahr wird. Es gibt in den lappländischen Wäldern eine Menge sehr großer Bäume, die endlich unbenutzt verfaulen und das Reisen sehr erschweren. Der Lappe braucht zum Bau seiner Hütte und für seinen Heerd nur dünne Stämme und Reiser; aus Tannen- und Birkenholz verfertigt er seinen Bogen, und die Wurzeln der Tannen geben ihm Materialien zu seinen Seilen und den zierlich geflochtnen lappländischen Körben, die in ganz Schweden verkauft werden. Ein Pflaster aus Birkenrinde und eine Moxa aus Birkenschwamm, die auf den leidenden Theil gesetzt und angezündet wird, gehören zu seinen vornehmsten Arzneimitteln. In den nördlichsten Gegenden wird das Getreide nicht reif; kaum ist es in Aehren geschossen, als es bereits von den Septemberfrösten getödtet wird. In den südlichen Distrikten wird der Ackerbau von den Kolonisten überall getrieben; doch schlägt ihnen die Ernte, indem sie der Frost leicht beschädigt, oft fehl. Vielleicht ließe sich auch der Ackerbau zu einem bessern und sicherern Ertrag bringen, wenn man mehr auf die Beschaffenheit der Jahrszeiten achtete, und sich in der Oekonomie nicht nach altem Herkommen,

sondern nach den Gesetzen der Natur richtete. Am gewöhnlichsten wird Gerste gebaut; doch müssen die Kolonisten, besonders gegen den Frühling und Winter, ihr Brod mit Spreu und Stroh vermengen. Rüben kommen überall fort, und Kartoffelpflanzung hat man selbst in den nördlichsten Gegenden mit Glück versucht. Hin und wieder, besonders an den Flüssen, gibt es herrliche Wiesen, und die Bauern könnten sie mit einem geringen Grade von Indüstrie nicht nur verbessern, sondern auch ansehnlich vermehren. Die Lappen bedienen sich mehrerer Riedgräser (bes. Gramen cyperoides) zum Schutz gegen die Kälte. Diese Grasarten werden im Sommer gesammelt, getrocknet, zerrieben und in alle Pelzkleider, Schuhe, Handschuhe u. s. w. gefüllt, die alsdann einen vorzüglichen Grad von Wärme gewähren. Die meisten den Hochgebirgen eigenthümlichen Kräuter findet man auch auf den lappländischen Alpen; dagegen sind die hiesigen Flüsse und Seen fast gänzlich von Pflanzen rein. Unter den übrigen vegetabilischen Erzeugnissen, die von den Einwohnern benutzt werden, erwähnen wir die vielen Beeren mancher Art, unter ihnen die nur in der Nähe des Polarzirkels wachsende köstliche Akerbär (Rubes arcticus), womit die Wälder angefüllt sind. Kappatjalmes, d. i. der Rohmschlauch, ist eine vorzügliche Leckerey der Lappen. Sie füllen die Haut, die die kochende Milch beim Käsemachen ansetzt, in Rennthierschläuche, mischen den Brei mit Beeren, lassen ihn verhärten, und bewirthen mit dieser Lieblingsspeise Fremde und Besuchende, denen sie etwas Vorzügliches zu Gute thun wollen. Auch die abgeschnittenen Stengel der Angelika, die sich überall, besonders auf den Alpen und in den Wäldern in Menge findet, werden verspeist. Man sammelt sie im Herbst und Sommer, und läßt sie zur Aufbewahrung an der Sonne trocknen. Vielleicht dient den Lappen, die so wenig Salz genießen, diese Pflanze zur Erregung des Appetits. Die Blätter der Angelika, so wie der Ampfer werden auch in Rennthiermilch gekocht und zum Wintervorrath aufbewahrt. Die Lappen essen auch die von der Rinde befreiten Stengel der Ackerdistel (Fonchus) ohne Salz oder Oel. Rennthiermoos (Lichen rangiferinus Linn. Bae-

omyces rangif. Achar. lappl. Viske) bedeckt die Alpenwände und ganze ungeheure Ebnen. Es gedeiht an Stellen, die jedes andre Kraut verschmäht, in üppiger Fülle. Unter Birken kommt es nicht gut, besser in Tannenwaldungen fort. Bei regnichter Jahrszeit läßt es sich leicht von der Erde lösen; im Sommer wird es aber trocken und zerreibt sich zu Staub. Seine blaßgelbe Farbe verändert sich, wenn es dürr wird, in Weiß. Man könnte glauben, daß die damit bekleideten Triften mit Schnee bedeckt wären, wenn nicht die grünen Gebüsche, die man hier und dort erblickt, jeden Gedanken an eine Winterlandschaft entfernten. Seine reinliche Farbe schmeichelt dem Auge, und man kann sich kein weicheres Bett wünschen, als diesen von der Natur gewirkten Teppich. Die Fluren, wo es sich ausbreitet, sind die Aecker und Wiesen des Lappen; auch die Kolonisten bedienen sich seiner zum Winterfutter für ihre Heerden, die sich leicht daran gewöhnen und wohl dabei befinden; ja man kann es, wie die darüber angestellten und öffentlich bekanntgemachten Versuche der finländ. Haushaltungsgesellschaft beweisen, mit geringer Mühe zu einem gesunden und nahrhaften Brode bereiten, das, obgleich von etwas bitterm Geschmack, doch weit besser als das Rindenbrod ist. Allein die Lappen lassen sich nicht leicht zu Neuerungen in ihrer Lebensart überreden. Das Bärenmoos (Muscus polytrichum) gewährt dem ermüdeten Lappen ein weiches, warmes, reinliches, angenehm duftendes Bette. Die Wurzeln desselben sind so in einander gewachsen, daß ein mit einem Messer ausgeschnittenes Stück, gleich einem Tuch, mit leichter Mühe emporgehoben und durch Schütteln von aller Erde befreit werden kann. Dieß erste Stück wird auf dem Boden ausgebreitet, und ein zweites von gleicher Größe dient zur Decke; doch ist nur das männliche Moos zu diesem Gebrauch geschickt, denn das weibliche (Linné nannte es männlich) ist mit stechenden Kapseln (thecis) versehn. Vermuthlich haben die Lappen den Gebrauch dieses Gewächses, das sonst ein Verderben für die Wiesen ist und den Wachsthum aller andern Pflanzen erstickt, von den Bären gelernt, die es in ihren Winterlagern in großer Menge zusammenhäusen. Auch aus

den andern Flechten, von denen viele Färbestoffe enthalten, könnten die Lappen einen ansehnlichen Gewinn ziehn, wenn es ihnen nicht zum Sammeln derselben an Betriebsamkeit fehlte.

So arm die Pflanzenwelt ist, so reich ist dagegen dieser Erdstrich an Thieren, und ihnen verdanken die Einwohner hauptsächlich ihren Unterhalt, die Lappen den Rennthieren, der Jagd und dem Fischfang, die Kolonisten ihrer Viehzucht. Das Rennthier (Tarandus), das in der ganzen nördlichen Erde lebt und zahlreichen Völkern alle ihre Bedürfnisse befriedigt, wird überhaupt von den Lappen Påtso genannt; doch haben sie für die verschiedenen Geschlechter und Alter des Thiers eine unerschöpfliche Menge von Bezeichnungen. Es bedarf einer geringen Wartung. Im Winter frißt es Gras, Laub, Beeren, Schwämme, nach denen es sehr begierig ist. Um sie aufzusuchen, zerstreuen sich die Heerden, zu großer Beschwerde der Hirten, oft sehr weit. Im Winter scharrt es sich das Rennthiermoos, selbst unter dem tiefsten Schnee, hervor. Das gewöhnliche Lebensalter des Rennthiers ist 15 Jahre. Seine Hörner fallen jährlich ab, werden nach dem siebenten oder achten Jahre aber immer kleiner. Von Johannis an werden die Kühe gemelkt, und geben in der besten Zeit täglich eine Viertelskanne Milch. Dieß geringe Quantum macht so zahlreiche Heerden nothwendig. Die Rennthiere lassen sich nicht gerne melken, und die Lappen sind gezwungen, ihnen bey der Operation ein Seil um die Hörner zu werfen und sie fest zu binden. Die Milch ist sehr zäh und sättigend, und muß, um genießbar zu seyn, mit Wasser vermischt werden. Die beste Schlachtzeit ist gegen Weihnachten; doch fallen die Häute besser aus, wenn sie einige Wochen früher geschlachtet werden. Die Rennthiere sind vielen Krankheiten ausgesetzt, und der reichste Lappe kann durch eine Seuche leicht an den Bettelstab gerathen. Ein großes Unglück für die Bewohner dieser Gegend ist es, wenn der im Herbst gefallne Schnee aufthaut und durch schnell eintretenden Frost mit einer Eisrinde überzogen wird. Die Rennthiere sind nicht im Stande, sie zu durchbrechen, und müssen alsdann aus Mangel an Nahrung oft Hun-

gers sterben. Die Alpenrennthiere sind kleiner und dunkler von Farbe, als die in Wäldern weiden. In vielen Gegenden finden sich auch wilde Rennthiere in ziemlicher Menge, die besonders von den Kolonisten gejagt werden. Das Elenn scheint nicht häufig zu seyn. Zu den gefährlichsten Feinden des Lappen gehören die Raubthiere, zuerst die Wölfe, die in neuern Zeiten außerordentlich zugenommen haben, und in manchen Distrikten einen unglaublichen Schaden verursachen. Auch die Bären sind, besonders in den nördlichen Gegenden, häufig; doch verüben sie weit weniger Unfug als die Wölfe, und sind zunächst nur dann den Heerden gefährlich, wenn sie im Frühling ihr Lager verlassen, und es ihnen noch an andrer Nahrung fehlt. An Vielfraßen, Luchsen, mehrern Arten von Füchsen, Mardern, Ottern, Hermelinen, Eichhörnern und Hasen ist ein großer Ueberfluß. Bisweilen zeigen sich auch die Lemminge, die das Rennthier verfolgen und mit Begierde essen soll, in unglaublichen Scharen. Biber finden sich zwar noch hin und wieder, indessen sind sie bereits sehr selten geworden. Pferde, Rindvieh und Schafe werden von den Kolonisten gehalten, und die Viehzucht macht das Hauptgewerbe derselben aus. Merkwürdig ist es, daß die Pferde einen natürlichen Abscheu vor den Lappen und Rennthieren zu haben scheinen. Wenn man zu Roß oder Wagen einer Lappenkaravane begegnet, muß man sich sehr hüten, daß die Pferde nicht ausreißen. Die hiesigen Kühe sind fast alle weiß von Farbe. In den Wäldern findet sich eine große Menge von Vögeln, und die Natur scheint die Einsamkeit dieser Weltgegend eigends zum Asyl der Liebe für die zahllosen Scharen von Zugvögeln bestimmt zu haben, die im Sommer ankommen, ihre Jungen aushecken und gegen den Winter verschwinden. Am zahlreichsten darunter sind die Wasservögel, die theils durch ihr Fleisch und ihre Federn, theils durch ihre Eier nützen. Der Reichthum, den Lappland an allerlei Beeren hat, gewährt den Auerhähnen, Schneehühnern und andern Arten Hühnergeschlechts, wovon diese Gegenden wimmeln, einen hinlänglichen Unterhalt; ohne sie würde es im Herbst um die Nahrung der Lappen oft schlecht bestellt seyn. Sie werden

in Sprenkeln in solcher Menge gefangen, daß sie nicht bloß frisch, sondern auch getrocknet und aufbewahrt zur Speise dienen. Gedörrte Vögelbrüste werden ihres Wohlgeschmacks wegen gerühmt. Die Singvögel sind nicht sehr zahlreich. Außer der Lerche und einigen Finkenarten haben die Lappmarken einen einheimischen Sänger, die nordische Nachtigall, Motacilla svecica, die ihrer melodischen Stimme wegen bei den poetischen Finländern Sata-Kielinen, die Hundertzüngige, genannt wird. Das Weibchen ist grau, das Männchen hat einen breiten glänzenden azurblauen Ring auf der Brust. Der Vogel baut in kleinen Ellern- und Weidengebüschen, gern nah an Gewässern. Er lebt von den Insekten der Lappmarken, und kann daher im Käsicht nicht gehalten werden. Unter den Fischarten verdienen der Lachs, vorzüglich der Schnäpel (Salmo Lavaretus), der Weißfisch (Cyprinus alburnus) und der Hecht erwähnt zu werden. Der Lachs ist für die Fischerlappen, an den Ufern der Flüsse und des Meers, besonders in der Gegend, die der Tana durchströmt, was dem Alpenlappen das Rennthier ist. Die Hauptplage der Lappmarken machen die verschiedenen Mückenarten aus, vor deren unglaublicher Menge es fast unmöglich ist, sich zu schützen; nur ein beständiger Rauch kann sie einigermaßen entfernen, und wer gezwungen ist, des Sommers im Freien zu arbeiten, muß das Gesicht und die Hände mit einer ekelhaften Salbe aus Fischfett und Theer oder Pechöl bestreichen, um ihren quälenden Stichen zu entgehn. Auch das Vieh wird unglaublich von ihnen gepeinigt. Es werden daher in gewissen Umzäunungen Rauchfeuer angezündet, wo sich die Pferde, Rinder und Schafe von selbst einfinden, um den Qualm vom Winde über sich fortwehn zu lassen. In den Gebüschen sitzen sie in zahllosen Schwärmen und bedecken oft jedes Blatt, jeden Zweig. Zum Glück dauert ihr Daseyn nicht lange; sie kommen im Anfang des Julius und verschwinden gegen die Mitte des Augusts. Die Natur scheint sie bestimmt zu haben, die Erde in diesen Polargegenden zu düngen, die ohne sie wahrscheinlicher Weise noch weit unfruchtbarer seyn würde. Das Rennthier hat in der Insektenwelt noch seine besondern Verfolger, zwei

Arten Bremsen, Oestrus Tarandi und O. Trompe, von denen die erste ihre Larven in die Haut, die andre in die Nashöhlen des Thiers legt, und die Breme, Tabanus tarandinus. — Die schwed. Lappmarken sind reich an Eisen, haben Anleitungen zu Kupfererz und an einigen Stellen silberhaltiges Bleierz. Besonders sind gewisse Gegenden in Torneå, Luleå und Piteålappmark ihres Vorraths an Mineralien wegen bekannt; dagegen findet man in Kemi und Enontekis gar keine Spuren von Erzen. (Ueber die Gruben, die bearbeitet werden, s. unten ausführlicher.)

II. Die Einwohner.

So groß das Land auch ist, so sparsam ist es bevölkert, und 1800 betrug die gesammte Einwohnerzahl nur 15,000 Seelen, theils Lappen, theils finländische und schwed. Kolonisten.

A. Die Lappen.

In ihrer Landessprache nennen sich die Lappen Sabmelats oder Samelats, ihre Nation Sabme oder Same; bei allen benachbarten Völkern, selbst bei den Finländern führen sie aber den Namen Lappen. Woher diese Benennung entstanden sey, ist von jeher eine Streitfrage unter den Etymologen gewesen, und gewöhnlich leitet man sie von einem germanischen Wort, Lopp, Lupp, Zauberei, Hex, weil die Lappen bekanntlich lange in dem Ruf großer Hexenmeister standen; allein die german. Völker kannten sie ursprünglich nur unter dem Namen Finnen; und ist es nicht natürlich anzunehmen, daß ihre nächsten Nachbaren und Stammvettern, die Finländer, sie eher als die Schweden und Deutschen kannten, und folglich nicht nöthig hatten, von diesen einen Namen für sie zu borgen? Sie selbst halten das Wort Lappe, das zuerst im 12ten Jahrh. bei dem dän. Annalisten Saxo und in mehrern Urkunden vorkommt, für eine Beschimpfung, und wollen von den Schweden am liebsten Fjällfolk, Fjellmän oder auch Finnen genannt seyn; das Volk selbst kannte man aber schon weit früher, und

Adam von Bremen hatte ganz unläugbar wenigstens halbwahre Sagen von ihnen vernommen. Uebrigens gehören sie zu dem Urvölkerstamm des Nordens, den Finnen, wie ihre Sprache, Religion und Sitten hinlänglich beweisen.

Die Lappen sind im Ganzen von kleiner Statur und breit von Angesicht. Sie haben ein spitziges Kinn, eingefallne Wangen und meistens schwärzliches Haar. Ihre bräunliche Hautfarbe ist ihrem steten Aufenthalte in der Luft und im Rauche zuzuschreiben; der letztere ist auch Schuld, daß sie alle triefäugig sind und so leicht blind werden. Ihre Lebensart härtet sie ab. Die Geschmeidigkeit ihres Körpers, die durch Uebung und die leichten Arbeiten erworben wird, ist außerordentlich; sie können mit ihren langen Schlittschuhen einen Wolf auf dem Schnee im Lauf einholen, und mit dem Bogen wissen sie meisterlich umzugehn. Selbst bejahrte Lappen übernehmen die beschwerlichsten Wanderungen über die Alpen, und tragen sogar das Gepäck der Reisenden, ohne zu ermüden. Es ist ein äußerst furchtsames Volk, und jedes unerwartete Ereigniß versetzt sie in die größte Angst. Ihr Mistrauen kennt keine Gränzen. In jedem Fremden, den die Neugierde durch ihr Land führt, wittern sie einen Spion, der ihre Lage und ihr Vermögen zu erforschen sucht, um sie höhern Beschatzungen zu unterwerfen. Sonderbar ist es, daß auch unter einem Volk, dem jeder Luxus und alle Verfeinerung unbekannt ist, ein so hoher Grad von Ehrgeiz und Hochmuth herrscht. Ein lappländischer Dorfschulze (Byalänsman) wird keine Gelegenheit vorbei lassen, die Wichtigkeit seiner Würde zu zeigen. Reichthum bestimmt auch bei ihnen das Ansehn, und selbst der verständigste und tugendhafteste Mann ist, wenn er verarmt, nicht im Stande, seinen vorigen Rang zu behaupten. Sie sind höchst geizig und eigennützig, und wer mit ihnen verkehrt, muß sich wohl in Acht nehmen, daß er nicht von ihnen betrogen wird. Selbst unter einander behandeln sie sich nicht besser. Sie sind äußerst unbarmherzig gegen ihre eignen Armen, und sobald sie merken, daß man ihrer Hülfe nothwendig bedarf, sind sie desto unverschämter in ihren Forderungen. Bei den Geschenken, die sie bringen, ist bloß Gewinnsucht ihre Trieb-

seder, und für die unbedeutendste Gabe erwarten sie nebst den Ihrigen wenigstens mit einer Menge Brantwein bewirthet zu werden. Grobe Verbrechen fallen nicht oft unter ihnen vor; doch sind Rennthierdiebstähle sehr häufig. Die Lappen gehören zu den geschwätzigsten Völkern der Welt; unaufhörlich sprechen sie mit einander, und bei dem geringen Kreis ihrer Ideen ist es oft unbegreiflich, woher sie den Stoff zu ihren Unterhaltungen nehmen. In ihren Hütten, ihrer Kleidung und ihrem Essen halten sie sich sehr reinlich.

Die lappländische Sprache ist eine finnische Mundart, obgleich sie von dem finländ. Dialekt sehr abweicht, und beide Nationen, wenn sie mit einander umgehn, einen Dollmeischer gebrauchen. Zur nähern Kenntniß derselben gibt es mehrere vortreffliche Hülfsmittel, nämlich: P. Fjellström Grammatica Lapponica, Stokh. 1738. H. Ganandri Grammatica Lapponica, ibid. 1743, 8, besonders aber: Lexicon Lapponicum, a E. Lindahl et J. Oehrling, ib. 1780, 4., voran steht eine kurze lappische Grammatik. Natürlich ist die Sprache noch sehr ungebildet, und so wie das Volk mit den Schweden bekannt geworden ist, hat es eine große Anzahl Wörter zur Bezeichnung der neuen, von ihnen erhaltnen Ideen aus dem Schwedischen entlehnt und lapponisirt. Sie ist an Kunstausdrücken und Wörtern für moralische und abstrakte Begriffe äußerst, arm aber desto reicher an Redensarten, um alle in der Nähe vorkommende sinnliche Gegenstände zu bezeichnen. Wenn die Lappen z. B. die Tugend nicht anders als durch eine Umschreibung, eine schöne und anständige Art zu leben (Tjabbes Tabbe), oder das Gewissen durch eine Ueberzeugung im Herzen (Waimen Tåbdo) ausdrücken können, haben sie dagegen für die verschiedenen Nüancen des Schnees fünf besondre Wörter u. d. m. Das Lappische besteht aus mehrern Dialekten, die, obgleich der Hauptunterschied bloß in der Aussprache liegt, doch so sehr von einander abweichen, daß sich die Lappen oft selbst nicht verstehn. Es sind in dieser Sprache bloß einige A B C- und geistliche Bücher, z. B. der Katechismus, ein Gesangbuch, einige Stücke der Bibel und das N. Testament, gedruckt, die aber, der verschiede-

nen Mundarten wegen, nicht überall gebraucht werden können. *) — In den nordöstlichen Gegenden verstehn die Lappen auch vollkommen finländisch, und der Gottesdienst kann in dieser Sprache gehalten werden. Wo die Kirchen auch von Kolonisten besucht werden, sagt der Geistliche jede Periode seines Vortrags erst lappisch und hernach schwedisch. Die Reisenden und Kaufleute müssen sich eines Dollmetschers bedienen. Letztere helfen sich auch mit der sogenannten Bürgersprache durch, einem Mischmasch von lapp. und schwed. Wörtern, womit die Lappen bekannt sind.

Die schwed. Lappmarken sind bereits lange zum Christenthum gebracht, und die Behauptung, als wenn im Kirchspiel Kuusamo noch Heiden befindlich wären, ist ganz ungegründet. Bei der Lebensart der Einwohner ist es indessen unmöglich, sie vollkommen in den Religionswahrheiten zu unterrichten. So sehr sich die Geistlichen auch bemüht haben, alle heidnische Gebräuche und Meinungen auszurotten, erhalten sich doch noch manche Ueberbleibsel derselben. Die eigenthümliche Religion der Lappen hat eine große Aehnlichkeit mit den Ideen und Gebräuchen ihrer finnischen Stammverwandten. Die finnische Religion war im eigentlichen Sinn ein Fetischmus, d. h. jeder Einzelne verehrt irgend einen Stein, einen Baum, eine aus einer Wurzel geschnitzte Figur u. d. g. als das Symbol seiner Gottheit. Man findet in den Lappmarken eine Menge Stellen, Berge, Bäume, Steine u. s. w., die für heilig (passe und saiwe) gehalten und bei denen die Opfer verrichtet wurden. Noch zu Högströms Zeiten (im vierten Decennium des verfloßnen Jahrh.) betrachteten die Lappen solche heilige Plätze mit Ehrfurcht, und suchten sie den Blicken der Fremden zu entziehn. Die Weiber durften sich denselben nicht nähern. Die Wirkung der Fetische hörte aber auf, wenn ihnen nicht mehr geopfert ward. Ehmals brachten die Lappen ihren Gottheiten allerlei Geschenke, besonders die Geweihe und Knochen ihrer Rennthiere dar, die sie an gewissen

*) Ein Verzeichniß aller lapp. Bücher s. in *G. H. Porthan* hist. bibl. Aboensis, S. 351. ff.

Stellen auf Bäume hingen oder auch auf hohe, eigentlich zu diesem Zweck errichtete Bühnen niederlegten. Man findet im Innern der Lappmarken oft ganze Berge von Rennthierhörnern und Knochen. Die Fischerlappen beschmierten ihre heiligen Steine mit Fett, setzten sie ans Ufer, bedeckten sie mit Reisig und Gesträuch und hofften auf einen glücklichern Fang. Ueberdieß erkannten sie ein höchstes gutes Wesen, das sie mit dem Wort Jubmel, Ibmel, (in allen finn. Sprachen, jetzt Gott,) belegten. Ihm war eine böse Natur, Pärkel (jetzt der Teufel) entgegengesetzt. Auch hatten sie mehrere allgemeine Untergötter. Den Donner nannten sie den alten Vater (Atja) und den Regenbogen des Vaters Bogen (Atja Juoks); die Gebährenden erwarteten Hülfe von einer Gottheit Saracka u. d. m. Mehrere andre Namen, die man von ihren Göttern anführt, z. B. Thor, Storjunkare u. s. w. sind fremd und ihnen gar nicht eigenthümlich. *) Gegenwärtig findet man nur wenige Spuren von der alten Religion, und die abergläubischen Meinungen und Gebräuche derselben sind zum Theil auf Gegenstände des christlichen Gottesdienstes übertragen. Auch die Tadjtionen, die man bei den jetzigen Lappen von ihren Göttern findet, sind offenbar aus misverstandnen Erzählungen von dem Christenthum zusammengesetzt. — Der Norden ward von jeher als das Vaterland der Zauberei angesehn. Je bekannter er ward, desto höher ward ihr Sitz hinaufgeschoben. So allgemein die Lappen auch einst wegen ihrer Zauberkünste berühmt und gefürchtet waren, so ist man doch jetzt nicht einmal im Stande, irgend eine nähere Veranlassung zu diesem so weit verbreiteten Wahn auszumitteln. Die Finländer**) unternehmen wohl noch bisweilen heimliche Reisen in die Lappmarken, um sich hier bei recht ausgelernten Hexenmeistern Raths zu erholen; und, so wie die menschliche Natur sich überall gleich ist, fehlt es selbst hier nicht an Schlauköpfen, die diesen Glauben zu

*) Der Abschnitt über die Religion der Lappen in Hrn. v. Skjöldebrand voyage pittoresque au cap Nord. Stockh. 1805, 8. S. 106. ist höchst unkritisch und voller Misverständnisse.

**) Bemerkt zu werden verdient, daß auch die Nordfinländer bei ihren südlichen Landsleuten für mächtige Zauberer gelten.

ihrem Vortheil zu benutzen wissen. Die Zaubertrommeln (Kåbda), die man häufig in Raritätensammlungen erblickt, und deren sie sich ehmals, wie die Schamanen bei mehrern Völkern im nördlichen Theil des asiatischen Rußlands, bedienten, kommen in den Lappmarken gar nicht mehr vor. Die Lappen fürchten sich selbst sehr vor Gespenstern, besonders den Eppar (den Seelen unehelicher, von ihren Müttern ermordeter Kinder.) — Die christliche Religion ist erst seit den Zeiten Gustafs I. planmäßig unter den Lappen verkündigt worden. Carl IX., Gustaf Adolph und Christian gründeten Kirchen und stifteten Pastorate. Man fing an, Religionsbücher ins Lappische zu übersetzen; (1619 erschien zuerst ein kleines Gesangbuch in lappischer Sprache, und 1648 ein sogenanntes Manuale Lapponicum, das die Psalmen, die Sprichwörter und den Prediger Salomo's, den Jesus Sirach, Luthers Katechismus, die Agende, die Sonn- und Festtagsevangelien, Episteln u. d. m. enthielt.) Allein mit rechtem Eifer dachte man nicht eher als im Jahr 1733 auf einen bessern Religionsunterricht für die Lappen; alle sich darauf beziehende Einrichtungen wurden verbessert, vermehrt und erweitert. Man setzte eine besondre Direktion zur Leitung des Ganzen: Direction öfwer Ecclesiastique-werket i Lapmarken, nieder; es wurden mehrere geistliche Schriften zum Behuf der Lappgemeinden gedruckt und überall verbreitet. Ehmals bedienten sich die Prediger stets eines Dollmetschers, jetzt wurden sie aber genöthigt, die Landessprache zu erlernen. In den schwed. Lappmarken sind gegenwärtig 13 Pastorate mit 10 Filialen, die theils unter dem Bisthum Åbo, theils unter Hernösand stehn, vorhanden. Es gibt 7 ordentliche Schulen; überdieß werden auch Katecheten gehalten, die entweder in den Kirchdörfern die Kinder versammeln oder auch zu den Lappen reisen. Vor dem 10ten oder 12ten Jahr wird die Jugend nie zur Schule geschickt, deren Kenntnisse daher auch sehr dürftig bleiben.

In Hinsicht der Lebensart theilen sich die Lappen in Hirten (Rennthier- oder Berglappen) und Fischer. Da das Rennthier stets im Freien lebt, und in allen Jahrs-

zeiten selbst seine Nahrung zu finden weiß, braucht der Lappe seine Heerden bloß zu hüten und vor wilden Thieren zu schützen, ein Geschäft, worin ihm sein Hund treulich beisteht. Ein Mann von mittelmäßigem Vermögen besitzt etwa 200 Rennthiere, deren jedes vierte eine milchgebende Kuh ist. Diese Anzahl ist bei guten Jahren hinreichend, ihn mit allen seinen Bedürfnissen zu versehn. Sie gewährt ihm größtentheils seine Nahrung und Unterhalt, und durch den Verkauf der Hörner ist er im Stande, seine Abgaben zu bezahlen. Die reichsten Lappen haben gegenwärtig etwa 1000 Stück, sehr wenige besitzen mehr. Bewundernswürdig ist die Kenntniß, die ein Jeder von seiner Heerde hat; sie mag so groß seyn, als sie will, der erste Blick sagt dem Lappen, wenn sie von der Weide zurückkehrt, ob sie vollzählig oder nicht sey. Die Thiere werden nach ihrem Alter und den verschiedenen Geschäften, wozu sie gebraucht werden, in gewisse Klassen getheilt, und von den Eigenthümern an den Ohren bezeichnet, woran man sie genau unterscheidet. Im Winter haben die Rennthiere in einer Zeit von höchstens vier Wochen die ganze Gegend bis auf eine halbe Meile umher abgeweidet, und die Lappen müssen alsdann weiter ziehn. Ueberdieß sind sie, nur die in den südlichern Gegenden ausgenommen, zu einer großen Wanderung nach den Alpen und an die Küsten des Eismeers gezwungen. Im schwedischen Theil ist ein größerer Reichthum an Rennthiermoos, das auf den Alpen und an dem Meerufer fast gar nicht wächset; in Norwegen hingegen ist wegen der saftigen Alpenkräuter eine bessere Sommerweide. Aus dieser Ursache gehören auch fast alle Rennthierlappen nach Schweden, weil sie auf schwed. Gebiet den größten Theil des Jahrs zubringen. Im Sommer ist es in den schwed. Lappmarken ziemlich öde und verlassen, desto lebendiger aber am Strande; umgekehrt verhält es sich im Winter. — Wenn dem Nomader aber, was leicht geschehen kann, durch Raubthiere oder Seuchen seine Heerden vernichtet werden, bleibt ihm zur Erhaltung seines Lebens kein ander Mittel übrig als die Jagd oder der Fischfang. Der Erwerb von der erstern ist ungewiß, sichrer der von dem letztern. Wie der verarmte Kalmuk an den Ufern des kaspischen

Meers sein Leben kärglich zu fristen sucht, begibt sich der Lappe in gleicher Lage an die Gestade der Flüsse oder die Ufer des Eismeers. Diese Fischerlappen müssen ihren Unterhalt auf eine weit mühsamere Weise erwerben, und leben weit armseliger, als ihre glücklichern Hirtenbrüder. Der Lachs, der sich fast in allen Flüssen in ziemlicher Menge findet, ist eine unschätzbare Wohlthat dieser Gegenden. Bloß am Tana, dessen Lachs besonders berühmt ist, leben über 1000 Menschen von dem Fang dieses Fisches. Auch die Fischerlappen haben keine festen Wohnungen; im Sommer halten sie sich an den Seen und Flüssen auf, und im Winter ziehn sie in die Wälder, wo Tannenholz zu bekommen ist. Ueberdieß haben sie, wenn sie nicht ganz zu Bettlern herabgesunken sind, einige Rennthiere, oder ein Paar Schafe, seltner eine Kuh. Sie legen sich auch auf die Jagd, die ihrer Beschwerden wegen von den reichern Hirten nicht sehr geachtet wird. Die Fischerlappen sind zum Theil, besonders in Utsjoki von finländ. Herkunft; aber auch die verarmten Rennthierlappen, die die Noth zu einer Aenderung ihrer Lebensart zwingt, nehmen die Sprache, Sitten und Kleidung der Finländer an.

Die Rennthierlappen wohnen in Zelten (Kåte). Es werden auf einer Fläche von etwa 6 Ellen im Umfang (doch ist sie nach den Umständen größer oder kleiner) eine Menge Stangen pyramidalisch zusammengestellt und mit grobem Wollenzeuch (schwed. Wallmar) bedeckt. Oben ist eine Oeffnung, die den Rauch heraus läßt; in der Mitte ist der Herd; aus dem Rauchfang laufen einige eiserne Ketten herunter, woran die Kessel und Töpfe gehängt werden. Rings an den Seiten liegen Rennthierhäute auf einer Lage von Birkenzweigen. Ein solches Zelt kann etwa 20 Menschen fassen, die sich freilich enge genug behelfen müssen. Vor den Ungemächlichkeiten der Witterung sind sie ziemlich geschützt; bisweilen ereignet es sich jedoch, daß ein heftiger Sturm die ganze Wohnung niederreißt und fortführt. Auf den Fellen mit untergeschlagnen Füssen sitzend bringen die Lappen alle Zeit, die sie nicht der Wartung ihrer Heerden widmen müssen, in seliger Muße zu. Rund um ihr Zelt haben sie

ihre Vorrathsbuden, die, um vor dem Vieh gesichert zu seyn, auf Pfählen ruhn; auch befindet sich in der Nähe ein Gehege, wohin die Rennthiere zum Melken getrieben werden. Die Fischerlappen wohnen in engen und niedrigen hölzernen Hütten, die sie nicht abbrechen, sondern bei dem Wechsel der Jahrszeiten verlassen.

Im Winter bedient sich der Lappe bei seinen Nomadenzügen des Schlittens (Kerres), der einem Boot ähnelt. Er besteht aus einem vier Ellen langen Tannenkiel, an den Seiten sind Leisten, hinten eine Lehne befindlich. Diese Schlitten sind ganz offen, diejenigen aber, deren sich die Reisenden bedienen, mit dünnen Brettern bedeckt und mit Seehundsfell überzogen. Da das Gleichgewicht bloß durch den Körper gehalten werden muß, haben alle, die dieses Fuhrwerks nicht gewohnt sind, Mühe, damit fortzukommen. Das Rennthier zieht bloß mit dem Nacken, wodurch es natürlich sehr angegriffen wird. Bei gutem Wetter legt es 10—12 Meilen in einem Tage zurück; aber auch der beste Renner kann eine solche Fahrt höchstens 3 Tage hinter einander aushalten. Die Lastrennthiere werden in Raider (Reihen), die aus 8—15 Stücken bestehn, geführt. Das erste Thier hat einen leeren Schlitten, die andern sind mit 10—12 L℔ beladen; zu allerletzt gehn einige Reserverennthiere, im Fall, daß eins stürzen oder, was bisweilen geschieht, sich in den Zügeln verwickeln und die Kehle zuschnüren sollte. Der erste Zug wird von dem Hausvater, der zweite von der Frau, die folgenden von den Kindern geleitet. Selbst Knaben von 8 bis 9 Jahren können ihr Raid regieren. Die Aermern transportiren auf diese Art die Waaren der Kaufleute — Im Sommer wandert der Lappe zu Fuß; mit seinem Geräth und den Kindern beladet er die Rennthiere. Die Fischerlappen bedienen sich meist kleiner Boote, die aus dünnen Brettern gemacht und mit Baumwurzeln oder Hanfschnüren verbunden sind; selbst die Lappen wagen es, mit diesen äußerst zerbrechlichen Fahrzeugen durch gefährliche Fälle und Katarakte zu steuern, obgleich sie in dieser Kunst von den Westbottniern und Finländern an Muth und Geschicklichkeit weit übertroffen worden. Ist es ganz unmöglich,

weiter zu kommen, so ziehn sie ihr Boot auf Rollen bis zu einer schiffbaren Stelle fort. Zum vorzüglichen Erleichterungsmittel in ihren Wanderungen und Geschäften gebrauchen die Lappen mit bewundernswürdiger Geschicklichkeit die Schlittschuhe (Skider), die ihre Füße gleichsam zu beflügeln scheinen. Das Reisen ist in den Lappmarken sehr beschwerlich; an vielen Stellen ist es im Sommer oft unmöglich, zu Fuß fortzukommen. In mehrern Tagereisen findet man bisweilen keine Wohnung, und auf den Hauptwegen sind daher leere Hütten zum Gebrauch der Reisenden, besonders der Kronbeamten und Kaufleute aufgerichtet. Die Lappen haben übrigens sehr gute Kenntniß von ihrem Lande, und man kann sich ihrer Führung mit vollkommner Sicherheit überlassen.

Natürlich sind die Kunstfertigkeiten der Lappen nur geringe; doch wissen sie sich ihre meisten Bedürfnisse mit schlechten Werkzeugen und aus schlechten Materialien zu verfertigen. Sie versehn ihre Schlitten mit zierlichem Schnitzwerk, sind Meister im Korbflechten, machen aus Horn artige Löffel; ihre Schnupftabaksdosen finden sogar in Schweden Abnehmer. Aus Wurzeln drehn sie Bastseile, und die Rennthiersehnen verarbeiten sie zu feinem und ebnen Zwirn. Die Weiber verfertigen sich selbst Zinndrath, aus dem sie allerlei Putz und Zierathen machen. Ihre Kleidung schneidern und nähn sie sich ebenfalls selbst. Die Sommerkleider beider Geschlechter bestehn in langen Röcken von grobem Tuch oder Leinwand. Mit den Mützen treiben besonders die Weiber eine Art Luxus, und die Formen derselben weichen in den verschiedenen Provinzen sehr von einander ab. Die Wintertracht besteht in mehr oder weniger kostbaren Rennthierpelzen, die mit schlechtem Rauchwerk gefüttert sind. Im Winter tragen Männer und Weiber Beinkleider, die erstern von Leder, die letztern von Tuch. Ihre Stiefeln sind aus Rennthierleder gemacht und nach den Jahrszeiten von verschiedener Art. Zum Schmuck dient ein lederner, mit kleinen silbernen Platten besetzter oder zinnerner Gürtel, woran ein Beutel mit Tabak, Feuerzeug, Geld und andern Dingen, ein Messer, Nadeln, eine Scheere u. d. g. m.

hängen. Vorzüglich gern verschönern sie ihn mit einer Menge messingner Ringe; auch an ihren Fingern tragen sie Ringe, und es scheint, als wenn die finnischen Völker überhaupt diese Art des Schmucks vorzüglich lieben.

Die Sommerkost des Hirtenlappen besteht in Rennthiermilch, Molken, Käse, Beeren und einigen wenigen Kräutern (s. oben.) Zum Wintervorrath werden männliche Rennthiere geschlachtet. Das Fleisch wird getrocknet, es hält sich aber auch in diesen Klimaten, durch den Frost vor der Fäulniß gesichert, viele Monate lang, ohne seinen Geschmack zu verlieren. Das Rennthierfett wird theils mit dem Fleisch gekocht, theils zu Würsten bereitet, die, so wie das Mark, unter die größten Leckerbissen einer lappischen Tafel gehören. Der Rennthierkäse wird bisweilen geräuchert. Die Milch kann vom Ende des Sommers bis zum Anfang des Frühlings aufbewahrt werden. Sie gibt nur wenig Butter, die überdieß an Geschmack und Farbe dem Talge gleicht; sie handeln oder tauschen daher Butter, so wie trockne Fische, von den Kolonisten ein. Die Vermögenden kaufen auch bisweilen zur Abwechslung Kühe oder Schafe, die sie bis gegen das Ende des Sommers mit ihren Rennthieren weiden lassen, alsdann aber schlachten. Auch Wild und Geflügel vermehrt die Zahl ihrer Gerichte; besonders wird Bärenfleisch für eine leckere Speise gehalten. Die Hauptnahrung der Fischerlappen ist Lachs, der im Sommer frisch verspeist, für den Winter aber in dünne Streifen geschnitten und getrocknet, oder auch eingesalzen wird, Milch, Beeren, etwas Mehl und Fleisch. Im Winter sind sie genöthigt, sich einer Rindengrütze zu bedienen. Die Tannenrinde wird im Sommer abgezogen und getrocknet, zum Gebrauch sehr fein geschnitten, und mit Rennthiertalg vermengt; dieß Gemisch wird mehrere Stunden bis zu einem dicken Brei gekocht. Wahlenberg hat sich große Mühe gegeben, einige Stämme zu überreden, statt der Rinde Rennthiermoos zu nehmen; allein es war unmöglich, sie zu dieser Neuerung zu bewegen. Rindenbrod gebrauchen sie nicht. Ein reicher Lappe konsumirt jährlich etwa 30 Lb. Mehl mit seiner Familie; die Aermern müssen sich mit 5—6 Lb behelfen. Auch

die Unvermögendsten gebrauchen Salz, wenn sie es nur irgend bekommen können. Uebrigens versteht es sich von selbst, daß die Armen und Bettellappen sich einer so guten Nahrung nicht erfreuen, und oft mit todtem Vieh, Fuchs- und Wolfsfleisch u. d. g. zufrieden seyn müssen. Sonst bereiteten die Männer ausschließend die Speisen; in der Regel that es der Hausvater selbst oder auch der Knecht; es scheint aber, als wenn durch das Beispiel der Kolonisten diese Gewohnheit nach und nach aufgehört hat, und gegenwärtig das Kochen für ein weibliches Geschäft gehalten wird. Beide Geschlechter rauchen Tabak. Das tägliche Getränk ist Wasser mit Milch vermischt; doch sind sie auch große Verehrer des Brantweins (Puolenwin *), und die schrecklichen Folgen, die aus dem unmäßigen Gebrauch desselben entspringen, haben sich auch über diese Polargegenden verbreitet. Den Lappen selbst sind die Nachtheile dieses flüssigen Giftes nicht entgangen, und sie haben sich bei mehrern Propsteivisitationen beklagt, daß von den Kaufleuten eine so große Menge dieses verführerischen Saftes eingeführt und ihnen Gelegenheit zur Unmäßigkeit gegeben würde. Schon zwei- bis dreijährige Kinder werden mit Beantwein gelabt. Die Lappen berauschen sich selten allein; am liebsten zechen sie in Gesellschaft, sie mag aus Bekannten oder Fremden bestehn, und hören nicht eher auf, als bis Alle betrunken sind oder der Vorrath erschöpft ist. Während des Gelags singen beide Geschlechter eine Weise (Joila, vielleicht Wuole), die wild, hart und unmelodisch klingt. Ueberhaupt sind sie sehr gesellig, und sie pflegen einander gern und oft zu besuchen. Sie sind leidenschaftliche Freunde vom Kartenspiel. Ihre Karten machen sie aus Fichtenrinde und bemalen sie mit Rennthierblut.

Auch die zarteren Gefühle der Menschheit, die Regungen der Liebe haben unter diesem strengen Klima einen erstarrten Charakter. Gemeiniglich führt nur der Eigennutz dem

*) Nicht Jurt, wie Arndt in s. Reise durch Schweden, III. S. 215. sagt. Er hat vermuthlich irgend eine Form des Worts Jukket, trinken, für den Namen des Getränks angenommen.

Mann die Gattinn zu. Die Heirath ist bei ihnen ein Handel. Die Eltern wählen eine Braut für ihren Sohn, ohne dabei auf seine Neigung Rücksicht zu nehmen. Wenn die Bewerbung einen guten Fortgang hat, wird um den Preis gehandelt, den die Eltern des Bräutigams denen der Braut bezahlen sollen, und der entweder in Geld oder in mancherlei Waaren besteht. Bei dieser Gelegenheit werden auch die Verwandten mit Geschenken bedacht. Die Aussteuer besteht dagegen in Hausgeräth und Rennthieren und kommt dem Kaufpreis gleich. Die Ehe wird übrigens auf gewöhnliche Art von dem Prediger eingesegnet und die Hochzeit mit einem Schmause gefeiert. Nach derselben bleibt der junge Ehemann ein Jahr im Hause seiner Schwiegereltern, und erst wenn diese Zeit verflossen ist, fängt er seine eigne Wirthschaft an. Im Ganzen bewahren sie die eheliche Treue sehr sorgfältig. Die Weiber gebähren sehr leicht. Kinder halten sie für das größte Glück des Lebens, und behandeln sie mit großer Zärtlichkeit. Sie wachsen in aller Kraft und Freiheit der Natur empor. Der Knabe ahmt früh die Geschäfte des Vaters, das Mädchen die Arbeiten der Mutter nach. Den Kindern werden bei ihrer Geburt, beim ersten Zahn und ähnlichen Gelegenheiten Rennthiere geschenkt, die ihnen nebst ihrer Zucht außer dem Erbtheil zugehören. Jener Mangel an zärtlichem Gefühl zeigt sich besonders in der schlechten Behandlung ihrer betagten Eltern, die sie sehr vernachlässigen. Die reichen Lappen, die zahlreiche Heerden besitzen, miethen sich Gesinde, dessen Hauptgeschäfte im Hüten der Rennthiere bestehn. Der Lohn der Knechte ist gemeiniglich eine Rennthierkuh mit ihrem Kalbe, doch bekommen sie auch Nahrung und Kleider. — Die meisten Lappen führen drei Namen: erstlich den Taufnamen, z. B. Jounes, Johann, Anda, Anders, Volla, Olof u. d. g.; zweitens den Namen des Vaters, z. B. Jounes Pardne, Johannssohn, und endlich den Geschlechtsnamen.

Die Zahl der unter schwed. Hoheit stehenden Lappen beträgt kaum 10,000 Seelen, die in den sieben Lappmarken Kemi-, Torneå-, Luleå-, Piteå-, Umeå-, Fölinge- oder Jämtlands- und endlich in Åsele- oder Ångermanlandslappmark

wohnen. Sie sind in gewisse Dorfschaften, Byalag, vertheilt, die, so weit die einzelnen Familien auch oft von einander weiden mögen, ihre gemeinschaftlichen Vorsteher und Aufseher aus ihrer Mitte haben. Der Lapplänsmann mit seinen beiden Beisitzern schlichtet alle Streitigkeiten, die über das Lappwesen, ihre Weisen u. s. w. entstehn, entscheidet über kleine Schuldforderungen u. d. g. m. Wenn aber die Parteien mit seinem Ausspruch nicht zufrieden sind, gehn die Sachen an das ordentliche Häradshöfdingsgericht. Zur Hegung desselben sind bestimmte Plätze auserwählt und mit Gerichtsstuben und den nöthigen Wohnungen versehn. Die Häradshöfdinge durchreisen zu gewissen Zeiten die Provinz, um die etwanigen Rechtshändel abzumachen. Ihre Beisitzer (Nämdemän) werden aus den Lappen gewählt, die sich durch die Erlangung eines solchen Amtes nicht wenig geschmeichelt fühlen. Die Richter müssen sich der Dollmetscher bedienen, wodurch der Rechtsgang natürlich nicht wenig erschwert wird. Zu den Gerichtszeiten werden auch die Abgaben der Lappen an die Krone entrichtet, die aber in allem nicht mehr als jährlich 600 Rthlr. einbringen. Die Richter, Prediger und andre Beamte werden mit Viktualien besoldet, und diese Abgaben heißen Reste. Die nach Norwegen ziehenden Lappen müssen auch eine Steuer, die sogenannte Wohnungsabgabe (Böxelafgift, d. i. Bygselafgift, von bygga, bauen, wohnen) an Dänemark entrichten. Für jedes zwanzigste Rennthier wird ein Schilling dän. erlegt, und wer Fischerei oder Seehundsfang treibt, gibt das Doppelte. Ueber das Verhältniß dieser Nomaden zu beiden Reichen ist im ersten Kodicill zum schwed. dän. Gränztraktat vom 2ten Okt. 1751 *) das Nähere bestimmt. Seitdem darf kein Lappe in beiden Reichen zugleich Schatzland haben. Wollen sie sich aus einem Gebiet in das andere begeben, müssen sie Abzugsgelder bezahlen. Selbst Kriege zwischen Schweden und Dänemark sollen auf die Lappen keinen Einfluß haben, sondern die Nomaden können mit ihren Heerden und ihrer Habe zu gehöriger Zeit ohne alle Beeinträchtigung aus einem

*) Bei *Wenk* Cod. J. G. II. 628 ff.

Lande nach dem andern ziehn. An den Oertern, wo die Gerichte gehegt werden, werden zu gleicher Zeit Jahrmärkte gehalten, die gegenwärtig von allen westbottnischen Kaufleuten besucht werden. Der lappische Handel ist theils Tauschhandel, theils wird er mit baarem Gelde geführt. Wenn die Lappen kein baares Geld bekommen können, nehmen sie lieber Waaren, selbst wenn sie für den Augenblick keinen Gebrauch davon machen können, als Papiergeld, worin sie ein grosses Mistrauen setzen. Silber ist bei ihnen in vorzüglichem Werth, und es gibt unter ihnen Personen, die einen ansehnlichen Vorrath von gemünztem und verarbeiteten Silber besitzen. Aus Furcht, ihrer Schätze beraubt zu werden, vergraben sie dieselben gewöhnlich. Oft ereignet es sich, daß die Besitzer sterben, ohne ihren Angehörigen die Stellen bezeichnen zu können, wo ihre Güter verborgen sind.

B. Die Kolonisten.

Außer den eigentlichen Nationaleinwohnern haben sich in neuern Zeiten Kolonisten von schwed. und finländ. Herkunft in diesen Gegenden niedergelassen. Der Zeitpunkt, seit wann diese Ansiedler hier zuerst angekommen sind, läßt sich nicht bestimmen. Kriege und Unglücksfälle veranlaßten wohl anfänglich einige verarmte Schweden und Finländer zu dem Versuch, sich in diesen entlegnen Erdstrichen eine neue, wenigstens sichrere Heimath zu suchen. Das Beispiel der ersten, denen ihre Unternehmung glückte, erweckte Nachfolger, und die Regierung, die sich von der Urbarmachung jener ganz unkultivirten Gegenden bedeutende Vortheile versprach, suchte sie durch wichtige Privilegien zu begünstigen. Gegenwärtig finden sich auch in allen Lappmarken, selbst in den nördlichsten Strichen von Kemi, Kolonisten, die sich vom Ackerbau, hauptsächlich von der Viehzucht nähren. Es versteht sich, daß in Hinsicht auf ihr Gewerbe und ihren Wohlstand große Verschiedenheiten unter ihnen Statt finden müssen. Im Allgemeinen stehn sie sich schlecht, und die neu eingerichteten Kolonien haben den Wünschen und Bemühungen der Regierung lange nicht entsprochen. Zwischen

den Alpen finden sich Thäler, so wie in manchen Lappmarken Gegenden, die des Anbaus vollkommen fähig sind, und wenn die Erde gehörig bearbeitet und die Bestellung mit Rücksicht auf das Klima eingerichtet wird, gibt sie in gewissen Jahren einen guten Ertrag; indessen schadet der Frost zu oft den Saaten und vernichtet die Hoffnung des Bauern. Bei der Arbeit, die es kostet, den widerspenstigen Boden zu kultiviren, und der unsichern Aussicht, die er bei dem Allen gewährt, kann man es den Ansiedlern kaum verdenken, daß sie die Pflege des Ackers und der Höfe vernachlässigen, und den Fischfang und die Jagd vorziehn, die wenigstens im Anfang einen sicherern und reichlichern Ertrag versprechen; allein wenn das Wild und die Fische abnehmen, müssen die Nachkommen die verkehrte Wirthschaftsart ihrer Vorfahren büßen. Ein andrer Umstand, der dem Gedeihn dieser Kolonisten sehr im Wege steht, ist die Armuth, die die Meisten zwingt, sich in diesen Einöden niederzulassen, und denen es also an allem Vorschuß fehlt, ihre Wirthschaft gehörig einzurichten. In den nördlichen Gegenden wohnen sie hauptsächlich an den Küsten und Ufern der Seen und Flüsse, wo sich die beste Weide findet. Ueber ihre besondern Verhältnisse in den verschiedenen Lappmarken sollen unten die nöthigen Aufschlüsse mitgetheilt werden. Ueber die Gesammtzahl der Kolonisten fehlt es an einer neuen Angabe; 1766 wurden sie zu 330 Familien, die 1650 Personen ausmachten, berechnet; 1696 fanden sich in allen Lappmarken nicht mehr als 8 Ansiedler. Es ist übrigens eine Frage, die die größte Beherzigung verdient, ob die Lappen nicht in dem Verhältniß sich vermindert haben, als die Zahl der Kolonisten gewachsen ist? *) Gewiß ist, daß die Lappen diese fremden

*) Bis jetzt hat es mir nicht gelingen wollen, die zur Lösung dieses Problems erforderlichen Data zusammenzubringen; doch verdient vielleicht der Umstand Aufmerksamkeit, daß bereits um die Mitte des vorigen Jahrhunders, als die schwed. Regierung sie ernstlich zu Christen zu machen bemüht war, die Lappen bemerkten, daß seitdem neue Sitten unter ihnen aufgekommen wären, ihre Zahl und ihr Vermögen geringer worden wäre. S. *Högströms* Missions förrätningar i Lappmarken 1741. Stockh. 1774. S. 34.

Gäste nicht gern in ihrer Nähe sehn, theils weil sie die Wälder zerstören, theils weil sie ihnen die Jagd verderben und andern Nachtheil zufügen. Sollte die Regierung nicht mit glücklicherm Erfolg ihre wohlthätigen Absichten erreichen, wenn sie auf die Aufnahme der Oekonomie unter den Lappen selbst eine größere Aufmerksamkeit wendete? d. h. ihnen diejenigen Güter einer höhern Ausbildung mitzutheilen suchte, die für ihre Lage passen? Vielleicht kann die Rennthierzucht auf eine vortheilhaftere Art betrieben werden. Es lassen sich Mittel gegen die häufigen Krankheiten, denen diese Thiere ausgesetzt sind, erfinden und ordentliche Rennthierärzte bilden; man kann die Lappen die Produkte ihrer Viehzucht veredeln lehren, sie mit den nützlichen Erzeugnissen ihres Bodens, z. B. den Flechten und dem Gebrauch derselben bekannt machen u. s. w. Möge Finlands edle Haushaltungsgesellschaft auch dieser verschwisterten Nation ihre thätige, patriotische Sorgfalt weihn: Schweden wird alsdann selbst in diesen Gegenden, die die Natur für alle die Güter, die sie an mildere Klimate verschwendete, nur auf eine kärgliche Art entschädigte, glücklichere Kinder erblicken, und der Staat darf hoffen, die Vortheile, die er von der mit Aufopferungen verknüpften Anlage neuer Kolonien vergebens erwartete, sichrer zu ernten.

Ortbeschreibung.

1. Kemilappmark,

gränzt südlich an Oesterbotten, östlich an das russische Lappland, nördlich an das russische Lappland und Finmark und westlich an Torneålappmark. Es ist lange zweifelhaft gewesen, was für Oerter eigentlich unter diese Lappmark gehören. Im Lande selbst herrscht in der Bestimmung einige Verwirrung; gemeiniglich werden aber unter dem Namen Kemilappmark die zum Stift Åbo gehörigen Gemeinen verstanden; zwei derselben gehören übrigens zur Statthalterschaft Uleåborg, die drei andern nach Westerbottn. Sie ist an 40 M. lang und an der breitsten Stelle über 20 M.

breit. Ein großer Theil dieses weitläuftigen Landstrichs wird von Seen und Flüssen eingenommen. Unter den erstern bemerken wir: den Kemijoki, (vielleicht vom finl. Wort Kemppi, groß, mächtig.) Er entspringt an der russischen Gränze aus einem großen Morast im Kirchspiel Sodankylä, fließt einige 20 M. in mancherlei Krümmungen südwestlich, und erweitert sich hier zu dem großen Kemijärwi; aus demselben strömt er erst ziemlich in westlicher Richtung, hernach südlich in den bottnischen Meerbusen. Er ist im Durchschnitt bis auf ein Paar breitere Stellen $\frac{1}{10}$ Meile breit. So voller Katarakte er auch ist, wird er doch vom obersten See bis ans Meer mit Booten von 150—200 ℔ Schwere beschifft, und nur kurz vor seinem Auslauf bei dem fürchterlichen Taiwalkoski müssen die Fahrzeuge erleichtert und bisweilen über Land gezogen werden; alle andere Fälle schifft der finländ. Bauer geschickt und muthig herunter; ja, man hat sogar Versuche gemacht, im Kemisee erbaute Schiffe von 28 Ellen Länge über alle Fälle bis ans Meer zu bringen, die auch geglückt sind. Den Bewohnern dieser waldreichen Gegend kann dadurch ein neuer Ausweg zum Absatz ihres Holzes eröffnet werden. Mit dem Kemijoki vereinigen sich unzählige größere und kleinere Gewässer. Die beiden Hauptarme, die sich, nachdem sie vorher den Tribut vieler andern Flüsse an sich gezogen haben, in ihn ergießen, sind der Kittinenjoki und der Ounasjoki. Alle diese Ströme entspringen aus Morästen und haben daher ein unreines, bräunliches Wasser von vermodertem Sphagnum. Die Ufer werden dadurch freilich sehr grasreich, es entspringt aber eben daher auch ihre große Armuth an Fischen. An der nördlichen Gränze strömt der Tana, (bei den Lappen Teno, d. i. Fluß.) Er nimmt an der südwestlichen Ecke des Kirchspiels Utsjoki durch den Zusammenfluß des Enare- und Karasjoki (des Bogenflusses) seinen Anfang. Er fließt nach Norden und ergießt sich durch die Tanabucht ins weiße Meer. Mehrere große Katarakte machen die Schiffahrt beschwerlich, und die Fahrzeuge müssen bei denselben über Land gezogen werden. Seine Ufer sind steil und bestehn an den meisten Stellen aus Sand oder Felsen. Auch in den

Tana fallen manche andre Gewässer, unter denen der Utsjoki, der durch eine Menge kleiner Seen, die er mit einander verbindet, fließt, und der Palmajoki die bedeutendsten sind. Die merkwürdigsten der vielen Seen sind: der Kemijärwi oder Kemiträsk, der etwa anderthalb Meilen lang und eben so breit ist. Er wird durch mehrere Landzungen und Inseln in verschiedene Buchten getheilt. Der Kitkasee im Kirchspiel Kuusamo soll 9 M. lang seyn. (Nach der Hermelinschen Karte von Uleåborg ist er nur 4 M. lang und von sehr ungleicher Breite.) Auch er hat sehr buchtige Ufer. Der Enareträsk ist von S.W. nach N.O. etwa 12 M. lang und 7 M. breit, und hat ungefähr 24 Q.M. im Umfang. Er ist besonders an der Südostseite mit einer Menge kleiner, zum Theil nah an einander liegender Inseln bedeckt, fast überall gleich am Gestade wenigstens eine Klafter tief, und die Ufer sind schroff und hoch. Vermittelst des Padsjoki, der aber nicht schiffbar ist, steht er mit dem Eismeer in Verbindung.

a. Das Pastorat Kuusamo. Der Flächeninhalt wird auf 75 Q.M. geschätzt, wovon ein großer Theil aus Flüssen, Seen, Sümpfen und Sandgegenden besteht. Nur wenige Oerter sind des Anbaus fähig. Die Einwohner sind alle Kolonisten von finländ. Herkunft, und machen etwa 2200 Seelen in 200 Familien aus. Die Lappen sind entweder vertrieben oder auch gezwungen gewesen, Kolonisten zu werden. Die Oekonomie wird auf finländ. Fuß betrieben. Man gewinnt selten mehr als das vierte, höchstens das sechste Korn. Sämmtliche Kolonisten besitzen auch Rennthiere, die des Sommers in der Freiheit gehn, im Winter aber zusammengetrieben und in den Wäldern so nah als möglich bei den Höfen ausgefüttert werden. Jagd und Fischfang sind noch immer Haupterwerbzweige. Einige Einwohner treiben auch Handel, theils in Rußland, theils in Uleåborg. Zwischen den Bewohnern von Kuusamo und ihren russischen Nachbaren besteht ein Gränzfriede, dem zufolge sie selbst während eines Kriegs einander nicht beunruhigen dürfen. Dafür bezahlen sie unter dem Namen Vägeskatt eine Abgabe, in Allem 17 Rbl. 46 Kopejken, an Rußland, die jährlich um Weihnachten von dem Kommandanten in Kola eingefordert wird. *)

*) Alle an der Gränze wohnende schwed. Unterthanen in der K. L. zahlen auf gleiche Art einen Tribut an Rußland.

Die Kirche Kuusamo liegt unter 65° 53'.

b. Das Pastorat Kemiträsk. Es macht seit 1776 nebst dem Distrikt Kuolajärwi eine eigne Gemeine aus, die halb aus Lappen, halb aus Kolonisten besteht. Unter den Hirtenlappen sind einige, die Heerden von 1000 Stück besitzen; doch ist die Zahl der armen Fischerlappen weit größer.

c. Sodankylä, ist von N. nach S. etwa 14 M. lang und von W. nach O. 18 M. breit, der Flächeninhalt = 239 Q.M. Der größte Theil besteht aus, meistens sehr tiefen, Morästen, die im Sommer weder für Menschen noch Vieh zugänglich sind. Ueberall, besonders an der Westseite, finden sich einzeln stehende Alpen. Das Kirchspiel wird bloß von Finländern bewohnt, die sich hauptsächlich von der Viehzucht ernähren. Jeder Kolonist hat etwa 10 — 12 (die Wohlhabendsten 15 — 20) Kühe, einige Schafe, die jedoch nicht sonderlich fortkommen, und einige Rennthiere, die von dazu gemietheten Lappen geweidet werden. Die Einwohner, die 1802 1786 Menschen auf 202 Kolonien oder Höfen ausmachten, gewinnen so viel Butter, Käse und Häute, daß sie nicht nur selbst genug haben, sondern auch noch etwas verkaufen können. Der Ackerbau ist Nebensache und schlägt des Frostes wegen häufig fehl. Jagd und Fischerei sind unbedeutend. Das Kirchspiel macht vier sogenannte Dorfschaften oder Byalag aus, die theils in gerichtlicher Hinsicht zu einander gehören, theils ihre abgesonderten Bezirke zum Jagen und Fischen haben.

Die Kirche liegt unter 67° 23' und etwa 44° 10' östl. von Ferro.

d. Enare (bei den Norwegen Indiager) von Norden nach Süden 12 M. lang und von Osten nach Westen 16 M. breit. Der Flächeninhalt beträgt etwa 188 Q.M. Seen nehmen einen Sechstheil des Landes ein; der übrige Theil besteht meistens aus dünn mit Fichtenholz bewachsenen Bergen. Die Einwohner sind, bis auf 5 Kolonisten, Fischerlappen, die 1803 65 Familien ausmachten. Sie unterscheiden sich auf manche Art von ihren Nachbaren, mit denen sie nur selten und sparsam Gemeinschaft haben. Sie verstehen außer ihrer Muttersprache auch vollkommen finländisch. Im Herbst beschäftigen sie sich mit der Jagd der wilden Rennthiere. Sie werden in 4 Dorfschaften eingetheilt, von denen jede ihren angewiesenen Bezirk zum Jagen, Fischen und zur Gewinnung der Tannenrinde hat.

Die Kirche, die eigentlich nur eine Kapelle unter Utsjoki ist, und der Marktplatz liegen 68° 56' 43'' d. Br. u. 44° 58' 25'' östl. v. Ferro. Es sind hier ziemlich viele Handelsbuden aufgeführt. Der Verkehr soll ansehnlich seyn. Er wird nicht sowohl mit den hiesigen Lappen, die nur wenig Produkte haben, sondern

vielmehr mit den norwegischen betrieben, die sich am Ende Februars mit Rennthierhäuten hier einzufinden pflegen. Da der Prediger hier nicht wohnt, ist der Ort die meiste Zeit des Jahrs hindurch von Menschen ganz verlassen.

e. Utsjoki, der oberste Theil von Kemilappmark, v. N.W. nach S.O. etwa 12 M. breit und 4 M. lang. Der Flächeninhalt ist ungefähr = 34 Q.M. Das Land besteht im Ganzen aus einer hohen Felsgegend mit fast unzähligen Hervorragungen, und gehört zu den besten Rennthiermoosstrichen. Die Volkszahl beträgt etwa 300—350 Seelen, die 1803 58 Familien, theils Hirten, theils Fischerlappen ausmachten. Zusammen besaßen sie etwa 7000 Rennthiere.

Die Kirche und der Marktplatz liegen unter 69° 51′ 52″ N. Br. und 45° 17′ 7″ östl. v. Ferro. Der Handel ist weit geringer als in Enare, weil die Einwohner auch auf den dän. Handelsplätzen Verkehr haben.

2. Torneålappmark,

gränzt östlich an Kemi, nördlich und westlich an Finmarken und Nordland und südlich an Luleålappmark und Westerbottn. Unter den Flüssen sind der Torneå- und Calixfluß, der Torneå- und Luleålappmark von einander scheidet, zu merken. Sie sollen, wie alle aus den Lappmarken entspringenden Hauptflüsse unten bei Westerbottn näher beschrieben werden. Die vielen zum Theil großen Seen, die sich hier finden, übertrifft an Größe der Torneåträsk, der über 5 Meilen lang, aber nur eine Meile breit ist.

Torneålappmark enthält 2 Pastorate:

a. Enontekis. Die Länge von N. nach S. beträgt 5—10, die Breite 4—14 M. und der Flächeninhalt etwa 120 Q.M. Der größte Theil des Landes besteht aus Morästen. Alpen, Berge, Seen und Flüsse wechseln mit denselben ab. Die Volkszahl betrug 1803 839 Seelen, von denen 566 Lappen, und 324 finländ. Kolonisten waren. Der Ackerbau wird schlecht betrieben. Die Ansiedler nähren sich vorzüglich vom Fischfang und der Viehzucht. Sie haben Schafe und einige Rennthiere. Auch Jagd und Leimkocherei aus Rennthierhörnern gehören zu ihren Nahrungszweigen. Die Kirche liegt 68° 50′ 22″. Der Handel ist hier ziemlich lebhaft, weil die Kolonisten, und besonders die Lappen, einen beträchtlichen Verkehr nach Finmarken treiben.

b. Juckasjärwi, 20 M. breit und 6—11 M. lang. 1774 betrug die Einwohnerzahl 888 Seelen, wovon 677 Lappen,

und 211 Kolonisten und Grubenarbeiter waren. In den Alpen und Bergen gibt es Erz. Kupfergruben werden gar nicht mehr bearbeitet. Am merkwürdigsten war Svappawara, 3 M. südlich von der Kirche Juckasjärwi. Der Berg besteht oben aus Eisenerz, an den Seiten aus Kupfergängen. Die letztern wurden 1654 von einem Lappen entdeckt. (In der Regel verhehlen die Lappen alle Anleitungen zu Bergwerken, die sie in ihrem Lande finden, auf das sorgfältigste, weil sie sich fürchten, Sklaven unter den Fabriken zu werden.) In den ersten Zeiten gaben sie jährlich 600—800 Sch℔ Kupfer, die im Lande selbst vermünzt wurden. Nachher hat man der geringen Ausbeute wegen die Arbeit eingestellt, und es scheint auch nicht, daß es der Mühe werth seyn wird, sie wieder anzufangen. Desto ergiebiger sind die Eisengruben. Kiirunavaara ($2\frac{1}{2}$ M. westlich von der Kirche und 34 M. von Torneå) und mehrere in der Nähe liegende Berge enthalten unerschöpfliche Vorräthe von reichem und sehr guten Erz, die des beschwerlichen Transports wegen noch nicht gehörig benutzt und bearbeitet werden. Die Hauptgruben Junosuvando liegen an der Gränze von Westerbottn und sind 1644 aufgefunden. Das Erz gibt 60—70 Prozent Ausbeute. Von Kengis, wo es verarbeitet wird, sind die Gruben 8 M. entfernt.

Die Kirche Juckasjärwi liegt unter 67° 51′ 9″ d. Br.

3. Luleålappmark,

gränzt östlich an Westerbottn, nördlich an Torneålappmark, westlich an Norwegen und südlich an Piteålappmark, ist von N. nach S. 12—18 M. lang und 24 M. breit. Hier findet man die höchsten und am dichtesten mit einander zusammenhängenden Alpen. Unter den Flüssen ist der Luleåfluß der bedeutendste. Es gibt viele und große Seen, den Siggevara, das große Luleåwasser, (8 Meilen lang, kaum 1 M. breit,) den Soggaskråsk, den Skalkasee, Randijaure und Waikajaure, die alle durch den kleinen Luleåfluß mit einander verbunden sind. L. L. M. ist in 2 Pastorate, beinahe von gleicher Größe, abgetheilt:

a. Gellivare (1772 mit 1019 Menschen, 130 Kolonisten und 889 Lappen). Die Kirche liegt bei den Eisengruben, die etwa 22 M. vom Meer entfernt sind. Das Erz ist gut und hält 60—70 Prozent. Man hat in neuern Zeiten mehrere Gruben aufgenommen, die eine reiche Ausbeute gegeben haben.

b. Jockmock. 1772 betrug die Volksmenge 1145 Personen, wovon 82 Kolonisten und 1065 Lappen waren. Bei der Hauptkirche ist eine Schule, Gerichts- und Marktplatz. In den zunächst an Norwegen gränzenden Gegenden wurden in der zweiten Hälfte des siebenzehnten Jahrh. Silberminen entdeckt. Weil aber die Ausbeute den Erwartungen nicht entsprach, hat man die angefangenen Arbeiten eingestellt. Unfern von der Filialkirche Quickjock (15 M. von der Mutterkirche am Saggassee) hat man ganz neulich ein sehr reichhaltiges Eisengebirge, Routivare, Eisenberg genannt, gefunden, dessen Erz von ungemeinem Nutzen seyn wird, sobald der kleine Luleåfluß schiffbar gemacht werden kann.

4. Piteålappmark,

gränzt nördlich an Luleålappm., östlich an Westerbottn, südlich an Umeålappm. und westlich an Norwegen, ist v. W. n. O. über 20 M. breit und v. N. n. S. über 10 M. lang. Der westliche Theil ist voller Gebirge. Das ganze Land ist mit Flüssen und Seen angefüllt. Unter den erstern bemerken wir den Piteå- und Skellefteström, unter den letztern nur den Peskejaure, an der norw. Gränze, aus dem der Piteåfluß kommt, und die große Verkettung von Seen, denen der Skellefte entfließt. Im östl. Theil ist die Witterung ziemlich gelinde und der Boden zum Anbau sehr geschickt; rauher wird es aber, je mehr man sich den Alpen nähert. Auch P. L. M. enthält 2 Pastorate:

a. Arvidsjaur, mit einer Kirche, Markt und Gerichtsplatz. 1773 waren hier 318 Einwohner, 52 Kolonisten und 266 Lappen.

b. Arreplöve (Arjeplog), ebenfalls mit einem Gerichts- und Marktplatz. 1773 waren hier 727 Menschen, 67 Kolonisten und 666 Lappen. Silbojok oder die Hüttenkirche ist ein Filial. In der Nasaalpe, an der norweg. Gränze unter 66° 30′, findet man Bleiglanz, der 50 Prozent Blei und 5—6 Loth Silber im Zentner enthält. Bereits seit 1637 hat man die Gruben bearbeitet, allein zu wiederholten Malen damit eingehalten. Innerhalb 22 Jahre hat man außer dem Blei 4294 Mark Silber gewonnen. Nach einem Stillstand von mehr als 100 Jahren ward der Bau 1769 wieder vorgenommen, und ist bis jetzt, obgleich mit Verlust, fortgesetzt. Die Ausbeute hat jährlich 20, 50 bis 100 Mark betragen. 1784 hatten die Interessenten 21 Kolo-

nisten angesetzt, die nebst den Grubenarbeitern 161 Seelen ausmachten.

5. Umeålappmark,

gränzt im Norden an Piteålappm., östlich an Westerbottn, südlich an Åselelappmark und westlich an Norwegen, ist v. O. nach W. 24 M. breit und v. S. n. N. 8—9 M. lang. Die Flüsse s. b. Westerbottn. Unter den Seen sind die beiden Umaseen, der Brackjaure, das Avewasser, das Björkwasser und der Jucktråsk die größten. Es kommen ansehnliche Alpen vor, unter denen das Stöttingsfjäll (Lycksalesfjäll) auf der ångermanländischen Gränze vorzüglich merkwürdig ist. 1775 waren in Umeå 1156 Personen, 540 Kolonisten und 616 Lappen. Die erstern nähren sich hauptsächlich von der Viehzucht, und treiben mit den Produkten derselben einen guten Handel; die letztern haben gute Rennthierzucht, Jagd und Fischerei.

Hier ist ein Pastorat Lycksale, wo die Kirche unter 64° 34′ 40″, der Gerichts- und Marktplatz befindlich sind. Die hiesige Schule ist in allen Lappmarken die ansehnlichste, hat einen eignen Rektor und besitzt gute Einkünfte. Zu diesem Pastorat gehört als ein Annex die Gemeine Sorsele. Die Kirche liegt am Windelfluß unter 65° 33′. An derselben ist ein besondrer Geistlicher angestellt.

6. Åsele- oder Ångermanlandslappmark,

gränzt im Norden an Umeålappmark, im Westen an Norwegen. Unten bildet das Land gleichsam einen Halbzirkel, der von Nordwest in südlicher Richtung neben Jämtland und Ångermanland nach Osten läuft. Die Länge erweitert sich von 4 bis zu 8 M., die Breite beträgt etwa 22 M., der Flächeninhalt 150 Q. M. Der Hauptfluß ist der nördliche Arm des Ångermanflusses, dessen Lauf unten ausführlicher beschrieben werden soll. Er entspringt auf der norweg. Gränze aus vielen schmalen Seen, dem Wöjmsee, Kultsee, Marssee, Maljomöjsee, und mehrern andern, die die größten im Lande sind. Es finden sich nicht

nur einzelne Berge, sondern ganze Alpenketten, zum Theil von furchtbarer Höhe und mit ewigem Schnee bedeckt. Im Jahr 1779 waren hier 1200 Einwohner, theils Kolonisten, theils Lappen. Die letztern nähren sich meistens von Rennthierzucht, doch gibt es auch Fischer. Im Sommer weiden sie auf den Alpen, im Winter ziehn sie aber in die ebnen Gegenden herunter. Die Kolonisten haben sich sehr vermehrt, und wohnen schon in den nördlichen Distrikten unter den Lappen. Sie gleichen den Norrländern, von denen sie herstammen, sind fleißig, ehrlich, sittsam und betriebsam. Sie wohnen in wohlgebauten Häusern. Der Ackerbau ist äußerst geringe, weder Klima noch Boden begünstigen ihn; die Einwohner können auch der Entlegenheit wegen aus ihren Forstprodukten keinen großen Gewinn ziehn, und die Viehzucht ist daher der sicherste Nahrungszweig. Die hiesige Butter ist vortrefflich. Auch die Fischerei ist ergiebig. Es wird viel gesponnen und gewebt; von mehrern Bauern wird auch Eisengeräthe verfertigt.

Die Kirche Åsele liegt am Südwestufer des Flusses. Nur an hohen Festtagen, wenn sich auch die Lappen einfinden, wird in ihrer Sprache gepredigt; sonst wird der Gottesdienst unter ihnen von einem Katecheten verrichtet. Bei der Kirche ist eine Schule. Jährlich werden daselbst 2 Märkte gehalten. Die Lappen verhandeln Pelzwerk, Geflügel, Produkte ihrer Rennthierzucht, etwas Fisch und Körbe; die Kolonisten Peltereien, Fische, Fettwaaren und Geflügel. Da wegen der beschwerlichen Wege entlegnere Kolonisten nur selten die gottesdienstlichen Versammlungen besuchen konnten und die Bevölkerung so sehr zugenommen hat, sind in neuern Zeiten noch 3 Kirchen und 2 Pastorate gestiftet.

7. Jämtlandslappmark,

liegt in einer Krümmung zwischen den Alpen und dem von Schweden bewohnten Theil der Provinz Jämtland, und macht also den westlichen Strich derselben aus. Nördlich gränzt sie an Åselelappmark, westlich an Norwegen, südlich an Herjedalen. Die Länge beträgt 30, die Breite 3—4, an einigen Stellen 10 M. Die hier entspringenden Flüsse werden unten bei Jämtland beschrieben. Unter den Seen ver-

dienen besonders der Jormsee und der Quarnbergssee, die mit einander in Verbindung stehn, so wie der lange, aber schmale Rengensee, der zum Theil auf norwegischem Gebiet liegt, einer Erwähnung. Auch hier gibt es furchtbar hohe Alpen, zwischen denen bisweilen sonderbare Einschnitte oder Spalten vorkommen. In dieser Hinsicht ist hier das Portfjäll höchst merkwürdig. Es ist sehr hoch, in der Mitte aber durch einen Graben, der einige Klafter breit ist, quer von einander gerissen. Die schroffen, glatten Wände sind 20 bis 30 Klafter hoch, und diese von der Natur gebildete Gasse läuft mehrere Meilen weit fort. (Aehnliche Erscheinungen finden sich auch in andern Gegenden des Alpengebirgs, und man nennt sie Thore, Portar.) Es gibt hier in Allem etwa 300 (nach andern 500) Lappenfamilien, ohne die Bettellappen, die eine ansehnliche Zahl ausmachen, und sich hauptsächlich vorn in den schwed. Kirchspielen aufhalten. Sie haben gewisse Distrikte, die sie beweiden, und die die vier Lappmarken Hammardal, Offerdal, Undersåker und Owik ausmachen. Die Bewohner der letztern verstehn schwedisch, und besuchen den Gottesdienst in dem Kirchspiel gleiches Namens. Einige gehören auch nach Ljusnedal in Herjedalen. Die Bewohner der nördlichen Distrikte machen eine eigne Gemeine aus, und haben ihre Kirche, wobei ein Prediger angestellt ist, zu Föling e. Im Sommer wird auch an gewissen andern dazu bestimmten Stellen Gottesdienst vor den Lappen gehalten. Es ist eine Schule in Jämtlandslm. In den Kirchspielen Ström und Hammardal haben die Lappen jährlich zwei Märkte. Es gibt nur wenige Kolonisten.

Im nördlichen Theil sind zwei große und gute Mühlsteinbrüche, der eine heißt der nördliche Quarn- und der andre, der bereits innerhalb der norw. Gränze liegt, der südliche Quarnberg. Die Bauern aus dem Kirchspiel Ström begeben sich im Herbst hieher, um die Steine zu bearbeiten; was mit großen Beschwerlichkeiten verknüpft ist. Auch der Transport ist äußerst schwierig, indem die Steine an mehrern Stellen, wo Katarakte die Fahrt auf

dem Flusse unmöglich machen, zu Lande fortgeschleppt werden müssen.

Anm. Jämtlandslappmark gehört unter die Statthalterschaft Westnorrland.

Schweden.

Ober- oder Nordschweden.

Bisher rechneten die Geographen zu Norrland alle jenseits dem 60° 15′ belegnen Landschaften, namentlich Westerbottn, Jämtland, Ångermanland, Medelpad, Herjedalen, Helsingland, Gestrikland; Djurberg rechnet aber die drei letzten Provinzen zu Schweden, und Lappland zu Norrland. Wir werden unter Oberschweden folgende von Schweden bewohnte Landschaften begreifen: Westerbottn, Ångermanland, Jämtland, Medelpad, Herjedalen, Helsingland, Gestrikland und Dalarne (die Thäler.) In politischer Hinsicht machen diese Provinzen folgende Statthalterschaften aus:

1) Westerbottn oder Umeålän begreift fast alle Lappmarken und das eigentliche Westerbottn, ist ungefähr 60 M. lang und 20—40 M. breit. Der Flächeninhalt beträgt 1980 Q.M. Das Gouvernement enthält 4 Städte und 1072 Höfe. 1795 betrug die Volkszahl 67,890 Seelen, auf die Q.M. kommen 35 Personen. In den Städten lebten 3883, auf dem Lande 64,007 Menschen, zusammen in 8859 Familien.

2) Das Län Westnorrland oder Hernösand enthält die Landschaften Ångermanland, Jämtland und Medelpad, ist 37 M. lang, 20 M. breit, und hat im Flächeninhalt 560 Q.M. Es enthält 3 Städte und 2334 Höfe. 1795 betrug die Volkszahl 79,480 Personen; auf die Q.M. 142 Seelen. In den Städten lebten 4281, auf dem Lande 75,199 Menschen, die zusammen 13,374 Familien ausmachten.

3) Das Län Gefleborg enthält die Landschaften Herjedalen, Helsingland und Gestrikland, ist 34 M. lang, 14 M. breit und enthält im Flächeninhalt 276 Q.M., hat 4 Städte und 2167 Höfe. 1795 machte die Bevölkerung 81,227 Seelen aus; auf die Q.M. kommen 294 Personen. In den Städten lebten 9378, auf dem Lande 71,849 Menschen, zusammen in 11,015 Familien.

4) Falulän oder Storakapparbergslän begreift die Provinz Dalarne, ist 30 M. lang und 15 M. breit. Der Flächeninhalt wird zu 288 Q.M. berechnet. Es hat 3 Städte und 1747 Höfe. 1795 betrug die Volkszahl 119,088 Seelen, auf die Q.M. 413 Bewohner. In den Städten lebten 5363, auf dem Lande 113,725 Menschen, zusammen in 20,052 Familien.

1. Westerbottn,

der Landstrich, der östlich von den Lappmarken zunächst an der bottnischen Bucht liegt. Unten ist er 10, nachher oberhalb Torneås 20—15 Meilen breit; die Länge von dem äußersten Punkt in Süden bis nach der lapp. Gränze beträgt fast 50 M. und der Flächeninhalt 466 Q. M. Außer sehr vielen kleinen Flüssen bewässern 6 große Flüsse das Land, das vermuthlich durch die Erde, die sie aus den Alpen mitgeführt haben, und dem Schlamm und den Steinen, die das Meer zwischen die Berghöhn, worin sich die Gebirge am Strande verlieren, aufgeworfen hat, entstanden ist. Diese Flüsse, die den Verkehr der an ihnen belegnen Oerter mit dem innern Lande außerordentlich erleichtern, alle parallel neben einander fließen und sich mit der bottnischen Bucht vereinigen, sind: der Torneåfluß, der aus zwei Hauptarmen besteht. Der nördliche entspringt aus den Alpen in Enontekis und heißt anfänglich Muonio, (der klare von Muonjes,) der südliche kommt aus dem großen Torneåträsk und führt von Anfang an den Namen Torneåfluß. Bald nach seinem Eintritt in Westerbottn theilt dieser Arm sich abermals, und der westliche Zweig fällt durch den Tårendstrom in den Calix, (der breite von Kaljes.) Dieser kommt aus den Alpen aus dem Calixträsk; die Kaitomelf ist sein südlicher Arm. Der Luleåfluß (der östliche von Lule) ist nächst dem Ångermanstrom der größte Fluß in dem nördlichsten Schweden. Er entspringt aus drei beträchtlichen Strömen, die zum Theil ansehnliche Seen bilden, sich aber noch innerhalb der Lappmark zu einem Strom vereinigen. Er ist bis auf 5 M. vor seinem Ausfluß schiffbar; nachher kommen aber Wasserfälle. Der Piteåfluß entspringt auf den Alpen aus mehrern Seen, besonders dem Pieskejaure.

Der Sildut, bei den Schweden Skellefte, kommt ebenfalls aus mehrern durch kleine Wasserzüge mit einander verbundnen großen Seen, (dem Hornawa und Storawa,) *) in der Piteålappmark. Der Umeåfluß (lapp. Ubme ådno, vielleicht von Wuobme, Waldgegend). Er besteht aus 2 Armen, deren nördlicher aus den Gebirgen der Piteålappmark entspringt und der Lais und Windelfluß heißt, der südliche kommt aus einer Verkettung von Seen, deren größter der Umeåträsk ist, in der Umeålappmark. Beide Zweige vereinigen sich etwa 2 Meilen oberhalb der Stadt Umeå. Die Landseen in Westerbottn sind nicht groß. Neben den Flüssen befinden sich angebaute Äckerfelder und Wiesen, in der Mitte liegen Hügel, Klippen und Moräste, gleich am Meerufer, so wie auch in weiterer Entfernung von demselben, finden sich Sandheiden und Sandberge, die mit weitläuftigen Morästen abwechseln. Ungeachtet der neuen und sorgfältigen Untersuchungen, die auf Veranlassung des Freiherrn Samuel Hermelin angestellt sind, hat man nirgends Spuren von Eisen- oder Kupfererz gefunden, die zum Anbau einladen könnten; nur fünftehalb Meilen oberhalb der Fabrik Kengis an der Ostseite des Muonio liegt ein Berg, der Eisenerz in ziemlich reichem Maße enthält. Eisenwerke gibt es nur in den Kirchspielen Råneo und Obertorneå, die aus den Lappmarken ihr Erz erhalten. Jährlich werden etwa 2295 Slb. Stangeneisen produzirt. In einigen Kirchspielen wird Kalk gebrannt. — Der Ackerbau ist in neuern Zeiten sowohl in Hinsicht auf die Methode als die Geräthschaften außerordentlich verbessert worden. Man säet vorzüglich Gerste, doch auch Winterrocken. Die Saat wird spät im Herbst gestreut, doch reift das Getreide, je nachdem die Gegenden südlicher oder nördlicher liegen, in 6 bis 8 Wochen; nur wird es oft durch den Frost beschädigt. Die Einwohner sind auch in guten Jahren nicht gewohnt, Brod aus reinem Korn zu backen, sondern vermischen es mit Spreu und Rinde oder auch mit den Wurzeln der Sumfpcalle (Calla palustris, Missne), die aber

*) Awa, Teich, Bucht.

für ungesund gehalten und nur von den Allerärmsten gebraucht wird. Kartoffeln, Wurzeln, Flachs, Hanf, Kohl, selbst Hopfen kommen fort. Der Boden im nördlichen Theil ist besser als im südlichen, weßwegen sich auch in neuern Zeiten viele Kolonisten daselbst niedergelassen und brachliegendes Land aufgenommen haben. An allerlei wildwachsenden Beeren, auch der wohlschmeckenden Åckerbär, ist Ueberfluß, und es werden ansehnliche Quantitäten davon ausgeführt. Theerschwelerei gehört zu den vornehmsten Erwerbszweigen. Die Abschälung der Kiefern zur Fütterung ist höchst verderblich für die Waldungen. Manches Dorf fällt allein zu diesem Behuf 800—1000 schlanke Bäume von 20—30 Ellen. Die Viehzucht ist bedeutend, ungeachtet das Vieh in einigen Gegenden neun Monate hindurch im Stall gehalten werden muß. Westerbotten kann jährlich 40—50,000 Pfd. Butter veräußern. Der Lachsfang ist in der ganzen Provinz ein Regale und wird von der Krone verpachtet. Am einträglichsten ist er am Torneåfluß. An den Küsten werden Strömlinge, doch nicht in großer Menge, jährlich etwa 2000 Tonnen, gefangen, wovon ungefähr die Hälfte verkauft wird. Dieser Fisch liebt vorzüglich tiefes Wasser; da aber die bottnische Bucht immer seichter wird, nimmt auch die Fischerei daselbst beträchtlich ab. Die Bauern liefern den Kaufleuten ihre Produkte, und erhalten Geld und Waaren von ihnen auf Abschlag; der Preis wird aber erst im Herbst nach den Stockholmer Preisen festgesetzt. Westbottn war von jeher der Stapelplatz für den lappischen Handel; eh die Städte angelegt wurden, ward er von den sogenannten Birkkarlarn (Birkkarar, d. i. Handelsleute, v. Birca, Handel) betrieben, die zum Theil in Westbottn wohnten, gar keine Abgaben entrichteten und ihrer Entlegenheit wegen sich einer ziemlichen Unabhängigkeit erfreuten. Daß sie unter diesen Umständen wohlhabend wurden, und die Lappen hintergingen und bedrückten, läßt sich begreifen. Ihre vorgebliche Herrschaft über dieselben ist indessen ein bloßes Hirngespinst. In der Folge ward eine Art Polizei unter sie eingeführt, und sie mußten Bürger der Städte werden, die den Verkehr nach Lappland fortsetzten.

Ehmals hatten sie ihre besondern Handelsdistrikte, weil aber über die Gränzen derselben so viele Streitigkeiten entsprangen, wurden sie 1779 gänzlich aufgehoben, und sämmtliche westbottnische Städte können seitdem überall in den Lappmarken Verkehr treiben.

Ursprünglich ward auch Westbottn von Lappen beweidet, wie die Ortsnamen deutlich beweisen. Die ersten german. Einwohner scheint es aus Norwegen erhalten zu haben. Der einträgliche Lachsfang in den großen Flüssen lockte sie über die Alpen; nach und nach fingen einige an, hier zu überwintern und den Boden zu kultiviren. Zuerst lebten sie vereinigt mit den Lappen; sobald sie mächtiger wurden, schlossen sie diese von der Theilnahme an der Fischerei aus und trieben sie in die Wüsten. 1800 ward das Land von 56,000 Seelen bewohnt. Die Westbottnier sind meistens stark, groß und wohlgewachsen; sie zeichnen sich aus durch Edelmuth, Güte, Herzhaftigkeit und Liebe zur Freiheit; in ihren Häusern herrschen Ordnung und Reinlichkeit; die Mäßigkeit macht sie wohlhabend und der Wohlstand gesellig und gastfrei. In den Gebräuchen und der Lebensart herrscht eine große Uebereinstimmung mit den übrigen nordländischen Provinzen; in den von Finländern bewohnten Distrikten ist aber alles anders, diese wohnen in Pörtten, haben andre Sitten, und die wenigsten von ihnen verstehn schwedisch. In den Kirchspielen Ober- und Niedertorneå wird finländisch, in den Städten und den südlichen Gegenden schwedisch und in den an die Lappmarken gränzenden Strichen lappisch gesprochen. In diesen Sprachen wird auch gepredigt. Die Kirchspiele sind sehr groß. Manche Eingepfarrte haben 6—10 Meilen zur Kirche; es ist daher festgesetzt, wie oft sie sich bei den gottesdienstlichen Versammlungen einfinden müssen. Auf den Kirchhöfen sind eine Menge kleiner Buden aufgerichtet, wo die Gemeindeglieder abtreten und ihre Sonntagskleider verwahren. In der Zwischenzeit dienen sie armen Leuten zur Wohnung. Die Kinder werden theils von den Eltern, theils auf dem Lande von dazu geschickten Personen unterrichtet; in den Städten gibt es Trivialschulen. Auch in diesen entlegnen Gegenden sind für das Fortkommen der

Reisenden die gehörigen Vorkehrungen getroffen; die Wege sind ausgemessen und mit Wegweisern und Meilenpfosten versehn. Auf jeder Station stehn Tag und Nacht zwei Pferde bereit; über die Flüsse führen bequeme Fähren; doch wird die Ueberfahrt, der Stürme wegen, oft gefährlich. Die Bauern sind geschickte Bootsleute; mit ihren langen schmalen Kähnen steuern sie mit solcher Geschicklichkeit durch größere und kleinere Katarakte, daß sich selten ein Unglück ereignet. Hinten steht der Steuermann, der höchst aufmerksam auf den Lauf des Fahrzeugs seyn muß, weil ein Versehen von einigen Zollen ihn unvermeidlich ins Verderben stürzen würde. Am Torneåfluß gibt es eigne geübte Steuerleute, die den Bauern gegen Bezahlung durch die gefährlichsten Katarakte helfen.

Westbottns Küste ist mit Schären besetzt. Wir bemerken: Malörn (65°31',32" d. Br.) 6 M. v. Torneå beim Anfang der offnen See, mit vielen Johannisbeersträuchen bewachsen. Es ist auf derselben eine hohe Kirche aufgeführt, die den Seefahrern zum Merkzeichen dient; die Klippe ist zugleich ein Lagerplatz für die Fischerfahrzeuge. Rånö, Bergö, mit vorzüglicher Weide, Hertsö, Brändöby, und mehrere andre kleine Eilande vor Luleå, die bewohnt werden, Bjuröklubb (64°26'40"), eine merkwürdige hohe Klippe, die zum Kennzeichen des Landes dient. Mehrere bewohnte Inseln vor Umeå, bes. Holmö $1\frac{1}{4}$ M. vom festen Lande, $\frac{1}{2}$ M. lang, $\frac{1}{4}$ M. breit. Es gehören viele kleine, nur durch schmale Meerengen getrennte Eilande dazu. Auf der Hauptinsel wohnen etwa 100 Menschen, die meistens vom Fischfang leben. Die Weide ist ziemlich gut. Die schmalste Stelle der bottnischen Bucht östlich und westlich von dieser Insel heißt Quarken (von d. finl. Wort Kurku, der Hals, metaphor. Sund.) Der westl. Sund ist nur $1\frac{1}{2}$, der östliche aber 3 M. außerhalb der finl. Schären breit, und wird von den Schiffern für gefährlich gehalten. Beim südl. Einlauf in diese Enge auf der Klippe Gadbarne steht ein Leuchtthurm. Ganz Westbottn besteht aus vier Vogteien, die 2 Gerichtssprengel enthalten.

Merkwürdige Oerter:

1) Die Eisenfabrik **Kengis**, 67° 11′ 18″, 16 M. oberhalb Torneå, am Fluß Torneå, der in der Nähe einen Fall von 60 Fuß bildet, der zu den Fabrikeinrichtungen benutzt wird. Jährlich werden 1000 SW Stangeneisen produzirt. Die Fabrik hat eine eigne Kirche. Bereits vor anderthalbhundert Jahren fing man an hier Eisen zu verarbeiten, hörte aber nach manchen Versuchen wieder damit auf. 1721 ward die Unternehmung von einer Bergwerkssozietät mit erneutem Eifer wieder angegriffen; sie fand aber keinen Vortheil und überließ das Werk einem Privatmann. Sieben Meilen unterhalb Kengis liegt das Eisenwerk **Svanstein**, das mit Kengis einen Besitzer hat und eine gleiche Quantität Stabeisen produzirt. Die Masöfen liegen westlicher an dem andern Zweige des Torneåflusses. Das Erz kommt aus mehrern Gruben in der Lappmark Torneå. Im Sommer wird es, wie die Kohlen, in Booten, im Winter aber zu Schlitten von Rennthieren fortgeschafft. Ein Rennthier kann etwa 12—15 LW ziehn. 10—12 bespannte Schlitten werden hinter einander gekoppelt und haben einen Führer. Ein ganzer Zug zieht nicht mehr als 4—5 SW Erz und 4—5 Steige Kohlen. Diese Art des Transports ist also sehr kostbar.

2) LXVI. **Torneå**, 65° 50′ 50″ n. Br. 41° 46′ östlich von Ferro, an der Mündung des Flusses, dessen Namen sie trägt, auf der Halbinsel **Svensar** (korrumpirt aus dem Finl. **Suunsari**, Mündungsinsel), 115½ M. zu Lande von Stockholm, die nördlichste Stadt in ganz Schweden. Sie ward unter Gustaf Adolph angelegt, und 1621 mit Privilegien versehn. Seit 1767 genießt sie Stapelfreiheit. Der Ort hat 115 Hausplätze. Die Wohnungen sind zwar alle nur von Holz, aber zum Theil von zwei Stockwerken und artig gebaut. Die Gassen sind ungepflastert und mit Gras bewachsen. 1794 zählte Torneå 530 Einwohner. Die Stadt treibt ihrer günstigen Lage wegen den ausgebreitetsten Handel von allen westbottnischen Städten. Die Bürger handeln theils mit den Bewohnern der umliegenden Kirchspiele, theils zur Winterszeit in den Lappmarken, wohin sie Reisen machen, die 2—3 Monate erfordern. Sie haben unterwegs Stellen zu Nachtherbergen und auf den Marktplätzen Buden und Wohnungen eingerichtet. Manche hiesige Handwerker arbeiten bloß für den Absatz in den Lappmarken. Der Transport geschieht mit Rennthieren. Im Herbst kommen auch die russischen Handelsbauern, besonders aus Archangel, die Leinwand, Tuch, Flachs, Hanf, Honig, Wachs, Garn, Pelzwerk und Juchten mitbringen und größtentheils gegen baar Geld absetzen. Die Hauptexporten sind Bretter (jährlich 1200—2000 Zwölfter), gesalzner Lachs (1000—1200 Tonnen), trockne Fische (15,000—

20,000 LK), rohe Rennthierhäute (etwa 10,000 Stück), Butter (12—15,000 Lk) und Theer (2—3000 Tonnen). Der ehmals so vorzügliche Hafen der Stadt ist jetzt ganz versandet; größere Fahrzeuge müssen daher in dem sogenannten Reutehamn, $\frac{1}{4}$ M. südlich von Björkö und $\frac{5}{8}$ M. von der Stadt, wo zur Sicherheit ein Bollwerk angelegt ist, gelöscht werden. Die eigne Schifffahrt der Stadt ist unbedeutend. 1802 hatte sie nur 2 Fahrzeuge von 129 Last mit 25 Seeleuten. Außer der Stadtkirche liegt auf dem kleinen Eiland Björkö noch eine Landkirche; in jener wird mit wenigen Ausnahmen schwedisch, in dieser finländisch gepredigt. — Torneå ist das gewöhnliche Ziel der Reisenden, die die Sonne um Mitternacht zu sehn wünschen. 1736 ward eine Gesellschaft franz. Gelehrten, unter Leitung des Herrn von Maupertuis, nach Westerbottn gesandt, um zur Bestimmung der Erdfigur einen Meridianbogen zu messen. Die Messungen erstreckten sich von Kakamavara bis nach Kittisvara etwas oberhalb der Stadt. Die Mathematiker hegten bereits seit lange gegen die Genauigkeit dieser Gradmessung, die man gewöhnlich, aber mit Unrecht, die lappländische nennt, Verdacht. Es wurden daher auf königliche Kosten 1801—1803 von den Herrn Svanberg und Oefverbom neue Messungen in derselben Gegend mit der allergrößten Genauigkeit angestellt, woraus sich ergab, daß der Maupertuische Grad um 200 Toisen zu groß sey.

3) Melderstein, 65° 56′ 50″, eine im J. 1741 angelegte und mit mehrern Privilegien versehne Eisenfabrik im Kirchspiel Råmeå, 4 M. von Luleå. Das Erz kommt meistens aus Gellivaare in der Luleålappmark, und wird auf eben die Weise wie zu Kengis transportirt; es muß aber, um geschmeidiger zu werden, mit Erz aus Upland vermischt werden. Die Fabrik liefert etwa 1200 SLk Stangeneisen. Der Masofen liegt unterhalb der Fabrik zu Strömsund, wo ein Schiffswerft und ein Hafen für die ihr gehörigen Fahrzeuge angelegt sind. Anderthalb M. nördlich von Melderstein befindet sich das dazu gehörige Eisen- und Manufakturwerk Fridericafors. Ueberall sind theils für die Fabrik, theils für die Arbeiter eine Menge Gebäude und Wohnungen aufgeführt. Durch die rastlose Betriebsamkeit des ersten Stifters Meldercreuz sind zum Behuf seiner Unternehmung in den öden Strichen der Kirchspiele Luleå, Råmeå, Ober- und Niedercalix und der Luleålappmark eine Menge Kolonisten angesetzt, die im J. 1785 67 Höfe bewohnten und 349 Menschen ausmachten.

4) LXXV. Luleå, 65° 35′ 25″, auf einer Halbinsel am Ausfluß des Luleå, 98 M. von Stockh. Der Ort ward 1621 1 M. nordwestlicher auf der Stelle, wo jetzt noch das Kirchdorf Altstadt Luleå (65° 38′ 26″) liegt, erbaut, 20 Jahre nachher aber an seinen gegenwärtigen Platz verlegt. Er hatte bei

seinem ersten Entstehn mit wiederholten Unglücksfällen zu kämpfen, und erst gegen das Ende des 16ten Jahrhunderts erhielt das städtische Wesen einige Konsistenz. Luleå hat 130 Häuser, und 1793 betrug die Bevölkerung 759 Personen. Die Bürger treiben ansehnlichen Handel, und reisen des Winters zweimal in die Lappmarken, um hauptsächlich Peltereien und Rennthierhäute einzutauschen. Bretter, Butter, Rennthierhäute, Pelzwerk und Theer sind die vornehmsten Exporten. 1793 hatte die Stadt 13 große Schiffe von 962 Last, und 18 Jachten und große Boote, 1803 aber nur 3 Fahrzeuge von 258 Last mit 37 Seeleuten. Der Hafen ist gut und sicher, besonders an der Nordseite.

5) LXXIV. Piteå, 65° 10′ 30″, 98⅝ M. von Stockh. fast mitten in Westerbottn, auf einer kleinen Insel am Flusse Piteå. Ein Theil der Stadt liegt auf dem festen Lande und heißt der Norrmalm. Sie ward zu gleicher Zeit wie die übrigen Städte dieser Gegend von Gustaf Adolph angelegt und privilegirt. Auch Piteå lag anfänglich an einem andern Ort, ⅔ M. nordwestlicher, der noch jetzt Piteå-Altstadt heißt, und hatte wie ihre Schwestern mit ähnlichen Unglücksfällen, Feuer, feindlichen Verheerungen u. s. w. zu kämpfen. 1793 waren 805 Einwohner vorhanden, die dieselben Gewerbe, wie die Bürger der übrigen Städte treiben. Die Schifffahrt hat auch hier abgenommen. 1794 hatte der Ort, die kleinern Fahrzeuge ungerechnet, 13 Schiffe, zusammen von 1242 Last; 1803 nur noch 5 von 453 Last mit 95 Mann Besatzung. Der Hafen ist tief und sicher.

6) Ratan, 63° 58′ 43″, ehmals Nordlandshafen, 5 M. nördlich von Umeå, einer der besten Häfen zwischen Stockholm und Torneå, der bei allen Winden zugänglich ist. Beim Einlauf liegt Ratanschär, wo zum Merkmal für die Seefahrer zwei Steinhaufen aufgeworfen sind.

7) LXXIII. Umeå, 63° 49′ 46″, 8′ 34″ östl. v. Stockh., 69 M. von der Hauptstadt, verdankt demselben Könige, der die andern westbottnischen Städte anlegte, ihren Ursprung. Die Straßen sind schmal und meistens ungepflastert. 1795 machten die Einwohner 921 Personen aus, die ähnliche Gewerbe wie die Bürger der benachbarten Städte treiben; doch exportirt Umeå von ihnen allen am wenigsten. 1793 hatte der Ort 19 Schiffe, zusammen von 804 Lasten. Es sind zwei Häfen vorhanden, der eine bei der Stadt, der andre weiter seewärts bei Bredskär. Der Statthalter über das Gouvernement hat hier seinen Sitz. Auch ist in Umeå das Lazareth für das Län befindlich, worin jährlich ungefähr 40 Kranke behandelt werden.

2. Ångermanland,

gränzt südöstlich an die bottnische Bucht, südwestlich an Medelpad, westlich an Jämtland, nördlich an Åselelappmark und Westerbottn. Es liegt zwischen dem $62\frac{1}{2}°$ und $64°$ d. Br. und bildet die Gestalt eines Dreiecks. In der Mitte von N. nach S. beträgt die Länge etwa 13, die Breite von W. nach O. 18 M. und der Flächeninhalt 180 Q. M. Der größte aller nordländischen Flüsse ist der Ångermannafluß, der mehrere, aus verschiedenen Gegenden kommende Ströme in sich vereinigt und ins Meer führt. Er besteht aus 2 Hauptarmen, deren erster in den Alpen der Åselelappmark, etwa unter d. 65°15′ entspringt, fließt in südöstlicher Richtung durch die Lappmark, und empfängt den Tribut mehrerer Seen und Flüsse. Bei seinem Eintritt in Ångermanland wendet er sich nach Westen. Im Kirchspiel Liden vereinigt sich der südliche Arm mit ihm, dessen Hauptzweig etwa einen halben Grad südlicher aus mehrern durch kleine Wasserzüge in Verbindung stehenden Seen in Jämtland und Norwegen entspringt. Er durchläuft den nördlichen Theil von Jämtland, und theilt sich bei seinem Eintritt in Ångerm. in 2 Aeste, die den südwestlichen Theil der Pastorate Ramsele und Resele gleichsam umgürten und zu einer Insel bilden. Der südliche Zweig fällt bei Langsele in den Hauptstrom, um gemeinschaftlich mit ihm den Lauf zum Meer fortzusetzen. Der Ausfluß wird von verschiednen Inseln getheilt und hat zwei Mündungen. Der Ångermann ist mehrere Meilen eine halbe M. breit, hernach wird er seichter und schmaler, und ist bis etwa eine halbe M. unterhalb der Vereinigung des südlichen Zweigs mit dem Hauptstrom schiffbar; alsdann beginnen Katarakte. Diese Strecke von Hernösand beträgt $9\frac{1}{4}$ M.; größere Fahrzeuge kommen aber nur bis Nyland, im Kirchspiel Ytterlanäs, 5 M. von dieser Stadt. Die folgenden Arme des Stroms sind wegen der vielen großen und kleinen Wasserfälle nur stellenweise schiffbar. Der starke Anwachs und der schwache Fall ist für die Anlage von

Fabriken nicht günstig; man hat aber die vielen Bergströme, die sich mit gewaltigem Sturz in ihn ergießen, zu diesem Zweck benutzt. Der Fang des Lachses, der 10—12 M. hinaufsteigt, hat sehr abgenommen, ist aber noch immer nicht ganz unbeträchtlich. Uebrigens haben auch der Ångermann und seine manche Arme und Aeste in den verschiedenen Gegenden abweichende Benennungen. Die Flüsse Störlögda, Lexa und Gideå (mit dem der vorige zusammenfließt) kommen ebenfalls aus der Åselelappmark. Unter den unzähligen Seen sind der Lemsjö, Betalsjö, Helvattensjö, Blåfinnefjärden die ansehnlichsten. Ångermanland gehört zu den schönsten Provinzen Schwedens. Steile und nackte Berge, — unter denen der Skuluberg im Kirchspiel Widbyggerå über 400 Ellen hoch seyn soll — neben denen niedrigere fruchtbare Anhöhn sich sanft erheben, liebliche Gründe, schaurig dichte Wälder und Ebnen, die von einer Menge Flüsse und Seen durchschnitten werden, gewähren die schönsten und abwechselndsten Aussichten. Das Land ist hier, wie auch in Medelpad und Herjedalen, hauptsächlich in den Thälern neben den Flüssen, Ådalar genannt, kulturfähig und bevölkert. Im nördlichen Theil sind diese Thäler schmal und erstrecken sich oft nur einige hundert Ellen zu beiden Seiten des Stroms; in der Mitte des Landes erweitern sie sich bis zu einer halben Meile und darüber. Diese Beschaffenheit der Lage hat auf die Witterung einen merklichen Einfluß. Rocken und Gerste sind die vornehmsten Getreidearten und kommen vortrefflich fort. Auf den besten Stellen gewinnt man das 6te bis 8te, in schlechtern Gegenden das 4te bis 6te Korn. Im südlichen Theil ist der Ackerbau besser als im nördlichen. Erbsen, Linsen, Flachs, Hanf, Kartoffeln, Wurzeln, Kohl Hopfen werden mit gutem Erfolg angebaut. Aus den Waldungen gewinnt man Bretter, jährlich etwa 40,000 Zwölfter, Balken und Theer. Die Weide ist trefflich, und die Viehzucht wird mit großem Vortheil betrieben. Man rechnet den Sommerertrag einer Kuh, außer etwas Käse, auf 25 ℔. Butter, die sehr gut ist; auch der ångermanlandsche Käse wird gesucht. An Wild ist Ueberfluß, und

die Einwohner führen jährlich eine unglaubliche Menge wildes Geflügel (Norlandsfogel), Auer-, Birk-, Schnee- und Haselhühner, nach Stockholm und dem südlichen Schweden. Sie werden theils mit Schlingen erhascht, theils geschossen. In der letztern Kunst übt sich der Ångermanländer von Jugend auf. In den Flüssen werden Lachse und Schnäpel, und in den Landseen, doch nur zum eignen Gebrauch, allerlei andre Fischarten gefangen. In den Schären ist ein ansehnlicher Seehunds- und Strömlingsfang. Die Fischer haben an der Küste mehrere Häfen mit Buden und Hütten, wo sie sich den Sommer über aufhalten und den Fang zur Handelswaare bereiten. Eigentliche Eisengruben gibt es nicht; hin und wieder findet man Sumpferz. Die hiesigen Fabriken liefern jährlich 4595 Schiffspfund 10 Liespfund Stangeneisen. Kalk wird in hinreichender Quantität gebrannt.

Die Einwohner machten im Jahr 1800 40,000 Seelen aus. Sie zeichnen sich durch gute und reine Sitten und ein freies und edles Betragen aus. Ein gewisser Nationalstolz ist einem Volk von so vorzüglichen Eigenschaften leicht zu verzeihn. Beide Geschlechter sind sehr betriebsam, vorzüglich in den nördlichen Kirchspielen. Alle häuslichen Geschäfte werden von den Weibern mit Fleiß und Nachdruck betrieben. Die Verfertigung leinener Zeuche ist bis zu einer Höhe gestiegen, daß, nach der Behauptung einiger Patrioten, sogar der Ackerbau darunter leidet. Die feine Leinwand, die in Ångermanland gewonnen wird, kommt der holländischen an Güte gleich. 1802 wurden 113,638, 1803 140,967, 1804 161,644 Ellen verfertigt. Auf dem Lande gibt es, wie überall in dem nördlichen Schweden, die nothwendigsten Handwerker; doch verfertigt der Bauer sich auch manche Geräthe und Bedürfnisse selbst. An Gesinde ist Mangel, und es bekommt daher einen reichlichen Lohn. Man bedient sich überall der Dreschwagen. Im Sommer müssen Männer und Weiber an den Geschäften des Feldbaus Theil nehmen, und Heu, Blätter und Rinde zum Winterfutter einsammeln. Im Ganzen herrscht unter den Ångermanländern ein vorzüglicher Wohlstand, der sich in ihrer Lebensart, ihren Wohnungen und Kleidungen verräth. Ihre

Höfe und Häuser sind nett und dauerhaft gebaut; in ihren Zimmern und Geräthen erblickt man eine ungemeine Sauberkeit. In den nördlichen Gegenden sind die Gemächer mit Kupfer, Zinn, Porzellan, ja sogar mit Silbergeschirren aufgeputzt, ein Luxus, wozu die Bewohner vorzüglich das Mistraun in das Papiergeld veranlaßt hat. Im gewöhnlichen Leben sind sie mäßig; doch genießen sie gute und nahrhafte Speisen; nur in den kornärmsten Gegenden wird das Gerstenbrod mit Spreu vermengt. Bei festlichen Gelegenheiten herrscht Ueberfluß, und gegen Fremde verletzen sie nie die Pflichten der Gastfreundschaft. Die Ångermanländer haben einen besondern, an eigenthümlichen Wörtern reichen Dialekt, der in den nördlichen Kirchspielen ziemlich unverständlich ist. Die Bauern verkaufen ihre Produkte zum Theil selbst entweder auf den Markt- und Tauschplätzen oder auch an die Kaufdiener aus Hernösand, die zu verschiedenen Zeiten im Jahr umherreisen. Gegenwärtig handelt man meistens mit baarem Gelde; ehmals fand ein gefährlicher und nachtheiliger Handel zwischen den Bauern und Bürgern auf Kredit Statt, der aber immer mehr und mehr abnimmt. Viele Einwohner reisen auch selbst mit ihren Produkten nach den südlichern Gegenden, um sie dort abzusetzen. Ihre Retourladungen bestehn meistens in allerlei Luxuswaaren, und diese Gewohnheit ist daher für den Wohlstand und die Moralität sehr verderblich. — Hier und dort finden sich auch sogenannte Kirchspielslappen (Socknelappar). Sie wohnen in Hütten aus geflochtenen Reisern, und verkaufen Körbe und andres Flechtwerk. Größtentheils leben sie von den Bauern; einige stehn sogar in Diensten der letztern, um die Rennthiere, die sie sich halten, zu weiden. Die Besuche der Nachbarslappen (Granlappar), die bisweilen aus der Åselelappmark herüberkommen, sind sehr nachtheilig und beschwerlich. Theils sind es Bettler, theils verderben sie die Waldungen und Weiden; denn wenn auch die Rennthiere das Gras nicht fressen, hat doch das Vieh einen Abscheu vor Gegenden, wo sie gewesen sind, und selbst die schönsten Triften läßt es unberührt. Der nordwestliche Winkel des Landes ward unter Carl IX. von Finländern angebaut und

bevölkert; gegenwärtig haben sie sich aber dergestalt mit den Schweden vermischt, daß sie sich weder durch Sprache noch Lebensart unterscheiden. (Ueber die finl. Kolonien in verschiedenen schwed. Gegenden s. unten bei Dalarne.)

Ångermanland wird seit alten Zeiten in zwei Theile, den nördlichen und südlichen (richtiger den östlichen und westlichen), abgetheilt. Der große Wald Skulu, der im Kirchspiel Widbyggerå anfängt, bestimmt die Gränze, und jeder dieser Theile macht eine Vogtei aus. Die ganze Provinz enthält nicht mehr als einen Gerichtssprengel.

Merkwürdige Oerter

im nördlichen oder östlichen Theil:

1) Olofsfors, eine Eisenfabrik im Kirchspiel Nordmaling, beim Einlauf des Flusses Storlögda in die Nordmalingsbucht; fabrizirt jährlich 850 S℔ Stangeneisen aus Erz von Dannemora und Utö.

2) Bönden (der Bauer) oder Gamle Mann (alte Mann) ist eine hohe Klippe von 400 Ellen etwa im Umfange, die 2 M. nordöstlich von dem gedachten Kirchspiel in der See liegt und den Seefahrern zu einem Merkzeichen dient.

3) Die Inseln Ulf oder Wargö (Wolfsinsel), eine halbe M. vom festen Lande, dem Skuluberg gerade gegenüber, werden durch einen schmalen Sund getrennt, der den besten Hafen in der bottnischen Bucht bildet, und daher immer von Schiffen besucht wird. Es wohnen 7 Bauern auf dem Eiland, doch kommen zum Strömlingsfang auch fremde Fischer her, die ihre Hütten und Buden am Ufer haben. In der hiesigen Kapelle wird nur zweimal im Sommer Gottesdienst gehalten.

Im südlichen oder westlichen Theil:

4) XXXIX. Hernösand, 62° 38′ n. Br. und 35° 27′ östl. L. von Ferro, eine Stapelstadt, 46½ M. von Stockh. auf der durch Brücken mit dem festen Lande verbundnen Insel Hernö, am Ausfluß des Ångermanns. Der Ort ward von Johann III. angelegt und 1587 mit Privilegien versehn. In neuern Zeiten hat die Stadt bessere Häuser und regelmäßigere Gassen erhalten. Die Einwohnerzahl ward im J. 1795 auf 2507 Personen in 457 Familien gerechnet. Sie ernähren sich von Handel, Handwerkerei, Schifffahrt und Fischerei. Der Verkehr hat sehr zugenommen. Vorzüglich vortheilhaft ist der innere Handel, der im Lande auf verschiedenen Markt- und Tauschplätzen betrieben wird. Die Kaufleute sind daher fast immer auf Reisen. Zur einheimischen Schifffahrt werden eine Menge kleinerer Fahrzeuge benutzt. Der

auswärtige Handel ist nicht sehr bedeutend, doch werden Salz und Getreide aus der ersten Hand bezogen. 1803 hatte der Ort 13 große Schiffe von 1085 Last, mit einer Besatzung von 126 Mann. Theer, Bretter, Leinwand, Flachs, Geflügel, Pelzereien, Butter und andre Viktualien sind die vornehmsten Exporten. Der Hafen gehört zu den besten in Norrland. Er liegt zwischen der Insel und dem festen Lande, ist 55 Faden breit und hat einen doppelten Eingang, der südliche kann aber nur von kleinen Fahrzeugen benutzt werden. Um Handel zu treiben dürfen jedoch keine fremden Schiffe in denselben einlaufen. Die Fabriken sind von keiner Bedeutung. Die Fischer halten sich den Sommer über in den Schären auf, um Strömling zu fangen und theils einzusalzen, theils zu Surströming zu bereiten, der in den hiesigen Gegenden sehr beliebt ist. Der Fisch wird erst ein wenig gesalzen der Luft ausgesetzt, hernach schlägt man die Tonne zu und läßt die Ströminge in Gährung gerathen und sauer werden. Diese Zubereitungsart ist nicht nur wohlfeiler, sondern wird auch für nahrhafter gehalten. Hernösand ist der Sitz des Landeshöfdings (seit 1778), der ehmals in Sundswall residirte, und des Bischofs über Hörnesandstift. Am hiesigen Gymnasium lehren 7 Lektoren, deren Unterricht von 60—70 Studirenden benutzt wird. Die Trivialschule ist mit 6 Lehrern besetzt. Im J. 1797 legte der damalige Lektor (jetzige Bischof), C. G. Nordin, eine Buchdruckerei an, die das ausschließende Recht erhalten hat, lappische Bücher zu drucken. Bei der Stadt ist auf öffentliche Kosten ein Garten angelegt, der zur Promenade dient, und worin mehrere Obstsorten und andre zartere Gewächse mit Erfolg gezogen werden. Mehrere Einwohner sind dadurch veranlaßt worden, diesem Beispiel zu folgen. — Die Insel Hernö hat 3 M. im Umkreis, und wird von etwa 100 Personen, meistens Fischern und Schiffern, bewohnt. Ihre zu Merkzeichen dienenden Berge und manche Häfen machen sie für Seefahrer wichtig. —

5) Die Insel Hemsö, oberhalb Hernö, 1 M. lang, $\frac{1}{2}$ M. breit, 3 M. im Umkreis, wird von 11 Bauern bewohnt, die ziemlichen Ackerbau treiben. Sie hat eine Kapelle.

6) Die Fabrik Utansjö, $2\frac{1}{4}$ M. von der Stadt, liefert jährlich 600 Sch℔ Stangeneisen und verschiedene Manufakturartikel. Es befindet sich eine Ziegelei daselbst, die jährlich 34,000 Ziegel produzirt.

7) Sandö, eine Glasfabrik, wo hauptsächlich Fensterglas verfertigt wird. Sie beschäftigt in Allem 75 Personen.

8) Die Fabrik Gallsjo, in einer sehr unfruchtbaren Gegend im Kirchspiel Botheå, liefert 800 Sch℔ Stangeneisen und hat eine eigne Kirche.

9) Das Eisenwerk Sollefteå verarbeitet jährlich 1000 Sch℔ zum Theil in Manufakturartikeln.

10) Das Eisenwerk Graninge im Kirchspiel Långsele, das älteste im ganzen Lande, produzirt jährlich 1000 Slb Stangeneisen und mehrere Manufakturwaaren. Es macht eine eigne Gemeine von etwa 500 Seelen aus, die zugleich Ackerbau, Viehzucht, Fischfang und Kohlenbrennerei treiben.

3. Jämtland,

gränzt westlich an Norwegen, nördlich und nordöstlich an Lappland, östlich an Ångermanland und südlich an Herjedalen und Medelpad. Es ist von N. nach S. mit der Lappmark 30 M. lang, von O. nach W. 6—22 M. breit, und beträgt im Flächeninhalt 320 Q. M. Flüsse: Der südliche Arm des Ångermanns, hier Oegelstrom genannt. Ungeachtet er mehrere kleine Fälle hat, kann man ihn doch von der norwegischen Gränze an bis zum Kirchspiel Ström kurz vor seinem Eintritt in Ångermanland mit kleinen Booten, die an den schlimmsten Stellen über Land gezogen werden, beschiffen. Der Ragunda oder Indalsstrom. Er entspringt in 2 Zweigen aus mehrern großen Seen an der norwegischen Gränze, die vereinigt in den großen See (Storsjö) strömen. Aus demselben fließt er in nördlicher Richtung, die einem Angelhaken gleicht und daher Krokom heißt, wendet sich aber bald nach Südosten und ergießt sich in die bottnische Bucht. Es fallen in ihn eine Menge großer und kleiner Flüsse, unter denen wir nur den Långa, Hårka und Amrafluß bemerken. Im Kirchspiel Ragunda bildet er vier steile Fälle, erweitert sich darauf zu einem See, fließt immer mit starkem Fall durch den Ragundasee, und stürzt sich bei der berühmten Katarakte Eds (Edsfors) einen Berg von 120 Ellen herunter. Die Fälle dauern fort, und der Wassersturz bei Utanede, 1¼ M. von Edsfors, ist noch bedeutend. Unterhalb desselben fängt man an zu flößen und mit kleinen Booten zu fahren, doch vieler kleinen Fälle wegen nicht ohne Schwierigkeit. Unläugbar würde Jämtland bedeutend gewinnen, wenn es möglich wäre, den Strom durch Schleusen und Kanäle schiffbar zu machen; allein der Verkehr ist in diesen Gegenden schwerlich lebhaft genug, um für die Kosten Ersatz zu gewähren. Ein Versuch, den im

Jahr 1796 eine Gesellschaft von Hofbesitzern machte, das Wasser unterhalb des Ragundasees *) vor den Fällen vorbeizuleiten, lief äußerst unglücklich ab. Der Strom, in seinem Lauf gestört und von keiner hinlänglichen Gegenkraft gezügelt, trat aus seinem Ufer, wühlte ein neues Bette, und richtete in einer weiten Strecke die ungeheuersten Verheerungen an; bloß für 1796 ward der dadurch verursachte Schade auf 8 (schwed.) Tonnen Goldes gerechnet. Der einträgliche Lachsfang, den die untern Anwohner des Stroms besaßen, ist ganz gestört worden. Der kleine Handöls-fluß, der im südwestlichen Theil aus dem Ännessee entspringt, bildet einen majestätischen Wasserfall, der zu den schönsten in Schweden gehört und im Ganzen eine Höhe von 350 Fuß hinabstürzt. Der Gimeå kommt aus dem Ressundsee, fließt durch den großen See in Medelpad und hernach in den Ljungafluß, der auch den südlichsten Theil von Jämtland durchströmt. — Seen: Der Flåsee an der nördl. Gränze von Medelpad ist 4 M. lang, der Kallsee, der Ännessee, der große See, ist von der äußerst nördlichen Bucht Asensjövik bis nach der südlichen Bergvik etwa 7 M. lang und ungefähr 3 M. breit; er bildet eine Menge Buchten und enthält viele große und kleine Inseln. Die Schifffahrt auf ihm ist gefährlich. Der Ressund ist über 3 M. lang, in ihm liegt ein Eiland, das eine M. lang ist. Der Näcktensee, 4 M. lang und $\frac{3}{4}$ M. breit, voller Inseln. Viele kleinere und von den Flüssen gebildete Landseen müssen wir übergehn. Ganz Jämtland wird von Bergen umgeben. Diese Gränzalpen sind zum Theil außerordentlich hoch, und von einigen erblickt man bei hellem Wetter die Buchten der Nordsee. Man merke Kållahögarne, Helasfjäll, Syllfjäll, (dessen Spitze 3326 schwed. Ellen über der Ostsee seyn soll,) Areskutan, (2654 Ellen über der Ostsee,) vieler andern zu geschweigen. Bei den Einwohnern haben die Alpen nach ihrer verschiedenen Höhe verschiedene Namen. Die niedrig-

*) Auf der Hermelinschen Karte ist die Stelle durch die Worte: Utskärning 1796 angezeigt.

sten heißen Ruar, dann folgen Wålar, darauf Hågnar und endlich Stótar. Die Wege über die Alpen sind zu gewissen Jahrszeiten sehr beschwerlich, und man reist daher gewöhnlich in Gesellschaft. Auf dem Hauptwege nach Norwegen sind drei sogenannte Fjällstugor, jede eine Meile von der andern angelegt, wo die Reisenden Quartier und Stallraum finden. Es wohnen 2 Familien in denselben, die ihnen in Nothfällen beistehn sollen, und dafür von den meisten Höfen im Lande eine kleine Vergütung in Getreide genießen. Bei Unwetter sind diese Häuser oft ganz und gar mit Schnee bedeckt. Unter den vielen einzelnen Bergen verdient der Hofwerberg im Kirchspiel Berg einer Erwähnung. Er wird auf 3 Seiten vom großen See umgeben, und von seinem Gipfel erblickt man 18 Kirchen. Das innere Land ist von ungleicher Beschaffenheit: der westliche Theil besteht aus Alpen, deren Häupter mit ewigem Schnee bedeckt sind, zwischen denselben findet sich in den Gründen treffliche Weide; der östliche Theil ist ebner, von Seen und Flüssen durchschnitten. Rocken und Gerste kommen gut fort, und in gesegneten Jahren ist der Ertrag so ergiebig, daß man nach den benachbarten Provinzen verkaufen kann; der Ackerbau ist aber noch großer Verbesserungen fähig. Besonders schlecht ist das Ackergeräth. Graue Erbsen, Hafer, Flachs und Hanf gedeihen überall; Hopfen wird zum Hausgebrauch gepflanzt. Ehmals scheint Jämtland weit kultivirter als jetzt gewesen zu seyn, und man findet noch eine Menge verödeter Höfe, die zum Theil zu Viehbuden dienen; in neuern Zeiten hat man jedoch hin und wieder angefangen, sie wieder aufzubauen. An Waldungen ist Ueberfluß. Auch die Viehzucht ist nicht unbedeutend. Die Heerden werden, wie überall in diesen nördlichen Provinzen, oft in ziemlicher Entfernung von den Höfen, in den Bergthälern und den Waldungen bloß von einigen Mädchen gehütet, die zugleich die Kühe melken, Butter und Käse machen und andre bei der Viehzucht vorfallende Geschäfte verrichten. Diese entlegnen zur Wirthschaft gehörigen Einrichtungen heißen Fäbodar. — Die Jagd macht einen ansehnlichen Nahrungszweig aus. Die Jämtländer bedienen sich auf derselben der

Schlittschuhe (Skidor). Die Elenne werden in Gruben gefangen; doch auch hier haben sie wegen der unmäßigen und schonungslosen Verfolgung bereits sehr abgenommen. Die Biber, die ehmals häufig waren, sind beinahe ganz ausgerottet. Hafer gibt es in unglaublicher Menge. In manchen Jahren verursacht der Lemming großen Schaden. Der Handel mit Geflügel, besonders mit Haselhühnern, die nach Stockholm geführt werden, bringt den Einwohnern jährlich ansehnliche Summen ein. Auch die Fischerei, besonders der Lachsfang, ist an einigen Stellen einträglich. In den Flüssen und Alpenseen findeu sich köstliche Forellen. Das Mineralreich liefert Sumpferz, das zu Fabrikaten verarbeitet und besonders nach Norwegen abgesetzt wird, Kupfer, Topfsteine, Blei, Kalk, Alaunschiefer und schöne Bergkristalle.

1800 zählte die Provinz 26,000 Einwohner. Die Jämtländer zeichnen sich durch Rechtlichkeit und einen stillen biedern Charakter aus. Die allgemeine Sicherheit ist so groß, daß die Bauern oft mit ihrer ganzen Familie auf weit entlegnen Feldern arbeiten, ohne nur die Thüren zu verschließen. Gegen Fremde sind sie freundlich und gastfrei; fast jeder Bauer hat ein Fremdenzimmer; doch sind sie mistrauischer und durch ihren beständigen Handel eigennütziger als andre Norrländer. Milch, Butter, Grütze verschiedener Art, Sursill (saurer Hering) und Surströming sind die vornehmsten Nahrungsmittel des Volks. Das Brod wird selbst in guten Jahren aus Gerste und Spreu gebacken; in Jämtland bereitet man auch das beste und wohlschmeckendste Rindenbrod. Die Kleidung des Volks ist nett und geschmackvoll, doch weniger kostbar, als bei den Nachbaren, deren Wohlstand aber auch größer ist. Felle und Pelzwerk wissen die Jämtländer vortrefflich zuzurichten. Der Flachsbau und die Weberei werden lange nicht in dem Grade getrieben als in den umliegenden Provinzen. Zum Handel haben sie eine große Neigung. Nach den Hauptmärkten in Norwegen ziehn sie in Karavanen von 300—400 Personen mit 1000—1200 Pferden. Sie bringen besonders Eisen, Kupfer, metallne Fabrikate, Leinwand und Garn dahin, und holen dagegen Pferde (jetzt jedoch weniger als ehmals);

Heringe, trockne Fische, u. d. g. Diese Produkte setzen sie nachher zum Theil in Schwedens südlichen Landschaften ab. Der Vortheil von diesem Handel ist sehr unbedeutend, und die Einwohner, die sich damit abgeben, würden sich, wenn sie das Kapital und die Zeit, die er erfordert, dem Ackerbau widmeten, weit besser stehn. Auch die Jämtländer haben einen eigenthümlichen Dialekt, der mit vielen unbekannten Wörtern vermischt ist. Bettel- und Kirchspielslappen finden sich an mehrern Orten. Von Jämtlands Lappmark s. oben.

Jämtland macht nur einen Gerichtssprengel aus. Merkwürdige Oerter:

1) Der Gränzzoll liegt eine Viertelmeile von der zerstörten Dufvedsschanze, und heißt daher auch oft Dufvedszoll. Alle Waaren von oder nach Norwegen müssen hier verzollt werden, doch sind die Einkünfte nur unbedeutend.

2) Die beiden Kupferbergwerke Gustafs- und Carlsberg sind seit 1752 vereinigt und werden von einer Sozietät gemeinschaftlich betrieben. Es sind mehrere Gruben in den Kirchspielen Are, Kall und Undersåcker vorhanden, aus denen jährlich 120—130 SH Kupfer gewonnen werden. Die Zahl der Arbeiter beträgt etwa 600. Das Bergwerk scheint jedoch in keinem sehr blühenden Zustand zu seyn, woran hauptsächlich die ungünstige Lage in Hinsicht des Transports Schuld ist.

3) Im Kirchspiel Are an der Südseite des Annsees, unfern vom Dorfe Handöl gibt es bedeutende Topfsteinbrüche. Der Stein wird von den umherwohnenden Bauern losgehauen und zu Töpfen, Pfannen und besonders zu Ofenkacheln, theils zu eignem Gebrauch, theils zum Verkauf in Norwegen und dem südlichen Schweden verarbeitet. Mancher Bauer kann dadurch jährlich an 100 Rthlr. verdienen. Leider werden die Gruben aber ohne alle Rücksicht auf die Zukunft und ganz nach Willkühr gebrochen.

4) CV. Oestersund, eine im J. 1786 privilegirte Stadt an der Ostseite des großen Sees. Die Einwohner (deren Zahl 1795 zu 222 Seelen in 36 Familien berechnet ward) erhielten 20 Freijahre und das Recht, Handel, Handwerkerei und Fabriken zu treiben, ohne jemals an die allgemeinen Handels- und Innungsordnungen gebunden zu seyn. Die Anlage einer Stadt ward von jeher für äußerst wichtig und nützlich für Jämtland gehalten, besonders um geschickte Handwerker zu bekommen, woran das Land großen Mangel hatte. Man hoffte auch, daß die Handelsreisen dadurch eingeschränkt und die Bauern sich eifriger auf den Acker-

bau legen würden; doch scheint Oestersund sich bis jetzt nicht zu einer solchen Blüthe emporgeschwungen zu haben, als man erwartete.

5) Im großen See liegt die Insel Froső, eine M. lang und ½ M. breit. 1768 war sie von 658 Menschen bewohnt. Der Ackerbau ist vorzüglich, weniger einträglich die Viehzucht und Fischerei. Die Einwohner nähren sich zum Theil vom Handel, und vor der Anlage von Oestersund war die Insel gleichsam der Mittelpunkt des jämtländischen Verkehrs, wo jährlich 4 Märkte gehalten wurden. Sie macht eine eigne Gemeine aus und hat eine mit 4 Lehrern besetzte Trivialschule. Es liegt auf ihr ein verfallenes Festungswerk, Cronstad, wo die Pulverkammer, das Zeughaus, Magazine u. s. w. befindlich sind, doch hat es keine Besatzung. An der Seite nach Oestersund ist die Insel durch eine Brücke mit dem festen Lande verbunden.

4. Medelpad,

gränzt östlich an die bottnische Bucht, nördlich an Jämtland und Ångermanland, westlich an Jämtland und südlich an Helsingland. Die Länge von N. nach S. beträgt 4—8, die Breite von O. nach W. 4—12 M. und der Flächeninhalt 60 Q. M. Flüsse: Der Ragunda oder Indalsstrom, kommt aus Jämtland, tritt im Kirchspiel Liden in Medelpad und führt hier eigentlich ausschließend den letzten Namen; (s. weiter oben bei Jämtland.) Der Gimå kommt aus Jämtland, bildet gleich bei seinem Eintritt in Medelpad einen großen See (Storsjö), und fließt aus demselben mit südlichem Lauf in den Ljungastrom. Der Ljungastrom kommt aus Herjedalen, durchströmt den südlichen Theil von Jämtland, erweitert sich an mehrern Stellen zu ansehnlichen Seen, und ergießt sich im Kirchspiel Njurunda in den bottnischen Meerbusen; daher er auch Njurunda oder Tunaelf genannt wird. Die größern Landseen sind Erweiterungen der Flüsse; z. B. der große See, Storsjö, den der Gimå, der Stödesjö, den der Ljungafluß bildet. Kleinere finden sich in unzählicher Menge. Das Land ist äußerst bergig; mehrere Gebirge sind von beträchtlicher Höhe; es hat aber fruchtbare Thäler und herrliche Weiden und Wiesen. Das Korn wird binnen 10 Wochen reif. Die

Provinz gewinnt meistens so viel Getreide, als sie gebraucht. In einigen Gegenden hat der Ackerbau solche Fortschritte gemacht, daß bei guten Jahren Korn verkauft werden kann. Der Rocken wird häufig in Svedjeland gesäet. Ueberall bedient man sich der Dreschmaschinen. Die Viehzucht ist gut. Die Waldungen wimmeln von allerlei nutzbarem Wilde. Die Fischerei in den Flüssen und Seen ist ansehnlich. An den Küsten fängt man viele Seehunde und Ströminge. In manchen hiesigen Flüssen finden sich Miesmuscheln, doch sind die Perlen in denselben selten von Werth. Die hiesigen Eisenfabriken erhalten das Erz aus dem eigentlichen Schweden, und produziren jährlich 3457 Sth. 5 Lth. Stangeneisen. Die Einwohner, deren Zahl 1800 19,000 Seelen ausmachte, verkaufen jährlich eine bedeutende Quantität Bretter und Balken, Flachs, Butter und wildes Geflügel. Sie sind groß und kräftig, und übertreffen ihre südlichen Nachbaren, die Helsingländer, an Gewandtheit und Verschlagenheit. In mehrern Kirchspielen ist in den Waldgegenden Finmark. Diese Finländer sollen aus Tawastland — man weiß nicht wann — hieher versetzt seyn; finländisch sprechen sie nur unter sich. Es ist ein abgehärteter Menschenschlag. Von ihrer Lebensart und ihren sonstigen Verhältnissen gilt, was unten bei den Thälern gesagt werden wird. — Ganz Medelpad macht einen Gerichtssprengel aus. Merkwürdige Oerter:

1) Der bottnische Meerbusen bildet im nördlichen Theil eine große Bucht, Kringerfjärde genannt. In derselben liegt ein ziemlich ansehnliches Eiland, Alnö, das eine Meile lang und ½ M. breit ist. Auf derselben leben 63 Bauernfamilien, die elderstädtische Schafe zur Verbesserung der einheimischen Race eingeführt haben. Allein auf dieser Insel wird Kalk gefunden und gebrannt.

2) Die Eisenfabriken Logdö (die bedeutendste), Lagfors und Awike.

3) LXVIII. Sundsvall, eine Seestadt 40¾ M. von Stockholm an einer kleinen Bucht, von hohen Gebirgen eingeschlossen. Sie ward 1624 gegründet, unter der Königinn Christina aber nach ihrer jetzigen Stelle verlegt. Sie nimmt Theil an Hernösands Stapelgerechtigkeit, und darf nach allen Orten an der Ostsee handeln, wo Leinsamen zu haben ist. Der Ort ist re-

gelmäßig gebaut, die Gassen sind breit und gerade, aber ungepflastert. 1803 wurden drei Viertheile desselben durch einen fürchterlichen Brand fast ganz in Asche gelegt. Die Zahl der Einwohner ward 1795 zu 1552 Seelen in 318 Familien berechnet. Sie treiben einen ansehnlichen Handel mit allerlei Holzwaaren, Theer, Birkenrinde, etwas Leinwand, Wildprett, Peltereien, Fischen, Fleisch und Käse. 1803 besaßen sie 9 Schiffe von 767 Last, mit einer Besatzung von 157 Mann. Ein Theil der Bürgerschaft beschäftigt sich auch mit dem Strömingsfang in den hiesigen Schären. Der Hafen ist tief und gehört zu den besten in ganz Norrland. Die Stadt ist auch Eigenthümerinn des Manufakturwerks Granloholm, wo allerlei Fabrikate aus Eisen verfertigt werden. Ihr Niederlagsplatz, Timra, liegt 2 Meilen nördlich.

4) Das Manufakturwerk Fors (auch Söderfors) produzirt unter andern jährlich 200 S℔ Stahl.

5) Die Fabrik Galtström, die größte in ganz Medelpad, mit einer eignen Kirche. Sie produzirt jährlich 1250 S℔ Stangeneisen.

5. Herjedalen oder Herjeådalen,

gränzt nördlich an Jämtland, östlich an Jämtland und Helsingland, südlich an Dalarne und westlich an Norwegen. Fast überall machen die Alpen oder Fjäll die Gränze. Von der Hauptgebirgskette streicht im Norden von Skarsdörren eine Alpenreihe neben Jämtland fort, wo Hundshögen und Äwikfjäll die Endpunkte sind; an der Westseite gehn sie ununterbrochen südlich bis nach Wånsjögusten, der Gränze nach Dalarne, fort. Hier theilen sie sich in zwei Arme, der eine streicht südwärts zwischen Norwegen und Dalarne fort, der andre beugt östlich ab, geht zwischen Herjedalen und Dalarne hin, und hört endlich auf der Gränze von Helsingland auf. Die Gebirge sind desto höher und fürchterlicher, je nördlicher sie belegen sind. Für die höchsten werden der Vigel, der halb in Norwegen liegt, und das mit ewigem Schnee bedeckte Sonnfjäll gehalten. Herjedalen liegt zwischen dem 62 und 63° n. Br. und bildet ein großes Thal um den Ljusnafluß und seine vielen Aeste. Durch seine rauhe, wilde und unregelmäßige Gestalt zeichnet es sich charakteristisch vor den übrigen schwed. Provinzen aus. Die größte

Länge von N. nach S. beträgt 14, die größte Breite von W. nach O. etwas über 12 M., und der Flächeninhalt wird zu 98 Q. M. berechnet. *) Die Hauptflüsse sind der oben erwähnte Ljungastrom, der aus den Alpen in Jämtland kommt, und der Ljusnafluß. Er besteht ursprünglich aus 3 Armen, dem Mitåfluß, der aus den jämtländischen Alpen kommt, dem eigentlichen Ljusna- und dem Tännafluß. Sie vereinigen sich beide in dem See Låssen. Der Mitå ergießt sich unfern von der verfallnen Schanze Långå in den Ljusna. Dieser tritt bei Högdal in Helsingland, wendet sich südöstlich, vereinigt sich mit dem Woxnafluß im Kirchspiel Bolnäs, und fällt endlich in der Ljusnabucht in den bottnischen Merrbusen. Seinem hellen Wasser verdankt er seinen Namen; die Fische, die in ihm leben, haben daher auch einen vortrefflichen Geschmack. Häufig tritt er aus seinen Ufern, und trägt dadurch nicht wenig zur Düngung des Landes bei. Seine Ufer sind äußerst schön und malerisch. Der Strom bildet mehrere Wasserfälle, unter denen der Lafors im Kirchspiel Färila in Helsingland der schönste ist. Er stürzt sich in einer wilden Gegend zwischen buschichten Gestaden eine Höhe von 9 Ellen in einem einzigen Absatz herunter. An mehrern Stellen ist er schiffbar, und vielleicht wären die Hindernisse, die hin und wieder durch kleine Wasserfälle entstehn, zum großen Vortheil der Provinzen, die er durchströmt, leicht aus dem Wege zu räumen. Mit diesen beiden großen Gewässern vereinigen sich alle die vielen kleineren Ströme, die Herjedalen von allen Seiten bewässern. Unter den Seen, die meistens von den Flüssen gebildet werden, merke man: den erwähnten Låssen, den Rågen, auf der norwegischen Gränze zwischen den Alpen, den Herjeåsee und mehrere andre. Nur an wenigen Stellen ist gutes, kulturfähiges Land vorhanden. Hauptsächlich wird Gerste gesäet; der Rocken meistens in Asche; indessen gewinnen nur die wenigsten Bauern so viel Getreide, als sie gebrauchen,

*) Djurberg S. 185; unten in der Spezialbeschreibung S. 490 gibt er 112 Q. M. an. In der neuesten Auflage der Tuneldschen Geographie III, 68. findet man 126 Q. M. angegeben.

sondern sie müssen sich von auswärts her damit versehn. Häufig haben sie auch Miswachs. Rindenbrod, mehr oder weniger mit Mehl vermischt, gehört daher zu den gewöhnlichen Nahrungsmitteln des Volks. Hanf, Hopfen, Kohl und Rüben kommen fort, Kartoffeln in guten Sommern. Die ansehnlichen Waldungen bestehn meist aus Nadelholz; es wird aber, da des schwierigen Transports wegen keine Gelegenheit zum Absatz ist, meist nur zum Hausgebrauch benutzt. Die Viehzucht ist der wichtigste Erwerbzweig. Die Wiesen sind theils bei den Höfen, die gewöhnlich auf einer Anhöhe in der Mitte der dazugehörigen Ländereien angelegt sind, theils mehrere Meilen weit entfernt, in den Waldungen, wo die Heerden den Sommer hindurch geweidet werden. So ansehnlich die Heuwerbung auch ist, reicht sie bei dem großen Viehstand und dem achtmonatlichen Winter nicht zu; es wird daher auch das Rennthiermoos (Hvitmossa), das ein Drittheil der Ausfütterung ausmacht, eingesammelt; im Nothfall wird auch die obere Rinde der Kiefer zerstampft und aufgekocht, dem Vieh vorgeworfen. Die Bauern verkaufen jährlich eine ansehnliche Menge trefflicher Butter und Käse; auch treiben sie mit Schlachtochsen einen bedeutenden Handel nach den Thälern, Helsingland und Gestrikland. Außer Hornvieh werden Schafe und Ziegen in großer Menge gezogen. In den Seen finden sich Hechte, Alpenforellen, Barsche und andre Fische, und an vielen Stellen gehört die Fischerei zu den vorzüglichsten Nahrungszweigen. Die Jagd, die ehmals sehr bedeutend war, hat in neuern Zeiten merklich abgenommen, weil man den Thieren mehr nachgestellt, und in der Kunst, sie zu verfolgen, geschickter geworden ist; doch werden noch jährlich Elenne, wilde Rennthiere, Bären, Wölfe, Marder, Biber, Ottern, Eichhörner, Vielfraße und Hermeline gefangen und ihre Felle verkauft. Der Vogelfang ist ziemlich ansehnlich.

Herjedalen ist äußerst schwach bevölkert, und die gesammte Volkszahl ward im Jahr 1800 nur zu 4000 Seelen angegeben; die Provinz scheint jedoch einer größern Bevölkerung und eines höhern Anbaus fähig zu seyn. Die

Einwohner sind redlich, züchtig und gastfrei. Die Bauern leben höchst friedlich und einig unter einander, und die Reicheren bewirthen bei ihren Hochzeiten das ganze Kirchspiel. Selbst in den entlegneren Gegenden zeichnet sich das Volk durch Religiosität aus. Auch für den Unterricht der Kinder wird ziemlich gesorgt, und die meisten Eltern sind selbst im Stande, sie in den nothdürftigsten Kenntnissen zu unterweisen. Die Weiber sind reinlich und arbeitsam. Anfänglich sind die Einwohner Herjedalens gegen Fremde mistrauisch und zurückhaltend, weil sie dieselben leicht für Flüchtlinge halten, die durch ihr Land nach Norwegen eilen, um der Gerechtigkeit zu entgehn. Ihre Speisen sind einfach und mäßig. Im Sommer ernähren sie sich hauptsächlich von dicker Milch, (hier Långmjölk genannt,) die vom Herbst bis zum Frühjahr gesammelt wird. Die Sommermilch benutzt man hauptsächlich zu Butter und Käse. In der Kleidung sind sie ihrer alten Weise noch ziemlich treu geblieben, und die Veränderungen des Luxus und der Mode haben diese entlegnen Einöden noch nicht erreicht. Die Sprache unterscheidet sich sehr. An den Gränzen ähnelt sie den benachbarten, besonders dem norwegischen Dialekt; doch hat sie manche eigenthümliche Wörter; die Herjedaler verschlucken auch viele Silben und versetzen Buchstaben, wodurch sie oft unverständlich werden. Der Mangel einer Stadt oder eines Fleckens ist sehr nachtheilig für das Land; und den Einwohnern fehlt es daher nicht nur an Gelegenheit, ihre Produkte abzusetzen, sondern es ist auch schwer, sich mit den nöthigen Bedürfnissen zu versehn. Man findet zwar einige der nothwendigsten Handwerker, allein ihre meisten Bedürfnisse müssen die Bauern selbst verfertigen. In Norwegen setzen sie ihre meisten Produkte ab, und versehn sich daselbst mit den Waaren, deren sie benöthigt sind.

Im nördlichsten Theil des Pastorats Hede halten sich in den Alpen Rennthierlappen, hauptsächlich um Meßlingen und Ljungdalen auf. Nach den beiden Fjällen Metuklåppen und Ruten werden sie in Metu- und Rutenlappen eingetheilt. Sie machen zwei schatzpflichtige Dörfer und etwa 18 Familien von 200 Seelen aus. Sie treiben ihre

Rennthierzucht auf einem Raum von 52 Q. M. Jede Familie zieht jährlich etwa 10 M. herum, und kommt einmal nach ebendemselben Ort zurück. Die südlichsten Punkte, zu denen sie kommen, sind Rå- und Walafjäll. Bei dem Dorfe Storsjöby (Großseedorf) haben sie eine Kapelle, worin der Fabrikprediger aus Ljusnedal einige Mal im Jahr vor ihnen predigt. Sie haben auch eine Schule und einen lappischen Katecheten. Diese Lappen sind ziemlich wohlhabend, leben friedlich und einträchtig unter einander, und man hört unter ihnen nichts von großen Lastern und Ausschweifungen.

Die Wege sind in Herjedalen sehr schlecht. Auf der großen Heerstraße nach Norwegen kann man nur bis nach Långå zu Wagen kommen, hernach muß man reiten. Die im nördlichen Theil und in der Nähe der Alpen wohnen, müssen sich im Winter der Rennthiere oder der Schlittschuhe (Skidor) bedienen. Die Reise über die Alpen ist vorzüglich bei schlimmem Wetter höchst gefährlich. — Herjedalen gehört zu dem Gerichtssprengel von Jämtland. Merkwürdige Oerter:

1) Bei dem äußersten Dorf nach Westen, Funnesdal, unter 62° 32′, ist ein Gränzzoll, woran vier Beamte angestellt sind. Die Einnahme der Krone von demselben ist aber nur sehr unbedeutend. (Vielleicht wissen die Einwohner den Zoll auf Schleichwegen zu umgehn.)

2) Die Eisenfabrik Ljusnedal liegt an der Nordseite des Ljusnaflusses. Die hiesigen Erzgruben wurden gegen das Ende des siebzehnten Jahrh. entdeckt. Im Anfang arbeitete man auf Kupfer, man mußte die Arbeiten jedoch einstellen, weil der Ertrag zu unbedeutend war. Nachher fand man Eisenerz, woraus jährlich etwa 400 Sch, theils zu Stangeneisen, theils zu verschiedenen Manufakturwaaren verarbeitet werden. Der meiste Absatz ist in Norwegen. Das Werk gehört einer Sozietät. In der Nähe der Fabrik hat man auch Marmor von großer Dichtigkeit und verschiedenen Farben gefunden, der aber noch nicht benutzt wird. Ljusnedal macht eine eigne Gemeine von etwa 150 Personen aus. Die Kirche ist neu erbaut. Die Witterung ist sehr rauh. Ackerbau kann nicht getrieben werden; doch kommen an den sonnigsten Plätzen Kartoffeln und Kohlrüben, meistens ziemlich gut, fort. Desto einträglicher ist die Viehzucht, besonders in den Fäbodar zwischen den Alpen.

3) Beim Dorfe Wemdal (an der jämtländischen Gränze) ist der einzige Marktplatz in Herjedalen, wo besonders mit Vieh gehandelt wird.

6. Helsingland,

gränzt östlich an die bottnische Bucht, nördlich an Medelpad, westlich an Herjedalen und Dalarne und südlich an Gestrikland. Das Land ist 13 M. lang, 15 M. breit und der Umfang beträgt 140 Q. M. Mehrere ansehnliche Bergrücken streichen quer durch die ganze Provinz und schließen große Thäler ein. Außer dem Ljusnafluß sind der Svagån, der von der medelpadschen Gränze in den Dellsjö fließt, und der Wornafluß, der aus Norwegen kommt und sich durch eine Menge kleiner und großer Seen in den Ljusnastrom ergießt, die vornehmsten. Unter den Seen merke man die Kette von Gewässern an der Nordostseite, von denen der Hassela und der große See die beträchtlichsten sind; der Nord- und der Süddell stehn durch einen Kanal von ¼ Meile, der zwischen 2 Landspitzen läuft, in Verbindung; der Hänn ist über 2 M. lang, aber an den meisten Stellen kaum eine Viertelmeile breit; gleich unter ihm der große See; der Ljusnafluß bildet unfern von seinem Ausfluß mehrere Seen, unter denen Bergviken und Marman die beträchtlichsten sind. — Ungeachtet der Boden nicht der vorzüglichste ist, hat man in neuern Zeiten doch großen Fleiß auf die Kultur verwandt, und es haben sich viele neue Anbauer hier niedergelassen. Helsingland bringt so viel Getreide hervor, als die Bewohner bedürfen, mit Ausnahme der Städte, Fabriken und einiger wenigen Kirchspiele. Hauptsächlich säet man Gerste und Erbsen, weniger Rocken und Weizen; Kartoffeln kommen in dem hiesigen Boden vortrefflich fort. In Mangeljahren ißt man Brod aus Föhrenrinde, die sonst zum Viehfutter dient. Der Genuß dieses Nahrungsmittels ist hier weniger schädlich, da das Volk Ueberfluß an Milch, Butter und Käse hat. Der Flachsbau macht einen Haupterwerbzweig aus. Die Viehzucht wird mit großem Eifer betrieben. Um die Dörfer ist der Wiesewachs oft nur gering; im Sommer wer-

den die Heerden daher in den Wäldern und Gebirgen geweidet, wo Wohn- und Wirthschaftshütten (Fäbodar), den Sennhütten der Schweizer ähnlich, aufgeführt sind. Es ziehn entweder die ganzen Familien oder auch nur einzelne Glieder derselben mit; oft ist aber bloß ein einziges Mädchen die Hüterinn der Heerden, die durch den Wahn, der Bär könne keiner Jungfrau schaden, kühn gemacht, es selbst mit dem König der nordischen Wälder aufzunehmen wagt. In den Fäbodar wird die Milch aufbewahrt, Butter und Käse gemacht, und der Besitzer holt die gewonnenen Vorräthe zu gewissen Zeiten ab. Nebst dem Rindvieh werden viele Ziegen gehalten. Auch in den hiesigen Waldungen ist eine bewundernswürdige Menge von allerlei Vögeln; man verfährt, um sie nicht auszurotten, bei der Jagd mit Vorsicht und Schonung. Es gibt einige Fabriken und Eisengruben, und die jährliche Produktion an Stangeneisen beträgt 13,768 S℔. 10 L℔. Die Bevölkerung ward 1800 zu 52,000 Seelen angegeben. Die Helsingländer sind ein großer, herrlicher Menschenschlag, voll Selbstschätzung, und Freiheitsliebe, gastfrei, edel und muthig. Sie sind äußerst thätig, indüstriös und erfinderisch. Der Ackerbau wird von Männern und Weibern betrieben. Den Mangel der Hände sucht man durch Dreschmaschinen, die entweder von Pferden oder durch Wasser in Bewegung gesetzt werden, und oft mit andern Maschinen, z. B. Flachsbrechen, Schwingen u. d. g. in Verbindung stehn, zu ersetzen. Es gibt hier keine Edelleute; auch ist es nicht gewöhnlich, die Höfe zu theilen; bei den Bauern gilt dagegen eine Art Erstgeburtsrecht, und die jüngern Söhne wählen oft andre Nahrungsarten. Bei den weitläuftigen Ländereien und kleinen Dörfern pflegen die Hofbesitzer gewöhnlich einen kleinern Distrikt einem Kathenmann oder Soldaten abzugeben, der ihn kultivirt und die Früchte lebenslänglich genießt. Er gibt dafür weiter keine Abgaben, sondern leistet im Sommer bloß einige Dienste. Die Helsingländer finden unter so vortheilhaften Bedingungen leicht Rekruten. Ihrer Betriebsamkeit wegen herrscht unter ihnen ein großer Wohlstand. Sie haben alles, was sie bedürfen. In ihren Häusern,

die von den Wirthschaftsgebäuden und Ställen ganz getrennt sind, finden sich oft 9 bis 10 Zimmer. Ueberall auf den Höfen und in den Gemächern entdeckt man die äußerste Reinlichkeit. Die Mobilien sind sehr einfach; ein größerer Luxus wird mit den Kleidern getrieben, womit oft ganze Zimmer angefüllt sind. Fast jedes Kirchspiel unterhält eine lappische Familie. Diese Lappen werden deßwegen Socken- (Kirchspielslappen) genannt. Sie verrichten das Geschäft des Abdeckers, machen Seile, flechten Körbe u. dgl. Das Kirchspiel gibt ihnen eine Wohnung, die sie im Sommer jedoch häufig mit einer Hütte im freien Walde vertauschen.

Helsingland wird in 2 Theile, den nördlichen und südlichen, abgetheilt, von denen jeder einen eignen Gerichtssprengel ausmacht. Merkwürdige Oerter

im nördlichen Theil:

1) XXXVI. Hudikswall (Hudwikswall), 31¼ M. von Stockholm, liegt sehr vortheilhaft am Ende einer Bucht, Hudikswallsfjärden, und hat einen vortrefflichen Hafen. Der Ort ward 1582 auf K. Johanns Befehl angelegt. Er ertheilte ihm die Stapelfreiheit, die von seinen Nachfolgern bestätigt, unter der Reg. der Kön. Christina aber eingeschränkt ward. Da diese Beengung des Verkehrs für die Stadt sehr drückend war, wurde sie 1765 zum Theil wieder aufgehoben. — H. ist häufig von Feuersbrünsten heimgesucht worden, und zuletzt legte 1792 ein Brand den größten Theil der Stadt in Asche. Er ist seitdem nach einem neuen Plan wieder aufgebaut worden, regelmäßig und mit geraden und breiten Gassen versehn, die einander in rechten Winkeln durchschneiden. Dieser Theil macht die neue Stadt aus; die Altstadt oder der westliche Theil, den der Brand verschonte, ist eng und schlecht gebaut. — Im J. 1800 betrug die Bevölkerung 1369 Seelen. Die Einwohner treiben einen vortheilhaften Handel mit den Produkten des Landes, die in Stockholm abgesetzt werden. Jährlich werden etwa 300,000 Ellen gröbere und feinere Leinwand, 5000 L℔ Flachs, 5000 L℔ Butter, ferner Vögel und Bretter in geringer Quantität exportirt. 1805 hatte die Stadt 5 Fahrzeuge von etwa 240 Last.

2) In den nördlichsten Kirchspielen und längs der Seeküste liegen mehrere einträgliche Eisenfabriken, z. B. Iggesund, Långwind, das 2000 S℔ Stangeneisen produzirt u. v. a.

Im südlichen Theil:

3) Zu Wågbro im Kirchspiel Norrala befindet sich die ein=

zige Ziegelei in ganz Helsingland, wo jährlich 45—60,000 Dach- und Mauersteine gewonnen werden.

4) Flor, im Kirchspiel Mo, eine Leinfabrik, die 1729 angelegt und seitdem ununterbrochen mit mehr oder weniger Eifer fortgesetzt worden ist. Sie ist besonders deßwegen wichtig geworden, weil die Einwohner dadurch zuerst aufgemuntert worden sind, gutes Garn zu spinnen und Leinwand zu weben. Gegenwärtig sind etwa 40 Weber- und 18—20 Strumpfwirkerstühle im Ganzen, wobei 100 Personen beschäftigt sind. Der Werth der jährlichen Fabrikation steigt auf 6—7000 Rthlr.

5) LXIX. Söderhamn, eine von Gustaf Adolph 1620 privilegirte Seestadt, 26⅔ M. von Stockholm, am Fuß zweier Berge, die die Aussicht beschränken, und dem Ende einer Bucht. Der Einlauf von der See ist 2 M. lang, seicht und gefährlich, und die Fahrzeuge müssen ¼ M. von der Stadt ausgeladen werden. Im J. 1795 ward die Zahl der Einwohner zu 2012 Personen in 381 Familien berechnet. In der Stadt wird viel Leinwand — etwa 70,000 Ellen jährlich — von jeder Art verfertigt. Ueberdieß werden ungefähr 200,000 Ellen vom platten Lande eingeführt, die nebst den übrigen Produkten, Flachs, Butter, Vögeln, einigen Holzwaaren und Schleifsteinen, meistens in Stockholm abgesetzt wird. Auf der hiesigen Eisenwage werden jährlich etwa 10,000 SЖ Eisen gewogen und von hier aus weiter befördert. Importirt werden 8—9000 Tonnen Getreide. — Die Bürger besitzen nur 6 Schiffe von mittlerer Größe. Hier befindet sich auch eine in neuern Zeiten sehr verbesserte königliche Gewehrfabrik, woran 70 Meister ohne Gesellen und Lehrlinge arbeiten, und die eine nicht unbedeutende Anzahl gezogener Röhre nach andern Orten absetzt. Die Einwohner legen sich auch mit musterhaftem Fleiß auf den Acker- und Gartenbau.

6) Nyhamn (fehlt bei Hermelin, steht aber auf der Nordenankerschen Paßkarte), im Kirchspiel Söderala, in der Ljusnabucht, ein berühmter Hafen, dessen sich die norrländischen Schiffe bei ungünstigen Winden häufig zu bedienen pflegen. Der Einlauf ist zwar etwas schwierig, doch ist das Innere sehr sicher.

7) Storjungfru (große Jungfrau), eine Insel, 3½ M. von Söderhamn, dient den Fischern der Stadt zum Hafen und den Seefahrern zum Kennzeichen des Landes.

8) Auch im südlichen Theil Helsinglands gibt es mehrere ansehnliche Eisenfabriken, unter denen die zu Woxna im Kirchspiel Ofwanåker die bedeutendste ist. Sie produzirt jährlich 2320 SЖ Stangeneisen, wovon 400 SЖ zu allerlei Eisenwaaren veredelt werden. Das Erz wird theils aus eignen, hier in der Nähe belegnen, theils aus Gruben in Dalarne gewonnen. Zur Fabrik gehören 632 Personen, die eine besondre Gemeine ausmachen.

7. Gestrikland,

liegt zwischen dem 60° 15' und 61° 5' d. Br., gränzt im Norden an Helsingland, östlich an die bottnische Bucht und Upland, wovon es durch den Thalfluß getrennt wird, südlich an Westmanland und westlich an Dalarne. Die größte Länge beträgt etwas über 8, die Breite 6 M. und der Flächeninhalt ungefähr 38 Q.M., von denen höchstens zehn angebaut sind. Unter den Flüssen sind die ansehnlichsten der Geflestrom, der Ausfluß des großen Sees, und der Thalfluß, der durch seine Ueberschwemmungen den Anwohnern oft großen Schaden verursacht. Es liegen in ihm eine Menge Inseln, die meistens nach Gestrikland gehören und zur Viehweide dienen (näher s. unten). Das Land ist mit einer Menge zum Theil großer Seen versehn: dem Wiksjö, Längsjö, Ojar, der 1 M. lang ist, dem Storsjö (große See), fast mitten im Lande zwischen den Kirchspielen Ofvansjö und Årsunda, in gerader Linie 2 M. lang und 1 M. breit; er ist mit kleinen, zum Theil kultivirten Inseln übersäet, und hat einen ansehnlichen Fischfang; dem Ottnar u. v. a. Der südliche Theil des Landes ist ebner als der nördliche und westliche, die mit Mooren nnd Bergen angefüllt sind. Der höchste Berg ist der Söderåsberg, im Kirchspiel Thorsåker, er soll 90 Klafter hoch seyn, ist eine halbe M. lang, und dient, ungeachtet er 5 M. vom Ufer entfernt ist, den Schiffern zum Merkzeichen. Der Ackerbau macht immer größere Fortschritte, und hat durch die Vermessung und Aufhebung der Gemeinheiten ausnehmend gewonnen. Die Felder werden mit Fleiß bestellt. Man rechnet im Durchschnitt auf das 8te bis 10te Korn. Die meisten Kirchspiele gewinnen das benöthigte Getreide; doch müssen die Distrikte, wo sich Fabriken und Bergwerke befinden, mit Korn aus der Fremde versehn werden. Flachs, Hanf, Hopfen, Gartengewächse werden zum Hausbehuf angepflanzt. Kartoffeln gedeihn vortrefflich und werden überall kultivirt. Der Hauptreichthum des Landes besteht in den Waldungen, die besonders im nördli-

chen und westlichen Theil liegen. Der Handel mit Brettern, Theer und andern Forstprodukten ist nicht unbedeutend. Besonders wichtig sind die Kohlenbrennereien für die Eisenfabriken. An Wild ist kein Mangel. Die Viehzucht ist ansehnlich und die Produkte derselben werden zum Theil veräußert. Es gibt bedeutende Eisenbergwerke und Fabriken. Die meisten und wichtigsten liegen in den Kirchspielen Thorsåker, Ofvansjö und Uglebo. Jährlich werden 26,083 SЖ, 12 LЖ, 15 Ж Eisen ausgeschmiedet. Im Kirchspiel Årsunda werden gute Mühlsteine gebrochen.

Die Bevölkerung ward im J. 1800 auf 27,000 Seelen berechnet. Die Gestrikländer sind weniger rührig, betriebsam und dienstfertig, als die Bewohner in den übrigen Provinzen von Nordschweden. Ihre Wohlhabenheit ist eine Folge ihrer mäßigen Lebensart. In neuern Zeiten hat sich auch unter dem hiesigen Landvolk ein höherer Kleiderluxus eingeschlichen. Die Bauern begnügen sich mit schlechter Nahrung; die Bergleute sind aber eine bessere und reichlichere Kost gewohnt. Im obern Theil des Kirchspiels Uglebo, nach Helsingland und Dalarne hin, ist Finmark. Es sind nur noch wenige finländische Familien übrig, die in Sprache, Lebensart und Sitte ihren schwed. Nachbarn bereits sehr gleichen. Sie sind Köhler, und treiben etwas Ackerbau und Viehzucht. — Hin und wieder streichen auch verarmte Lappen umher, die sich hauptsächlich mit der Jagd beschäftigen und durch allerlei Dienstleistungen einigen Erwerb bei den Bauern suchen. Als Waldverderber sind sie sehr unwillkommne Gäste. Der große Haufe fürchtet sich aber noch immer vor ihren Zauberkünsten, und scheut sich daher, sie zu verjagen. — Gestrikland enthält nur einen Gerichtssprengel. Merkwürdige Oerter:

1) Die Eisenfabrik Axmar an der helsingländischen Gränze, unfern vom Meerufer, produzirt jährlich 1900 SЖ Stangeneisen.

2) XIII. Gefle, unter 60° 39′ 45″ N. Br. und 3′ 42″ östlich von Stockholm, an einer Bucht des bottnischen Meerbusens, Geflefjärden genannt. Der Geflestrom fließt durch die Stadt und schneidet sie in 2 Theile. Bei seinem Ausfluß theilt er sich in 3 Zweige, die durch zwei kleine zur Stadt gehörige

und durch Brücken mit ihr verbundne Inseln, Alder- und Islandsholm, gebildet werden. Der Fluß ist in der Stadt 24—30 Ellen breit, 5 Fuß tief und wird durch zweckmäßige Einrichtungen aufgeräumt. Gefle ist die älteste Stadt in den nördlichen Provinzen, und hatte in frühern Zeiten den Alleinhandel in diesen Gegenden. Sie hat das gewöhnliche Schicksal schwed. Städte, häufige Feuersbrünste, getheilt, und ward besonders 1776 auf eine schreckliche Art verheert; sie ist aber seitdem nach einem neuen Plan wieder aufgebaut. Sie wird in 4 Quartiere abgesondert. Die Straßen sind breit, regelmäßig, gut gepflastert und außerordentlich reinlich. Unter den verschiedenen Marktplätzen zeichnet sich der große oder neue Markt durch seine Größe und Regelmäßigkeit aus. Die Häuser sind theils von Stein, theils von Holz, meistens zwei Stockwerke hoch und mit Ziegeln gedeckt. Das Schloß, worin der Landshöfding residirt und die Länskanzlei befindlich ist, ist ein großes viereckties Gebäude, ohne vorzügliche Architektur, mit einem Garten. Das Rathhaus, das erst 1790 vollendet ward, hat eine freie Lage am großen Markt, ist 3 Stockwerke hoch und wohlgebaut. Im großen Saal desselben steht Gustafs III. Marmorbüste von Sergel. Die Zahl der Einwohner ward 1795 zu 5730 Seelen in 1087 Familien berechnet. Sie ernähren sich vom Handel, Handwerken, Schifffahrt und Fischerei. Die Hauptexporten bestehn in Stangeneisen, Brettern und Theer. Von 1792—1801 sind im Durchschnitt jährlich ausgeführt: 31,000 Slb Stangeneisen, 700 Slb andre Eisenwaaren, für 7000 Rthlr. Nägel, 8800 Zwölfter Bretter, 1400 Tonnen Theer, 100 Tonnen Braunroth. Getreide und Salz sind die vornehmsten Importen. Jährlich werden etwa 50,000 Tonnen von dem erstern und 8000 Tonnen vom letztern eingeführt. 1803 hatte Gefle 55 Fahrzeuge von 4660 Last, mit 555 Mann Besatzung (die vielen zum Theil großen Fischerfahrzeuge ungerechnet). Es gibt 2 Schiffswerfte, der größte ist auf Islandsholm. Unter den im Ganzen nicht bedeutenden Fabriken zeichnet sich die Segeltuchfabrik aus, die in 2 großen Werkstätten mit 30 Stühlen ungefähr 50 Arbeiter beschäftigt. Außerhalb des Orts liegen einige ansehnliche Ziegeleien, die jährlich etwa 130,000 Steine liefern. Die Fischer machen über 160 Familien aus, wohnen in einem besondern Quartier und bilden eine eigne Genossenschaft. Fast den ganzen Sommer über halten sie sich nebst ihren Familien in den Schären auf. Hauptsächlich fangen sie Ströminge (jährlich ungefähr 5—6000 Tonnen), die gleich eingesalzen und entweder an die Landleute an den Küsten oder auch im Herbst in Gefle veräußert werden. — Die Stadt hat nur eine Kirche. An dem Gymnasium sind 7 Lehrer angestellt, die Zahl der Studirenden ist aber nur unbedeutend, zahlreicher wird die Trivialschule be-

sucht. Beide Anstalten haben Ein Gebäude. Ueberdieß hat der Kommerzienrath Brandström 1796 eine Elementarschule für den Bürgerstand gestiftet, wozu er außer einem neuen steinernen Hause einen Fonds von 10,000 Rthlr. geschenkt hat. Der Plan und die Unterrichtsmethode sind musterhaft. Die Hälfte der 24 Jünglinge, die in das Institut aufgenommen werden, genießt den Unterricht ganz frei. Zu Gefle ist eine Buchdruckerei, worin seit 1781 ein Wochenblatt für Gefleborgslän herauskommt. In der Stadt sind ein Lazareth und Hospital; auch wird sonst für die Armen gut gesorgt, und um der Betteleі Einhalt zu thun, sind zweckmäßige Vorkehrungen getroffen. — Der Hafen und die Rhede sind gut. Fahrzeuge, die über 10 Fuß tief gehn, können bis mitten in die Stadt kommen. Auf dem Alderholm, wo sich auch die Eisenwage, Reiterbahnen, Magazine, Packhäuser u. dgl. befinden, ist eine Schiffbrücke von 1600 Ellen angelegt. Sie ist mit schattichten Bäumen bepflanzt und dient zu einer angenehmen Promenade. Von den Schiffern wird sie wenig benutzt, hauptsächlich hat man dadurch die Verschlämmung des Stroms verhindern wollen. Vor der Rhede liegen mehrere Landzungen und Inseln, die schöne Aussichten bilden, aber auch den Einlauf erschweren. Letzterer wird durch die kleine Friedrichsschanze auf einem kleinen Eiland ½ Meile von der Stadt vertheidigt. Vom Lande geschieht alle Zufuhr zu Wagen, denn der Fluß ist, mehrerer Wasserfälle wegen, nicht schiffbar. Eine Achtelmeile von der Stadt führt über ihn die schöne Gustafsbrücke, die 1772 angelegt ward.

3) Die Eisengruben im Kirchspiel Thorsåker. Sie waren seit langer Zeit verlassen, wurden in neuern Zeiten aber wieder aufgenommen und mit Eifer betrieben. Ehmals wußte man das Eisen nicht gehörig zu bearbeiten, es ward deßwegen wenig geschätzt, jetzt hat man in der Behandlungsart große Verbesserungen angebracht. Besonders ist die Stillgrube, einer vom Direktor Hagström erfundenen Ausförderungsmaschine wegen, merkwürdig. Das Erz derselben gibt beinahe 50 Prozent. Noch reicher ist das aus der nahbelegenen Penninggrube, das 60 bis 65 Prozent enthält.

4) Gysinge, die größte Eisenfabrik in Gestrikland, liegt auf einer vom Thalfluß umgebnen Halbinsel. Jährlich werden 2800 Slb Stangeneisen hauptsächlich aus Dannemora Erz geschmiedet, die theils in Stockholm, theils in Gefle abgesetzt werden.

5) Die Küste ist mit einer Schärenburg (Skårgård) umgeben, wovon mehrere Inseln bewohnt sind. Die größten sind das Eiland Kalfven, das zwei gute Häfen hat, Kusö, Lindö, Björnö, Iggö, Edskö. Die Einwohner haben vorzüglich vom Seehundsfang einen guten Erwerb.

8. Dalarne (die Thäler.)

zwischen 59° 50′ und 62° 14′ d. Br. und unter dem 29° 20′ d. L., gränzen östlich an Gestrikland und Helsingland, nördlich an Herjedalen, westlich an Norwegen und Wärmland und südlich an Westmanland. Sie sind von N. nach S. ungefähr 20 M. lang, 15 M. breit, und haben im Flächeninhalt 288 Q.M. Sie werden im Norden, Westen und Osten von großen Bergrücken eingeschlossen, zwischen denen geräumige Thäler rings um die beiden Hauptzweige des Thalflusses liegen, woher auch der Name entstanden ist. Das Land wird immer höher, je mehr man den Alpen naht, und ist überall mit Bergen, Thälern, Heiden, Wäldern, Seen und Strömen angefüllt. Unter den Flüssen ist der Thalfluß (Dalelf) der merkwürdigste. Er besteht aus 2 großen Zweigen, dem östlichen und westlichen Thalfluß. Jener entspringt aus dem Wånsjö, südlich unter dem Gebirg Wånsjögusten auf der norwegischen Gränze. Es strömen hier eine Menge kleiner Bergflüsse zusammen, wodurch die Wassermasse dergestalt vermehrt wird, daß der Fluß bald nach seinem Eintritt in Dalarne sich zu bedeutenden Seen erweitert. Er fließt in manchen Krümmungen südöstlich, durchströmt mehrere Seen, unter andern den Siljan, und nimmt manche andre Ströme in sich auf. Der westliche Arm entspringt einige Meilen südwestlicher ebenfalls aus den Gebirgen, dem Kjallsjäll, doch innerhalb der schwed. Gränze. Auch er strömt, verstärkt durch mehrere andre Gewässer, erst südöstlich, hernach östlich, und vereinigt sich bei dem Dorfe Djurås im Kirchspiel Gefnås (60° 32′ d. Br.) mit dem östlichen Zweige. Vereinigt setzt der Fluß darauf seinen Lauf südöstlich ungefähr bis nach Awestad fort, nimmt alsdann eine nordöstliche Richtung zwischen Gestrikland und Upland, und fällt nicht weit von den Katarakten bei Elfcarleby in die bottnische Bucht. Die Ufer des Flusses sind an den meisten Stellen hoch, allein beim Aufthauen und gewöhnlich auch im Herbst schwillt er mehrere Ellen an und tritt aus seinem Bett.

Häufige Katarakte verhindern die Schifffahrt. Der Schwarzfluß (Svartelf) entspringt aus dem Sumpf Moskölen, läuft zwischen Wärmland und dem nach Oerebro gehörigen Theil von Westmanland, und fällt endlich in den Skager. Es gibt eine Menge größerer und kleinerer Seen, unter denen die merkwürdigsten: Siljan, 5 M. lang, 2 M. breit, und im Umfang 4 Q.M. Seine Tiefe ist von 12 bis 200 Klafter. Die Wellen gehn sehr hoch; die Ufer sind reizend. Es liegen in ihm mehrere Inseln. Des klaren Wassers wegen haben die Fische, die in ihm gefangen werden, einen trefflichen Geschmack. Der Runn oder Rud, unfern von Falun, im Kirchspiel Wika, 1¾ M. lang und ¾ M. breit. Die Seen Norr- und Söderbark in den Kirchspielen gleiches Namens, 2¼ M. lang; der nördliche See ist ½ M. breit, der südliche etwas schmäler. Das Eisen und andre Waaren werden aus ihm auf dem strömsholmer Kanal (s. unten) nach dem Mälar herabgeführt. Der Wåsman im Kirchspiel Grångärde, 1½ M. lang und 1 M. breit.

Das Klima ist rauh, die Winter dauern lange, der Frühling und die Ernte kommen spät, und die Saat leidet oft vom Frost. Nichts destoweniger hat der Ackerbau, vorzüglich die Kultivirung des Rockens und der Kartoffeln, in neuern Zeiten sehr zugenommen. Die Waldungen geben den Bewohnern einen großen Theil ihres Unterhalts, und selbst in den nördlichsten Gegenden kommen noch Buchen, Linden, Eschen, Ahorn, Ulmen und andres Laubholz fort. Die Weide ist gut, doch reicht die eigne Viehzucht nicht zur Konsumtion der Provinz hin, und den Bergwerksdistrikten werden jährlich über 2000 Ochsen zugeführt. Auf dem Gränzgebirge im Kirchspiel Särna halten sich viele Edelfalken auf, und noch vor 40 Jahren kamen aus Holland und Deutschland Falkoniers, um sie zu fangen. In neuern Zeiten, wo die Beize außer Mode gekommen ist, sind sie weggeblieben. Die Gewässer haben einen Ueberfluß an allerlei Fischarten. Die Behauptung, daß es in mehrern Strömen echte Perlen gibt, scheint eine bloße Sage zu seyn; auf jeden Fall sind sie äußerst selten. Aus dem

Steinreich findet man Silber, Kupfer, Eisen, Porphyr, Kalk, Mühl- und Schleifsteine, Asbest, Galmei, Spießglas und andre Mineralien. Die Sümpfe enthalten eine rothbraune Erde, woraus das sogenannte Sumpferz (Myrjärn) geschmolzen wird. Die jährliche Produktion des Stangeneisens beträgt 30,000 Sff.

Im J. 1800 betrug die Bevölkerung in den Thälern 122,624 Seelen. Die Thalmänner (Dalkarlar, sprich Dalkarar) sind hoch und groß gestaltet, von starkem schlanken Gliederbau, meistens hager, aber die hervorstehenden Knochen deuten auf die innere Kraft. Auch auf den Gesichtern zeigt sich Energie und Verständigkeit, mit hoher Unschuld vereinigt. Sie zeichnen sich durch Kühnheit, Ergebenheit gegen den König und das Vaterland, Liebe zur Freiheit und Selbstständigkeit, Eifer für die Erhaltung ihrer Rechte aus. Sie sind unbezwingbar im Kriege und zu allen Arbeiten und Beschwerden abgehärtet. In ihrer Lebensart sind sie der Einfalt und den Sitten ihrer Vorfahren treu geblieben. Sie haben ihre eigne Nationaltracht, die in den einzelnen Gegenden freilich kleine Verschiedenheiten zeigt, im Ganzen aber immer dieselbe ist. Ihre Nahrungsmittel sind sehr einfach; besonders ist der eigentliche Thalmann oberhalb Falun durch die Noth zu einem äußerst mäßigen Leben gezwungen. Um den Getreidevorrath zu sparen, bedient man sich selbst in den besten Jahren in den nördlichen und östlichen Gegenden des Rindenbrods. Sich selbst unter einander, wie Fremde, selbst ihre Könige und Heerführer, reden sie nicht anders als mit Du an. Ihr Dialekt zeichnet sich sehr aus. Am eigenthümlichsten hat er sich in den Kirchspielen Elfdal, Mora und Orsa erhalten; er ist aber so verschieden, daß wer nur einigermaßen damit bekannt ist, die Heimath eines Sprechenden, sogar bis auf das Dorf anzugeben im Stande ist. Der eigentliche Thaldialekt kommt noch in einem höhern Grade als das Schwedische mit dem Altgermanischen überein, weil die Bewohner dieser abgelegnen Gegenden länger unvermischt mit andern Völkern gelebt haben, und ihre Sprache bloß in den Geschäften ihres Lebens, nie zu schriftlichen Darstellungen

gebraucht worden ist. Man hat weder ein Wörterbuch, noch eine Sprachlehre oder, bis auf einige Gelegenheitsgedichte, schriftliche Aufsätze. Nachrichten von derselben findet man in *R. E. Näsmann* historiola linguae Dalecarlicae, Ups. 1733. 4. In den südlichern Gegenden nähert sich die Sprache mehr der gewöhnlichen schwedischen, da die Einwohner in einem größern Verkehr mit den Nachbaren stehn. Sie heißt Bergslagsmål. Der Dialekt in den westlichen Kirchspielen ist durch den Umgang mit den Norwegern sehr ausgeartet.

Der Thalmann ersetzt die Kargheit der Natur durch seinen Verstand, seine Arbeitsamkeit und mannigfaltige Indüstrie. Kein Produkt seines armen Bodens läßt er unbenutzt. Die Bergwerke geben ihm keinen hinreichenden Verdienst; er verfertigt daher eiserne Geräthe, Nägel u. dgl. aus Sumpferz und hölzerne Geschirre, brennt Kalk und Theer, säget Bretter, hauet Schleif- und Wetzsteine, kurz er wendet alle Mittel an, sich seinen Unterhalt zu verschaffen. Um seine Erzeugnisse vortheilhafter abzusetzen, verführt er sie sehr weit über die Gränzen seiner Provinz und schleppt Getreide dafür zurück. Periodisch wandert er aus fast nach allen Landschaften des Reichs, um für Tagelohn zu arbeiten und sich des Gewinns in der Heimath zu erfreun. Auch die Weiber beseelt eine gleiche Betriebsamkeit. Außer den Arbeiten ihres Geschlechts beschäftigen sie sich in Abwesenheit der Männer mit dem Ackerbau, ja sie folgen diesen sogar auf ihren Arbeitswanderungen. Manche Sitten befördern die Indüstrie. In vielen Gegenden ist es z. B. gebräuchlich, daß eine Braut an ihrem Hochzeittage alle Gäste mit einem Paar Strümpfe oder Handschuhe beschenkt; ein Mädchen muß daher schon früh zu stricken anfangen, um dereinst mit Ehren auftreten zu können. — Der Ackerbau findet ein Haupthinderniß in der Vermischung des Eigenthums und der Zerstückelung der Höfe. Das einem Besitzer gehörige Land liegt oft weit von einander in mehrern Dörfern, und die Bearbeitung desselben ist mit vielen Schwierigkeiten verbunden. Es läßt sich jedoch hoffen, daß die Gemeinheiten mit der Zeit aufgehoben

und die Güter auseinandergesetzt werden. Ueberall ist es jedoch der Beschaffenheit des Bodens wegen nicht möglich; auch findet die übliche Zersplitterung der Höfe in sehr kleine Theile unter den Erben in dem Lokal manche Entschuldigungs- und Rechtfertigungsgründe. Besonders nachtheilig für die Oekonomie in den Thälern sind die entlegnen Viehbuden, die nicht selten 2—4 Meilen von den Dörfern entfernt sind. Die Besitzer sind deßwegen gezwungen, entweder selbst zwei Mal im Jahre hinzuziehn, oder auch eine Person zur Betreibung dieser Außenwirthschaft zu halten. Ferner ist die Weitläuftigkeit der Kirchspiele, es gibt Dörfer, die 3 bis 6 Meilen zur Kirche haben, dem Landmann nicht wenig hinderlich in seinen Geschäften.

Anhang. Von den finländischen Kolonisten. Daß die wilden und waldigen Gegenden, deren Hauptprodukt in Mineralien besteht, später als die reichen, zum Ackerbau tauglichen Distrikte bewohnt und bevölkert wurden, erhellt schon aus der Natur der Sache. Könige, denen die Kultur ihres Landes am Herzen lag, suchten nach und nach diese entlegnen Wüsteneien so sehr als möglich anzubauen, und verfielen darauf, hier finländische Kolonisten anzusiedeln, weil gerade dieß Volk Wälder auszuroden und urbar zu machen verstand. Man findet in manchen schwed. Provinzen, in Helsingland, Medelpad, Gestrikland (s. oben), in Dalarne, Wärmland und sogar in Westmanland Finländer, die man nicht etwa für Ueberbleibsel der alten Urbewohner im skandischen Nord halten muß, sondern die erst in neuern Zeiten hineingezogen wurden. Gustaf Wasa war der Erste, der diese Fremdlinge herüber rief, und ihm folgte besonders sein Sohn Carl IX., der bei ihnen noch immer den Ehrennamen hywä Herre, d. i. guter Herr, führt. Doch scheinen diese Ansiedlungen auch noch in der Folge Statt gefunden zu haben. Die Gegenden, in denen sie sich niederließen, wurden Finmarker genannt, und sind auch auf den Karten gemeiniglich mit diesem Ausdruck angezeigt. In Dalarne findet man solche Distrikte in den Kirchspielen Mora, Rättwik, Orsa, Näs, Sverdsjö, Söder- und Norrbärke und

Grangårde. Die Neuanbauer stammen hauptsächlich aus Sawolax, wo die Waldwirthschaft am gebräuchlichsten war. Man begreift wohl ohne Erinnerung, daß sie durch Privilegien zur Auswanderung gereizt werden mußten. Bei den Freiheiten, die sie genossen, vermehrten sie sich ansehnlich und breiteten sich immer mehr aus. Svedjen, Jagd und Fischerei waren im Anfang ihre Nahrungszweige. Allein je mehr der Bergbau zunahm und je zahlreicher die andern Einwohner wurden, die er herbeilockte, desto deutlicher ward man gewahr, daß die Waldungen nützlicher angewandt werden könnten, und man machte strenge Verordnungen gegen die bisherige Benutzung derselben; ja man drohte den Finländern sogar, ihre Wohnungen niederzureißen und ihre Aecker zu zerstören. Einige mußten ihre bisherigen Wohnplätze daher ganz verlassen, andre wurden Köhler und Tagelöhner und noch andre gewöhnliche Bauern. Zum ordentlichen Ackerbau haben sie wenig Neigung, wo die Noth sie nicht zwingt. Sie treiben ihn auf finländische Weise und das Korn wird in Rigen getrocknet. Außer dem Holzfällen und Bretter- und Balkensägen, worin sie sehr geschickt sind, ist die Viehzucht ihr vornehmstes Gewerbe. Ihre Butter, ihr Käse und Talg werden sehr geschätzt. Diese Kolonisten sind abgehärtet, stark, von einem heftigen Charakter und gegen die Schweden sehr mistrauisch. Sie leben nach Art ihres Volks in Rauchstuben oder Pörtten, bedienen sich keiner Betten, sondern schlafen auf Stroh und Schaffellen. Die Neigung zum Baden haben sie ebenfalls beibehalten. Sie leben still und sparsam, von Gastmählern und andern Vergnügungen wissen sie nichts. Tabak gehört zu ihren Lieblingsgenüssen, den selbst die Weiber theilen. — Ehmals lebten sie ganz für sich und von den Schweden abgesondert, sie hielten sich für besser und verheiratheten sich auch nicht mit ihnen; jetzt haben sich die beiden Nationen einander mehr genähert, durch Heirathen vermischt, und an vielen Stellen sind sie ganz verschmolzen. Jetzt haben die Finländer alle schwedisch gelernt, obgleich sie unter sich ihre vaterländische Sprache beibehalten, und sich zum Theil auch finländischer Religionsbücher be-

dienen. Vor 50 Jahren gab es viele, die bloß ihre Muttersprache verstanden, und anfänglich hatten sie auch finländische Prediger. So war z. B. noch im Anfange des vorigen Jahrh. bei Grythytta in Westmanland ein Geistlicher angestellt, der beider Mundarten kundig war; da man aber nicht immer solche Lehrer bekommen konnte, sahn sich die Finländer genöthigt, auch schwedisch zu lernen. Nach einigen Generationen wird die alte Sprache gänzlich unter ihnen aussterben, denn nach einer allgemeinen Erfahrung erhält sie sich bei einem Volk, das unter anders redenden Nationen lebt, nur einzig durch den Gottesdienst.

Im gemeinen Leben werden die Thäler nach dem Lauf des Thalflusses in Wester- och Oesterdalarne abgesondert. Sie enthalten 3 Gerichtssprengel, und werden in 7 Vogteien, die auch bisweilen Län genannt werden, eingetheilt. Zur bequemern Uebersicht kann man die Landschaft in den obern oder nördlichen und untern oder südlichen Theil theilen, was oberhalb des Siljans liegt, zu jenem, und was unterhalb desselben liegt zu diesem rechnen. Merkwürdige Oerter

im nördlichen Theil:

1) Die großen Schleifsteinbrüche im Kirchspiel Orsa. Es werden 35 Gruben, die unfern von den Dörfern Kalmora und Aberga belegen sind, bearbeitet. Man hat zwei Arten Stein, die eine ist röthlicht und leicht zu bearbeiten, die andre graulicht und spröder. An dem Gewinn nimmt das ganze Kirchspiel Antheil, und die Arbeit wird abwechselnd von allen Dorfschaften, wenn sie Muße haben, bestritten. Es ist vorgeschrieben, wie viel ein Jeder hauen darf. Die Bewohner haben, da die Steine über das ganze Reich verführt werden, einen ansehnlichen Nebenverdienst davon, doch ist die Bearbeitung derselben für die Gesundheit sehr schädlich.

2) Im Kirchspiel Elfdal beim Dorf Näs, unter 61° 16′ n. Br. und 31° 38′ ö. L., ward im J. 1788 ein Porphyrwerk angelegt. Die Einwohner dieser Gegend sind von der Natur sehr stiefmütterlich bedacht, und bei der immer merklichern Abnahme des Sumpferzes, woraus sie ihren vornehmsten Unterhalt gewannen, waren sie in Gefahr, ihre unfreundliche Heimath mit Weib und Kind verlassen zu müssen. Der Graf Bjelke, Generalgouverneur der Provinz, wünschte den Leuten neue Nahrungszweige zu eröffnen, und errichtete mit königlicher Genehmigung eine Kom-

panie zum Betrieb des Porphyrwerks. Anfänglich bestand sie aus 1500 Aktien, jede zu 5 Rthlr.; allein nachher wurden weitere Zuschüsse erfordert, und bis 1802 hat die Unternehmung 18,849 Rthlr. gekostet. Unter der Direktion des Herrn Hagström, eines Mannes von außerordentlichem Genie, der viele neue Maschinen und Kunstwerke erfunden hat, erreichte das Werk in einer äußerst kurzen Zeit einen unerwartet hohen Grad von Vollkommenheit. Die Gesellschaft hat ein ansehnliches Gehöft für den Aufseher, mehrere Gebäude zum Sägen, Schleifen und Drechseln des Steins, eine Mühle, Schmiede, Magazine u. s. w. aufführen lassen. Die Fabrik beschäftigt etwa 50 Personen aus 38 Familien, und die Zahl aller Individuen, die dadurch ernährt werden, kann man auf 150 schätzen. Sie erhalten Tagelohn. Es werden Tischblätter, Urnen und Vasen von jeder Größe, Butterdosen, Salzfässer, Leuchter, Stockknöpfe u. dgl. m. alles mit Geschmack und von großer Schönheit, verfertigt. Vom Anfang des Werks bis Ende 1801 hat der Werth der Fabrikate, die verkauft worden sind, 20,554 Rthlr. betragen. Der Absatz ist bis jetzt noch nicht so ansehnlich gewesen, als man wünschen sollte, und man rechnet, wenn die Arbeiten erst bekannter seyn werden, auf einen ansehnlichern Debit im Auslande. Die Gesellschaft hat ihre Niederlage auf der Börse in Stockholm. Die Porphyrbrüche befinden sich ein bis anderthalb Meile von der Fabrik. Wie weit die Porphyrberge überhaupt sich erstrecken, ist noch nicht genau ausgemittelt. Die Blöcke werden mit Pulver losgesprengt, auf der Stelle grob behauen, und alsdann zur weitern Verarbeitung nach der Fabrik geführt.

3) Im Kirchspiel Rättwik ist ein merkwürdiger Wasserfall, Stigfors genannt. Er wird durch einen Bach, der aus dem kleinen See Enberg kommt, gebildet, und fällt 30 Klafter (circa = 90 Ellen) perpendikulär, im Frühling und Herbst mit furchtbarem Gebrause, herunter.

4) Die Insel Soller (Sollerö) im Siljan ist 1 M. lang und in der Mitte ½ M. breit, und macht jetzt ein besondres Pastorat aus. 1787 ward sie von 1228 Seelen bewohnt, die sich von den Kalk- und Schleifsteinbrüchen und dem Ackerbau ernähren. Am meisten wird Gerste gesäet, doch kommen auch Hopfen und Buchweizen gut fort.

5) Siljansfors, eine Fabrik, wo Stangeneisen und verschiedene Manufakturartikel verfertigt werden.

6) Isala. In diesem Dorfe wird noch die Scheune gezeigt, worin Gustaf I. gedroschen hat. Zur Erhaltung derselben hat Gustaf III. eine jährliche Summe angewiesen, und zum Andenken an jenes Ereigniß ein einfaches Monument aus Elfdaler Porphyr aufführen lassen.

Im südlichen Theil:

7) Die Mühlsteinbrüche im Kirchspiel Malung. Die Steine haben 4—5 Fuß im Durchmesser, und werden auch in den benachbarten Provinzen abgesetzt.

8) Die Eisenfabriken Annefors, Fredriksberg, Gravendal, Strömdal, die außer einer großen Menge von Manufakturwaaren 4400 Sch℔ Stangeneisen produziren.

9) XV. Falun, 60° 35′ 49″ d. Br. und 33° 14′ 39″, eine Berg- und Landstadt, in einem Thal zwischen den Seen Warpa und Runn, 22⅞ M. von Stockholm. Aus dem See Warpa fließt ein Strom mitten durch die Stadt nach dem Runn. Beide können von kleinen Fahrzeugen beschifft werden. Falun hat regelmäßige Gassen, ist aber im Ganzen schlecht gebaut. Die Häuser sind von Holz, in neuern Zeiten hat man aber auch die Kunst erfunden, die Schlacken zum Bau anzuwenden. 1804 zählte man 1135 Hausplätze, mehrere öffentliche Gebäude und 6 Märkte und andre Plätze. Ehmals war der Ort bloß ein Handelsplatz bei der Grube; Carl IX. gab ihm 1609 die Freiheit, Kaufmannschaft zu treiben. Eigentlich städtische Privilegien empfing er erst im J. 1646 von der Königinn Christina. Die Einwohner wurden 1795 mit Säter zusammen zu 4542 Individuen in 1012 Familien berechnet, 1801 betrugen sie 6004 Personen (vermuthlich ist unter dieser Angabe das ganze Kirchspiel Stora Kopparberg, das in die Stadt eingepfarrt ist, zu verstehn). Sie treiben einen nicht unbedeutenden Handel, theils in den benachbarten Thalgegenden, theils auch nach Gefle und Stockholm. Vitriol und Kupfer sind die Hauptexporten. Sie zeichnen sich auch durch einen betriebsamen Ackerbau aus, und ihre Art, Fleisch und Speck zu räuchern, ist in Schweden berühmt. 1804 gab es 11 verschiedene Fabriken, worunter eine Tabakspfeifen- und 2 Scheidewasserfabriken. Falun ist die Residenz des Landshöfdings. Es befindet sich daselbst auch ein Grubenlazareth, worin jährlich etwa 100 Kranke aufgenommen werden, und ein Hospital, aus dessen Fonds etwa 450 Personen Unterstützung genießen. In der Buchdruckerei kommt ein Wochen- oder Intelligenzblatt heraus.

Falu Kupfergrube oder die große Kupferbergsgrube liegt an der Westseite der Stadt. Ihr Alter ist unbekannt. Das älteste noch vorhandne Privilegium ist vom J. 1347; doch finden sich bereits weit frühere Spuren von ihrer Existenz. Sie wird in einer Tiefe von 180 Faden bearbeitet. Man besteigt sie größtentheils auf ziemlich bequemen Treppen, ohne alle Gefahr. Das Falunsche Kupfererz ist überhaupt genommen ein mehr oder weniger kupferhaltiger Schwefelkies, der aus Kupfer, Eisen und Schwefel besteht, und im Durchschnitt nur 2 Prozent Kupfer gibt.

Zu einem S℔ Kupfer werden 30—40 Tonnen Erz und 12—18 Steige *) Kohlen erfordert. Eh es brauchbar wird, muß das Erz einem vierfachen Schmelzprozeß unterworfen werden; aber selbst das dadurch gewonnene Rohkupfer ist wegen mancher beygemischten Metalle noch nicht zur Handelswaare geschickt, sondern muß noch an andern Orten gar gemacht werden. Seit dem J. 1630 hat man genaue Verzeichnisse über die Ausbeute. Im 17ten Jahrh. war sie im Durchschnitt von 12—15,000 S℔, und das J. 1650 gab 20,321 S℔. Allein im 18ten Jahrh. nahm sie bedeutend ab. Bis zum J. 1796 kann man den Ertrag im Durchschnitt jährlich auf 6000 S℔ rechnen, seitdem ist er aber kaum bis zu 4000 gestiegen. Außer dem Kupfer gewinnt man jährlich 200—300 Dukaten Gold, 400—500 Mark Silber, 100—150 S℔ Blei, 600—800 Tonnen Vitriol, 1000 Tonnen Braunroth (einer sehr wohlfeilen Farbe, womit daher fast durchgängig in Schweden die Häuser angestrichen werden), 20—30 S℔ Schwefel und einige Zentner Salzburger Vitriol. Das Werk wird seit 1716 für Rechnung einer Gesellschaft betrieben. Alles gewonnene Erz wird von einem eignen Beamten, dem sogenannten Parkontrollör in 1200 Loose oder Viertel gesondert und unter die Interessenten vertheilt, die es entweder verkaufen oder selbst verarbeiten lassen. Fünf Dreizehntel der gesammten Ausbeute werden zur Bestreitung der Kosten zurückgelegt. Der Gewinn der Loose (oder Aktien) hängt von dem höhern und geringern Preise des Kupfers und manchen Zufälligkeiten ab. In den letzten Zeiten hat der Ertrag des Viertels zwischen 10—50 Rthlr. gewechselt. Die Krone erhält außer dem Zoll und mehrern andern kleinen Abgaben jedes 8te S℔ Kupfer, doch muß die Gesellschaft gegenwärtig den sogenannten Kunststaat, d. h. die Kunst und Wasserwerke, für die die Lage sehr günstig ist, und die zum leichtern Betrieb des Werks in großer Menge angelegt sind, unterhalten, wozu jedes 24ste S℔ von dem gesammten Ertrage bestimmt ist. In den Gruben arbeiten täglich 400—500 Personen, die entweder nach der Quantität des Erzes, das sie zu Tage fördern, oder auch nach Kubikklaftern der verrichteten Arbeit bezahlt werden. In jeder der 60 zu Falun befindlichen Schmelzhütten finden 4 Mann Beschäftigung. In der Nähe der großen Grube sind Wohnungen für die Beamten und ein Gebäude zum Grubengericht und zu andern öffentlichen Zwecken befindlich. Bis 1769 waren die Bergleute oder das Bergslag unter einer Jurisdiktion mit der Stadt vereinigt, hernach wurde

*) Ein Steig Kohlen enthält 12 Tonnen; eine Tonne bei der Falunschen Kupfergrube 5700, bei allen andern Bergwerken aber 6300 schwed. Dezimalkubikzoll.

sie getrennt, und die erstern schicken seitdem einen eignen Bevollmächtigten zum Reichstage, der im Bürgerstande seine Stelle neben Falun einnimmt.

Falun und die umliegende Gegend ist in einen ewigen Rauch gehüllt, der aus den vielen Hütten emporsteigt, und bisweilen, besonders im Winter, jede Aussicht benimmt. Wer nicht daran gewöhnt ist, empfindet manche Unbequemlichkeiten davon. Einen vorzüglich nachtheiligen Einfluß hat er auf die Metalle. Silber, Kupfer und Messing werden schwarz, das Eisen rostet und das Blei wird ganz verzehrt. Die Leinwand macht er mürbe und die Häuser überzieht er mit einer dunkelbraunen Farbe; sie werden aber durch den Vitriol weniger feuerfangend, als Häuser von Holz sonst zu seyn pflegen. Auch auf die Vegetation äußert dieser Kupferrauch seine ungünstige Wirkung, und bis auf eine halbe Meile um die Stadt entdeckt man kaum Moos auf den Steinen.

10) Noor, ein Krongut, ehmalige Residenz des Landshöfdings, mit einem starken Mineralbrunnen.

11) Auf dem Hofe Ornäs, wo sich Gustaf I. einige Zeit vor den Nachstellungen der Dänen verbarg, wird zum Andenken an diese Begebenheit noch das Gebäude unterhalten. Man sieht in demselben eine hölzerne Statue des Helden mit manchen Erinnerungen und Reliquien von ihm.

12) Löfås, ein Silberbergwerk, das in frühern Zeiten ziemlich ergiebig gewesen seyn soll. Nachdem die Gruben eine geraume Zeit nachlässig betrieben und zuletzt sogar ganz verlassen worden waren, nahm man sie 1733 wieder auf. Die Ausbeute ist aber nur geringe gewesen. Von 1780—1795 hat man im Durchschnitt jährlich etwas über 74 Mark und ungefähr 33 S℔ Blei gewonnen. Jetzt wird nur in einem Gange gearbeitet. Die Adolph-Friedrichsgrube ward 1784 niedergelegt.

13) Das Eisenmanufakturwerk Stjernsund, 6 M. von Falun, wo alle feinere und gröbere Eisenwaaren verfertigt werden, ist mit vielen vorzüglichen Maschinen, die der berühmte Polheim erfunden hat, versehn, und beschäftigt über 200 Arbeiter. Es wird bei demselben auch ein nicht unbedeutender Verkehr getrieben.

14) Das Kirchspiel Tuna ist das volkreichste in ganz Schweden, es besteht aus 18—1900 Familien, die etwa 10—12,000 Menschen enthalten. Die Silberwerke in demselben sind längst eingegangen. An ihrer Stelle hat man eine Brannroths-fabrik angelegt, die von 1778—1787 incl. im Durchschnitt jährlich 456 Tonnen geliefert hat.

15) Die Eisengrube Bispberg ist 85 Klafter tief und mit einer vortrefflichen Wasserkunst versehn. Das Erz ist von vor-

trefflicher Art und gibt 60—80 Prozent. Besonders merkwürdig ist das unterste Gewölbe in dieser Grube; man hat, um es zu stützen, ungeheure Pfeiler von dem reichsten Eisenerz stehn lassen müssen. Das Bergwerk liefert jährlich 24,000 SU Erz und beschäftigt 30 Arbeiter.

16) Bei dem ehmaligen Kloster Husby, im Kirchspiel gleiches Namens, liegt eine große, der Krone gehörige Pulverfabrik mit 128 Stampfen. Das Körnen geschieht vermittelst einer Wassermaschine. Jährlich werden 15—1600 Zentner gröbern und 4—5000 ℔ feinern Pulvers verfertigt. Es gibt in diesem Kirchspiel noch mehrere kleine Pulvermühlen, und Husbypulver steht in einem vorzüglichen Ruf. Ehmals waren diese Pulverfabriken bei Hedemora, daher man auch bisweilen von Hedemora-Pulver hört.

17) LXXXVIII. Säter, eine Landstadt am Ljusternsee, 19½ M. von Stockholm. Gustaf Adolph legte sie an (ihre Privilegien erhielt sie erst 1642) und bestimmte sie zum Manufakturort. Es ward hier eine Münze angelegt und die erste Garmacherei eingerichtet. Ihre Lage schien aber nicht ganz bequem zu diesen Anstalten, und sie wurden nach Awestad verlegt. Jetzt werden hier nur Nägel und einiges Eisengeräthe verfertigt. Die Einwohner machen zwischen 5—600 Seelen aus. Sie leben vom Landhandel, Ackerbau und Handwerken.

18) LV. Hedemora, eine alte Landstadt, 18½ M. von Stockholm, am See Hofra. Sie ist unregelmäßig, doch ziemlich gut gebaut. Im J. 1795 betrug die Einwohnerzahl 820 Personen in 128 Familien. Sie treiben einen ziemlichen Handel, der ehmals jedoch weit bedeutender war. Auch der Ackerbau ist ein einträglicher Nahrungszweig der Einwohner.

19) Garpenberg, ein Kupferbergwerk mit einer Kupferfabrik, 1 M. von Hedemora. Von 1773—1795 sind im Durchschnitt jährlich 238 SU Kupfer gewonnen. In den vier Gruben arbeiten ungefähr 70, in der Fabrik 100 Personen.

20) Die große Kupferfabrik Awestad, 60° 8′ 36″ N. Br., am Thalfluß, 16½ M. von Stockholm. Der Ort gleicht einer kleinen Stadt, besteht aus 115 Hausplätzen und macht eine eigne Gemeine aus. Am 15ten Sept. 1803 hatte er das Unglück, fast ganz ein Raub der Flammen zu werden. Selbst die vielen Fabrikgebäude blieben nicht verschont, sind aber jetzt größtentheils wieder hergestellt. Seit dem J. 1777 ist Awestad der falunschen Kupfersozietät gegen eine Summe von 11,111 Rthlr. verkauft, doch mußte sie dagegen manche Forderungen an die Krone schwinden lassen, und sich überdieß zur Bezahlung der Kohlen anheischig machen. Das in Falun nur roh verarbeitete Kupfer wird hier zur Handelswaare veredelt, und es wird in alle Gestalten geschmiedet

und zu allerlei gröbern und feinern Geräthschaften verarbeitet. Zum Behuf der verschiedenen Fabrikeinrichtungen hat man sich des Stroms, der hier verschiedene Fälle bildet, bedient, und auch manche neue und merkwürdige Maschinen angelegt. Die Menge des zu veredelnden Metalls nimmt von Jahr zu Jahr zu, und jährlich werden 8—9000 Steige Kohlen erfordert. Vor dem Brande war hier auch die Münze, die seit 1778 aber nicht mehr gebraucht ist; die Sozietät muß sie jedoch im Stande halten, um, im Fall die Krone es verlangen sollte, münzen zu können. Das hiesige Eisenwerk ist zunächst für die Fabrik selbst bestimmt, es arbeitet jedoch auch zum Verkauf der umliegenden Gegend. Die Krone hält 4, die Sozietät 9 Beamte. Man rechnet die Zahl der Einwohner in Avestad auf 6—700 Personen. Eine kleine hier befindliche Tuchfabrik ist unbedeutend. Handlung wird nicht getrieben, sondern die Einwohner erhalten alle ihre Bedürfnisse aus den Fabrikmagazinen.

21) Im Kirchspiel Gränge sind sehr reiche Eisengruben; doch ist das Erz kaltbrüchig.

22) Lodvika, am Auslauf des Wäsmans, sehr vortheilhaft belegen, die größte Eisenfabrik in Dalarne, produzirt jährlich 2400 S℔ Stangeneisen.

23) Smedjebacken, im Kirchspiel Norrbärke, und Wik im Kirchsp. Söderbärke, am See Barken, aus dem ein Kanal in den Mälar führt, sind wichtige Niederlagsplätze, wo ein ansehnlicher Verkehr mit den Bergleuten getrieben wird und mehrere Faktore wohnen.

Mittelschweden.

Zum eigentlichen Schweden oder Schweden für sich wurden von den ältern Erdbeschreibern Upland, Södermanland, Nerike, Westmanland, Dalarne gerechnet; nach der von uns angenommenen Eintheilung gehört die letztere Provinz nach Nordschweden, dagegen aber muß Wärmland, das sonst unter Götharike oder dem südlichen Schweden abgehandelt ward, seiner Lage und Beschaffenheit nach, zum mittlern Schweden gezogen werden, was auch schon Djurberg gethan hat. Diese Provinzen werden unter 7 Statthalterschaften begriffen:

1) Das Län Carlstad begreift ganz Wärmland bis auf einen kleinen Theil vom Pastorat Carlsskoga, östlich der Swartelf, der nach Oerebro gehört, ist 21 M. lang, etwa 14 M. breit

und hat einen Flächeninhalt von 150 Q.M. Es enthält 3 Städte und 1744 Höfe. Im J. 1795 machten die Einwohner 130,097 Seelen aus. Auf die Q.M. kommen 867 Menschen. In den Städten lebten 3858, auf dem Lande 126,239 Personen, die zusammen 17,847 Familien ausmachten.

2) Das Län Oerebro enthält den westlichen Theil von Westmanland, einen kleinen Theil von Wärmland und die Provinz Nerike. Die Länge beträgt 15, die Breite 7 und der Flächeninhalt 84 Q.M. Es hat 4 Städte und 2750 Höfe. 1795 betrug die Volkszahl 94,587 Seelen. Auf die Q.M. kommen 1126. In den Städten lebten 5024, auf dem Lande 89,563 Personen, zusammen in 13,916 Familien.

3) Das Län Westerås enthält den östlichen Theil von Westmanland und den westlichen Theil vom nördlichen Upland, ist 12 M. lang, 7 M. breit und 64 Q.M. im Flächeninhalt, hat 4 Städte und 2818 Höfe. Im J. 1795 betrug die Bevölkerung 80,851 Seelen. Auf die Q.M. kommen 1263 Personen. In den Städten lebten 8612, auf dem Lande 72,239 Menschen, zusammen in 12,620 Familien.

4) Das Län Upsala begreift den westlichen Theil der Landschaft Upland mit Ausschluß des zu Westerås gehörigen Strichs, ist 13 M. lang, 5 M. breit und im Flächenumfang 529 Q.M., enthält 2 Städte und 3546 Höfe. 1795 betrug die Volkszahl 78,404 Seelen, auf die Q.M. kommen 1508. In den Städten lebten 6976, auf dem Lande 71,428 Personen, die zusammen 12,242 Familien ausmachten.

5) Das Län Stockholm enthält den östlichen Theil von Upland, der gemeiniglich Roslagen genannt wird, und den östlichen Theil von Südermanland, der Södertörn heißt, ist 16 M. lang, 5 M. breit und hat im Flächeninhalt 60 Q.M. Die Zahl der Höfe ist 4037, der Städte 6. Die Volkszahl machte 1795 92,768 Seelen aus. Auf die Q.M. kommen 1546 Personen. In den Städten lebten 4214, auf dem Lande 88,554 Menschen, zusammen in 15,005 Familien.

6) Die Stadt Stockholm macht (wie vor der Revolution Paris in Frankreich) eine eigne Oberstatthalterschaft aus, zu der auch etwas von der umliegenden Gegend gehört.

Anm. Auf eine ähnliche Art ist auch das Län Drottningholm und Svartsjö, das aus mehreren größern und kleinern Inseln im Mälar besteht, von der Statthalterschaft Stockholm getrennt, und steht unter dem Statthalter von Stockholm; es wird aber in statist. und geogr. Hinsicht gewöhnlich mit unter Stockholmslän beschrieben.

7) Das Län Nyköping macht den westlichen und größ-

ten Theil der Provinz Südermanland aus, ist 11 M. lang, 8 M. breit und beträgt im Flächeninhalt 66 Q.M.; enthält 7 Städte und 3327 Höfe. 1795 betrug die Volkszahl 94,424 Personen. Auf der Q.M. lebten 1430, in den Städten 7041, auf dem Lande 87,383 Seelen, zusammen in 13,725 Familien.

1. Wärmland,

gränzt nördlich und westlich an Norwegen, südlich an Dalsland, den Wener und Westgothland und östlich an Dalarne, Westmanland und Nerike, liegt zwischen d. 58° 45′ und 61° 6′ d. Br. und 29° 30′ und 31° 50′ d. L. in einem Halbkreise nördlich um den Wener. Die Größe ist oben bei der Beschreibung der Statthalterschaften angegeben. Der zu Wärmland gehörige Theil vom Län Oerebro begreift 4—5 Q. M. Flüsse: Der Sifhälla oder Byfluß, entspringt in Norwegen nicht weit von der Schanze Wingers, wird in Wärmland an mehrern Stellen vermehrt und fällt bei dem Edelsitz Krokstad in den Wener. Er ist den umliegenden Gegenden zum Transport ihrer Waaren außerordentlich nützlich. Der Noors- oder Fryksfluß kommt aus Norwegen, fließt durch den See Ober- und Unterfryk und fällt in den Wener. Der Clara- oder der große Fluß entspringt aus dem See Rogen in Herjedalen, fällt in den See Fåmund an der norwegischen Gränze, und fließt durch mehrere Kirchspiele in Norwegen. In Wärmland wird er Claraflus genannt. Bei Carlstadt fällt er in den Wener. Er ist reich an Lachs und Stint. Der Swart- oder Letelf kommt aus Dalarne (s. oben), fließt in den Skager und aus demselben unter dem Namen Gullspångelf in den Wener. Die vielen zum Theil großen Seen und Gewässer, z. B. Glafsfjol, Fryk, Skager u. a. stehn fast alle mit dem Wener in Verbindung. — Wärmland ist im Ganzen bergig, und wird im Nordosten und Nordwesten von 2 ziemlich hohen Bergrücken umgeben. Der südliche und östliche Theil übertrifft den nördlichen und westlichen an Fruchtbarkeit, der dagegen reicher an Waldungen und Bergwerken ist. In den südlichen Gegenden, be-

sonders an der Ostseite des Weners, wird so viel Getreide gewonnen, als die Einwohner gebrauchen; die andern Striche bedürfen der Zufuhr. Man säet besonders Rocken und Hafer, weil die Wärmländer das Haferbrod vorzüglich schätzen. Auch hier herrscht die für die Oekonomie so nachtheilige Gewohnheit, die Höfe in zu viele kleine Theile abzusondern. Kartoffeln werden in Menge gebaut. Die Eisenbergwerke sind sehr bedeutend, und es werden jährlich ungefähr 72,500 Slb. Stangeneisen ausgeführt, weit mehr als aus irgend einer andern schwed. Provinz. — Im Gerichtssprengel Jösse wird ein vortrefflicher Dachschiefer gebrochen und nach allen Häfen am Wener geführt. Die Einwohner, die 1800 140,000 Seelen ausmachten, nähren sich besonders vom Bergbau und damit verknüpften Gewerben, Fischerei, einigem Ackerbau, der Viehzucht und dem Verkauf ihrer Forstprodukte. Sie exportiren Eisen, Mastbäume, Balken, Holz, Bretter, Theer, Birkenrinde u. d. g. Im westlichen Theil findet die Kultur und der Wohlstand des Landes an der großen Entfernung von den Städten bedeutende Hindernisse. Die Einwohner einiger Gerichtssprengel haben 10—12 M. zur nächsten Stadt, wodurch der Ackerbau leidet, der Absatz erschwert und Veranlassung zum Schleichhandel nach Norwegen gegeben wird. Auch in Wärmland gibt es Finmark und finländische Kolonisten, von denen im Allgemeinen dasselbige gilt, was oben bei Dalarne angeführt ist. Gegenwärtig wohnen sie nur noch in den Gerichtssprengeln Elsdal, Fryksdal und Jösse, besonders nach der norwegischen Gränze. Am zahlreichsten sind sie im Kirchspiel Fryksände, wo sie über 60 Familien ausmachen und ihre eigne Kapelle haben; der Gottesdienst wird jedoch schwedisch gehalten.

Wärmland enthält 11 Gerichtssprengel und 2 Bergwerksdistrikte. Merkwürdige Oerter:

1) Eda, eine Schanze, ungefähr 2 M. von der norw. Gränze, die in gutem Stande ist, und eine Kompanie Artillerie zur Besatzung hat.

2) Zu Ombergshed, im Härad Fryksdal, nicht weit von dem Sund, der den Ober- und Unterfryk mit einander verbindet, wird der größte und berühmteste Markt in Wärmland

gehalten, der um Michaelis 8 Tage gehalten wird, und es finden sich gewöhnlich 20—30,000 Menschen ein.

3) Frykstad, ein großer Niederlagsplatz am Südende des Sees Fryk, wohin jährlich eine Menge Eisen und Eisenfabrikate aus den oberhalb belegnen Fabriken gebracht werden.

4) XXXVIII. Carlstad (nach Marelius 59° 21¾' d. Br.), eine auf dem Eilande Tingwalla beim Ausfluß des Claraflusses in den Wener anmuthig belegne Landstadt, 34¾ M. von Stockholm. Sie verdankt ihren Ursprung dem Herzog Carl (nachmals Carl IX.), der ihr im J. 1584 städtische Privilegien ertheilte. Carlstadt ist der Sitz des Landshöfdings, des Bischofs und eines wohleingerichteten, mit 6 Lektoren besetzten Gymnasiums. Die Domkirche ist neu und ward erst 1732 vollendet, ist 70 Ellen lang und 28 breit. Im J. 1800 zählte die Stadt 1800 Einwohner. Sie treibt einen ansehnlichen Handel mit Getreide, Salz, Lebensmitteln, Kram- und Gewürzwaaren. Jährlich werden 14—1500 Zwölfter Bretter, 40,000 S℔ Stangeneisen und für c. 8000 Rthlr. andre Produkte von Carlstad aus nach dem Wener transportirt. Die Bürger haben 15 Fahrzeuge von 40—60 Last und 14 kleinere Eisenboote. In der Gegend wird viel Tabak gepflanzt, der in der Stadt verarbeitet wird. Die hiesige Buchdruckerei ist klein und unbedeutend.

5) Catharineberg, eine Eisenfabrik und Manufakturwerk, am Claraelf, wo unter andern auf 6 Hämmern wöchentlich ungefähr 150,000 Nägel von verschiedener Größe verfertigt und meistens nach England gesandt werden. Das Wohnhaus liegt in einer sehr reizenden Gegend und hat einen Park zur Seite. Nicht weit davon bildet der Strom einen starken Fall, bei dem ein Lachsfang angelegt ist. Jährlich fängt man etwa 12—16,000 Stück.

6) LXXIX. Philippstad, eine Bergstadt, 28¾ M. von Stockholm, liegt sehr romantisch, von Seen und Bergen umgeben, an einem Fluß. Carl IX. hat sie angelegt und 1611 mit Privilegien versehn, die jedoch in der Folge verschiedene Modifikationen erhalten haben. Seit 1727 ist festgesetzt, daß sie, um nicht zu groß zu werden, nicht mehr als 60 Bürger enthalten sollte. 1795 ward die Zahl der Einwohner zu 553 Seelen in 61 Familien berechnet. Die bürgerliche Regierung wird von einem Justitiarius verwaltet. Philippstad handelt mit dem umliegenden Bergwerksdistrikt. Es befindet sich hier auch das Provinziallazareth.

7) Nicht weit von dieser Stadt im Kirchspiel Fernebo liegen sehr reichhaltige Eisengruben: Persberg, Nordmark, Taberg, Age, Finmåße und Långban, die jährlich eine große Quantität von vorzüglichem Erz liefern.

8. LXVII. Christinehamn, eine Landstadt, 30¼ M. von Stockholm, unfern vom Wener, die 1642 von der Königinn Christina mit Privilegien versehn ward. Der Ort ist regelmäßig und besser als andre schwed. Landstädte gebaut, doch hatte er sich kaum von der großen Feuersbrunst, die ihn 1777 verheerte, erholt, als er 1804 abermals von einem Brande heimgesucht ward, dessen Folgen noch jetzt gefühlt werden. Die Zahl der Einwohner ward 1795 zu 2013 Seelen in 305 Familien berechnet. Sie ernähren sich besonders vom Handel mit Eisen, das sie auf dem Wener verschiffen. Sie besitzen 20 Schiffe von 200—600 Slk. Im Februar wird hier der sogenannte Fastenmarkt gehalten, der in Hinsicht auf den Eisenhandel der größte in ganz Schweden ist.

Anm. Ehmals hatten die wärmländischen Städte ein ausschließendes Recht, das in den dortigen Fabriken produzirte Eisen zu verschiffen. Seit der Vollendung des Trollhättakanals ist es aber, laut einer königl. Resolution vom 7ten Mai 1802, allen Gutsbesitzern freigelassen, für den Transport ihrer Produkte so gut zu sorgen, als sie können.

9) Carlsdal (Nya Elfhytta), im Kirchspiel Carlsskoga, eine treffliche Eisengießerei am Svartelf, mit Einrichtungen zu mancherlei ungewöhnlichen Arbeiten. Es werden hier verschiedne Ammonitionssachen, Oefen, Töpfe, kleine Kanonen u. dgl. verfertigt.

2. Westmanland,

gränzt nördlich an Gestrikland und Dalarne, westlich an Wärmland, südlich an Nerike und Südermanland und östlich an Upland. Von der letztern Provinz wird es durch den Sewa oder Sagfluß getrennt. Es ist von W. nach O. 17 M. breit, von N. nach S. etwa 9—11 M. lang, und der Flächeninhalt beträgt 92 Q.M. Das Land wird von mehrern Flüssen durchschnitten, unter denen der Kolbäcksstrom, der aus Dalarne kommt und bei Strömsholm in den Mälar fällt, der größte ist. Die Seen sind unzählig, und besonders ist der westliche Theil damit angefüllt. An der warmländ. Gränze bilden der Nord- und Süd-Helg, der Towarp und der Halfwars Nor eine große Verkettung von Seen, die durch die Swartelf in den Wener zusammenfließen. Aehnliche große Wasserzüge, der Grek,

Wiker, Fåsjö, Norasjö, Ljusnar, Råsval u. v. a., die durch Kanäle und Flüsse zusammenhängen, fließen durch den Arbogastrom in den Målar. Im östlichen Theil verdienen der Åmening und Hallar ihrer Größe wegen Aufmerksamkeit. Der westliche Theil der Provinz ist größtentheils bergig, und wird daher auch Bergslag genannt; der übrige Theil ist flach und gleicht ganz dem Boden Uplands. Westmanland ist mit fruchtbaren Feldern, guten Waldungen und schönen Wiesen versehn, und liefert Silber, Kupfer und Eisen. Jährlich werden etwa 66,000 Sch Stangeneisen produzirt. Die Einwohner, die 1800 110,000 Seelen ausmachten, nähren sich von dem Ackerbau, den Bergwerken, Fabriken, der Viehzucht, dem Fischfang, und aus den Hölzungen. Westmanland enthält 6 Bergwerksdistrikte und 7 Gerichtssprengel.

A. Westlicher Theil,

der in politischer Hinsicht zum Lån Oerebro gehört. Er ist besonders reich an Eisenerz und liefert allein ungef. 25,000 Sch Stangeneisen. Hin und wieder finden sich Silber- und Kupfererzstriche. Der Ackerbau ist unbedeutend, und der schlechte Boden, so wie der Mangel an Wiesen machen eine ganz eigne Art der Bearbeitung nothwendig. Am meisten säet man Hafer, Rocken und Gerste. Die Bergleute haben in neuern Zeiten auch angefangen, sich auf den Kartoffelbau zu legen. Die Einwohner (ungefähr 30,000) sind von einem ernsthaften Charakter und durch ihre Lebensart sehr abgehärtet. Es herrscht im Ganzen unter ihnen eine ziemliche Betriebsamkeit. — Merkwürdige Oerter:

1) Das Kirchspiel Neukupferberg (im Gegensatz gegen Falun) oder Ljusnarsberg hat außer den Eisen- auch Kupfergruben, die seit 1628 bearbeitet werden, an Ergiebigkeit aber sehr abgenommen haben. Von 1773—1795 hat man im Durchschnitt jährlich 134 Sch Kupfer gewonnen. Das Bergwerk ist in 104 Viertheile abgesondert, die mit dem Landeigenthum der Bergleute verbunden sind. — Hier, im nördlichen Theil des Kirchspiels Hellefors, so wie im Kirchsp. Ramsberg leben finländ. Kolonisten, die jetzt aber alles Nationale verloren und schwed. Sprache und Sitten angenommen haben.

2) Loka (59° 36′ 3″ d. Br. 32° 6′ 50″ d. L.), ein Gesundbrunnen im Kirchsp. Grythytta, 5 M. von Nora, in der

Mitte zweier Seen, dem Nord- und Südlokar. Er ist seit dem J. 1720 in Gebrauch. Jetzt werden 3 Quellen gebraucht. Das Wasser enthält hauptsächlich Schwefel- und Salpetertheile, ist nur von geringem Gehalt, ohne Geruch und fast ohne Geschmack. In der Nähe ist ein wirksames Schlammbad.

3) Grythytta, ein großes Dorf, das einem Flecken gleicht und ehmals zu einer Stadt bestimmt war.

4) Die Silbergrube bey Hällefors ward im J. 1639 von einem Finländer entdeckt. Anfänglich war die Ausbeute ansehnlich, allein sie hat sehr abgenommen, und wird jetzt nicht mehr bearbeitet; dagegen ist ein Stahl- und Eisenwerk angelegt, wo jährlich 800 S℔ produzirt werden.

5) LVII. Nora, eine Bergstadt, 59° 30′ 34″ d. Br. und 32° 38′ 42″ östl. L., $21\frac{3}{4}$ M. von Stockh. am Norasee und von dem Fluß Hagby umgeben. Der Ort ist regelmäßig gebaut, doch sind die meisten Häuser sehr niedrig. Er ist unter der Königinn Christina angelegt, und hat 1643 städtische Privilegien erhalten. Die Einwohner machen etwa 800 Seelen aus. (1795 wurden sie mit denen von Lindesberg auf 1322 Personen in 194 Familien berechnet.) Sie nähren sich vom Handel, Handwerken und Ackerbau. Der Verkehr mit den Bergwerksdistrikten ist hier lebhafter als in Linde. Nora setzt jährlich zwischen 15—20,000 S℔ Gußeisen ab, das die Hütten im Bergdistrikt von vorzüglicher Güte liefern.

6) LVI. Linde oder Lindesberg, eine Bergstadt, 59° 35′ d. Br. und 32° 42′ d. L., $20\frac{1}{4}$ M. von Stockholm, die auf einer sandichten Anhöhe zwischen zwei Landseen sehr romantisch belegen ist. Die Stadt ist lang und schmal. Sie ist um dieselbe Zeit, wie Nora, angelegt worden. Die Einwohner machen ungefähr 700 Seelen aus. Handel und Handwerke sind ihre vornehmsten Erwerbzweige. Der Verkehr mit den Bergwerken hat sehr abgenommen; auch ist der Absatz der eisernen Töpfe, die hier ehmals in bedeutender Menge verfertigt wurden, durch die Konkurrenz andrer Städte sehr verringert worden. Die ärmern Einwohner stricken Netze und andres Geräthe aus Garn.

7) Die Eisen-, Stahl- und Metallmanufakturwerke Wedewåg und Quarnbacka, $\frac{7}{8}$ M. südöstlich von Linde. Es werden hier allerlei Sachen, Aexte, Sensen, Messer, Scheeren, Schrauben, Instrumente u. s. w. verfertigt und überall im ganzen Reich abgesetzt. Zur Erleichterung der Arbeiten sind mancherlei künstliche Maschinen, die zum Theil durch Wasser getrieben werden, eingerichtet.

B. Der östliche Theil:

1) Bjurfors, eine bedeutende Messingfabrik auf der Gränze nach Dalarne, die aber sehr abgenommen hat. Von

1781 — 1788 wurden im Durchschnitt jährlich 913 S℔, 3 L℔ produzirt; jetzt verfertigt man etwa 400 S℔ von allerlei Messingwaaren, besonders Drath.

2) Das beste Eisenerz in Westmanland liefern die im Kirchsp. Norberg belegnen Gruben, 27 an der Zahl, von denen aber nur 6 bearbeitet werden. Sie liegen sämmtlich zu Tage, und liefern im Durchschnitt jährlich 38,000 Fuhren (Laß) Eisenerz. Bei dem Masofen Nordensjö ist ein merkwürdiges Schöpfwerk eingerichtet, wodurch die norbergschen Gruben vom Wasser befreit werden. Die benachbarten Kupfergänge sind jetzt aufgegeben. Die Bauern in dieser Gegend sind meistens Eigenthümer der Kuxe, und genießen daher einen ziemlichen Wohlstand. Die Dörfer Norberg und Skinnefkatteberg werden durch den Bergbau sehr lebhaft und gleichen kleinen Flecken. Hier wird auch einiger Handel getrieben.

3) Riddarhytta. Diesen Namen führen die sehr alten Kupfergruben und Werke im Kirchsp. Skinneskatteberg. Gegenwärtig werden 3 Gruben bearbeitet. Von 1776 — 1795 hat die Ausbeute im Durchschnitt jährlich 222 S℔, 1 L℔ betragen. Es gibt in dieser Gegend auch Eisenbergwerke. Bei den gesammten Gruben und Fabriken haben ungefähr 600 Menschen ihren Unterhalt.

4) XLVI. Sala oder Salberg, 59° 55′ n. Br. 34° 12′ 40″ östl. L., 12½ M. von Stockholm auf einer Ebne an einem kleinen, durch die Stadt fließenden Strom. Gustaf Adolph hat den Ort zum Vortheil der benachbarten Grube angelegt und ihm im J. 1624 Privilegien ertheilt. Er ist regelmäßig gebaut und hat gerade und breite Gassen. Die Zahl der Einwohner ward im J. 1795 zu 2221 Seelen in 520 Familien berechnet, die nicht alle in der Stadt selbst, sondern zum Theil auf den Dörfern und bei der Grube wohnen, aber doch der Jurisdiktion der Stadt unterworfen sind. Sala treibt einen nicht unbedeutenden Verkehr in der umliegenden Gegend. Die ehmals hier befindlichen Fabriken sind eingegangen; doch gibt es eine ansehnliche Anzahl von Handwerkern. Ihren Haupterwerb haben die Einwohner von dem benachbarten Silberwerk, dessen Betrieb ihnen ganz überlassen ist. Von den 200 Kuxen oder Loosen, worin es vertheilt ist, gehören 160 zur Stadt, die eine gleiche Anzahl von Hausplätzen (Tomter), jeder mit 4 Tonnen Land zum Acker, 4 zur Wiese und 4 zur Weide, enthält, deren Besitzer zugleich Inhaber eines Kuxes sind. (Einige Hausplätze und Loose sind jedoch in Halb- und Vierteltheile gesondert.) Niemand darf mehr als 2, höchstens 2¼ ganze Tomter und Kuxe besitzen. Ueberdieß gibt es noch etwa 50 Hausplätze, die von Handwerkern, Grubenarbeitern und andern Personen bewohnt werden, die weder Theil an

dem Bergwerk haben, noch Ackerstücke besitzen. Solche Stellen heißen Nybyggaretomter. Seit 1806 ist der königl. Sekretär J. af Bjerkén bemüht gewesen, ein Taubstummeninstitut zu Sala einzurichten.

Die Silbergrube liegt westlich nicht weit von der Stadt. Ihr Alter läßt sich nicht bestimmt angeben. In frühern Zeiten war sie sehr reich, und unter Gustaf I. soll man eine wöchentliche Ausbeute von 500 Mark erhalten haben; nachher ist sie immer geringer geworden. Von 1665—1695 gab sie 131,067 oder im Durchschnitt jährlich 4095 Mk.; von 1776—1795 49,473 Mk. 14 Lth. oder im Durchschnitt jährlich 2473 Mk. 11 Lth. Die Mark wird mit 9 Rthlr. 4 ß. Bko von der Krone bezahlt. Der König erhält die Zehnten, das Uebrige wird unter die Loosinhaber vertheilt; sie müssen aber dafür alle Werke und Arbeiter halten und die Fuhren leisten. Zum bessern Betrieb der Grube sind ihr die Einkünfte aus 12 Kirchspielen, die alle auf Holz und Kohlen gesetzt sind, angeschlagen. Gegenwärtig wird die Grube in einer Tiefe von 100 Klafter bearbeitet. Das Wasser wird durch ein Kunstwerk ausgepumpt, das durch in mehrern Kanälen herbeigeleitetes Wasser in Bewegung gesetzt wird. — Die zur Reinigung und Bearbeitung des Silbers bestimmten Gebäude liegen $\frac{3}{8}$ M. nördlich von der Stadt. Es wird in 2 Hütten von einigen 60 Stampfen gepocht und alsdann gewaschen, kalcinirt und raffinirt. Bei der Grube und den Hütten finden etwa 400 Menschen ihren Unterhalt. Der Bergmeister wohnt $\frac{1}{8}$ M. davon zu Wäsby.

5) Säter, ein Gesundbrunnen im Kirchsp. Kila, liegt in einer angenehmen Gegend eine Meile von Sala. Er ward im J. 1700 entdeckt und gehört der Universität Upsala. Es sind 5 Quellen vorhanden. Die Kraft des Wassers wird sehr gerühmt. Für die Brunnengäste, deren Zahl jedoch nicht sehr groß ist, sind einige ungekünstelte Spaziergänge angelegt.

6) Svanå, ein schöner den Grafen Posse gehöriger Landsitz, mit ansehnlichen Eisenfabriken.

7) Skultuna, eine bedeutende Messingfabrik, 1 M. von Westerås, wo von 1781—88 im Durchschnitt jährlich 750 S℔ verfertigt wurden.

8) Westerås, 59° 35′ 31″ n. Br. und 34° 8′ 42″ d. L., eine ansehnliche, sehr alte Landstadt, 11 M. von Stockholm in einem Thal am Ausfluß der Svartelf, der durch die Stadt in den Mälar strömt. Sie hat breite, aber unregelmäßige Gassen, und manche wohlgebaute Häuser. Westerås ist der Sitz des Landshöfdings, eines Bischofs und eines stark besuchten Gymnasiums. An demselben sind 7 Lektoren, 1 Adjunkt und 1 Musikdirektor angestellt. Es hat eine nicht ganz unbedeutende Bibliothek. Die Domkirche ist ein großes und stattliches Gebäude, und

gehört nebst ihrem Thurm zu den berühmtesten Werken der Architektur in Schweden. Das Innere ist etwas dunkel, aber mit mannigfaltigen Monumenten versehn, die Gustaf III. mit einem Denkmal auf den unglücklichen Erich XIV., der in derselben begraben liegt, vermehrt hat. Das alte Schloß, ein hohes und großes Viereck, mit einer weiten Aussicht über den Mälar, dient jetzt zur Residenz des Landshöfdings und zu andern öffentlichen Zwecken. Die Zahl der Einwohner ward 1795 zu 3229 Seelen in 540 Familien berechnet. Sie treiben einen bedeutenden Handel, besonders in den Bergwerksdistrikten. Jährlich senden sie etwa 30,000 S℔ Stangeneisen und andre Eisenwaaren, 2—3000 S℔ Kupfer, 12—1400 S℔ Messingdrath, 6—10,000 S℔ Gußeisen, Rothfarbe, Vitriol und andre Waaren nach Stockholm. Die Bürger besitzen 24 Fahrzeuge und Jachten von 3—400 S℔. Manufakturen haben nicht gedeihn wollen, ungeachtet öfters Versuche dazu gemacht sind. Die hiesige Buchdruckerei liefert bloß unbedeutende Arbeiten. Beim Hospital ist ein Lazareth, worin jährlich etwa 90 Kranke aufgenommen werden.

9) Die Insel Engsö im Mälar, die jetzt den Grafen Piper gehört, macht ein eignes Kirchspiel aus. Das Schloß ist schön und geräumig. Die Einwohner des Eilands, die etwa 500 Seelen ausmachen, nähren sich hauptsächlich von der Viehzucht und Fischerei. Sie verfertigen auch kleine Fuhrwerke, Snöpöcor genannt, die ihrer Stärke und Leichtigkeit wegen sehr gesucht werden.

10. Quicksund, ein Sund, zwischen den beiden Buchten des Mälars Galt und Black. Hier ist die Ueberfahrt nach Südermanland.

11) Strömsholm, ein königliches Schloß auf einer von dem Kolbäckfluß umgebenen Insel, in einer sehr angenehmen Gegend, wo eine ansehnliche Stuterei unterhalten wird. — Um den in dieser Gegend belegnen Eisenfabriken einen leichtern Transport ihrer Waaren zu verschaffen, ist zwischen dem See Bark in Dalarne und dem Mälar ein Schleusenwerk, Strömsholmsflußwerk angelegt. Die Arbeit ward im J. 1777 angefangen, allein der Krieg unterbrach sie, und der Kanal konnte erst am 16ten Okt. 1795 eröffnet werden. Obgleich der Kolbäcksstrom die Unternehmung nicht wenig begünstigte, mußten doch 25 Schleusen angelegt werden, weil der Mälar 336 Fuß höher, als die obere Gegend ist. Aus dem Fluß führt ein Kanal in einen kleinen See, der vermittelst eines Sundes in den Mälar fällt. Daselbst befindet sich ein Niederlagsplatz, der sich bereits sehr aufgenommen hat. Von hier werden die Waaren durch die Bürger von Köping und Westerås weiter transportirt. Das ganze Werk hat 143,293 Rthlr. gekostet.

12) XXX. **Köping**, 59° 29′ 50″ d. Br. und 33° 36′ 28″ d. L., eine Landstadt, $14\frac{1}{2}$ M. von Stockholm, die ein kleiner in den Mälar fallender Fluß durchströmt und in die westliche oder alte und östliche oder neue Stadt absondert. Beide Theile werden durch 2 Brücken verbunden. Der Ort ist nicht so oft als die andern schwed. Städte abgebrannt, daher sind die Gassen krumm und enge, die Wohnungen alt und häßlich und sein Ansehn schlecht. Er hat bereits 1474 von Sten Sturen städtische Privilegien erhalten. Im J. 1795 ward die Bevölkerung auf 1550 Seelen in 244 Familien berechnet. Die Einwohner treiben einen ansehnlichen Verkehr in den Bergwerksdistrikten; die Hauptnahrung besteht jedoch in dem Eisentransport über den Mälar nach Stockholm, womit sich 18 Fahrzeuge von 266—450 Slb Schwere beschäftigen, unter die alle Frachten nach einer gewissen Proportion vertheilt werden. Ueber Köping gehn jährlich etwa 32—36,000 Slb Stangen- und 4—8000 Slb Gußeisen, nebst etwas Stahl und Kupfer. Die ehmals hier befindlichen Fabriken sind bis auf eine Tabaksspinnerei eingegangen. Die Umgebungen des Orts sind sehr romantisch.

13) XXVI. **Arboga**, 59° 23′ d. Br. und 33° 25′ 35″ d. L., eine alte Landstadt, $15\frac{7}{8}$ M. von Stockh., die von einem aus mehrern Gewässern entstehenden Fluß, der daher der große Fluß heißt, durchströmt wird. Sie hat eine angenehme Lage, ist ziemlich gut gebaut und mit 2 Kirchen versehn. Die Einwohner wurden 1795 zu 1612 Seelen in 263 Familien berechnet. Sie treiben dieselbe Nahrung wie die Bürger der benachbarten Städte, Handel nach den Bergwerksgegenden. Die Schiffahrt nach Stockholm ist sehr bequem, und die Einwohner sind berechtigt, zu derselben 24 Fahrzeuge zu halten. Jährlich werden über Arboga etwa 36,000 Slb Stangeneisen, 6000 Slb Gußeisen, 1—200 Slb Kupfer, 200—250 Slb Schwefel, 6—700 Slb Vitriol, und 7—800 Slb Braunroth nach Stockholm geschafft. Ehmals waren die hiesigen Harnischmacher berühmt; sie haben aber aufgehört, seitdem Rüstungen der Art außer Gebrauch gekommen sind. Auch die übrigen hier befindlichen Metall- und Tuchfabriken sind entweder ausgegangen oder doch in große Abnahme gerathen. Jetzt werden hier Tischblätter, Tabaksdosen, Zuckerdosen u. dgl. aus Maser verfertigt und mit einem schönen und dauerhaften Firniß überzogen, die auch im Auslande sehr geschätzt sind. — Der hiesige Ackerbau ist nicht ganz unbeträchtlich. Die kleinen Arboger Kringel oder Brezeln sind in Schweden bekannt, und finden in Finland und den nördlichen Provinzen Absatz. — Durch die Wohlthätigkeit eines Privatmanns ist hier ein Kinder- (Waisen-) haus gestiftet.

Eine Viertelmeile östlich von der Stadt beginnt der berühmte **Arbogagraben**, der den Mälar mit dem Hjelmar verbindet.

Die Idee dieser Vereinigung ward bereits in frühern Zeiten rege, aber erst Gustaf Adolph dachte ernsthaft daran, sie zu realisiren; die Fahrt blieb jedoch noch immer mühsam und beschwerlich, bis endlich Carl XI. dem Kanal eine solche Tiefe geben ließ, daß ihn ziemlich ansehnliche Fahrzeuge besegeln konnten. Seine Länge von dem Arbogafluß bis an den Hjelmar, der 41 Ellen höher als der Mälar, und 32 Ellen höher als jener Strom ist, beträgt anderthalb Meilen, auf welcher Strecke 9 Schleusen vorkommen. Die Fahrzeuge, die durch die Schleusen passiren, bezahlen dafür nach einer Taxe. Ehmals war das Werk verpachtet; die Schleusen waren aber mit der Zeit schadhaft geworden, und die Krone befürchtete bei der fortgesetzten Unterhaltung einen zu großen Verlust; es ward daher im J. 1768 unentgeltlich mit der Bedingung ausgeboten, daß der Unternehmer es ohne Beeinträchtigung der Krone in Stand setzen und unterhalten solle. Die Stadt Oerebro, für die die Eröffnung dieses Wegs, da die Einwohner dadurch Gelegenheit erhalten, direkte nach Stockholm zu handeln, besonders vortheilhaft war, rief es ein, und hat mit einem Kostenaufwande von 52,200 Rthlr. den Kanal gut und dauerhaft wieder hergestellt.

14) Jäder, $\frac{1}{8}$ M. von Arboga, eine ansehnliche Eisenmanufaktur.

3. Nerike,

gränzt nördlich an Westmanland, westlich an Wärmland, südlich an West- und Ostgothland und östlich an Südermanland, ist 10 M. lang, 8 M. breit, und hat etwa 40 Q.M. im Flächeninhalt. Außer den bei Westmanland erwähnten Flüssen, merke man den Oerebro-, der im Süden entspringt und fast das ganze Land durchströmt, und den Atterstafluß. Beide fließen in den Hjelmar. Es gibt, die großen Seen, an die das Land stößt, ungerechnet, eine Menge kleinerer fischreicher Gewässer, worunter der Toft, Tisar und Sotter die ansehnlichsten sind. Die Provinz ist rings umher hoch und bergig, im Innern aber eben und flach. Fast überall, doch weniger in den nördlichen und westlichen Gegenden, ist der Acker fruchtbar und die Weide gut. In den meisten Jahren wird mehr Getreide gewonnen, als die Konsumtion der Einwohner erfordert. Reich ist Nerike an Produkten des Mineralreichs. Man findet ansehnliche Eisen- und Kupfergruben, guten und

vielen Kalk, feinen Thon, Sandsteine, Topfstein (zu Hellebrot), Schwefelkies, Alaun, Magnet- und Schiefersteine. Es gibt viele Eisenfabriken, und seit lange werden hier die meisten Bedürfnisse der Armee geschmiedet. In Nerike werden jährlich ungefähr 20,500 Sħ Stangeneisen produzirt. Die Einwohner machten 1800 54,000 Seelen aus. Sie ernähren sich meistens von Bergwerken, Ackerbau, der Jagd, Viehzucht und dem Fischfang. Nerike enthält 2 Bergwerksdistrikte und 9 Gerichtssprengel.

Merkwürdige Oerter:

1) LX. Askersund, 58° 53′ 44″ d. Br. und 32° 30′ 57″ d. L., eine 1640 von der Königinn Christina angelegte Landstadt, 25¼ M. von Stockholm, an einer schmalen Bucht des Wetters. Nach dem großen Brande, der sie 1776 fast gänzlich in die Asche legte, ist sie mit bessern Häusern, einem geräumigen Markt und regelmäßigen Gassen versehn worden. Im J. 1795 wurden die Einwohner zu 824 Seelen in 117 Familien berechnet. Sie treiben Handel in der umliegenden Gegend und Schifffahrt auf dem Wetter.

2) Oxöga, ein in einem Fichtenwald angenehm belegner Gesundbrunnen, dessen Wasser in mehrern Krankheiten für heilsam gehalten wird.

3) Garphytta. Die hiesigen Blech- und Eisenmanufakturen sind besonders seit 1759, wo der Ritter C. U. Ugla Besitzer derselben ward, sehr erweitert und emporgekommen. Er hat zugleich, durch holländische Kapitale unterstützt, mit großem Aufwande ein Alaunwerk angelegt. Hier und zu Latorp, ½ M. von Garphytta, wo der Hauptort des Alaunschiefers ist, sollten 40 Pfannen eingerichtet werden, es sind aber nur 30 in den Gang gekommen. Zum Sieden bediente man sich anfänglich des Torfs; hernach aber fand man, daß der Schiefer selbst brennbar sey und man keines andern Brennmaterials bedürfe. Ungeachtet der hier raffinirte Alaun an Güte dem römischen gleich kommt und den levantischen übertrifft, entsprach der Ertrag doch den Erwartungen der Interessenten nicht, und sie mußten auf einige Zeit die Fabrikation in den Pfannen bei Garphytta ganz einstellen, bis im J. 1782 wieder 6 Pfannen in Thätigkeit gesetzt wurden. Jährlich werden zwischen 2—3000 Sħ Alaun produzirt, und der Verlag zu den Werken bei Garphytta erfordert über 33,000 Rthlr. Sp. Der ausgebrannte Schiefer wird zu einem festen, der Puzzolana ähnlichen Cement, oder auch, nach einer neuen Erfindung, zu Ziegeln verarbeitet. Aus dem beim Kochen des Alauns entstehenden Niederschlag gewinnt man eine gelbe und rothe, zum An-

streichen nützliche Farbe, und aus dem abfließenden Wasser einen guten Eisenvitriol. Bei den verschiedenen Werken zu Garphytta arbeiten mehr als 700 Menschen. Sie geben auch noch auf manche andre Weise den Bewohnern der umliegenden Gegend zum Verdienst und zur Beschäftigung Gelegenheit.

4) Dylta, $1\frac{1}{4}$ M. von Oerebro, eine bedeutende und vortheilhafte Schwefelfabrik. Der Schwefelkies gibt etwa 70—80 Prozent Schwefel und 20 Prozent Eisen. Jährlich gewinnt man etwas über 200 S℔ Schwefel, 6—700 S℔ Vitriol und 1000 Tonnen Braunroth. Weil dem hiesigen Schwefel nichts Arsenikalisches beigemischt ist, hält man ihn für besonders geschickt zu Arzneien. Die Fabrik hat eine eigne Kirche und macht eine besondre Gemeine aus. Mehrere umliegende Kirchspiele sind verbunden, Holz zu liefern und gewisse Tagdienste zu leisten.

5) Oerebro, 59° 15′ 40″ n. Br. und 32° 49′ 10″ östl. L., eine alte Landstadt, $20\frac{3}{8}$ M. von Stockholm, am Ausfluß der Svartelf in den Wäner. Sie ist vorzüglich gut gebaut und gehört zu den schönern Städten in Schweden. Das hiesige Schloß, ein schönes Werk der alten Baukunst, ist ganz von Wasser umgeben und hat an jeder Ecke einen abgestumpften Thurm. Es dient zur Residenz des Landshöfdings. Vor demselben ist eine artige mit Bäumen bepflanzte Promenade. Die Zahl der Einwohner ward im J. 1795 zu 2878 Seelen, in 263 Familien vertheilt, berechnet. Die Kaufleute treiben einen nicht unbeträchtlichen Verkehr, besonders nach den Bergwerksdistrikten, und verführen die Eisenwaaren derselben nach Stockholm. Jährlich gehn etwa 16,000 S℔ Stangeneisen über Oerebro, zu deren Transport die Bürger 20 Jachten halten. Am Hjelmar hat die Stadt einen Hafen, Skebäck, wo die Fahrzeuge beladen werden. — Hier sind eine Buchdruckerei, worin seit 1777 ein Wochenblatt herauskommt, eine Gewehrfabrik und mehrere andre unbedeutende Manufakturen. Das Hospital ist ein steinernes Gebäude, und hat außer 100 Tonnen Getreide jährlich etwa 1000 Rthlr. Einkünfte. In dem hier befindlichen Lazareth für das Län werden im Jahr etwa 42 Kranke behandelt.

6) Snaflunda, $\frac{1}{4}$ M. von der Stadt, hat schöne Korn- und Schneidemühlen, ein Bohr-, Zug- und Schleifwerk und eine Schmiederei für die Oerebroer Gewehrfabrik.

7) Zu Torp, im Kirchsp. Asker, 2 M. von Oerebro, ist eine 1775 angelegte Pottaschsiederei, die jährlich etwa 600—700 L℔ Pottasche, eine gleiche Quantität Harz, etwas Terpentin- und Birkenöl und Sode liefert.

4. Upland,

gränzt westlich an Gestrikland und Westmanland, südlich an den Mälar und Südermanland (der Gränzstein zwischen beiden Landschaften steht beinahe mitten in Stockholm auf der Westlangenstraße) und im Osten und Norden an die See. Die Provinz ist 15 M. lang, 12 M. breit und hat 112 Q.M. im Flächeninhalt. Sie wird von vielen, im Ganzen aber nur kleinen, Flüssen durchschnitten. Die ansehnlichsten sind der Sagan, der Upland und Westmanland von einander trennt und sich in den Mälar ergießt, der Fyrisä, der aus 2 Zweigen besteht, die sich im Kirchsp. Lena vereinigen, und hernach in den Ekol, eine Bucht des Mälars, fließt; der Tjerps-, Hökhufwuds- und Skebosä fallen in die Ostsee. Unter den Seen bemerken wir den Temnar, Dannemorasee, Skevik, Fysing u. a.; auch tritt der Mälar an der Nordseite an mehrern Stellen tief in das Land und bildet eine Menge Buchten und Einwiken, unter denen der Ekol und Skarf die merkwürdigsten sind. — Upland ist im Ganzen ein flaches, nicht viel über die See erhabnes Land; an der Küste ist es jedoch höher und bergiger. Der Boden ist fruchtbar, und obgleich der Ackerbau hin und wieder vernachlässigt wird, bringt er Gerste, Weizen, Rocken, Mengkorn (Blandsäde, Gerste und Hafer zusammen), Hafer, Erbsen und Bohnen in solchem Ueberfluß hervor, daß die Einwohner nicht nur genug haben, sondern auch einen ansehnlichen Ueberschuß verkaufen können. In Roslagen (dem nördlichen Theil vom Län Stockholm) rechnet man im Durchschnitt auf das 7te Korn von der Gerste und das 6te vom Rocken. Der Garten- und Hopfenbau ist großer Verbesserungen fähig. Mit Weiden und Waldungen ist Upland weniger gut versehn; doch haben die Bewohner des nördlichen Theils aus den, meistens in Nadelholz bestehenden, Forsten ansehnliche Vortheile. — In der Gegend um Norrtelje wird eine für diese Gegenden große Bienenzucht getrieben. Der Fischfang ist ansehnlich, besonders

sind die Schären reich an Strömingen. An Mineralien ist Ueberfluß. Man findet Kalk, Topfstein mit Eisengranaten (zu Lödby im Kirchsp. Alunda), in Roslagen einen zu Gebäuden, Mühl- und Schleifsteinen tauglichen Sandstein, dessen Bearbeitung vielen Menschen Nahrung gibt, und Eisen. In der Provinz werden jährlich an 30,000 S℔ Stangeneisen produzirt. Das upländische Eisen ist von besondrer Güte und vorzüglich zu Stahl geschickt; es ist weich, biegsam und doch fest und dauerhaft. Diese guten Eigenschaften sind theils eine Folge des vorzüglichen Erzes, theils der sorgfältigen Bearbeitung, die man darauf verwendet. Die Einwohner, die 1800 zu 230,000 Seelen angegeben wurden, ernähren sich von der Ergiebigkeit des Bodens, dem Bergbau und der Fischerei, der die Küsten- und Schärenbewohner fast ihren ganzen Unterhalt verdanken. In Roslagen zeichnet sich das Volk durch seine Sprache, Rospiggskan, aus, die zwar nicht reich an eignen Wörtern ist, sie aber auf eine besondre Art verstümmelt. Upland enthält überhaupt 26 Härader oder Gerichtssprengel und 6 sogenannte Skepslager (Schiffslager, Seedistrikte), die an der Küste liegen und in rechtlicher Hinsicht dasselbe als Härad bedeuten. (Außer in Upland kommt das Wort jetzt nicht mehr vor.) Merkwürdige Oerter

A. im westlichen Theil:

1) Elfkarleby, $2\frac{1}{2}$ M. von Gefle, am Thalfluß, der sich hier, kurz vor seiner Mündung, in 3 Arme theilt und den berühmten Elfkarlebyfall bildet. Der eine Zweig rollt in kleinen Wogen allmählich herab, der zweite schon mit größerer Gewalt, und der östliche stürzt sich eine furchtbare Höhe von 20 bis 25 Ellen unter betäubendem Lärm, den man auf $\frac{3}{4}$ M. vernehmen kann, herunter. Die Umgebungen, die mit Bäumen bekränzten Berge, zwischen denen der Strom einherbraust, die einfachen Gebäude einer Sägemühle, die an den Fall gebaut sind, erhöhen nicht wenig das Malerische dieser Katarakten. Bei der Vereinigung der Zweige des Stroms ist ein einträglicher Lachsfang, der von der Krone verpachtet wird. Die Eisenfabrik Elfkarleö, in der Nähe auf einer Insel im Fluß, verdient ihrer schönen Lage wegen besucht zu werden.

2) Söderfors, eine Eisenfabrik und die einzige Ankerschmiede im Reich, die im J. 1676 angelegt ward, auf einer

vom Thalfluß gebildeten Insel Jörtsö, die 1 M. lang und ½ M. breit ist. Die Gränze zwischen Upland und Gestrikland geht mitten über sie. Die Fabrik liegt an dem östlichen Arm, der eigentlich Söderfors heißt, und durch Kanäle zu den verschiedenen Werken benutzt wird. Sie liegen theils auf der Hauptinsel, theils auf einigen kleinern Eilanden, die durch hölzerne Brücken mit der erstern verbunden sind. Die Anker werden in der großen und kleinen Ankerschmiede verfertigt. Die größten wiegen 30 Slb, 15 Llb, und werden nach dem Gewicht bezahlt. 1797 galt das Slb 25 Rthlr. Der größte Debit ist in Schweden selbst. Die Menge, die jährlich geschmiedet wird, ist sehr verschieden. Das Reich gebraucht etwa 4—500 Slb; der Absatz nach dem Auslande hängt aber von Zufälligkeiten ab. Die Produktion des Stangeneisens beträgt 1840 Slb. Alles Erz, was hier verarbeitet wird, erhält man aus Dannemora; es wird im Winter 5½ M. weit gefahren; doch macht der Mangel oder der Ueberfluß des Schnees den Transport bisweilen unmöglich, und die Fabrik muß daher immer mit einem Vorrath auf 2 Jahre im Voraus versehn seyn. Der jährliche Geldumsatz der Fabrik macht zwischen 30—35,000 Rthlr. Bko aus. Die Arbeiter, deren Zahl auf 600 gerechnet wird, haben eine Wohnung mit einem Garten und einigem Wiesewachs. In ihren Freistunden beschäftigen sie sich mit der Fischerei, die nicht ganz unbedeutend ist. Ackerbau haben sie nicht. Das Getreide und ihre übrigen Bedürfnisse werden ihnen aus den Magazinen der Fabrik zu einem mit dem Arbeitslohn in Verhältniß stehenden Preise geliefert. Für die Wittwen, Waisen und unvermögenden Arbeiter wird auf eine rühmliche Art gesorgt. Die Kinder bekommen einen guten Unterricht, und sobald sie die Schule verlassen haben, finden sie zu Arbeiten Gelegenheit, die ihren Kräften angemessen sind. Die Aufsicht über die Fabrik führen 5 Beamte. Außer den Fabrikgebäuden, den dazu gehörigen Einrichtungen und den Häusern der Arbeiter, befinden sich hier auch ein artiges Wohngebäude für den Besitzer, ein schöner Park und eine neue geschmackvolle Kirche. Der ehmalige Eigenthümer, der Brukspatron Grill, dem viele der hiesigen Anlagen ihren Ursprung verdanken, und dessen Familie noch jetzt Söderfors besitzt, hat ein schönes Naturalienkabinet gesammelt, das besonders reich im zoologischen Fach ist und die Aufmerksamkeit aller Fremden verdient.

3) Löfsta, ein Eisenwerk, 2½ M. von Dannemora, gegenwärtig ein Fideikommiß der Degeerschen Familie, die größte und einträglichste Eisenfabrik in ganz Schweden. Es sind 4 Hammer im Gange. Bei jedem arbeiten 10 Schmiede, und auf jedem werden wöchentlich 40—44 Slb (jährlich 6—7000 Slb) Stangeneisen produzirt. Die Fabrik beschäftigt und unterhält

beinahe 2000 Personen. Löfsta gleicht ganz einer kleinen Landstadt. Die Häuser der Arbeiter sind von Holz und bilden 3 Gassen, deren längste beinahe eine Achtelmeile ausmacht. Das herrschaftliche Wohnhaus ist von Stein. In einem besondern Pavillon steht eine ansehnliche Bibliothek. Der Garten ist im französischen Geschmack. Die Kirche ist ein neues, schönes Gebäude.

4) Der Masofen Tobo, der größte in ganz Schweden.

5) Oerbyhus, ein schöner, mit einem prächtigen Garten versehner Landsitz, der der Familie Degeer gehört. Ehmals war er ein Kroneigenthum, und auf dem Schloß, das noch jetzt bewohnt wird, ward Erich XIV. im J. 1577 von seinem Bruder Johann vergiftet.

6) Die Eisengruben bei Dannemora, 4 M. von Upsala, gehören zu den ältesten, größten und vorzüglichsten im ganzen Reich. Kaum der vierte Theil der 70 Gruben, die sich hier auf einer weiten Strecke befinden, wird bearbeitet; die andern hat man, entweder weil das Erz ausgegangen ist, oder der Gehalt desselben abgenommen hat, oder des eindringenden Wassers wegen, verlassen. Die Versuche, neue Erzgänge zu entdecken, sind bis jetzt nicht glücklich gewesen. Man fördert jährlich 40—50,000 Fuhren (100,000—120,000 S℔) Erz, das von 15—70 Prozent Eisen gibt, zu Tage. Es hat seinen eignen Fluß in sich und läßt sich daher leicht schmelzen. Die immer zunehmende Tiefe der Gruben, die 60—70, an vielen Stellen über 80 Klafter beträgt, macht die Bearbeitung sehr kostbar. Auch die Nähe des großen Dannemorasees bewirkt oft große Hindernisse, und man hat nur mit ungeheuren Kosten durch Dämme, Pumpen und andre Einrichtungen dem gänzlichen Untergang des Bergwerks vorbeugen können. Täglich arbeiten 400 Personen beiderlei Geschlechts in den Gruben. Es haben 13 Interessenten daran Theil. Die Familie Degeer ist allein Besitzerinn eines Drittels.

7) XLV. Enköping, eine alte Landstadt, unfern vom Mälar, 8 M. von Stockholm, in einer fruchtbaren Gegend. Nach der Feuersbrunst, die 1798 den Ort ganz in Asche legte, hat er bessere Häuser und breite Gassen erhalten. 1795 ward die Zahl der Einwohner, die hauptsächlich vom Acker- und Gemüsebau leben, auf 1455 Seelen in 244 Familien berechnet. — Eine halbe M. von der Stadt liegt die sogenannte St. Sigfrids oder Svingarnsquelle, der man in katholischen Zeiten große Heilkräfte zuschrieb, und zu der häufige Wallfahrten angestellt wurden. Noch gegenwärtig ist dieser Aberglaube nicht ganz verschwunden, und zu einer bestimmten Zeit, um Trinitatis, wird sie von den umherwohnenden Landleuten, die sich durch das Trinken des Wassers gegen alle Krankheiten zu sichern glauben, zahlreich besucht.

8) Gamla (Alt) Upsala, eine M. nördlich von dem eigentlichen Upsala. Die nordischen Alterthumsforscher halten dieß Dorf für den Ort, wo das, in Schwedens Urgeschichte so berühmte, Upsala, der Nationaltempel, den alle skandische Stämme ehrfurchtsvoll besuchten, und der Sitz der Oberkönige, belegen war. Es sind hier eine große Menge Hünengräber vorhanden, die man aber auch in andern Gegenden von Upland bemerkt, und woraus man vielleicht auf eine vorzügliche Wichtigkeit dieses Platzes in der Vorzeit schließen kann. Allein die spezielle Deutung, die man den manchen hier vorkommenden Gegenständen gibt, sind zu willkührlich und problematisch.

9) II. Upsala, 59° 52′ d. Br. 35° 17′ 30″ d. L. *), eine alte Landstadt, 7 M. von Stockh. am Fyriså, der mitten durchfließt und sie in 2 Theile absondert, von denen der östliche die eigentliche Stadt, der westliche der Fierding genannt wird. Ehmals hieß sie Oesteråros, und der Sitz des Erzbischofs und der Dom wurden 1273 von Altupsala hieher verlegt. Die Stadt ist regelmäßig angelegt und ziemlich gut gebaut. Unter den 3 Kirchen zeichnet sich besonders die große und kostbare Domkirche aus, die nach dem Muster der Notre Dame in Paris in der Mitte des 13ten Jahrh. erbaut ist. Sie ist inwendig 180 Ellen lang, 76 Ellen breit, und in Allem 57½ Ellen hoch und mit Kupfer gedeckt. Es ruhen in derselben mehrere schwed. Könige, unter Andern Gustaf I. und Johann III. Ein Monument des letztern (vielleicht von Donatelli) war durch einen Zufall nach Danzig gekommen, wo es Jahrhunderte hindurch im Zeughause verwahrt wurde, bis Gustaf III. es endlich reklamirte; es ist aber noch nicht aufgestellt. Unter den übrigen Denkmälern zeichnen sich die Gustaf Baners, des Erzbischofs Menander von Angelini, das Grabmal der Familie Degeer und endlich das einfache Monument aus braunem Porphyr aus, das Linné's Verehrer dem unsterblichen Mann 1797 gewidmet haben. Ueberdieß zeigt man noch manche andre Reliquien und Merkwürdigkeiten. — Das Schloß, das von Gustaf I. im J. 1548 angelegt, von seinen Nachfolgern ausgebaut und erweitert, 1702 aber durch einen Brand fast ganz zerstört ward, dient nach seiner Wiederherstellung zum Sitz des Statthalters über die Provinz.

Am berühmtesten ist Upsala durch die Universität, die älteste des Reichs, die im J. 1476 unter dem Reichsvorsteher Sten Sture gegründet und von den folgenden Beherrschern Schwedens immer mit besonderer Vorliebe gepflegt ward. Ihre Einkünfte fließen theils aus den ihr gewidmeten Kirchenzehnten, theils aus

*) In den Karten, die das Landmesserkomtoir herausgegeben hat, ist der erste Meridian über das Observatorium zu Upsala gezogen.

den Gütern und Besitzungen, die Gustaf Adolph ihr geschenkt hat. Zum Kanzler wird Einer der Großen des Reichs gewählt, oft ist dieß Amt auch von den Prinzen verwaltet worden. Der jedesmalige Erzbischof ist Procancellarius. Gegenwärtig ist die Universität mit 21 ordentlichen und 3 außerordentlichen Professoren, die zum Theil aus den von Privatpersonen gemachten Stiftungen besoldet werden, besetzt. Ihr ordentliches Gehalt besteht in 158 Rthlr. 16 ß. und 100 Tonnen Getreide. Ueberdieß haben sie noch gewisse Präbendhöfe, die von 20—30 Tonnen eintragen, 25 Faden Holz, und die ältern Lehrer, wenn sie die Reihe trifft, einen sogenannten Amtsacker, den auch die Wittwen lebenslänglich behalten. Ferner sind 14 Adjunkte, 1 Vicebibliothekar, 1 Amanuensis und verschiedene Sprach- und Exerzitienmeister angestellt, deren Besoldung ungleich ist. Die Durchschnittszahl der Studenten beträgt jährlich etwa 900, die aber nicht alle zu gleicher Zeit anwesend sind; auch sind die immatrikulirten jungen Leute darunter begriffen, die unter der Aufsicht ihrer Hofmeister die Universität besuchen, aber für den eigentlich akademischen Unterricht noch nicht reif sind. Zu öffentlichen oder sogenannten königlichen Stipendien ist ein jährlicher Fonds von 1000 Rthlr. bestimmt, die theils zur Gehaltsverbesserung verschiedener Beamten angewandt, theils unter arme Studirende vertheilt werden. Außerdem sind noch 61 Privatstipendien vorhanden. — Die meisten der für die Akademie und ihre Sammlungen bestimmten Gebäude liegen gleich neben der Domkirche. Die Sitzungen des akad. Senats werden in dem Consistorium academicum gehalten. Hier steht auch die Münzsammlung, die aus etwa 11,000 Münzen besteht, und vorzüglich reich an schwedischen ist. — Die akad. Bibliothek steht in der sogenannten Academia Gustaviana, einem stattlichen Gebäude, das Gustaf der Große anlegte, und wo sich zugleich 2 Hörsäle befinden. Sie enthält, außer einem wichtigen Schatz von Handschriften besonders zur vaterländischen Geschichte, etwa 50,000 gedruckte Bücher aus allen Zweigen des menschlichen Wissens und in allen Sprachen. Die besondre Schenkung, die der Prof. Lidén der Universität gemacht hatte, ist 1787 mit der großen Büchersammlung vereinigt. Der Prof. Aurivillius hat einen Katalog bearbeitet, wovon die erste Abtheilung im J. 1805 in 4 ausgegeben ward. Er verzeichnet aber nur die bis 1796 vorhandnen Bücher. Der jährliche Fonds beträgt etwa 900 Rthlr. Sie ist täglich eine Stunde zum Gebrauch geöffnet. — Gustaf III. hat der Akademie den Schloßgarten nebst dem westlich daran gränzenden Felde zum bot. Garten eingeräumt, indem der alte, in der Stadt belegne dazu bestimmte Platz zu klein war. Er ist geräumig, gut angelegt, und es werden über 3000 Pflanzen in demselben kultivirt. Der erwähnte König beschloß zugleich, zum An-

denken Linné's, in diesem Garten ein Pantheon aufführen zu lassen, das die Wohnung der Lehrer der Naturkunde, die naturhistorischen Sammlungen, Lehrsäle u. s. w. enthalten sollte. Das Gebäude ward aber erst unter seinem Nachfolger 1805 vollendet, und soll über 80,000 Rthlr. gekostet haben. Bei aller Pracht und Größe vermißt man leider Bequemlichkeit und Zweckmäßigkeit. Das Naturalienkabinet ist reich und auserlesen. — Ueberdieß hat Upsala ein Nosokomium, ein anatom. Theater, ein chemisches Laboratorium mit einer vortrefflichen Mineraliensammlung, ein Observatorium, das nicht nur gut mit Instrumenten, sondern auch mit einer astron. Bibliothek versehn ist, eine Reitbahn und ein Exerzitienhaus. — Die hiesige gelehrte Sozietät besitzt ebenfalls ein Naturalienkabinet, das aus verschiedenen Schenkungen erwachsen, und besonders für Konchyliologie und Mineralogie wichtig ist. Unter den Privatsammlungen verdienen die Merkwürdigkeiten erwähnt zu werden, die der Ritter Thunberg auf seinen langen Reisen in 3 Welttheilen gesammelt hat. Nach seinem Tode hat er sie der Universität zugedacht. Auch der Demonstrator der Botanik, Adam Afzelius, ist im Besitz einer schönen Naturaliensammlung, die er zum Theil während seines Aufenthalts auf Sierra Leona zusammengebracht hat. — Die Universitätsbuchdruckerei, in der auch ein Intelligenzblatt herauskommt, gehört zu den besten in Schweden. Die hiesige Kathedralschule ist mit 7 Lehrern besetzt.

Im J. 1799 hatte die Stadt 4403 Einwohner (wovon 1189 zur Akademie gehörten), die sich hauptsächlich von der Universität und einigem Ackerbau ernähren. Der Handel und die Fabriken sind unbedeutend.

10) Eine M. südöstlich von Upsala liegen auf einer Wiese die Morasteine, bei denen die Könige während des Mittelalters gewählt oder, richtiger, feierlich instituirt wurden. Einige derselben sind in spätern Zeiten mit Figuren und Inschriften versehn worden; andre sind von der Zeit vernichtet. Im J. 1770 ward ein kleines steinernes Gebäude darüber aufgeführt, um diese Denkmäler, die dem schwed. Volk in mancher Beziehung werth seyn mußten, vor dem gänzlichen Untergang zu sichern.

11) Skokloster, 5½ M. von Stockholm, war vor Zeiten ein berühmtes Kloster, von dem gegenwärtig nur noch einige wenige Ruinen übrig sind. Erst war es mit Dominikanermönchen, hernach mit Benediktinerinnen besetzt. Jetzt ist hier ein prächtiges von 1649—1678 von dem Grafen C. G. Wrangel erbautes Schloß, das äußerst anmuthig am Mälar belegen ist. Die hiesige Büchersammlung besteht aus etwa 14,000 Bänden, und wird für die größte Privatbibliothek in Schweden gehalten. In

der Rüstkammer wird ein großer Vorrath von seltnen und kostbaren Gewehren und Rüstungen aufbewahrt. Skokloster gehört der Gräflich Braheschen Familie.

B. Im östlichen Theil:

12) Forsmark, im Kirchsp. Walö, die älteste Eisenfabrik bei den nur 3 M. entfernten Dannemoragruben, wo jährlich 2875 Sth Stangeneisen produzirt werden.

13) LII. Oeregrund, eine Seestadt, 60° 20¾' d. Br., 15 M. von Stockholm, die 1491 angelegt ist. Sie ist schlecht gebaut; die Gassen sind zwar breit und gerade, aber sehr uneben und höckericht. Der Handel ist unbedeutend, und zum Verkehr mit dem innern Lande ist die Lage auf einer Landspitze nicht sehr günstig. Von 1554—1636 wurden hier ansehnliche Geschäfte gemacht, und alles Eisen, was in Dannemora gewonnen ward, wurde von dieser Stadt aus weiter verführt. Daher kommt der noch jetzt gebräuchliche Name Oeregrundseisen. Im J. 1636 verlor sie aber die Stapelgerechtigkeit. Die Einwohner, die 1800 681 Seelen ausmachten, ernähren sich gegenwärtig hauptsächlich vom Transport des Eisens aus und nach den an der bottnischen Bucht belegnen Gruben und Fabriken; er hat jedoch in neuern Zeiten sehr abgenommen. Die Seeleute aus Oeregrund sind ihrer ausgezeichneten Geschicklichkeit wegen bekannt und gesucht. Die Fischerei wird nur von einigen Bürgern als Nebenerwerb getrieben. Der Hafen ist hinreichend tief und an der Nordseite durch ein Bollwerk gesichert.

14) LXXXVII. Oesthammar, eine alte Seestadt, unter dem 60° 15' 16'' d. Br., 13¾ M. von Stockholm. Im J. 1800 befanden sich hier 800 Einwohner, die allerlei Waaren, die sie aus Stockholm erhalten, in der Nachbarschaft absetzen, Handwerkereien, Fischfang und auch einige Schiffahrt treiben. Die Fischer verfertigen im Winter sogenannte Näfverskor, Schuhe aus Schmierleder und Birkenrinde. Der Hafen kann nur von kleinen Fahrzeugen benutzt werden.

15) Johannisfors, eine Eisenmanufaktur, wo allerlei Sachen, z. B. Nägel, Wagenfedern, Schwanenhälse u. dgl. verfertigt werden. Von dem Thurm des Magazins, eines geräumigen Gebäudes, hat man eine vortreffliche Aussicht über das Meer.

16) Neugrisselhamn (ehmals Byholmar), ein Postkomtoir, 11 M. von Stockholm, wo die Posten und Reisenden nach Finland übergesetzt werden. Zur Fortschaffung derselben sind die Einwohner des Kirchsp. Wäddö verpflichtet, wogegen sie von der gewöhnlichen Post- oder Skjutshaltung befreit sind. Zur Bequemlichkeit der Reisenden ist ein ansehnliches Wirthshaus angelegt. Von den im J. 1796 nach dem Plan des Kanzleiraths

Edelcranz angelegten Telegraphen zwischen Schweden und Finland steht hier der erste, der nach Signilskär, 3¼ M. von hier, korrespondirt. (S. oben Aland.) Ehmals war die Ueberfahrt nach Finland 2 M. südlicher zu Altgrisselhamn; wegen der schlechten Beschaffenheit des dortigen Hafens ward sie 1757 verlegt.

17) LIV. Norrtelge, eine Seestadt, 59° 45′ 57″ n. Br. 36° 14′ 2″ d. L., 7½ M. von Stockholm. Ihrer günstigen Lage wegen bekam sie im J. 1622 von Gustaf Adolph städtische Privilegien. Im J. 1800 enthielt sie 779 Personen in 168 Familien. Sie ernähren sich vom Handel, Handwerkereien, Ackerbau, Fischfang und dem Erwerb, den die hier befindlichen Fabriken verschaffen. In der Tuchmanufaktur, die einem Privatmann gehört, arbeiten 60—70 Personen, die jährlich 12,000 Ellen verschiedner Zeuche produziren. Die Gewehrfabrik ward bereits im J. 1620 angelegt, gehörte ehmals der Krone, wird aber jetzt von einem Privatunternehmer fortgesetzt. Sie beschäftigt 46 Arbeiter und liefert jährlich ungefähr 1000 Stück Gewehre. Der Handel beschränkt sich bloß auf die umherliegende Gegend. Die Waaren werden in großen Booten aus Stockholm geholt. Die Schiffe können bei der Stadt nicht anlegen, sondern die Güter werden durch Pramen hereingebracht.

18) Walloxsäby, ein Landsitz des Kanzleiraths von Paykull, unfern von Upsala. Er ist Besitzer einer großen und sehenswürdigen Naturaliensammlung, besonders für die Ornithologie und Entomologie. Das Kabinet enthält über 1200 Vögelarten. Die Insekten sind zahlreich und die schwedischen beinahe vollständig. Auch in den andern Klassen des Thierreichs zeichnet es sich aus.

19) Noor, 59° 45′ 8″ n. Br. 35° 21′ 55″ d. L., ein schöner, dem um die schwed. Erdbeschreibung so hoch verdienten Freiherrn Hermelin gehöriger Landsitz.

20) XLVII. Sigtuna, eine kleine Landstadt an der Bucht des Mälars Skarfven, 4½ M. von Stockholm. Der Ort ist in Schwedens Fabelgeschichte als der Wohnsitz Odins und seiner Nachfolger berühmt. Die Einwohner wurden im J. 1795 zu 523 Seelen in 83 Familien berechnet. Ackerbau und Fischfang sind ihre vornehmsten Nahrungszweige. Der Handel ist äußerst unbedeutend.

21) Rosersberg, ein dem Herzog Carl von Südermanland gehöriges Schloß mit einem schönen Garten und prächtigen Marmorbade.

22) Wira, eine vortreffliche Stahl- und Klingenfabrik, im Kirchsp. Riala. Sie ward unter Gustaf Adolph angelegt, und verfertigt außer manchen andern Manufakturartikeln eine

Menge guter Klingen, Säbel und Bajonette zum Behuf der Armee. Das ausschließende Privilegium, dessen sie sich ehmals erfreute, ward ihr im J. 1785 entzogen.

23) Svartsjö, ein königliches Lustschloß, 3 M. westlich von Stockholm, auf der Insel Svartsjölandet (ehmals Färingsö), dem volkreichsten Eiland im Mälar, das allein 4 Kirchspiele enthält. Ehmals war hier ein Kloster, das Gustaf I. in ein Schloß verwandelte; nachdem es aber im J. 1687 bis auf einige Mauern von den Flammen zerstört ward, ist an einer andern Stelle ein neues Gebäude aufgeführt worden. Es hat einen Park, worin Hirsche und Rehe gehalten werden, und einen schönen Garten. In seiner Mitte zeigt man eine herrliche Linde, die Gustaf Adolph selbst gepflanzt haben soll. Unter derselben steht eine schöne Marmorgruppe, die den erwähnten König und seinen Kanzler Axel Oxenstjetna darstellt. Königinn Christina ließ Nachtigallen hieher bringen, die sich über alle Mälarinseln verbreitet und den Sommerabenden auf denselben eine neue Anmuth geben. Man findet sie sonst nur in Schonen und auf Oeland.

24) Drottningholm (Königininsel), auf der Nordspitze der Insel Lofö im Mälar, 1 M. von Stockholm. Im J. 1786 ward ein neuer, kürzerer Weg von der Hauptstadt nach diesem Lustort angelegt, der durch malerische und abwechselnde Gegenden über die Inseln Königsholm und Kersö führt. Seinen Namen verdankt D. Johanns III. erster Gemalinn, der Polinn Catharina, die hier ein steinernes Haus aufführen ließ. Der Grund zu dem jetzigen Schloß ward im J. 1661 von der Königinn Hedwig Eleonore nach Tessins Entwurf gelegt. Es ist in vortrefflichem Stil, und macht schon von ferne einen herrlichen Eindruck. In den prächtig möblirten Zimmern findet man eine Menge schöner Gemälde von den vorzüglichsten Meistern. Unter den vielen andern Merkwürdigkeiten verdienen die kleine, aber ausgesuchte Bibliothek, die Münzsammlung, das Naturalien- und Mineralienkabinet, die alle von der Königinn Louise Ulrike angelegt sind, Aufmerksamkeit. — Ehmals war die Lage dieses Orts sehr ungesund; Gustaf III. ließ aber die Moräste austrocknen, sumpfichte Wege ausfüllen und Waldungen ausroden, wodurch sie sehr verbessert ist. Außer dem ältern Garten in französischem Geschmack hat er auch eine schöne und gefällige englische Anlage hinzugefügt. Auf einem hohen gothischen Thurm in derselben ist ein Telegraph angebracht, der mit Stockholm korrespondirt. Am Ende des Gartens steht ein ganz im chinesischen Stil aufgeführtes und möblirtes Lusthaus, China genannt. Es besteht aus einem Corps de Logis und vier Pavillons. — Das Opernhaus ist geräumig und hat ein schönes Theater. Eine Badeanstalt ward 1792 eingerichtet. Königinn Louise Ulrike hatte auch verschiedene Fabriken, wo Seide und Metall verarbeitet

ward, unter dem Namen Canton angelegt, die aber gegenwärtig eingegangen sind. Die dazu bestimmten Gebäude werden jetzt von dem Gärtner und den Schauspielern bewohnt. — Die verschiedenen andern Gebäude für den Hofstaat und die Oekonomie, das Postkomtoir, die guten und ansehnlichen Wirthshäuser und die Wohnungen der Kaufleute und Handwerker, die sich hier niedergelassen haben, geben Drottningholm ganz das Ansehn einer kleinen Stadt. Reisende finden eine nähere Nachricht von den hiesigen Merkwürdigkeiten in *A. Björklund* beskrifning om Drottningholm och China, 1794. 8.

25. I. Stockholm, unter 59° 20′ 31″ d. Br. und 35° 36′ 15″ östl. Länge, Schwedens Hauptstadt und die Residenz der Könige, ist sehr günstig am Ausfluß des Mälars in eine Bucht der Ostsee belegen, und gehört dem größten Theil nach zu Upland, ein kleinerer Theil aber nach Südermanland (s. oben.) Ihre Lage ist äußerst malerisch, und in dieser Hinsicht dürften ihr wenige Städte den Vorzug streitig machen. Kaum lassen sich schönere und abwechselndere Aussichten gedenken, als man aus dem Wirthshause Mosesbacke in der St. Katharinengemeinde auf dem Södermalm genießt, die einen schönern und größern Umfang erhalten, wenn man den Catharinenthurm besteigt. Der Umkreis der Stadt beträgt 30,000 Ellen oder $\frac{3}{4}$ M., die Länge von S. nach N. eine gute halbe und die Breite v. W. nach O. etwas über anderthalb Viertelmeile, der Flächeninhalt 6 geogr. Q.M., wovon ungefähr ein Fünftel in Wasser besteht.

Die verschiedenen Theile der Stadt liegen fast alle auf Inseln im Mälar, die durch Brücken mit einander verbunden sind, und hier nach einer natürlichen Ordnung kürzlich beschrieben werden sollen. Zum obern oder nördlichen Theil gehören der Kungsholm, der Norrmalm *), der oben mit dem festen Lande zusammenhängt, im Süden aber durch einen Arm des Mälars, den Norrström, von der eigentlichen Stadt getrennt wird, der Blasiiholm, eine am Ostende des Norrmalms hervorschießende Spitze, die ehmals ein eignes Eiland ausmachte, und Ladugårdslandet, das östlich an den Norrmalm stößt. Der Kungsholm wird durch 2 Brücken mit dem Norrmalm verbunden, hat einen Markt und eine ziemlich große Kreuzkirche, die Ulrica Eleonorenkirche. Der Norrmalm hat 6 Märkte. Der Norrmalmsmarkt, der seit 1804 den Namen Gustaf Adolphsmarkt führt, und mit einer schönen Reiterstatüe dieses Königs geschmückt ist, wird für den

*) Malm bedeutet zwar eine Vorstadt, allein sowohl der Norr- als der Südermalm sind in jeder Hinsicht als integrirende Theile von Stockholm zu betrachten.

schönsten öffentlichen Platz in Stockholm gehalten. Die merkwürdigsten Gebäude sind die gothische St. Klarenkirche, die Adolph-Friedrichskirche, ein schönes modernes Gebäude, auf der Stelle der ehmaligen St. Olofskapelle, das erst 1774 eingeweiht ward. Es enthält zwei herrliche Kunstwerke, ein Altarstück von Sergel und ein Denkmal auf Descartes von Archevesque. Die St. Jakobskirche und der Palast der Prinzessinn Albertina. In dem ehmaligen Orangeriehause im königl. Garten werden seit 1803 die Rüstungen, Siegszeichen und ähnliche Merkwürdigkeiten, z. B. die Kleider und Waffen Gustaf Adolphs, Carls XII., Friedrichs I., Gustafs III. u. s. w. aufbewahrt, die ehmals ihren Platz in Friedrichshof hatten. (Allein die Fahnen und Standarten, die im 30jährigen Kriege den Kaiserlichen abgenommen wurden, machen 644 Stück aus.) Auf dem Norrmalm sind 2 Gesundbrunnen, Norrmalmssauerbrunnen und der Sabbatsbergsbrunnen, der in neuern Zeiten durch die Direktion des hiesigen Armenhauses in einen ziemlich guten Stand gesetzt worden ist. Ladugårdslandet war in ältern Zeiten für die Oekonomie des königlichen Hofes bestimmt, woher auch der Name, Viehhofs- oder Vorwerksland. Bei der zunehmenden Bevölkerung ward der Platz der Stadt zum Anbau überlassen. Der Markt ist 150 Ellen lang und 125 Ellen breit, aber ohne große und imponirende Gebäude. Zu bemerken sind die schöne achteckige Eleonorenkirche, der Artilleriehof mit dem großen Zeughause, wo verschiedene Trophäen aufbewahrt werden, der hölzernen Artilleriekirche, einigen Wohnungen für die Aufseher, Werkstätten u. s. w.; die Kronbäckerei, dem Artilleriehofe gerade gegenüber; das Laboratorium am östlichsten Ende dieses Stadttheils; Friedrichshoff, ehmals ein Schloß und der Wittwensitz der Königinn Louise Ulrike, dient jetzt zu Kasernen für einen Theil der Leibgarde.

Der mittlere Theil von Stockholm besteht aus den im Mälar liegenden Inseln: Långholm, Ritterholm, klein Stockholm, der eigentlichen Stadt, dem Admiralitätsholm und Castellholm. Vom Beck- (Pech-) holm und Waldemarsö wird an andern Stellen die Rede seyn. Der Långholm ist mit dem Südermalm durch eine Brücke verbunden. Hier ist der Zoll für alle den Mälar heraufkommende Fahrzeuge. Klein Stockholm (ehmals Helge Andsholm, Heiligegeistinsel), auf dem die königlichen Ställe das merkwürdigste sind, liegt mitten im Norrström, und über diese kleine Insel läuft die prächtige Schloßbrücke, die den Norrmalm mit der eigentlichen Stadt verbindet. Sie besteht aus gehaunem Granit, ist 320 Ellen lang und 32 Ellen breit. An beiden Seiten läuft ein Weg für Fußgänger, deren jeder eine Breite von 4 Ellen hat. Sie führt gerade auf das königliche Schloß zu. Auf dieser Seite

sind 2 Kais, jeder von 140 Ellen Länge, angelegt. Durch diese 1787 angefangene und 1805 vollendete Brücke sind die bisherigen hölzernen Brücken, die sogenannte Schlächter- und Heiligegeistbrücke, überflüssig geworden; sie sind seitdem weggenommen. In der eigentlichen Stadt sind zu bemerken: das königliche Schloß im nordöstlichen Theil, das, nachdem die alte Residenz im J. 1697 bis auf einen Flügel von den Flammen zerstört ward, nach den Rissen des Grafen N. Tessin im italiänischen Stil aufgeführt ward. Es ist ein großes Viereck mit zwei Flügeln; das Hauptgebäude besteht aus 4 Geschossen und 3 Entresols. Auf der Südseite nehmen die Schloßkirche und der Reichssaal die Hälfte des ganzen Hauptgebäudes ein, an der Nordseite sind zwei große Gallerien. Auch der Saal für das ehmalige Kanzleikollegium, der mit den Bildnissen aller Reichskanzler und Kanzleipräsidenten geschmückt ist, und worin jetzt die schwed. Akademie und die Akademie der Literatur, Geschichte und Alterthümer ihre gewöhnlichen Zusammenkünfte halten, verdient einer Erwähnung. Im nördlichen Flügel sind außer dem Reichsarchiv die Bibliothek und das Museum befindlich. Von beiden Instituten soll unten ausführlicher gesprochen werden. Der östliche Flügel ist von einem erhöhten, mit Bäumen bepflanzten Parterre umgeben, das eine angenehme Promenade gewährt. Im Schlosse wohnen außer der königl. Familie die Königinn Wittwe und der Herzog und die Herzoginn von Südermanland. Zwischen dem Schloß und der großen oder St. Nikolaikirche ward am 18ten Jun. 1806 die schöne von Sergel modellirte Statüe Gustafs III. aufgerichtet, die ihm die Dankbarkeit der Stockholmer Bürgerschaft geweiht hat. Die Nikolaikirche, ein gothisches Gebäude, 98 Ellen lang und 52 Ellen breit. Die deutsche oder Gertrudskirche, in gleichem Geschmack, liegt fast mitten in der Stadt und ist mit einem 111 Ellen hohen Thurm versehn. Auf dem Ritterhausmarkt steht die bronzene Bildsäule Gustafs I. An demselben liegen das neue Rathhaus, in ziemlich gutem franz. Stil, (es ist 120 Ellen lang, 60 Ellen breit und besteht aus 2 ganzen und einem Halbgeschoß,) und das Ritterhaus, 96 E. lang, 36 E. breit und 2 Stockwerke hoch. Die Börse am großen Markt, auf der Stelle des 1767 niedergerissenen alten Rathhauses, mit einem großen Saal im 2ten Stockwerk, der zu Bällen, Assambleen und andern Feierlichkeiten benutzt wird; die Bank am Eisenmarkt, wo zugleich das äußerst vollständige Kabinet schwed. Münzen, das der Baron Rålamb mit großem Eifer und Aufwand zu sammeln angefangen hat, Aufmerksamkeit verdient; das Münzhaus am Münzmarkt, dessen Architektur zwar nicht viel bedeutet, in dem aber das Bergkollegium mit seinem trefflichen Mineralienkabinet und andern Instituten seinen Sitz hat; das Posthaus an der kleinen Neustraße; der Pa-

last des Oberstatthalters (ehmaliges Tessinges Palais) u. s. w. Westlich von der eigentlichen Stadt liegt der Ritterholm (ehmals Gråmunkeholm), und wird durch eine im J. 1784 fertig gewordene steinerne Brücke mit ihr verbunden. In der Ritterholmskirche, einem alten gothischen Gebäude, befinden sich die Grabstätten der Könige Magnus Ladulås, Carl Knutesons, Gustaf Adolphs, Carl Gustafs und aller seiner Nachfolger, nebst mehrern Gliedern der königlichen Familie und vieler der ersten Geschlechter, aus deren Schooß die Heroen der Nation hervorgegangen sind. In dem Chor der Kirche werden die Wapenschilder nebst den Wahlsprüchen der verstorbenen Seraphinenritter aufgehangen. — Nach dem großen Schloßbrande war bis zum J. 1754 die Residenz in dem ehmaligen Wrangelschen Palast, den die Krone kaufte und der seitdem Kungshus, Königshaus, genannt ward; nachher diente er mehrern Kollegien, besonders dem Kammerkollegium, zum Sitz, ward 1802 durch einen Brand zerstört, ist aber schöner wieder aufgebaut worden. Auf dem Ritterholm befinden sich noch die Häuser für manche andre königliche Kollegien und öffentliche Anstalten. — Vom Blasiiholm führt eine Brücke nach dem Admiralitäts- oder Schiffsholm, wo die Station der in Stockholm befindlichen Abtheilung von der Flotte der Armee ist. Auf demselben liegen das Kanzleigebäude und Zeughaus für dieselbe, Wohnungen für Admiralitätsoffiziere, Schoppen für Kanonenboote und dgl. m. Er wird von etwa 20 Familien bewohnt. Mit ihm hängt ein noch kleineres Eiland, Castellholm, durch eine Brücke zusammen. Das im J. 1785 wieder in Stand gesetzte und mit 12 Kanonen bepflanzte Fort beantwortet die Begrüßung der ankommenden Schiffe. Hier ist auch ein kleines Lazareth zum Dienst der Marine. Das ganze Eiland ist mit Bäumen bepflanzt und dient zur Promenade.

Der untere oder südliche Theil der Stadt besteht aus dem Südermalm, der größten unter den Inseln, worauf Stockholm gebaut ist. Er wird von der eigentlichen Stadt durch einen Sund des Mälars, den Söderström, getrennt, der durch eine außerordentlich kostbare Schleuse, das letzte Denkmal von des alten Polhems mechanischem Genie, das erst nach seinem Tode von seinem Sohne 1753 vollendet ward, schiffbar gemacht ist. Südlich hängt er durch 2 Brücken mit dem festen Lande zusammen. Der Südermalm ist zuletzt mit gepflasterten Gassen und guten Häusern versehn worden, und fast alle guten Anstalten auf demselben stammen aus der letzten Hälfte des verflossenen Jahrhunderts. Die Vornehmen und Reichen ziehn den Norrmalm dem Südermalm vor, daher die Wohnungen auf dem letztern auch weniger kostbar sind. (Im gemeinen Leben sagt man: auf Norr, auf Söder wohnen.) Der neue Markt ist der größte

öffentliche Platz in Stockholm. Die Maria-Magdalenen- und die Kathrinenkirche (ehmals die Sturenkapelle, weil Johann III. sie zur Erinnerung an die durch Christiern II. ermordeten Sturen aufführen ließ) sind zwei ziemlich große Kreuzkirchen. Ueberdieß sind bemerkenswerth das Stadthaus, die Eisenwage und das große Schiffswerft.

Stockholm hat in Allem 298 Haupt- und Nebengassen, die meistens gut gepflastert sind. Einige, z. B. die Königinn- und Regierungsstraße auf dem Norrmalm, die große Gässe auf Ladugårdslandet u. s. w. haben eine außerordentliche Länge, sind aber verhältnißmäßig zu schmal; keine ist über 22 Ellen breit. Die Zahl der Häuser betrug im J. 1782 4137, deren Werth zu 7,560,758 Rthlr. geschätzt ward. Gegenwärtig kann man in einer runden Zahl wohl 6000 rechnen. Nicht nur die meisten öffentlichen Gebäude, sondern auch viele Privathäuser, zeichnen sich durch schöne Architektur und Symmetrie aus. Nur in den entlegenen Theilen erblickt man noch hölzerne Wohnungen.

Nach dem Tabellwerk betrug die Bevölkerung im J. 1795 34,281 Männer und 40,077 Weiber, zusammen 74,378 Seelen, die 13,207 Familien ausmachten. 1800 machte die Volkszahl 75,517 Seelen aus. Ganz genau läßt sie sich jedoch nicht ausmitteln. Multiplizirt man die Zahl der Gebornen nach einem Durchschnitt von 5 Jahren, so erhält man 80,000 Seelen als Stockholms beständige Bevölkerung. Von 1791—1795 sind im Durchschnitt jährlich 2762 Personen geboren und 3339 gestorben. Man hat — aber offenbar mit Unrecht — behauptet, daß die Mortalität stärker als in andern Städten von gleicher Größe sey; von 24 stirbt jährlich Einer. Im J. 1795 verhielten sich die Verheiratheten zu den Unverheiratheten wie 100 : 321.

In geistlicher Hinsicht steht die Stadt unter 2 Konsistorien, dem Hof- und dem Stadtkonsistorium. Ersteres hat die Aufsicht über die Hof- und Militärgemeinen; unter letzterm stehn 13 Pastorate, die 14 Gemeinen ausmachen. Der Pastor bei der großen oder Nikolaikirche führt in demselben das Präsidium. Die fremden oder deutschen Kaufleute erhielten bereits 1571 die Erlaubniß, sich eine eigne Kirche zu bauen, und Gustaf Adolph gab ihnen das Recht, die Geistlichen selbst zu berufen. Die ehmals so zahlreiche deutsche Gemeine nimmt jedoch merklich ab. Nach einem Durchschnitt von 1774—1790 werden in ihr jährlich nur 18—30 Kinder geboren und 16—18 Paare getraut. Die finländische Kirche, in der eigentlichen Stadt, ward 1725 in einem Privathause angelegt. In derselben wird sonntäglich erst finländischer und nach Endigung desselben schwedischer Gottesdienst gehalten. — Andre Religionsverwandte: Die französischen Reformirten haben

eine artige Kirche in der eigentlichen Stadt und einen eignen Prediger; ihre Zahl ist aber sehr geringe, und der Gottesdienst wird meistens von Lutheranern, um der Sprache willen, besucht. Die deutschen und holländischen Reformirten haben einen Betsaal im Rentvigschen, ehmals der holländischen Gesandtschaft gehörigen Hause auf dem Südermalm und einen Geistlichen. Die Katholiken machen etwa 1000 Seelen aus, bestehn meistens aus armen Fabrikarbeitern, und haben ihre Kirche im Stadthause auf dem Südermalm, wo auch eine Kapelle für den griechischen Gottesdienst zum Gebrauch der Russen eingerichtet ist. Die Synagoge der Juden liegt in der eigentlichen Stadt. 1804 gab es in Stockholm 30 Handelsjuden.

Im Weltlichen steht Stockholm unter dem Oberstatthalter, einem Reichsherrn, der von wegen des Königs in der Stadt und auf den Malmen den Befehl hat, und die Oberaufsicht über sämmtliche königliche Gebäude, die Verwaltung der Stadtangelegenheiten, die Polizei, das Bauwesen, die öffentlichen Anstalten u. s. w. führt. Er hat mit den Tafelgeldern ein Gehalt von 4000 Rthlr., einige Nebeneinnahmen und eine freie Wohnung. Ihm zur Seite steht der Unterstatthalter, der den Rang eines Landshöfdings hat. — Der Magistrat besteht aus 4 Bürgermeistern und 20 Rathsherrn, die Hälfte seiner Mitglieder sind Gelehrte. Die Bürgermeister werden vom König ernannt, die Rathsherrn vom Magistrat vorgeschlagen und von der Bürgerschaft erwählt. Die Besoldung eines Bürgermeisters beträgt 600, eines Rathsherrn 400 und des Stadtsekretärs 316 Rthlr. Der ganze jährliche ordentliche Staat ward im J. 1781 zu 40,554 Rthlr. 37½ ß. regulirt. Die sämmtlichen Geschäfte sind unter 4 Kollegien vertheilt, das Justizkollegium, vor welches alle Erbschafts- und Pupillensachen gehören, das Polizei-, das Handels- und das Bau- und Gildenkollegium. Durch den Ober- und Unterstatthalter, die beide vom König ernannt werden und denen der Magistrat untergeordnet ist, ist die Mündigkeit desselben sehr beschränkt. Die Bürgerschaft wird von den 50 Aeltesten repräsentirt. Das gebräuchlichste unter den 4 Wapen der Stadt stellt das gekrönte Haupt des heiligen Erichs vor. Die Rechtspflege wird von 4 Unter- oder Kämmereigerichten verwaltet, von denen zwei auf dem Norrmalm befindlich sind. Von denselben wird in Sachen über 30 Th. S. M. an das Rathhausgericht (den ganzen Rath) appellirt, von dem man sich in Fällen, die mehr als 300 Th. S. M. importiren, an das Hofgericht wendet. Verbrechen, die von nicht zum königl. Hofe gehörigen Personen in den königl. Schlössern, Gebäuden und Gärten, auf Märkten und Gassen, wider die Wachen und fremden Minister u. s. w. begangen werden, untersucht und bestraft das Schloßgericht über

die Stadt Stockholm, das den Oberstatthalter zum Präsidenten und einige Beisitzer von verschiedenen Behörden hat. Von demselben ist das 1795 erneuerte Schloßgericht über Stockholms Schloß, dessen Jurisdiktion sich nur auf das Residenzschloß erstreckt, noch verschieden.

Die Polizei hat in neuern Zeiten an Umfang, Schnelligkeit und Vollkommenheit außerordentlich gewonnen, und Stockholm verdient zu den Städten gezählt zu werden, die sich in dieser Hinsicht vorzüglich auszeichnen. Die zu derselben gehörigen Beamten, die 70 Personen ausmachen, und theils von der Stadt, theils von der Krone besoldet werden, stehn unter dem Polizeimeister, dessen Kanzlei sich im Hause des Oberstatthalters befindet. Die Brandwache, die einer besondern Direktion unterworfen ist, beträgt ungefähr 200 Mann; alle Nacht zieht etwa die Hälfte derselben auf und ruft zugleich die Stunden aus. Ueberdieß ist noch eine besondre Stadtwache, die ohne Ober- und Unteroffiziere 150 Mann beträgt, vorhanden, und ebenfalls der Polizei zu Diensten steht. Um Feuersgefahr abzuwenden sind treffliche Anstalten getroffen. Es sind gewisse Zeichen durch Fahnen, Laternen, Glockenschläge und Schüsse bestimmt, die den Ort eines Feuers zu erkennen geben. Seit 1745 besitzt Stockholm ein Brandversicherungskomtoir, das von 100 Einwohnern, die 8 Direktoren aus ihrer Mitte wählen, verwaltet wird. Eine allgemeine Gassenerleuchtung ward schon im J. 1749 eingerichtet. — Die Zahl der öffentlichen Mädchen läßt sich nicht bestimmen; doch ist nach einer Durchschnittzahl aus den letzten Jahrzehnten zu Stockholm, wie zu Paris, jedes dritte Kind ein unehliches. Das Zucht- und Spinnhaus gehört der Krone und liegt auf dem Södermalm. Die Zahl der Eingekerkerten beläuft sich im Durchschnitt auf 212 Personen, meistens vom weiblichen Geschlecht. Die Stockholmer Gefängnisse sind wie die des ganzen Reichs durch die menschenfreundliche Sorgfalt des jetzigen Königs sehr verbessert und zweckmäßig eingerichtet. Außer 4 andern Gefängnissen ist für schlechte Bezahler die sogenannte Gillstuga (Schuldstube) auf dem Südermalm bestimmt. Es sind 6 Zimmer für Männer und eins für Weiber vorhanden. Jährlich werden im Durchschnitt 25 — 30 Personen in Stockholm Schulden halber eingesetzt. Sie erhalten von ihren Gläubigern täglich 2 ß. Bko zur Alimentation. Die Mittelzahl der in den Gefängnissen befindlichen Verbrecher beläuft sich ohne die Züchtlinge auf 152 Personen. — Die besondern Medizinalanstalten in Stockholm sind vortrefflich. Das große königl. Lazareth auf dem Kungsholm enthält 100 Betten. Jährlich werden ungefähr 7 — 800 Kranke darin aufgenommen, und die Mortalität derselben verhält sich wie 1 zu 9. Die zum Theil zufälligen Einkünfte betragen im Durchschnitt etwa 14,000 Rthlr. Das öffentliche Gebährhaus auf dem Norr-

malm ist nicht bloß für arme Gebährerinnen, sondern zugleich zu einer Schule für Geburtshelfer und Hebammen bestimmt. Jährlich werden in demselben 400—500 Kreisende entbunden. Es ist mit demselben ein Hebammenkomtoir vereinigt. Ein zweites Akkouchirhaus von geringerm Umfang, worin jährlich ungefähr 100 Gebährerinnen aufgenommen und zugleich 20—30 der ärmsten Kinder erzogen werden, wird von der Gesellschaft pro patria unterhalten. Das Blatternimpfungshaus hat die Absicht, die Pockeninokulation unter dem großen Haufen zu befördern. Der Assessor Strandberg hat einen Fonds ausgesetzt, aus dem ein Arzt und Medikamente für unbemittelte Standspersonen bezahlt werden. Um den Folgen der venerischen Krankheit unter dem Volk Einhalt zu thun, ist die Einrichtung getroffen, daß angesteckte Patienten mit Rath und Arzneimitteln unterstützt werden, ohne an einem Ort versammelt zu seyn. Ferner besoldet die Krone 3 Aerzte, die armen Personen unentgeltlich Rath ertheilen müssen; auch sind Mittel angewiesen, um sie mit den erforderlichen Arzneien zu versehn. Endlich haben verschiedne Innungen, z. B. die Schiffer und Schuster, besondre Krankenhäuser. Stockholm zeichnet sich durch eine Menge vortrefflicher Einrichtungen zur Unterstützung der Dürftigen aus. Fast in allen Kirchspielen der Stadt befinden sich besonders für dieselben bestimmte Armenhäuser. Wir müssen uns begnügen, hier die wichtigsten und merkwürdigsten Hospitäler kurz zu erwähnen. In dem großen Danwikshospital auf dem Südermalm erhalten alte und gebrechliche Personen gegen ein größeres oder geringeres Einkaufsgeld Wohnung, Unterhalt und Feurung. Das mit demselben verbundne Irrenhaus war lange in einer traurigen Lage, bis Gustaf III. endlich für ein zweckmäßigeres Haus und die Verbesserung dieser Anstalt sorgte. Ueberdieß ist mit dem Danwikshospital ein Lazareth (Curhus) verbunden, worin geringe, mit venerischen Krankheiten behaftete Personen gegen Bezahlung aufgenommen werden. Im J. 1800 befanden sich in den sämmtlichen Abtheilungen dieses Instituts 336 Einwohner. Das trefflich eingerichtete Wittwenhaus (Enkehus) ist für die hinterlassenen Gattinnen Stockholmer Kaufleute und Bürger bestimmt, und versorgt jetzt 64 Personen. Das Seemannshaus ist ein Zufluchtsort für gebrechliche oder in ihrem Gewerbe beschädigte Seefahrer. Leute, denen es an Gelegenheit zum Verdienst fehlt, finden in den beiden Arbeitshäusern auf dem Norr- und Südermalm, deren innere Einrichtung musterhaft ist, Beschäftigung. Die sogenannte Gustafseinrichtung ward zur Erinnerung an die Geburt des Kronprinzen im J. 1800 gestiftet, und hat zur Absicht, Personen von allen Konfessionen, die noch arbeiten können und wollen, deren Familien aber zu groß sind, die ersten Lebensbedürfnisse zu

wohlfelleren Preisen zu verschaffen. In sämmtlichen Armenhäusern und Hospitälern werden etwa 1772 Personen unterhalten. Außer den für das Militär bestimmten Waisenhäusern verdienen einer Erwähnung: das große Kinderhaus (Barnhus) auf dem Norrmalm, das mehr als 2000 Kinder, theils im Hause selbst, theils bei ihren Eltern, theils auf dem Lande in allen Provinzen für Kostgeld unterhält, die jährlichen Einkünfte desselben belaufen sich auf 21,000 Rthlr., und das Kinderhaus der Freimäurer, ebenfalls auf dem Norrmalm, worin jährlich etwa 400 Kinder aufgenommen werden; nur ein Achtel von dieser Zahl wird im Hause selbst erzogen, die übrigen werden in Pension gegeben.

An reichlicher Zufuhr von Lebensmitteln und andern Bedürfnissen fehlt es nicht. Die Stadt erhält sie theils aus dem Innern des Landes auf dem Mälar, theils aber auch zur See von den Küstengegenden, besonders aus Finland, dem die Hauptstadt einen großen Theil ihrer Nothwendigkeiten zu verdanken hat. Stockholm konsumirt jährlich 180,000 Faden Holz und 60,000 Last Kohlen, und auch hievon wird eine bedeutende Quantität aus Finland gebracht. Es gibt 10 Billardeurs und 1285 Speisewirthe, Garköche und Verkäufer starker Getränke.

Ungeachtet Stockholm nicht befestigt ist, liegt doch eine ansehnliche Besatzung daselbst. In der Regel besteht sie aus der ersten königl. Leibgarde zu Fuß, der Leibgarde zu Pferde, der schwed. Garde und der schwed. Artillerie. Diese Truppen machen etwa 5000 Mann aus; doch hängt die Zahl von den Umständen ab. In Nothfällen versieht die Bürgerschaft die Wachen, die zu dem Ende in Kompanien abgetheilt und mit Offizieren aus ihrer Mitte versehn ist, die königliche Vollmachten haben, und berechtigt sind, die ihrem Range zukommende Uniform und alle Feldzeichen zu tragen. Im J. 1790 machten die Bürger 1880 Mann in 23 Kompanien aus.

Stockholm ist der Sitz mehrerer zur Verbreitung der Wissenschaften und Künste bestimmten Institute (s. oben die Einleitung), hat herrliche Sammlungen und mancherlei Lehranstalten. Einer nähern Erwähnung verdienen: 1) die königl. Bibliothek, die in neuern Zeiten durch die aus 15,000 Bänden bestehende Handbibliothek Gustafs III. einen ansehnlichen Zuwachs erhalten hat. Im Ganzen besteht sie aus etwa 30,000 Bänden. Der große Schloßbrand von 1697, der über 18,000 Bücher und Handschriften zerstörte, war besonders nachtheilig für sie. Unter dem jetzigen König ist ihr Fonds verbessert worden. 2) Die Sammlungen der Akademie der Wissenschaften. In ihrem Versammlungshause in der eigentlichen Stadt wird eine ziemlich beträchtliche Büchersammlung aufbewahrt, worunter besonders die Schenkung des Präsidenten Rosenadlers von fast allen

in Schweden gedruckten Büchern merkwürdig ist. Hier ist auch die große und schöne Naturaliensammlung aufgestellt. Das Observatorium auf dem Norrmalm ward im J. 1741 zu bauen angefangen und 1753 eingeweiht. Es ist mit manchen vorzüglichen Instrumenten und einer sehr guten astronomischen Bibliothek versehn. Der botanische Garten (Bergielund) am Wege nach Carlberg, mit einer naturhist. Büchersammlung, ist der Akademie vom Bankokommissarius Bengt Bergius geschenkt worden, 3) 1805 hat auch der Hofkanzler Lars v. Engeström seine ansehnliche Bibliothek zum öffentlichen Gebrauch in einem Hause auf dem Südermalm aufgestellt. Sie wird alle Sonnabende geöffnet und ist mit einem eignen Bibliothekar versehn. 4) Das königliche Museum besteht aus 2 Sammlungen. Die erste enthält Statüen, Büsten, Gefäße und andre Antiken, worunter kostbare Stücke befindlich sind, die Gustaf III. aus Italien erhalten hat, nebst einem schönen und großen Münzkabinet (s. davon *J. Hallenberg* berättelse om svenska kongl. Myntcabinettet, Stockh. 1804. 4.). Die zweite Sammlung besteht aus Gemälden von den größten Meistern aus allen Schulen, Handzeichnungen und Kupferstichen. 5) Die Malerakademie, deren Haus auf dem Norrmalm belegen ist, besitzt vortreffliche Sammlungen von Statüen, Gemälden und Kupferstichen. 6) Die Modellkammer (ehmals in dem sogenannten Königshause auf dem Ritterholm), zu deren Errichtung Polhem 1697 den ersten Entwurf machte, der aber erst 1747 ausgeführt ward, enthält eine Menge merkwürdiger Modelle zu Gebäuden, Maschinen u. s. w. und verdient die Aufmerksamkeit aller Fremden. — Es gibt 9 Trivialschulen, die in mehrere Klassen abgesondert und meistens mit den Kirchen in Verbindung stehn. Die deutsche Schule, die sich, ihrer Einrichtung nach, den deutschen Realschulen nähert, ist in neuern Zeiten sehr verbessert worden. Der Unterricht wird in deutscher Sprache ertheilt; doch sind die meisten Schüler Söhne schwedischer Eltern, und von 10 Knaben ist nur Einer ein Deutscher. Eine Freischule für arme Mädchen hat der nachmalige Pastor zu Fridlefsstedt in Blekingen, Peter Murbeck, gestiftet. Eine zweite Armenschule für die allerdürftigsten Kinder ward im J. 1794 durch die Beiträge wohlgesinnter Mitbürger errichtet. Von der oben erwähnten christlichen Gesellschaft und durch die Freigebigkeit eines Privatmanns sind bereits 5 sogenannte katechetische oder Sonntagsschulen angelegt, wo Erwachsene in der Religion und den Elementarkenntnissen unterrichtet werden. Zum Unterricht der jungen Aerzte und Chirurgen werden auf der Anatomie von dem dabei angestellten Professor anatomische Vorlesungen und Zergliederungen angestellt. Im botanischen Garten wird öffentlich über die Kräuterkunde und von dem Sekretär der Aka-

demie der Wissenschaften über die Physik gelesen. Die Navigationsschule, die schon 1728 angelegt ward, hat in neuern Zeiten durch die Unterstützung der großen Kaufleute bedeutende Verbesserungen erhalten. Der Unterricht wird von dem Stadtmathematikus gegeben. Stockholm hat 11 Buchdruckereien, 1 Notendruckerei und 11 Buchhändler. Alles was die Regierung durch den Druck zur Kunde des Publikums kommen läßt, erscheint in der königlichen Druckerei. Außer den 3 oben in der Einleitung erwähnten Hauptzeitungen und der Handelszeitung kommt ein besondres Intelligenzblatt für die Stadt, unter dem Namen Dagligt Allehanda, Tägliches Allerlei, heraus.

Stockholm hat 2 Theater, beide auf dem Norrmalm. Das Opernhaus am Gustaf-Adolphsmarkt ward 1782 eingeweiht. Es ist 210 Fuß lang, 150 Fuß breit und 57 Fuß hoch. Das Theater befindet sich mitten im Hause, ist 56 Fuß lang und 48 Fuß breit, und der ganze Schauspielsaal ist 82 Fuß breit und lang. Er kann ungefähr 1200 Zuschauer fassen. Das vortrefflich gearbeitete Frontispice hat die Ueberschrift: Gustavus III. patriis Musis. Unter dem jetzigen König ist die Oper, deren Erhaltung der königl. Kasse jährlich 80,000 Rthlr. kostete, aufgehoben. Das dramatische Theater war ehmals ein Arsenal, ist sehr gut eingerichtet und eigentlich für Schauspiele, Operetten u. dgl. bestimmt. Zur Promenade steht den Einwohnern der königliche Garten auf dem Norrmalm, der in neuern Zeiten sehr verschönert worden ist, offen; weit angenehmere und reizendere Spaziergänge bieten ihnen aber die romantischen Umgebungen der Stadt dar; besonders der östlich an Ladugårdslandet gränzende Landstrich, der unter dem Namen des Thiergartens bekannt ist. Er ist auf der Ost- und Südseite ganz von Wasser umgeben, und auch an der Westseite schneidet ihn eine Bucht bis an die Stadt vom festen Lande ab. Der südlich zunächst an Ladugårdslandet stoßende Theil heißt Ladugårdsgärdet und dient zum Revüe- und Exerzirplatz. Unten bildet der Thiergarten eine Halbinsel, die durch eine schmale Landenge mit ihm verbunden ist; ehmals war sie ganz davon getrennt, wie auch der Name Waldemarsö (Waldemarsinsel) beweist. Der westliche Theil ist mit mehrern Wirthshäusern, einem Zollhause und einem Schiffswerft versehn. Gerade an dem Ort, wo sie an den obern Theil des Thiergartens stößt, liegt ein Sauerbrunnen, der aus 2 Quellen von ungleichem Gehalt besteht. Natur und Kunst haben gewetteifert, den Thiergarten zu verschönern. Die mannigfaltigen Buchten des Mälars, die von unzähligen Schiffen und Booten besegelt werden, gewähren die reizendsten und abwechselndsten Aussichten. Mehrere Personen haben sich hier schöne Lustörter und Landhäuser angelegt, z. B. Listonbill, Rosendal, Manilla u. a. — Vom Thiergarten führt eine Brücke

nach Waldemarsö; eine andre ward 1803 nach Lidingsö, östlich vom Thiergarten, angelegt. Sie ist 1850 Ellen lang und wird für die längste Brücke in ganz Schweden ausgegeben.

Die Einwohner haben von dem königl. Hofe, den vielen Reichs- und Regierungskollegien und andern öffentlichen Einrichtungen, die hier ihren Sitz haben, einen bedeutenden Erwerb. Stockholm hat auch, durch seine Lage begünstigt, unter allen schwed. Städten von jeher den größten Handel getrieben, und schon von den frühern Regenten viele den andern Handelsörtern zum größten Nachtheil gereichende Privilegien darüber erhalten, die jedoch in aufgeklärtern Zeiten theils aufgehoben, theils sehr eingeschränkt worden sind. Die Stadt hat im Ganzen etwas mehr als ein Drittheil des gesammten schwed. Handels, und der Ertrag der hiesigen See- und Landzölle macht ungefähr die Hälfte sämmtlicher Zollintraden aus. Nach einer Durchschnittszahl von 1792—1801 sind jährlich exportirt worden:

Stangeneisen	212,800	S℔
Diverse Eisenwaaren . . .	11,940	—
Nägel, für	14,800	Rthlr.
Stahl	400	S℔
Kupfer	2,670	—
Vermünzte Platten und Kupferwaaren, für	9,600	Rthlr.
Messing und Messingwaaren . .	1,670	S℔
Bretter	28,000	Zwölfter
Latten	100,000	Stück
Pech	11,500	Tonnen
Theer	85,000	—
Alaun	1,700	S℔
Vitriol	3,400	L℔
Braunroth	1,600	Tonnen

Verschiedne andre Exportwaaren sind von geringerer Bedeutung. — Auch die Importen, besonders Getreide, Mehl, Salz, Gewürze, Farben, Weine, Rudimaterien u. s. w. sind sehr ansehnlich. Theils werden sie in der Stadt selbst konsumirt, theils versehn sich auch ein großer Theil des innern Landes und viele Bergwerke von Stockholm aus mit ihren Bedürfnissen. 1802 liefen 598 Fahrzeuge aus und 567 ein. — Die Kaufleute machen verschiedene Sozietäten aus. 1804 zählte man 161 Großhändler, 17 Mäkler und überdieß eine Menge Detailhändler. Im J. 1803 besaß Stockholm 246 Fahrzeuge, die 20,520 Last enthielten und eine Besatzung von 246 Schiffern und 2442 Seeleuten hatten. 1804 hatte es 255 Schiffe, zusammen von 21,193 Last. Diese Zahl macht ungefähr ein Drittheil von der gesammten schwedischen Handelsmarine aus. Der Hafen, der zwischen der eigentlichen Stadt und dem Blasii- und Admirali-

rätsholm liegt, ist sehr sicher und geräumig; doch ist der Einlauf aus der See etwas beschwerlich (s. von dem Fahrwasser unten). Längs demselben vom Schloß bis an den Ausfluß des Söderstroms läuft eine beinahe 1000 Ellen lange Schiffbrücke, woran die größten Handelsschiffe anlegen können. Die größern Fahrzeuge liegen am südlichen Theil, an der nördlichen Seite die finländischen und norrländischen Schiffe, die Holz und Viktualien bringen. In der Mitte dieser Brücke ist das große Packhaus, wo alle von auswärts kommende Waaren niedergelegt und besichtigt werden, befindlich. Die Eisenwage, auf der alles über Stockholm gehende Eisen gewogen und aufbewahrt wird, liegt auf dem Südermalm. Westlich von Waldemarsö und südlich von Castellholm liegt ein kleines, unverbundnes Eiland, Beckholm, Pechinsel, das einem Handelshause gehört. Auf demselben ist der allgemeine Niederlagsplatz für Theer und Pech. In den Magazinen können zu gleicher Zeit 30,000 Tonnen aufbewahrt werden. Für jede Tonne werden 2 Schillinge 8 Oere Lagergeld bezahlt.

Die vornehmsten Fabriken und Manufakturen im J. 1802:

38 Seidenfabriken,	die für	428,913	Rthlr. Bko	verfertigten.
16 Seidenbandfabriken,	— —	56,901	— —	— —
29 Strumpffabriken,	— —	51,914	— —	— —
51 Tuchfabriken,	— —	215,568	— —	— —
22 Baumwoll- und Leinfabriken, und Kattundruckereien,	— —	224,360	— —	— —
19 Stofffabriken,	— —	51,097	— —	— —
1 Porzellänfabrik, *)	— —	41,273	— —	— —
16 Zuckerfabriken,	— —	147,468	— —	— —
12 Tabaksfabriken,	— —	93,241	— —	— —

Die Zahl der Meister in allen Handwerken machte im J. 1797 1248 aus, Wittwen und Handwerker, die ihr Gewerbe niedergelegt hatten, einberechnet; zusammen hielten sie 5371 Gesellen und Lehrlinge. Unter denselben zeichnen sich mehrere durch vorzügliche Geschicklichkeit aus, und die Arbeiten der Stockholmer Uhrmacher, Gold- und Silberarbeiter, Instrumentenmacher u. s. w. werden auch auswärts gesucht.

Der Name Stockholm bedeutet vermuthlich so viel als Sundinsel, es sey nun, daß das Wort Stock, Ståk, Steg, was in gleicher Bedeutung so häufig in schwed. Ortsnamen wiederkehrt,

*) Diese liegt auf dem Norrmalm, auf dem Distrikt eines ehemaligen Gutes Nörstrand, woher sie auch oft Nörstrands Porzellanfabrik genannt wird.

aus dem Germanischen oder, wie Andre wollen, dem Finnischen (Lappischen) herstamme. Dieser Name war früher als die Stadt, die erst sehr spät, um die Mitte des 13ten Jahrh. angelegt und mit städrischen Privilegien versehn ward. Bald wuchs sie zum Hauptort von ganz Schweden empor, und die Revolutionen und Erschütterungen, die das Reich überhaupt erfuhr, trafen ihn zunächst. Im Mittelalter war Stockholm dessen ungeachtet immer noch eine unbedeutende Stadt; selbst in der letzten Zeit Gustafs I., im J. 1560, hatte sie nur noch 17 Schiffer, 10 Schneider, 5 Becker, 15 Schmiede, 10 Fischer, 3 Barbiere, und nach solchem Verhältniß in allen übrigen Gewerken. Die Zahl der handlungtreibenden Bürger war dagegen sehr beträchtlich. Man muß aber hiebei bemerken, daß die Trennung der Lebensarten in Schweden sehr langsam erfolgte, und selbst in den Städten der Hausvater und die Hausmutter für sich und ihre Familie bucken, brauten, webten, schneiderten u. s. w. Erst seit den Zeiten der Königinn Christina, als Schweden einen so entscheidenden Einfluß in die Angelegenheiten Europas behauptete, und die Krieger und Helden der Nation in der Glorie unsterblicher Siege und mit den erbeuteten Schätzen fremder Länder heimkehrten, ward Stockholm zur schönen, glänzenden und volkreichen Stadt. Zu ihrer Geschichte finden sich viele Data in des Kanzleiraths Elers Stockholm, (Stockh. 1800, 1. IV. gr. 8.) das in historischer Hinsicht nichts zu wünschen übrig läßt, und in *P. J. Bergius* om Stockholm för 200 år sen och Stockholm nu för Tiden. Stockh. 1758. gr. 8. Man hat eine Menge Grundrisse von Stockholm, die man in Ludeckes schwed. Gelehrsamkeitsarchiv, in dem Verzeichniß der in Schweden herausgekommenen Landkarten, IV. S. 255. chronologisch und in Elers angeführtem Buche, I. S. 18—40. verzeichnet findet. Am bequemsten und brauchbarsten ist: Plan af Stockholm med dess Malmar, 1795. af *Fred. Akrel*, gr. 4. Der größere Grundriß, an dem derselbe Künstler arbeitet, ist, unsers Wissens, noch nicht erschienen.

Nahe bei Stockholm liegen die königl. Lustschlösser:

26) Carlberg, ganz nahe im Westen der Stadt, mit einem reizenden Park, ist seit dem J. 1792 für die Kriegsakademie oder das Kadettenkorps eingeräumt. Zu dem Ende sind an beiden Seiten des alten Schlosses zwei neue massive Flügel angebaut, die zur Wohnung der Kadetten, Aufseher, Beamten u. s. w. dienen. Das Schloß ist zu Hörsälen und zur Aufbewahrung der Sammlungen des Instituts, der Bücher-, Karten- und Modellsammlung bestimmt. Im Sommer wird der Unterricht bei günstigem Wetter in dazu eingerichteten Lauben des Parks ertheilt. Ueberdieß sind eine Reitbahn und verschiedene Gebäude für die

Oekonomie aufgeführt. Die Kriegsakademie ist sowohl für See- als Landoffiziere bestimmt, und aus dem ehmaligen in Carlscrona befindlichen Kadettenkorps, das aber sehr in Abnahme gerathen war, erwachsen. Die Zahl der Zöglinge beträgt gegenwärtig 120; 40 werden ganz unentgeltlich aufgenommen, 80 bezahlen jährlich 200 Rthlr. Sie sind, nach den verschiedenen Zweigen des Dienstes bei der Kavallerie, Infanterie oder Marine, in drei Kompanien abgetheilt. Es werden Knaben vom 11ten bis 13ten Jahre aufgenommen, ohne Rücksicht auf die Geburt. Sie müssen 3 Klassen durchgehn. Gewöhnlich bleiben sie 4 Jahre im Institut, und werden, wenn sie examinirt und tüchtig befunden sind, in der Armee angestellt. Die Seekadetten werden im Sommer auf einer dreimonatlichen Uebungsreise mit dem Praktischen ihres Fachs bekannt gemacht; die Landkadetten nehmen an den Exerzitien der Garnison Theil. Für ihre körperliche Erziehung wird auf eine besonders zweckmäßige Art gesorgt. Die Aufsicht führt eine besondre Direktion; die spezielle Verwaltung aber der Gouverneur, dem ein aus mehrern Offizieren bestehender Kompaniestaat untergeordnet ist. Die Anstalt kostet der Krone jährlich 180,000 Rthlr.

27) Haga, nördlich von der Stadt an der sogenannten Brunsvik. Die reizende Gegend und die schönen Aussichten fesselten Gustaf III. dergestalt, daß er hier eine Wohnung aufzuführen beschloß. Bis das sogenannte kleine Schloß auf Neuhaga vollendet war, wohnte der König in einem kleinen hölzernen Gebäude von 4 Zimmern und einem nebenstehenden Kiosk. Das kleine Schloß ist im italiänischen Stil, besteht aus einem Corps de Logis mit hervorspringenden Flügeln. In den Zimmern sieht man weder Ofen noch Kamin, sondern sie werden alle von unten geheizt. Eine vorzügliche Zierde dieses Palastes ist die auserlesene Büchersammlung des Grafen G. P. Creuz, die Gustaf III. gekauft und hier aufgestellt hat. Der Park und alles Uebrige ist ganz nach den Ideen des Königs angelegt. — Zu dem projektirten großen Schlosse ward im J. 1786 der Grundstein mit vieler Feierlichkeit gelegt, und die Fundamente sind mit außerordentlichem Kostenaufwande aufgeführt worden; man hat die Arbeiten aber seitdem eingestellt, und wird sie, dem Anscheine nach, auch schwerlich fortsetzen.

28) Ulricsdal, 3 Viertelmeilen nördlich von der Stadt an der Edsbucht. Es ward 1644 vom Grafen Jakob Delagardie angelegt und hieß ehedessen Jacobsdal; hernach kaufte es Königinn Hedwig Eleonore zur Zeit Carls XI. und veränderte den Namen. In dem Garten sind allerlei Grotten und Wasserkünste. Nördlich vom Schloß liegt ein Thiergarten, worin Rehe und Hirsche unterhalten werden.

C. Die upländischen Schären, oder die vielen großen und kleinen Inseln, Klippen u. s. w., die längs der Küste liegen und zwischen denen die Schiffsahrt sehr gefährlich ist.

29) Der Vogel und der Bär (Fogeln och Björn), 4 M. von Oeregrund, sind zwei sehr gefährliche Klippen, die besonders die Fahrt nach Gefle und andern nördlichen Oertern unsicher machen.

30) Die fruchtbare Insel Gräsö, 3 M. lang, Oeregrund gegenüber, ½—¼ M. vom festen Lande. Nördlich von derselben liegt auf Oerskär eine schöne Feuerbake; in der Mitte der Insel auf der Westseite, zu Djursten, eine zweite. Das Fahrwasser von Oerskär bis nach Djursten heißt Oeregrundsgrep, das südliche von hier bis nach Alandshaf Oeregrundsled.

31) Singö, Björkö, Wäthö, Rådmansö, Yxla, Söd- und Nordgästra sind ansehnliche Inseln.

32) Aus dem Meer nach Stockholm führen vier Zugänge: bei Waxholm, bei Fredricsborg oder durch das Oxdjup, durch den Pålsund, der aber 1726 versenkt ward und jetzt nur für kleine Fahrzeuge schiffbar ist, und bei Södrastäket, ½ M. von Stockholm, der schmalste Einlauf nach der Stadt. Die Fahrt durch die Stockholmer Schären wird durch drei Feuerbaken erleichtert.

33) Waxholm, 3 M. von Stockh. auf der Insel Waxö, ein ansehnlicher Marktflecken. Die öffentlichen Geschäfte besorgt ein Justitiarius, der einige Einwohner zu Beisitzern hat. Ihre Zahl ward 1795 zu 525 Seelen in 80 Familien berechnet. Vier Buchten der See bilden eben so viele Häfen; alle ankommende Schiffe werden hier untersucht. Die ganze Insel hat etwa 1000 Bewohner, die sich vom Handel und Fischfang nähren, eine Kirche und Schule. Dem Flecken gerade gegenüber liegt auf einem kleinen Felseneiland eine starke Festung, die den Eingang nach Stockholm beschützt. Sie ward 1549 von Gustaf I. angelegt, ist aber hernach sehr verbessert worden. Den Sund zwischen Waxö und der Festung beherrscht eine auf der erstern Insel befindliche große Batterie.

34) Fredricsborg, ½ M. von Waxholm auf Wermdö, eine kleine Festung zur Vertheidigung des hier befindlichen breiten und großen Einlaufs nach Stockholm, dessen sich die größten Schiffe bedienen können, ohne daß sie nöthig haben, Waxholm zu passiren. Die Festung ward im J. 1724 angefangen. Sie besteht in einem hohen, bombenfesten Thurm, der in mehrern Geschossen mit Stücken besetzt, und unten mit Kellern und einem

wasserreichen Brunnen versehn ist. Ueberdieß ist das Ufer mit Schanzen besetzt.

35) Skevik auf Wermdö, der Aufenthaltsort einer eignen Separatistensekte, die gewöhnlich Skeviker genannt wird und in dem Toleranzedikt von 1781 einbegriffen ist. Um das J. 1730 sonderten sich gewisse Schwärmer von den christlichen Gemeinen ab, und wurden ihrer Aeußerungen über den öffentlichen Gottesdienst, den Gebrauch der Sakramente, das Lehramt u. s. w. wegen aus dem Reich verwiesen; 1745 kehrten sie aber wieder zurück, und erhielten die Erlaubniß, ein Haus in Stockholm zu miethen. 1746 schenkte ihnen ein Mitglied den Hof Skevik, wo sie sich niederließen. Ihre Lehrsätze haben viel Aehnliches mit denen andrer Fanatiker. Sie glauben, daß die Gottesverehrung der übrigen Christen nicht mit dem Geist Jesu übereinstimme, daß sie die Sakramente durch unwürdigen Genuß entweihten, die Priester nichts taugten, kurz das gewöhnliche Christenthum der wahre Antichrist sey. Sie leben sehr eingezogen, vermeiden alle Fremde und halten sich durch den Umgang mit ihnen für verunreinigt. Die Gesunden speisen an einem Tisch zusammen. Sie essen kein Blut und Eingeweide, und schlachten auf jüdische Art. Reste von Speisen genießen sie nicht wieder. Ihre Sitten sind sehr streng. In ihren Kleidern, Wohnungen und Geräthen herrscht Einfachheit und Reinlichkeit. Unter einander begrüßen sie sich mit dem Namen Freund. Gegen Arme, besonders wenn sie den Ruf der Frömmigkeit haben, beweisen sie sich sehr wohlthätig. Ihre Todten werden in Stockholm beerdigt. 1792 hatten sie einen ehmaligen Schuster zum Vorsteher. 1789 belief sich ihre Anzahl nur noch auf 8 Personen. Die meisten waren Teutsche; nachher sind noch verschiedene Ausländer aufgenommen. Es scheint, als wenn die ganze Sekte in kurzer Zeit erlöschen wird. Ihre Finanzen sollen in blühenden Umständen seyn.

36) Sandhamn, auf einer Insel am Anfang der See, beim Einlauf nach Stockholm, 9 Meilen von der Stadt, wo alle Schiffe, die von und nach derselben segeln, besichtigt werden.

37) Ståkesund, der die upländischen Schären von den südermanländischen trennt.

5. Südermanland,

(im gemeinen Leben Sörmland,)

gränzt nördlich an Upland und Westmanland, westlich an Nerike, südlich an Ostgothland und die See, östlich an die See; ist v. N. n. S. 9 M. lang, v. W. n. O. 15 M.

breit, und hat einen Flächeninhalt von 78 Q.M. Unter den vielen Flüssen sind zu bemerken: der Torshällafluß, der aus dem Hjelmar in den Mälar fließt; der Nyköpingsfluß kommt aus Nerike und fällt bei Nyköping in die Ostsee; und der Trosafluß, der sich ebenfalls in die Ostsee ergießt. Außer dem Mälar und den Hjelmar sind der Bofven oder Bogen, der fast mitten im Lande liegt und mit einer Menge größerer und kleinerer Inseln angefüllt ist, der Långhalf, 3 M. lang, aber schmal, und der Yngar am merkwürdigsten. Im Ganzen ist das Land bergig und uneben, aber ungemein fruchtbar. Der Ackerbau wird mit vielem Eifer und großem Fleiß betrieben, und die Einwohner gewinnen mehr Korn, als sie gebrauchen. In keiner Provinz wächst so guter Weizen als hier. Sie hat schöne und große Weiden und Wiesen und herrliche Waldungen. Die Seen und Flüsse sind mit Fischen angefüllt. Im Bofven findet man den Wels (Silurus Glanis), den größten Fisch süßer Gewässer, in andern werden vortreffliche Brachsen gefangen, und an den Küsten ist ein bedeutender Strömingsfang. Es gibt eigentlich 3 Erzstriche, den ersten im nördlichen Theil, mit zerstreuten Erzgängen, den zweiten in der Gegend um Nyköping, der Eisen, Bleiglanz und Kupfer enthält, und den dritten endlich auf der südlichsten Spitze des Landes an der Ostsee. In Nyköpingslän wurden 1795 12,384 S℔. Stangeneisen gewonnen. — Der Verkehr wird durch die günstige Lage der Provinz zwischen dem Mälar und der Ostsee ungemein begünstigt. Im J. 1800 hatte sie 132,000 Einwohner. Man behauptet, daß die schwedische Sprache am besten und reinsten in Südermanland, besonders in der Gegend von Nyköping, gesprochen wird.

Südermanland wird in 3 Theile abgesondert: I. den nordwestlichen Theil, oder Rekarne vom Hjelmarsund bis Strengnäs; die Einwohner zeichnen sich durch ihre Kleidung und Sprache aus; II. Südermanland an und für sich, oder den mittlern und südlichen Theil; und III. Södertörn, oder den östlichen Theil, der von der Ostsee und dem Mälar umgeben wird und beinah eine Insel bildet, zwischen Stockholm und Södertelge. Er gehört zum Län Stock-

holm, das Land ist größtentheils bergig, die Anhöhen sind steiler und die Thäler enger, als im übrigen Südermanland. — Die ganze Landschaft enthält 13 Gerichtssprengel.

Merkwürdige Oerter:

1) XLI. Torshälla, unter 59° 21′ d. Br., eine alte Stadt, in einer von Bergen umgebnen Gegend, nur $\frac{1}{4}$ M. vom Mälar, an dem Torshällafluß, der aus dem Hjelmar in den Mälar läuft, 12 M. von Stockholm. Sie ist in neuern Zeiten abgebrannt und seitdem regelmäßiger wieder aufgebaut worden. 1801 hatte der Ort 532 Einwohner. Ihr Verkehr und ihre Gewerbe sind unbedeutend. Ungeachtet Eskilstuna nur $\frac{5}{8}$ M. höher liegt, können die Fahrzeuge des starken Stromfalls wegen doch nicht weiter als bis hieher kommen; alle Effekten von und aus Eskilstuna müssen daher zu Torshälla ein- und ausgeladen werden. Speditionsgeschäfte und Frachtfahrten für die umliegende Gegend sind der vorzüglichste Verdienst der hiesigen Bürger.

2) XLII. Eskilstuna, unter 59° 18′ d. Br., $11\frac{1}{2}$ M. von Stockholm. Der Ort ward zur Beförderung der an dem Fluß angelegten Manufakturen im J. 1659 von Carl X. mit städtischen Privilegien versehn. Im J. 1771 ward er für eine sogenannte Freistadt erklärt (s. oben die Einleitung S. 33.). Die Stadt besteht aus 4 Theilen: der Altstadt, Neustadt, Freistadt und dem sogenannten Carl-Gustafs-Manufakturwerk, das unter K. Carl X. im J. 1654 privilegirt und nach ihm benannt, 1771 aber mit Eskilstuna vereinigt ward. Die Alt- und Neustadt werden durch den Fluß getrennt. Zur Freistadt, die mit der letztern zusammenhängt, ward 1771 ein besondrer Platz angekauft und eingerichtet. Diese enthielt 1797 109 Meister und 228 Gesellen und Lehrlinge, die alle mögliche gröbere und feinere Arbeiten aus Stahl, Eisen und Metall verfertigen. Der jährliche Werth derselben wird auf etwa 50,000 Rthlr. geschätzt. Jeder Gesell, der mit einer Werkstätte und den nöthigen Geräthschaften versehn ist, kann ohne weitere Kosten Meister werden. In Justizsachen stehn die Freistädter unter dem Magistrat, sind jedoch der Innungsverordnung nicht unterworfen. In dieser Hinsicht ist ein eigner Direktor angestellt, der ihnen zugleich bei der Anlage von Maschinen mit Verbesserungsvorschlägen u. s. w. an die Hand gehn muß. Einen Theil der diesen Manufakturisten bewilligten Vorzüge, z. B. die Zoll- und Akzisfreiheit, genießen auch die übrigen Einwohner. Das Manufakturwerk ist groß und kostbar. In mehrern Oefen, Hämmern und andern Werkstätten wird jährlich eine Menge von allerlei Eisenwaaren geliefert. 1801 ernährte es eine Volksmenge von 137 Seelen. In allen zu Eskiltuna gehörigen Theilen war 1801 eine Bevölkerung von 1394 Seelen (nach Djurberg 1586). Der

Handel ist nicht ganz unbedeutend, obgleich er sich meistens nur auf die umliegende Gegend einschränkt. Auch die irdnen Geschirre, die hier und zu Torshälla verfertigt werden, finden einen beträchtlichen Absatz.

3) Tunafors, eine ansehnliche Eisenfabrik, ganz nahe bei der Stadt, wo jährlich 475 S℔ Eisen zu allerlei Gegenständen verarbeitet werden. Die Manufakturisten betreiben die Geschäfte für ihre eigne Rechnung, und genießen die Privilegien der Freistädter. 1801 zählte der Ort 137 Einwohuer.

4) XXXI. Strengnäs, 59° 18′ d. Br., eine alte unregelmäßig angelegte Stadt, auf einer Landspitze am Mälar, 8½ M. von Stockholm. Die Domkirche ist ein großes, kostbares Gebäude, 150 Ellen lang und 56 breit, mit einem hohen Thurm und mit Kupfer gedeckt. Strengnäs ist der Sitz eines Bischofs. An dem hiesigen Gymnasium stehn 8 Professoren. Die Zahl der Zuhörer beträgt etwa 120. Es hat eine unbeträchtliche Bibliothek. Die Trivialschule, die von mehr als 100 Schülern besucht wird, ist mit 6 Lehrern besetzt. Die hiesige Buchdruckerei ist klein. 1801 hatte der Ort (ohne die Lehrer und Schüler des Gymnasiums) 1089 Einwohner. Seiner Abgelegenheit wegen kann er nur einen geringen Verkehr treiben. Die Bürger ernähren sich größtentheils von Handwerkereien und dem Gymnasium.

5) LXXVI. Mariefred, 59° 11′ d. Br., an einer Bucht des Mälars, 7 M. von Stockh., ward im J. 1590 von Herzog Carl gegründet und behielt den Namen des ehmals auf der Stelle befindlichen Karthäuserklosters, das 1491 von dem Reichsvorsteher Sten Sture angelegt war. Die Einwohner machen ungefähr 500 Seelen aus. Da sich der Hof in neuern Zeiten häufig zu Gripsholm aufzuhalten pflegt, hat der Wohlstand und Verkehr des Oertchens sehr zugenommen, und es ist auch durch mehrere Privilegien ausdrücklich begünstigt worden. Krämerei und Handwerkereien sind die hauptsächlichsten Erwerbszweige. Der Statthalter auf Gripsholms Schloß hat die Oberaufsicht über alle Polizeiangelegenheiten, und entscheidet die zwischen den Bürgern und der Dienerschaft des Schlosses etwa vorfallenden Streitigkeiten. Für die Nothleidenden der Stadt und des Kirchspiels ist ein kleines Armenhaus vorhanden.

6) Gripsholm, ein auf 2 Inseln im Mälar, die aber gegenwärtig mit einander vereinigt sind, sehr angenehm liegendes Schloß. Es ist uralt, in neuern Zeiten aber außerordentlich verbessert; die Fenster sind erneuert, und die Zimmer erweitert und mit neuen vermehrt worden. (Ihre Zahl innerhalb des Burghofes beläuft sich auf 188, ohne die Keller und Kammern.) Uebrigens hat es sein altes Ansehn und die ehmalige Einrichtung

behalten. In dem obersten Geschoß des südwestlichen Theils legte Gustaf III. 1781 ein schönes und geräumiges Theater an. Die Hinterwand des Platzes für die Zuschauer ist mit Spiegeln bekleidet. In den verschiedenen Gemächern des Schlosses erblickt man eine Menge Gemälde, besonders Porträts von fürstlichen Personen aus verschiedenen Zeitaltern, z. B. die meisten gleichzeitigen Regenten Gustafs I. und Gustafs III., von denen sich ein mit genealogischen Bemerkungen versehnes Verzeichniß in *C. F. Ljungmann* beskrifning om Gripsholms slott, Stockh. 1790, 8. m. e. Grundriß befindet; doch wird darin weder auf den Werth der Stücke noch ihre Urheber Rücksicht genommen. Neben dem Schloß liegt ein schöner Park. In den Wäldern finden sich bisweilen Elenne, die eine unterhaltende Jagd gewähren.

7) Die königl. Brennerei zu Gripsholm (ein Privateigenthum des Königs) zwischen Mariefred und dem Schloß, ein stattliches Gebäude. Jetzt wird sie nicht gebraucht, ehmals wurden jährlich 18,000 Tonnen Getreide verbrannt.

8) Die Ziegelei zu Kalkudd nahe bei Mariefred liefert jährlich 5—600,000 Ziegel- und Mauersteine und besteht aus 4 Oefen.

9) LIII. Södertelge, 59° 10′ N. Br., auf einer von Bergen eingeschlossenen sandigen Landenge zwischen dem Mälar und der Ostsee, zu Lande 3½ M. von Stockholm; zu Wasser hat die Stadt auf eine doppelte Art mit der Hauptstadt Kommunikation. Der Einlauf aus der See in die Egelsta- oder Södertelgebucht ist leicht und sicher; dagegen ist die Fahrt von Landsort bis Stockholm gefährlich und langwierig. Der Nutzen einer Verbindung zwischen der Ostsee und dem Mälar auf dieser Seite ist unverkennbar, und besonders würde sie den kleinern, von den südlichen und westlichen Küsten Schwedens, so wie von andern Orten der Ostsee, nach Stockholm bestimmten Fahrzeugen nicht nur eine 6 deutsche M. kürzere, sondern auch weit sicherere Reise gewähren. Schon im J. 1781 fing man an, an einem Kanal zu arbeiten, allein allerlei Hindernisse verzögerten die Vollendung, bis man im J. 1806 mit größerem Eifer an die Ausführung dachte. Am 15ten März ward eine Gesellschaft, woran Jedem die Theilnahme freisteht, privilegirt, die das Ganze innerhalb 4 Jahren zu Stande bringen muß. Sie ist auf Aktien, jede zu 100 Rthlr., gegründet, und von allen Abgaben frei. Die Krone hat ihr ein Arbeitskommando von 800 Mann und das zur Schleuse und Zugbrücke erforderliche Eichenholz gegen das Schlagelohn bewilligt. Der Kanal wird vom Mälar bei und neben Södertelge in die Egelstawik geleitet, und ungefähr eine Viertelmeile lang, 30 Fuß breit und 12 Fuß tief seyn. (Fahrzeuge, die über 9 Fuß tief gehn, können indessen nicht ohne Schwierig-

leiten von Södertelge nach Stockholm kommen, weil das Fahrwasser im Mälar an mehrern Stellen eng und seicht wird.)

Södertelge ist ein uraltes Städtchen, und besser gebaut, als man erwartet. 1795 wurden die Einwohner zu 1122 Personen in 195 Familien angegeben. Der Handel hat in neuern Zeiten sehr abgenommen, doch finden sich einige ziemlich blühende Fabriken (eine Baumwollspinnerei, eine Strumpffabrik, die 1786 78 Menschen beschäftigte, eine Tabaksspinnerei und dicht bei der Stadt 2 ansehnliche Ziegeleien). Da die Landstraße nach Stockholm über Södertelge führt, haben die Einwohner auch von der Fortschaffung und Bewirthung der Reisenden guten Verdienst. Nach Vollendung des Kanals dürften sich den Bürgern manche neue Erwerbsquellen eröffnen; doch ist die Furcht, als wenn das Städtchen dem Verkehr Stockholms schädlich werden könnte, chimärisch. — In Södertelge befindet sich das Lazareth für Stockholmslän, ein steinernes Gebäude, worin jährlich über 100 Kranke aufgenommen werden.

10) Äkerö, eine Insel im Yngar, die 1 M. im Umfang hat und der Sparreschen Familie gehört. Sie ist von der Natur und Kunst mit allen Reizen ausgestattet, und das von dem Grafen C. G. Tessin angelegte Schloß im besten Geschmack. Auf dem Eiland befindet sich eine einträgliche Ziegelei.

11) Malmköping, 59° 8′ 41″ N. Br. 34° 19′ 21″ östl. L. v. Ferro, ein um das Jahr 1783 angelegter Flecken, bei dem Versammlungsplatz des südermanländischen Regiments Malmahed im Härad Willattinge. Er ward 1784 privilegirt. Die Einwohner sollen Handel, Fabriken und Handwerke treiben, ohne durch die bestehenden Handels- und Innungsverordnungen beschränkt zu seyn. Den ersten Ansiedlern ward eine 20jährige Freiheit von allen Abgaben und Leistungen und 1786 eine 50jährige Zollfreiheit bewilligt. Malmköping ist nach einem regelmäßigen Plan angelegt. Ueberall sind Alleen gepflanzt, die den Ort nicht wenig verschönern. 1793 zählte er bereits über 150 Einwohner. Das südermanländische Regiment hat hier ein eignes Gebäude von zwei Stockwerken, ein sogenanntes Regimentshaus zum Gebrauch der Offiziere bei ihren Versammlungen, einen Fechtboden, eine Reitbahn u. s. w. Die Militärakademie, wozu diese Anstalten, nebst einer Sammlung von Büchern, Instrumenten u. s. w. bestimmt waren, hat in neuern Zeiten aufgehört. Um alle diese Einrichtungen, so wie um Malmköping überhaupt, hat der ehmalige Chef des Regiments, der General G. A. Siegroth, große Verdienste.

12) Ericsberg, das größte Rittergut in Südermanland, und seit 1778 ein Fideikommiß der Hildebrandschen Familie. Das Schloß ist schön und groß, hat eine artige Kirche und ein gut eingerichtetes Bad. Der Garten ist geräumig und wohlein-

gerichtet. Zu Forssiö, eine halbe M. von Ericsberg, liegt eine darunter gehörige Eisenfabrik, die jährlich 900 Sth Stangeneisen und 600 Sth an allerlei Eisenwaaren produzirt. Alle Gebäude sind neu und von Steinen aufgeführt.

13) LXXXVI. Trosa, 59° 50′ N. Br., eine kleine Seestadt, eine M. von der See, 7½ M. von Stockholm, die nur aus 2 Hauptgassen besteht und schlecht gebaut ist. Sie gehört zu Schwedens ältern Städten. Die Einwohner wurden 1795 zu 475 Seelen in 95 Familien angegeben. Sie ernähren sich von Krämerei, Tauschhandel mit den benachbarten Landleuten, Handwerken, Ackerbau, Schifffahrt und besonders der Fischerei. Der Ströming, der hier gefangen wird, wird allgemein für den besten gehalten. Der Hafen ist sicher und die Schiffe können bis an die Stadt kommen. Sie würde in blühenden Umständen seyn, wenn sie näher an der Landstraße läge.

14) XX. Nyköping, 58° 43′ N. Br., eine ziemlich gut gebaute, sehr alte Stapelstadt, an einem Busen der Ostsee, 4 M. von der offenbaren See und 11 M. von Stockholm. Der ziemlich beträchtliche Nyköpingsstrom fließt in manchen Krümmungen durch die Stadt und sondert sie in den östlichen und westlichen Theil ab. Sie ist ziemlich regelmäßig gebaut, die Straßen sind breit und gerade, und die große Straße ist mit Linden bepflanzt. Der Markt liegt in der Mitte des Orts, und ist ganz mit steinernen Häusern besetzt, auch in andern Theilen desselben findet man Gebäude aus Stein. Er hat 2 schöne Kirchen und eine Hospitalskirche. Das einst so berühmte Schloß mit dem dazu gehörigen Garten ist ganz verfallen, und von dem erstern sind seit dem großen Brande, der es 1665 nebst dem größten Theil der Stadt zerstörte, nur einige Gemächer wieder hergestellt worden. Nyköping ist der Sitz des Landshöfdings. 1795 wurden die Einwohner zu 2297 Seelen in 425 Familien vertheilt angegeben. Es gibt mehrere Fabriken, unter denen besonders eine Messingf., die 1801 70, eine Papierf., die 25 Personen über 15 Jahre beschäftigte, und eine Amidomsfabrik Erwähnung verdienen. Der Handel ist ehedem ansehnlicher gewesen. Die vornehmsten Exporten bestehn in Stangeneisen (jährlich etwa 2000 Sth), eisernen Fabrikaten, Messingdrath, Brettern und Fliesen. In dem Strom, gleich unterhalb des Schlosses, befinden sich der Hafen, die Schiffbrücke und der Ladungsplatz. Der Einlauf zur Stadt ist in neuern Zeiten verschlämmt, und muß durch Bagger schiffbar erhalten werden. Im J. 1803 hatten die Bürger 6 Schiffe von 184 Last mit 31 Mann Besatzung. Zum Unterricht der Jugend ist eine Trivialschule vorhanden. In der hiesigen Buchdruckerei erscheint eine Zeitung. Das Lazareth für Nyköpingsslän verdankt seine Existenz hauptsächlich wohlthätigen, zum Theil unbekannten, Privatpersonen. Es könn n darin

75 Patienten für eine geringe Bezahlung aufgenommen werden. Eine besondre Anstalt von 10 Betten ist für venerische Kranke bestimmt. Mit dem hiesigen Hospital ward im J. 1780 das von Strengnäs verbunden. Es werden 33 arme Personen darin aufgenommen, die in einem massiven Hause wohnen, das 1799 vollendet ward.

15) Stafsjö, eine Kanonengießerei.

16) Näfwequarn, ein Kupferwerk, das sein Erz aus den Gruben von Tunaberg zieht, die bis 1788 zwischen 150 — 200 Slb Ausbeute, hernach aber nur 30—80 Slb gegeben haben.

In den südermanländischen Schären:

17) Dalarö, auf dem festen Lande im Kirchsp. Tyresjö, 4 M. von Stockholm, gleicht fast einer kleinen Stadt und hat über 100 Häuser. Die Einwohner sind meistens Lootsen und Fischer. Der Hafen ist gut, und alle Schiffe, die diesen Weg von und nach Stockholm fahren, müssen hier Zoll erlegen. Das Fahrwasser wird von einer Schanze beherrscht, die eine Viertelmeile südlich auf einem kleinen Elland angelegt ist.

18) Elgsnabben oder Hjelmsnabben, ein sichrer und bequemer Hafen, der in der Geschichte bekannt ist.

19) Utö, eine Insel zwischen Dalarö und Landsort, hat ansehnliche Eisengruben, deren Erz zum Theil in den Fabriken von Norr- und Finland verarbeitet wird.

20) Landsort, die Spitze der Insel Oja, vor welcher der südliche Weg nach Stockh. vorüberführt. Es ist daselbst ein schöner mit 5 Stahlspiegeln versehner Leuchtthurm errichtet, der den Seefahrenden zu einem sichern Merkzeichen dient.

21) Hasselöschanze liegt etwa 1 M. von Nyköping auf einer Insel und ist jetzt verfallen. Bei dem hier befindlichen Zollkomtoir werden die nach Nyköping segelnden Schiffe visitirt.

Unter- oder Südschweden.

Der südliche Theil von Schweden nebst Wärmland wird mit einem unpassenden Namen Göthaland oder das gothische Reich genannt. Es gehören dazu die Provinzen Bohus, Dalsland, Westgothland, Halland, Schonen, Ostgothland, Småland, Blekingen, Oeland, Gottland, die folgende Statthalterschaften ausmachen:

1) Götheborgslän besteht aus der Provinz Bohus und dem kleinen Theil von Westgothland, der westlich an der See liegt, ist 16 M. lang, 4 M. breit und hat 42 M. im Flächeninhalt. Die Zahl der Städte macht 5, der Höfe 2891 aus. Im J. 1795 betrug die Bevölkerung 110,563 Seelen, auf der Q.M. 2632. In den Städten lebten 20,550, auf dem Lande 90,013 Menschen, zusammen in 17,934 Familien.

2) Elfsborgs- oder Wenersborgslän begreift die Provinz Dalsland und den südwestlichen Theil von Westergothland, ist ungefähr 22 M. lang, 7 M. breit und der Flächeninhalt beträgt 118 Q.M. Es enthält 5 Städte und 4266 Höfe. 1795 machte die Bevölkerung 148,144 Seelen aus, auf der Q.M. 1255. In den Städten lebten 6164, auf dem Lande 141,980 Menschen, die zusammen 20,059 Familien ausmachten.

3) Hallands- oder Halmstadslän besteht aus der Provinz Halland, ist 15 M. lang, 4 M. breit und der Flächeninhalt beträgt 45 Q.M.; hat 5 Städte und 3556 Höfe. 1795 machte die Bevölkerung 69,668 Seelen aus, auf der Q.M. 1547. In den Städten lebten 4479, auf dem Lande 65,189 Personen, zusammen in 15,104 Familien.

4) Christianstadslän macht den nördlichen und östlichen Theil von Schonen aus, ist 11 M. lang, 5 M. breit und hat einen Flächeninhalt von 50 Q.M.; hat 3 Städte und 3084 Höfe. Die Bevölkerung betrug im J. 1795 113,264 Menschen, auf der Q.M. 2265. In den Städten lebten 3466, auf dem Lande 109,798 Personen, zusammen in 16,984 Familien.

5) Malmöhuslän macht den westlichen und südlichen Theil von Schonen aus, ist 11 M. lang, 5 M. breit und hat einen Flächeninhalt von 40 Q.M. Es enthält 7 Städte und 4458 Höfe. 1795 machte die Bevölkerung 136,776 Seelen aus; auf die Q.M. kommen 3419. In den Städten lebten 14,757, auf dem Lande 122,019 Personen, zusammen in 19,574 Familien.

6) Skaraborg oder Mariaestadslän besteht aus dem obern Theil der Provinz Westgothland zwischen dem Wener und Wetter, ist 12 M. breit, 7 M. lang und hat einen Flächeninhalt von 76 Q.M., enthält 6 Städte und 4627 Höfe. Die Bevölkerung betrug im J. 1795 134,939 Seelen, auf der Q.M. 1775. In den Städten lebten 4915, auf dem Lande 130,024 Menschen, zusammen in 21,141 Familien.

7) Linköpingslän, oder die Provinz Ostgothland, ist 14 M. lang, 10 M. breit und begreift im Flächeninhalt 100 Q.M.; enthält 5 Städte und 5489 Höfe. Die Bevölkerung betrug 1795 153,022 Seelen, auf d. Q.M. 1530. In den Städten lebten 11,701, auf dem Lande 141,321 Personen, die zusammen 20,842 Familien ausmachten.

8) Jönköpingslän begreift den nordwestlichen Theil der Provinz Småland, ist 13 M. lang, 14 M. breit und der Flächeninhalt = 989 Q.M. Es enthält 3 Städte und 4029 Höfe. Die Bevölkerung betrug 1795 113,328 Menschen, auf der Q.M. 1155. In den Städten lebten 5573, auf dem Lande 107,755 Personen, die zusammen 17,246 Familien ausmachten.

9) Wexjö oder Cronoborgslän macht den südwestlichen Theil von Småland aus, ist von N. nach S. 9 M. lang, von O. nach W. 14 M. breit und hat einen Flächeninhalt von 80 Q.M. Es zählt nur eine Stadt und 2842 Höfe. Die Bevölkerung machte 1795 85,767 Seelen, auf der Q.M. 1072. In der Stadt lebten 1328, auf dem Lande 84,439 Personen, die zusammen 13,309 Familien ausmachten.

10) Calmarlän begreift den östlichen Theil von Småland und die Insel Oeland, ist 20 M. lang, 7 M. breit und beträgt im Flächeninhalt 96 Q.M. Es hat 3 Städte und 3485 Höfe. Die Bevölkerung machte im J. 1795 129,647 Seelen aus, auf der Q.M. 1350. In den Städten lebten 7452, auf dem Lande 122,195 Personen, in 18,565 Familien.

11) Blekingens- oder Carlscronalän (die Provinz Blekingen) ist von O. nach W. 10 M. breit, von N. nach S. 2—4 M. lang und hat einen Flächenumfang von 25 Q.M. Es hat 3 Städte und 1091 Höfe. Im J. 1795 machten die Einwohner 63,824 Seelen aus, auf der Q.M. 2553. In den Städten lebten 18,282, auf dem Lande 45,542 Menschen, die zusammen 9207 Familien bildeten.

12) Gottlands- oder Wisbylän (die Insel Gottland mit den kleinern umherliegenden Eilanden) ist 12 M. lang, 4 M. breit und hat einen Flächeninhalt von 24 Q.M. Es gibt nur eine Stadt und 1099 Höfe. 1795 belief sich die Bevölkerung auf 29,800 Seelen, auf der Q.M. 1241. In der Stadt lebten wahrscheinlich 3780, auf dem Lande 26,020 Personen, zusammen in 4645 Familien.

1. Bohus,

(in ältern Zeiten auch oft die Wyk genannt,)

wird im Norden durch den Swinesund von Norwegen getrennt, gränzt westlich an die Nordsee, südlich an Westgothland und Dalsland; ist 14 M. lang, 3—4 M. breit und hat im Flächeninhalt 38 Q.M. Bohus ist überall mit kleinen Seen bedeckt und wird von Flüssen durchschnit-

ten. Unter denselben sind zu bemerken: der Krokstasfluß, der aus dem Swinesund kommt, der Quiström, worin ein reicher Lachsfang ist, und der Göthafluß, (von dem unten.) In Hinsicht des Bodens kann die Provinz in 3 Theile abgesondert werden: 1. die Berggegend, Fjällgård, längs dem Thallande, die bergig und waldig ist, 2. das ebne Land bis ans Meer, das zwar nicht frei von Bergen ist, aber keine Waldungen hat, und 3. endlich die Schären oder die Inseln längs der Küste, die meistens aus Sand und Moorerde bestehn. Ackerbau, Viehzucht, Holzhandel und besonders die Fischerei sind die vornehmsten Nahrungszweige. An den bohusschen Küsten ist der beste Heringsfang im ganzen schwed. Reich. In manchen Jahren hat man über 100,000 Tonnen geräuchert und eingesalzen. Ueberdieß werden Lachse, Hechte, Makrelen, Flundern, Dorsche, Hummern und Austern gefangen und zum Theil an die Ausländer verkauft. Die Strandbewohner treiben auch mit größern Fahrzeugen Fischerei in der Nordsee, und entfernen sich deßwegen oft 20—30 M. vom Ufer; sie fangen besonders Kabeljau, Langfische, Heilbutten und Rochen. Die allerärmsten Volksklassen haben in neuern Zeiten durch das Sammeln des Bergmooses (Lichen tartareus) einen neuen Erwerbszweig erhalten. Es wird zum Färben gebraucht und geht meistens über Gothenburg nach England, wo es veredelt wird, (was man bis jetzt in Schweden nicht zu verstehn scheint.) Im J. 1783 ward den Sammlern die Arbeit sehr durch dazu von den Engländern erfundene Kratzer erleichtert. Im J. 1779 wurden nur 5 S℔ 17 L℔, 1792 aber bereits 2019 S℔ 16 L℔ 13 ℔ exportirt. Von 1779—1792 sind überhaupt 12,396 S℔ 16 L℔ 13 ℔ ausgeführt worden. Der Mittelpreis des L℔ auf der Stelle war 12 ß. Sp., (in den letztern Jahren ist er sehr gestiegen, 1801 ward das L℔ in Rotterdam mit 14—16 Gulden bezahlt,) und in jenem Zeitraum haben also die dürftigsten Einwohner 62,000 Rthlr. ohne allen Verlag gewonnen. In neuern Zeiten scheint das Bergmoos jedoch, vermuthlich des vielen Sammelns wegen, abgenommen zu haben; auch hat man bemerkt, daß je größer die Zufuhr

dieses Produkts ist, desto schlechter die Beschaffenheit wird. Salz wird auf der Insel Nordgalt im Kspl. Tanum aus Meerwasser gesotten. Der Holzmangel verhindert die Anlage von mehrern Pfannen. Es gibt ansehnliche Ziegeleien. — Die Einwohner — 1800 92,000 Seelen — sind ziemlich betriebsam. Besonders fleißig und im Spinnen und Weben geschickt sind die Weiber. Im Ganzen sind die Bohusländer arm und leben daher sehr dürftig.

Bohus enthält 16 Gerichtssprengel. Merkwürdige Oerter

A. im nördlichen Theil, der auch ausschließend die Wyk heißt:

1) XCIX. Strömstad, eine Stapelstadt am Swinesund in einer bergigen Gegend $56\frac{1}{2}$ M. v. Stockh. Sie ward im J. 1667 mit städtischen Privilegien versehn. Carl XII. hatte die Absicht, den Ort zu befestigen, und ließ mit den Arbeiten den Anfang machen, sie wurden jedoch nicht fortgesetzt. Durch die Stadt fließt ein ansehnlicher Strom. 1795 ward die Zahl der Einwohner auf 1457 Seelen, in 256 Familien vertheilt, berechnet. Sie treiben einen nicht unbeträchtlichen Handel und einen ergiebigen Hummern- und Austernfang, der ihnen die vornehmsten Ausfuhrartikel verschafft. 1803 hatte die Stadt 5 Fahrzeuge von 212 Last mit 38 Mann Besatzung. Der Hafen ist gut.

2) LIX. Uddewalla, eine wohlgelegene uralte Stapelstadt, $46\frac{1}{2}$ M. v. Stockh., die von einem kleinen Fluß durchströmt wird. Sie hatte sich in neuern Zeiten sehr emporgearbeitet, und war mit großen und schönen Häusern versehn worden, hatte aber am 29 Jul. 1806 das Unglück, ganz und gar ein Raub der Flammen zu werden. Die Volksmenge beträgt ungefähr 3—4000 Seelen (s. unten Marstrand.) Uddewalla treibt einen ziemlich ausgebreiteten Handel nach allen europ. Ländern. Die Exporten bestehn in Holz- und Eisenwaaren, Pech, Theer, Alaun, besonders Hering und andern eingesalznen Fischen, Hummern, Austern, Thran, Fettwaaren und Häuten. In der Stadt und der umliegenden Gegend sind ansehnliche Heringssalzereien und Thrankochereien befindlich. 1803 hatten die Einwohner 36 Schiffe von 2200 Last, die eine Besatzung von 229 Mann beschäftigten. Vor dem Brande war in der Stadt eine Zuckerraffinerie und eine ansehnliche Reiferbahn. Sie hat ein Armenhaus für 10 Personen. Der Hafen ist gut. Der Ladungsplatz der Stadt liegt 2 M. nördlich und heißt Saltkälla.

3) Eine Viertelmeile südlich von der Stadt beim Hofe

Beggetosta liegt eine Stiftung für arme Kinder, Gustafsberg genannt, die der Großhändler Andr. Knape und seine Frau gestiftet und mit einem ansehnlichen Fonds versehn haben. 25 Knaben werden vom 6sten bis 16ten Jahr ganz umsonst gekleidet, unterhalten und zu nützlichen Bürgern gebildet. Die Wahl ihrer Lebensart steht ihnen frei, und beim Ausgang aus dem Institut erhalten sie hinreichende Kleider und eine kleine Geldsumme. Knaben, die zum Seedienst Lust haben, werden auch auf Kosten des Instituts in der Navigation unterrichtet. Ueberdieß bekommen 25 andre arme Kinder, die wie die ersten aus Bohus gebürtig seyn müssen, eine jährliche Unterstützung zu ihrer Erziehung.

B. Im südlichen Theil, der auch das Inland oder Binnenland heißt:

4) Thorskog, 4 M. v. Gothenburg, die einzige Eisenfabrik in ganz Bohus, wo bloß Torf und Steinkohlen zur Feurung gebraucht werden.

5) LXXXIII. Kongelf, Konghell, Kongshall, eine uralte Stapelstadt am Nordufer des Göthaflusses, über den 2 Zugbrücken führen, $49\frac{1}{2}$ M. v. Stockh. Sie ist zu wiederholten Malen zerstört, und erst 1678 auf dem Ort, wo sie gegenwärtig steht, angelegt worden. Die Einwohner treiben ziemlichen Handel, Fischerei, Garten- und Ackerbau.

6) Neben Kongelf liegt auf einer Felseninsel im Göthafluß (Elfvebacken) das jetzt zerfallne Schloß Bohus, $1\frac{3}{4}$ M. v. Gothenburg. Es galt für außerordentlich fest, weil es aber von 2 hohen Bergen Röda Ko und Fontin bestrichen werden konnte, und auch keine Gränzfestung mehr war, beschloß Carl XII., das für Strömstad befestigen zu lassen. Mitten auf dem Burgplatz entquillt ein schöner 50 Klafter tiefer Brunnen mit immer frischem Wasser.

C. Längs der sehr eingeschnittenen Küste liegen eine Menge größerer oder kleinerer, zum Theil nicht einmal bewohnter Inseln und Klippen, unter denen zu bemerken:

7) Die Kosterinseln unfern von Strömstad, reich an Haselnußsträuchen. Hier ist der beste Austernfang. Die Einwohner sind wohlhabend.

8) Zwischen Uddewalla und Strömstad, (4 M. vom erstern und 5 M. vom letztern Ort,) liegt auf Salö ein von Stein aufgeführter, 32 Ellen hoher Leuchtthurm.

9) Orust, Orost, eine große 2 Gerichtssprengel enthaltende Insel mit trefflicher Weide. Die hiesige Butter und Käse sind gut. Die Einwohner legen sich auch stark auf den Hopfenbau.

10) Käringö, weit in der See, ein kleines Eiland, woran häufig Schiffbrüche vorfallen.

11) Tjörn, eine große Insel, von gleicher Beschaffenheit wie Orust, macht einen Gerichtssprengel aus.

12) Nordöstlich von Marstrand liegt eine gefährliche, theils sichtbare, theils versteckte Klippenreihe, Paternoster genannt. Zur Warnung der Schiffer ist eine Feuerbake aufgerichtet.

13) XXII. Marstrand, eine Festung und Stapelstadt, $55\frac{1}{2}$ M. v. Stockholm, auf einer Klippe oder Felseninsel, 1 M. vom festen Lande. Im J. 1775 ward der Ort, der bereits im J. 1262 angelegt ist, zu einem Freihafen erklärt, und hat seitdem an Wohlstand beträchtlich zugenommen; dieser Vorzug ward jedoch am 15ten Mai 1794 aufgehoben, und dagegen der Stadt Gothenburg eine allgemeine Niederlagsfreiheit auf ausländische Waaren bewilligt.*) Die Zahl der Einwohner beträgt etwa 1200 Personen. 1795 wurden die Einwohner von Uddewalla, Kongelf und Marstrand zusammen zu 6639 Seelen in 179 Familien berechnet. Sie treiben einen beträchtlichen Handel und eine bedeutende Fischerei in den benachbarten Schären. 1803 besaßen sie 10 Fahrzeuge von 432 Last mit 26 Mann Besatzung. Der Hafen, zu dem ein doppelter Einlauf auf der Nord- und Südseite führt, ist für eine ganze Flotte geräumig genug. Zwischen M. und Nya Wahrsberget vor Gothenburg ward im J. 1799 in einer Entfernung von 3—4 Seemeilen eine Telegraphkorrespondenz errichtet, die für den Handel, die Schifffahrt und Fischerei sehr nützlich ist. Neben der Stadt auf einem hohen Berge liegt die zwischen 1682—1687 angelegte starke Festung Carlsten. Auf dem Thurm ist ein vorzüglicher Pharus angebracht. 6 Brennspiegel, die durch ein Räderwerk getrieben werden, verbreiten den Schein des Lichtes nach allen Seiten. Die der Stadt Marstrand gegenüberliegenden Inseln Björnäng (Bärenwiese) und Koö (Kuhinsel) werden von den Bürgern zur Viehweide benutzt.

2. Dalsland oder Dal,

(Thalland oder Thal,)

gränzt westlich an das südliche Norwegen und Bohus, nördlich an Wärmland, östlich an den Wener und die Bucht

*) Lagerbrings Staatskunskap. (4te Aufl. Stockh. 1796) S. 94 Anm.

desselben, Dalbosjö, und südlich an den Wener und Westgothland, ist 9 M. lang, 5 M. breit und hat im Flächeninhalt 40 Q.M. Die Provinz ist mit vielen kleinen Flüssen und Seen angefüllt. Besonders tritt der Wener im nördlichen Theil mit schmalen Wasserläufen tief in das Land und bis nach Wärmland hinein. Als solche Buchten sind der große Leesee, der zum Theil nach Wärmland gehört, der Änim u. s. w. anzusehn. — Der nördliche Theil bis an die Kaufmannsbrücke am Wener ist bergig und steinig, und gleicht in Hinsicht der Beschaffenheit des Bodens Wärmland, weßwegen er auch Wärmlandsdal genannt wird. Was südlich von diesem Punkt liegt, ist ebner und fruchtbarer, hat mehr Aehnlichkeit mit Westgothland, und heißt daher auch Westgöthadal. Die Landschaft hat Ueberfluß an Waldungen und schöne Weiden. Die Ebnen sind fruchtbar. In den Holzgegenden wird geſvedjet und viel Rocken gebaut. Die Viehzucht wird mit gutem Erfolg betrieben. In den Flüssen ist ein guter Fisch-, besonders Lachsfang, in einigen Seen gibt es Alpenforellen und im Änim Zarthen (Cyprinus Wimba) und große Barsche, aus deren Eingeweide die Anwohner Thran kochen. Man hat Eisen- und Kupfergruben und andere Mineralien. Die jährliche Produktion des Läns Wenersborg an Stangeneisen beträgt 5125 S℔. Alle demselben gehörige Fabriken bis auf eine liegen in Dalsland. Die Einwohner machten 1800 44,000 Seelen aus. Sie nähren sich von Ackerbau, Viehzucht, Fischerei, Holzhandel, Weberei u. s. w.

Dalsland enthält 5 Gerichtssprengel. Merkwürdige Oerter.

1) LXXXIX. Åmal, eine kleine Landstadt am Wener, 42½ M. von Stockh. Ein Fluß durchschneidet sie in zwei Hälften. Sie ward unter der Regierung der Königinn Christina angelegt und erhielt 1643 ihre Privilegien. 1795 wurden die Einwohner zu 785 Personen, in 157 Familien vertheilt, berechnet. Die Einwohner treiben einen ansehnlichen Handel mit Holzwaaren, Dachschiefer, Theer, Vieh und etwas Eisen. Jährlich werden etwa 2000 Zwölfter Bretter und 1000 Zwölfter Bauholz ausgeführt. Die Gewässer um die Stadt sind sehr fischreich.

2) Billingfors, eine Eisenfabrik, 3½ M. v. Åmal, wo

guter Stahl, Platten, Schlösser, Nägel, Tabakspressen, Feuerschaufeln u. d. g. verfertigt werden.

3. Westgothland,

gränzt westlich an Bohus und Halland, nördlich an Dalsland, den Wener und Nerike, östlich an Nerike, den Wetter und Småland und südlich an Småland und Halland; ist 16—18 M. lang, 13 M. breit und hat einen Flächeninhalt v. 158 Q. M. Westergothland ist reich an Seen. Außer dem Wetter und Wener bemerken wir den Skager, östlich vom Wener, den ein kleiner Fluß mit dem erstern verbindet, den Unden, der mit dem Wik durch einen Kanal in Verbindung steht; letzterer fällt in den Wetter, den Lunden oder Hornborgasee, den Mjör u. v. a. Die bedeutendsten Flüsse sind: der Tida oder Tia, kommt aus einem kleinen See und fließt in nördlicher Richtung in den Wener. Er hat verschiedene Wasserfälle und einen guten Lachsfang. Der Lida entspringt mitten im Lande und fällt nicht weit von Lidköping in den Wener. Der große Sewafluß, der dicht bey Gothenburg in den Göthafluß fällt. Der Aethrafluß entspringt aus dem kleinen Lönnersee, fließt südwestlich, durchströmt ganz Holland und fällt endlich bei Falkenberg in das Cattegat. Der Göthafluß (Göthaelf) ist gewissermaßen der Ausfluß eines großen Wasserzugs, der aus Herjedalen kommt und zuletzt den Namen Claraelf führt, (s. oben Wärmland.) Er nimmt verschiedene andere Flüsse in sich auf und fällt bei Gothenburg in das Cattegat. Der eigentliche Göthafluß fängt bei Wenersburg an. Bei dieser Stadt bildet der See zwei Buchten, die eine nordöstlich fließt über einen steinichten Boden; aus ihr entspringt der Strom; man hielt sie bis jetzt nicht für schiffbar, spätere Untersuchungen haben aber das Gegentheil ergeben; die andre auf der Südseite heißt Waßbottn, ein Kanal, Carlsgraben, führt aus derselben in den Fluß, er ist $\frac{1}{4}$ M. lang und die Fälle werden durch Schleusen vermieden. Eine halbe Meile unterhalb dieses Grabens rauschen die unter dem Namen Troll-

hätta bekannten Katarakte herab. Mitten im Strom liegt ein kleines Eiland Gullö, wodurch der oberste Doppelfall entsteht. Der östliche heißt Gull-, der westliche Rollström, jeder ist etwa 26 Fuß hoch. Dann vereinigt sich der Fluß, wird aber bald darauf durch die kleine Felseninsel Toppö zum zweitenmal gespalten, wodurch der zweite und beträchtlichste Wasserfall entspringt. Vereinigt stürzt sich dann der Strom zum drittenmal über die Felsen herunter. Dieser Fall heißt der Stampeströmsfall, und ist mehr seiner Breite als Höhe wegen merkwürdig. Nun erweitert sich der Göthafluß zu einer Art Bassin, wird aber bald nachher enger, und bildet 3 kleine Fälle hinter einander, Höllenfälle genannt, die aber nicht so furchtbar sind, als der Name anzudeuten scheint. Gewöhnlich, aber irrig, legen ihn die Reisenden dem Falle von Toppö bei. Der letzte und kleinste Fall ist unterhalb Olida und heißt Flottbergsfall. Die Höhe sämmtlicher Katarakte vom Wener bis hieher macht 130 Fuß aus. Bei Olida ist ein Punkt, wo man die Ansicht von allen Katarakten genießt, deren Eindruck durch die hohen waldigen Felsenufer nicht wenig erhöht wird. Von hier an ist der Fluß mit Ausnahme zweier Stellen, erstlich bei Akerström, ¼ M. weiter nach unten, wo eine kleine Schleuse über einen Fall von 3½ Fuß führt, und bei Lilla Edet, 2½ M. v. Trollhätta, wo der Fall 10 Fuß beträgt, und ebenfalls eine Schleuse angebracht ist, schiffbar. So früh man auch die Vortheile begriff, die eine Verbindung der innern Provinzen mit der See hervorbringen würde, so dauerte es doch lange, eh man nur an die Möglichkeit dachte, sie durch den Göthafluß zu bewirken. Unter Christinas Minderjährigkeit wurde die Schleuse bei Lilla Edet angelegt, wodurch man bis nach Akerström hinaufschiffen konnte; der weitere Transport geschah zu Lande. Unter Carl XII. erbot sich der ältere Polhem, nicht nur den Göthafluß schiffbar machen, sondern auch die Nord- und die Ostsee mit einander verbinden zu wollen, und machte sich anheischig, den ersten Theil seines Versprechens binnen 5 Jahren zu erfüllen. Der König, dem alles Riesenmäßige gefiel, schloß am

16ten Januar 1718 einen Kontrakt mit ihm. Dem Baumeister wurden jährlich 40,000 Thaler S. M. (= 6666⅔ Rthlr.) zu den Kosten, das nöthige Holz gegen das Schlagegeld und für seine Person täglich 5 Thaler (= 20 Gr.) bewilligt. Ueberdieß ward ihm nach Vollendung des ganzen Werks eine Belohnung von 50,000 Thalern und Ersatz für die Kosten, wenn sie den Anschlag übersteigen würden, versprochen. Carls XII. Tod befreite den Künstler von seinen Verbindlichkeiten, und die Reichsstände vergaßen über ihren Zänkereien alle große Nationalunternehmungen. Im J. 1742 ward die Schiffbarmachung des Göthaflusses aufs neue in Anregung gebracht. Nach allerlei vorläufigen Untersuchungen bewilligten die Stände 100,000 Rthlr. zur Ausführung. Man wollte durch Verdämmungen und Schleusen in den Felsen ein ruhiges Fahrwasser an der Ostseite erschaffen, die Katarakte an der Westseite aber in ihrer ganzen Furchtbarkeit stehn lassen. Ein Theil der Arbeiten ward glücklich vollendet. Zwei Schleusen wurden in der That durch den Felsen gesprengt und mit Thüren versehn. Oben war ein Felsengewölbe geblieben; aber dessen ungeachtet würden, wie Kenner versichern, die Pforten nicht im Stande gewesen seyn, den ungeheuren Druck des Wassers auszuhalten. Allein eh die Erfahrung entscheiden konnte, mußten die Höllenstürze durch Verdämmung so tief unter Wasser gesetzt werden, daß Schiffe ohne Hinderniß darüber wegsegeln konnten. Nach fünfjährigen Anstrengungen gelang es dem Kunstmeister Wiman, einen Damm aufzuführen, der dem Wasser widerstand, und der, um den Fluthen dauerhaft zu trotzen, nur noch einer größern Vollendung bedurfte. Ungeachtet des strengen Verbots, kein Holz die Wasserfälle herabzuwerfen, wurden in einer stürmischen Nacht 1755 900 Zwölfter Bretter — man weiß nicht von wem — den Strom hinabgeschickt, und der Damm ward mit fortgerissen. Die Frevler erreichten ihre Absicht, das der Vollendung nahe Werk zu hindern. Neun Arbeiter wurden ein Opfer der Fluthen, nur mit Mühe retteten sich die übrigen, und dem unglücklichen Wiman raubte der Gram das Leben. Alle Arbeiten wurden eingestellt.

Zwar ward auf dem Reichstage v. 1756 eine Deputation niedergesetzt, die sich aufs neue mit der Schiffbarmachung des Göthaflusses beschäftigen sollte. Der berühmte Wasserbaumeister Thunberg gab einen neuen Plan an, und schlug vor, die Katarakte durch einen Kanal zu umgehn; unter der aristokratischen Regierung ward indessen so langsam an der Ausführung gearbeitet, daß Alles, was von derselben geschah, kaum genannt zu werden verdient. Gustaf III. suchte auch die Arbeiten bei Trollhätta zu beleben. Der Carlsgraben ward aufgeräumt, die unterhalb Akerström liegenden Schleusen wurden in brauchbaren Stand gesetzt, und zur Erleichterung des Waarentransports ward neben den Wasserfällen eine hölzerne Brücke von 4000 Ellen angelegt. Allein der Krieg und die übrigen Sorgen seiner Regierung hinderten ihn, mehr für die Schiffbarmachung des Göthaflusses zu thun. Endlich ward im J. 1793 die ganze Unternehmung einer Gesellschaft von Privatpersonen anvertraut. Nach den Privilegien, die ihr bewilligt wurden, konnten alle Schweden daran Theil nehmen. Alles dazu gehörige Domanialeigenthum, so wie alle bis jetzt gemachte Arbeiten wurden ihr auf ewig verpachtet. Die Krone bewilligte ihr überdieß das erforderliche Eichenholz, 800 Zentner Pulver und 1000—1200 Mann Soldaten zur Arbeit. Während der Arbeitszeit und auf 20 Jahre nachher sollte kein Pacht bezahlt, dann 15 Jahre hindurch 500, die folgenden 15 Jahre 1000, darauf in 20 Jahren 1500 und nach dieser Zeit 2000 Rthlr. jährlich erlegt werden. Dagegen mußte die Gesellschaft sich verbindlich machen, das Werk in 4, höchstens 6 Jahren zu Stande zu bringen. Die Breite des Kanals und der Schleusen ward zu 22 Fuß zwischen den Pforten, die Tiefe zu 6½ F. und die Länge jeder Schleuse zu 60 Ellen festgesetzt. Die Kosten wurden durch Aktien, jede zu 100 Rthlr. in R. S. Z., zusammengebracht. Innerhalb 14 Tagen waren allein in 3 Städten schon 765,200 Rthlr unterzeichnet. Darauf wurden die Arbeiten mit dem größten Eifer angefangen, und unter der Leitung des großen Mechanikus E. Nordwall innerhalb 6 Jahren vollendet. Am 14ten Aug. 1800 segelte das erste Schiff hin-

durch. Der Kanal beginnt oberhalb des Kufledams, der vor dem Anfang der Katarakte zwischen dem festen Lande und der Insel Malgö angelegt und 120 Ellen lang und 15 Ellen breit ist. Seine Länge beträgt ungefähr eine Viertelmeile. Er ist durch die Erde gegraben und in den Felsen ausgesprengt. Um Arbeit zu sparen, hat man ihn in den kleinen Äkersjö, den man aber mit großen Kosten ausräumen mußte, geleitet. Am Ende desselben ist die Durchfahrt in einer Höhe von 72 Fuß durch den Felsen gesprengt. 5 Schleusen bringen die Schiffe nach oben oder unten, und dann folgt ein Bassin mit äußerst romantischen Ufern, wo sie einander vorbei kommen können. Zuletzt werden sie durch 3 andre Schleusen in den Göthafluß gebracht. Die Tiefe der Schleusen und des Kanals beträgt 9 Fuß, obgleich sie in der königl. Verordnung nur zu $6\frac{1}{2}$ bestimmt war. Der Vorwurf, daß die Dimensionen des Kanals zu klein sind, ist durchaus ungegründet, und die Urheber des Plans werden durch eine Menge von Lokalursachen hinreichend dagegen gerechtfertigt. Offenbar fehlerhaft aber ist es, daß man den Kanal nicht überall in gerader Linie gezogen hat, sondern dem ebnen und leichtern Boden folgen zu müssen glaubte. Von der unterzeichneten Summe sind nur 358,988 Rthlr. erforderlich gewesen, doch sind in der Folge noch manche kleinere Arbeiten und Ausgaben hinzugekommen. Die Einnahme von dem Kanal ist bis jetzt gewesen:

1800	7,488	Rthlr.	24	ß.	2	rst.	R. S. Z.
1801	20,856	—	44	—	4	—	— — —
1802	20,954	—	37	—	10	—	— — —
1803	23,282	—	17	—	2	—	— — —
1804	22,955	—	24	—	4	—	Banko.
1805	21,821	—	6	—	2	—	— *)

In dem letzten Jahre betrugen die Reparationskosten 323 Rthlr. 2 ß. 6 rst. Nach Abzug aller Ausgaben wurden an die Aktieninhaber 17,156 Rthlr. 12 ß. vertheilt, was auf die Aktie $2\frac{1}{2}$ Rthlr. macht. Bis 1804 haben sie nur

*) Diese Angaben sind aus Inrikes Tidn. 1806. Nr. 26 entlehnt, und können daher für authentisch gelten, obgleich sie von den Verzeichnissen bei Skjöldebrand und Arndt in s. Reise, I. S. 299. abweichen.

5 und nach der Realisation höchstens 6—7 Prozent für ihr Kapital erhalten. Die Gesellschaft muß für die Schleusenöder 1200 Rthlr. Pacht an Gothenburg bezahlen, hat aber dagegen von verschiedenen am Strom belegnen verarrhendirten Höfen, Mehl- und Sägemühlen Einkünfte. Das Kanal- und Schleusenwerk steht unter der Aufsicht von 6 Direktoren und 3 Revisoren, die ohne Lohn dienen und jährlich jeder nur 100 Rthlr. Reisegelder erhalten. Ueberdieß ist eine hinlängliche Anzahl von Beamten angestellt. Das Hauptkomtoir, wo der Schleuseninspektor wohnt, ist zu Olida. — Die vornehmsten Waaren, die auf dem Kanal transportirt werden, sind Eisen, Holz, Cement, Kalk, Hering, Salz, Korn und die fremden Produkte, die von Gothenburg ins Innere geschickt werden. —

Der Theil von Westgothland zwischen dem Wener und Wetter ist, den Bergrücken, der als eine Fortsetzung der Alpen neben dem Wetter südlich fortstreicht, einige einzelne Berge am Wener und eine Gebirgsstrecke in der Gegend von Falköping abgerechnet, eben; der untre Theil zwischen dem Göthafluß und Småland ist bergiger, und wird von mehrern steilen und hohen Gebirgsreihen, die westlich und südwestlich streichen, durchschnitten. So hoch Westgothland auch über dem Meer liegt, senkt sich der mittlere Theil doch nach dem Wener, der untere nach Halland. Der Berg Kinnekulle liegt östlich von Lidköping dicht am Wener, und ist schon in einer Entfernung von 8 M. sichtbar. Er ist von S. nach N. 2—2½ M. lang, ¾ M. breit, und die Höhe über dem Wener berechnet man zu 760—780 Fuß. Er besteht hauptsächlich aus Schiefer und Kalkstein in 4 Lagen. Die erste enthält Sandstein (Kalkspat, Limsten), die zweite Kalkstein, der in ungeheurer Menge vorhanden ist und gebrannt wird, die dritte Schiefer und die letzte oder die Spitze dunkelgrauen Trapp. Die verschiedenen Gebirgsarten sind regelmäßig wie Mauern über einander gethürmt und schließen jede ihren Zirkel ein. Der Boden ist äußerst fruchtbar, und es gedeihen in demselben Kirschen, Wallnüsse und andre Obstbäume, die unten auf dem ebnen Lande nicht fortkommen. Auf Kinnekulle liegen mehrere Kirchen, Dör-

ser und stattliche Rittersitze. Die Bevölkerung ist sehr groß. Die übrigen Berge sind von ähnlicher Beschaffenheit, doch zeigen der Hunne- und Halleberg sowohl in Hinsicht der Gebirgsarten als der Lagen einige Verschiedenheiten. Der Hunneberg, unfern von Wenersburg, auf den breitsten Stellen ¾ M. breit, 100—130 Fuß über dem Wasserspiegel des Weners; oben liegen 23 Seen. Man bricht schwarze Kreide, die der italiänischen an Güte gleich kommen soll. Am Fuß des Bergs gibt es Sandstein- und Kalkbrüche. Höher, aber um die Hälfte kleiner ist der nördlich liegende Halleberg, der durch ein enges, oft kaum 1000 Ellen breites Thal von ihm getrennt und oben mit einem dichten Walde bedeckt ist. Der Billing, Älleberg, Moßeberg und andre in der Gegend von Falköping bilden eine Bergkette, die zwar bisweilen unterbrochen ist, deren Grundlagen aber fortstreichen.

Westgothlands Boden ist sehr ergiebig. Er bringt Getreide in Ueberfluß hervor und mehrere Gegenden können Korn ausführen. Die Weide ist im Ganzen weniger gut. In der Gegend von Gothenburg wird ein bedeutender Heringsfang getrieben, der aus den benachbarten Provinzen eine Menge Arbeiter herbeizieht, die an dem Gewinn Antheil zu nehmen suchen. Die Fischerei fängt gewöhnlich in der Mitte des Oktobers an. Der Hering wird theils eingesalzen, theils zu Thran gekocht. Jährlich werden etwa 70,000 Tonnen Thran gewonnen; zu jeder gehören 15—30 T. Heringe. Die Ueberbleibsel der dazu angewandten Heringe (Transgrum) geben ein vorzügliches Düngungsmittel, und eine Tonne dieses Stoffs mit Wasser verdünnt soll an Treibkraft 6—8 Fudern gewöhnlichen Düngers gleich kommen. Man bedient sich desselben nicht bloß in den um Gothenburg belegnen Gegenden, sondern er wird bis nach Schonen und auf dem Götha fluß bis ins Innere Schwedens geführt. Man schreibt diesem Mittel den bessern Ertrag zu, den die Ernten seit einigen Jahren gegeben haben. — Die Eisengruben und Fabriken liegen fast alle im Län Skaraborg, das jährlich 5748 Sff. Stangeneisen produzirt. In zum Län Wenersborg gehörigen Theil

von Westgothland gibt es nur eine Eisenfabrik, und der unter Gothenburg gehörige Theil hat gar keine. Im Skaraborgschen sind auch zu Mulltorp, einem Edelsitz in der Gegend von Sköfde, zu Dimbo, Kafwelås und an andern Orten Alaunsiedereien, die den benöthigten Schiefer von Kinnekulle und vom Billing erhalten. — Die Einwohner machten 1800 270,000 Seelen aus. Sie ernähren sich von Ackerbau, Viehzucht, Fischerei, Fabriken und Handel. In einigen Distrikten wird eine Menge Leinwand zum Verkauf gewebt. Besonders bekannt ist die Marboleinwand, die aus dem Härad Mark im Wenersborgslän kommt. Viele Westgothländer, besonders aus den Städten Borås, Alingsås und den umliegenden Gegenden streifen mit allerlei kurzen Waaren, wie die Tyroler und Tabuletkrämer in Deutschland, in allen schwed. Provinzen umher, und suchen sie unter dem Landvolk zu verkaufen. Sie werden gemeiniglich Skålwestgöthar genannt. Sie verfertigen auch allerlei hölzerne Gefäße, die in der Ferne abgesetzt werden.

Die ganze Provinz enthält 32 Gerichtssprengel. Merkwürdige Oerter

A. im nördlichen Theil (Skaraborgslän):

1) Hofwa, ein unbedeutender Marktflecken, mit einer Zollbude und einem Postkomtoir.

2) XXXVII. Mariestad, eine Landstadt, am Ausfluß des Tidastroms in den Wener, 31½ M. v. Stockh., die 1583 vom Herzog Carl (nachmals König Carl IX) angelegt und nach seiner ersten Gemalinn benannt ward. Sie hat breite und regelmäßige Gassen, aber schlechte Häuser. 1795 wurden die Einwohner zu 998 Seelen, in 178 Familien vertheilt, berechnet. Sie treiben Handel mit Getreide und Viktualien, auch Speditionsgeschäfte über den Wener, womit 3 Jachten beschäftigt sind. Hier ist das Lazareth für Skaraborgslän, worin etwa 60 Kranke aufgenommen werden. Der Landshöfding hat seinen Sitz zu Marieholm, einem königl. Gut, auf einem Eiland, dicht bei der Stadt.

3) Leckö, ein altes königl. Schloß auf der Insel Kållandsö im Wener, das von den Bischöfen von Skara erbaut und ehmals von ihnen bewohnt ward.

4) LI. Lidköping, eine Landstadt, am Fluß Lida, der sie in die Alt- und Neustadt theilt und ½ M. davon in den Wener fällt, 36½ M. v. Stockh. Die Stadt hat bereits um die Mitte des 15ten Jahrh. Privilegien erhalten. Sie hat einen großen

Markt und ist ziemlich wohl gebaut. 1795 wurden die Einwohner zu 1554 Seelen, in 260 Familien vertheilt, berechnet. Sie handeln mit Getreide nach Wärmland, mit Viktualien und andern auswärtigen Waaren, zu deren Vertrieb sie 8 Schuten und 2 große Boote gebrauchen. Es befindet sich hier ein kleines Waisenhaus, worin 10—12 arme Kinder unterhalten werden, das der Graf M. de la Gardie 1675 gestiftet hat.

5) XXXII. Skara, 58° 22½′ N. Br. 18′ 33½″ westl. v. Stockh., eine sehr alte Landstadt, 36 M. v. Stockh. Die Domkirche, ein altes und merkwürdiges Gebäude, ist inwendig 97 Ellen lang, 52 E. breit und 28 E. hoch. Skara ist der Sitz eines Bischofs, der auf dem Hofe Brunsbå, ¼ M. v. der Stadt, wohnt, und eines Gymnasiums, das mit 7 Lehrern, einer Bibliothek und einem botanischen Garten versehn ist. 1774 ward eine Thierarzneischule angelegt, worin Jünglinge aus den Provinzen unterrichtet werden, um nachher als Hufschmiede bei den Regimentern oder auch als Küster oder andre Unterbediente auf dem Lande mit ihren Kenntnissen nützlich zu seyn. Mit dem Institut ist ein Lazareth für kranke Thiere verbunden. Es sind bei demselben ein Professor und ein Adjunkt angestellt. Ueberdieß ist hier eine Trivialschule und eine unbedeutende Buchdruckerei. Im J. 1795 wurden die Einwohner zu 761 Seelen in 124 Familien berechnet. Sie nähren sich von Ackerbau, Handel und den hiesigen Lehranstalten.

6) LXIII. Sköfde, eine kleine, sehr alte Landstadt, 34 M. v. Stockh. Die Einwohner, die 1795 zu 599 Personen in 73 Familien angegeben wurden, treiben einen kleinen Handel. Um die Stadt sind große Tabakspflanzungen.

7) LXII. Hjo, eine kleine, sehr alte Landstadt am Wetter, 35¼ M. v. Stockh. Die Einwohner, die 1795 zu 431 Personen in 75 Familien berechnet wurden, nähren sich hauptsächlich von der Krämerei und der Fischerei, besonders dem Lachsfang, der sehr einträglich ist.

8) Hojentorp, 1¼ M. v. Skara, ein königl. Hof, der im J. 1727 dem Kommerzienrath Jon. Alströmer mit allen seinen Vortheilen auf ewige Zeiten überlassen ward, um hier die span. Schafzucht, dem ganzen Reich zum Vorbild, einzuführen. Hier und auf dem adeligen Gut Berga wurden Stammschäfereien angelegt, auch ward eine ordentliche Schäferschule eingerichtet, wo die Lehrlinge mehrere Jahre hindurch unterrichtet wurden. Weil aber die Pflege der span. Schafe, wenn sie nicht ausarten sollen, große Kosten erfordert, und die span. Schafzucht überhaupt keinen großen Vortheil gewährte, gab man in der Folge die ganze Anlage auf, und begnügte sich, durch andre dem schwed. Klima angemeßne Raçen, z. B. aus England, Eiderstädt, den Farder, die einheimische Schafzucht zu verbessern.

9) Dagsnäs, ein dem patriotischen Alterthumsforscher Herrn Tham gehöriger Landsitz, eine M. v. Skara, am Hornborgasee. Er hat verschiedene Runsteine und andre Denkmäler der nordischen Vorzeit gesammelt und aufgestellt; zugleich besitzt er eine kostbare und auserlesene Bibliothek, besonders in der Archäologie und Geschichte. Auch der von ihm angelegte Park ist merkwürdig, man findet darin unter andern eine große Anpflanzung von nordamerikanischen Bäumen und Sträuchern.

10) LXXX. Falköping, eine kleine und alte Landstadt, fast mitten im Lande, $37\frac{3}{4}$ M. v. Stockh., liegt in einer fruchtbaren von Waldung entblößten Gegend, zwischen dem Bergen Allberg und Mößeberg. Die Einwohner wurden 1795 zu 483 Seelen in 79 Familien angegeben. Sie ernähren sich vom Ackerbau und treiben zu den Marktzeiten Krämerei auf dem Lande. Die Gegend um die Stadt, die trefflichen Boden und gute Wiesen hat, heißt Falbygden.

B. Im südlichen Theil, der unter das Län Elfsborg gehört:

11) XLIV. Wenersborg, eine Landstadt, die im J. 1642 angelegt ward, am Südende des Weners und seiner Bucht Wasbottn, über die eine Brücke führt, $43\frac{1}{2}$ M. v. Stockh. Die Stadt ist wohl gebaut und der Sitz des Landshöfdings, dessen Palais ihr zur vorzüglichen Zierde gereicht. 1795 wurden die Einwohner zu 1430 Personen in 212 Familien berechnet. Sie treiben einen ziemlichen Handel, und der Ort ist ein bequemer Stapelplatz zum weitern Transport der von Gothenburg und Uddewalla kommenden Waaren. Hier ist auch eine große Kronbeckerei und ein Magazin, worin Vorräthe für eine ansehnliche Armee aufbewahrt werden können. Dicht bei der Stadt liegt eine Ziegelei, die sehr gute Mauersteine liefert, deren man sich in dieser Gegend auch zur Bekleidung der hölzernen Häuser bedient.

12) Kolleröd, ein Eisen- und Manufakturwerk, wo jährlich etwa 1200 S℔ zu allerlei Waaren veredelt werden.

13) Trollhätta, gleicht jetzt einem kleinen Flecken. Die Zahl der Einwohner, die bei der immer zunehmenden Flußschiffahrt sich gewiß ansehnlich vermehren werden, ward im J. 1801 zu 300 Personen angegeben. Ihren Unterhalt gewinnen sie theils durch die hier angelegten Schiffswerfte, Schmieden und Schneidemühlen, theils von den Schiffern und Reisenden.

14) LXXXI. Alingsås, eine Landstadt, 43 M. v. Stockh. Sie liegt an der Ostseite des Sees Mjörn, wo der Säfwefluß sich in denselben ergießt. Südlich ist ein ganz kleiner See oder Teich, Gersken, aus dem ein kleiner Strom entspringt, der durch die Stadt in den Säfwe fließt. Alingsås hat seine ersten Privilegien

von Gustaf Adolph 1619 erhalten. Der berühmte Jonas Alströmer, der hier geboren ward, hatte die Absicht, seine Vaterstadt zum Hauptsitz der schwed. Manufakturen zu erheben. Es gelang ihm, nicht nur mehrere vermögende Männer zur Theilnahme zu bewegen, sondern auch die Reichsstände unterstützten seinen Plan, und fertigten am 22sten Jun. 1724 Privilegien für die zu Alingsås anzulegenden Manufakturen aus. Es wurden Tuchmanufakturen, Färbereien, Strumpffabriken, Tabaksspinnereien und außerhalb der Stadt eine Pfeifenfabrik, die erste in Schweden, und Ziegeleien eingerichtet. Die ersten Arbeiter waren Ausländer, die schwedische Lehrlinge unterrichteten, und dadurch die Kenntniß von ihren Arbeiten im Reich verbreiteten. Man machte auch Versuche mit Anpflanzungen von Färbekräutern, die aber nicht gedeihn wollten. So lange die Anstalten durch Prämien und andre Ermunterungen begünstigt wurden, hatten sie einen lebhaften Fortgang; als aber im J. 1766 ein andres Regierungssystem herrschend ward, und man die Verkehrtheit mancher Maßregeln einzusehn anfing, hörten jene Unterstützungen auf und die Anlagen verloren ihre Bedeutung. Dazu kamen ein Paar große Feuersbrünste, die den hiesigen Gewerben ungemein nachtheilig wurden. Doch ist die Betriebsamkeit noch nicht ganz ausgestorben, und manche dem Lande und der Natur angemeßne Fabriken erhalten sich fortdauernd. 1804 fabrizirten 94 Arbeiter für 9452 Rthlr. 26 ß. Sp. Tuch; 11 Arbeiter für 1978 Rthlr. Stoffe; 220 (?) Strumpfwirker auf 5 Stühlen nur für 1625 Rthlr. 34 ß.; 23 Arbeiter bei der Tabakspfeifenfabrik für 1333 Rthlr. 16 ß. *) Die Zahl der Einwohner ward im J. 1795 zu 1017 Seelen in 212 Familien angegeben.

In der Nähe der Stadt verdient auch die Alströmersche Landstraße erwähnt zu werden. Clas Alströmer, ein Sohn des vorhin erwähnten, hat den sehr beschwerlichen Weg von seiner Vaterstadt nach Gothenburg, der zum Theil über schroffe Berge führte, fahrbar und bequem gemacht. Die Arbeit ward im J. 1777 angefangen und in 2 Jahren vollendet. Die Kosten hat er allein bestanden, doch haben in der Folge andre Patrioten zur Erweiterung und Vervollkommnung der Straße beigetragen.

15) Auf dem Edelsitz Oestad hat der Direktor der ostind. Kompanie und Ritter vom W. O., N. Sahlgrén, ein Waisenhaus angelegt, und zur Erhaltung desselben nicht nur das Gut, sondern auch ein Kapital von 16,066 Rthlr. 32 ß. vermacht. Die Kinder von beiden Geschlechtern, deren Zahl etwa 60 beträgt, wohnen in einem neuen Hause in einer angenehmen Gegend. Sie

*) Handelstidning 1805. Nr. 24.

werden vom 5ten Jahr an in allen Dingen frei gehalten, bis sie im Stande sind, sich durch den Ackerbau, wozu sie besonders gebildet worden, selbst zu ernähren.

16) Floda, eine ansehnliche Eisenmanufaktur.

17) XLIII. Borås, 57° 30′ n. Br. 29° 8′ östl. v. Ferro, eine Landstadt, 45 M. v. Stockh., auf einer waldigen und bergigen Stelle am Wiskafluß. Sie ward im J. 1621 von Gustaf Adolph gegründet, und ist gut und zierlich gebaut. Die Einwohner wurden 1795 zu 2107 Personen in 320 Familien berechnet. Sie zeichnen sich durch ihre Betriebsamkeit aus. Der Boden um die Stadt ist, trotz seiner schlechten Beschaffenheit, mit dem größten Fleiß und unglaublicher Mühe kultivirt. Sie ziehn über das ganze Reich mit allerlei Eisenwaaren, die sie aus den umliegenden Kirchspielen beziehn, und selbst verfertigten Lein- und Wollenzeugen umher. Sie sind zu diesem Handel durch eine besondre Vergünstigung berechtigt; auch treiben sie einen ansehnlichen Ochsen- und Pferdehandel. Es gibt einige Färbereien, eine Zeuchdruckerei und verschiedene andre Fabriken.

18) LXI. Ulricaehamn, eine kleine, sehr alte Landstadt, 39¾ M. v. Stockh., am Asundasee, aus dem der Aethrafluß entspringt. Sie hieß ehmals Bogesund, auf dem Reichstag 1741 erhielt sie aber der Königinn Ulrica Eleonore zu Ehren ihren gegenwärtigen Namen. Die Einwohner — deren Zahl 1795 zu 676 Seelen in 107 Familien angegeben ward — nähren sich hauptsächlich vom Handel mit Vieh und Viktualien und von ihren Tabakspflanzungen. Es gibt ein Paar Tabaksfabriken, auch werden gute Messerklingen und andre schneidende Werkzeuge aus Eisen verfertigt.

C. Im westlichen Theil, der unter das Län Gothenburg gehört:

19) Altlödöse (Gamla Lödöse), ein Dorf vier M. oberhalb Gothenburg, das ehmals eine Stadt war, seine städtischen Privilegien aber 1646 unter Christina verlor. Man findet noch einige Ueberbleibsel von Steingebäuden und Schanzen.

20) Hisingen, eine Insel, die vom Meer und 2 Armen des Göthaflusses umgeben wird. Sie hat eine dreieckige Gestalt, und enthält 2 Gerichtssprengel und 3 Pastorate.

21) IV. Gothenburg (Götheburg), unter 57° 42′ n. Br. 29° 18′ 45″ östl. L., eine See- und Stapelstadt, 43¾ M. von Stockh., an einem Ort, wo der Sefwestrom und der kleine Mölndalsstrom sich in den Göthafl. ergießen, anderthalb M. von seiner Mündung. Der Mölndalsstrom ist durch die Stadt geleitet und bildet daselbst einen großen und zwei kleinere Kanäle, die die Straßen durchschneiden und den Waarentransport nicht wenig erleichtern. Ueber dieselben führen 21 Brücken, die fast

alle mit eisernen Geländern versehn sind. Die eigentliche Stadt ist nicht groß, und liegt in einem Halbzirkel um eine Bucht des Göthaflusses. Die Vorstädte, die aber weder regelmäßig angelegt, noch überall bebaut sind, liegen meistens nach Westen und Südwesten unter hohen Klippen längs dem Strom. Die bedeutendsten heißen Masthugget, — auf dem Markt derselben ist eine hohe Klippenreihe, von welcher man eine herrliche Aussicht genießt, — das neue Werft, Majorne und Hästhägen. Wenige Städte sind so oft und auf eine so schreckliche Art von den Flammen verwüstet worden, als Gothenburg. Innerhalb zwölf Jahren wütheten 5 Mal (zuletzt am 1sten Nov. 1804) die fürchterlichsten Feuersbrünste in den verschiedenen Theilen der Stadt, und die traurigen Folgen dieser Unglücksfälle für den Wohlstand der Einwohner sind unverkennbar. Es ist jetzt verboten, hölzerne Häuser aufzuführen, und allmählich steigt ein schönerer und stattlicherer Ort aus den Ruinen empor. Die Stadt hat zwar eine Feuerassekuranz, allein bei so vielfältigen und allgemeinen Schäden ist ihre Hülfe nicht hinreichend gewesen.

Die Wichtigkeit eines Handelsplatzes an der Nordsee für Schwedens Verkehr sah schon der erste Gustaf ein, und bemühte sich, die Stadt Neulödöse (der Insel Hisingen gerade gegenüber, ¼ M. vom jetzigen Gothenburg *)) in Aufnahme zu bringen. Carl IX. legte 1607 eine Stadt mit dem Namen Gothenburg auf der Insel Hisingen an, allein die Eifersucht der Dänen zerstörte diesen Ort, eh er Festigkeit gewann. Endlich sah Gustaf Adolph die gegenwärtige Stelle für die Anlage des neuen Gothenburgs aus, das durch seine vortheilhafte Lage und die Sorgfalt der folgenden Könige, die den Ort mit manchen Privilegien versahn, in kurzer Zeit zur zweiten Stadt in Schweden emporstieg.

Gothenburg ist der Sitz des Landshöfdings, der zugleich Kommandant über die Festung ist. Die Stadt ist zwar mit Wällen und Mauern umgeben, die aber nur für den ersten Anfall stark genug sind. Außerhalb derselben liegen noch zwei mit Schanzen umringte Thürme, der Gothenlöwe (Götha Lejon, das ehmalige Gullberg) und die Krone; nach der Seeseite liegt ½ M. von der Stadt mitten im Fluß auf 2 Klippen die starke Festung Neuelfsburg, die den Zugang nach der Stadt beherrscht und jährlich stärker gemacht wird. **) Die Garnison ist ziemlich zahl-

*) Jetzt wird sie unter dem Namen der Altstadt zu Gothenburg gerechnet. Mehrere reiche Einwohner des letztern Orts haben daselbst Gärten und Lusthäuser.

**) Alt-Elfsburg, ehmals eine wichtige Gränzfestung, die in den frühern dän. schwed. Kriegen eine wichtige Rolle spielt, ward 1660 demolirt.

reich, größtentheils besteht sie aus Artillerie und wohnt in Kasernen. Auch hat eine Abtheilung der Schärenflotte in dem hiesigen Hafen ihre Station.

Der Magistrat besteht aus 2 Bürgermeistern und 10 Rathsmitgliedern. Die städtische Polizei ist ziemlich gut. Seit 1776 wird die Stadt in den Winternächten, oder vom Anfang Oktobers bis Ende März, durch Laternen erleuchtet. Mit frischem Wasser wird sie durch einen Aqnaedukt versehn, der es aus einer ½ M. entfernten Quelle hereinleitet.

Die Einwohner ohne das Militär machten im J. 1800 13,218 Seelen aus. 1802 gab es 50 Juden. Die Hauptgewerbe sind Handlung und Schifffahrt. 1803 hatte die Stadt 202 Kaufleute. Die vornehmsten Exporten bestehn in Stangeneisen, verarbeitetem Eisen, Stahl, Brettern, Hering, Bergmoos, Theer, Pech, Wallfisch- und Heringsthran, geräuchertem Hering und manchen andern schwed. Produkten, doch in geringerer Quantität. Die Größe der Ausfuhr hängt von Umständen und den bessern oder schlechtern Jahren ab; doch kann man annehmen, daß wenn ein Artikel in geringerer Quantität ausgeführt wird, andre dagegen in größerer Menge exportirt werden. Von 1792—1801 sind im Durchschnitt jährlich ausgeführt:

Stangeneisen	82,600	S℔
Stahl	700	—
Alaun	530	—
Gesalzner Hering	153,000	Tonnen
Thran	30,000	Ahme.
Bretter	23,000	Zwölfter
Pech	1,000	Tonnen
Theer	6,500	—
Bergmoos, für	2,600	Rthlr.

Die übrigen Artikel waren von geringerer Erheblichkeit. Ueberdieß verführt Gothenburg auch eine beträchtliche Quantität Hering, Thran und fremde Waaren ins Innere. Die Niederlagswaaren, die die Stadt wieder auswärts absetzt, sind besonders ostindische Waaren (jährlich für 350,000 Rthlr.), Tabaksblätter (126,000 ℔), Salz, Hanf (22,000 L℔), Flachs (8700 L℔), Kaffeebohnen. Die ostindische Kompanie (s. die Einl.) hat hier ein prächtiges Magazin, das nebst dem Rath- und dem Stadthause zu Gothenburgs besten Gebäuden gehört. 1803 besaßen die Einwohner 140 Schiffe von 8484 Last, mit einer Besatzung von 153 Schiffern und 1284 Seeleuten. Jährlich gehn zwischen 700—800 Schiffe nach auswärtigen und eben so viele nach einheimischen Häfen. Der Hafen der Stadt ist gut, und selbst eine Kriegsflotte kann bequem in ihm liegen; in dem Fluß gibt es jedoch mehrere seichte Stellen, wo schwerbeladne Schiffe erleichtert werden müssen. Man sucht der weitern Versandung durch

zweckmäßige Anstalten Einhalt zu thun. — Die hiesigen Fabriken und Manufakturen — die Heringsbereitungen und Thrankochereien abgerechnet — sind unbedeutend. Bemerkt zu werden verdienen 3 Zuckerraffinaden, eine Segeltuchfabrik und eine ansehnliche Ziegelei.

Gothenburg hat nur eine Kirche, die Dom= oder Gustafskirche; doch gibt es noch eine deutsche oder die Christinenkirche, zu der aber nur eine kleine Gemeine gehört, und für die Besatzung eine Garnisonkirche, worin auch ein Theil der Bürgerschaft eingepfarrt ist. Die Stadt ist der Sitz eines Bischofs und einer königl. Gesellschaft der Wissenschaften und Literatur. Sie erhielt im J. 1778 die königliche Bestätigung, und fing an, ihre Verhandlungen, die theils Aufsätze aus der Mathematik und Physik, häufig in Beziehung auf die Provinz und die Stadt, theils Poesien und Darstellungen enthalten, herauszugeben. Die beiden Buchdruckereien sind zunächst für das Bedürfniß des Tags bestimmt, und zeichnen sich weder durch Eleganz noch vorzügliche Werke aus. In jeder erscheint eine Zeitung, Götheborgs Tidning und Götheborgs Allehanda. Ueberdieß kommt noch ein Intelligenzblatt, Götheborgs Nyheter, heraus. Auch der Buchladen ist von keiner Bedeutung. An dem Gymnasium, das eine Bibliothek und eine Naturaliensammlung besitzt, sind 7 Lehrer angestellt. Die Zahl der Studirenden macht etwa 50 aus. Die mit 6 Lehrern besetzte Trivialschule wird von ungefähr 100 Schülern besucht. Mit der deutschen Kirche steht eine deutsche Schule in Verbindung. In der Industrieschule werden 300 arme Kinder frei unterrichtet, ein Theil erhält auch Mittagsessen und die nothwendigsten Kleider. Eine zweite Freischule ist in neuern Zeiten durch freiwillige Beiträge in der Vorstadt Majorne errichtet. — Das Lazareth hat der bereits erwähnte patriotische Sahlgrén mit einem Fonds von 25,000 Rthlr. gestiftet. Durch die übrigen zur Krankenpflege angeschlagnen Mittel, die man in der Folge damit vereinigt hat, ist das Kapital um die Hälfte vermehrt worden. In dem Krankenhause können zu gleicher Zeit 30—40 Kranke aufgenommen werden. Ueberdieß ist ein besondres Lazareth für Venerische vorhanden. Es gibt 2 Waisenhäuser. Das eine hat 1500 Rthlr. jährliche Einkünfte; die Kinder werden theils auf dem Lande, theils in der Stadt unterhalten; das andre ist von den Freimäurern gestiftet und es können 90 Kinder darin aufgenommen werden. Das Armenhaus soll eine jährliche Einnahme von 7000 Rthlr. haben und versorgt 224 Personen. 1799 ward auf Kosten der Einwohner ein Arbeitshaus und eine Versorgungsanstalt für sämmtliche Stadtarme errichtet. Bereits im ersten Jahre fanden über 1000 Personen in demselben Arbeit und Unterstützung. Man hat Engländer verschrieben, um eine bessere Art zu spinnen einzuführen. Die Zahl der Mitglieder

wird in der Folge um die Hälfte vermehrt werden. Zur Unterstützung unvermögender Schiffer und Matrosen ist das Seemannshaus bestimmt. Ueberdieß werden jährlich ansehnliche Summen aus öffentlichen und Privatstiftungen unter die Bedürftigen ausgetheilt.

Der gesellschaftliche Ton ist lebhaft und ungezwungen. Es ist ein Schauspielhaus vorhanden, das aber in jeder Hinsicht nur mittelmäßig ist. Der große Verkehr mit England hat in den Trachten, Sitten und der Lebensart eine große Aehnlichkeit mit englischer Weise und englischen Moden erzeugt. Alle Bedürfnisse sind theuer, und der Aufenthalt in Gothenburg ist kostbarer als der in Stockholm.

22) Kansö, ein unbedeutendes Eiland in den äußersten Schären beim Einlauf vom Cattegat in Rifösfjord, *) mit einem sichern und geräumigen Hafen, ist zu einer Quarantäneanstalt eingerichtet. Es sind bereits Magazine, ein Lazareth, Wohnungen für den Arzt und die Wache und eine Batterie aufgeführt, die den Hafen nach allen Seiten beherrscht. In demselben ist überdieß ein bewaffnetes Fahrzeug stationirt.

23) Wingå, eine dicht am Fahrwasseer liegende Klippe, auf welcher von der Stadt Gothenburg eine Feuerbake unterhalten wird.

4. Halland,

gränzt östlich an Westgothland und Småland; südlich an Schonen, westlich an das Cattegat und nördlich an Westgothland. Die Größe ist oben bei den Statthalterschaften angeführt. Unter den Flüssen, die alle aus Westgothland und Småland kommen und in südwestlichem Lauf ins Cattegat strömen, sind die größten: der Äsklosterfluß, der Aethra- oder Falkenbergsfluß, der Nissa oder Halmstadsstrom und der Laga- oder Laholmsfluß mit 3 Wasserfällen. Die Seen sind nur klein.

Die Viehzucht und die Fischerei sind die vornehmsten Erwerbszweige der Einwohner. In allen Flüssen ist ein beträchtlicher Lachsfang. Getreide wird nicht in hinreichender Quantität gewonnen. Jährlich werden über 40,000 Tonnen eingeführt. Die hiesige Methode des Ackerbaus ist äu-

*) Sie scheint auf der Nordenankerschen Paßkarte über das Cattegat nicht bemerkt zu seyn; wenigstens kann ich sie nicht finden.

ßerst schlecht, und im Durchschnitt produzirt man nur das vierte Korn. Man findet Eichen- und Buchenwaldungen; in mehrern Gegenden ist jedoch Holzmangel und die Einwohner müssen sich des Torfs bedienen. Die Küstenbewohner treiben Handel und Seefahrt. Im Herbst wandern einige tausend Knechte und Dirnen nach den Bohusischen Küsten, um beim Heringsfang und den Thrankochereien zu arbeiten, wodurch aber der einheimische Ackerbau vernachlässigt und die Reinheit der Sitten verdorben wird. Die Weiber sind indüstriös und verfertigen gute Gespinnste und gewebte Zeuche, theils zum Verkauf, theils zum eignen Gebrauch. 1800 hatte Halland 72,000 Einwohner. Es enthält 8 Gerichtssprengel.

Merkwürdige Oerter

A. im nördlichen Theil, oberhalb des Aetrastroms, der waldig und bergig ist:

1) XCV. **Kongsbacka**, ein kleines Stapelstädtchen zwischen zwei kleinen Strömen, die sich in seiner Nähe ins Meer ergießen. Seine alte eingebüßte Stapelgerechtigkeit erhielt es auf dem Reichstag von 1766 zurück. Es ist schlecht gebaut und die Straßen sind enge. 1795 ward die Zahl der Einwohner zu 343 Personen, in 71 Familien vertheilt, berechnet. Sie ernähren sich von Handlung und Schifffahrt. Die Exporten bestehn in Theer, Pech, Pottasche, Brettern und Tischlerarbeit. Ein nicht geringer Nachtheil für den Handel von Kongsbacka ist der Verkehr, den die Bewohner des Kirchspiels **Onsala** (auf der Landspitze gleich unterhalb der Stadt) mit eignen Schiffen treiben. Da sie keine bürgerlichen Abgaben entrichten, ist eine höhere Wohlhabenheit bei ihnen sehr natürlich.

2) XXIII. **Warberg**, eine Stapelstadt, 52¼ M. von Stockholm, die zu wiederholten Malen auf andern Plätzen gestanden hat, und erst im J. 1666 auf ihrer gegenwärtigen Stelle angelegt ist. Sie hat einen bequemen und sichern Hafen und treibt einen guten Handel mit dem Auslande. Die Exporten sind Eisen, Stahl, Kupfer, Messing, Pottasche, Bretter, Holzwaaren, Theer und Pech. Im J. 1803 hatten die Bürger 14 Schiffe von 509 Last, mit 99 Mann Besatzung. 1795 wurden die Einwohner, mit denen von Falkenberg zusammen, auf 2076 Seelen berechnet, die 312 Familien ausmachten. Das Schloß ist sehr alt. Es liegt auf einer Landspitze beim Einlauf in den Hafen und dient zur Aufbewahrung von Staatsgefangnen. In dem kleinen Fluß Wiska, nördlich von der Stadt, ist ein besonders vortheilhafter Lachsfang.

3) Vor dem nördlichen Theile Hallands liegen mehrere kleine Inseln und Schären, die man für die vortheilhaftesten Stellen hält, Seesalz zu bereiten. Auf der Insel Nidingen ist ein Leuchtthurm und eine Glocke, deren Schall den Seefahrern zur Richtung dient.

B. Im südlichen Theil, der unterhalb des Aetraflusses liegt und ebner und fruchtbarer als der nördliche ist:

4) XCIV. Falkenberg, eine alte Seestadt, 52 M. von Stockh., mit einem mittelmäßigen Hafen, worin der Einlauf besonders schwierig ist. Die Einwohnerzahl ist oben bei Warberg angegeben. Sie ernähren sich von Ackerbau und Fischfang. Lachs und Hering werden in Menge gefangen. Die Exporten bestehn in Lachs und Ziegelsteinen; dagegen werden Getreide, gesalzner Hering und Stabholz zum weitern Vertrieb eingeführt. — Zwischen Falkenberg und Halmstad werden die Meeranwohner sehr vom Flugsand beschwert, doch nur bis ¾ M. von der Küste; man sucht sich dagegen durch Anpflanzungen von Sandhafer zu schützen.

5) XVI. Halmstad, eine Stapelstadt, 49 M. von Stockholm, am Ausfluß des Nissastroms, die bereits 1307 städtische Privilegien erhalten hat. Sie ist angenehm und wohlgebaut. Die Einwohner wurden im J. 1795 zu 1235 Personen, in 242 Familien vertheilt, berechnet. Sie treiben Handlung. Bretter sind die vornehmste Exportwaare; überdieß wird etwas Eisen, Holz, Theer, Pech, Pottasche und Hering ausgeführt. Der Hafen der Stadt ist sehr verschlämmt. In der Nähe wird viel Tabak gepflanzt. Der Lachsfang im Fluß ist ansehnlich. Der hallandsche geräucherte Lachs wird allgemein Halmstadtslachs genannt. Auf dem hiesigen Schlosse hat der Landshöfding seinen Sitz.

6) Knäred, Knäryd, ein Flecken mit einer Kirche, ist wegen des Friedens zwischen Schweden und Dänemark merkwürdig, der hier am 16ten Jan. 1613 geschlossen ward.

7) LXXXV. Laholm, eine Seestadt nicht weit vom Meer an der Mündung des Flusses Laga, 51 M. von Stockholm. Sie hat einige Fabriken, treibt Handel mit hier verfertigten Leinen- und Wollenwaaren, und hat einen guten Lachsfang. 1795 ward die Einwohnerzahl zu 825 Seelen, in 160 Familien vertheilt, berechnet.

5. Schonen, Skåne,

die südliche Spitze Schwedens, gränzt nördlich an Halland und Småland, östlich an Blekingen und die Ostsee, südlich

an die Ostsee und nördlich an den Sund; ist 10—11 M. lang, 9—10 M. breit und hat einen Flächeninhalt von 90 Q.M. Unter den Flüssen sind zu bemerken: der Rönnefluß, der aus dem Ringsee kommt und nach N.W. fließend sich in die Kullabucht ergießt; der Käflingefluß, in den sich mehrere Ströme vereinigen, läuft nach Westen durch den Wämbsjö und fällt in den Sund; der Helgafluß, der aus 2 Armen besteht, der eine kommt aus dem Möckelsee in Småland, der andre aus dem Finjasee in Schonen und heißt der Almafluß; er ergießt sich endlich in die Ostsee. Unter den Seen, die weder zahlreich noch groß sind: der Finja-, Immel-, Iswesee (an der Gränze nach Blekingen mit der Insel Isvö, die ½ M. lang ist), der Ring- und der Wombsee.

Das Land ist flach und nur im Norden finden sich noch einige Bergrücken, nämlich Hallandsås, der Schonen von Halland trennt, und etwas südlicher der Bergrücken des Kullen; Kulle (Gipfel, bei den Bauern Kulleknifwa) ist eigentlich die äußerste Spitze der ins Cattegat hinausschießenden Landzunge, ¼ M. lang und von der folgenden von Nordwest nach Südost streichenden Bergreihe durch ein Thal gleichsam als eine Vormauer abgeschnitten. Man genießt auf derselben einer weiten und herrlichen Aussicht. Zum Dienst der Schiffer ist ein 15 Ellen hoher Leuchtthurm angelegt.*) Im südlichen Theil sieht man die größten Ebnen, die in Schweden gefunden werden. Das Klima ist dem im nördlichen Deutschland sehr gleich. Selten bleibt der Schnee mehrere Wochen hinter einander liegen und der Winter ist naßkalt und regnicht. Nichtsdestoweniger ist Schonen, nach den Resultaten, die das Tabellwerk ergibt, von allen schwed. Provinzen die gesundeste. — Schonen ist ein treffliches Getreideland. Die gesammte jährliche Aussaat wird auf 500,000 Tonnen angegeben, und die Provinz kann jähr-

*) Ehmals pflegten die Matrosen diejenigen, die die Fahrt zum ersten Mal machten, bei dem Kullen zu taufen; eine Sitte, die im schwed. Seegesetz Abth. I. K. 20. (deutsche Uebers. der Flintbergschen Ausg. S. 84, wo der Kommentator auf eine lächerliche Art unter Kullen das Vorgebirge der guten Hoffnung versteht) verboten wird.

lich ein ansehnliches Quantum ausführen. Der Ackerbau ward lange Zeit außerordentlich vernachlässigt; in neuern Zeiten hat aber das Vorbild verschiedener Patrioten, besonders des Freiherrn Rudger Mack-lean eine bessere Wirthschaftsart allgemein gemacht. Ungemein vortheilhaft ist die Aufhebung der Gemeinheiten und die Auseinandersetzung der Dorfschaften geworden, wodurch allein eine bessere und verständige Oekonomie, besonders unter den Bauern, möglich ward. Im Mai 1803 erschien hierüber eine königliche Verordnung, und bis Ende 1805 waren schon 518 ganze Höfe aus der Kommunion gesetzt. Tabak wird in Menge kultivirt, und hat zum Theil den Hopfenbau verdrängt. Die schonischen Waldungen bestehn hauptsächlich aus Eichen und Buchen. Tannen und Fichten wachsen besonders an der småländischen Gränze; schlechte Wirthschaft hat jedoch in einigen Gegenden bereits Holzmangel hervorgebracht. An der westlichen und südlichen Küste müssen die Anwohner sich des Strohs und Torfs zur Feurung bedienen. Aus den Forsten gewinnt man Stabholz, Pottasche (jährlich werden etwa 20,000 S℔ exportirt) und büchne Dauben. Obstbäume kommen gut fort und selbst der Weinstock gedeiht unter freiem Himmel. Zu Lund ist eine Pflanzschule von allerlei Bäumen, die an die Landeseinwohner verkauft werden. Die Maulbeerbäume, die mit so vielen Kosten in Lund angepflanzt wurden, als man auf den Einfall gerieth, in Schweden Seide gewinnen zu wollen, sind längst ausgegangen. Die Viehzucht ist ansehnlich. Die hiesigen Pferde und Rinder sind größer als im übrigen Schweden. Zu Bollerup hat der Graf Ruuth eine große Käsebereitung angelegt. Der Bolleruper Käse kommt dem englåndischen an Güte gleich. In den Buchen- und Eichenwäldern gibt es eine vorzügliche Schweinemast. An Vogelwildpret ist kein Mangel. Bienen werden häufiger als in den übrigen Provinzen gehalten. In den Landseen und an den Küsten findet sich ein Ueberfluß von Fischen. Die hauptsächlichsten Arten sind Dorsche, Aale und Heringe. Vom 13ten bis 15ten Jahrh. war der vornehmste Heringsfang an Schonens südlicher Küste, und ward fast von allen hanseat. Städten ge-

trieben; seitdem nahm der Fisch aber dergestalt ab, daß eine große Fischerei sich nicht mehr belohnte. Es gibt eine Menge Hypothesen zur Erklärung dieses Phänomens, die aber meistens von der unbewiesenen Voraussetzung ausgehn, als sey der Hering ein Zugfisch. Am wahrscheinlichsten erklärt man es durch die ununterbrochne Fischerei und die zu engen Netze, wodurch die Brut mitgefangen wird. *) Aus dem Mineralreich hat man Sand-, Schleif- und Mühlsteine, Alaunschiefer und Kalk. An der westlichen Küste, von Landscrona bis nach Höganäs, findet sich ein weitläuftiger Steinkohlenflötz, der jetzt aufs neue mit Eifer bearbeitet wird. Im Kspl. Tommerup (Härad Järrested, Christianstadslän) wird eine Art schwarzen Marmors, Flies bei den Einwohnern genannt, gebrochen, der eine gute Politur annimmt; schlechtere Arten zeigen sich überall. In der Gegend von Cimbritshamn hat man Bleierz entdeckt, das höchst wahrscheinlich die Bearbeitung belohnen würde; doch sind noch keine entscheidenden Versuche damit gemacht.

Schonens Einwohner wurden im J. 1800 zu 258,000 Seelen angegeben. Sie zeichnen sich durch Charakter, Tracht und Sprache sehr von den übrigen Schweden aus; die tüchtigsten und betriebsamsten wohnen an der småländischen Gränze, in den Gerichtssprengeln Ost- und Westgoinge. Unter ihnen haben sich altväterliche Sitten, Muth, Tapferkeit und Indüstrie in einem vorzüglichen Grade erhalten. Fast in jedem Härad ist ein andrer Dialekt. Ueberall merkt man die Nähe Dänemarks und die ehmalige Verbindung Schonens mit diesem Reich. Die Bauern sind weniger selbstständig und wohlhabend als in den obern Provinzen, wozu die vielen Edelleute beitragen. Viele schonische Knechte und Mägde gehn, durch eine bessere Kost und höhern Lohn angelockt, nach Seeland. Ihre Zahl wird auf 6000 Individuen gerechnet, man zieht sie dem einheimischen Arbeitsvolk vor, doch kehren die Meisten nach einem kürzern oder längern

*) Man vergl. was Bloch Naturg. d. Fische Deutschlands I. S. 188. über die Ursachen dieser Erscheinung bemerkt.

Aufenthalt in ihre Heimath zurück. *) — In Schonen hören die hölzernen Häuser auf; man baut mit Fachwerk und Lehm; die Dächer werden aus Stroh gemacht.

Beide Statthalterschaften enthalten 23 Gerichtssprengel.

* Außer den beiden Landshöfdingen gibt es jetzt einen Generalgouverneur über Schonen. Er führt die Oberaufsicht über die politische Ordnung, allgemeine Oekonomie und das Kriegswesen. Sobald er in Malmö oder Christiansstad sich befindet, hört die Amtsverwaltung der dortigen Landshöfdinge auf und wird von ihm geführt.

Merkwürdige Oerter

A. im nordöstlichen Theil (Christianstadslän):

1) Båstedt, ein bedeutender Flecken, der an Größe manche kleine schwedische Stadt übertrifft, an einer Bucht des Cattegats mit einem bequemen Hafen, zwischen Laholm und Engelholm. Er zählt in 100 Häusern über 554 Einwohner, die zum Theil aus Handwerkern, meistens jedoch aus Fischern und Schiffern bestehn.

2) XX. Engelholm, eine kleine wohlgebaute Landstadt, am Ende einer großen Meerbucht, die Schelder, Kullens, auch wohl Engelholmsbucht genannt wird, und worin man vorzüglich guten Hering fängt, $57\frac{1}{2}$ M. von Stockh. Der Rönnefluß fällt hier in die See. Der Hafen der Stadt ist durch den Flugsand verdorben. Engelholm besteht nur aus einer Gasse. Die Häuser aus Fachwerk sind nur ein Stockwerk hoch, aber zierlich und nett gebaut. 1795 betrug die Zahl der Einwohner 680 Personen in 94 Familien. Ihr Hauptverkehr besteht in dem Absatz der hölzernen Gefäße und Tonnenstäbe, die von den umwohnenden Landleuten verfertigt werden, nach Bohus. Sie selbst besitzen keine Schiffe, sondern befrachten die Fahrzeuge der benachbarten Strandbewohner. Ehmals ward die Stadt, wie andre Küstenörter, außerordentlich vom Flugsand beschwert; in neuern Zeiten hat man diesem Uebel durch Anpflanzungen von Sandhafer und Waldungen, wozu die Krone die Kosten bestanden hat, Einhalt zu thun gesucht.

3) Engeltofta, ein dem Baron Stjernsvärd gehöriges

*) *Gr. Begtrup* Beskrivelse over Agerdyrkningens tilstand i Danmark, I, S. 343.

Gut, der die engl. Wirthschaft durch geborne Schottländer mit großem Aufwand und vieler Beharrlichkeit eingeführt hat.

4) Tomarp, die Oberstenboställe des norderschonschen Kavallerieregiments. Im Rönnefluß, der dicht vorbeifließt, ist ein Lachsfang, der ehmals einträglicher war. Unfern von Tomarp bei der Kirche Quidinge ist von dem ehmaligen Oberstleutnant Gillenbjelke ein großes massives Hospital erbaut, worin 20 Arme Wohnung und Unterhalt bekommen. Ueberdieß erhalten noch 20 andre von diesem Hospital eine gewisse Geldsumme zur Unterstützung.

5) Herrewadskloster, ehmals mit Cisterciensermönchen besetzt, jetzt die Oberstleutnantsboställe der norderschonschen Kavallerie. Nah dabei liegt Bonnarpshed, eine große Ebne, worauf öfters Revüen und Kampements gehalten werden.

6) Trossebro, eine Pulvermühle, die jährlich 2000 Zentner Pulver produzirt.

7) Beckaskog, ein großes Domanialgut auf einer Landenge zwischen den Seen Ifwö und Kjaby, die durch einen gemauerten unterirdischen Kanal mit einander verbunden sind. Ehmals war es ein Kloster, jetzt ist es dem Generalgouverneur über Schonen zur Boställe angeschlagen.

8) XIII. Christiansstad, 56° 1′ 26″ N. Br., eine regelmäßig angelegte Handelsstadt, 53¾ M. von Stockh. Sie wird auf 3 Seiten vom Helgastrom umgeben, über den eine 734 Ellen lange und 13 Ellen breite Brücke führt, und der 2 M. von hier ins Meer fällt. Der Hafen ist bei Ahus, einer ehmaligen Stadt, die jetzt zu einem Dorf herabgesunken ist, an der Mündung des Stroms. Er ist sehr seicht und versandet. Die Schiffe wagen sich dem Lande nicht nah. Die Waaren werden hier ausgeladen und auf kleinern Fahrzeugen nach der Stadt geführt; sie ist jedoch berechtigt, sich des 1 M. nördlicher liegenden sichern Hafens Landö zu bedienen. Christiansstad ward 1614 von Christian IV. angelegt, die Häuser, obgleich von Steinen oder Fachwerk, sind meistens klein und schlecht. Die Kirche ist ein großes, düstres Gebäude, mit steinernen, zum Theil aus einem Stück bestehenden Pfeilern. Die Zahl der Einwohner ward 1795 zu 2264 Seelen, in 248 Familien vertheilt, berechnet. Sie treiben einen nicht unbedeutenden Handel mit Holz, Alaun, Pech und Pottasche. 1803 besaßen sie 7 Schiffe von 108 Last mit 79 Mann Besatzung. Das ehmals hier befindliche Hospital ist in ein Irrenhaus verwandelt. Die Stadt ist der Sitz des Landshöfdings. Sie ist befestigt, und die Festungswerke sind in neuern Zeiten verstärkt und verbessert worden; doch besteht die Garnison gegenwärtig nur aus einem von Landscrona detaschirten Kommando.

9) Wä, ein großes Dorf, ½ M. südwestlich von Christians-

stad. Ehmals war es eine Stadt, und noch jetzt sieht man die Spuren seiner alten Größe. Die Kirche ist schön und geräumig. Der Ort verlor 1615 seine städtischen Gerechtsame und die Einwohner wurden nach Christiansstad versetzt.

10) Andrarum, 4 M. südlich von Christiansstadt, ehmals die größte Alaunfabrik in ganz Schweden, die schon 1637 angelegt und ein Fideikommiß der gräflich Piperschen Familie ist, in neuern Zeiten, hauptsächlich aus Mangel an Holz, aber außerordentlich abgenommen hat. Der Alaunschiefer, der sehr reichlich vorhanden ist, wird von einer 2—6 Faden dicken Erde bedeckt und ist von schwärzlicher Farbe. Sein Lager streicht bis dicht an das Dorf. Zum Sieden bedient man sich theils des Holzes, das aus den umliegenden Kronforsten gegen eine Rekognition verabfolgt wird, theils des Torfs. Außer etwas Vitriol gewinnt man jetzt jährlich ungefähr 1000 (vor 50 Jahren 4000—5000) Tonnen. Die Krone empfängt nebst einigen andern Abgaben die 30ste Tonne. Es sind gegenwärtig nur noch 2 Doppelpfannen im Gange, und die Fabrik beschäftigt etwa 72 Arbeiter.

11) Kifwik, ein sehr ansehnliches Fischerdorf, wo viele Aale und eine besondre Art kleiner, den Strömlingen ähnlicher Heringe, Kifwiks Heringe genannt, gefangen werden.

12) XCVI. Cimbritshamn, 55° 33′ 27″ n. Br., eine kleine Seestadt unfern von der Ostsee, mit einem unsichern Hafen. Die Zahl der Einwohner ward 1795 zu 717 Personen in 89 Familien angegeben. Sie ernähren sich hauptsächlich vom Kornhandel. Jährlich werden 10—12,000 Tonnen, hauptsächlich nach Carlscrona, exportirt. Um die Stadt wird viel Tabak gepflanzt. Die Fischerei ist ansehnlich.

13) Zwischen Cimbritshamn und Ystad, wo die Küste nach Westen abbiegt, ist eine gefährliche Landspitze mit einem Riff, Sandhammar genannt, wo häufig Strandungen vorfallen.

B. Im südwestlichen Theil (Malmöhuslän):

14) Mölle- und Arilsläje, 2 Fischerdörfer, dieß nördlich, jenes südlich vom Kullen. Die Einwohner sind wohlhabende Schiffer und Fischer, und treiben einen sehr ansehnlichen Dorsch- und Heringsfang, nicht nur an ihren eignen Küsten, sondern im Frühling bis nach Jütland und auf dem Skagerreff.

15. Höganäs, ein Dorf, das schon jetzt einem Städtchen gleicht. Durch dasselbe läuft der Kanal, der aus den nahbelegnen Steinkohlengruben ins Meer geleitet ist. Die Häuser sind zum Theil massiv, alle nett, mit Ziegeldächern. Mit dem Bau eines Hafens ist der Anfang gemacht, und man hat bereits eine 234 Ellen lange und 5 Ellen breite hölzerne Brücke angelegt. —

Die Steinkohlengruben, die jetzt Gustaf IV. Adolphs Stenkolsverk genannt werden, liegen nahe dabei. Sie werden auf Aktien, jede zu 500 Rthlr, die unter 120 Interessenten vertheilt sind, bearbeitet. Der erste Urheber, der auch die größte Anzahl von Aktien besitzt, ist der Graf Ruuth. Man hat nach mehrern fehlgeschlagnen Versuchen endlich einen sehr reichen Flötz gefunden; allein als man 30 Klafter tief gearbeitet hatte, mußte man des andringenden Wassers wegen aufhalten. Um es fortzuschaffen sind 7 Dampfmaschinen *) angelegt. Die größte hat einen Zylinder von 74 Zoll. Ihre Wirkung entspricht der Kraft von 319 Pferden. Das Feuer zu denselben wird von den schlechtern Kohlen unterhalten, die man aus verschiedenen andern weniger reichhaltigen Gruben gewinnt. Das ausgepumpte Wasser wird durch einen Kanal in das Meer geleitet, auf dem zugleich die Kohlen in kleinen Pramen nach dem Hafen transportirt werden. Er geht 40—50 Fuß unter den hohen Sanddünen am Ufer hin, die durch ein hölzernes Gewölbe gestützt werden. Ueberdieß hat man einen Weg von Brettern, der 830 Ellen lang ist, und einen sogenannten Eisenweg zur Erleichterung des Transports angelegt. Die hiesigen Kohlen kommen den engländischen an Güte sehr nahe; es wird bereits eine ziemliche Quantität an die umliegende Gegend verkauft, ferner werden verschiedene Feuerbaken und die vom Grafen Ruuth in der Nähe angelegten Fabriken (eine Glashütte, Eisengießerei und Steingutsfabrik) von hier aus mit Steinkohlen versehn. Der Aufseher und verschiedene Arbeiter bei den Gruben sind aus England verschrieben.

16) XVIII. Helsingborg, 56° 2′ d. B., eine Stapelstadt am Sunde, der hier eine halbe M. breit ist, 55⅔ M. v. Stockh. Sie liegt in einer der schönsten Gegenden Schwedens, ist übrigens schmal und offen und besteht nur aus 2 Hauptstraßen. Die Zahl der Einwohner ward 1795 zu 1693 Personen, in 239 Familien vertheilt, angegeben. Sie treiben einigen Handel nach Dänemark und Lübeck. Die Exporten bestehn in Kupfer, Messing, Theer, Pech, Pottasche, allerlei Holzwaaren und Viktualien. Hier ist die vornehmste Ueberfahrt nach Dänemark, und die Einwohner haben einen guten Erwerb von den vielen Reisenden. Vorzüglich hat der Ort durch die Fabriken gewonnen, die Graf Ruuth neulich angelegt hat, eine Eisengießerei, wo Grapen, Töpfe u. s. w. verfertigt, und eine Thonfabrik, wozu die Erde in der Nähe von Helsingborg gegraben wird. Die Fabrikate bei-

*) Die handschriftliche Notiz, der ich folge, bedient sich des Ausdrucks: Eld- och Luft-machiner, d. h. wörtlich: Feuer- und Luftmaschinen.

der Anlagen sind sehr gesucht und finden auch im Auslande Abnehmer. Das hiesige Wasser ist rein und schön, und wird sogar, wie in England das Bristoler, nach andern Orten verführt. — Bis jetzt hatte Helsingborg keinen eigentlichen Hafen. Schiffe konnten gar nicht anlegen; die Boote lagen an einer Brücke, und bei stürmischem Wetter war das Anlanden sehr schwierig. Im Aug. 1805 beschloß der König, einen Hafen anzulegen, der hernach zu einem Porto franco erklärt werden soll. Das Werk wird von Aktionären betrieben, und zur Leitung der Arbeiten ist eine besondre Direktion ernannt. Nach Vollendung dieses Hafens wird Helsingborg von dem Sundhandel und den vielen Schiffen, die hier vorbeisegeln, bedeutende Vortheile ziehn.

17. Ramlösa, $\frac{1}{4}$ M. von hier, ein romantisch belegner Gesundbrunnen, der in neuern Zeiten eben so zahlreich als die übrigen berühmten schwed. Brunnen nicht nur von Einheimischen, sondern auch von Dänen besucht worden ist. Das Wasser enthält hauptsächlich Eisen und Luftsäure. Zum bequemen Gebrauch der Bäder sind gute Anstalten getroffen. Die Kosten sind durch Aktien zusammengebracht, und die ganze Einrichtung wird von einer besondern Direktion verwaltet. Zur Aufnahme der Gäste sind nicht nur von verschiedenen vornehmen Gutsbesitzern artige Häuser aufgeführt, sondern eine ziemliche Anzahl von Fremden kann auch bei den Bauern des Dorfs unterkommen. Neulich ist ein schönes und geräumiges Ballhaus aufgeführt.

18) VI. Landscrona, eine Stapelstadt am Sunde, $60\frac{1}{8}$ M. v. Stockh. Der Ort ward im J. 1413 von Erich dem Pommer angelegt, in neuern Zeiten hat man ihn aber näher nach der See verlegt, doch ist diese Verpflanzung noch nicht ganz vollendet; die Stadt hat daher ein weitläuftiges Ansehn und die Wohnungen liegen sehr zerstreut. Die neuen Häuser sind nach moderner Bauart, von Steinen und 2—3 Stockwerke hoch. Die Einwohner, die im J. 1795 zu 1852 Personen, in 225 Familien vertheilt, angegeben wurden, treiben einen ziemlichen Handel. Die Exporten bestehn in Korn, Fischwaaren, Holz, Theer, Pech, Alaun, etwas Kupfer, Messing, Eisen, Stahl und Mühlsteinen. 1803 hatten sie 5 Schiffe von 140 Last mit 50 Mann Besatzung. Es gibt einige Fabriken, besonders Tabaks- und Lederbereitungen. Um die Stadt wird ein ziemlicher Ackerbau getrieben und besonders eine Menge Tabak gepflanzt. Der Hafen ist sicher und geräumig. Es führt ein Graben, Ränna, den die Natur durch das seichte Wasser gezogen hat, hinein. Er wird durch eine Zitadelle beschützt. Die Festungswerke sind noch nicht vollendet, doch bereits sehr stark, und man hat die Absicht, sie immer mehr zu verbessern. Man hat auch den Anfang gemacht, das ehmalige Schloß wieder herzustellen. Seit 1790 liegt hier eine Abtheilung der Schärenflotte.

19) Hven oder Ween, 55° 54′ 38″ d. Br., 10° 22′ 44″ östl. v. Paris, eine im Sunde, Landscrona gegenüber liegende, Insel, etwa 1 M. vom festen Lande. Sie hat eine viereckte Gestalt und ungefähr 1 M. im Umkreis. Der Strand ist ziemlich hoch. An einigen Stellen trifft man guten Ankergrund. Die Strömung um die Insel ist sehr stark. Sie gehört der Krone und macht ein Kspl. aus. 1792 hatte sie 300 Einwohner. Weder der Ackerbau noch der Wiesewuchs sind von vorzüglicher Güte. Das Eiland hat Mangel an Feurung. An der Verödung der Waldung sollen die 16,000 Russen Schuld seyn, die 1716 hier kampirten. In der gelehrten Geschichte ist Hven als der Sitz des berühmten Astronomen Tycho Brahe bekannt, der hier sein Observatorium Uranienburg hatte, wovon gegenwärtig nur noch sehr wenige Ruinen vorhanden sind.

20) XXXIV. Lund, 55° 42′ d. Br., eine Landstadt, 60 M. v. Stockh. Sie ist sehr alt und war ehmals der Sitz eines Erzbischofs. Der Ort ist offen, schlecht und unregelmäßig gebaut. Die Domkirche ist ein altes merkwürdiges Gebäude und die größte Kirche in ganz Schweden. Sie hat 2 Thürme und 1 Dach, halb aus Blei und halb aus Kupfer. Aus der eigentlichen Kirche steigt man in eine Krypta, oder wie man das Wort hier korrumpirt hat, Kraftskyrka hinab, die man im Mittelalter an mehrern Oertern hatte. In derselben entquillt ein Brunnen mit vortrefflichem Wasser, dem man in katholischen Zeiten wahrscheinlich vorzügliche Heilkräfte zuschrieb. Von den mancherlei antiquarischen und andern Merkwürdigkeiten in diesem Tempel findet man Nachricht in: Kort beskrifning om Lunds Domkyrka, af P. S(avarin.) Lund, 1795, 32 S. 8., und in N. Sjöborgs Samlingar til Skånes Historia och beskrifning. I. S. 77—98. Die Domkirche ist mit sehr reichen Einkünften versehn.

Die Universität ward im J. 1666 gestiftet und 1668 eingeweiht. Gegenwärtig hat sie 14 ordentliche Professoren, die auf ungleiche Art besoldet werden. Die ältern (die Gehalte sind nicht gewissen Lehrstellen beigelegt, sondern die Lehrer verbessern sich nach der Anciennetät) erhalten außer ihren Pastoraten und Präbendehöfen 300 Tonnen Getreide, halb Gerste, halb Rocken; die jüngern haben theils Geld und Getreide, theils bloß Geld. Ueberdieß sind 13 Adjunkte mit geringer Besoldung und ein sehr großes Personale von Beamten, Sprach- und Exerzitienmeistern und Unterbedienten angestellt. Die Akademie ist sehr gut dotirt. Die Zahl der Studirenden beträgt gewöhnlich 300; (überdieß rechnet man noch 200 inskribirte, aber abwesende;) 106 genießen größere oder geringere öffentliche oder Privatstipendien. — Die akademischen Gebäude liegen an einem großen mit Bäumen bepflanzten Platz. Das neue enthält im untern Stockwerke die Versammlungszimmer des akadem. Senats, das Archiv, die Kanzlei

und andre Amtszimmer; oben die Naturaliensammlung und das Auditorium für die Naturgeschichte. Jene ist aus dem Museum des ehmaligen Professors Kilian Stobäus erwachsen und in der Folge besonders mit Mineralien vermehrt worden. Sie erstreckt sich auf alle Zweige der Naturgeschichte. Im alten akad. Gebäude sind im untern Stock 2 Auditoria und das historische Museum befindlich; letzteres besteht aus einem Münzkabinet, das über 4000 Stück, meistens röm., griech. und schwed. Münzen enthält, und einer Sammlung von allerlei Alterthümern, Waffen und Geräthen verschiedener Völker, besonders der alten Skandinavier, die 1805 der Prof. N. Sjöborg der Akademie geschenkt hat. Im zweiten Stock steht die Bibliothek, die neu und zierlich aufgestellt ist. Sie enthält weit über 20,000 Bände und wird täglich vermehrt. Zur Vergrößerung werden jährlich 500—600 Rthlr. verwandt. Im dritten Stock befindet sich das physikalische Kabinet und die Maschinensammlung. Ein Thurm auf diesem Gebäude dient zur Sternwarte; sie ist jedoch nicht vorzüglich mit Instrumenten versehn. Die Universität hat noch verschiedene andre Gebäude, eine Kapelle, ein chemisches Laboratorium, einen Fechtboden u. s. w. Hinter dem alten akad. Gebäude liegt der botanische Garten, der im J. 1753 angelegt, gut eingerichtet und besonders reich an Bäumen und Sträuchern ist. Durch den Eifer des Prof. Florman ist seit 1791 auch eine Veterinärschule eingerichtet, wobei bereits eine artige Sammlung von Präparaten zur vergleichenden Anatomie befindlich ist. Die Zahl der Lehrlinge beläuft sich nicht über 8—12, theils Hufschmiede, theils Offiziere und Studenten der Medizin. Der hiesige Bischof ist Prokanzler der Universität. Die im J. 1772 gestiftete physiographische Gesellschaft dauert zwar noch fort, hält aber keine regelmäßigen Zusammenkünfte. Unter den Privatsammlungen verdienen die Bibliothek und das Naturalienkabinet des Professors Rezius erwähnt zu werden. — Im J. 1795 wurden Lunds Einwohner zu 2881 Personen, die 416 Familien ausmachten, angegeben. Ihren vornehmsten Erwerb haben sie von der Universität, doch treiben sie auch Feldbau und einigen Handel. Es gibt 2 Buchdruckereien. In der einen erscheint ein Intelligenzblatt unter d. T. Nytt och Gammalt (Neues und Altes).

21) V. Malmö (bei den Holländern Ellenbogen, und daher bisweilen in lateinischen Schriften Ancona), 63 M. von Stockh. am Sunde, Kopenhagen gegenüber. Die Gestalt der Stadt, die ganz den dänischen oder deutschen Städten gleicht, ist eirund. Die Straßen sind groß, aber unregelmäßig. Die Häuser aus Stein und Fachwerk sind mit Ziegeln gedeckt, sie bestehn fast alle aus 2, viele aus mehrern Stockwerken. Der Markt ist ein großes, mit Linden besetztes Viereck, der zu einem angenehmen Spaziergang dient. Ehmals war Malmö auf 3 Seiten

mit Wällen und Gräben umgeben, sie werden aber jetzt geebnet und ausgefüllt. Die Stadt wird ansehnlich erweitert, und mit 16 neuen Quartieren, 2 Märkten, deren einer Gustaf-Adolphsmarkt heißen wird, Kanälen, Bassins, Alleen u. s. w. versehn werden. An der Westseite liegt das Schloß oder Fort, das im Vertheidigungsstand erhalten wird. Es beherrscht die Stadt. Hier befindet sich die Hauptwache; die Garnison besteht aber nur gewöhnlich aus einer Kompanie Artilleristen und einem kleinen Detaschement Infanterie. Die Stadt hat eine schwed. und eine deutsche Kirche, die zur letztern gehörende Gemeine wird immer unbedeutender. Die beiden Vorstädte heißen Süd- und Ostmärn. Mit Trinkwasser wird Malmö durch eine Wasserleitung aus einer Entfernung von ¼ M. von dem sogenannten Piledamm versorgt. Die Zahl der Einwohner ward im J. 1795 zu 5229 Seelen, in 734 Familien vertheilt, angegeben. Sie treiben einen ansehnlichen Getreidehandel. Im J. 1803 besaßen sie 32 Schiffe von 868 Last mit 120 Mann Besatzung. Es fehlt der Stadt an einem guten Hafen; die Rhede ist offen und gefährlich; in neuern Zeiten hat man jedoch bedeutende Arbeiten auf die Verbesserung desselben verwandt. Es sind 2 Bollwerke in die See hineingeführt worden, woran Handelsfahrzeuge anlegen können, und zum Löschen und Laden ist vor demselben ein Bassin eingerichtet. Die Kanonenboote können durch ein Schleusenwerk in die Graben des Schlosses gebracht werden. Im J. 1803 ward hier auch ein Diskont errichtet. Es gibt mehrere Fabriken, besonders Tabaksfabriken. Malmö ist auch der Handschuhe aus Lämmer- und Zickelfellen (Klippingshandskar) wegen berühmt; sie werden aber in den andern schonischen Städten, Landscrona, Christiansstadt u. s. w. von gleicher Güte verfertigt. Die Stadt hat ansehnliche und wohlkultivirte Aecker und Wiesen. Die Gegend umher ist außerordentlich fruchtbar. Die hiesige Trivialschule ist berühmt und wird stark besucht. Hier hat sich auch die im 11ten Jahrh. zum Andenken des H. Knuts (II. Königs v. Dänem. der 1086 in der Kirche von Odensee erschlagen ward) gestiftete Brüderschaft, die St. Knutsgilde, erhalten. Dieser unglückliche König ward bekanntlich Dänemarks Schutzheiliger, und, nach Weise der katholischen Christen, traten fast in allen schonischen Städten Verbindungen zusammen, um sein Gedächtniß zu erhalten. Gegenwärtig ist der Zweck der Brüderschaft, die aus Mitgliedern von beiden Geschlechtern besteht, hauptsächlich auf gesellige Unterhaltung gerichtet. Sie hält ihre Zusammenkünfte in dem großen St. Knutssaal auf dem Rathhause. In der Regel wird jährlich zweimal zusammen geschmaust, wenn nicht besondre Umstände außerordentliche Versammlungen veranlassen. Es können nicht bloß einheimische, sondern auch auswärtige Personen, die es wün-

schen, in die Gesellschaft aufgenommen werden. In dem hiesigen Hospital, mit dem die von Lund, Ystad und Landscrona vereinigt sind, werden 80 Personen, meistens Blödsinnige unterhalten. Eine besondre Stiftung für 50 Arme und eine Armenschule verdanken der Mildthätigkeit des Hofjunkers Konow ihre Existenz. Malmö ist sehr alt, und hat seine ersten Privilegien bereits von K. Christoph II. im J. 1336 erhalten.

22) XCII. Skanör, 55° 24′ 51″ d. Br. eine kleine auf der Spitze zwischen Malmö und Falsterbo belegne Seestadt, über 60 M. v. Stockholm. Durch Malmös Emporkommen hat der Ort an seiner Nahrung abgenommen. Die Einwohner sind arm. Sie nähren sich von Ackerbau und Fischerei, die jedoch nicht ergiebig ist. In der Nähe findet man Flintensteine, Bernsteine und Schwanenfedern. Es ist weder ein Hafen noch eine Rhede vorhanden, und nur im Sommer können die Fahrzeuge mit Sicherheit in der Höl- oder Fotebucht ankern. Die Kirche dient den Seefahrern zum Merkzeichen.

23) Falsterbo, 55° 23′ 4″, eine kleine, nur ¼ M. v. Skanör entfernte Seestadt, die mit der erstern gleichsam nur einen Ort ausmacht. Beide haben einen Bürgermeister und Magistrat und einen Repräsentanten auf dem Reichstag. In den Protokollen des Reichstags v. 1800 ist Falsterbo, das sonst Nummer XCVIII einnahm, auch ausgefallen. Die Einwohner nähren sich auf dieselbe Art, wie die der erstern Stadt. Um die Seefahrenden vor den hier befindlichen Untiefen, Falsterboreff genannt, die sich eine M. weit in die See hineinziehn, zu warnen, ist ein Leuchtthurm aufgeführt. Dieß Riff streicht gewissermaßen auf der Küste fort. Zwischen Skanör und Falsterbo dehnt sich eine Sandheide 1 M. in der Länge und ¼ M. in der Breite aus, die sparsam mit Heide bewachsen ist, und vielleicht mit Holz bepflanzt werden könnte. Das Falsterboer Riff wird alljährlich seichter und wahrscheinlich mit der Zeit völlig zu Land. ½ M. von der äußersten Landspitze hat sich bereits eine kleine Insel von 660 Faden im Umfang gebildet, die bei den Einwohnern Kläppen heißt und jetzt vor Ueberschwemmungen sicher ist.

24) Trälleborg, 55° 22′ 13″, ein ansehnlicher Marktflecken mit 150 Häusern, der mehr Handlung als die beiden vorhergehenden Oerter treibt. In allen dreien zusammen ward die Bevölkerung 1795 auf 658 Seelen, in 132 Familien vertheilt, berechnet.

25) Svaneholm, ein dem Freiherrn Maclean gehöriger Rittersitz, der daselbst vortreffliche Wirthschaftsverbesserungen vorgenommen, alle Frohnen aufgehoben und seine Bauern in Pächter verwandelt hat. Ihre Zahl und ihr Wohlstand sind dadurch sehr gestiegen. 1786 hatte Svaneholm 603 und 1797 be-

reits 1088 Einwohner. Der Baron hat auch zweckmäßige Schulanstalten angelegt.

26) XXI. Ystad, 55° 25′ 31″ d. Br., eine Stapelstadt, 60¾ M. von Stockholm. Sie ist klein, aber ziemlich wohlgebaut. Die Häuser bestehn aus Fachwerk und sind mit Ziegeln gedeckt. 1795 wurden die Einwohner zu 3021 Seelen, in 486 Familien vertheilt, berechnet. Die Fabriken sind von keiner Bedeutung, ansehnlicher ist der Handel mit Korn, Vieh, Viktualien, Alaun, Pottasche und Eisenwaaren. 1803 besaßen die Bürger 18 Fahrzeuge von 349 Last mit 34 Mann Besatzung. Eine wichtige Nahrungsquelle haben sie von den Reisenden, die mit den Postjachten gehn und kommen. Diese Einrichtung findet seit dem J. 1685 Statt, und so lange die Witterung es verstattet, werden wöchentlich ein- bis zweimal Postjachten zwischen hier und Stralsund abgefertigt. Der Hafen ist klein und unsicher. Den kleineren Fahrzeugen dient eine 335 Ellen lange Brücke zum Anlegen, größere müssen auf offener Rhede liegen bleiben; doch ist bereits der Anfang zu einem bequemern Hafenbau gemacht. Zur Richtung der Schiffer wird am Fahrwasser eine Leuchte angezündet.

6. Ostgothland,

gränzt nordwestlich an Nerike, nordöstlich an Südermanland, östlich an die Ostsee und Småland, südlich an Småland, westlich ebenfalls an Småland und den Wetter. Die Größe ist oben bei der Beschreibung der Statthalterschaften nachzusehn. Unter den Flüssen sind zu bemerken: der Motalastrom, der einzige Ausfluß des Wetters, fließt mit manchen Krümmungen durch das ganze Land und die Seen Vor, Norrbysjö, Rox und Glan, und fällt bei Norrköping, wo er einen Fall von 16 Ellen bildet, in die Bråwik, eine Bucht der Ostsee. In strengen Wintern hat man bisweilen einen Stillstand des Stroms bemerkt; eine Erscheinung, die, so leicht sie auch zu erklären ist, dem Aberglauben Veranlassung zu mancherlei Befürchtungen gab. Sie entsteht, wenn sich in den engen Stellen des Flusses das Grund- oder Schwalleis festsetzt, und muß natürlich so lange anhalten, bis entweder das Thauwetter oder die andrängende Wassermenge dem Strom Luft schafft. Bisweilen tritt er über seine Ufer und verursacht großen Schaden. Er ist reich an Lachsen und Aalen. Ungemein vortheilhaft für die Provinz

würde eine Aufräumung und Schiffbarmachung dieses Flusses und der manchen mit ihm in Verbindung stehenden Wasserzüge seyn. Eine Verbindung des Wetters mit der Ostsee würde aber wohl am leichtesten durch einen Kanal bewirkt werden können. Der Svartfluß, auch Mjölby- und Nybrostrom genannt, fließt aus dem See Som nach dem Rox. Der Stångfluß entspringt in Småland, durchströmt einen Theil dieses Landes, fließt in Ostgothland durch verschiedene Seen und fällt endlich in den Rox, aus dem er durch den Motalastrom in die Bråwik geführt wird. Er gibt einem Theil des Landes den Namen Westan- und Ostanstång. Unter den Seen außer dem Wetter: der Vor, der fischreiche Rox, das gemeinschaftliche Bassin, worin die meisten Ströme des Landes ihren Wasservorrath sammeln, der Tåker, der durch einen Strom mit dem Wetter in Verbindung steht, der lange und schmale Äsund, von dessen südöstlicher Spitze, der Äbywik, bis nach dem nördlichen Theil oder dem See Rengen im J. 1800 von einer Gesellschaft ein Kanal angelegt ist, der Som, der vermittelst des Bulsjöflusses mit dem Lagarsee in Verbindung steht. Die Ostsee bildet an den Küsten Ostgothlands 2 große Buchten, Bråwik und Slåtbak. Das zwischen denselben liegende Land heißt Wikboland. Von Südermanland wird die Provinz durch den hohen, waldigen Bergrücken Kolmården getrennt; der mittlere Theil des Landes, querüber vom Wetter, südlich neben Linköping bis nach der Ostsee, ist flach, der östliche Theil dieses Strichs wird jedoch immer bergiger, jemehr er sich dem Meer nähert. Was südöstlich zwischen dem Som und Wetter liegt, ist sehr hoch, und der nach Småland gränzende Theil voller hoher und schroffer Gebirge. Unter den einzelnen Bergen verdient der Åmberg, zwischen dem Wetter und Tåker, 2 M. v. Wadstena, von dessen Gipfel man einer weiten Aussicht genießt, einer Erwähnung. Der Boden ist ungemein ergiebig und bringt alle Getreide- und Fruchtarten hervor. Jährlich werden über 50,000 Tonnen Korn ausgeführt. Die Provinz ist reich an großen Forsten, die aus Eichen, Buchen und Fichten bestehn. Die Weiden und

Wiesen sind gut, das Land hat daher eine bedeutende Viehzucht und ansehnliche Schäfereien. Um den Amberg ist ein königliches Gehege, worin eine Menge Hirsche und Dammhirsche gehalten werden. Es gibt einträgliche Eisengruben und Fabriken. 1795 produzirte Linköpingslän 12,225 SPfd Stangeneisen. Ueberdieß liefert das Mineralreich Marmor, Kalk, Alaun u. s. w. Am südlichen Strande des Rox werden Polir- und Sandsteine gefunden. 1800 hatte Ostgothland 158,000 Einwohner. Es enthält 21 Gerichtssprengel. Merkwürdige Oerter:

1) Medewi, 58° 41′ 21″ n. Br., 28¼ M. von Stockholm, der älteste und berühmteste Gesundbrunnen in ganz Schweden, im Härad Aska, im Kirchsp. Nykyrke, der seit dem J. 1678 im Gebrauch ist. Seine Lage ist außerordentlich schön. An der Westseite erblickt man die schattenreichen und wohlangebauten Ufer des Wetters, der mit unzähligen Segeln und Booten bedeckt ist. Im Süden und Osten breiten sich des anmuthigen Ostgothlands weite Saatfelder, grüne Wälder und Wiesen mit einer Menge von Kirchen und stattlichen Edelsitzen aus. Nördlich umzieht es ein waldiger, hin und wieder angebauter Bergstrich. — Es gibt 5 verschiedene Mineralquellen, wovon zwei nur neulich eingefaßt worden sind. Nach Bergmanns Analyse enthält das Wasser Luftsäure und hepatische Luft. Das Spaer- und Pyrmonterwasser ist reicher an Luftsäure, hat aber keine hepatische Luft. An Eisengehalt sind sie sich gleich. Dieses enthält mehr Salzarten, das Medewiwasser ist aber reiner an verdächtigen Bestandtheilen. Berzelius hat es unlängst nach den Grundsätzen der neuern Chemie sorgfältig untersucht. Der Ort wird ziemlich zahlreich von vornehmen und geringen Personen besucht. Die Fremden sind meistens Norweger. Die Oberaufsicht führt der Brunnenintendant, der zugleich Brunnenarzt ist und vom königl. Collegium medicum angestellt wird. Ueberdieß sind ein Prediger, ein Wundarzt, Apotheker nebst einigen andern Beamten angestellt. Es ist ein geräumiges, schönes und bequemes Badhaus aufgeführt. Man wird gut logirt, gespeist und bedient. Familien können selbst ihre Oekonomie führen. Hazardspiele werden nicht geduldet. Die Vergnügungen der Badegäste bestehn in kleinen Lustreisen, Promenaden, dem Genuß der Geselligkeit, Konzerten, Bällen u. s. w. Die verschiedenen Stände gehn jetzt mit vieler Unbefangenheit mit einander um, und von der Etiquette und dem Zwange, die auch hier ehmals herrschten, sieht man kaum noch eine Spur. Die Preise aller Bedürfnisse sind, im Verhältnisse zu den Badeanstalten andrer Länder, äußerst mäßig. Es gibt jährlich 3 Brunnentermine, jeder von 4

Wochen, vom Anfang Mais bis Ende Augusts. Medewi enthält über 50 zum Theil große Gebäude und Häuser, die dem Ort ein städtisches Ansehn geben. Für die Armen ist ein Lazareth vorhanden und mit einem eignen Badhaus versehn, worin während der Brunnenzeit wenigstens 200 Kranke aufgenommen werden.

2) XLVIII. Wadstena, eine alte Landstadt, 25½ M. von Stockh. in einer sehr angenehmen Gegend. Das hiesige Schloß ward 1545 angelegt, ist jetzt verfallen und wird zum Kornmagazin gebraucht. In der Klosterkirche befinden sich die Grabstätten verschiedener königlicher und andrer vornehmen Personen aus frühern Zeiten. In der Stadtkirche werden noch gegenwärtig einige Reliquien der heiligen Birgitta aufbewahrt. Das von ihr gegründete berühmte Kloster ward im J. 1047 in ein Kriegsmanns- (Invaliden-) haus verwandelt; um aber die Kosten der Reparationen an dem Gebäude und die Bedienung zu ersparen, ward im J. 1777 beschlossen, den Invaliden Pensionen zu geben, ein Beschluß, der 1784 ausgeführt ward (s. die Einleitung). Auch das schwedische Fräuleinkloster hat seinen Namen von Wadstena, weil dieser Ort zum Sitz desselben bestimmt war; es befindet sich aber nicht hier. Die Direktion hat ihren Sitz in Stockholm; die rezipirten Fräulein wohnen, wo sie wollen, und erhalten Pensionen aus den Einkünften des Stifts. Die Zahl der Einwohner ward 1795 zu 1253 Seelen, in 200 Familien vertheilt, angegeben. Sie treiben einen unbedeutenden Handel; auch gibt es einige Fabriken, unter denen eine Kammertuch- und feine Leinwandsfabrik im Schloß erwähnt zu werden verdient. Auf einem benachbarten Dorfe hat sie eine große Bleiche. Ungeachtet sie jährlich nur 2 — 3000 Rthlr. an Werth produzirt, ist sie doch als die Pflanzschule, aus der die feine Weberei und die bessere Behandlung des Flachses sich über Schweden verbreitet hat, wichtig geworden. Es sind Schülerinnen aus Helsingland, Ångermanland und Finland hier gewesen. Zu Wadstena ist auch ein Lazareth mit 40 Betten, worin jährlich etwa 350 Kranke behandelt werden.

3) XLIX. Skeninge, eine sehr alte Landstadt am Flüßchen Skena, 24¼ M. von Stockh. Im J. 1795 ward die Zahl der Einwohner zu 779 Seelen, in 124 Familien vertheilt, berechnet. Ihre Hauptnahrung ist der Ackerbau, überdieß treiben sie Krämerei. Hier wird ein berühmter Viehmarkt gehalten. Sie hat eine Seidenzeuch- und Leinwands- und eine Tapetenfabrik.

4) Boxholm, am Svartå, eine halbe M. vom See Som, eine ansehnliche Eisenfabrik und Manufaktur, wo vielerlei Stahl- und Eisenwaaren verfertigt werden.

5) Finspång, eine große der Familie Degeer gehörige

Stückgießerei und Eisenfabrik, wo jährlich über 2—3000 Slb Stangeneisen produzirt werden. In dem antik gebauten Schloß sind eine Menge zum Theil vortrefflicher Gemälde, eine Bibliothek und eine Kapelle, worin Gottesdienst für die Dorfbewohner gehalten wird. Der Park ist groß und mit allerlei Anlagen verschönert.

6) Rådga, 2¼ M. oberhalb Norrköping, die älteste Segeltuch- und Sackleinwandsfabrik im Reich; wird noch fortgesetzt.

7) III. Norrköping, 58° 30′ N. Br., eine bedeutende Stapelstadt, 17½ M. von Stockholm. Sie wird von dem Motalastrom, der schnell und gewaltig fortbraust, durchschnitten und in 2 Hälften getheilt. Die Straßen sind regulär und wohlgepflastert; die Häuser zum Theil von Steinen, zum Theil aber auch aus Holz. Norrköping hat 4 Marktplätze. Außer der schönen Haupt- oder St. Olaikirche, die mit einer vortrefflichen Orgel versehn ist, und der St. Johannis- oder Landkirche hat noch die deutsche Gemeine, die in neuern Zeiten sehr abgenommen hat, ein eignes Gotteshaus. Die Stadt ist sehr alt. Ihre ersten Privilegien hat sie im J. 1384 von König Albrecht erhalten. Die Zahl der Einwohner betrug im J. 1794 8629 Seelen in etwa 1048 Familien. Sie treiben mit ihren eignen Schiffen einen sehr ansehnlichen Handel. Von 1792—1801 sind im Durchschnitt jährlich ausgeführt: 10,510 Slb Stangeneisen und Eisenwaaren, 400 Slb Stahl, 1400 Zwölfter Bretter, 500 Tonnen Pech, 600 dto Theer und verschiedene andre Waaren in unbedeutender Quantität. Die Importen, die zum Theil in Rudimaterien für die Fabriken bestehn, sind weit ansehnlicher. 1803 hatten die Einwohner 28 Schiffe von 1578 Last mit 262 Mann Besatzung. Jährlich laufen 30—40 Fahrzeuge aus und ein. Norrköping ist eine der ersten Fabrikstädte Schwedens. Die Messingfabrik liegt auf einer kleinen Insel im Motalastrom. Sie beschäftigt etwa 100 Personen. Es werden Kessel, Fingerhüte und ähnliche Arbeiten verfertigt. Es gibt auch einen Kupferhammer. Die ehmals so berühmte Gewehrfabrik hat seit dem J. 1774 allmählich abgenommen und ist gänzlich in Verfall gerathen. Ferner gibt es Stahl-, Eisen-, Möbel-, Seifen-, Bleiweiß-, Tabaksfabriken (leztre von vorzüglichem Ruf) und Zuckerraffinerien. Die Seidenfabriken sind eingegangen; dagegen sind die Tuch- und Leinwandsmanufakturen, Kattundruckereien und Färbereien von Wichtigkeit. Das hiesige Tuch kommt dem ausländischen zwar nicht völlig gleich, ist aber doch das beste, was in Schweden verfertigt wird. Der Werth alles dessen, was hier fabrizirt ward, betrug 1794 171,125 und im folgenden Jahr 200,000 Rthlr. Der Magistrat besteht aus 2 Bürgermeistern, 11 Rathsherrn und mehrern Beamten. Die hiesige Trivialschule mit 4 Lehrern hat durch die

Schenkung eines Stockholmer Kaufmanns, C. M. Nyström, eine neue zweckmäßige Einrichtung erhalten. Es wird besonders in solchen Dingen Unterricht gegeben, die zur Bildung des Kaufmanns, Schiffers, Handwerkers u. s. w. beitragen. Vor einigen Jahren ist ein ganz neues und geräumiges Schulgebäude aufgeführt worden. Auch die deutsche Schule hat in neuern Zeiten eine neue und bessere Organisation erhalten. Noch verdient die Schwarzische Freischule, ebenfalls eine Privatstiftung, einer rühmlichen Erwähnung. Ein kleines Fräuleinstift für 1 Aebtissinn und 6 Konventualinnen ward im J. 1783 von dem Grafen C. F. Scheffer gegründet. Sie wohnen in einem schönen Hause und erhalten jährlich zusammen eine Summe von 1033 Rthlr. An die Armen werden jährlich etwa 1600 Rthlr. vertheilt. In dem Armenhause sind 30 freie Wohnstellen. Seit 1783 ist ein freiwilliges Arbeitshaus errichtet, wodurch armen Personen Gelegenheit zum Erwerb verschafft wird. In dem sogenannten Gustavianischen Waisenhause werden 30 Knaben bis ins 15te Jahr erhalten und hernach bei Handwerkern untergebracht. Für venerische Kranke ist ein Lazareth mit 6 Betten vorhanden. Das Spinnhaus, ein schönes Gebäude von 2 Stockwerken, ward 1791 vollendet. Im 2ten Stockwerke ist ein Saal zu einer Kirche eingerichtet. Die Einrichtung des Instituts ist musterhaft. Selten steigt die Zahl der Züchtlinge über 80, die gut und menschlich behandelt werden. Ihre Strafzeit wird nach der Arbeit berechnet, die sie vollenden, und sie können sie also durch verdoppelten Fleiß sehr abkürzen. — In Norrköping ist eine Buchdruckerei, worin seit 1759 eine Zeitung erscheint. Die Einwohner sind wohlhabend, gebildet und gesellig. Auf Kosten verschiedener Privatpersonen ist ein Schauspielhaus aufgeführt. — Die Stadt hat 2 Schiffswerfte. Der eigentliche Hafen ist beim Auslauf des Stroms in die Bråwik. Bis an die Schiffbrücke können nur erleichterte Schiffe heraufkommen. Das ehmalige Schloß Johannisborg ist seit 1720 bis auf das Thorgewölbe mit einem kupferbedeckten Thurm gänzlich abgetragen. Dicht bei der Stadt liegt der Gesundbrunnen Himmelstalund, mit einem Wirthshause und angenehmen ländlichen Partien, der den Norrköpingern zu Sommerlustbarkeiten dient.

8) Zwei M. von Norrköping im Kirchsp. Kungssund liegt eine ansehnliche Marmorfabrik, die Reib- und Mühlsteine, Mörser und ähnliche Sachen liefert. Der Marmor wird aus den nebenbeiliegenden Brüchen im Walde Kålmorden geholt.

9) XXXV. Söderköping, eine sehr alte Stapelstadt, 18½ M. von Stockholm, an der Bucht Slättbacken, worin sich ein schmaler, die Stadt durchströmender Fluß ergießt. In ältern Zeiten gehörte sie zu Schwedens ersten Handelsstädten; jetzt hat ihr aber Norrköping den Vortritt abgewonnen. Im J.

1795 ward die Zahl der Einwohner zu 662 Seelen, in 71 Familien vertheilt, berechnet. Sie ernähren sich meist vom Handel mit Salz, eingesalzenen und getrockneten Fischen, Brettern, Theer und Eisen. Es gibt auch einige unbedeutende Fabriken. Von den beiden Kirchen ist die eine für die umliegende Gegend bestimmt. Oestlich von der Stadt liegt die bekannte Ragnildsquelle mit einem reinen, wohlschmeckenden Wasser; man schreibt ihm sogar Heilkräfte zu. Bei derselben ist ein Brunnenhaus und eine Badeeinrichtung.

10) XXXIX. Linköping, eine alte Landstadt, 21½ M. von Stockholm, am Flusse Stång, über den eine kostbare aus 3 steinernen Gewölben bestehende Brücke geführt ist, unfern vom See Rox. Sie hat einige gute Häuser, doch meistens enge und unregelmäßige Gassen. Die Domkirche ist ein großes, ehrwürdiges Gebäude. Ueberdieß sind noch 2 andre Kirchen in der Stadt. Das alte Schloß ist groß und noch ziemlich wohl unterhalten. Linköping ist der Sitz des Bischofs und Landshöfdings. Das Gymnasium ist mit 7 Professoren, 1 Adjunkt und 1 Bibliothekar besetzt und wird von 100—120 Jünglingen besucht. Die Bibliothek desselben ist ansehnlich, besitzt viele gute und seltne gedruckte Werke und einen Reichthum an schätzbaren Handschriften, besonders zur schwed. Geschichte. Mit derselben ist ein kleines Münzkabinet und eine Naturaliensammlung verbunden. Nicht minder zahlreich wird die hiesige Trivialschule besucht. Zu Linköping ist eine Buchdruckerei, worin eine Zeitung herauskommt. Die Einwohnerzahl ward im J. 1795 zu 2461 Seelen in 372 Familien berechnet. Sie treiben Handel mit der umliegenden Gegend, deren Produkte sie nach Norrköping senden. Auch sind hier ein Paar kleine Fabriken.

11) Gusum, eine Messingfabrik, wo auch Nadeln verfertigt werden.

12) Atwidaberg, ein Kupferwerk mit einem Kupferhammer, 3 M. von Linköping, im Kirchsp. Atwed, das mit bedeutenden Kosten jetzt in einen guten Stand gesetzt ist. Es wird in 4 Gruben gearbeitet. Jährlich gewinnt man etwa 700—800 Sꞁb Kupfer.

13) In den Schären: Baresund, ein ziemlich gefährlicher Einlauf aus der See, sowohl nach Norr= als Söderköping. Auf Ketteld ist ein Zollkomtoir, wo die aus= und einlaufenden Schiffe besichtigt werden müssen. Auf der Häradsklippe ist ein großer hölzerner Leuchtthurm, der von der Stadt Norrköping unterhalten wird.

7. Småland,

gränzt nördlich an Ostgothland und, einem kleinen Strich nach, an Westgothland, östlich an die Ostsee, südlich an Blekingen und Schonen und westlich an Halland und Westgothland, ist 18—20 M. lang, 16—19 M. breit, und hat im Flächeninhalt 260 Q.M. Der Nissafluß, der aus einem großen Moor unweit von Jönköping entspringt, und der Lagafluß, der durch den Widöstersee fließt, sind bereits bei Halland erwähnt. In die Ostsee ergießt sich der Aemfluß, der einen reichen Lachsfang hat. Außer dem Wetter und Som sind unter den Seen zu merken: der Bolm, der 4 M. lang, 1 M. breit ist, mit dem großen Eiland Bolmsö, der Widöster, der Möckel, 2 M. lang, mit 2 großen Inseln, und der heilige See, der durch einen Fluß Helgaå mit dem großen Åsn in Verbindung steht. Im Allgemeinen ist das Land bergig, doch weniger an der Ostsee; besonders eben ist der südliche Theil des Läns Calmar. Unter den einzelnen Bergen ist der Hunsberg im Län Jönköping der höchste. Man genießt von seinem Gipfel einer weiten Aussicht. Der kultivirte Acker ist sehr fruchtbar. Man legt sich auch mit Eifer auf den Flachsbau. Mit Waldungen ist das Land reichlich versehn, und sie gewähren den Einwohnern bedeutenden Gewinn. Sie bestehn nicht nur in Tannen, sondern auch in Eichen, Buchen, Ellern und anderm Laubholz. Der Theer und Pech, der von Calmar und Westerwyk ausgeführt wird, wird jedoch in England schlechter bezahlt, als eben diese Waaren aus andern schwed. Häfen. Die Weiden sind vorzüglich und die Viehzucht gehört zu den Hauptgewerben. Småland versorgt einen großen Theil des Reichs mit Schlachtochsen. Sie sind zwar kleiner als die schonischen, aber gedrungen und fleischig. In einigen Gegenden hat man eine beträchtliche Bienenzucht. Man findet ansehnliche Kupfer- und Eisengruben. Die Produktion an Stangeneisen betrug 1795

in Jönköpingslän	4600 Slb		
in Cronobergslän	3340	—	
in Calmarlän	6335	—	14,275 Slb.

Die Silbergruben so wie das Goldbergwerk zu Aedelfors sind von gar keiner Bedeutung. An Kalk ist Mangel. 1800 hatte die Provinz 310,000 Einwohner. Småland besteht aus 24 Gerichtssprengeln. Merkwürdige Oerter

A. im nordwestlichen Theil (Jönköpingslän):

1) Wisingsö, eine liebliche und fruchtbare Insel im Wetter, 1 M. lang und ½ M. breit. Ehmals machte sie die Grafschaft der Grafen Brahe aus, die daher auch Grafen zu Wisingsburg genannt werden. Unter Carl XI. ward sie reduzirt und gehört gegenwärtig der Krone. Auf der Insel sind viele Frucht- und Obstgärten angelegt, und der Verkauf des Obstes und Gemüses macht einen Hauptnahrungszweig für die Einwohner aus. Sie machen an 900 Personen aus. Viele Knechte und Dirnen ziehn nach dem festen Lande in Dienste. Das berühmte Schloß Wisingsburg brannte 1718 ab. Auf dem Eiland befinden sich ein 1692 gestiftetes Gymnasium, woran 2 Lehrer angestellt sind, und eine mit 3 Lehrern besetzte Trivialschule. Die Zahl der studirenden Jünglinge ist gering; jenes wird von 6 Gymnasiasten, diese von 20 Schülern besucht, und auch diese werden nur durch die reichen Stipendien herbeigelockt. Es sind eine Bibliothek und ein botanischer Garten vorhanden. Zwischen der Insel und dem gerade gegenüber liegenden Städtchen Grenna geht regelmäßig ein Paquetboot, das Sachen und Personen hin- und zurückbringt. Zur Erleichterung dieser nützlichen, von dem Prof. des Gymnasiums S. P. Liljenroth eingerichteten Anstalt sind ein Hafen, eine Brücke und ein Boothaus angelegt.

2) C. Grenna oder Brahegrenna, eine Landstadt am Wetter, 29½ M. von Stockholm, die im J. 1652 von dem Grafen Peter Brahe angelegt und mit Privilegien versehn ward. Sie besteht nur aus einer Gasse. Die Zahl der Einwohner ward 1795 zu 708 Personen in 83 Familien angegeben. Die Bürger sind berechtigt, 4 Landmärkte zu halten. Auch treiben sie einen ansehnlichen Viehhandel.

3) XXVIII. Jönköping, eine alte Stadt mit Stapelfreiheit, 33¼ M. v. Stockh. auf einer niedrigen und sumpfichten Stelle, zwischen dem Wetter und 2 kleinern Seen, die eine sehr schöne Aussicht gewähren. In den Jahren 1785 und 1790 ward der Ort beinah ganz von den Flammen zerstört; seitdem ist er mit breitern, regelmäßigern Gassen und schönern und bessern Häusern, meistens von 2 Stockwerken, versehn worden. Am Markt liegen das Hofgerichtshaus, ein steinernes, ziemlich ansehnliches Gebäude, und das Rathhaus. Von dem ehmaligen Schloß sind nur noch die Wälle vorhanden. Die Stadtkirche ist von Stein; zwei andre von Holz liegen außerhalb der Stadt. Sie hat 2

Vorstädte, die durch einen Graben von ihr abgesondert werden. Jönköping ist der Sitz des gothischen Hofgerichts und des Landeshöfdings. Die Zahl der Einwohner ward 1795 zu 4087 Seelen in 512 Familien berechnet. Sie treiben einen nur unbedeutenden Handel, hauptsächlich ernähren sie sich von einigen Fabriken, dem Hofgericht und der aus Artillerie bestehenden Garnison. Die hiesige Buchdruckerei ist zunächst für das Hofgericht bestimmt. Es erscheint ein Zeitungsblatt in derselben. Ehmals war sie zu Wisingsö; die dort gedruckten Bücher gelten für literarische Seltenheiten. In der Nähe der Stadt liegen zwei mineralische Quellen, Lindal und Maredal, die mit Nutzen gebraucht werden.

4) Husquarn, ½ M. v. Jönköping, an einem Strom, der in den Wetter fließt, und 4 große, sehr malerische Wasserfälle bildet. Man hat sie zu einer Gewehrfabrik benutzt. Ehmals war hier auch eine große Pulvermühle, sie flog aber vor einigen Jahren auf und ist seitdem nicht wieder hergestellt worden.

5) Taberg, ¾ M. v. Jönköping, ein Eisenerzberg, dessen lothrechte Höhe 200 Ellen beträgt und der ungefähr ¼ M. lang ist. Der Berg besteht ganz und gar aus Eisenerz von dreierlei Art. Es gibt 21—32 Prozent, und ist von allem Beisatz von Schwefel oder Arsenik frei.

6) Skalpet, einige Meilen v. Jönköping, in der Nähe des Edelsitzes Catharineholm, einer der schönsten Wasserfälle in Schweden. Er fällt mit 3 Armen 38 Ellen von ungeheuern Felsen in eine geräumige Felskluft, aus welcher sich hernach ein Bach durch die Felsenreihen fortschlängelt.

7) LVIII. Ekesjö, eine alte regelmäßige Landstadt mit häßlichen Häusern, 31½ M. v. Stockh. Die Einwohner, die im J. 1795 zu 908 Personen in 92 Familien angegeben wurden, nähren sich hauptsächlich von Handwerkereien. Die hier verfertigten Tischlerarbeiten, so wie der hiesige Tabak werden gesucht.

8) Aedelfors, 3 M. v. Ekesjö, im Oestrahärad. Im J. 1738 ward hier Golderz entdeckt. Anfänglich wurden die Gruben gemeinschaftlich von einer Gesellschaft mit der Krone bearbeitet; sie fand das Unternehmen aber bald über ihre Kräfte und überließ es der letztern gänzlich. Im J. 1744 wurden zuerst 66½ Dukaten geschlagen. Von 1740—1794 oder in 53 Jahren hat das Bergwerk 21,115½ Dukaten geliefert, was im Durchschnitt jährlich 400 Dukaten ausmacht. Am meisten hat man 1769 gewonnen, nämlich 20 Mk (1 Mk = 64 Dukaten), 1796 und 1797 aber nur 2 u. 3 Mk. Die Krone muß dagegen die Gebäude, einen Direktor, Amalgamatör, Buchhalter, 4 Aufseher und in Allem 47 Arbeiter unterhalten. Das Werk kostet also weit mehr, als es einbringt; es wird aber theils in Hoffnung, theils um der Bergwerkswissenschaft willen, theils um den Armen der Gegend einen Erwerbszweig zu verschaffen, fortgesetzt. Jetzt wird

in 2 Gruben gearbeitet, der Adolph-Friedrichs- und der neuen Krongrube; jene ist die vornehmste, 117 Faden tief und steht durch einen Seitengang mit der letztern in Verbindung. Die Erze bestehn theils in etwas gediegnem Golde, theils in güldischen Kiesen, worin das Gold mit Eisen und Schwefel verbunden ist. Es wird jetzt durch Amalgamation geschieden. Das reingewaschne Erz gibt im Durchschnitt auf 100 ℔ ½ Loth. Etwa ¼ M. von den Gruben liegt das künstlich eingerichtete Pochwerk. Noch weiter sind die stattliche Wohnung des Direktors, worin sich ein vortreffliches Mineralienkabinet, ein Geschenk des Grafen Bjelke, befindet, und die Schmelzöfen entfernt.

9) Die Eisengrube Inglamåla, im Kspl. Fröderyd, und die in neuern Zeiten ebendaselbst aufgenommene Kupfergrube, Friedrichsberg, die große Ausbeute verspricht.

10) Die Eisenfabriken Hörle und Carlsfors am Lagafluß, 6 M. von Jönköping.

B. Im südwestlichen Theil (Cronoberg oder Wexiölän):

11) Cronoberg, ¾ M. von Wexiö, ein Krongut auf einer kleinen Insel im Heiligensee, das der Sitz des Landshöfdings ist. Das Län hat davon seinen Namen. Ehmals war hier ein Schloß, wovon nur noch wenige Ruinen übrig sind.

12) XXXIII. Wexiö, eine sehr alte Landstadt, 41 M. v. Stockh. Ein kleiner Fluß Gullsmedsbäck genannt, theilt sie in 2 Hälften. Im J. 1798 brannte sie fast gänzlich ab, sie ist seitdem wieder aufgebaut und mit bessern und stattlichern Häusern versehn worden. Die alte Domkirche ward 1740 ein Raub der Flammen, sie ist nachher, doch in einem schlechten, unsymmetrischen Stil wieder aufgebaut. Wexiö ist der Sitz eines Bischofs. Das Gymnasium, woran 8 Lehrer angestellt sind, wird nur von 40—50 Jünglingen besucht. Es hat eine Bibliothek und andre wissenschaftliche Sammlungen. Die Buchdruckerei ist unbedeutend. Die Einwohner wurden 1795 zu 1328 Seelen in 183 Familien berechnet. Sie haben einen ziemlichen Landhandel in der Gegend und bringen viele Ochsen nach Stockholm.

13) Huseby, eine Geschützgießerei, 2⅞ M. v. Wexiö.

14) Bei dem Predigerhof Ulfsbäck im Kspl. Markaryd an der schonischen Gränze liegt ein großer Stein, worauf Gustaf Adolph und Christian IV. 1629 bei ihrer Zusammenkunft gesessen haben. 1792 hat man ihn zum Andenken dieser Begebenheit mit einer Inschrift versehn.

C. Im östlichen Theil (Calmarlän):

15) Ofwerum, im Kspl. Lofta, 4½ M. von Westerwyk, eine Geschützgießerei, wo auch Stangeneisen fabrizirt wird.

16) XII. Westerwik, eine Stapelstadt, $28\frac{3}{4}$ M. v. Stockh. an einer Bucht der Ostsee, Westerwik genannt. Zum Merkzeichen der Schiffer dient der Spåröberg auf der Insel Spårö. Der Spåröysund ist 250 Ellen lang, 50 Ellen breit und sehr tief. (Beim Einlauf in denselben steht ein steinerner Leuchtthurm.) Alle von und nach der Stadt segelnde Schiffe werden bei dem hiesigen Zollkomtoir visitirt. Ehmals lag Westerwik 2 M. weiter im Lande, wo jetzt der Marktplatz Gammalby, Altdorf, liegt, ward aber 1433 nach seiner jetzigen Stelle verlegt. Er ist regelmäßig gebaut, mit breiten und geraden Gassen, einer Schiffbrücke, 2 Marktplätzen und einer Eisenwage versehn. Die Zahl der Einwohner ward 1795 zu 2608 Personen, in 385 Familien vertheilt, berechnet. Sie treiben einen ansehnlichen Handel mit Holzwaaren, Theer, Pech, öländschen Steinen und Eisen; (jährlich werden c. 3000 SH exportirt.) 1803 besaßen sie 28 Schiffe von 1338 Last mit 242 Mann Besatzung. Es gibt hier 2 Tuchfabriken. Für die Armen ist ein gutes steinernes Hospital vorhanden.

17) Im Kirchsp. Gladhammar liegt die Schmelzerei gleiches Namens, und im Kirchsp. Hjorted das Kupferwerk Mörtfors. Beide werden aus einigen Gruben im erstern und den Solstads- oder Gustafsgruben im Kirchsp. Misterhult mit Erz versehn. Der schöndelegne Rittersitz Helgerum hat ebenfalls einen Schmelzofen, eine Papiermühle und ein Schiffswerft.

18) LXXXII. Wimmerby, eine alte, aber kleine und unbedeutende Landstadt, 32 M. v. Stockh. Die Zahl der Einwohner ward im J. 1795 zu 735 Personen, in 94 Familien vertheilt, berechnet. Sie treiben einen großen Ochsenhandel, und setzen Kramwaaren und Viktualien in der umliegenden Gegend ab, haben auch einigen Ackerbau.

19) Bankeberg, ein Edelsitz, mit einem an einem Arm des Emmflusses angelegten Zainhammer, einer Walk- und Papiermühle.

20) Mönsterås, ein Marktflecken unter Calmar, am Calmarschen Sunde, 5 M. oberhalb dieser Stadt. Er ist mit guten Häusern versehn und die Zahl seiner Einwohner ward 1795 zu 182 Seelen in 30 Familien berechnet.

21) VII. Calmar, eine sehr alte und befestigte Stapelstadt, $44\frac{1}{2}$ M. v. Stockh. auf einer Insel, die durch eine Brücke mit dem festen Lande zusammenhängt. Sie hat eine ovale Gestalt, ist sehr regelmäßig gebaut und mit vielen steinernen Gebäuden versehn. Die Domkirche hat eine freie Lage am Markt, und macht durch ihre vortreffliche Architektur einen herrlichen Eindruck. Auch das Rathhaus ist ein gutes Gebäude. Calmar ist der Sitz des Landshöfdings und eines Bischofs. An dem hiesigen Gymnasium sind 5 Lehrer angestellt. Auch in Calmar befindet sich eine kleine Buchdruckerei. Im J. 1795 zählte die Stadt 4125 Ein-

wohner, in 629 Familien vertheilt. Sie treiben einen vortheilhaften Handel. Die Exporten bestehn vornehmlich in Brettern (jährlich ungefähr 20,000 Zwölfter), in Balken, Theer, Pech und öländschen Fliesen und Leichsteinen. 1803 hatten die Bürger 49 Fahrzeuge von 1465 Last mit 473 Mann Besatzung. Auf einem kleinen Eiland nah bei der Stadt ist ein Schiffswerft angelegt. Der Hafen ist schlecht und versandet immer mehr. An der hölzernen Schiffbrücke können größere Fahrzeuge bereits nicht mehr anlegen. — Es gibt einige Fabriken, die in neuern Zeiten sehr abgenommen haben; auch wird ein ziemlicher Ackerbau von den Bürgern getrieben. — Die Wälle sind verfallen, können aber doch leicht wieder hergestellt werden. — Das alte Calmarsche Schloß liegt $\frac{1}{4}$ M. westlich von der Stadt. Es ist ein altes, weitläuftiges Gebäude, von unregelmäßiger Gestalt, hat 4 Thürme von ungleicher Höhe und Dicke und ist mit einem Wall umgeben. Gegenwärtig dient es zum Gefängniß; auch ist in einem Zimmer die Bibliothek und Kunstsammlung des Gymnasiums aufgestellt. In der Schloßkirche wird Gottesdienst gehalten. Ehmals war es oft der Aufenthalt schwed. Könige, und man entdeckt noch manche Spuren ehmaliger Pracht. Aus dem großen und unregelmäßigen düstern Reichssaal, worin die Calmarsche Union geschlossen ward, sind alle Erinnerungen und Denkmäler von dieser merkwürdigen Begebenheit fortgeschafft worden, weil man ihn in neuern Zeiten zu einer Brantweinbrennerei einrichten wollte. Der Calmarsche Sund wird von der Insel Oeland, die von Norden nach Südwest, der småländischen Küste gerade gegenüber liegt, gebildet. Bei der Stadt ist er 1 M., an andern Stellen 2—$2\frac{1}{2}$ M. breit. Im Winter friert er gemeiniglich zu, wodurch der Waarentransport von der erwähnten Insel, die die Stadt auch mit mancherlei Viktualien versorgt, sehr erleichtert wird.

22) Låwerts, ein Alaunwerk, $1\frac{3}{4}$ M. von Calmar, besteht aus 4 Doppelpfannen und produzirt jährlich etwa 300 Tonnen. Der Schiefer muß von Oeland geholt werden, und daher ist der hiesige Alaun theurer als der von andern Stellen.

23) Wårnanås, ein sehr ansehnlicher Rittersitz, ehmals der Wohnort des großen Axel Oxenstjerna, ist in neuern Zeiten mit schönen und reizenden Anlagen versehn. Er hat eine große Ziegelei, eine Seifenfabrik und eine Oelschlägerei von vortrefflicher Einrichtung, die in 24 Stunden 60—80 Kannen Oel liefert.

24) Bröms oder Brömsebro, auf der Gränze nach Blekingen, $4\frac{1}{2}$ M. v. Calmar. Bei diesem Ort fällt ein kleiner Fluß ins Meer, der eine Insel bildet, auf welcher ein Paar Steine die Gränze zwischen Småland und Blekingen bezeichnen. Hier sind mehrere Verträge und Friedensschlüsse zwischen Schweden und Dänemark getroffen.

8. Blekingen,

gränzt nördlich an Småland, östlich und südlich an die Ostsee und westlich an Schonen. Die Größe ist oben beschrieben. Das Land wird von einer Menge kleiner Seen und Flüsse bewässert. Unter den letztern verdienen erwähnt zu werden: der Lyckabyfluß, der Rotnebyfluß und der Mörrumsfluß; sie entspringen alle in Småland und fließen südlich in die Ostsee. Das Land ist bergig und steinig, es hat aber nichtsdestoweniger einen guten und fruchtbaren Boden; auch ist es noch reich an allerlei Holzarten, besonders Laubholz. In Hinsicht auf die verschiedenen Erwerbszweige wird Blekingen in 3 Theile oder Distrikte abgetheilt. Die an der See belegnen Dörfer und Höfe nebst den Schären machen den Strand, im Lande Wara genannt, aus. Die Bewohner nähren sich vom Fischfang, der Jagd der Seehunde und Zugvögel, einigem Ackerbau und Viehzucht, die sehr gut ist. Heringe und Dorsche, die ihres guten Geschmacks wegen berühmt sind, sind die gewöhnlichsten Fischarten. Dann folgt zweitens das Mittelland (Mellan- oder Byabygd), das sich ebenfalls über das ganze Land erstreckt. Es enthält große und schöne Dörfer und wohlkultivirte Felder. Die hauptsächlichsten und beinahe ausschließendsten Nahrungszweige sind der Ackerbau und die Viehzucht. In den Wäldern werden viele Schweine, die man in Schonen auffkauft, gemästet. Der Ackerbau hat in neuern Zeiten durch erhöhte Betriebsamkeit und verbesserte Methoden sehr zugenommen. Kartoffeln werden in Menge gepflanzt und auch zum Brantweinbrennen benutzt. Der äußerste an Småland gränzende Theil heißt Waldgegend (Skogsbygd). Die Einwohner nähren sich vom Verkauf des Holzes, des Theers, der Pottasche und anderer Forstprodukte; auch treiben sie einigen Ackerbau, bes. in Svedjeland. Hin und wieder, besonders im Härad Lister, hat das Volk eine überwiegende Neigung zum Handel, die den übrigen Erwerbsarten Eintrag thut. Die Provinz hatte im J. 1800 62,000 Einwohner. Sie sind kräftig, muthig, freiheitliebend, ver-

ständig und gastfrei. Männer und Weiber zeichnen sich durch Indüstrie aus und verstehn mancherlei Sachen, selbst aus Metall, in ziemlicher Vollkommenheit zu verfertigen. In ihrem gewöhnlichen Leben sind sie sehr sparsam, bei feierlichen Gelegenheiten herrscht jedoch Ueberfluß. Ihre täglichen Speisen bestehn in Milch, Kartoffeln, Heringen und Fischen. Butter, Käse, Speck und Fleisch werden in der Regel verkauft. Wasser ist das gewöhnliche Getränk. Im Ganzen hat sich der Wohlstand dieser Provinz sehr gehoben. Die Aussprache des Volks ist rasch und angenehm. Männer und Weiber haben eine charakteristische Tracht, besonders kleiden sich die letztern auf eine sehr zierliche und gefällige Art. — Blekingen enthält 4 Gerichtssprengel. Merkwürdige Oerter:

1) Das Manufakturwerk Olofsström im Kirchsp. Gemshög. Es werden daselbst allerlei Eisenwaaren, besonders für das Bedürfniß der Umwohnenden verfertigt; hier ist auch ein Kupferhammer, eine Walk= und Papiermühle.

2) LXXXIV. Sölwitsborg, eine kleine, aber alte Seestadt, ohne Stapelfreiheit, mit den allerreizendsten Umgebungen. Sie hat 88 kleine hölzerne und mit Rohr gedeckte Häuser. Die Einwohner machen etwa 400 Seelen aus. Sie treiben einheimischen Handel und Handwerkerei. Die Fischerei ist ziemlich einträglich. Sie selbst haben keine Schiffe; der hier befindliche gute Hafen wird daher nur bei schlimmen Wetter von fremden Fahrzeugen besucht.

3) XIX. Carlshamn, 56° 13′ n. Br., 3° 48′ w. L. und $50\frac{3}{4}$ M. v. Stockh., in einem Thal an der Mündung des Myeflusses, der selbst für größere Schiffe tief genug ist. Ehmals war hier ein Dorf Bodekulle. Die gute Lage an der See lockte manche Einwohner hieher, und unter Carls XI. Minderjährigkeit hielten sie um Stadtfreiheit an, die ihnen 1664 bewilligt ward. 4 Jahre nachher wurden die Privilegien ausgefertigt. Die neue Stadt behielt anfänglich den Namen Bodekulle bei, vertauschte ihn aber in der Folge mit Carlshamn. Die Stadt hat 2 Kirchen, 2 Märkte, regelmäßige Straßen, die sich in rechten Winkeln durchschneiden, und große und zierlich gebaute Häuser. Die Zahl der Einwohner macht ungefähr 3600 Seelen aus; (mit Sölwitsborg zusammen wurden sie 1795 zu 4116 Personen in 712 Familien berechnet.) Sie treiben einen ziemlich ausgebreiteten Handel mit Getreide, Eisenwaaren, Holz, Viktualien, Pech, Theer, Pottasche und Tabak. 1803 hatten sie

52 Schiffe von 1288 Last mit 515 Mann Besatzung. Ueberdieß haben sie einige Fabriken, besonders Tabaksfabriken. Um die Stadt werden Kartoffeln und Tabak in Menge gepflanzt. Der Fischfang in den Schären ist vortheilhaft. — In dem Hospital der Stadt werden etwa 30 alte und unvermögende Personen unterhalten. — Der Hafen ist nicht groß, aber äußerst sicher. Unfern von der Stadt ist eine Heilquelle, die zum Gebrauch mit den nöthigen Gebäuden versehn ist.

4) Rotneby, ein ansehnlicher Marktflecken unter Carlscrona, an der Mündung des Rotnebyflusses. Ehmals war er eine Stadt, unter Carl XI. wurden die Bürger aber nach Carlscrona versetzt. Er liegt in einer sehr anmuthigen Gegend und ist wohl gebaut. Die Einwohner wurden im J. 1795 zu 247 Seelen in 56 Familien berechnet. Sie treiben theils Krämerei und Handwerke, theils arbeiten sie bei den hier befindlichen Fabriken, einer großen Zuckerraffinerie, Papiermühle, Stärkefabrik, Tuchmanufaktur und 2 Seifensiedereien. Beim Ausfluß des Stroms ist ein Hafen für größere Schiffe. Boote und Jachten können bis an den Flecken selbst hinaufkommen. Nahe dabei liegt ein im J. 1705 entdeckter Gesundbrunnen, dessen Wasser mit dem von Medewi Aehnlichkeit hat. Er wird von Gästen aus verschiedenen Gegenden zahlreich besucht, die in Rotneby wohnen. Es ist ein Brunnenhaus erbaut, auch sind verschiedene Anlagen zur gesellschaftlichen Unterhaltung gemacht. Die Gegend um das Oertchen ist äußerst romantisch. Besonders verdient der Wasserfall Djupafors, nördlich von Rotneby, erwähnt zu werden.

5) X. Carlscrona, 56° 11′ d. Br., 2° 55′ w. L. und 48½ M. v. Stockh. Die Stadt ward 1680 von Carl XI. angelegt, mit Privilegien versehn und von Anfang an zum Hafen für die schwed. Flotte bestimmt. Sie liegt auf 5 durch Brücken mit einander verbundnen Eilanden, und ist rings mit größern und kleinern, zum Theil mit Holz bewachsnen Inseln umringt, die ihr besonders von der Seeseite ein schönes Ansehn geben. Zu Lande hat die Stadt nur einen Zugang. Im J. 1790 ward der größte Theil derselben das Opfer eines fürchterlichen Brandes; doch hat sie sich seitdem dergestalt erholt, daß fast gar keine Spuren dieses Unglücks mehr übrig sind. Die Gassen sind ungewöhnlich breit, doch ist es nicht möglich gewesen, sie, des felsigen Bodens wegen, überall zu ebnen. Es gibt mehrere öffentliche Plätze, unter denen der große Markt sich durch seine Schönheit auszeichnet. Carlscrona hat an 1500 zum Theil steinerne Häuser. Am großen Markt liegen die Stadtkirche, die keinen guten Eindruck macht, und die neue deutsche Kirche, eine Rotunde, die nach dem Brande mit vielem Geschmack aufgeführt ist. Zur letztern gehört eine Gemeine von 1500 Mitgliedern, zum Theil Schweden. Es ist damit zugleich

eine Schule verbunden. Auch ist der Grund zu einer neuen Admiralitätskirche gelegt, die aber nicht vollendet werden soll. Carlscrona ist der Sitz des Landshöfdings, der ein zierliches Palais bewohnt. Die Zahl der Einwohner ward im J. 1795 zu 13,800 Seelen, in 2226 Familien vertheilt, angegeben. Sie ernähren sich hauptsächlich von der hier stationirten Flotte und den dazu gehörigen Einrichtungen. Der auswärtige Handel ist von keiner Bedeutung. Die Exporten bestehn in Eisen, Stahl, Kupfer, Messing, Pottasche, Pech, Theer und Holzwaaren. 1803 besaßen die Bürger 33 Schiffe von 1218 Last mit 278 Mann Besatzung. Die Fabriken sind ebenfalls von keiner Wichtigkeit. Die Buchdruckerei ist klein. Die Stadt hat Mangel an gutem Trinkwasser. — Eine lange, hohe Steinmauer trennt die Stadt von der Admiralität und dem Schiffswerft, der nur mit besondrer Erlaubniß besehn werden darf. Er ist mit allen zum Schiffsbau nöthigen Einrichtungen versehn. An der westlichen Seite sind in einer Reihe großer hölzerner Gebäude die Komtoirs und Werkstätten. Die hiesige Ankerschmiede verfertigt nur kleine Anker, Drachen und andres grobes Eisengeräth. Alle großen Anker werden zu Söderfors geschmiedet. Die Modellkammer enthält Vorstellungen von allen in Schweden und bei andern Völkern gebräuchlichen Schiffen. Der Musterungssaal wird durch die Büste des Oberadmirals Trolle von Sergel verziert. Demselben gerade gegenüber steht ein mechanisches Kunstwerk, das von 2 Pferden gezogen wird. Es setzt 8 Schleifsteine in Bewegung und drechselt zugleich Schiffsblöcke, Rollen u. d. g. Auf dem Lindholm, der einen Theil des Werfts ausmacht, ist die große, bedeckte Reiferbahn. In den sogenannten Inventarienkammern, die auf eine bequeme und vortheilhafte Art auf Pfählen im Wasser angelegt sind, werden das Tauwerk und die Segel aufbewahrt. Hier ist auch die alte Docke in einen Felsen gesprengt. Sie ist ungefähr 80 Fuß tief und 200 Fuß lang. Die Breite beträgt in der Mitte 90, beim Wasserhorizont 65 und auf dem Boden 34 Fuß. Die Oeffnung, wodurch auch die größten Kriegsschiffe hineinkommen können, wird durch 2 große Schleusenpforten verschlossen. Sie kann innerhalb 12 Stunden von 300 — 400 Mann leer gepumpt werden. Zu den neuen Docken, die für die ganze Flotte bestimmt sind, legte Gustaf III. im J. 1775 den Grundstein. Man hat eine Bucht zwischen der Stadt und dem Björkholm eingedämmt. In dem dadurch entstandnen Hafen ist auf der Nordseite eine wasserdichte Mauer mit 2 Oeffnungen aufgeführt worden, um die Schiffe einzulassen. Hinter diesen Oeffnungen sind 2 Halbzirkel angebracht, die durch Mauern in 2 Theile getrennt sind. In jedem Halbzirkel sollen 10 Docken, 2 hinter einander, angelegt werden; bis jetzt sind aber erst 2 Docken völlig fertig; doch sind bereits auch zu den übrigen die Vorbereitungen und Grundlagen gemacht.

Um diese merkwürdigen Gebäude hat besonders der große Wasserbaumeister Thunberg große Verdienste. Viele seiner neuen hier angebrachten Erfindungen findet man beschrieben und mit Abbildungen erläutert in: Essais de batir sous l'eau, faits à la construction du nouveau bassin à Carlscrona, par Mr. D. Thunberg, donnés au public p. J. Fellers, à Stockh. 1776. (Der Text 4, die Kupfer gr. Fol.) — Auf der kleinen Insel Stumpsholm liegt ein großes Verwahrungshaus für Schaluppen, die Beckerei und Böttcherwerkstätte. Von hier führt eine Brücke nach der Laboratoriumsinsel und der Kungsholmsschanze. Noch hat die Marine ihren eignen Artilleriehof, ein Arsenal und Zeughaus. — Der Haupteingang in den sichern Hafen, der von 4 großen nebeneinanderliegenden Inseln, Hasselö, Aspö, Tjurkö und Störkö, und mehrern kleinern Eilanden gebildet wird, ist zwischen Aspö und Tjurkö, und wird durch die beiden Schanzen Kungsholm und Drottningskär vertheidigt. Es gibt zwar noch einige andre Zugänge, sie sind aber ohne Lootsen nicht zu befahren. Die Linienschiffe liegen an den beiden Seiten einer beinahe 1500 Fuß langen Brücke, bei welcher das Wasser so tief ist, daß sie völlig ausgerüstet und aufgetakelt werden können. — Der Hafen sowohl als die Stadt sind hinreichend befestigt.

6) Lyckeby, $\frac{3}{4}$ M. von Carlscrona, ein großes Dorf mit einer ansehnlichen Segeltuchfabrik, einer großen für die Admiralität bestimmten Wassermühle, die Polhem angelegt, Thunberg aber verbessert hat, und einigen Schmieden, die von dem Lyckabyfluß getrieben werden. Ueber denselben führt eine große, nur aus einem Bogen bestehende steinerne Brücke.

7) Christianopel, im gemeinen Leben Nopel oder Nobel, 56° 18′ n. Br. 20° 33′ w. L. von Stockholm, ein Marktflecken unter Carlscrona, auf einer Halbinsel an der Ostsee. Ehmals war er eine Stadt, die Christian IV. König von Dänemark 1600 anlegte, um Calmar im Zaum zu halten; allein in den folgenden Kriegen ward sie zerstört, und verlor unter der schwed. Regierung ihre städtischen Privilegien. 1795 ward die Zahl der Einwohner zu 119 Seelen, in 19 Familien vertheilt, berechnet. Sie treiben Handwerke und Krämerei. Der Hafen ist nur für kleine Fahrzeuge brauchbar.

8) In den blekingenschen Schären liegen über 100 größere und kleinere Inseln, unter denen wir bemerken: Utklippa (Utklipporna auf Nordenankers Paßkarte), 55° 53′ n. Br. 2° 50′ w. L. von Stockholm, ungefähr 2 M. vom Strande, mit trefflichem Graswuchs und einer einträglichen Seehundsjagd; Utlänga, 55° 59′ n. Br. 2° 44′ w. L. von Stockholm, mit guten Aeckern und Wiesen; Inlänga, Ytterö, Störkö, die größte unter allen blekingenschen Inseln, mit einer Kirche

und beinah 400 Einwohnern, die vom Ackerbau, hauptsächlich aber vom Fischfang leben; Tjurkö, Aspö, Hasselö, sehr volkreich, die Einwohner leben von Fischerei; Arpö, Almö, Tårnö, Hånö, 56° n. Br. 3° 58′ w. L. von Stockholm; um dieselbe ist ein guter Fischfang, sie wird aber nur im Sommer von Fischern bewohnt, die einige Hütten daselbst haben.

9. Die Insel Oeland,

liegt långs der småländischen Küste von N.O. nach S.W. Der 57ste Grad schneidet fast mitten durch die Insel, die Länge von Ferro ist 34°. Sie ist 13½ M. lang, aber nur ½, höchstens 1½ M. breit. Der Flächeninhalt beträgt 14 Q.M. Wenn man auf Oelands Westküste landet, entdeckt man erst einen flachen, mit Wäldern, Aeckern und Wiesen besetzten Strand, der von einigen hundert Ellen bis zu ¼ M. lang ist; alsdann erhebt sich das Land mehr oder weniger steil, an den höchsten Stellen bis zu 70 Ellen über die Meeresfläche. Von dieser Erhebung schießt der Boden allmählich nach Osten ab, doch sind die Absätze nicht so schroff wie an der Westseite. In der Mitte ist er fast horizontal, nur nach der Strandseite wird die Abdachung merklicher. Dieser mittlere Theil heißt bei den Einwohnern Alwaren, und besteht fast ganz aus rothem Kalkstein, der entweder gar nicht oder nur sehr dünn mit Erde bedeckt ist. Er ist des Anbaus unfähig und dient bloß zur Gemeinweide. Ihn umschließt, wie ein Gürtel, ein ovaler sandiger Bergrücken, Landborg genannt, der um die gänze Insel läuft, an einigen Stellen der Ostküste aber niedrig wird, beinahe verschwindet, und gleichsam eine natürliche Landstraße bildet. Kultivirt werden daher nur die Gegenden am Ufer und einige Striche in der Mitte des Landes, die Midlandsdal heißen, und deren Boden aus Letten und guter Dammerde besteht. Die Dörfer und Höfe liegen fast alle an der Seite des Kalkgebirgs außerhalb der Landborg.

Oeland wird in den nördlichen und südlichen Theil (Norra och Södra Mötet) eingetheilt. Jener hat Waldun-

gen und besonders reiche Steinbrüche; die nördlichste Spitze ist dem Flugsand sehr ausgesetzt, der oft die Tannen und Fichten bis an den Gipfel begräbt; dieser treibt mehr Ackerbau und Viehzucht, hat aber Mangel an Holz, das aus Småland geholt wird. In einigen Gegenden gebraucht man sogar trocknen Kuhmist zur Feurung. Der Boden ist an und für sich sehr gut. Der Kalk und das durch die Nähe der See bewirkte mildere Klima verursachen, daß die Vegetation hier 14 Tage früher als auf dem festen Lande zur Reife kommt. Man säet Weizen, Hafer, Rocken (kaum hinreichend für eignes Bedürfniß) und Gerste. Die letzte Getreideart, besonders die Sommergerste (Hordeum *distichon*) kommt am besten fort und wird daher vorzüglich angebaut. Der Ackerbau ist aber, hauptsächlich der Gemeinheiten und des Mangels an Einhegungen wegen, nur schlecht. Man erntet fast nie mehr als das 3te bis 4te Korn, und in manchen Gegenden sind Mangeljahre daher häufig. In neuern Zeiten hat man jedoch manche ökonomische Verbesserungen eingeführt. Weberkarden hat man mit Glück angepflanzt und sie werden in Menge ausgeführt. Ehmals war ganz Oeland ein sogenannter königl. Park, wo Hasen, Hirsche und andres Wild gehegt ward; allein im J. 1802 ward diese Einrichtung aufgehoben. Man hat dagegen Eichen zum Behuf der Marine angepflanzt, und den Einwohnern liegt für die Befreiung vom Wilde und andre Vortheile ob, die Pflanzungen einzuhegen und zu erhalten. — Die hiesigen Pferde sind ihrer Kleinheit wegen bekannt, sie heißen Oelandsklippare, Oeländer. Sonst ließen die Eigenthümer sie das ganze Jahr hindurch sich im Freien ihre Nahrung suchen, und behielten nur die zur Arbeit nothwendigen Thiere im Stall; jetzt ist es aber verboten, sie im Dezember, Januar und Februar herauszujagen. In neuern Zeiten hat man angefangen, die hiesige Pferdezucht durch fremde Arten zu verbessern. Butter wird in Menge gewonnen. Die Ochsen sind mager, werden aber von den Småländern aufgekauft und gemästet. Die Schafzucht ist ansehnlich und durch die Einführung fremder Raçen verbessert worden. Die Wolle wird von den Einwohnern selbst verarbeitet. An

der Ostseite fängt man Dorsche und Strömlinge, oft in solcher Menge, daß sie zum Verkauf bereitet werden können. Am wichtigsten sind aber die Produkte aus dem Mineralreich: Alaun, der im Kspl. Möckleby gesotten wird, und Kalkstein. Er liegt fast überall ganz zu Tage, ist theils rothbraun mit grünen Adern, theils hellgrün. Die erste Farbe ist auf der südlichen, die letztere auf der nördlichen Seite die allgemeinste. Die meisten Steinbrüche liegen im nördlichen Theil. Der Stein, der unter dem Namen Oelands- und Alwarensten bekannt ist, wird von den Bauern gebrochen und zu Fliesen und Treppsteinen gemacht. Er liegt horizontal in Schichten, von denen die oberen dünner und zerbrechlicher sind. Man arbeitet bloß zu Tage und nicht tiefer als anderthalb Ellen, löst den Stein mit Keil und Hammer und gibt ihm hernach die angemeßne Gestalt. Er wird auch zu Tischblättern, Mörsern und andern Dingen verarbeitet. Im nördlichen Theil hat man auch ansehnliche Kalkbrennereien, aus denen der Landmann, bei der schlechten Beschaffenheit seines Ackers, seinen vornehmsten Unterhalt zieht.

Die Einwohner, die im J. 1800 22,000 Seelen ausmachten, sind von mittlerer Größe, abgehärtet, mit den Gefahren der See vertraut, muthig, von heiterm, fröhlichen Sinn. Schon der Mangel zwingt sie zu einer mäßigen Lebensart. Ihre Kleidung ist einfach und reinlich, und besteht dem größten Theil nach aus lauter selbstgemachten Zeuchen.

Oeland enthält 6 Gerichtssprengel. Städte gibt es nicht. Die Einwohner setzen ihre Produkte in Calmar ab, von woher sie sich auch mit ihren Bedürfnissen versehn. Merkwürdige Oerter

A. an der Westseite:

1) Borgholm, in einem Winkel, den die Landburg bildet. Ehmals war hier ein befestigtes, in den Annalen hoch berühmtes Schloß. Carl X. hat es verändern und neu wieder aufbauen lassen; aber nur die Mauern aus Oelandsstein sind vollendet, ein Theil ist ohne Dach, und die innere Einrichtung fehlt ganz. Dicht dabei liegt ein wohlgebauter königlicher Hof. Hier ist das

Postkomtoir für die Insel. Auch wird ein jährlicher Markt gehalten. Der Hafen ist gut.

2) Die Alaunbrüche im Kirchsp. Möckleby. Sie sind ungefähr 12 Ellen tief. Der Schiefer ist leichtbrüchig. Er wird nach Småland übergeführt, um gesotten zu werden. Aus dem, was zu diesem Zweck untauglich ist, wird Kalk gebrannt.

3) Im Kirchsp. Resmo liegt ein schöner Wald von Eichen und Haselsträuchen, Borrum genannt. In der Mitte desselben ist ein Rasenplatz, worauf sich die Einwohner um Pfingsten zum Tanz versammeln.

4) Ottenby, das größte Domanialgut auf der ganzen Insel. Es macht die Südspitze aus, und wird durch eine Steinmauer, die von einer Küste bis zur andern reicht und ½ M. lang ist, von der übrigen Insel getrennt. — Auf der äußersten Spitze steht eine Feuerbake.

B. Auf der Ostseite:

5) Der beste Hafen im südlichen Theil liegt im Kirchsp. Gråsgård, wovon er auch benannt wird; er ist aber nur 5—6 Fuß tief.

6) Matkrok, ein sehr gefährliches Felsenriff, das sich ½ M. weit in die See hinein erstreckt. Nahe dabei, hinter der kleinen Insel Kårholm, liegt ein Hafen, den man für den sichersten auf ganz Oeland hält und der Schutz gegen alle Winde hat. Ein Leuchtthurm auf dem Kårholm würde vielleicht manche Seeschäden verhüten.

7) Die Häfen Kållahamn und der Ostsundswikshamn (nördlich von der Kirche Hogby, der letzte Name fehlt auf der Nordenankerschen Karte) verdienen ihrer Sicherheit wegen bemerkt zu werden.

8) Der Hafen Böda, der aber vor Nordostwinden nicht geschützt ist, ist die eigentliche Fährstelle zwischen Oeland und Gottland und der gewöhnliche Landungsort der zwischen beiden Inseln gehenden Postjacht.

9) Ungefähr eine M. vom Lande im Calmarschen Sunde liegt die Felseninsel Jungfru oder Blåkulle. Dieser letzte Name kommt eigentlich nur der obersten Spitze zu, wird aber auch oft dem ganzen Eiland beigelegt. Es hat ½ M. im Umfang, und gewährt einen äußerst schauerlichen Anblick. Es besteht ganz aus Felsgebirgen, zwischen denen dicht verwachsenes niedriges Laubwerk hervorsproßt. Die Berge selbst sind mit einem schwarzen Moose überzogen; oben gibt es einige ausgetrocknete Sümpfe. Kein lebendes Wesen stört die Todtenstille, die über diesem öden Ort schwebt. Es war sehr verzeihlich, daß der Aberglaube ihn zur schauerlichen Heimath des Teufels und seiner

Genossen machte. Bläkulle ist der schwedische Blocksberg, zu der am grünen Donnerstage alle Zauberer und Hexen wallfahrten. Die Seefahrer erblicken die Insel bereits aus weiter Ferne in blauen Nebel gehüllt. Die Gegend umher ist sehr gefährlich, und es fallen hier häufig Schiffbrüche vor.

10. Die Insel Gottland,

8—9 M. von Oeland, zwischen dem 57 und 58° d. Br., erstreckt sich ebenfalls von N.W. nach S.O. Die Größe ist oben bemerkt. Am Ufer erhebt das Land sich fast überall 60—100 Ellen entweder steil und mit lothrechten Wänden, oder auch in größerer Entfernung mit schroffen Absätzen. An der Ostküste dacht der Boden sich allmählicher ab. Der höchste Punkt auf der Insel ist der Thorsberg auf der Ostseite, er ist 70—80 Ellen hoch. An der südlichen Spitze erstrecken sich mehrere Berge mit lothrechten Wänden bis ans Ufer. Der Hoburg, 60—70 Ellen über der Meeresfläche, ist unter ihnen der höchste. Uebrigens ist das ganze Land flach. Gottland, so wie die nahbelegnen Inseln, besteht aus einem Flötzgebirg von 2 Lagen Kalk und Sandstein. Letzterer liegt allein auf beiden Küsten der Südspitze bloß, und ist an allen übrigen Stellen von einem mächtigen Kalklager bedeckt. An den Küsten, besonders auf der Nordseite von Capelshamn, findet man eine unglaubliche Menge von Madreporen, die zur allmählichen Vergrößerung des Landes nicht wenig beitragen. Die Insel hat mehrere Seen und Flüsse, aber alle von keiner Bedeutung. Der größte Strom ist der Gothumfluß, der auf der Ostseite ins Meer fällt. Er ist zwar 2 M. lang, aber so seicht, daß man ihn durchwaten kann. Im Kirchsp. Lummelund, eine M. nördlich von Wisby, fließt ein kleiner Strom, der aus dem See Martebo entspringt. Erst läuft er $\frac{1}{16}$ M. über, dann $\frac{1}{8}$ M. unter der Erde, stürzt sich darauf, wie aus einem Gewölbe, 4—5 Klafter herunter, und treibt mehrere Mühlen und andre Wasserwerke. Das Trinkwasser ist freilich rein, weil es aber mit Kalk ge-

schwängert ist, voller Fadenwürmer, und man muß es daher mit Vorsicht trinken.

Zum Ackerbau ist der Boden ziemlich gut. Die gottländischen Rüben sind ihres Wohlgeschmacks wegen sehr gesucht. Das Land hat einen Ueberfluß an den vortrefflichsten Grasarten. Im Ganzen ist es waldig, nur einige kahle Ebnen um Wisby und die südliche Spitze ausgenommen. Die Einwohner konsumiren selbst eine ungeheure Quantität Holz, theils zum Kalkbrennen, theils und hauptsächlich, weil sie aus Mangel an Ziegeln ihre Oefen aus Kalkstein bauen und, um den schädlichen Kalkdunst zu vermeiden, nicht verschließen können; doch liefern die Forsten einige Handelsartikel, Balken, Bretter und Theer. — Die Viehzucht macht ein einträgliches Gewerbe aus. Man hat zweierlei Arten Schafe: die eine wird auf den Höfen gehalten, die andre geht zu allen Zeiten im Freien, nicht heerdenweise, sondern 4—5 zusammen. Es gibt Bauern, die die Anzahl ihrer Schafe selbst nicht kennen. Jeder Eigenthümer unterscheidet die seinigen an einem Zeichen im Ohr. Ein Paar mal im Jahr werden sie zusammengetrieben, geschoren und zum Gebrauch und Verkauf ausgesucht. Man hat Böcke mit 4, bisweilen sogar mit 6 Hörnern. Die hiesige Wolle war schon im Mittelalter berühmt und ward in Rom zu Kardinalshüten verarbeitet. Jetzt wird sie in großer Menge von den Westgothländern aufgekauft. — Die Ochsen und Kühe, die nach den nahbelegnen Inseln auf die Weide geschickt werden, werden sehr fett. Die Butter ist schlecht, Käse wird nur zum Hausgebrauch bereitet. Die Ziegen sind von großer Art, ihr Talg und Fell gewähren Handelsartikel. Es gibt zahme Pferde, (dreierlei Arten: gewöhnliche Klepper, eine bessere und edlere Raçe zu Reit- und Wagenpferden, und endlich, wiewohl selten, öländer,) und wilde. Letztere halten sich in den Wäldern auf, sind von mittlerer Größe, haben lange Mähnen und ein schmutziges Ansehn. Sie sind sehr scheu, doch treibt die strenge Kälte sie oft heraus und sie werden bisweilen eingefangen. An Hasen hat man Ueberfluß; anderes Wild ist selten. Füchse sind die einzigen Raubthiere.

An den Küsten fängt man eine Menge Seehunde, theils mit eignen Netzen, theils mit Harpunen. Der einträglichste Fang ist auf der Nordwestseite in der Burswik. Die Küsten werden von unzähligen Seevögeln umschwärmt, die die Einwohner doch wenig nutzen. Auf den kleinen Inseln halten sich ziemlich viele Eidergänse auf, allein dieser nützliche Vogel ist hier nicht in Schutz genommen, er wird daher ohne alle Schonung geschossen und seine Eier werden verspeist. Auch die Federn versteht man nicht gehörig zu behandeln; sie werden jedoch von einigen gesammelt und mit ziemlichem Gewinn verkauft. Die Fischerei ist einträglich. Man fängt hauptsächlich Dorsche, Strömlinge, Flundern u. s. w. Die vornehmsten Produkte liefert das Mineralreich. Der hiesige Kalk ist berühmt, und war bereits in den frühsten Zeiten eine Handelswaare. Es gibt eine Menge Kalköfen von besonders guter Bauart, und ein einziger Kalkbrenner kann jährlich wohl 700 — 1000 Last verkaufen. Der in die Luft fliegende Kalkstaub greift die Lippen der Arbeiter sehr an. Der Sandstein (Block-Gottlandssten genannt) wird besonders im südlichen Theil gebrochen; er ist von hellgrauer Farbe, feinkörnig, seiner Brauchbarkeit zum Bau und zu Schleifsteinen wegen allgemein bekannt, und wird in ansehnlichen Quantitäten ausgeführt. Er ist desto fester und brauchbarer, je tiefer er liegt; die Arbeiter können aber nicht tief gehn, weil unten Wasser sie hindert, und es an Maschinen fehlt, um es auszuschöpfen. In den Gruben sind die Steine stets von Nässe durchdrungen und ihre Bearbeitung greift die Lungen daher weniger an, als das Behauen trockner Steine. Steine, die zu einer gewissen Größe bestellt werden, heißen Måttstenar und geben einen höhern Zoll, als die übrigen, die man nimmt, wie sie fallen, und Bläckstörar genannt werden. Sie werden nach Quadratfüßen bezahlt, doch versteht es sich, daß der Quadratfuß bei größern theurer als bei kleinern ist. Merkwürdig ist es, daß der Sandstein das Wasser einsaugt und dadurch wohl um ein Zehntel schwerer wird; beim Transport muß man auf diesen Umstand wohl Acht haben. Die Trepp-, Mühl- und Schleifsteine wer-

den nur zum Hausgebrauch benutzt. Im J. 1760 ward im Kirchsp. Stenkumla, 1 M. von Wisby, Marmor entdeckt, der zu Wisby verarbeitet wird. Er ist von vorzüglich guter Beschaffenheit und bis jetzt die einzige echte Marmorart, die man im Norden gefunden hat.

1800 machten die Einwohner 31,000 Seelen aus. Bei ihrem Reichthum an gesuchten Produkten, ihrer Entlegenheit, die sie vor der Bekanntschaft mit vielen Gegenständen des Luxus bewahrt, und endlich bei dem Mangel an großen Gutsbesitzern — auf der ganzen Insel gibt es keinen ansäßigen Adel — ist der wahre Wohlstand, der allgemein unter dem Volk herrscht, eine sehr natürliche Erscheinung. Ehmals waren die Bauern durch den eingeführten Kredithandel in großer Abhängigkeit von den Kaufleuten. Jener kam mit diesem überein, ihm alle seine Produkte zu liefern, dagegen erhielt er seine Bedürfnisse und auch Geldvorschüsse zur Abtragung seiner Steuern. Uebrigens bekümmerte man sich weder um einen Preis, noch eine Liquidation; der Bauer war also immer an einen und denselben Kaufmann gebunden, und sobald er einen andern wählen wollte, drohte man ihm mit einer Berechnung, die ihn leicht hätte zu Grunde richten können. Nur in mäßigen Zeiten, unter sehr treuen und redlichen Menschen kann ein solcher Verkehr Statt finden, der für die Betriebsamkeit und den Erwerb höchst nachtheilig ist; die Regierung hat ihn daher auch durch Verordnungen abzuschaffen gesucht. Gottland enthält 19 Gerichtssprengel oder wie sie hier heißen Tingen (Gerichte). Merkwürdige Oerter:

1) Nordöstlich wird die Insel Fårö (Schafinsel) durch einen schmalen Sund von Gottland getrennt. Sie ist ungefähr 2 M. lang und macht ein ganzes Kirchspiel aus. Der Boden ist mager und trocken und wird größtentheils mit Rocken besäet, der ziemlich lohnt. Hier wird der sogenannte weiße Gottlands-Theer von klarer, hellbrauner Farbe aus reinen, vorher abgeschälten Wurzeln bereitet. Der Fang der Seehunde und Seevögel, besonders der Eidergans, ist sehr ergiebig und gehört zu den vornehmsten Nahrungszweigen der Einwohner. Sie sind wohlhabend. Ihre Aussprache ist breiter, als die der eigentlichen Gottländer.

2) An der nördlichen Seite schießt eine große Meerbucht, Capelshamn, ins Land, die einen guten Hafen bildet. Ihr gegenüber an der Südseite befindet sich eine 2te kleine Bucht, Slitehamn. Zwischen denselben läuft ein enges sumpfiges Thal, an dessen beiden Seiten sich das Land erhebt. Nach einer allgemeinen, sehr wahrscheinlichen Sage soll hier ehmals eine Durchfahrt gewesen seyn, so daß der nordöstliche Theil vom eigentlichen Gottland, so wie Färö, eine besondre Insel bildete. Slitehamn ist der beste Hafen unter den 40 Ankerplätzen Gottlands, und geräumig genug, um der ganzen schwed. Flotte eine sichre Station zu gewähren. Das kleine Eiland Eneholm, das den Einlauf beherrscht, ist verschanzt. Die Festungswerke sind unter Carl X. angelegt und heißen Carlsvärd.

3) Klintehamn ist in vorigen Zeiten befestigt gewesen. Vielleicht würde es zur Sicherheit der Insel, die gleichsam als das Herz der Ostsee anzusehn ist, nicht wenig beitragen, wenn er aufs neue befestigt würde. Die Westseite ist gegenwärtig ohne allen Schutz.

4) XIV. Wisby, die einzige Stadt auf der ganzen Insel, eine alte von den Deutschen gegründete, zum hanseatischen Bunde gehörige Stapelstadt, die von ihrer Lage begünstigt im Mittelalter einen hohen Grad des Wohlstands errang; doch ist ihre Größe und ihr Reichthum in der Tradition und den Chroniken außerordentlich übertrieben. Indessen zeugen noch die vielen Ruinen öffentlicher und anderer großen Gebäude, daß sie ehmals kein unbedeutender Ort war. Eine Folge des Handels und der Schiffahrt, die hier schon früh getrieben ward, war das Seerecht, das nach dem Muster der Seeartikel von Oleron in Wisby gegeben ward, und ziemlich lange im nördlichen Europa überhaupt zur Norm diente. — Das jetzige Wisby hat enge und unebne Straßen; die Häuser sind meistens im altdeutschen Geschmack gebaut und mit Ziegeln gedeckt. Die Zahl der Einwohner betrug 1795 3745 Seelen, die 600 Familien ausmachten. Sie treiben noch jetzt einen ziemlich ausgebreiteten Handel (1801 waren 38 Kaufleute vorhanden), doch nur mit den Produkten des Landes, ehmals war aber Wisby der Stapelplatz für den ganzen Ostseehandel. 1801 hatte der Ort 50 Fahrzeuge von 1597 Last mit 73 Mann (?) Besatzung. Die Fabriken sind unbedeutend, doch verdient die Marmorfabrik ausgenommen zu werden; sie ist mit geschickten Arbeitern und allen erforderlichen Maschinen und Einrichtungen versehn. Es werden Tischblätter, Mörser und andre Artikel verfertigt und in ziemlicher Menge ausgeführt. Wisby ist der Sitz eines Bischofs. In der mit 5 Lehrern besetzten Trivialschule werden die Schüler so weit vorbereitet, daß sie die Akademie beziehn können. Das berühmte Schloß bei Wisby,

Wisborg, ward im J. 1679 gänzlich zerstört. Der Landshöfding wohnt 2 M. von Wisby auf dem Domänengut Roma oder Rumakloster, einem gut gebauten Landsitz.

5) Auf der Südspitze im Kirchsp. Humra hat man ein Mineralwasser entdeckt, das zum Gebrauch mit den nöthigen Gebäuden versehn ist.

6) Rings um Gottland, dessen Küsten für die Seefahrer gefährlich sind, liegt eine Menge größerer und kleinerer Inseln. Kullei, Furilen, Clasen, Sandö u. a. an der Ostseite sind unbedeutend. Auf der Westseite sind stora (große) und lilla (kleine) Carlsö zu bemerken. Sie liegen etwa $\frac{1}{2}$ M. vom Lande und $\frac{1}{4}$ M. von einander. Alle die andern Eilande, die Gottland umgeben, sind von unbeträchtlicher Höhe, nur die Carlsinseln haben lothrechte, ungefähr 80 Ellen hohe Wände. Oben ist ebnes, dürres Feld. Sie sind unbewohnt und nur mit einigen Fischerhütten versehn. Sie dienen, so wie auch die vielen andern kleinen Inseln, zur Viehweide.



